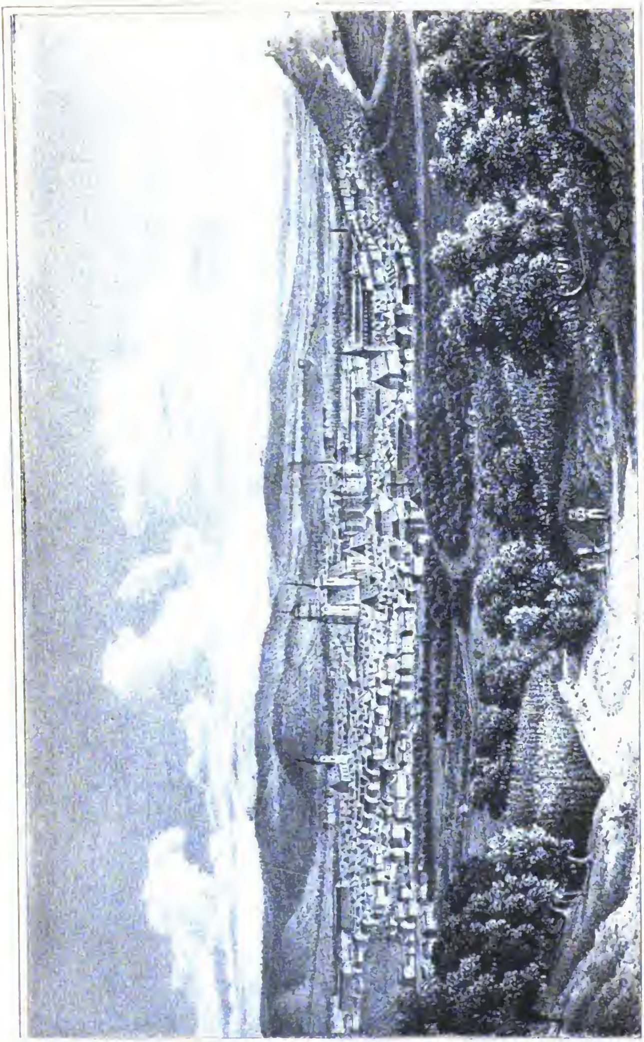
BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS



Beschreibung

des

Stadtdirections-Bezirkes Stuttgart.

Herausgegeben

von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

Mit einer Ansicht und einer Karte.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Eduard Hallberger.
1856.

Digitized by Google

Inhalts-Uebersicht.

*) S. 65 L. 10 von unten ist Unter der Zahl anstatt unter die ꝛc. zu lesen.

IV. Nahrungs- und Erwerbs-Stand.

---

*) S. 161 L. 23 ist unter der Leitung ꝛc. anstatt der Leitung ꝛc. zu lesen.

**) Die 1810 errichtete, S. 304 erwähnte, Baumwollen-Spinnerei von Bockshammer in Berg mit 126 Maschinen (wovon 46 in der Au bei Canstatt), 3660 Spindeln und 190 Arbeitern ist 1855 eingegangen.

***) Ueber den 21. März 1725 in Hadamar gestorb. Nassau-Hadamarschen Hofmaler Valentin Küßner, einen Stuttgarter, vergl. v. Stramberg Rheinischer Antiquarius, 1853 II. 3. S. 456.

V. Staats- und kirchliche Eintheilung.

VI. Allgemeine Polizei-Anstalten.

VII. Gesundheits-Pflege.

VIII. Wohlthätige Anstalten und Stiftungen.

IX. Unterrichts-Anstalten.

X. Wissenschaftliche und Kunst-Sammlungen.

XI. Musik und Theater.

XII. Geschichtlicher Ueberblick.

---

*) Dasselbe hätte dem K. Gymnasium S. 380 angereiht werden sollen.

Literatur.

Von Schriften allgemeinen Inhalts über Stuttgart sind zu erwähnen:

O. Gabelkhovers reiche und zuverlässige handschriftliche Chronik aus dem ersten Viertheil des XVII. Jahrhunderts, durch mehrere Exemplare bekannt.

W. F. L. Scheffer, Geschichts-Daten und Merkwürdigkeiten von Stuttgart. Stuttgart 1815.

F. D. G. Memminger, Stuttgart und Ludwigsburg mit ihren Umgebungen. Stuttgart 1817. 8. Mit Planen.

Th. Plieninger, Beschreibung von Stuttgart nach seinen naturwissensch. u. medic. Verhältnissen. Stuttg. 1834. 4. Mit Ansicht und Plan.

Fr. L. Bührlen, Stuttgart und seine Umgebungen. Stuttg. o. J. (1835). kl. 8.

A. Zoller, Stuttgart und seine Umgebungen. Stuttgart 1841. kl. 8.

J. E. Hartmann, Stuttgarts Gegenwart. St. 1847. 8. Mit Plan und Local-Uebersicht.

Der Fremde in Stuttgart. Stuttg. 1843. 8. Mit Plan und 14 Ansichten.

Carl Pfaff, Geschichte der Stadt Stuttgart. 2 Theile 1845. 8.

Elbens Schwäbische Chronik, welche reiches Material sowohl zur Geschichte als Statistik enthält.

Die Schriften, welche einzelne Abschnitte berühren, sind hienach bei diesen erwähnt.

Von neueren Ansichten, Karten und Plänen sind hervorzuheben:

v. Martens, Panorama 1834.

Emminger, Ansicht (bei Plieninger zuvor).

Obach, einige Ansichten von verschiedenen Standpunkten.

Fr. Keller und Emminger, Erinnerungen an Stuttgart (mehrere Blätter) 1849.

Bode, Ansicht aus der Vogel-Perspective, 1852.

Bach, Karte der Umgegend von Stuttgart, geognostisch illuminirt, 1848.

Bach und Bohnert, Stuttg. mit seinen Umgebungen, topogr. und geognost. aufgenommen. Maßstab 1 : 15,000. 1852.

Reliefs von Stuttgart und Umgebung von Raht 1836, und vornehmlich von L. Erbe 1845 und 1847.

Mehrere Stadt-Pläne in verschiedenem Maßstabe führte aus und verlegte die K. lithographische Anstalt.

I.

Lage und Umfang; natürliche Beschaffenheit.

A. Lage und Umfang.

1. Lage, Grenzen, Größe.

Der Stadtdirektionsbezirk Stuttgart, unter welchem Namen die Stadt mit den ihr zugehörigen Weilern einen der 64 Oberamtsbezirke des Königreichs bildet, ist innerhalb des Neckarkreises, ziemlich in der Mitte des Landes, zwischen 48° 44′ 51,8″ und 48° 48′ 9,2″ nördlicher Breite, und zwischen 26° 47′ 15,6″ und 26° 53′ 16,0″ östlicher Länge gelegen. Der Bezirk wird südlich, westlich, nordwestlich und östlich (Gaisburg) von dem Amts-Oberamt Stuttgart, nördlich und östlich von dem Oberamt Cannstatt begrenzt. Der Flächenraum des Bezirks fällt mit der Größe der Stadtmarkung (welcher auch eine Exclave von $200^{4}/_{8}$ Morgen 12,0 Ruthen Wald, zwischen den Markungen von Gerlingen und Vaihingen gelegen, angehört) zusammen und beträgt 0,5405 □.M. oder $9440^{3}/_{8}$ Morgen 2,0 Ruthen; er steht nicht nur tief unter der durchschnittlichen Größe eines Oberamtsbezirkes mit 5,626 □M., sondern ist auch der kleinste aller Oberamtsbezirke, mehr denn dreimal kleiner als der nächstkleinste (Cannstatt mit 33,605 Morgen).

2. Bestandtheile.

Der Bezirk besteht neben der Stadt Stuttgart aus den Weilern Berg, Gablenberg und Heslach, welche mit derselben zu Einer politischen Gemeinde vereinigt, sich in die Gesammtmarkung theilen. Als Mittelpunkt des Stammlandes Württemberg hat der Bezirk durch neuerworbenes Staatsgebiet keinen Zuwachs erhalten.

B. Natürliche Beschaffenheit *).

1. Oberfläche.

Der Bezirk der „Stadtdirektion“ Stuttgart nimmt zunächst die untere oder nördliche Hälfte des Nesenbachthals ein.

Dieses beginnt mit den Quellen des Nesenbachs bei dem Pfarrdorf Vaihingen auf den Fildern als eine schmale, in das Filderplateau scharf eingeschnittene Rinne, und setzt sich in nordöstlicher Richtung, als ein enges und zugleich tiefes Thal (das Kaltenthal), bis zu der Grenze des Stadtdirektionsbezirks, dem Markungstheil des Pfarrweilers Heslach, fort, unterhalb dessen es sich allmälig zu einem weiten Thalbecken erweitert.

Uebrigens dürfen wir das Stuttgarter Thalbecken nicht als eine vollständige Ebene, sondern als eine, durch das Zurücktreten der bedeutenderen Hügelzüge veranlaßte Erweiterung betrachten, in welcher sich zwei Ausläufer des Hasenbergs allmälig verflachen. Die zwischen den beiden Ausläufern hinziehenden Thäler des Nesenbachs und des Vogelsangbachs vereinigen sich in dem oberen Schloßgarten, und dort erst erhält die eigentliche Thalebene ihre größte Breite. Die Stadt selbst aber liegt theils auf dem flachen Ausläufer des von der sogenannten Röthe allmälig sich verflachenden, durch die obere Stadt (Bollwerk) hinziehenden Bergrückens, theils auf dem von der Reinsburg auslaufenden, über die Eberhardsstraße sich hinziehenden Flachrücken, theils in der zwischen beiden Flachrücken sich hinziehenden, vom Feuersee herführenden Mulde, in der hauptsächlich die alte (innere) Stadt ihre Stelle gefunden hat. Die tiefste Rinne dieser Mulde zieht über den Marktplatz gegen den Dorotheenplatz und vereinigt sich ebenfalls in dem oberen Schloßgarten mit dem Nesenbach-Thale. Letzteres hat seinen Zug der Hauptstätterstraße ꝛc. entlang, während das Vogelsang-Thälchen an der nördlichen Seite der Stadt vorüber, über die Seewiesen bis zu dem oberen Schloßgarten zieht. Der südliche Stadttheil zieht sich noch an den Ausläufern des Bopsers und der oberen Heusteig hinan und hat daher eine leicht gegen Norden geneigte Lage. Innerhalb des in neuerer Zeit sehr erweiterten Stadt-Etters sind diese Thalzüge durch Auffüllungen und Bauten ziemlich unmerklich geworden.

Die Ausmündung des Nesenbachthals in das Neckarthal bei dem Pfarrweiler Berg wird durch das nahe Zusammentreten der vor-

---

*) Von Professor Dr. Plieninger.

geschobenen Ausläufer der, das Thal umschließenden, Hügelzüge wiederum so sehr verengt, daß das „Stuttgarter Thal", sowohl von seiner Sohle, als auch von den umgebenden Höhen aus betrachtet, fast überall den Eindruck einer rings von Hügeln umschlossenen Niederung macht.

a. Hügel.

Diese Hügelzüge sind Ausläufer des großen, vom Neckar zwischen Tübingen und Canstatt in weitem Bogen umflossenen Plateau, das sich südwestlich in den reich bewaldeten Schönbuch, nordöstlich in die fruchtbare Filder-Ebene theilt.

Der nordwestliche Hügelzug des Stuttgarter Thals tritt bei dem Pfaffensee in den westlichen Theil des Bezirks ein und trennt auf seinem weiteren Verlauf das Stuttgarter Thal von dem, zwischen den Pfarrdörfern Bothnang und Feuerbach sich erstreckenden, ziemlich engen „Feuerbachthal", dessen kleiner Bach (Metzgerbach, später Feuerbach) die Grenze des Stadtdirektions-Bezirks gegen Nordwesten bildet, so daß der bewaldete Nordwest-Abhang dieses Hügelzugs noch größtentheils zum Bezirke der Stadt gehört. Der südöstliche Abhang dieses Hügelzugs ist mit Weinbergen besetzt; der schmale Rücken desselben, die „Bothnanger"- und die „Feuerbacher-Heide" genannt, verdient diese Bezeichnung nicht mehr, indem sie seit einigen Jahrzehenden fast durchaus in Ackerland umgewandelt ist. Gegen Nordost flacht sich dieser Hügelzug von dem Pfarrdorf Feuerbach an rasch in eine, „die Brag" genannte, Ebene ab, von welcher sodann gegen Osten sich der, das Königl. Landhaus Rosenstein tragende gleichnamige Hügel abzweigt und, in Verbindung mit der gegen Norden von der Bragebene schnell aufsteigenden, das „Burgholz" genannten Höhe, welche dem Canstatter Bezirk angehört, die Umbiegung des Neckars aus seiner nordwestlichen Richtung von Plochingen her in die nördliche bei Canstatt vermittelt.

Der südöstliche Hügelzug des Stuttgarter Thals wird gebildet von einem bei Degerloch auslaufenden Absenker der Filderebene, den das südöstlich auslaufende Kerschthal von letzterer abschneidet und von welchem (Absenker) sich sodann ein weiterer zwischen dem Nesenbach- und dem Rohracker-Thal gegen N.-O. abzweigt, der, von der Höhe des „Bopsers" an sich gleichfalls gegen Nordost allmälig erniedrigend, auf seinem weiteren Verlauf mit einem neuen Rückenausläufer zwischen dem Nesenbach- und dem Gaisburger-Thal die „Eßlinger Berge" bildet und gegen das Neckarthal mit der, die kronprinzliche Villa oberhalb des Weilers Berg tragenden Anhöhe ausläuft. Von diesem südöstlichen Hügelzug

fällt nahezu das ganze, mit Reben bepflanzte, nordwestliche Gehänge in die Stadtmarkung.

Von dem nordwestlichen Hügelzug zieht sich, getrennt von demselben durch das „Vogelsang-Thal“, ein kurzer, von der Höhe des Hasenbergs steil abfallender Bergrücken in nordöstlicher Richtung gegen das Stuttgarter Thalbecken, und an dem Ende des Rückens erhebt sich, nur durch eine tiefe, schmale Einsattelung mit dem Hasenberg zusammenhängend, ein wohlgerundeter, ziemlich steiler Hügel, die Reinsburg genannt, der mit seinem nordöstlichen Fuß das Weichbild der Stadt selbst erreicht.

b. Wasserscheiden und Thäler.

Der ganze Bezirk gehört dem Stromgebiet des Rheins, und im engeren Sinn dem Flußgebiet des Neckars an; es kann daher von einer größeren Wasserscheide hier nicht die Rede sein. Dagegen berührt die Wasserscheide zwischen Neckar und Enz den westlichen Theil des Bezirks und tritt, von dem Pfaffenwald herkommend, bei dem die Wasserscheide künstlich unterbrechenden Christophsstollen in denselben, zieht weiter durch den Bürgerwald und führt bei der Parkwächterswohnung an der Stuttgart-Leonberger Landstraße in das Amts-Oberamt Stuttgart. Eine noch untergeordnetere Wasserscheide zwischen Neckar und Kersch erreicht $^1/_4$ Stunde nordöstlich von Degerloch den Bezirk und zieht auf der Vicinalstraße von Degerloch nach Ruith fort bis auf den Bopser, wo sie sich an der Ruhebank mit der Straße gegen Südosten wendet und, dieser mit unbedeutenden Abweichungen weiter folgend, den Bezirk bald verläßt.

Die den Bezirk berührenden Thäler sind folgende:

Das Neckarthal, welches den nordöstlichen Theil des Bezirks bei dem Weiler Berg nur auf kurze Strecke berührt; in dasselbe gehen:

1) Das schon angeführte Nesenbach-Thal. Seitenthäler desselben sind

auf der rechten Seite:

a. Eine tiefe, etwa $^1/_2$ Stunde lange Waldschlucht, die sich zwischen dem Viereichenhau und dem Burgstall hinzieht.

b. Ein nördlich von Degerloch mit mehreren zusammenführenden tiefen Schluchten beginnendes Thälchen, das sich bald erweitert und bei Böhmisreute in das Nesenbach-Thal eingeht.

c. In der Nähe von Etzels Denkmal (an der Weinsteige) beginnt eine wilde mit Gesträuch bewachsene Schlucht, die sich bald zu einem anmuthigen Wiesenthälchen ausbildet, das sich bei der Kolb'schen Bierbrauerei mit dem Nesenbach-Thale verbindet.

d. Das Fangelsbach-Thälchen beginnt in dem sogenannten „kalten Loch“ als eine tief eingeschnittene Schlucht, die bald einige Seitenschluchten aufnimmt und entfaltet sich nach kurzem Wege in ein anmuthiges Thälchen, das sich weiter abwärts immer mehr verflacht und bei der Cotta'schen Buchdruckerei in das Nesenbach-Thal einzieht.

e. Das Dobelbach-Thälchen beginnt mit zwei engen Thälchen, das eine von den Kienlen, das andere am Fuß des Sonnenbergs herziehend; nach ihrer Vereinigung erhält das ziemlich tief eingeschnittene enge Thal die Benennung „romantisches Thälchen", welches sich bei dem Charlotten-Thor mit dem Nesenbach-Thale vereinigt.

Auf der linken Seite:

a. Die Heidenklinge, eine wildromantische Waldschlucht mit den bekannten Wasserfällen, beginnt unweit des Pfaffensee's und mündet 1/4 Stunde oberhalb Heslach in das Nesenbach-Thal.

b. In der Nähe des Sophieenbrunnens auf dem Hasenberg furcht sich eine Waldschlucht tief ein, und vereinigt sich als ein stilles Wiesenthälchen oberhalb Heslach mit dem Nesenbach-Thal.

c. An der nördlichen Seite des Hasenbergs beginnt mit einer weit ausgerundeten, bald in eine Schlucht übergehenden, Mulde ein enges, tiefeingeschnittenes Thälchen, das sich in der Nähe des Schießhauses verflacht und gegen den Feuersee allmälig in eine sanfte Mulde ausläuft, die sich durch die Stadt (s. S. 2) bis zu dem oberen Schloßgarten zieht.

d. Das Vogelsang-Thälchen nimmt seinen Anfang bei dem Birkenkopf auf dem Hasenberg und führt zuerst als ein enges, weiterhin sich erweiterndes, ziemlich tiefes Wiesenthälchen durch den Vogelsang bis zur Bothnanger Straße, wo sich die rechten Thalgehänge beinahe ganz verlieren, bis es endlich, an der nördlichen Seite der Stadt vorbeiziehend, sich bei den ehemaligen Seewiesen in eine weite Mulde verflacht und in dem oberen Schloßgarten mit dem Nesenbach-Thal vereinigt. Auf diese Mulde zieht ferner ein im sogenannten Falkert beginnendes Thälchen, sowie das Koppenthal, welches am Gähkopf seinen Anfang nimmt und bei dem Catharinen-Hospital ausläuft.

e. Ein kleines, in der Mönchhalde beginnendes Thälchen führt am Fuß des „Rebenbergs" in das Nesenbach-Thal ein.

f. Auf der Feuerbacher Heide nimmt ein Thälchen seinen Anfang, das, seine rechten Thalgehänge bald verlierend, südlich der Prag vorüberzieht und am Fuß des Rosensteins einmündet.

2) Das Gablenberger Thal beginnt in vielfältig verzweigten Waldschluchten an dem Frauenkopf und an dem Reichberg, zieht als ein freundliches Thal durch Gablenberg und verläßt unterhalb des Orts den Bezirk, um sich bei Gaisburg mit dem Neckar-Thal zu vereinigen.

3) Das Feuerbach-Thal nimmt seinen Anfang in einer tief eingefurchten Waldschlucht bei dem Schwarzwildpark, bildet sich bald zu einem anmuthigen Wiesenthal aus und zieht als solches an der nordwestlichen Bezirksgrenze hin; verläßt diese oberhalb des Orts Feuerbach und führt durch Feuerbach, Zuffenhausen und Zatzenhausen, bei Mühlhausen in das Neckar-Thal.

In die genannten Thäler ziehen von beiden Seiten mehr oder minder bedeutende Schluchten, mit dem Provinzialnamen „Klingen" bezeichnet, welche die Thalgehänge vielseitig unterbrechen und mit den schön geformten, wohl gerundeten, zwischen diesen Schluchten sich hinziehenden, Vorsprüngen dem Bezirk so viele Abwechslung und Anmuth verleihen.

c. Höhenbestimmungen.

Trigonometrisch bestimmte Höhen.*)

	Höhe üb. dem Meere Württ. F.	Par. F.
Stuttgart, Hauptthurm der Stiftskirche, Knopf . . .	1084,0	956,0
" " " " Erdfläche am Portal	870,0	767,3
" Hospital-Kirchthurm, Knopf	1092,0	963,0
" " " Erdfläche . . .	912,0	804,3
" St. Leonhards-Kirchthurm, Knopf . . .	1038,0	915,4
" " " Erdfläche . .	863,6	761,0
" Gartenstraße, bei dem Wasserbassin	942,7	831,2
" Neues Schloß, Erdfläche am Hauptportal .	860,0	758,4
" Jubiläums-Säule auf dem Schloßplatz, obere Fläche	958,0	844,9
" Jubiläums-Säule auf dem Schloßplatz, Erdfläche	858,0	756,7
" Königsstraße, Niveau vor dem Stockgebäude	882,0	777,9
" Neues Postgebäude, Erdfläche am südlichen Thor	878,5	774,8
" Bahnhof, Erdfläche am Haupteingang . . .	871,5	768,6
" Stat.-Topographisches Bureau, Erdfläche am Thor	910,0	802,6
" Marktplatz vor dem Rathhaus	861,0	759,3
" Friedrichsthor, Erdfläche am Wachhäuschen .	856,7	755,6
" Königsthor " " "	843,8	744,2
" Tübingerthor " " "	887,2	782,5
" Wilhelmsthor, Erdfläche am Wachhäuschen (Keupermergel mit Gyps)	929,6	819,8
" Neue Weinsteige, untere Wendungsplatte (Keupermergel)	1088,6	960,1
" Neue Weinsteige, obere Wendungsplatte, (feinkörniger Keupersandstein)	1165,8	1028,2
" Neue Weinsteige, v. Etzels Denkmal, Erdfläche (grobkörniger Keupersandstein, Stubensandstein)	1479,0	1304,4
" Neue Weinsteige, Wegzeiger bei Degerloch (unterer Liassandstein)	1643,2	1449,2
" Neue Infanterie-Kaserne, Erdfläche am oberen Flügel	930,4	820,6
" Neue Reiter-Kaserne, Haupteingang (Kalktuff, Canstatter Süßwasserkalk)	845,2	745,4
" Catharinen-Hospital, Erdfläche am Thor (unterer Keupermergel)	901,2	794,8
" Pönitentiar-Gebäude, Erdfläche am Thor (Diluviallehm)	975,0	860,0
" Hoppelau-Kirchhof, Kapelle, Kreuz . . .	951,7	839,4
" " " " Erdfläche . .	911,1	803,5
" Feuersee, Niveau desselben	951,7	839,4
" " Wasserhaus, Erdfläche am Eingang	956,0	843,1

*) Die Höhen sind von Trigonometer Rieth bestimmt; die Angabe der geognostischen Verhältnisse derselben hat Finanz-Assessor Paulus geliefert.

	Höhe üb. dem Meere. Württ. F.	Par. F.
Stuttgart, Zuckerfabrik, Spitze des Kamins	988,5	871,8
" " Erdfläche am Kamin	846,7	746,7
" Silberburg, Erdfläche am Hauseingang (unterer Keupermergel)	1004,0	885,5
" Pulver-Thurm, Erdfläche am östlichen Giebel (mittlerer Keupermergel)	1277,5	1126,7
" Rebberg-Villa, Erdfläche (unterer Keupermergel)	918,6	810,2
" Weißenhof, Erdfläche, (feinkörniger Keupersandstein)	1330,2	1173,2
" Unterer Hof, Erdfläche (feink. Keuperwerkstein)	1199,4	1057,8
" Birkenkopf (untere Liasschichten)	1625,0	1433,2
" Geis-Eiche, Erdfläche an der Ruhebank (grobkörniger Keupersandstein, Stubensandstein) .	1464,5	1291,6
" Bothnanger Heide unfern der Geis-Eiche (Liegendes des grobkörnigen Keupersandsteins, Stubensandsteins)	1456,0	1284,1
" Bothnanger Steige, Erdfläche an der Ruhebank (Keupermergel)	1375,2	1212,8
" Steinbruch an dem Bothnanger Weg (Hangendes des feinkörnigen Keupersandsteins) . . .	1214,0	1070,7
" Wegweiser oben am Heerdweg (kieslichter Keupersandstein)	1320,0	1164,2
" Ruhebank oben am Heerdweg (kieslichter Keupersandstein)	1313,4	1158,3
" Heerdweg, nördlich vom Signal Kornberg (Hangendes des feinkörnigen Keupersandsteins)	1151,5	1015,5
" Feuerbacher Heide, Schießbuckel (mittlerer Keupermergel)	1382,0	1218,8
" Feuerbacher Heide, höchster Punkt westlich vom Gähkopf (unterste Schichte des Stubensandsteins)	1430,0	1261,2
" Feuerbacher Heide, Gähkopf, an der Ruhebank (mittlerer Keupermergel)	1403,0	1237,4
" Birkenwald am Fußweg auf die Feuerbacher Heide (Hangendes des feinkörnigen Keuperwerksteins)	1247,0	1099,7
" Auf der Brag, Signal (unterer Keupermergel)	880,7	776,7
" Obere Brag, Signal (Diluviallehm auf unterem Keupermergel)	937,5	826,8
" Untere Brag, Signal (Diluviallehm auf unterem Keupermergel)	865,7	763,5
" Kriegsberg, Signal (feinkörniger Keupersandstein)	1191,8	1051,1
" Krieger, Signal (kieslichter Keupersandstein)	1274,6	1124,1
" Hetzen, Signal (feinkörniger Keupersandstein)	1183,2	1043,5
" Schüle, Signal (feinkörniger Keupersandstein)	1230,8	1085,5
" Forst, Signal (kieslichter Sandstein) . . .	1472,0	1298,2
" Hoppenlauäcker, Signal (Diluviallehm auf unterem Keupermergel)	934,2	823,9

	Höhe üb. dem Meere Württ. F.	Par. F.
Stuttgart, Spitaläcker, Signal (Diluviallehm auf unterem Keupermergel)	1013,0	893,
„ Pleckethalde, Signal (feinkörniger Keupersandstein)	1167,6	1029,
„ Steinenhausen, Signal (feinkörniger Keupersandstein)	1207,6	1065,
„ Vogelsang, Signal (mittlerer Keupermergel)	1425,0	1256,
„ Röthe, Signal (feinkörniger Keupersandstein)	1201,8	1059,
„ Reinsburg, I. Signal (feinkörniger Keupersandstein)	1203,9	1061,
„ Reinsburg, II. Signal (feinkörniger Keupersandstein)	1165,8	1028,
„ Hofmann's Villa, Erdfläche	1193,4	1052,
„ Hasenberg, I. Signal am Belvedere (Stubensandstein)	1558,3	1374,
„ Hasenberg, II. Signal (kieslichter Keupersandstein)	1296,0	1143,
„ Neugereuth, Signal (feinkörniger Keupersandstein)	1327,0	1170,
„ Ziegelstücklen, Signal (unterer Keupermergel)	1249,3	1101,
„ Spitzwiese, Signal (unterer Keupermergel)	1068,7	942,
„ Brandhalde, Burgstall, Signal (Stubensandstein)	1213,3	1070,
„ Haigst, Signal (Stubensandstein)	1377,6	1215,
„ Kautzenheck, Signal (Hangendes des Stubensandsteins)	1518,0	1338,
„ Leierwiesen, Signal (unterer Keupermergel)	1068,8	942,
„ Fangelsbach, Signal (Diluviallehm auf unterem Keupermergel)	989,0	872,
„ Oberer Wald, Warre, am Königsweg nach Hohenheim (unterer Liassandstein), höchster Punkt des Bezirks	1695,0	1494,
„ Wernershalde, I. Signal	1462,2	1289,
„ Weißenburg, Signal (Stubensandstein)	1326,0	1169,
„ Bopser, Signal (Stubensandstein)	1372,3	1210,
„ Frauenkopf (Liassandstein)	1615,0	1424,
„ Steingrüben, Signal (Stubensandstein)	1333,7	1176,
„ Sonnenhalde, Signal (Stubensandstein)	1405,5	1239,
„ Lausbühl, Signal (mittlerer Keupermergel)	1277,1	1126,
„ Gänsheide, Signal (kieslichter Sandstein)	1246,1	1099,
„ Ameisenberg, I. Signal (kieslichter Sandstein)	1200,6	1058,
„ „ II. „ (kieslichter Keupersandstein)	1244,0	1097,
„ Heidlesäcker, Signal (Diluviallehm auf unterem Keupermergel)	905,1	798,
„ Höllischbühl, I. Signal (unterer Keupermergel)	900,7	794,
„ „ II. „ (unterer Keupermergel)	894,5	788,
„ Werfmershalde, Signal (Diluviallehm auf jüngerem Süßwasserkalk)	931,4	821,
Berg, Villa des Kronprinzen, Knopf auf der Kuppel	1008,1	889,
„ „ „ „ Balkon	944,8	833,
„ „ „ „ Erdfläche an der Durchfahrt	929,0	819,

	Höhe üb. dem Meere. Württ. F.	Par. F.
Berg, Villa des Kronprinzen, Kreuzstraße am Eingang in die Gärtnerei (unterer Keupermergel) . . .	895,6	789,9
„ Kirchthurm, oberer Knopf	967,8	853,5
„ „ Erdfläche (Geschiebbreccie)	818,8	722,1
Gablenberg, Kirchthurm, Knopf	1102,3	972,2
„ „ Erdfläche	1009,5	890,3
Heslach, Kirchthurm, Knopf	1059,0	934,0
„ „ Erdfläche	978,0	862,5
„ Kapelle auf dem Gottesacker, Erdfläche . . .	1035,6	913,3
Nesenbach, Ursprung desselben in den Honigwiesen bei Vaihingen (Liaskalk)	1596,0	1407,6
„ am Feuersee in Vaihingen (Liaskalk) . . .	1533,0	1352,0
„ bei der Einmündung des Kohlbachs (mittlerer Keupermergel)	1095,0	965,7
„ obere Brücke, westlich von Heslach, Niveau	970,8	856,2
„ Niveau am Karlsbad in Stuttgart (Diluviallehm auf unterem Keupermergel)	874,2	771,0
„ Einmündung in den Mühlkanal in Berg (Geschiebbreccie)	751,9	663,1

2. Gewässer.

a. Flüsse und Bäche.

Der **Neckar** berührt nur mittelst eines Canals den Bezirk bei Berg. In denselben münden:

a. der **Nesenbach**, er entspringt, wie schon erwähnt wurde, außerhalb des Bezirks und fließt nach einem Lauf von etwa drei Stunden bei Berg ein.

In den Nesenbach fließen innerhalb des Bezirks, außer kleineren Zuflüssen, folgende Bäche, und zwar:

Auf der rechten Seite:

Ein kleiner Bach, der nördlich von Degerloch entspringt und nach einem Lauf von 1/2 Stunde unterhalb Böhmisreute einmündet.

Der **Fangelsbach**, beginnt im kalten Loch und vereinigt sich nach halbstündigem Lauf bei der Cotta'schen Buchdruckerei mit dem Nesenbach.

Der **Dobelbach** entspringt in den Kienlen, wird vor dem Charlottenthor von einer Dohle aufgenommen, und mündet innerhalb der Stadt in den Nesenbach.

Auf der linken Seite:

Der aus dem Pfaffensee künstlich hergeleitete Bach, welcher durch die Heidenklinge führt und nach einem Lauf von beinahe 3/4 Stunden 1/4 Stunde oberhalb Heslach einmündet.

Der etwa 1 Stunde lange **Vogelsangbach** entspringt bei dem rothen Wald, speist den Vogelsangsee, fließt, häufig unterirdisch geleitet und verschiedenartig benützt an der nördlichen Seite der Stadt vorüber über die Seewiese und in dem oberen Schloßgarten in den Nesenbach.

b. Der **Gablenberger Bach** entspringt am Fuß des Frauenkopfs, fließt durch Gablenberg und verläßt, nachdem er einen Weg

von einer Stunde im Bezirk zurückgelegt hat, unterhalb des Dorfs denselben, um bei Gaisburg in den Neckar zu münden.

c. Der Metzgerbach, später Feuerbach und endlich Mühlbach, entspringt in der Metzgerklinge südlich von Bothnang und fließt ungefähr 1 Stunde lang an der nordwestlichen Bezirksgrenze hin, bis er ganz in den Amts-Oberamtsbezirk tritt und durch Feuerbach, Zuffenhausen und Zatzenhausen seinen Weg nach Mühlhausen nimmt, wo er sich nach einem Lauf von 3¼ Stunden mit dem Neckar vereinigt.

b. Quellen.

Außer den wenigen und geringen, in den vorhin genannten Einschnitten oder Schluchten entspringenden, oft versiegenden Quellen, sind noch folgende aufzuzählen:

An dem „Birkenkopf" auf der Hochfläche des Hasenbergs entspringt eine für das „Sophienbrünnele" an der Straße nach Calw gefaßte Quelle.

Die im „Vogelsang" entspringenden Quellen sind, wie mehrere im Bothnanger Thale, außerhalb des Bezirks, sorgfältig für eine Trinkwasserleitung zur Stadt gefaßt.

Eine am Fuß der „Falkert" genannten Weinbergshalde entspringende Quelle ist an dem dortigen Weinbergsweg für einen Röhrbrunnen wegen seiner Einfassung mit steinernen Kugeln „Kugelbrünnle" genannt, gefaßt, und wird weiter zur Stadt geleitet.

Eine am Fuß der „Gähkopf" genannten Weinbergshalde im „Koppenthal" entspringende Quelle ist zu einem Schöpf- und einem Röhr-Brunnen am dortigen Weinbergsweg gefaßt und wird weiter zum Catharinenhospital geleitet.

In einem kleinen Einschnitt zwischen der auf die Höhe des Bopsers führenden Fußsteige und der unter diesem liegenden Weissenburg wurde aus Anlaß der Errichtung der „Actienbrauerei" eine dort entspringende Quelle gefaßt, welche jetzt das „Bopserbrünnele" speist, das von Hydropathen und Kindern mit ihren Hüterinnen ꝛc. häufig besucht wird. Die Umgebung ist zu diesem Behuf zu einer kleinen Baumanlage umgestaltet worden. Das Wasser dieses Brunnens wird weiter zur Actienbrauerei geleitet.

Noch weitere, zur Stadt geführte Quellen finden sich in den Feld- und Weinbergs-Halden: dem „Burgstall", „Hahnen", „Lehen", der „Wernhalde", dem „Metzgerhau", den „Kienlen", dem „Dobel", der „Eßlinger Steig"; ihre Wasservorräthe sind in neueren Zeiten sorgfältiger als früher gefaßt und in Röhrenleitungen zur Stadt geführt worden.

Intermittirende, d. h. nur in nassen Jahrgängen oder in regenreichen Zeiten des Jahrs fließende, Quellen finden sich ab und zu am Fuß oder an den Gehängen der umgebenden Hügel; z. B. in einem kleinen Einschnitt zwischen den Weinbergshalden „Kornberg" und „Falkert", wie es scheint das Product einiger Wasseransammlungen in verlassenen Steinbrüchen in der Höhe dieser Gehänge. Am Fuß des Abhangs der „mittleren Eßlinger Berge" zeigten sich im Jahr 1816 in dortigen Güterstücken Wasserausbrüche, welche schon von früheren Zeiten her als „Hungerbrunnen" bezeichnet wurden.

c. Wasserleitungen.

Der nöthige Vorrath an Trinkwasser für die Brunnen der Stadt wird, außer den bereits erwähnten Quellen in der näheren

Umgebung der Stadt, zumeist aus dem höheren, nicht mehr zum Stadtbezirk gehörigen Theil des Nesenbachthals und seinen Seitenschluchten, dem Zörgel- und Elsenthal, aus Quellen und, seit 1533, aus Schürfwassern gesammelt und zur Stadt geleitet, letztere werden an der Kante des rechten Thalgehänges zwischen Kaltenthal und Vaihingen aus den Schichten des Liasmergels ziemlich reichhaltig gewonnen.

Zu anderen öconomischen und technischen Zwecken wird „Seewasser" durch die in den dreißiger Jahren erweiterte, schon von Herzog Christoph von Württemberg im Jahr 1566 vom Pfaffensee her angelegte Wasserleitung, der „Christophsstollen" genannt, zur Stadt geleitet (s. Oberamtsbeschreibung von Stuttgart S. 12.). Es sind zu dem Ende auf der Höhe des Hasenbergs vermehrte Zuflüsse für diese Wasserleitung durch Canäle in einer dem Bedürfnisse nahezu entsprechenden Menge gewonnen worden, und dieses „Seewasser", das zunächst in den „Feuersee" und von diesem in das „Wasserbassin" in der Gartenstraße auf dem „Bollwerk" geleitet wird, ist auf die Röhrbrunnen der Stadt vertheilt.

Ein schon im Jahr 1818 in's Auge gefaßtes großartiges Project, entweder durch Anlegung eines bei Neckartenzlingen vom Neckar abzweigenden, unterirdischen, in gerader Linie unter der Filderebene herführenden und oberhalb Stuttgart in das Nesenbachthal einmündenden Canals, in dessen Richtung auf der Filderebene bereits fünf Bohrlöcher bis zu der Tiefe des zu grabenden Canals behufs der Erforschung des Terrains abgeteuft worden waren, oder durch einen von Köngen abzweigenden, am Abhang der Filderebene hingeführten offenen Canal, oder endlich durch ein Pumpwerk zu Berg mittelst eines von dorther geführten Canals, eine bedeutende Masse fließenden Wassers in das Stuttgarter Thal zu führen, das ebensowohl für Zwecke der Salubrität, wie für gewerbliche Zwecke dienen sollte, ist bis jetzt vertagt geblieben.

d. Pumpbrunnen.

Die Stuttgarter Thalsohle macht die Anlage von gegrabenen und ausgemauerten Pumpbrunnen sehr leicht, indem man fast überall bei verhältnißmäßig geringer Tiefe auf Wasser stößt. Man trifft daher in den Hofräumen und in den die Stadt umgebenden Gärten und Gartenanlagen viele solcher Pumpbrunnen, welche meist dem Gartenbau dienstbar sind. Auch in dem Weichbild der Stadt waren in früheren Zeiten, vor Anlegung oder Erweiterung der erwähnten Wasserleitungen, solche zum öffentlichen Gebrauche angelegt. Ob die seit etlichen Jahrzehnden beschlossene Abschaffung des größten

Theils derselben sich aus den für überwiegend gehaltenen Gründen der Verschönerung rechtfertigt und ob nicht Gründe der Zweckmäßigkeit ihre Wiederherstellung in höherem Grade rechtfertigen würden, wobei den Anforderungen der Schönheit immerhin durch angemessene Ausstattung genügt werden könnte, mag hier unentschieden bleiben. Thatsache ist, daß jene Pumpbrunnen stets klares, reines Wasser geliefert haben, während die Röhrenbrunnen nach starken Regengüssen und nach Thauwetter stets trübes, lehmiges Wasser ausgießen und selbst die „Trinkwasser-Röhren" der öffentlichen und Privat-Röhrenbrunnen auch jetzt noch, nach erfolgter besserer Fassung der Quellen und Anlage der Wasserleitungen, von diesem Einfluß nicht frei bleiben.

e. Mineralwasser.

Natürliche Quellen von Mineralwasser, wie solches in seltener Menge der Thalsohle des benachbarten Neckarthals entquillt, finden sich außer den bei Berg erbohrten Mineralquellen (s. hienach) in dem Stadtbezirk nicht, obgleich der Anzeigen manche andeuten (s. unten geognostische Beschaffenheit), daß in früheren, vorgeschichtlichen Zeiten der Mineralwasser-Reichthum des Canstatter Thals sich mit zahlreichen Seitenquellen weit herauf in das Stuttgarter Thalbecken erstreckt haben müsse.

Ein schwefelwasserstoffhaltiges Wasser findet sich, obwohl nicht in eigentlichen Quellen, als ein den Untergrund des früher moorigen Terrains vom unteren Schloßgarten durchdringendes Erdwasser, dessen Gehalt an Schwefelwasserstoff aus dem in diesem Terrain sich in bedeutender Menge findenden hydrothionsaurem Kalk herzurühren scheint. Bei Anlegung des unteren Schloßgartenparks wurde an dem Alleenwege zum Rosenstein auf höchsten Befehl ein Pumpbrunnen auf dieses Wasser angelegt und es wird derselbe von vielen Bewohnern der Stadt zur Trinkkur benützt. An der Querstraße zwischen dem oberen und dem unteren Schloßgarten, sowie bei der Königl. „Maierei" finden sich mehrere, wie es scheint, schon in früheren Zeiten gegrabene Vertiefungen, in welchen das gleiche „Schwefelwasser" ohne sichtbaren Zu- und Abfluß stets in gleichem Niveau steht. Aus einer dieser Vertiefungen wird das Wasser während der Badezeit durch Pumpen gehoben und in die benachbarte Badeanstalt „Königsbad" durch Röhren geleitet.

f. Bohrungen auf Wasser.

Im Jahr 1830 wurden, behufs der Gewinnung von mehr Trinkwasser, in der Thalsohle des Nesenbachthals an der Grenze des Stadtbezirks gegen die Markung von Kaltenthal, wo das

Seitenthal „Elsenthal“ einmündet, und später innerhalb der Stadt auf dem Dorotheenplatz, zwei Bohrungen auf „artesische Quellen“ unternommen*); beide haben zu Erbohrung überströmenden Wassers nicht geführt. Zu bedauern ist, daß keine genauen Bohrregister über die durchsunkene Schichtenfolge geführt wurden, um durch genauere Kenntniß der geognostischen Beschaffenheit der Thalsohle weitere Anhaltspunkte für künftige Bohrungen zu gewinnen. Das Bohrloch im Kaltenthal wurde (a. a. O.) in den „tieferen Schichten des weißen Keupersandsteins“ (dem Formationsglied des kieslichen oder unteren weißen Keupersandsteins) angelegt, und, wie es scheint, mit 489′ Teufe das Hangende des Muschelkalks („Wechsel des Mergelschiefers und des Kalkgebirgs“ a. a. O.) erreicht, also die Formationsgruppen des feinkörnigen Keupersandsteins und des Keupergypses durchsunken, wo vermöge der starken Zerklüftung der Formation und der erhöhten Lage des Bohrlochs im Nesenbachthal immerhin der Mangel an ansteigendem oder überströmendem Wasser erklärlich wird. Auf dem Dorotheenplatz scheint das Bohrloch auf 207′ Teufe in dem Diluvialboden und Schuttland der Thalsohle begonnen und durch Schichtenwechsel von Kalken und Mergeln des Muschelkalks niedergetrieben worden zu sein, ohne daß man auf das Liegende der Formation kam.

Weitere Bohrungen auf Wasser wurden angestellt in den „Kienlen“, unfern des Charlottenthors, ohne Erfolg; auf den sogenannten „Ziegelwiesen“ mit bei 40′ Teufe überströmendem Wasser in zwei Bohrlöchern; im Vogelsangthälchen an drei Punkten, wovon an einem Bohrloch von 112′ Teufe Wasser über den Bohrteichel überströmte, an dem zweiten bei 137′ Teufe das Gegentheil sich ergab, nämlich eine Wasser abführende Kluft erbohrt wurde; in einem Privatgarten in der Nähe der „Ziegelhütte“, wo „aus den oberen Schichten“ (?) überströmende Wasser gewonnen wurden (a. a. O.); im „oberen Elsenthal“ mit überströmendem Wasser. Weitere Bohrungen im „Dobel“, im „Hasenberger Thälchen“, in „Steinhausen“, bei dem Catharinenhospital, in den „Kriegsbergen“, im „Falkert“ wurden von den unteren Formationsgliedern des Keupers aus mehr oder weniger tief in den Muschelkalk abgetrieben und, wie es scheint, die Anhydrit-Gruppe des Muschelkalks in einigen dieser Bohrlöcher erreicht, deren Vorkommen nun an und für sich noch keineswegs als ein Kennzeichen für Abwesenheit freier, unterirdischer Wasservorräthe anzusehen ist, wenn gleich bei allen diesen

*) S. württ. Jahrbücher 1853 II. S. 177.

letztgenannten Bohrversuchen kein überströmendes Wasser erzielt wurde. Auch eine Bohrung, welche der frühere Besitzer des Königsbades in seinem Garten (auf der rechten Seite des Nesenbachs) versuchte, führte zu keinem erwünschten Resultat und ist nur dadurch bemerkenswerth, daß das Bohrloch in dem Mineralwasserkalk (Kalktuff) angelegt wurde.

Desto glänzender waren die Resultate der Bohrungen bei und in dem Weiler Berg. Im Jahr 1832 beschloß der Besitzer der dortigen Baumwollspinnerei einen Bohrversuch etwa 100 Schritte oberhalb der Spinnerei mit der Absicht, Aufschlagwasser für die Wasserräder zu erhalten. Schon ein erster Versuch mit drei Bohrlöchern gelang in der Art, daß überströmendes Wasser, jedoch nicht in hinlänglicher Menge, erzielt wurde. Es wurde daher etwas seitwärts von diesen Bohrlöchern auf einer etwas tieferen Stelle zuerst ein großes viereckiges Bassin ausgegraben und sodann in der Mitte und in den vier Winkeln desselben Bohrlöcher abgetrieben, welche sämmtlich in den Muschelkalk eingeschlagen wurden und sämmtliche bei 130—160′ eine überaus große Menge überströmendes Wasser lieferten (während die drei ersten Bohrlöcher versiegten). Dieses Bohrwasser ist ein Mineralwasser von gleichen Bestandtheilen wie das natürliche Sauerwasser von Berg und Canstatt, und diente bisher vermöge seiner höheren Temperatur, die Räder der Spinnerei selbst in den strengsten Wintern von Eis frei zu halten. Neuerdings ist dieses Etablissement an andere Besitzer übergegangen, welche diesen Reichthum an Mineralwasser zu einer großartigen Badeanstalt zu benützen im Begriff sind.

Im December 1832 wurde in gleicher Absicht in der Radstube der Kunstmühle zu Berg ein Bohrloch von 6″ Durchmesser und 159′ Teufe, zuerst durch den Kalktuff, sodann durch Mergelschichten abgeteuft und lieferte 13¾′ über die Bohrröhre ansteigendes Sauerwasser von gleichem Gehalt, wie das Sauerwasser der Quellen auf der Berger Insel (Markungstheil von Canstatt). Diese artesische Quelle wurde zu einem Brunnen mit vielen Röhren in der Radstube gefaßt und wird, wie die anderen Berger Quellen, zum Trinken, vornehmlich aber für die Wasserräder der Mühle, benützt.

Im Jahr 1852 wurde in dem, unterhalb des Königsbades liegenden, sogenannten landwirthschaftlichen Versuchsgarten, auf dem Grunde eines aus jener Zeit übrig gebliebenen, von dem Abwasser aus den Teichen des Königl. Schloßgartens unterhaltenen kleinen Bassin ein Bohrloch abgeteuft, welches zwar kein überströmendes, jedoch bis zur Pumpentiefe im Bohrloch anstehendes Wasser von einigem mineralischen Gehalt, namentlich an etwas freier Kohlensäure, lieferte.

Anschließend an diese Bohrversuche darf hier noch eines früheren Vorgangs für dieselben gedacht werden. Im Jahr 1810 wurde bei Anlegung des oberen Königl. Schloßgartens für den dort einmündenden Vogelsangbach ein tiefer Canal bei dem jetzigen Königl. Orangeriehaus angelegt und eine dort anstehende, mehrere Fuß mächtige Bank von Kalktuff durchgesprengt. Bei dem Absprengen eines großen Felsstückes von compactem, aragonithaltigem Mineralwasserkalk sprang ein armsdicker Strahl eines reinen, jedoch ziemlich schwachen Sauerwassers in 6′ hohem Bogen an, der jedoch bald an Stärke nachließ und sich noch jetzt in jenen Canal ergießen mag.

g. Seen und Teiche.

Natürliche Wasseransammlungen finden sich nicht in dem Bezirke. Dagegen sind die an der südwestlichen Grenze des Bezirks durch Herzog Christoph angelegten Seen, der Bären- und der Pfaffen-See, wegen ihrer Bestimmung für die schon oben erwähnten Zwecke der Stadt, hier zu erwähnen, obgleich sie dem Bezirke selbst nicht angehören. Der Feuersee bei der Stadt, welcher, wie bereits erwähnt, sein Wasser durch den Christophsstollen aus dem Pfaffensee erhält, und noch weiteren Vorrath von dem Vogelsangthal zugeleitet empfängt, ist ein angelegtes Wasserbassin von 2½ Morgen Areal, südwestlich von der Stadt, dicht vor dem nunmehrigen Calwer Thor. Der durch seinen Namen bezeichnete Zweck war ursprünglich der, daß durch einen unterirdischen Canal dessen Wasservorrath bei Feuersbrünsten schnell in die tieferen Theile der Stadt gefördert wurde, um durch Anstauen in den Straßen, die deßwegen früher in der Mitte vertieft angelegt waren, das nöthige Löschwasser zu liefern. Diese Bestimmung ist nun durch die seit einigen Jahrzehnden durchgeführte Aufstellung von zahlreichen Röhrenbrunnen mit geräumigen gußeisernen Wasserkästen, so daß solche über alle Straßen der Stadt gleichförmig vertheilt sind, theilweise weggefallen, wie denn der Zweck auch nur unvollkommen erreicht werden konnte, indem das Wasser des Feuersees nur in die tiefer gelegene „innere Stadt" in dieser Weise geleitet werden konnte. Zum Behuf besserer Vertheilung des Wassers ist nun seit 1833 das oben erwähnte Bassin auf dem Bollwerk, in der oberen Gartenstraße, damals dem höchsten Punkte der Stadt, angelegt worden, in welches der Feuersee sein Wasser durch eine Wasserleitung abgibt, um von hier aus nicht nur auf die Röhrenbrunnen der Stadt das „Seewasser" zu vertheilen, sondern auch durch unterirdische, in den Hauptstraßen der „oberen Vorstadt"

sich ausmündende Canäle bei Bränden auch in diesen höher gelegenen Theil der Stadt schnell Löschwasser zu ergießen, während der Feuersee durch seinen noch immer bestehenden unterirdischen Canal solches in die innere Stadt unmittelbar abgeben kann.

Durch diese Einrichtung ist es nun auch möglich geworden, zugleich für die Salubrität der Stadt in der Art zu sorgen, daß nach und nach durch alle Hauptstraßen unterirdische Abzugscanäle für das Straßenwasser geführt worden sind und noch weiter vermehrt werden, welche das Straßenwasser und das früher bei Regengüssen häufig Ueberschwemmungen verursachende Regenwasser durch zahlreiche übergitterte Senklöcher in allen Straßen, sowie die Dach- und Wasserstein-Rinnen der Häuser durch Seitencanäle aufnehmen und unterirdisch dem Nesenbach zuführen, während nun die Straßen der Stadt in der Mitte gewölbt und an den Häuserreihen breite, theilweise mit Steinplatten belegte Trottoirs angelegt werden konnten, und das Regenwasser sich bald genug, ohne stark anschwellen zu können, in die Senklöcher abziehen kann, welche an den Kreuzungen der Straßen in den, die Trottoirs von der gewölbten Fahrbahn scheidenden, gepflasterten Wasserrinnen angebracht sind.

In dem Vogelsangthälchen ist, gleichfalls von Herzog Christoph, zu gleichem Zweck wie der Feuersee, ein Wasserbassin angelegt, in welches die dortigen Quellen und kleinen Bäche zusammengeleitet sind, um im Fall des Bedarfs schnell in den Feuersee zur Mehrung seines Wasservorraths unterirdisch abgeleitet zu werden.

Der sogenannte „Spitalsee" ist ein kleines, durch den Mühlcanal des Nesenbachs von diesem gespeistes Wasserbassin bei der sogenannten „Spitalmühle" unterhalb Heslach, um das nöthige Wasser für die Räder der dortigen Mahl- und Säge-Mühle zu gewinnen.

Der sogenannte „Postsee" ist ein über der sogenannten „Galgensteige" auf der Ebene der unteren Prag im Laufe des vorigen Jahrhunderts angelegtes kleines Wasserbassin in einer früher versumpften Mulde des Terrains, mit dem Zweck, letzteres trocken zu legen.

Ein bei der Anlage des Prager Eisenbahntunnels erzielter Wasserzufluß aus den unteren Mergelschichten der Gruppe des feinkörnigen Keupersandsteins wird zu Speisung eines kleinen Wasserbassins auf dem Königl. Landhaus Rosenstein hergeleitet.

Die Bassins in dem Schloßgarten und auf der kronprinzlichen Villa sind unten beschrieben.

Die früher in der nächsten Umgebung der damals mit Wall, Graben und Stadtmauer befestigten Stadt angelegten Wassergräben und Seen, zu welchen der Nesenbach und der Vogel-

saugbach das Wasser lieferten, sind schon längst im Interesse der Gesundheitspolizei trocken gelegt und dienen nun als Ablagerungsplätze für den aus der Stadt abgeführten Schutt, durch den sie mehr und mehr ausgefüllt werden. Die Seen lagen an der Nordwestseite der Stadt an der Stelle der jetzt sogenannten Seewiesen; der eine, der große See, hielt nach dem Landbuch von 1624 30 Morgen 1½ Viertel und wurde „mit 3000 Kärpflein besetzt", der andere, der obere See, hielt 8 Morgen ⅝ und wurde „mit 100 Kärpflein besetzt".

3. Naturschönheiten*).

Das Stuttgarter Thalbecken, obgleich von geringer Ausdehnung und eingeschlossener Lage, bietet doch manche natürliche, wie durch Kunst erhöhte Reize dar.

a. Die nächsten Umgebungen.

Nicht mit Unrecht wird die Umgebung der Stadt „ein Garten" genannt, denn an das Weichbild derselben schließt sich ein breiter Gürtel von Gärten und Gartenanlagen an, der sich, jemehr die „Gärten am Haus" im Innern der Stadt durch deren Ausbau verschwinden, sowohl an Ausdehnung wie an innerer Steigerung von Jahr zu Jahr vermehrt und bereichert. An die meist zum Gemüsebau dienenden Gärten der Weingärtner schließen sich die zahlreichen, rings um die Stadt angesiedelten „Kunst- und Handelsgärtner" an. Die „Gartenanlagen", von den reicheren Einwohnern mit mehr oder weniger Luxus „zum Nutzen und Vergnügen" angelegt und mit mehr oder weniger Aufwand von architektonischen Ausstattungen an Garten- und Landhäusern versehen, bilden neuerlich eine stets vermehrte Vorpostenkette zu der gedrängteren Häusermasse der Stadt. In manchen Geländen bilden die auf minder sonnigen Flächen angelegten „Baumgüter" im Frühjahr einen Blüthenwald, und durch die im In- und Auslande berühmten Parkanlagen des Königl. Schloßgartens und der Kronprinzlichen Villa ist der Steigerung, welche der natürlichen Schönheit einer Gegend durch die Kunst gewährt werden kann, die Krone aufgesetzt.

Die sämmtlichen Gehänge der umgebenden Hügel, selbst die mit nördlicher Exposition, sind mit Reben bepflanzt und bilden einen zweiten Gürtel um die Stadt. Wenn derselbe in der schnee-

*) Der Reichthum an Naturschönheiten ist dargestellt in J. E. Hartmann, Stuttgarts romantische Umgebungen, mit Karte und 6 Stahlstichen. Stuttg. 1846.

losen Winter- und ersten Frühjahrszeit in dürrer Kahlheit erscheint, bietet er in der zweiten Hälfte des Frühjahrs mit dem weichen Grün seiner frischen Triebe einen dem Auge ungemein wohlthuenden Anblick und liefert im ersten Sommer dem Geruchssinn einige Entschädigung für die, Jahr aus Jahr ein durch die Emsigkeit der Winzerbevölkerung in- und außerhalb Etters nur allzuhäufig und intensiv verbreiteten „landwirthschaftlichen Düfte", welche selbst in Sommernächten nach heißen Tagen den Genuß frischer Nachtluft in und außer den Häusern verkümmern.

Auf den Höhen der umgebenden Hügel und in dem oberen Nesenbachthal jenseits Heslach grenzen die Weinbergsanlagen an Wälder, deren Schatten in der heißen Jahreszeit von Vielen aufgesucht wird. Daher sind auch durch die Vorsorge der Stadtbehörde durch den dichten Buchenwald des Hasenbergs von der Geiseiche bis zum Sophienbrünnle angenehme Fußsteige gebahnt, ist am Bopserbrünnle die schon erwähnte schattige Anlage von Nadelhölzern gemacht und die früher beschwerlich, an vielen Stellen sogar gefährlich zu begehende Heidenklinge mit ihren Wasserfällen in den letzten zwanzig Jahren, namentlich in neuester Zeit, nicht nur leicht zugänglich, sondern auch im Einklang mit der hier auftretenden wilden Natur verschönert worden. Ein gut unterhaltener Fußpfad, an dem von Absatz zu Absatz Ruhebänke angebracht und Stege über den wildbrausenden Bach angelegt sind, führt durch die enge Waldschlucht, deren anfänglich milder Charakter sich gegen oben bis zu einem wildromantischen ändert. Der vom Pfaffensee herkommende Waldbach stürzt sich über die in der Schlucht anstehenden Ränder der festeren Keupersandsteinschichten und bildet, im Verein mit der üppigen Waldvegetation und der reichen Flora, äußerst malerische Partieen, die in der sonst so emsig kultivirten Gegend um Stuttgart nicht geahnt werden.

b. Aussichten.

Die umgebenden Höhen und Thalgehänge, zugänglich durch ein Netz von Güterwegen in den Labyrinthen des Weinberggürtels und durch die aus der Thaltiefe aufwärts führenden Steigen, bieten manche Punkte für Aussichten auf das Stuttgarter- oder in das benachbarte Canstatter Thal. Diese Steigen, welche mit jeder Wendung eine veränderte Aussicht gewähren, verdienen deßwegen namhaft gemacht zu werden: die alte und die neue Weinsteige nach Degerloch, letztere mit ihren Serpentinen; die Hasenberg-, die Bothnanger-, die Galgensteige; der Herdweg; die gepflasterte Gaisburger-, die obere Heusteige; die steile, unfahrbare Steige vom Bopserbrünnle auf die Höhe des Bopsers; der

Weg durch das „romantische Thälchen" nach Sillenbuch; der Weg von Gablenberg zur Höhe des Frauenkopfs; der etwas mühsame, anfangs durch die beste Weinbergshalde in treppenartigem Hohlweg („Stäffelesfurche") führende Fußweg nach Feuerbach, die Heerstraße der täglichen Milchweiber-Karavanen dieses Pfarrdorfs.

Aber auch Fernsichten: in das nördliche Unterland bis zu den fernen Waldhöhen des nördlichen Schwarzwaldes und des Odenwaldes und auf die Alpkette über den näheren Theil der Filderebene hin, schließen sich auf den Höhen, zu welchen die meisten der eben erwähnten Ansteigungen führen, auf, und es ist angefangen worden, an mehreren solchen Punkten Ruhepunkte für den Wanderer zu bereiten. So das sogenannte Belvedere vor dem Eingang in den Wald des Hasenbergs, durch die Bemühungen des verstorbenen Rechtsconsulenten Walz vor etwa achtzehn Jahren aus Stubensandstein erbaut; die Ruhebank in dem Walde am Birkenkopf mit Fernsicht auf die Alp; die Ruhebänke unter der Geiseiche, auf den Höhen des Herdwegs, der Bothnanger Steige, des Fußwegs nach Feuerbach, der Bopsersteige. Die interessantesten und weitesten gleichzeitigen Ansichten und Fernsichten bieten die Höhen des Königl. Landhauses Rosenstein und der Kronprinzlichen Villa dar, zugleich in das Stuttgarter- und das Neckar-Thal und, letzterem entlang, aufwärts bis zu den in blauer Ferne auftauchenden Kuppen der schwäbischen Alp. Die reizendste Aussicht um Stuttgart, die wohl zu den schönsten in Württemberg gehört, bietet das nur eine Stunde nordöstlich von der Stadt gelegene Burgholz, auf dem in neuerer Zeit die Königl. Hofdomänen-Kammer ein Belvedere errichten ließ. Das Auge überblickt hier nicht nur das Stuttgarterthal mit der Residenzstadt, sondern auch das Neckarthal in seiner vollendetsten Entfaltung von Canstatt bis Eßlingen, und das lachende, rebenreiche Remsthal. Ueberdieß schweift der Blick über das weitgedehnte Flachland (Strohgäu, langes Feld rc.), aus dem sich der Asberg und der Lemberg frei erheben, bis an die Vorsprünge und Terrassen des Welzheimer Waldes, der Löwensteiner Berge, des Strombergs, des Heuchelbergs rc. Gegen Süden schließt das ausgebreitete Panorama ein Theil der schwäbischen Alp, gegen Norden der Odenwald mit dem frei emporstrebenden Katzenbuckel und gegen Westen ein blauer Streif des Schwarzwaldes.

c. Landschaftlich interessante Partieen

sind dargeboten: durch das obere Nesenbachthal oberhalb Heslach mit seinen bis zur Landstraße hinab bewaldeten Abhängen; durch einen

Gang nach den „Wasserfällen", von unten her durch die „Heidenklinge" oder von oben her vom Pfaffensee aus; bei der „Geiseiche"; in dem „romantischen Thälchen", das jedoch seine Romantik mehr und mehr durch zunehmende Cultur verliert (s. o.); in dem Feuerbach-Bothnanger Thal mit seinen Wechseln von Waldpartieen, angebauten Feldern und Wiesentriften; durch die Waldwege auf der Höhe des Bopsers nach Ruith oder Scharnhausen mit der die Oeffnung des Weges als Hintergrund schließenden Alp; durch die malerischen Baumgruppen in dem Schloßpark 2c.

4. Boden.

Der Boden der Thalsohle ist überall ein mehr oder weniger sandig-thonigter, zumeist aus dem die Thalsohle großentheils ausmachenden Diluviallehm entstanden, der an manchen Stellen eine Mächtigkeit bis an 40' zeigt und das Material zu Backstein- und Ziegelfabrikation für die noch vorhandenen Ziegeleien bietet. Auf einzelnen Punkten findet man den Diluviallehm auch am oberen Rande der Thalgehänge als Auskeilung seiner Ablagerung auf dem Filderplateau und auf dessen Vorsprüngen angelagert. Unterhalb der Stadt, in größerer oder geringerer Entfernung von dem Rinnsal des Nesenbachs und seiner Zuflüsse ab, spielt Alluvial-Schutt und -Schlamm eine Rolle in der Beschaffenheit des die Thalsohle bildenden Bodens; der moorigen Beschaffenheit des Bodens im unteren Schloßgarten ist bereits erwähnt.

Die Gehänge der umgebenden Hügel enthalten, zunächst in den sie bedeckenden Weinbergsanlagen, entweder durch die natürliche Verwitterung der anstehenden Glieder der Keuperformation, oder durch die Emsigkeit der Weingärtner, welche durchschnittlich alle drei Jahre neuen Mergelboden („Leberkies" von ihnen genannt) auf die Weinbergterrassen aufschütten, oder alle dreißig Jahre dieselben roden, einen fruchtbaren Keupermergelboden, der, je nachdem die Sandsteine oder die Mergelschichten der Formation den Untergrund bilden, einen bald mehr, bald weniger sandigen Thonboden oder thonigen Sandboden darstellt und, je nach der verschiedenen Zusammensetzung der Keupermergel selbst, mehr oder weniger die Natur des Kalkmergels oder des Thonmergels oder, in der tieferen Region der Keupergypsgruppe, des Gypsmergels hat.

Auf den Höhen der umgebenden Hügel, wo die eine oder die andere der beiden weißen Keupersandsteingruppen den unmittelbaren Untergrund bildet, wird der Boden sandig und ist entweder, wie auf der Höhe des Bopsers, mit Laub- und Nadelholz bestockt,

oder er wird, wie auf der „Haide“ von Bothnang und Feuerbach, durch die Weingärtner, welche den unterlagernden Mergel durch Tagbau fördern und über die Sandsteinschichten ausbreiten, mehr und mehr zur Fruchtbarkeit durch Anbau genöthigt.

5. Luft und Witterung.

Nicht mit Unrecht wird der ersten Residenzstadt des Königreichs nachgesagt, daß sie von der Natur in zweien von den „vier Elementen“, dem Wasser und der Luft, gar stiefmütterlich bedacht sei. Denn wie oben schon die Bemühungen geschildert wurden, der Unzulänglichkeit natürlicher Wasserquellen durch die Kunst der Wasserleitung und des Bohrens zu Hülfe zu kommen, so wäre, zumal an Tagen der Windstillen in heißer Sommerzeit und in Nächten, wo die keineswegs „geruchlosen Cabinette“ ihre Geheimnisse erschließen, eine Ventilation für Abkühlung und Reinigung der Luft, wenn sie im Großen ausführbar wäre, ein Gegenstand der sehnlichsten Wünsche der Bewohner, die sich noch überdieß an den so häufigen Tagen drückender Sommerhitze in Betreff des dritten Elementes, des Feuers, zwar nicht verkürzt, vielmehr sehr beschwert fühlen. Daher gedachte man zugleich auch eine solche „Ventilation“ durch die oben erwähnte große Canalführung vom Neckar her zuwege zu bringen.

Die eingeschlossene Lage der Stadt auf dem Grunde des nur gegen NO. offenen, oder vielmehr durch die dort stattfindende Erniedrigung der umgebenden Höhen blos den nordöstlichen Luftströmungen ungehindert zugänglichen Thalbeckens, ist die nächste Ursache dieser Erscheinung. Das oberhalb der Stadt sich schon bei Heslach sehr verengende Nesenbachthal bietet den vorherrschenden südwestlichen Windströmungen nur einen sehr schmalen Zugang in die der Thalsohle unmittelbar auflagernden Luftschichten dar, während die nordwestliche und südöstliche höhere Hügelumgebung die aus diesen Strichen der Windrose wehenden Strömungen zwar nicht geradezu von der Tiefe des Thalkessels abhalten, doch in ihrer Stärke mindern und schwächere Windströmungen wohl in Windstillen verwandeln mögen. Daher fallen die in größeren bewohnten Orten gehäuften Gase und Dämpfe hauswirthschaftlichen und gewerblichen Ursprungs, zu welch’ letzteren in neueren Zeiten noch das Steinkohlen- und Leuchtgas aus Essen und einer nicht sehr luftdichten Gasleitung kommt, zumal in den engen und krummen Straßen der Altstadt, den Geruchsorganen in höherem Grade zur Last und, da seit Jahrzehenten ein ländlicher Viehstand aus der Stadt verbannt ist, so trägt die Emsigkeit der Weingärtner, das ihnen allein übrige Düngungsmaterial

noch keineswegs im Stadium veilchenduftender Poudrette ihren Weinbergen und Gärten zuzuwenden, noch weiter zur Infection selbst der „freien Luft“ das ihrige bei. Der Nesenbach hat, schon wegen seiner geringen Wassermasse, die den fließenden Gewässern sonst zugeschriebene Eigenschaft der Lufterneuerung nicht in dem erforderlichen Grade; überdieß wird er, wegen des Ursprungs seiner Quellen aus den Liasschichten der Filder, schon oberhalb der Stadt eines Antheils an Schwefelwasserstoffgas beschuldigt. Die reichlichen Zugaben, welche ihm die Ausflüsse der Stadt an Materialien für ammoniakalische Gasentwickelungen liefern, in Verbindung mit den, den Moorgründen des unteren Schloßgartens an Sommer- und Herbstabenden entsteigenden riechenden Nebeln, bilden sodann auf seinem weiteren Verlauf unterhalb der Stadt entlang des Schloßgartens keine sehr erwünschte Zugabe zu den Annehmlichkeiten dieser sonst hochgeschätzten und vielbesuchten Promenade, und vollenden die Ungunst der „Stuttgarter Atmosphäre“, der über die Grenze des Thalkessels hinaus zu entfliehen die Einwohner Zeit und Veranlassung zu benützen eifrig beflissen sind. Es ist daher der Gedanke, der cloacinischen Mephitis durch Ueberwölbung des Baches unterhalb der Stadt bis zu seiner Einmündung in den Neckar ein Denkmal zu errichten, geruchlose Cabinette einzuführen und das über den Nesenbachcanal erbaute Schlachthaus außerhalb der Stadt zu verlegen, der Fürsorge der Behörden wiederholt nahe gelegt worden.

Die in den Sommermonaten, besonders vor Gewittern häufig sehr drückende Hitze in dem Stuttgarter Thalkessel erklärt sich durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen auf die, durch die Cultur im ganzen Thalbecken entblößte, Erdoberfläche der Straßen, Gärten und Weinberge, in Verbindung mit der erwähnten, den Windströmungen des größeren Theils der Windrose verschlossenen Lage. Nicht leicht wird selbst ein herrschender Sturm, mit Ausnahme der nordöstlichen und südwestlichen Richtungen, in der Stadt und ihren nächsten Umgebungen in seinen verheerenden Wirkungen empfunden. Die durch den Wolkenzug erkennbare, im südwestlichen Deutschland überhaupt vorherrschende, westliche Windrichtung wird stets durch die südwest-nordöstliche Richtung des Nesenbachthals in die südwestliche, an den Windfahnen der Stadt erkennbar, abgelenkt, und nur starke Gewitterstürme lokalen Ursprungs, durch die aus dem erhitzten Thalgrunde aufsteigenden Luftströmungen entstanden, oder Stürme von großer Intensität, vermögen die unteren, auf der Stadt und ihrer nächsten Umgebung lagernden, Luftschichten aufzurühren und haben schon, wiewohl ziemlich selten, mechanische Zerstörungen an Gebäuden und Bäumen angerichtet.

6. Climatisch-meteorologische Verhältnisse.

Wir geben nachfolgende Zusammenstellungen der Resultate aus den zu Stuttgart in den letzten dreißig, beziehungsweise sechszig Jahren angestellten meteorologischen Beobachtungen.

A. Lufttemperatur.

Die bereits erwähnte eingeschlossene Lage des Stadtbezirks, in Verbindung mit dem Anbau des Bodens, der den letzteren nirgends auf größeren Strecken der unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrahlen entzieht, bringt es mit sich, daß die mittlere Temperatur Stuttgarts wohl der mittleren Temperatur des gesammten, dem Weinbau gewidmeten Theiles von Württemberg entsprechen wird, obgleich Stuttgart an der Grenze des niedrigeren und daher, wenngleich die nördliche Halbscheid ausmachenden, weinbauenden „Unterlandes" und des höheren, dem Weinbau (mit Ausnahme der Bodenseegegend) unzugänglichen, „Oberlandes" liegt.

Die nachfolgenden Zahlenresultate gründen sich auf dreißigjährige (1825 — 1854) an demselben Orte und mit denselben Instrumenten täglich um 7, 2, 9 Uhr angestellte Beobachtungen, denen noch die weiteren Berechnungen aus den in dem Tagblatt, „schwäbischer Merkur" mitgetheilten Aufzeichnungen von den Jahren 1795—1824 beigefügt sind, welchen zwar, da sie im Laufe der Zeit an verschiedenen Stellen und mit verschiedenen Instrumenten, auch nicht mit der genauen Einhaltung der Tagesstunden und der nöthigen Abhaltung strahlender Wärme angestellt wurden, nicht derselbe Grad der Genauigkeit zugeschrieben werden kann, die jedoch wegen der dreißigjährigen Dauer ihrer Periode als eine nicht unwichtige und für die Durchschnittsberechnungen immerhin hinlänglich genaue Zugabe zu betrachten sind. Die Scale der Temperatur-Beobachtungen ist die 80theilige.

a) Mitteltemperaturen der Jahreszeiten von den drei täglichen Beobachtungs-Stunden 7, 2, 9 Uhr.

	Frühling März — Mai	Sommer Juni — August	Herbst Sept. — Nov.	Winter Jan., Febr., Dec.
1825—1854	+ 7,73	+ 15,33	+ 7,89	+ 0,65
1795—1824	+ 7,49	+ 14,50	+ 8,18	+ 0,89

b. Die Mitteltemperaturen der Tageszeiten, der Monate und des Jahrs.

	1825—54. Morg. 7 U.	1825—54. Mitt. 2 U.	1825—54. Ab. 9 U.	M. d. 3 tägl. Beob. 1825—54.	M. d. 3 tägl. Beob. 1795—1824.	1825—54. Wahre Mitteltemp.*)
Januar	— 1,81	+ 1,12	— 0,93	— 0,55	— 0,67	— 0,55
Februar	— 0,53	+ 3,38	+ 0,60	+ 1,50	+ 1,93	+ 1,01
März	+ 1,71	+ 6,32	+ 3,09	+ 3,71	+ 3,85	+ 3,54
April	+ 5,50	+10,66	+ 6,82	+ 7,66	+ 7,68	+ 7,32
Mai	+10,22	+14,83	+10,51	+11,89	+11,82	+11,60
Juni	+13,14	+16,99	+12,91	+14,38	+13,39	+14,10
Juli	+14,27	+18,60	+14,37	+15,75	+15,16	+15,38
August	+13,01	+17,61	+13,62	+14,75	+15,02	+14,53
September	+ 9,29	+15,22	+10,74	+11,75	+12,25	+11,39
October	+ 5,85	+10,86	+ 7,18	+ 7,96	+ 8,10	+ 7,71
November	+ 2,57	+ 5,73	+ 3,45	+ 3,92	+ 4,25	+ 3,75
December	— 0,02	+ 2,22	+ 0,70	+ 0,96	+ 1,32	+ 1,28
Kalender-Jahr	+ 6,09	+10,31	+ 6,96	+ 7,85	+ 7,87	+ 7,61
Meteorol. Jahr**)	+ 6,11	+10,34	+ 6,98	+ 7,85		+ 7,68

*) Die wahre Mitteltemperatur wird gefunden, wenn man aus der Morgen-, der Mittags- und der doppelten Abend-Beobachtung (um dadurch die fehlende Beobachtung von der Nacht zu ergänzen) das arithmetische Mittel zieht.

**) Unter Kalenderjahr ist die Periode vom 1. Januar bis 31. December desselben Jahres, unter meteorol. Jahr die Periode vom 1. December des nächstvorhergehenden Jahres bis 30. November des in Rede stehenden Jahres verstanden.

c) Die Resultate der Beobachtungen am Thermographen (selbstschreibenden Thermometer), um die täglichen absoluten höchsten und niedrigsten Temperaturen zu erhalten, da diese nicht nothwendig auf eine der drei Beobachtungsstunden fallen, gibt aus den dreißig Jahren (1825—1854) nachfolgende Zusammenstellung:

	Größte jährliche Maxima.			Größte jährliche Minima.		
	1825—34	1835—44	1845—54	1825—34	1835—44	1845—54
Januar	+ 13,2 1834	+ 11,8 1841	+ 12,3 1852	— 19,5 1830	— 16,4 1836	— 15,0 1850
Februar	+ 12,8 1831	+ 13,0 1843	+ 16,0 1846	— 21,4 1830	— 12,4 1839	— 19,5 1845
März	+ 17,7 1830	+ 17,9 1836	+ 17,5 1848	— 7,8 1825	— 8,5 1837	— 14,0 1850
April	+ 23,4 1825	+ 21,3 1841	+ 19,0 1854	— 3,7 1832	— 4,8 1828	— 3,2 1852
Mai	+ 24,6 1830	+ 26,0 1841	+ 26,1 1847	+ 0,5 1832	— 0,8 1838	+ 0,7 1850
Juni	+ 26,2 1833	+ 26,8 1836	+ 26,0 1853	+ 3,8 1834	+ 3,4 1837	+ 3,4 1847
Juli	+ 29,0 1832	+ 28,2 1838	+ 28,8 1845	+ 4,0 1832	+ 5,2 1840	+ 7,0 1848
August	+ 27,5 1830	+ 26,2 1842	+ 27,5 1853	+ 2,0 1829	+ 3,8 1844	+ 3,0 1850
September	+ 24,6 1834	+ 23,9 1839	+ 24,5 1854	— 1,3 1834	— 0,4 1837	+ 1,0 1847
October	+ 19,8 1831	+ 21,5 1841	+ 20,6 1854	— 3,3 1828	— 2,8 1836	— 1,0 1850
November	+ 15,6 1834	+ 15,0 1840	+ 16,5 1852	— 7,7 1827	— 10,7 1835	— 12,5 1849
December	+ 13,7 1825	+ 10,3 1837	+ 12,0 1848	— 13,7 1829	— 15,8 1840	— 15,0 1850
in 10 Jahren	Juli 1832	Juli 1838	Juli 1845	Februar 1830	Januar 1836	Februar 1845

Das absolut höchste Maximum in den dreißig Jahren war + 29,0 im Juli 1832 (im Jahr 1793 soll nach dem Schwäbischen Merkur am 18. Februar + 31,5 beobachtet worden sein); das absolut

tiefste Minimum —21,4 im Februar 1830, wo man außerhalb der Stadt gleichzeitig —25,0° hatte. Die jährlichen Extreme fallen auf Juli oder August und Januar oder Februar.

d) Ueber die größten täglichen, die größten monatlichen und die jährlichen Temperaturdifferenzen in den dreißig Jahren 1825—1854 gibt nachfolgende Zusammenstellung die Uebersicht.

	Größte tägliche Thermometer-Differenzen.			Größte monatliche Thermometer-Differenzen.		
	1825—34	1835—44	1845—54	1825—34	1835—44	1845—54
Januar	12,7 1829	14,0 1842	13,1 1848	26,6 1831	25,3 1841	21,5 1848
Februar	13,1 1834	12,4 1840	16,6 1850	30,9 1830	23,5 1839	26,5 1846
März	13,4 1830	14,0 1836	13,8 1849	23,5 1825	24,2 1841	26,8 1851
April	17,1 1834	15,6 1838	16,0 1854	22,5 1834	22,8 1842	21,0 1854
Mai	16,0 1833	19,0 1838	14,4 1850	22,3 1830. 1832	23,3 1838	24,4 1847
Juni	17,2 1834	15,8 1835	14,0 1847	21,5 1834	22,2 1839	20,0 1849
Juli	14,5 1832	16,3 1842	14,8 1846	25,0 1832	22,7 1835	21,2 1845
August	16,0 1828. 1829	15,0 1841	13,7 1853	22,0 1829	20,5 1838	21,2 1850
September	17,2 1834	16,0 1836	15,1 1854	23,0 1834	20,7 1836	23,0 1854
October	15,7 1834	15,0 1842	13,9 1854	21,6 1832	22,6 1836	20,1 1854
Novbr.	10,5 1834	11,7 1841	12,0 1849	20,6 1834	20,0 1840	25,0 1849
December	11,5 1834	13,0 1837	11,9 1846	22,9 1831	20,8 1835	21,0 1848
in 10 Jahren	Juni 1834	Mai 1838	Februar 1850	Februar 1830	Januar 1841	März 1851

Die jährlichen Temperaturdifferenzen sind in Stuttgart geringer als zu Wien, größer als zu Paris, bei nicht sehr verschiedenen geographischen Breiten. Die mittlere Sommertemperatur ist in Stuttgart etwas höher als zu Paris, geringer als zu Wien; das Mittel der Wintermonate niedriger als zu Paris, höher als zu Wien.

Jährliche Temperatur-Differenzen.

1825 36,4	1826 39,5	1827 46,2	1828 35,1	1829 44,3	1830 48,9	1831 40,9	1832 36,4	1833 38,6	1834 38,0	größte 1830
1835 39,8	1836 43,2	1837 40,7	1838 47,8	1839 44,5	1840 40,8	1841 39,5	1842 39,1	1843 33,1	1844 35,7	1838
1845 48,3	1846 39,5	1847 37,1	1848 36,2	1849 38,0	1850 35,2	1851 35,3	1852 33,6	1853 40,8	1854 40,5	1845

e) Die Zahl der Sommertage (an denen die Lufttemperatur + 20° R. und darüber erreichte), der Eistage (an denen die Temperatur auf oder unter 0 sank) und der Wintertage unter letzteren (an denen die Temperatur nicht über 0 kam), ist von den dreißig Jahren 1825 — 1854 in nachfolgender Uebersicht zusammengestellt:

Zahl der Sommertage.

1825 48	1826 57	1827 37	1828 40	1829 26	1830 45	1831 46	1832 36	1833 34	1834 88	größte 1834
1835 61	1836 50	1837 44	1838 47	1839 53	1840 41	1841 60	1842 76	1843 27	1844 20	1842
1845 29	1846 67	1847 46	1848 44	1849 36	1850 25	1851 23	1852 40	1853 30	1854 30	1847

Zahl der Eistage.

1825 56	1826 66	1827 70	1828 72	1829 121	1830 96	1831 64	1832 108	1833 76	1834 90	größte 1829
1835 99	1836 72	1837 101	1838 103	1839 81	1840 102	1841 63	1842 107	1843 73	1844 80	1842
1845 94	1846 66	1847 95	1848 74	1849 84	1850 82	1851 94	1852 62	1853 97	1854 77	1853

Zahl der Wintertage.

1825 8	1826 33	1827 37	1828 18	1829 68	1830 43	1831 25	1832 24	1833 25	1834 7	größte 1829
1835 25	1836 22	1837 21	1838 50	1839 15	1840 41	1841 21	1842 28	1843 19	1844 41	1838
1845 37	1846 33	1847 40	1848 36	1849 29	1850 33	1851 17	1852 7	1853 39	1854 18	1847

f) Die Zahl der Schneetage, die Dauer der Schneedecke und die Zahl der Tage, an denen das Erdreich gefroren war, aus den dreißig Jahren 1825—54, gibt folgende übersichtliche Zusammenstellung.

	Zahl der Schneetage	Dauer der Schneedecke	Tage, an denen das Erdreich gefroren war		Zahl der Schneetage	Dauer der Schneedecke	Tage, an denen das Erdreich gefroren war
1825	28	14	7	1840	18	28	67
1822	22	31	36	1841	32	18	35
1826	35	47	46	1842	27	14	79
1827	20	13	13	1843	18	27	13
1828	40	49	70	1844	30	64	90
1839	27	25	46	1845	34	30	80
1830	30	14	15	1846	20	30	31
1831	13	9	21	1847	27	27	46
1833	17	30	27	1848	21	25	41
1834	24	7	10	1849	25	16	14
1835	24	23	37	1850	33	3	24
1836	30	27	19	1851	27	3	10
1837	40	39	4	1852	17	2	0
1838	38	41	48	1853	37	30	33
1839	25	10	12	1854	32	22	6
				Durchschnitt:	26,4	23,5	31,7

Der Winter 1852 war der gelindeste in den 30 Jahren und brachte im Spätjahr gar keinen Schnee; der erste Schnee im Winter $18^{52}/_{53}$ fiel erst 13. Jan. 1853. Der Winter $18^{29}/_{30}$ war der strengste; in den ersten Tagen Februars war der Bodensee fast ganz zugefroren, was in 100 Jahren kaum zweimal durchschnittlich geschieht.

Rasche Temperaturwechsel sind in den warmen Monaten nach Gewittern häufig; der Herbst hat constantere Witterung, und Nachsommer bis in den November und December hinein sind nicht selten. Auch die Wintermonate zeigen häufigen Wechsel durch häufiges Thauwetter, und anhaltende Frostwitterung ist selten; sie beginnt durchschnittlich erst um Weihnachten. In dreißig Jahren fällt nach den älteren Chroniken etwa ein ungewöhnlich kalter Winter.

g) Die Frost- und Schneegrenzen, d. h. der Eintritt des letzten Frostes und Schnees im Frühjahr und des ersten im Spätjahr, wechseln zwischen März und April einerseits und Oktober und November andererseits; die durchschnittlichen Frostgrenzen aus den dreißig Jahren 1825—1854 sind der 11. April und 27. Oktober, die durchschnittlichen Schneegrenzen der 14. April und 8. November, die durchschnittliche Zeit zwischen dem letzten und ersten Frost 201 Tage, zwischen dem letzten und ersten Schneefall 212 Tage.

Frühlingsfröste sind nicht selten, doch haben sie selten einen durchgreifend schädlichen Einfluß auf die Vegetation. Im Jahr 1825 erschien am 16. Mai der späteste Frühlingsfrost, welcher die Reben bis zu einem bestimmten Niveau im Thal durchaus zerstörte, doch gaben die Nachtriebe einen an Menge geringen, an Güte vorzüglichen Wein. Die Gabelkhofer'sche Chronik zählt sechsundzwanzig schädliche Frühjahrsfröste in dreihundert Jahren auf.

h) Die Mitteltemperatur der sechs Vegetationsmonate (April bis September) und der auf die Weinreben zunächst einwirkenden fünf Monate (Mai bis September) gibt die nachstehende Uebersicht.

	1825	1826	1827	1828	1829	1830	1831	1832	1833	1834
April — Septbr.	12,71	13,18	13,00	12,70	11,95	12,75	12,47	11,89	12,13	13,56
Mai — Septbr.	13,34	14,23	13,82	13,58	12,30	13,34	13,13	12,30	13,27	15,10
	1835	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844
April — Septbr.	12,37	11,93	11,00	11,93	12,11	12,40	12,69	12,89	11,92	12,60
Mai — Septbr.	13,70	12,94	12,24	13,26	13,54	13,10	13,60	14,06	12,67	13,53
	1845	1846	1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853	1854
April — Septbr.	11,79	14,07	12,30	12,80	12,25	11,70	11,53	12,45	12,43	12,48
Mai — Septbr.	12,78	15,29	13,60	13,78	13,35	12,43	12,21	13,77	13,65	13,35

B) Brunnentemperatur.

Diese wurde seit dem Jahr 1827 einschließlich an einem Röhrenbrunnen im Garten des Beobachters täglich um zwei Uhr Mittags gemessen. Der Brunnen war bis zum Juli 1835 mit sogenanntem Quellwasser gespeist, das aus den Quellen des Vogelsangthals und einigen anderen, am Abhang der nordwestlichen Hügelreihe (s. oben) entspringenden Quellen gesammelt, in einer früher hölzernen, später thönernen Röhrenleitung 3—4 Fuß tief unter der Erdoberfläche zur Stadt geleitet wurde. Im Jahr 1835 wurde das Wasser allen Privatbrunnen entzogen. Erst im Jahr 1837 war es möglich, das Moment dieser Beobachtungen: die Variationen der Erdtemperatur kennen zu lernen, deren Ein-

fluß auf die Vegetation wegen ihrer größeren Gleichmäßigkeit mindestens ebenso wichtig ist, als die der Lufttemperatur, zur Anerkennung zu bringen. Zu bedauern ist jedoch, daß nur die Verwilligung von Seewasser (s. oben) erlangt werden konnte, das, unmittelbar von zusammengelaufenen Tagwassern herrührend und noch überdieß durch sein Verweilen im Pfaffensee, dem Feuersee und dem Bassin in der Stadt den Einflüssen der Lufttemperaturwechsel ausgesetzt, keine reine Beobachtung der Variationen der Erdwärme mehr zuläßt.

Es enthält daher die nachfolgende Zusammenstellung die Mitteltemperaturen aus den Beobachtungen der zweierlei Perioden, des Quellwassers und des Seewassers, abgesondert, mit gegenübergestellten Lufttemperaturen.

	1827—35 Temperatur des Quellwassers.	Mittlere Lufttemperatur	1837—54 Temperatur des Seewassers.	Mittlere Lufttemperatur.
Januar	+ 3,22	+ 1,77	+ 3,28	+ 0,16
Februar	+ 3,05	+ 0,91	+ 3,35	+ 1,31
März	+ 4,08	+ 3,90	+ 4,05	+ 3,22
April	+ 6,40	+ 7,83	+ 6,41	+ 7,38
Mai	+ 9,41	+ 12,44	+ 8,88	+ 11,07
Juni	+ 1,56	+ 13,65	+ 11,41	+ 14,49
Juli	+ 13,15	+ 15,64	+ 12,73	+ 15,44
August	+ 13,20	+ 14,17	+ 13,10	+ 14,85
September	+ 11,81	+ 11,02	+ 12,03	+ 11,85
October	+ 9,82	+ 7,64	+ 9,28	+ 7,58
November	+ 6,62	+ 3,10	+ 6,27	+ 4,06
December	+ 4,51	+ 1,33	+ 4,00	+ 0,70
Jahr	+ 8,07	+ 7,78	+ 7,90	+ 7,61

Es geht hieraus hervor, daß die Curven der Quellen- und Lufttemperatur sich nach beiderlei Beobachtungen im März oder April und im September durchkreuzen; daß jedoch die Jahresdifferenz bei der Beobachtung an Quellwasser größer als beim Seewasser ist, was den oben erwähnten Einfluß der Luftwärme auf das Seewasser bestätigt.

Der tiefste Stand der Brunnentemperatur war im Februar 1830 mit $+0,_{50}$, wo die Brunnenröhre einfror; die höchste vom Quellwasser mit $+14,_{8}$ im August 1830; vom Seewasser $+18,_{2}$ den 7. August 1846.

C. Die barometrischen Verhältnisse.

Das Instrument ist ein Heberbarometer mit Eintheilung nach Zollen und zwölftheiligen Linien par. Maß; die Beobachtungen werden um 7, 2, 9 Uhr angestellt und die Resultate auf $+15^0$ R. reducirt. Die dreißigjährigen Durchschnitte von 1825—1854 sind: Morgens 7 Uhr 27″ $4,_{82}$‴, Mittags 2 Uhr 27″ $4,_{54}$‴, Abends 9 Uhr 27″ $4,_{74}$‴; von den Morgen- und Mittag-Beobachtungen zusammen 27″ $4,_{68}$‴.

Starke und rasche barometrische Schwankungen sind häufig. Die mittleren monatlichen Barometerdifferenzen aus den dreißig Jahren 1825—1854 sind folgende:

Januar $11,_{89}$‴, Februar $11,_{89}$‴, März $11,_{19}$‴, April $12,_{13}$‴, Mai $6,_{58}$‴, Juni $7,_{06}$‴, Juli $6,_{28}$‴, August $7,_{01}$‴, September $8,_{57}$‴, October $10,_{86}$‴, November $11,_{26}$‴, December $11,_{56}$‴; die größte Jahresdifferenz mit $20,_{74}$‴ kam im Jahr 1846 vor.

Die größte Höhe erreichte das Barometer in den genannten dreißig Jahren mit 28″ $1,_{65}$‴ am 12. Februar 1849; der tiefste Barometerstand war mit 26″ $4,_{16}$‴ den 20. October 1825. Der dreißigjährige Durchschnitt der höchsten Barometerstände ist 27″ $8,_{88}$‴ der tiefsten 26″ $3,_{15}$‴.

D. Die Windverhältnisse.

Die vorherrschenden Windrichtungen unter den acht Hauptwinden sind nach dreißigjährigem Durchschnitte die südwestliche, nach ihr die nordöstliche und östliche, und zwar ist die südwestliche Richtung die überwiegende in den Monaten Januar bis März, October bis December, während in den übrigen sechs Monaten ein größerer Wechsel stattfindet; am wenigsten häufig weht der SO., S. und W.-Wind. Stärkere Strömungen kommen häufiger in den Gewittermonaten Mai, Juni, Juli vor, eigentliche Stürme von anhaltender Dauer sind dagegen häufiger in den Wintermonaten.

Die dreißigjährigen Durchschnittszahlen der acht Hauptwinde sind von den drei Tageszeiten Morgens, Mittags und Abends folgende:

N. 123, NO. 172, O. 178, SO. 72, S. 83, SW. 239, W. 88, NW. 118; die übrigen 32 gehen auf Windstillen; die 30jährige Durchschnittszahl der windigen Tage ist 43, der stürmischen 10.

Das durchschnittliche Verhältniß der nördlichen zu den südlichen Windrichtungen aus den dreißig Jahren 1825—1854, die Zahl der nördlichen zu 100 angenommen, ist:

Januar 217, Februar 120, März 122, April 87, Mai 67, Juni 80, Juli 114, August 108, September 107, October 124, November 179, December 194, im Jahr 129.

Das Verhältniß der östlichen zu den westlichen Windrichtungen, die ersteren wieder zu 100 angenommen:

Januar 188, Februar 207, März 178, April 165, Mai 102, Juni 170, Juli 195, August 200, September 113, October 151, November 175, December 451, im Jahr 195.

E) Die wässerichten Niederschläge. Gewitter, Hagel.

Die Gegend Stuttgarts theilt in Beziehung auf wässerichten Niederschlag im Allgemeinen das Klima des flacheren, minder bewaldeten Unterlandes; Ueberschwemmungen durch starke, anhaltende Regengüsse sind selten, noch seltener durch sogenannte Wolkenbrüche, was sich nun durch die geringe Ausdehnung des dem Nesenbach tributären „Flußgebietes" erklärt. Doch finden sich in den Chroniken Berichte von einzelnen sehr bedeutenden Ueberschwemmungen durch Wolkenbrüche, welche in der Stadt und in der Umgebung verheerend wirkten. Winter mit anhaltender Schneedecke sind nicht häufig. Die häufigsten Regenniederschläge kommen vor bei südwestlichen Winden und westlichem Wolkenzug, die ergiebigsten bei nordwestlicher Richtung beider, und bei eben dieser Richtung finden auch die meisten Schnee- und Graupenfälle statt.

a) Die durchschnittliche Menge des meteorischen Wassers in Zeit von vierundzwanzig Stunden aus den dreißig Jahren 1825—1854 in Pariser Cub.-Zoll auf einen Pariser Quadratfuß zeigt folgende Periodicität in den monatlichen Niederschlägen.

Januar $5_{,84}$, Februar $6_{,29}$, März $6_{,87}$, April $8_{,69}$, Mai $9_{,75}$, Juni $13_{,47}$, Juli $11_{,80}$, August $12_{,62}$, September $10_{,40}$, October $7_{,14}$, November $8_{,69}$, December $6_{,62}$, im Jahr $9_{,03}$.

Die durchschnittliche Zahl der Tage, an denen meteorisches Wasser fiel, aus den genannten dreißig Jahren, ist folgende; die

unten stehende Zahl bezeichnet die in der oberen begriffene Zahl der Schneetage.

Januar $\left\{\begin{matrix}12{,}9\\5{,}7\end{matrix}\right.$, Februar $\left\{\begin{matrix}12{,}1\\5{,}8\end{matrix}\right.$, März $\left\{\begin{matrix}14{,}2\\5{,}5\end{matrix}\right.$, April $\left\{\begin{matrix}15{,}8\\2{,}0\end{matrix}\right.$, Mai $\left\{\begin{matrix}14{,}2\\0{,}07\end{matrix}\right.$, Juni 15,5, Juli 14,0, August 13,9, September 12,9, October $\left\{\begin{matrix}13{,}5\\0{,}5\end{matrix}\right.$, November $\left\{\begin{matrix}14{,}5\\3{,}0\end{matrix}\right.$, December $\left\{\begin{matrix}13{,}4\\4{,}4\end{matrix}\right.$, im Jahre $\left\{\begin{matrix}167{,}1\\27{,}2\end{matrix}\right.$.

Die größte Regenmenge in vierundzwanzig Stunden war vom 28.—29. October 1824 mit 664,0 Pariser Cubikzoll, nach dieser vom 14.—15. September 1825 mit 437,5 Cubikzoll, und am 1. August 1851 mit 380,0 Cubikzoll; jedesmal waren Ueberschwemmungen des Nesenbachs und im benachbarten Neckarthal die Folge.

b. Gewitter. Der herrschende Zug der Gewitter ist von W. In dem Stuttgarter Thal sind sie selten mit Blitzschlägen und Hagelfall begleitet, und treffen meist nur mit ihrem südlichen oder nördlichen Rande das Thal, während der Hauptausbruch entweder auf den Fildern oder im Neckarthal stattfindet. Die Blitzschläge werden in den überwiegend meisten Fällen durch die auf den Häusern zahlreich angebrachten Blitzableiter unschädlich gemacht. Die größte Zahl von Gewittern trifft auf die Nachmittagsstunden 12—6 Uhr, nach diesen auf die Nachtstunden 6—12 Uhr; nach Mitternacht erscheinen selten Gewitter, und Morgens am seltensten. Wintergewitter sind gleichfalls sehr selten.

Die Zahl der Gewittertage in den einzelnen Monaten ist folgende gewesen:

1) Von 1825—1854.

Jan. 3, Februar 2, März 5, April 36, Mai 119, Juni 168, Juli 131, August 125, September 32, October 6, November 5, December 2.

2) Von 1792—1854 (bis 1824 nach den Berichten des Schwäbischen Merkurs).

Januar 3, Februar 3, März 8, April 66, Mai 199, Juni 244, Juli 208, August 186, September 52, October 9, November 5, December 2.

c. Hagelschläge sind nicht häufig im Thal von Stuttgart, sie ziehen mehr den umgebenden Höhen nach; noch seltener sind sie von erheblichem Schaden begleitet. In der nachfolgenden Uebersicht der in den Jahren 1825—1854 vorgekommenen Tage mit Hagel sind die auf den Amtsbezirk kommenden mitgezählt.

Februar 2, März 8, April 14, Mai 24, Juni 17, Juli 10, August 6, September 5, October 6, November 2, December 5.

F. Wässerichte Ausdünstung und Luftfeuchtigkeit.

a. Die wässerichte Ausdünstung als Maßstab für den relativen Feuchtigkeitsgehalt der Luft und den davon abhängigen Feuchtigkeitsgehalt des Erdbodens wird täglich einmal Abends 9 Uhr an einem calibrirten, mit Regenwasser gefüllten Gefäß aus Messing nach Granen des Medicinal-Gewichts gemessen und auf Pariser Cubikzolle Wasser, welche von einem Pariser Quadratfuß verdunsten, reducirt. Die nachfolgende Uebersicht gibt die durchschnittliche Menge des verdunstenden Wassers von den einundzwanzig Jahren 1834—1854 in Pariser Cubikzollen an.

Januar $78_{,27}$, Februar $96_{,95}$, März $198_{,19}$, April $307_{,56}$, Mai $410_{,83}$, Juni $448_{,59}$, Juli $514_{,60}$, August $401_{,85}$, September $274_{,44}$, October $159_{,57}$, November $105_{,90}$, December $77_{,90}$.

b. Die Luftfeuchtigkeit wird an einem Psychrometer täglich dreimal, 7, 2, 9 Uhr, beobachtet. Die hieraus berechneten Momente: mittlerer Thaupunkt, oder derjenige Temperaturgrad, wobei sich das in der Luft dunstförmig enthaltene Wasser tropfbar niederschlagen würde; die mittleren psychometrischen Differenzen oder der Minderbetrag des mittleren Thaupunkts gegen die mittlere Lufttemperatur; und die Wassermenge in einem Cubikfuß Luft, in Granen ausgedrückt, liefert folgende Uebersicht aus den zwanzig Jahren 1835—1854.

1) Mittlerer Thaupunkt: Januar $-2_{,21}$, Februar $-0_{,92}$, März $-1_{,03}$, April $+1_{,05}$, Mai $+4_{,73}$, Juni $+7_{,88}$, Juli $+9_{,00}$, August $+9_{,01}$, September $+6_{,89}$, October $+4_{,25}$, November $+1_{,11}$, December $-1_{,50}$.

2) Mittlere Psychrometer-Differenzen: Januar $2_{,23}$, Februar $3_{,02}$, März $4_{,36}$, April $5_{,89}$, Mai $6_{,74}$, Juni $6_{,62}$, Juli $6_{,52}$, August $5_{,87}$, September $4_{,95}$, October $3_{,65}$, November 2_{97}, December $2_{,13}$.

3) Mittlere Wassermenge in 1 Cubikfuß Luft: Januar $2_{,96}$, Februar $3_{,08}$, März $3_{,31}$, April $3_{,87}$, Mai $5_{,46}$, Juni $6_{,73}$, Juli $7_{,21}$, August $7_{,29}$, September $6_{,08}$, October $5_{,10}$, November $3_{,82}$, December $2_{,25}$.

G. Allgemeine Witterungserscheinungen.

Die Durchschnittszahlen der klaren (an denen der Himmel nie ganz bedeckt war), der trüben (an denen der Himmel nie eine blaue Stelle zeigte), der gemischten und der neblichten Tage, und die mittlere Bewölkung aus den dreißig Jahren 1825—1854, geben wir in folgender Uebersicht. Unter mittlerer Bewölkung wird die arithmetische Durchschnittszahl verstanden, wenn man die

Beobachtung der Bewölkung des Himmels nach folgender Scale in Zahlen ausgedrückt:

Ganz heiterer Himmel = 0,, $^3/_4$ des Himmels klar = 1, die Hälfte klar = 2, $^1/_4$ klar = 3, ganz bewölkt = 4.

	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.
a) klare Tage . . .	5,23	6,80	7,90	9,00	12,30	11,13	13,23
b) trübe Tage . . .	9,70	6,06	6,40	4,50	2,80	3,10	1,50
c) gemischte Tage . .	16,00	15,14	16,50	16,50	15,90	15,77	16,27
d) neblichte Tage . .	18,53	16,13	15,25	10,40	3,30	1,10	1,66
e) mittlere Bewölkung	2,92	2,67	2,65	2,13	2,36	2,50	2,73

	August.	September.	October.	November.	December.	Jahr.
a) klare Tage . . .	12,50	12,63	9,43	4,93	5,37	110,56
b) trübe Tage . . .	2,30	2,94	5,43	8,63	9,63	61,97
c) gemischte Tage .	16,20	14,43	16,14	16,44	16,00	192,66
d) neblichte Tage .	2,70	8,66	13,96	16,00	18,66	125,03
e) mittlere Bewölkung	2,34	2,20	2,54	2,64	2,66	2,92

Die Zahl der trüben Tage beträgt demnach durchschnittlich nicht ganz die Hälfte der klaren, und diese nicht ganz die Hälfte der gemischten. Die Zahl der neblichten Tage, worunter nun solche zu verstehen sind, an denen ein leichter Nebel die umgebenden Höhen umzieht, bis zu solchen, an denen dichter Nebel auf der Erdoberfläche liegt, beträgt nahezu $^1/_3$ des Jahrs und ist am geringsten in den Sommermonaten, am häufigsten in den Wintermonaten. Letztere, die dichten, auf der Erde lagernden, Nebel haben ihren Ursprung gemeiniglich im Neckarthal und reichen mehr oder weniger weit in das Stuttgarter Thal hinauf, so daß nicht selten die höheren Stadttheile Sonnenschein haben, während die niedrigen vom Nebel bedeckt sind. In den Sommermonaten verkündigt eine dünne neblichte Umziehung der südöstlichen bewaldeten Hügel (Bopser) des Morgens gemeiniglich ein im Laufe des Tages ausbrechendes Gewitter. Höhenrauch wird, jedoch nicht jedes Jahr in merklicher Weise, im Mai und Juni verspürt.

7. Geognostische Verhältnisse, Mineralien, Petrefakten.

Das Stuttgarter Thalbecken, sowie das ihm parallele Bothnang-Feuerbacher Thal, ist durchaus in die Formation des Keupers eingesenkt, welche an den Thalgehängen in seltener Vollständigkeit ihrer Formationsglieder ansteht. Nur die höchsten Punkte der umgebenden Höhen haben aufgesetzte Kuppen der untersten Glieder der Liasformation, gleichsam vereinzelte Vorposten der, die Glieder des „schwarzen Jura“ als nächsten Untergrund der Dammerde enthaltenden, Filderebene.

a. Die Thalsohle.

Daß die Formation des Muschelkalks, welche schon eine halbe Meile von Stuttgart im Neckarthal bei Untertürkheim und

bei Münster, sowie bei Zuffenhausen zu Tage geht und für Straßenbeschläge ausgebrochen wird, unter die Thalsohle des Stuttgarter Thalbeckens einschieße, scheint aus mehreren der oben erwähnten Bohrversuche hervorzugehen; nur wurden bei Letzteren leider weder die Teufen, noch die Schichtenfolgen beachtet, daher hierüber nichts Näheres, noch Gewisses anzugeben ist.

Eine Spur von dem Vorhandensein der Lettenkohlenformation im Stuttgarter Thalgrunde, dieses merkwürdigen, die eigentliche Steinkohlenformation in kleinerem Maßstabe wiederholenden Grenzgebildes zwischen den Meeresablagerungen des Muschelkalks und den Binnengewässer-Ablagerungen der Keuperformation, zeigte sich mit einem blaugrauen Mergelschiefer, auf welchen man vor etwa fünfzehn Jahren durch Abteufen eines Brunnenschachtes bei der Badeanstalt des Dr. König in der Paulinenstraße am Fuß des Reinsburghügels stieß; die nicht seltenen Einschlüsse von Fischschuppen von der Streifung der, Gyrolepis tenuistriatus Ag. benannten, scheinen dieses Gebilde der Kohlenlette anzureihen, welche schon bei Zuffenhausen als Dach des Muschelkalkes zu Tage ansteht, während eine halbe Stunde weiter nördlich die Lettenkohlenformation mit einer (jedoch nicht bauwürdigen) Lettenkohlenschichte in großer Vollständigkeit ihrer Formationsglieder bei Kornwestheim durch Tagbau auf den dort mächtigen Lettenkohlensandstein aufgeschlossen ist. Letzterer wird als vortreffliches Baumaterial zu Quadersteinen und sogar für plastische Arbeiten angewendet. Die Dannecker'schen Nymphen z. B. in dem oberen Schloßgarten, die Distelbarth'sche Vase auf dem Vorplatz des Kunstgebäudes in der Neckarstraße und die württembergischen Ahnenbilder in dem Chor der Stiftskirche zu Stuttgart sind aus diesem Sandstein gefertigt.

Die untersten Glieder der Keuperformation scheinen sich ziemlich gleichförmig unter der Thalsohle des Stuttgarter Thals zu verbreiten und überall die Sohle der Diluvial-Ablagerungen zu bilden. Wenigstens wurden die oben erwähnten Bohrlöcher an den verschiedenen Stellen des Thalbeckens durchgängig von diesen Formationsgliedern des Keupers aus niedergetrieben.

Die Diluvial-Ablagerungen des Stuttgarter Thals sind folgende: a) Der „Canstatter Süßwasserkalk" (Kalktuff, Mineralwasserkalk) erstreckt sich stellenweise in der Thalsohle bis in das Weichbild der Stadt herauf, und hat auf der südwestlichen Grenze des letzteren in der Tübinger Vorstadt die Grenze seiner Erstreckung. Er bildet mehr oder weniger mächtige Bänke, wechsellagert mit den übrigen Diluvial-Ablagerungen, und scheint sogar an einigen Punkten, wie z. B. bei der neuen Reiterkaserne, den Diluvial-Lehm

und Schutt zu durchsetzen, dem er hier stellenweise als Bindemittel zu einer ziemlich festen Masse dient. Von Berg her, wo der Kalktuff im Bette des Nesenbachs zu Tage ansteht und von der östlichen Ecke des Rosensteinhügels bis zum Fuß der, die Kirche zu Berg tragenden Anhöhe sich erstreckt, zieht sich auf dem rechten Ufer des Nesenbachs bis zu dem Königsbad herauf eine ziemlich mächtige Ablagerung dieses Kalktuffs mit Incrustationen von Sumpf= und anderen Wasser=Pflanzen und Einschlüssen von Land= und Süßwasser=Schalthieren, wie sie die Schichten der Canstatter Tuffsteinbrüche aufweisen. Diese Ablagerung bildet dort den Untergrund der Dammerde, und wurde in früheren Zeiten und noch zu Anfang dieses Jahrhunderts auf eine Schichte gelblichen Kalksandes zwischen den Tuffsteinschichten (wie solcher zu Canstatt gleichfalls vorkommt), ausgebeutet, indem dieser Kalksand, und sogar der zerklopfte Kalktuff selbst, statt des Quarzsandes als Beisatz zum Mörtel für Bauten angewendet wurde, woher auch der Name dieser Gewanne „Sandäcker“ seinen Ursprung haben mag. In diesen „Sandgruben“ fanden sich, außer den schon erwähnten organischen Resten, auch fossile Knochen und Zähne, z. B. vom Mammuth, Pferd, Rind rc., wie sie in dieser Formation zu Canstatt gleichfalls vorkommen; doch fehlen hierüber nähere Angaben; die paläontologischen Forschungen begannen erst in späterer Zeit und seit Jahrzehnten sind die „Sandäcker“ ihrer landwirthschaftlichen Bestimmung zurückgegeben. In nesterartigen Höhlungen dieser Tuffbänke soll sich stellenweise ein dunkler Eisen= und Braunsteinmulm gefunden haben, wie dieses Mineral auch zu Canstatt vorkommt. Bei den oben erwähnten Bohrungen der artesischen Brunnen bei der Berger Baumwollspinnerei wurde diese Mineralwasser=Ablagerung zunächst unter der Dammerde durchsunken, ebenso bei Erbauung des „Königsbades“ und bei den oben erwähnten Bohrversuchen des Besitzers desselben, sowie bei dem neueren Bohrversuch in dem landwirthschaftlichen Versuchsgarten. Von hier aus scheint sich diese Formation weiter auf das linke Ufer des Nesenbachs durch einen Theil des unteren Schloßgartens bis zu dem dortigen Mineralwasserbrunnen zu erstrecken. Einer mächtigen Bank des Mineralwasserkalks bei dem Königl. Orangeriegebäude ist oben gedacht. Bei dem Bau der benachbarten Reiterkaserne stieß man gleichfalls auf Kalktuffablagerungen. Bei Grabung des Kellers unterhalb der Metzler'schen Schriftgießerei in der Calwerstraße vor etwa fünfzehn Jahren stieß man auf eine 8—10' mächtige, von starken Incrustationen von Arogonit durchsetzte Kalktuffbank, mit eingeschlossenen Backenzähnen vom Pferde u. a. Bei dem Bau des „Bazargebäudes“ und des neuen „Kanzleigebäudes“ in der Königs=

straße, des Eckhauses der Königs- und Schloßstraße, des neuen Pfarrhauses und des Realschulgebäudes in der Kanzleistraße, bei dem Hause des Directors v. Seyffer in der Lindenstraße (137 württ. Fuß über dem Neckarniveau bei der Brücke zu Canstatt, der höchste Punkt, wo bis jetzt im Stuttgarter Thal der Kaltuff gefunden wurde) stieß man auf schwächere Bänke des Kalktuffs und ebenso früher (1821) bei Bauten in der Tübinger Vorstadt.

Die Grenzen dieser Kalktuffablagerung im Stuttgarter Thal zeigen eine merkwürdige Uebereinstimmung des Niveau mit den mächtigeren Kalktuff-Ablagerungen im Canstatter Thal, wo dieselben in zahlreichen Steinbrüchen zu Bausteinen ausgebeutet werden. Diese liegen: auf dem rechten Neckarufer von der Halbscheid des Weges zwischen Untertürkheim und Canstatt an bis unterhalb des Sulzrains; der Eisenbahneinschnitt unmittelbar oberhalb Canstatt hat eine Bank dieser Ablagerung durchschnitten; auf dem linken Neckarufer am Abhang und Fuß des Rosensteinhügels von dessen östlicher Ecke an bis zum Theater, dann von der sogenannten „Todtenstaig" (Weg zum Canstatter Friedhof) an über das ganze Altenburger Feld bis unterhalb des Pfarrdorfs Münster, und zwar hier in einer Höhe von etwa 60—80' über dem jetzigen Neckarspiegel bei der Canstatter Brücke. Diese Uebereinstimmung des Niveau in Verbindung mit der bei der Berger Spinnerei und in dem landwirthschaftlichen Garten gelungenen Erbohrung von Mineralwasser des gleichen, nur in den Verhältnissen abweichenden Mineralgehalts, wie die Berger und Canstatter Quellen, sowie mit dem erwähnten Anspringen eines schwachen Sauerwassers bei dem Orangeriegebäude und mit der stellenweisen Durchdringung des Diluvial-Lehms und Diluvial-Schutts mit Kalktuff — sind Erscheinungen, welche die Vermuthung begründen, daß in den Zeiten der Ablagerung dieser Kalktuffbänke das Canstatter und theilweise das Stuttgarter Thalbecken bis zu dem Niveau dieser Tuffbänke oder noch über dasselbe hinaus, einen zusammenhängenden See gebildet haben, bis das Wasser des letzteren den noch heutzutage der Spur nach vorhandenen, unterhalb Münster das Neckarbett durchsetzenden, unter einem Winkel von etwa 15—20° flußaufwärts aufgerichteten Muschelkalkdamm nach und nach durchbrochen hatte. Der durch dieses Seeniveau gesteigerte hydrostatische Druck nöthigte somit die, heutzutage in der Thalsohle bei Canstatt und Berg zu Tage kommenden, reichen Sauerwasserquellen, ihren Ausbruch in höherem Niveau an den Ufern des See's und somit bis in die angegebenen Erstreckungen seitwärts und aufwärts in dem Canstatter und Stuttgarter Thal zu suchen. Hier mußten sich nun, wie dies noch heutzutage bei den Berger und Canstatter

Quellen der Fall ist, die aufgelösten doppelt-kohlensauren Kalk- und Eisensalze, nachdem sie, durch Entweichen von Kohlensäure unter dem Einfluß höherer Temperatur und dem Aufhören des hydrostatischen Drucks an der Oberfläche, auf einfach kohlensaure Salze reducirt waren, in dem ruhigeren Gewässer an den seichteren Ufern des See's in Form von Incrustationen und Niederschlägen absetzen. Daß diese Seitenquellen aus dem Canstatter Thermalfocus sehr stark waren, beweisen die mächtigen Ablagerungen zu Canstatt, und daß sie von erhöhterer Temperatur, als heutzutage gewesen sein mögen, geht aus den mächtigen aragonithaltigen Bänken oberhalb des Sulzrains bei Canstatt, bei dem Königl. Orangeriehaus und in der Calwerstraße in Stuttgart hervor.

b) Das mit dem Canstatter Mineralwasserkalk vergesellschaftete und theilweise wechsellagernde Conglomerat (Canstatter Nagelfluhe, Mineralwasserbreccie), bestehend aus Geschieben des Neckars, wie sie heutzutage noch vorkommen, welche durch einen Niederschlag von kohlensaurem Kalk, — offenbar, wie der Kalktuff selbst, aus dem Mineralwasser — cementirt sind, findet sich im Stuttgarter Thalbecken selbst nicht, sondern auf dem Gebiete der Stadt nur an dem Abhang oberhalb des Weilers Berg gegen Gaisburg hin, und an dem Hügel daselbst, welcher die Kirche trägt, gehört also ausschließlich dem Canstatter Thalbecken an. Dieses Gebilde ist, nach seinen Ablagerungsverhältnissen im Canstatter Thal zu schließen — und zwar, auf dem linken Neckarufer vom Rosensteinhügel an auf dem ganzen Abhang dieser Anhöhe bis zu dem Thaleinschnitt, durch welchen die Straße von Canstatt nach Ludwigsburg führt, und noch auf einem Punkte der sogenannten „Halden" unterhalb dieses Thaleinschnitts, auf dem rechten Neckarufer am Seelberg und am Sulzrain, wo es sich bis zu 80′ Höhe über dem jetzigen Neckarspiegel erhebt, — ein Product der durch die Umbiegung des Neckars bei Canstatt veranlaßten Strömungen zur Zeit des dort bestehenden See's, in Verbindung mit den an den Ufern des letzteren, wie oben erwähnt, zu jener Zeit zu Tage kommenden Mineralwasserquellen, welche das Bindemittel lieferten.

c) Der rothe Diluvial-Lehm nimmt, wie bereits in dem Abschnitt „Boden" erwähnt, als unmittelbarer Untergrund der Ackerkrume einen großen Theil des Thalgrundes in verschiedener Mächtigkeit ein; nur in den Rinnsalen der Bäche ist derselbe auf größere oder geringere Erstreckungen entweder durch Abschwemmungen entfernt, oder durch Alluvialschutt ersetzt oder überschüttet, auch reichen die Abflößungen der Thalgehänge mehr oder weniger weit in den Thalgrund herein. Nicht selten ist der Lehm, und zwar

zunächst an den tieferen Stellen der Thalsohle, ersetzt, unterteuft oder durchsetzt von mehr oder weniger mächtigen Bänken von Diluvialschutt, der im Canstatter Thale gänzlich fehlt, bestehend aus Sand, Grus und an den Kanten abgeschliffenen Geschieben verschiedener Größe von Formationsgliedern des Keupers der umgebenden Höhen (deren Sandsteine und feste Mergel oft von mehreren Centnern Gewicht vorkommen), und von Kalk- und Sandsteinen und Mergeln des Lias vom Filderplateau, mehr oder weniger gemengt mit Lehm. Auf manchen Punkten, wie bei der Reiterkaserne, am südlichen Abhang des Rosensteinhügels beim Eingang des Tunnels und im Eisenbahneinschnitt an der „Worfmershalde" ist dieser Diluvialschutt durch kohlensauren Kalk zu festen Massen cementirt. In dem zum Prager Eisenbahntunnel führenden Eisenbahneinschnitt wurden neben Keuper-Sandstein- und Mergel-Geschieben nicht selten Geschiebe von Liaskalk, Liasmergel und Liassandstein, von Nagelkalk und abgerollte Petrefakte des unteren Lias, wie namentlich Gryphaea arcuata, Belemnites digitalis, Bruchstücke von Lias-Ammoniten u. a. in diesem Diluvialschutt gefunden. An anderen Stellen wechselt derselbe mit einer oft eisenschüssigen, oft blauen bis schwarzgefärbten Diluvial-Lette, oder wird er von ihr unterteuft, durchsetzt oder überlagert, manchmal ist sie mit Torf vergesellschaftet und scheint überhaupt ihre schwarze Färbung diesem zu verdanken. Der Diluvial-Lehm selbst bildet jedoch stets die oberste Ablagerung des Diluviums, indem er nicht nur den Schutt und die Lette, sondern auch den Kalktuff überlagert und diese Gebilde da und dort höchstens durchsetzt, nie aber unterlagert.

An manchen Stellen enthält der Diluvial-Lehm oft in großer Menge die sogenannten „Klapperkugeln", thonicht-kalkichte Concretionen von $1/2$—6 Zoll und noch mehr Durchmesser, von unbestimmt rundlichen, unregelmäßigen Formen, (am meisten den Kartoffelknollen ähnlich), deren innere, durch das Festwerden der ursprünglich schlammichten Masse entstandene, Zerklüftungen häufig Ablosungen eckichter Partieen im Inneren entstehen ließen, welche beim Schütteln wie die Erbsen in einer Kinderklapper wirken. Auf der Höhe der „Sonnenberghalde" enthält der, die Ackerkrume in den dortigen Güterstücken bildende, Diluvial-Lehm viele Klapperkugeln mit eingeschlossenen calcinirten Heliciten; wie denn der Diluvial-Lehm und die Lette stellenweise häufig Land- und Süßwasser-Schalthiere enthalten, während der Diluvialschutt deren keine zeigt.

Der Diluvial-Lehm und der Tuff hauptsächlich, weniger die Lette und der Schutt, haben bei den vielen Grabungen, welche

aus Anlaß von Bauten seit Jahrzehnten in der Stadt und ihrer nächsten Umgebung vorkamen, eine große Menge fossiler Knochen geliefert. Am häufigsten fanden sich Ueberreste an Backenzähnen, Knochen, seltener Stoßzähne des Mammuth (Elephas primigenius), Knochen und Zähne — (bei der Reiterkaserne ein vollständiger Schädel) — des Nashorn (Rhinoceros tichorhinus), Knochenreste einer (ausgestorbenen) Ochsenart (Bos fossilis Cuv.), eines Hirsches (Cervus primigenius?), eines Pferdes, Zähne und Knochen vom Höhlenbär (Ursus spelaeus, bei der Reiterkaserne), eines wolf- oder hyänenartigen Raubthiers. Diese Knochenreste fanden sich im Lehm, namentlich bei dem Bau des Museums der bildenden Künste, in den „Kienlen", auf dem Wilhelmsplatz, bei der neuen Kaserne am früheren Postplatz, in der Kronen-, Schloß-, rothen Straße, bei der Reiterkaserne, am Rosenstein, an der Weinbergshalde „Mühlberg" u. a. O. Die dem Diluvial-Lehm eigenthümlichen Schalthiere sind: Succinea oblonga, Helix costulata und hispida, Pupa muscorum; sie fehlen in dem Schutt und in der Lette. An den oben erwähnten Stellen, wo man auf den Tuff stieß, fand man gleichfalls Knochenreste und Zähne vom Elephanten, Rhinoceros, Pferd und Ochsen, doch wurden sie allzusehr unter die vorübergehenden Sammler zerstreut, als daß eine sichere Controle über die Funde möglich gewesen wäre.

Ein Süßwasserkalk-Tuff neuester Bildung setzt sich oberhalb Heslach, im „Kaltenthal" auf dem rechten Ufer des Nesenbachs, entlang des Gehänges der Waldhügel an Stellen ab, wo ihr Fuß, durch die periodischen Anschwellungen des Baches unterwaschen, die Schichten des Keupermergels anstehend zeigt; das in nasser Jahreszeit an diesen entblößten Hügelwänden aus den Schichtflächen und Zerklüftungen aussickernde Wasser setzt den Tuff ab. Ein ziemlich mächtiges Lager solchen Kalktuffs wurde vor etwa zehn Jahren bei den ersten Häusern des Dorfes Kaltenthal etwa 20' über der dortigen Thalfläche aus Anlaß einer Kellergrabung aufgeschlossen und, gleich dem in den Thälern der schwäbischen Alp gewonnenen Kalktuff, mit Vortheil als Baumaterial benützt, indem er sich mit Steinsägen bearbeiten ließ. Die Einschlüsse zahlreicher, nicht calcinirter Land- und Süßwasserconchylien der jetzigen Fauna beweisen seinen neuesten Ursprung.

Torf-Ansätze finden sich nur in untergeordnetem Verhältniß: in dem Grunde des unteren Schloßgartens, auf der Höhe des Rosensteins und in der Nähe des Postsee's.

b. Die Thalgehänge.

α. In den Thalgehängen des Stuttgarter, wie des Bothnang-Feuerbacher Thals, beginnt die Schichtenfolge der in denselben anstehenden Glieder des Keupers, von unten nach oben, mit der mächtigen Gypsgruppe des Keupers. Die grauen, theilweise in's Gelbe und Rothe abändernden, schieferigen Gypsmergel, in welchen bis jetzt blos am Fuß des Bopsers, der Reinsburg gegen Heslach zu, und des Ameisenbergs Gypsstöcke in und über dem Niveau der Thalsohle aufgeschlossen sind, unterteufen die letzteren noch mit ihren unteren Schichten. Sie erreichen eine Mächtigkeit von etlichen bis gegen 50′ (am Bopser). Die in dieselben eingekeilten Gypsstöcke, von mehr oder weniger Erstreckung und einer Mächtigkeit von etlichen Zollen bis zu 3 und mehr Fußen, wechsellagern mit den Mergelschichten, welche alsdann mehr oder weniger von Gyps durchdrungen sind. Dieser zeigt sich hier theils derb in flachen Scheiben oder kuchenartigen Knauern, weiß, grau, gelb, roth, violett, theils fasericht in Plattenform bis 1 Zoll mächtig, selten späthig auf den Kluft- und Ablösungs-Flächen, und durchdringt netzartig in dünnen Plättchen die Zerklüftungen der zwischenliegenden Mergelschichten. Die Gypsstöcke selbst sind meist weiß, weißgrau und schwärzlich geadert und gehen da und da in körnigen Alabaster über. Der Gypsmergel am Fuß des Bopsers, in welchem die zwei übereinander angelegten Keller der sogenannten „Actienbrauerei" ausgegraben wurden, ohne das Liegende desselben zu erreichen, erhebt sich entlang des gepflasterten Weges bis etliche Klafter unter die Höhe des „Bopserbrünnle" und wurde noch vor dreißig Jahren stark auf Gyps ausgebeutet. Man sieht am Fuß der Weinbergsmauern auf dem nicht gepflasterten Trottoir dieser Ansteigung derbe Gypsschichten in mehrfacher Wiederholung und mehreren Fußen Mächtigkeit anstehen; an den beiden anderen Fundorten wurde die Gypsgruppe bis jetzt nicht auf Gyps abgebaut.

Die ganze Keupergyps- oder untere graue Keupermergel-Gruppe im Stuttgarter Thal wurde bis jetzt versteinerungsleer gefunden, während der dem unteren Keupergyps zugezählte Gypsstock am Fuß des Asbergs mehr oder weniger undeutliche Steinkerne von Schalthieren und Knochenfragmente einschließt, welche als denen des Muschelkalks identisch erkannt werden müssen. Es wird daher dieser Gypsstock eher der Lettenkohlengruppe zuzuzählen sein, in welcher der Gyps theils als unmittelbarer Ueberzug der Knochenreste, theils als Ausscheidung in größeren oder geringeren Partieen eine nicht ganz untergeordnete Rolle spielt. Hiefür scheint auch der Umstand zu sprechen, daß ein zweiter petrefakten-

leerer, dem Keupergyps des Stuttgarter und Canstatter Thals durchaus analoger Gypsstock am Abhang des Aspergs in einem mehrere Klafter höheren Niveau über dem petrefaktenführenden ansteht.

β. Die Gruppe des feinkörnigen Keupersandsteins erhebt sich mit ziemlich mächtigen Schichten eines bunten, grauen, grünlichen oder rothen Keupermergels über der Gypsgruppe, ohne daß ein bemerklicher Uebergang von den grauen, mehr schiefrigen Gypsmergeln in diesen bunten, mehr bröcklichten wahrzunehmen wäre.

Diese Mergelschichten zeigen mitunter (Herdweg, Steige nach dem Hasenberg) netzartige Ausfüllungen ihrer Zerklüftungen mit sinterartigen Kalkspathblättchen, analog den Gypsmergeln; ferner dünne, kaum etliche Linien mächtige, sich auskeilende Schichten eines körnigen bis erdigen, unreinen Kalkes von gelblich-grauer Farbe; anderwärts (untere Serpentine der neuen Weinsteige) Drusenräume von $^1/_2$ — 6″ Durchmesser, deren dünne und bröcklichte Wände mit dünnen Krusten rhomboidalen Kalkspaths ausgekleidet sind. Am Fuß der Bothnanger Steige enthält eine grünlich-graue Mergelschichte in einem Niveau von etwa 30′ unter den dortigen Werksteinbrüchen Abdrücke von Pflanzenresten, wie Pterophyllen, Equiseten u. a.

Die den feinkörnigen Keupersandstein unterlagernde Bunt-Mergelgruppe wird mitunter von Schichten eines harten, senkrecht (fast prismatisch) zerklüfteten Steinmergels in verschiedenen Wiederholungen (Herdweg) durchsetzt, welcher ab und zu Schnüre derben Baryts einschließt. Auf einer gelblich-grauen Mergelschichte als Sohle lagert der feinkörnige Keupersandstein (Stuttgarter Werkstein, Thonsandstein, mit Unrecht Schilfsandstein genannt, weil er die Calamiten nicht ausschließlich hat) in sehr verschiedener Mächtigkeit, von etlichen Zollen bis zu 40 und mehr Fuß und in einem nicht bedeutend verschiedenen Niveau rings an den Thalgehängen auf, und wird in zahlreichen Steinbrüchen als das gewöhnliche Steinbaumaterial für Hochbauten und Weinbergsmauern zu Tage gefördert. Am mächtigsten zeigt er sich: am südöstlichen Thalgehänge auf den „Eßlinger Bergen“, in den „Steingrüben“ und in den „Kienlen“; am nordwestlichen Thalgehänge auf der Höhe der in das Thal vom Hasenberg her vorspringenden Reinspurg, am Bothnanger Weg, in der Weinbergshalde „Kornberg“, im „Himmelsberg“ am Fußweg nach Feuerbach, in der oberen „Mönchhalde“, auf dem östlichen Abhang der Feuerbacher Heide, und auf dem westlichen Abhang des nordwestlichen Hügelzugs in das Bothnanger Thal im „Kräher-Wald“.

In verschiedenen Niveaux seiner Mächtigkeit zeigt der feinkörnige Keupersandstein verschiedene Abänderungen, welche bald mehr oder weniger reich an Glimmerblättchen, hauptsächlich in seinen dünnschieferigen Partieen bis zu Ausscheidungen von Katzengold und Katzensilber, bald quarzreicher oder thonreicher sind, während Thon fast durchaus das Bindemittel dieser „Thonsandsteine“ ist. In den tieferen Schichten hat er gemeiniglich den gewöhnlichen, gelblich-grauen Ton, in den mittleren kommen gelbgrünliche, ölgrüne, lilafarbige, violette und bläuliche Abänderungen vor, in den oberen wird er ziemlich eisenschüssig, durchaus röthlich bis in's Violette, oder grünlich und von horizontalen rothen Adern oder Strichen durchsetzt; oft wird er ganz eisenschüssig und dem Thoneisenstein ähnlich. In den grünen und blauen Abänderungen enthält er nicht selten Anflüge und Einsprengungen von Kupferlasur und Malachit, in den gewöhnlichen gelblich-grauen häufig Knauern von Schwefeleisen, in den oberen rothen zuweilen Knauern und Einsprengungen von Rotheisenstein und häufige Ausfüllungen der Zerklüftungen mit Massen feinstenglichen Kalkspaths (Kienlen). In den obersten Schichten, sowie da, wo sich der Sandstein an und für sich von geringer Mächtigkeit zeigt, wird er plattenförmig bis in's Schieferige, und enthält häufig Mergelnüsse (Thongallen) eingeschlossen. Diese plattenförmigen Sandsteine zeigen an ihren Ablosungsflächen häufig durch wellenförmige Bildung derselben die Einwirkung des Wellenschlags auf dem Grund seichter Gewässer, wo keine unmittelbare Strömung herrschte.

Zumeist die Bänke von der gewöhnlichen gelbgräulichen Färbung und namentlich deren obere plattenförmige Schichten enthalten die charakteristischen organischen Einschlüsse aus dem Pflanzenreich: Calamites arenaceus; Equisetum columnare; Pterophyllum Jägeri, macropterum, longifolium, pectinatum, brevipenne; Pecopteris Stuttgartiensis, seltener Taeniopteris vittata, noch seltener Voltzia keupeurina; auch finden sich nicht selten Holzfragmente ohne Spur von Jahrringen in mehr oder weniger verkohltem (mulmigen) oder durch Eisenverbindungen versteinertem Zustande in den Sandstein eingebettet.

Aus dem Thierreich wurden in den gelbgrauen Werksteinbrüchen der Feuerbacher Heide und den eisenschüssigen oberen Schichten in den Kienlen gefunden: Schädel, Knochen, Schilder und Koprolithen von den Labyrinthodonten: Capitosaurus robustus und Metopius diagnosticus Herm. v. Meyer*), und

*) Beschrieben und abgebildet in den Beiträgen zur Paläontologie Württembergs von H. v. Meyer und Prof. Dr. Th. Plieninger, S. 6, 21, 73.

Reste eines noch nicht bestimmten, lang- und schmalschnauzigen, nicht zu den Labyrinthodonten gehörigen Sauriers, der sich, nach den tief in das Zahnbein eingesenkten und eng von demselben umschlossenen Zahnwurzeln zu urtheilen, wohl dem Geschlechte Belodon anreihen dürfte. Eben diese (mittleren) Sandsteinbänke zeigen auf ihren unteren Schichtflächen, wo sie auf dünnen, grauen Mergelschichten auflagern, Fährtenreliefs in regelmäßigen Doppelschritten (Weg nach Bothnang), welche vielleicht den genannten Sauriergeschlechtern angehörten*). Ferner finden sich auf solchen Schichtflächen nicht selten kleine, cylindrisch-köcherförmige, mit dem einen Ende in den Sandstein verlaufende Steinkerne, welche auf mit der Masse des Sandsteins ausgefüllte Röhren im unterlagernden Schlamm, das Product einer mit Tubifex antiquus Pl. bezeichneten Annelide, gedeutet wurden**). Auf der unteren Schichtfläche der plattenförmigen, das Ausgehende der Sandsteinablagerungen gegen das Hangende bezeichnenden Abänderung des feinkörnigen Keupersandsteins zeigt sich (Feuerbacher Heide) nicht selten eine Anhäufung mehr oder weniger gekrümmter, bis zur Hufeisenform gestalteter Wülste, die als Ausfüllungen der im Schlamm zurückgebliebenen Eindrücke von schallosen Mollusken gedeutet wurden***).

γ. Auf die Gruppe des feinkörnigen Keupersandsteins folgt sodann wieder eine Mergelgruppe, in ihren untersten Schichten mit den plattenförmigen oder schieferichten Schichten des ersteren wechsellagernd, oft auch in dieselben mit eingesprengten oder eingeschlossenen rothen, grünen, blauen und schwärzlichen Mergelnüssen eingehend. Sie besteht aus grauen, dann über diesen aus rothen und rothbraunen Schichten von verschiedener (die ganze Gruppe bis an 50′ reichender) Mächtigkeit, häufig mit grünen Abänderungen durchsetzt. Die rothen Abänderungen enthalten nicht selten dichten Rotheisenstein, in Knauern von ein und etlichen Cubikzollen Größe, eingeschlossen (Herdweg).

Auf den Kriegsbergen, angrenzend an den Fußweg nach Feuerbach, steht ein Lager einer schieferigen Braunkohle, eingebettet zwischen den feinkörnigen Keupersandstein und die ihn sonst überlagernden Thonmergel, an, welches von 1611—1617 durch Baumeister Schickhardt bergmännisch abgebaut und dessen Kohle in einem besonders dazu gebauten Ofen zum Kalkbrennen verwendet wurde; der Preis der Steinkohle war 12 kr. per Centner; es lohnte jedoch

*) Vergl. Beiträge zur Paläontologie Württembergs v. Hermann v. Meyer und Professor Dr. Th. Plieninger S. 79.

**) Vergl. Jahreshefte des württ. naturhistor. Vereins. 1. Jahrg. S. 159.

***) Jahreshefte des württ. naturhistor. Vereins. 8. Jahrg. S. 52.

der Ertrag den Bau nicht und das Werk wurde verlassen. Heutzutage ist der Bau zerfallen; als Repräsentant der Kohlenschichte findet sich gegenwärtig eine $1/2$ — 2' mächtige Schichte eines schwarzen, kohlenreichen, sandigen, dünnblätterigen Thonschiefers anstehend, welche zahlreiche, undeutliche Abdrücke von fragmentarischen verkohlten Pflanzenresten enthält. Es zeigt sich hier als Schichtenfolge dieses kleinen Kohlenflözes eine Schichte feinkörnigen plattenförmigen Sandsteins, über dieser der genannte schwarze Schiefer, auf welchem eine weitere 5' mächtige Schichte gelblich-grauen und gelben Schieferthons auflagert.

An dem nordwestlichen Thalgehänge des Stuttgarter Thals vom Herdweg bis in das Vogelsangthal scheint die erwähnte Kohlenbildung ersetzt zu sein durch eine in die Mergelgruppe eingebettete Ablagerung einer 3 — 6' mächtigen, festen Kalk-Mergelbildung, deren blaß- bis goldgelbe und ockerbraune Grundmasse durch zahlreich eingesprengte Kalkspath-Adern und Schnüre und dunkelbraunes Geäder von Umbra den Bruchflächen ein hübsches marmorartig geflammtes Ansehen verleiht; stellenweise enthält dieses Gestein zahlreiche mit rhomboidalem Kalkspath ausgekleidete Drusenräume und, wie z. B. im Vogelsangthälchen, halbfuß mächtige Einbettungen von Umbra, welche mit Vortheil ausgebeutet werden.

δ. Auf diese „Buntmergelgruppe“ folgt eine zweite Keupersandsteingruppe, die des „kieslichten Keupersandsteins“ (auch der erste oder untere weiße Keupersandstein genannt). Während die den feinkörnigen Keupersandstein unmittelbar begleitenden Mergel zunächst die gelbgrauen sind, hat der kieslichte Keupersandstein vorzugsweise grüne Schattirungen seiner begleitenden Mergel. Dieser Sandstein wechselt von $1/2$ Zoll Mächtigkeit in Plattenform bis zu 3 und 4' Mächtigkeit in cubisch zerklüfteten Lagern. Die Plattenform wiederholt sich mehrmals mittelst durchsetzender grüner, theilweise auch violetter Mergellager, und eine dieser Sandsteinschichten zeigt auf ihrer unteren Schichtfläche die bekannten cubischen Sand-(After-)Crystalle, Ausfüllungen der in den unterlagernden Thonschichten gebliebenen Abdrücke, wahrscheinlich von Kochsalz-Crystallen, durch die darüber geworfenen Sandmassen. Dieser „crystallisirte Sandstein“ findet sich häufig auf der Gänseheide und an der Bopsersteige vom Brünnle an aufwärts. Ein dieser Gruppe angehöriger grüner Mergel von etlichen Linien Mächtigkeit enthält ähnliche Aftercrystalle auf der unteren Schichtfläche, (z. B. am Abhang der westlichen Hügelreihe links vom Weg nach Feuerbach).

Diese zweite oder mittlere Keuper-Sandsteingruppe

hat meist gröbere Quarzkörner, als die erste, feinkörnige, wenig oder gar keinen Glimmer, meist weiße bis gelbliche, mitunter auch röthlich-graue Färbung und entweder ein kalkicht-thonichtes oder (häufiger) ein kieslichtes Bindemittel. Wo der Sandstein das letztere hat, ist er sehr hart und splitterig-muschlichen Bruchs und wird in seinen mächtigeren Lagern zu Feldgemäuer und Straßenpflaster unter dem Trivialnamen „Fleinsstein" ausgebeutet; wo er ein thonig-kalkiges Bindemittel zeigt, wird er weich bis bröcklicht, leicht verwitterbar, und wird theils zu Stuben- und Fegsand, theils als Beisatz zu Baumörtel benützt. Eine 1 — 2 Fuß mächtige Schichte dieses weicheren Sandsteins unter seinen mehrfachen Wiederholungen ändert ab in einen bald porösen, bald compakten und dann harten sogen. dolomitischen Steinmergel von weißer, weißlich-grauer, in licht meergrüne und lilafarbige Schattirungen übergehender Farbe, dessen cubisch zerklüftete Massen ein gutes Feldgemäuer liefern.

An Mineralien sind diese Keupersandsteine arm; in einer porösen Abänderung des plattenförmigen, härteren Sandsteins, finden sich zahlreiche kugelförmige Einsprengungen von 1 — 3 Linien Durchmesser von schwarzbraunem Manganoxyd.

Die dieser Gruppe angehörigen Sandsteine zeigen an organischen Einschlüssen, und zwar die kieslichten Abänderungen nur selten, die weicheren, durch kalkicht-thonichtes Bindemittel gebildeten Abänderungen dagegen häufiger: Knochenreste, Schilder und Zähne von Belodon Plieningeri H. v. M.; auch finden sich auf den unteren Schichtflächen einer solchen weicheren plattenförmigen Abänderung fährtenartige Reliefs, welche Sauriern anzugehören scheinen. Eben diese Abänderungen haben auch auf den unteren Schichtflächen netzartige Reliefs (wie die Heßberger Sandsteine), Ausfüllungen der durch Austrocknung entstandenen Schrunden in den unterlagernden Mergel-Schlamm-Schichten, bevor der Sandschlamm darüber geworfen wurde, und verrathen fast durchaus durch wellenförmige Schichtflächen die Eindrücke des Wellenschlags eines über dem Schlamm vor Ablagerung des Sandes gestandenen, nicht strömenden, untiefen Uferwassers.

In der Abänderung des weicheren Sandsteins in den dolomitischen Steinmergel finden sich gleichfalls Reste des genannten Sauriers; ferner Zähne einer Species des von Agassiz unter die Fische versetzten Genus Ceratodus, welcher Ceratodus concinnus Pl. genannt wurde*); außerdem zahlreiche Schuppen, Gräthen, Zähne

*) Beitr. z. Pal. Württ. von H. v. Meyer und Prof. Dr. Th. Plieninger S. 20.

und, wiewohl selten, zusammenhängendere Skelettheile eines dem Genus Semionotus sich annähernden Fisches. Aehnliche Schuppen wurden auch in einer sehr weichen Sandsteinschichte dieser Gruppe am Abhang des Hasenbergs gegen Heslach gefunden. In den meergrünen Abänderungen des eben erwähnten Steinmergels finden sich zahlreiche zarte Schalen von Possidonia keuperina Pl. und Steinkerne einer, dem Genus Turritella nahe kommenden Schnecke oft in ganzen Nestern beisammen liegend; eine andere, violette und stark zerklüftete Abänderung dieses Steinmergels zeigte nicht selten Einschlüsse der zarten Lingula tenuissima nebst Fischschuppen und anderen Fischresten. Eine weitere dieser Gruppe angehörige, 2—5″ mächtige, härtere Sandsteinschichte, auf der Höhe der Feuerbacher Heide, welche in senkrechter Richtung stark zerklüftet ist, zeigt deutlich abgesonderte, unregelmäßig cylindrische Sandsteinkerne von 4—6 Linien Durchmesser, welche die Sandsteinschichte meist in senkrechter oder von dieser gering abweichender Richtung durchsetzen, indem sie bald von einer Schichtfläche bis zur entgegengesetzten durchgehen, bald blos auf einer Schichtfläche zu Tage kommen, und innerhalb des Gesteins in ein abgerundetes köcherförmiges Ende ausgehen. Beim Zerschlagen springen sie leicht aus, wittern auch sehr leicht aus und lassen alsdann den Gang, den sie ausfüllen, röhrenförmig hohl. Die Anlagerung der Sandmasse dieser Cylinder ist eine von der des Gesteins schon dem bloßen Auge deutlich unterscheidbare, weit unregelmäßigere. In einer minder zerklüfteten, plattenförmig-schieferigen, weicheren Schichte am Bopser, finden sich ähnliche cylindrische Steinkerne von 2—3 Linien Durchmesser, welche die Gesteinmasse in verschiedenen, doch meist senkrechten Richtungen durchsetzen, auf den Schichtflächen von der einen plattenförmigen Sandsteinschichte in die durch dünne (oft nur 1 oder ½ Linie mächtige) grüne Mergellager getrennte nächste Sandsteinschichte übergehen, oft auch auf einer Schichtfläche sich in eine halbkugelförmig hervorstehende Kuppe endigen und, wie die vorhin erwähnten, eine vom Muttergestein sich wesentlich unterscheidende Anlagerung der Sandkörner zeigen, die zuweilen eine den Cylinder senkrecht auf seine Axe durchsetzende, parallele, nach Einer Richtung hin gleichförmig convexe Schichtung verräth. Nach der Analogie der jetzt den Meeressand bevölkernden Anneliden wurden diese Steincylinder auf die Arbeit einer sich durch die Sand- und Thonschichten der Keuperablagerung durcharbeitenden vorweltlichen Annelide gedeutet, für welche die Bezeichnung Arenicola keuperinus Plien. vorgeschlagen wurde*).

*) Beitr. z. Pal. Württ., von Herm. v. Meyer und Prof. Dr. Plieninger S. 89.

Ueber der Gruppe des kieslichten Keupersandsteins folgen wiederum mächtige Schichten von bunten, nämlich grauen, grünen, rothen, braunen, blauen und violetten Mergeln, mehr oder weniger sandig oder thonicht, stellenweise (die braunen) auf den Kluftflächen mit Bergmilch überzogen.

Diese Bunt-Mergelgruppe ist mehrfach von 2—8 Zoll mächtigen Schichten eines harten Steinmergels durchsetzt, welcher theilweise muschlichten, theilweise auch körnigen Bruch zeigt, in senkrechter Richtung vielfach (prismatisch) zerklüftet ist und Anflüge oder Ueberzüge von Rotheisenstein, crystallisirtem und derbem Baryt in Schnüren und Zerklüftungen, kleine Drusenräume mit Quarz-Crystallen und Kalkspathschnüre, niemals aber einen organischen Rest enthält. Die Wiederholung dieser, die Thon-Mergel durchsetzenden Steinmergelschichten zeigt sich in hübschen Profilen oberhalb Gablenberg, auf der Steige über dem Bopserbrünnele, auf der neuen Weinsteige über der dritten Serpentine, oberhalb des Schießhauses auf der Feuerbacher Heide und bei der Gaiseiche.

Ueber diesen Mergeln lagert sodann die Gruppe des grobkörnigen oder Stubensandsteins, die dritte Keupersandsteingruppe oder die des zweiten oder oberen, weißen Keupersandsteins, an. Die diesen Sandstein unmittelbar begleitenden Mergel sind vorzugsweise roth bis rothbraun und violett.

Dieser Sandstein besteht aus mehr oder weniger mächtigen (er erreicht an 30 und noch mehr Fuß), von Mergelschichten durchsetzten Schichten eines in der Regel weißen, dann aber auch, je nachdem das Färbemittel der zwischenlagernden Mergel in den Sandstein mehr oder weniger tief eingeht, in's Rothe und Violette abändernden Sandsteins; oft ist derselbe, namentlich von den Schichtflächen her, mehr oder weniger tief farbig geadert. Die tieferen Schichten sind feinkörniger, die oberen werden zusehends grobkörniger und in den obersten Schichten nicht selten breccienartig. Er zeigt fast durchaus ein kalkicht-thoniges, selten ein kieslichtes Bindemittel, enthält häufigere Glimmerblättchen, als der kieslichte Keupersandstein, mit dem er jedoch in einigen Abänderungen beider eine zum Verwechseln große Aehnlichkeit hat. Der Kalkgehalt des Bindemittels sintert häufig in dicken Kalkspath-Rinden auf den Kluft- und Ablosungsflächen der Sandsteinfelsen aus. Häufig kommen nesterweise Thongallen bis zu 1′ Durchmesser von concentrisch-bunter, weiß und roth bis violett wechselnder Zeichnung vor (Hasenberg, Weissenburg am Bopser), sowie Knauern von derbem Schwerspath und Kalkspath. Nicht selten kommen auch Schichten eines weichen, fast mulmigen Sandes vor, in welchen das kalkicht-thonige Binde-

mittel vorherrscht; dieser wird als Beischlag zum Bau-Mörtel, jedoch wegen des thonichten Bindemittels nicht mit Vortheil benützt, d. h. er gibt keinen dauerhaften Cement.

Auch diese zweite Gruppe des weißen Keupersandsteins — (im Gegensatz zu dem durchaus gefärbten, feinkörnigen oder unteren Keupersandstein) — zeigt nicht selten Einschlüsse von Knochenresten: Zähne, Rippen &c. von Belodon Plieningeri H. v. M., ferner verkohlte, undeutliche Pflanzenreste, aus denen etwa Wedel von Farren oder Cycadeen erkannt werden können, dann aber auch Anhäufungen solcher Pflanzenreste zu kleinen, stark zerklüfteten Braun- und Pechkohle-Nestern, oder verkohlte Baumstämme, welche jedoch keine Holztextur mehr zeigen, sondern nur aus der Figur ihres Lagers als solche zu erkennen sind, während die Holzmasse in bröcklichte Gagatkohle verwandelt ist. Oft zeigen sich auch nesterweise Ablagerungen eines plattenförmigen Gagats. Die Zerklüftungen der Braunkohle, sowie der Holzstämme, sind nicht selten mit derbem Baryt und Kalkspath netzartig durchsetzt.

Die oberen Glieder dieser Gruppe, welche vorzugsweise die Bezeichnung „grobkörnig" veranlaßt haben, enthalten vorherrschend groben Quarzsand von unregelmäßig eckiger Form, dann aber auch Körner und größere (bis 1 Zoll und mehr Durchmesser haltende) zerstreute, abgerundete Geschiebe von verschiedenfarbigen Quarzen, Hornstein, Kieselschiefer, Chalcedon, Jaspis u. a. Arten des Kieselgeschlechts, und mehr oder weniger zersetzte Feldspathkörner.

Diese Sandsteingruppe steht an auf den Höhen des Bopsers, auf der Degerlocher Höhe, bei Böhmisreute und auf der Höhe des Hasenbergs, wird dort in den härteren Abänderungen zu Bausteinen, namentlich bei Feldgemäuer, in den weicheren zu Fegsand, zu Mörtelsand und die Mergel, wie die sämmtlichen übrigen Keupermergel, zu Beschüttung der Weinberge ausgebeutet.

Sie wird überlagert von einer meist rothen bis roth-braunen und violetten Mergelgruppe, welche (z. B. bei Degerloch unterhalb der Nagelkalkgrube) bis zu 30′ Mächtigkeit erreicht, von grünen Mergeladern unregelmäßig durchzogen ist, und häufig in den senkrechten Zerklüftungen derbe Kalkspathblättchen von etlichen Linien Dicke und etlichen Quadratzollen Fläche einschließt, welche durch ihre Längsstreifung eine Verwandtschaft mit den sogenannten Stylolithen im Muschelkalk und den weißen Jurakalken verrathen *). Diese Mergelgruppe wird mehrmals durchsetzt von Schichten eines

*) Vergl. württ. naturwiss. Jahreshefte Jahrg. 8, Seite 114.

stark zerklüfteten, auf den Schichtflächen unebenen, knauerartigen, harten, fleischrothen, kalkicht-thonigen Steinmergels.

In einer dieser Mergelschichten bei Degerloch und zwar etwa in einem Niveau von $^2/_3$ der Mächtigkeit der ganzen Mergelgruppe von der Sohle an, wurden zwei kolossale Skelette des Belodon Plieningeri H. v. M. in ziemlicher Vollständigkeit — nur die Schädel fehlen — aufgefunden, eines Sauriers, welcher sich durch seine colossalen Grabklauen und seine massigen, relativ sehr hohen Beine als einen Bewohner der Dünen- oder Delta-artigen Sand- und Schlammrücken der Keuperformation ankündigt*).

Der Lias bildet mit seinen untersten Gliedern die Kuppen der höchsten Punkte in dem Bezirke: des Frauenkopfs, des Bopsers, der Höhe von Degerloch und des Hasenberges (Birkenkopf).

Unmittelbar auf der vorhin erwähnten rothen Keuper-Mergelbank lagert bei Degerloch (wie auch bei Kemnath, Echterdingen, Nellingen, Obertürkheim, Bebenhausen u. a. O.) ohne allen Uebergang eine etwa 2—3' mächtige gelbgraue Mergelschichte auf, welche durch einzelne Cidaritenstacheln und Glieder von Pentacrinites subangularis sich schon als eine Meeresablagerung ankündigt. Auf diesem grauen Liasmergel lagert eine 1—3'' mächtige gold- oder ockergelbe, fette Thonschichte auf, welche die Sohle eines bei Degerloch 1—4'' mächtigen (an den übrigen vorhin genannten Orten etliche Zoll bis 4 Fuß mächtigen) feinkörnigen Sandsteins (Liassandsteins) bildet.

Auf der unteren Schichtfläche dieses bei Degerloch stark (in $^1/_2$ Quadratzoll bis $^1/_8$ Quadratfuß große Stücke) zerklüfteten, sich häufig auskeilenden, plattenförmigen Sandsteins (an den übrigen genannten Fundorten auch innerhalb des mächtigeren Sandsteins) findet sich nesterweise eine Anhäufung von organischen Resten, welche einzeln auch den Sandstein selbst durchdringen und, wiewohl seltener, auch auf der oberen Schichtfläche auflagern. Die Anhäufungen auf der unteren Schichtfläche bilden, wo sie besonders mächtig anlagern, eine lose Masse, in welcher die organischen Reste überwiegen und Sandkörner nur untergeordnet vorkommen; an anderen Stellen sind sie mehr oder weniger, wie auch der plattenförmige, oft schieferig gespaltene Sandstein selbst, durch ein kieslichtes Bindemittel cementirt.

Diese Knochenbreccie (Knochenlager, bone-bed) wurde, da sie die Formations-, wie die Grenze der Flora und Fauna zwischen dem Keuper und dem Lias bezeichnet, „Grenz-Breccie" genannt**).

*) Vergl. württemb. naturwiss. Jahreshefte, Jahrg. 8, Heft 3.
**) Vergl. Beiträge zur Paläontologie Württembergs, S. 103 fg.

Die organischen Einschlüsse dieses Gebildes nehmen nach der Häufigkeit ihres Vorkommens folgende Rangordnung ein:

1) Von Fischen a) Schuppen von Gyrolepis tenuistriatus und G. Albertii (Agassiz) (nur durch ihre Größe unterschieden); b) Zähne von Saurichthys apicalis Münst. und Mougeoti, Ag., S. longiconus, breviconus, longidens, listroconus, Pl., von Hybodus minor, sublaevis, cuspidatus Ag., H. attenuatus, bimarginatus, orthoconus, aduncus Pl., von Acrodus minimus und acutus Ag., denen sich ähnliche, nur ganz glatte Zahnformen ohne den charakteristischen Grat anreihen, welche daher durch Thectodus glaber, crenatus, tricuspidatus, inflatus Pl. unterschieden wurden; Schneide- und Backenzähne eines, Sargodon tomicus Pl. benannten, Fisches *); Pflasterzähne, dem Psammodus porosus Ag. ähnlich; ein mit Ceratodus trapezoides Pl. bezeichneter gefalteter Zahn; c) Flossenstacheln von Nemacanthus filifer und monilifer Ag. d) Hiezu kommt noch eine überaus große Menge Koprolithen von etlichen Linien bis über 1 Zoll Durchmesser.

2) Von Reptilien: Bruchstücke von Knochen, namentlich Rippen; Zähne eigenthümlicher Streifung von Termatosaurus Albertii Pl.; Zähne von entschiedener Form und Streifung des, dem Muschelkalk und der Lettenkohle angehörigen Nothosaurus mirabilis Münst., jedoch sehr selten; ebenso selten zweischneidige Zähne von Form und Kerbung des dem Keuper angehörigen Belodon Plieningeri H. v. M.

3) Von Säugethieren wurden bis jetzt zwei kleine Backenzähne in der Knochenbreccie bei Degerloch gefunden, welche sich den Zahnformen jetzt lebender kleiner Insekten- oder Fleischfresser am meisten annähern; das Thier oder die beiden Thiere — wenn sich durch weitere Funde eine Verschiedenheit herausstellen sollte, — dem oder denen diese Zähne angehörten, wurde vorerst mit Microlestes antiquus Pl. **) bezeichnet und es ist dieser Fund die bis jetzt älteste Spur fossiler Säugethiere in der Erdrinde.

4) Von Mollusken enthalten die plattenförmigen Sandsteine bei Degerloch Abdrücke eines Pecten, dem P. tumidus ähnlich, nur kleiner; Steinkerne einer kleinen, dem Genus Trigonia nahe kommenden Muschel; ein einziger zollanger Belemnit von 2 Linien Durchmesser von der Form des B. digitatis, der jedoch in Staub zerbröckelte, fand sich bis jetzt unter einer losen Anhäufung von Fisch-Zähnen und Fisch-Schuppen.

5) An Pflanzenresten finden sich zerstreute Fragmente

*) Vgl. württemb. naturwiss. Jahreshefte, Jahrg. 3, S. 165.

**) Das. S. 164.

von dünnen Holzstengeln, in Brauneisen versteinert, die keine Spur von Jahrringen aufweisen.

Der gelbe Thon durchdringt die Ablagerung organischer Reste, theilweise auch den Sandstein selbst, der meist weißlich-graue, in's Röthliche spielende Färbung zeigt, und vermöge des kieslichten Bindemittels sehr hart ist; wo jedoch das thonichte gelbe Bindemittel überwiegt, wird das Gestein weich, oft mulmig. Ab und zu enthält der Sandstein kleine eingesprengte Reste von strahligem Schwefeleisen, sehr selten Spuren von Anflügen erdichten Malachits. Sehr häufig finden sich neben den wirklichen Koprolithen schwarze oder schwarzbraune, unregelmäßig kugelförmige Einschlüsse von $^1/_2$ bis zu 1 Zoll Durchmesser von pechkohlenartigem Ansehen, welche beim Zerschlagen in rhomboedrische Fragmente zerfallen; ab und zu findet sich auch vereinzelt ein kugelförmiges Geschiebe von Milchquarz von 3—6 Linien Durchmesser.

Auf der Höhe von Degerloch, etwa 300 Schritte von den ersten Häusern an einer Stelle, wo die Landstraße, vor etwa einem Jahrzehend durch einen Erdschlipf beschädigt, aus der Böschung der entgegengesetzten Seite wieder aufgefüllt werden mußte, wurde in dieser Böschung, in einem etwa 100—150′ höheren Niveau über dem bone-bed, der Sandstein der Knochenbreccie in ganz gleichem Lagerungsverhältniß, mit dem goldgelben Thon als Sohle und in gleicher Mächtigkeit und Zerklüftung anstehend gefunden; nur zeigten sich hier blos schwache Spuren von den organischen Resten mit etlichen auflagernden Schuppen.

Das G r e n z b r e c c i e n - L a g e r wird bei Degerloch überlagert von gelbgrauen bis rauchgrauen Thonmergelschichten. Etwa 1′ über der Breccie wiederholt sich ein gleicher plattenförmiger Sandstein, bis 1 Zoll mächtig, jedoch ohne die organischen Einschlüsse der Knochenbreccie; etliche Fuß darüber durchsetzt den Mergel eine etliche Linien mächtige kalkichte Sandsteinschichte mit Cidaritenstacheln auf der unteren Schichtfläche. In den Zerklüftungen der oberen grauen Mergelschichten, etwa 8—10′ über der Breccie, finden sich Schnüre und Concretionen von stenglichtem und derbem Aragonit. In etwa 20′ höherem Niveau über der Breccie bildet die $1^1/_2$—4″ mächtige Nagelkalkschichte die Sohle eines bis 1′ mächtigen Schalthierconglomerats, zusammengehalten von der gelbgrauen Thonmergelmasse, in welchem Plagiostoma punctatum und Pecten glaber in überwiegend größter Zahl, seltener Plagiostoma Hermanni und pectinoides, Corbula cardioides, Modiola hillana und ein kleiner, der Familie der Arieten angehöriger Ammonit, zusammengehäuft liegen. In einem etwa 4′ höheren Niveau wird der gelbgraue

Mergel weiter durchsetzt von einer 2—3 Zoll mächtigen, plattenförmigen, gelblich-grauen Schichte eines thonigen Kalks, welcher zarte Abdrücke von Chondrites filiformis einschließt. In etwa 6′ höherem Niveau folgt ein zweites Muschelconglomerat in einer etwa 1/2′ mächtigen grauröthlichen Kalksteinbank, welche eine Masse mit Kalkspath ausgefüllter Schalthiere einschließt, unter denen Thalassites concinnus, Monotis inaequivalvis und Pecten glaber vorwiegen. Endlich folgt in etwa 4—5′ höherem Niveau der Gryphytenkalk mit Gryphaea arcuata und einem Netz von Stämmen und Verästelungen von Chondrites divaricatus auf der unteren Schichtfläche.

Auf der Höhe des Hasenbergs fand sich die Grenzbreccie bis jetzt nicht, dagegen lagert der gelbgraue Liasmergel in etwa 15′ Mächtigkeit auf dem rothen Keupermergel auf, und bildet die Kuppe des Birkenkopfs. Der Nagelkalk ist durch eine etliche Linien mächtige Schichte vertreten und auf von Pflanzenwuchs entblösten Stellen finden sich ausgewaschen eine kleine Nucula und Bruten von Ammoniten.

Auf der Höhe des Bopsers oberhalb des Brünnele links von dem Waldweg nach Ruith findet man im Walde einen blaugrauen, ziemlich harten Liasmergel in verlassenen Lettengruben der Töpfer anstehend, welcher von Schnüren und Einsprengungen von Schwefelblei durchzogen ist. Ohne Zweifel war es dieselbe Schichte, in welcher 1460 unter Graf Ulrich und später unter Herzog Friedrich I. von Württemberg Schürfungen auf Silber und Blei versucht worden sind.

Auf der Höhe des Frauenkopfs steht ein gelbröthlicher Liassandstein zu Tage, in welchem bis jetzt keine Spur von der Knochenbreccie gefunden wurde.

8. Flora.

Der Markungsbezirk ist allzu wenig ausgedehnt, um besondere, ihm eigenthümliche Pflanzen aufzuweisen. Wird der Umkreis größer, bis über die Grenzen der benachbarten Bezirke angenommen, so ist die Zahl der Phänogamen, welche in der zuletzt erschienenen Localflora*) aufgeführt sind, etwas mehr als 800 Arten, wovon jedoch sehr viele der Stadtmarkung nicht angehören. Dennoch läßt sich eine Eigenthümlichkeit anführen: daß nämlich die dem wärmeren Theile des Landes (dem Unterlande) angehörigen Pflanzen bei Stuttgart ihre Grenze gegen den höher gelegenen südlichen Theil des Landes finden, wie Andropogon ischaemon, Festuca myurus, Peucedanum officinale, Potentilla argentea, Coronopus depressus, Lepidium ruderale; während manche einer größeren Meereshöhe

*) Stuttgarter Floren erschienen: von Simon Kerner 1786, Prof. Zenneck 1822, Ed. Schmidlin 1832.

angehörige Pflanzen, welche noch auf den umgebenden Höhen vorkommen, hier gleichfalls die Grenze ihrer Verbreitung gegen das Unterland haben, wie Gentiana verna, Parnassia palustris, Digitalis ochroleuca, Ophrys arachnites und myodes, Iris sibirica, Laserpitium latifolium, Cetraria islandica und Lecidea geographica.

Indessen sind diese, sowie die nachfolgend verzeichneten, in dem eigentlichen Stadtbezirke seltener vorkommenden, Pflanzen durch den unersättlichen Sammeleifer besonders der angehenden Botaniker aus Schulen und Officinen, sowie durch die Zunahme des Anbaues nach und nach sehr zusammengeschwunden und manche von dem städtischen Boden wohl gründlich vertilgt worden, so daß diese Aufzählung wohl eher als eine historische Ueberlieferung von dem gelten kann, was noch vor Jahrzehenden die Stuttgarter Flora aufzuweisen hatte.

Circaea latifolia (Bothnanger Wald), Veronica anagallis (Kienlen), V. scutellata (Feuerbacher Heide, Postsee), V. Buxbaumii (Heslach), Iris pseudacorus (Pfaffensee), Phleum asperum (Gänsheide), Polycnemum arvense (Park Rosenstein), Cyperus fuscus (Degerloch), Scirpus setaceus (Bopser), Sc. compressus (Gablenberg), Eriophorum vaginatum (Degerloch), Nardus stricta (Feuerbacher Heide), Vulpia myurus (das.), Poa sudetica (Heslach), Festuca heterophylla (Hasenberg), F. gigantea (Degerloch); Bromus racemosus (Vogelsang), B. asper (Degerloch), Brachypodium sylvaticum (Bopser), Lolium tenue (Böhmisreute), Triticum caninum (Feuerbacher Thal), Holosteum umbellatum (Feuerbacher Heide), Scabiosa sylvatica (Weg nach Rohracker), Asperula odorata (Degerlocher Wald), Galium uliginosum (Postsee), G. boreale (Degerlocher Höhe), G. rotundifolium (Bopser), Majanthemum bifolium (Böhmisreute), Convallaria majalis (in den Laubwäldern), C. multiflora (Degerlocher Wald, Wasserfälle), C. polygonatum (Hasenberg), C. verticillata (beim äußeren Wald), Cuscuta europaea (Böhmisreute), Myosotis lappula (Degerlocher Wald), Lycopsis arvensis (Hoppelauäcker), Symphytum pratense (bei Gaisburg), Lysimachia nemorum (Bopser), Campanula cervicaria (oberes Nesenbachthal), C. speculum (Spitaläcker), Impatiens noli tangere (oberes Nesenbachthal und bei der kleinen Schweiz), Thesium linophyllum (Feuerbacher Wald), Th. montanum (Degerloch), Gentiana verna (früher auf dem Hasenberg), G. ciliata und pneumonanthe (Feuerbacher Heide), G. cruciata (Gablenberg), G. germanica (Degerlocher Wald), Eryngium campestre (Park des Rosensteins), Sanicula europaea (Feuerbacher Wald), Bupleurum falcatum (oberer Kriegsberg),

Scandix pecten (auf Aeckern), Drepanophyllum agreste (Brag), Ligusticum cervaria (Bothnang), Selinum oreoselinum (Hasenberg), Laserpitium pruthenicum (Wasserfälle), L. latifolium (das.), Chenopodium urbicum (auf Schutt), Ch. opulifolium (alte Weinsteige), Herniaria glabra (auf Aeckern), Sambucus racemosa (oberes Nesenbachthal), Linum tenuifolium (Reinsburg); Lilium martagon (Böhmisreute), Ornithogalum minimum (Brag), Phalangium ramosum (Bopser), Ph. liliago (oberhalb Heslach), Muscari bothryoides (Weinberge), Luzula sylvatica (Böhmisreute), Peplis portula (Degerloch), Toffieldia calyculata (Heslach), Oenothera biennis (verwildert aus Gärten), Epilobium roseum (Heslach), E. angustifolium (Hasenberg, Burgstall), Vaccinium vitis idaea (in den Laubwäldern), Passerina annua (Weinberge), Elatine alsinastrum (Feuerbacher Heide), Pyrola rotundifolia (Böhmisreute, Hasenberg), P. secunda (das.), Monotropa hypopithys (das.), Gypsophila muralis (Feuerbacher Heide), Saponaria vaccaria (Bothnang), Dianthus prolifer (Eßlinger Berge), D. deltoides (Hasenberg), D. superbus (Kräherwald), Oxalis stricta (verwildert als Unkraut in Gärten, südlich vom Burgstall auf einzelnen Aeckern häufig), Reseda luteola (Gänsheide), Euphorbia dulcis (Degerloch), E. sylvatica (Böhmisreute), Rosa rubiginosa (Bothnang, Bopser, Hasenberg), R. gallica (Bopser, Hasenberg), Rubus fruticosus var. tomentosus (Hasenberg), Potentilla argentea (Feuerbacher Heide), P. fragariastrum (Heslach), Anemone ranunculoides (oberhalb Heslach, Bothnang), A. sylvestris (Hasenberg), A. pulsatilla (das.), Ranunculus flammula (Postsee), R. falcatus (Degerloch), R. polyanthemos (Degerlocher Wald), R. lanuginosus (Heslach), Trollius europaeus (Bothnang), Nepeta cataria (im Dobel), Stachys germanica (im Stöckach), St. annua (Brag), Lamium amplexicaule (Brag), Galeobdolon luteum (Heslach), Scutellaria galericulata (Postsee), Lathraea squamaria (Feuerbacher Thal), Pedicularis palustris und sylvatica (Hasenberg, Heslach), Linaria spuria (Stöckach), L. cymbalaria (Weinbergmauern), Antirrhinum orontium (Spitaläcker), A. majus (an Mauern), Digitalis ochroleuca (nördlicher Abhang gegen das Nesenbachthal oberhalb Heslach), Myagrum perfoliatum (Park am Rosenstein), Isatis tinctoria (Gänsheide), Lepidium ruderale (alte Weinsteige), L. draba (im Schloßgarten, wohl mit fremden Samen dahingebracht), Comelina dentata (Feuerbacher Thal), Sisymbrium obtusangulum (Feuerbacher Heide), Cardamine impatiens (Heslach), C. amara (das.), Jasione montana (Bopser), Geranium pusillum (das.), Malva alcea (Degerloch), Genista pilosa

(Wald das.), Ononis arvensis (untere Brag), Trifolium rubens (Hasenberg), Tr. ochroleucum und montanum (Bothnanger Heide), Tr. alpestre (Hasenberg), Orobus vernus (Bothnang), O. niger (Degerloch), Ulex europaeus (Degerlocher Wald), Cytisus nigricans (Feuerbacher Wald, Burgstall), Astragalus glycyphyllos (Bopser), Lathyrus aphaca (Feuerbacher Heide), L. tuberosus (Bopser), Vicia sylvatica (das.), V. pisiformis (Feuerbach), Farsetia incana (Postsee), Scorzonera laciniata (Feuerbacher Heide), Sc. humilis (Gablenberg), Rhinanthus purpurea (Bopser), Barkhausia foetida (Eßlinger Berg), Hieracium sabaudum (Feuerbacher Wald), Cirsium eriophorum (Feuerbacher Heide), Senecio viscosus (das.), S. sylvaticus (Degerlocher Wald), S. tenuifolius (Gablenberg), Diplopappus annuus (Hasenberg), Aster amellus (Hasenberg), Centaurea jacea (Bothnang), C. pratensis (Vogelsang), C. solstitialis (Heslach u. a. O., an Wegböschungen, wohl mit Medicago sativa dahin gebracht) C. montana (Wasserfälle), Platanthera bifolia (Wald gegen das Feuerbacher Thal), Gymnadenia conopsea (Hasenberg), Orchis militaris (Feuerbacher Wald), O. maculata (Hasenberg), Spiranthes autumnalis (Feuerbacher Heide), Sp. aestivalis (Hasenberg), Ophrys myodes und arachnites (das.), Goodiera repens (das.), Cephalanthera rubra und pallens (das.), Neottia nidus avis (Degerlocher Wald), Listera ovata (Schlucht am Anfang der alten Weinsteige), Epipactis latifolia (Vogelsang), E. palustris (das. und Bopser), Aristolochia clematitis (Weinberge), Lemna gibba (in Gräben), L. trisulca (Postsee), Typha latifolia (das.), Sparganium ramosum (das.), Vignea intermedia und remota (Vogelsang), V. acuta (Postsee), V. brizoides (Feuerbacher Heide), Carex ornithopoda (alte Weinsteige), C. tomentosa (Hasenberg), C. paludosa (Postsee), C. kochiana (Heslach), C. elongata (Degerloch), Salix acuminata (Heslach), S. triandra (das.), Humulus lupulus (in Hecken).

Polypodium vulgare (Wasserfälle), Osmunda lunaria; Asplenium adianthum nigrum, A. septentrionale; Ceterach officinarum; Cetraria islandica; Lecidea geographica (diese auf der Feuerbacher Haide); Fontinalis juliana (in Brunnen); Polycistis aeruginosa (Seen des Schloßgartens).

Seltener vorkommende officinelle Pflanzen: Sanguisorba officinalis (Bothnang), Physalis Alkekengi (Feuerbacher Heide), Atropa belladonna (Hasenberg), Peucedanum officinale (Feuerbacher Thal), Hyoscyamus niger (alte Weinsteige), Datura stramonium (auf Schutthaufen), Solanum dulcamara (neue Steige), S. nigrum (Hasenberg), Conium maculatum (Feuerbacher Heide),

Angelica sylvestris (Kienlen), Sambucus ebulus (das.), Acorus calamus (Gablenberg), Daphne mezereum (Feuerbacher Wald), Paris quadrifolia (Wasserfälle), Lythrum salicaria (Heslach), Asarum europaeum (oberhalb Heslach), Aquilegia vulgaris (Wasserfälle), Helleborus foetidus (Kaltenthal), Marrubium vulgare (Feuerbacher Heide), Betonica officinalis (Feuerbacher Wald), Polygala amara (Degerloch), Lactuca scariola (Weinbergmauern), L. virosa (soll früher verwildert gefunden worden seyn), Carlina acaulis (Hasenberg), Artemisia pontica (Weinbergmauern), Tanacetum vulgare (Weg nach Rohracker), Pyrethrum parthenium (verwildert im Schloßpark), P. corymbosum (alte Weinsteige), Inula salicina (Heslach), I. helenium (verwildert am Postsee), Arum maculatum (Degerlocher Wald), Bryonia alba und dioica (im Dobelthal), Salix caprea (allgemein), Viscum album (häufig, und am Königsweg seltener Weise auf Sorbus aucuparia).

Nitella capitata (Kräherheide), Chara foetida (Feuersee), Equisetum telmateja (Heslacher Thal), E. hiemale (Ende des Heslacher Thals).

Als Beispiele gelungener Acclimatisirung dürfen aufgezählt werden: ein hochstämmiges, bis an 40′ hohes, im Stamm 1′ dickes Exemplar von Bignonia catalpa, das, vielleicht mit der Anlegung der sogenannten Allee dorthin gepflanzt, in dem geschlossenen Bestand der Linden- und Kastanien-Anlage diese seltene Entwickelung zu höherem Alter, als dieser Baum sonst in Gärten findet, erreicht hatte, bis er bei Anlegung des Turnplatzes aus Unwissenheit umgehauen wurde; die zu seltener Entwickelung und seltenem Alter gediehenen Exemplare von Crataegus coccineus in dem Garten bei dem Königl. Residenzschloß auf der Planie; die Verpflanzung von Trapa natans und Nymphaea alba in den Postsee; eine mehrere Jahre hindurch dauernde Selbstbesamung von Asclepias syriaca auf der Höhe der Feuerbacher Heide von einem früheren Anpflanzungsversuch her, jetzt anderweitiger Cultur zum Opfer gefallen; einige Exemplare von Scirpus mucronatus auf der Höhe des Bopsers; die wiewohl nur in Parken und Gärten gelungene Acclimatisirung der Paulownia imperialis, welcher sich die Acclimatisirungsversuche exotischer Nadelhölzer und anderer Pflanzen des Buchhändlers Roth in seinem Weingarten an der Reinsburg anreihen, wo z. B. Campanula pyramidalis sich in den Weinbergsmauern selbst fortpflanzt.

9. Fauna.

Von der Fauna des Bezirks gilt dasselbe, wie von der Flora: sie bietet nichts Eigenthümliches dar.

Der schon früher mit Beginn der jetzigen Regierung auf Parke beschränkte Hoch- und Schwarzwildstand hat seine außerhalb der Letzteren gebliebenen Ueberreste, wie im ganzen Lande, so auch in der nächsten Umgebung der Residenz, in den Jahren 1848 und 1849 gründlich verloren, und auch von anderen jagdbaren Thieren bietet sich in Wald und Feld nur selten noch der gewöhnliche Hase und ab und zu ein Kitt Feldhühner dem Geschosse eines glücklichen Jagdpächters dar. Wie geschont der Wildstand ehemals war, kann daraus abgenommen werden, daß im März 1721 am hellen Tage ein Hirsch von zwölf Enden zum Büchsenthor herein und bis zum Rothenbildthor hinauf lief, während jetzt ein lebender Hirsch nur noch in den Wildparken zu sehen ist.

Von fleischfressenden Säugethieren finden sich ab und zu: Mustela erminea und vulgaris; M. foina und putorius (Marder und Iltis) scheinen so ziemlich vertilgt zu sein, in früheren Zeiten wagten sie sich nicht selten in die Hühnerställe der Stadt; von Insektenfressern ist Erinaceus europaeus nicht selten; Sorex araneus, fodiens, cunicularis wurden einigemal gefunden; von Fledermäusen kommen vor: Vespertilio murinus, noctula, pipistrellus; Plecotus auritus; Rhinolophus ferrum equinum und hipposideros; Lutra vulgaris wurde schon in den Teichen des Schloßparks angetroffen; Felis catus ist ausgerottet. Von Nagern sind zu nennen: Sciurus vulgaris im Schloßpark und den Wäldern, Arvicola arvalis und amphibius; Mus decumanus, sylvaticus, musculus; Mus rattus, welcher sich früher nur noch in dem Theatergebäude gegen den Vertilgungskrieg von Mus decumanus gehalten haben soll, wird seit dessen Umbau auch dort verdrängt sein.

Neben dem heimischen Sperling und der wandernden Schwalbe finden sich nur selten einzelne gefiederte Bewohner von Wald und Flur in dem Weichbild der Stadt ein, wie manchmal im Frühjahr die einsiedlerische Fringilla coelebs, im Winter Parus major oder coerulea, und Winters hungernde Flüge von Corvus frugilegus, cornix oder monedula ꝛc. Im Frühling und Sommer hört man in manchen Jahren den Gesang der zuweilen in den Gärten um die Stadt nistenden Schwarzamsel und der schwarzköpfigen Grasmücke. Indessen sind die Vögel überhaupt in den nächsten Umgebungen der Stadt nicht häufig: wie wenn das Geräusch und die Beschäftigungen der Menschen, besonders aber die Liebhaberei für gefangene Sänger und Nichtsänger, zu deren Schutz in neuester Zeit die Eingebung eines Besteuerungsgesetzes bei der Ständeversammlung versucht wurde, die Vogelfauna entfernt hielte. So ist z. B. auch in dem Königl. Schloßgarten die hier sonst gegen Nach-

stellungen vogelgesangfreundlicher Verfolger geschützte Nachtigall, vielleicht durch das Geräusch der Eisenbahnzüge, seltener geworden.

Die dem Bezirk angehörigen Waldungen dagegen beherbergen die meisten der in der Beschreibung des Oberamts Stuttgart (S. 30 ff.) bereits aufgezählten, hier zu Lande brütenden Vögel, daher wir sie nicht besonders aufführen; von Zug- und Strichvögeln dagegen wird nur selten ein Fremdling in der Nähe der Stadt angetroffen.

Von Reptilien sind es Rana viridis Rös. und temporaria, Pelobates fuscus und Bombinator igneus, welche die Wasseransammlungen in Weinbergsgruben und verlassenen Steinbrüchen bevölkern. Triton cristatus und palustris finden sich in eben solchen Cisternen auf den umgebenden Höhen und — früher wenigstens — ab und zu im Trinkwasser der Brunnen in der Stadt; Bufo vulgaris, portentosa und Salamandra maculosa an feuchten Orten; Bufo viridis hat sich schon einzeln in Gärten innerhalb der Stadt gezeigt, sowie Hyla viridis; letzterer wahrscheinlich als ein dem Glas entsprungener Wetterprophet. Lacerta agilis ist häufig in Weinbergen, Anguis fragilis auf feuchten Wiesen; Tropidonotus natrix und Coronella austriaca sind, namentlich letztere, in den Laubwaldschlägen seltener geworden.

Von Fischen kann, mit Ausnahme etwa von Gasterosteus aculeatus, in den fließenden Gewässern des Bezirks kaum die Rede sein, dazu sind sie zu gering und unrein. Die Wasserbassins sind mit eingesetzten Fischen bevölkert; künstliche Fischzucht hat sich noch nicht zu den in der Residenz cultivirten Künsten gereiht.

Von Crustazeen kommen Steinkrebse in den Wasserfällen ziemlich häufig vor, während der Nesenbach seine Krebse verloren hat; dagegen bevölkert Gammarus pulex die stehenden Wasser und die Brunnen und Monoculus apus wurde schon in großer Zahl, jedoch vorübergehend, in Wasseransammlungen auf den östlichen Hügeln gefunden.

Von Arachniden läßt sich nichts Besonderes erwähnen.

Von Insekten tritt Anthonomus pomorum manchmal verwüstend auf; die gemeine Wespe und die Horniß wird in heißen Sommern zur Plage, daher im Jahr 1854 von Gemeindewegen Preise auf Ablieferung der Nester, unglücklicher Weise nach der Brutzeit, ausgesetzt, jedoch wegen allzugroßen Andrangs der Lieferanten bald wieder zurückgezogen wurden. Gasteropacha neustria und Bombyx chrysorrhoea sind, trotz der jährlichen Polizei-Edicte zu „Sammlung des alten Laubs“ und der „Raupennester“, jährlich da, Acidalia brumata und Fidonia defoliaria richten periodische Verheerungen an, ebenso Tinea padella und evonymella. Tortrix

Roserana (Traubenwickler, Sauerwurm) scheint in den Weinpflanzungen das Indigenat erhalten zu haben; Pyralis vitis kommt nicht selten vor und Trypeta signata verdirbt nicht selten die Kirschen.

Von Anneliden kommt Gordius aquaticus zuweilen in's Trinkwasser, Nais tubifex ist häufig im Schlamm des Resenbachs; ein früherer Versuch zur Blutegelzucht ist durch die Mißgunst Unbekannter an hineingeworfenem Aetzsublimat mißlungen; Filaria truncata wurde schon (1811) in überaus großer Menge als Parasit in den Raupen von B. chrysorrhoea beobachtet, von denen ein Exemplar deren 40 beherbergte, andere 1—6; die Belege dazu sind neuerdings in der Sammlung des Vereins für vaterländische Naturkunde — in Ein Glas zusammengeschüttet worden!

Von Weichthieren sind zu nennen: Der rothe und graue Limax und die nur allzuhäufige Ackerschnecke; von schaligen: Ancylus fluviatilis; Vitrina elongata, beryllina; Succinea amphibia, Pfeifferi, oblonga; Helix pomatia, arbustorum, nemoralis, hortensis, personata, obvoluta, pulchella, rotundata, pygmaea, ruderata, cellaria, nitens, lucida, fulva, aculeata, incurvata, fruticum, circinata, hispida, candidula, ericetorum; Carocolla lapicida; Bulimus montanus, obscurus, radiatus; Achatina avicula, lubrica; Clausilia bidens, similis, ventricosa, obtusa, plicatula; Pupa frumentum, secale, muscorum, tridens; Vertigo pygmaea, pusilla, septemdentata; Larychium minimum; Planorbis carinatus, marginatus, spirorbis, albus, contortus, nitidus, complanatus, imbricatus, cristatus; Lymnaeus auricularius, vulgaris, pereger, minutus; Paludina nitida, impura; Valvata cristata; Anodonta cellensis, cygnea; Unio tumidus, batavus; Pisidium fontinale; Cyclas calyculata.

Von Polypen kommen in stehenden Gewässern: Vorticella rotatoria und stentoria, Hydra viridis und fusca vor; von Zoophyten ebenso Spongia lacustris.

II. Einwohner.

1. Bevölkerung.*)

A. Stand der Bevölkerung.

a. Die Zahl der Angehörigen berechnete sich auf den 3. Dez. 1854 im Ganzen zu 38,783, nämlich 18,411 männlichen und

*) Die von drei zu drei Jahren für die Zwecke des Zollvereins stattfindenden Volkszählungen haben die Ortsanwesenden zum Gegenstand; während die seit 1823 vorgeschriebenen jährlichen und zwölfjährlichen Berechnungen der Bevölkerung nicht die Anwesenden oder die thatsächliche Bevölkerung, sondern blos die Ange-

20,372 weiblichen Geschlechts, wovon auf Stuttgart selbst 34,569 (16,325 männliche, 18,244 weibliche), auf Berg 1100 (551 männliche, 549 weibliche), auf Gablenberg 1395 (698 männliche, 697 weibliche), und auf Heslach 1719 (837 männliche, 837 weibliche) treffen.

Wie fast bei allen größeren Orten zwischen der Zahl der Angehörigen und der Zahl der Anwesenden ein Unterschied stattfindet, der für die Zahl der letzteren um so günstiger sich darstellt, je anziehender für Nicht-Angehörige die mehr oder weniger gegründeten Aussichten auf das öconomische Fortkommen oder die Annehmlichkeiten des Aufenthaltes erscheinen, so wird auch in Stuttgart die Zahl der abwesenden Angehörigen von der Zahl der anwesenden Nichtangehörigen so sehr überwogen, daß die am 3. Dezember 1855 vorgenommene Volkszählung 50,804 Anwesende ergab, nämlich 24,793 männlichen und 26,011 weiblichen Geschlechts, wovon auf Stuttgart selbst 46,507 (22,628 männliche, 23,879 weibliche), auf Berg 1293 (698 männliche, 595 weibliche), auf Gablenberg 1293 (636 männliche, 657 weibliche), und auf Heslach 1711 (831 männliche, 880 weibliche) trafen.

In Beziehung auf die Dichtigkeit der Bevölkerung ergibt sich, daß der Bezirk Stuttgart, obgleich er hinsichtlich der Fläche der kleinste des Landes ist (S. 1), doch die größte Bevölkerung hat, nämlich 70,016 Ortsangehörige, beziehungsweise 94,080 Ortsanwesende auf die Quadratmeile, oder $^1/_{35}$ der gesammten Landesbevölkerung.

b. Nach Altersklassen vertheilte sich die angehörige Bevölkerung von 1846 wie folgt:

	männl.	weibl.	es kommen auf 10,000 männl.	es kommen auf 10,000 weibl.
unter 6 Jahren	2,499	2,562	1,581	1,447
von 6 bis 14 „	2,772	2,815	1,753	1,590
„ 14 „ 20 „	1,718	1,752	1,087	990
„ 20 „ 25 „	1,134	1,491	717	842
zusammen	8,123	8,620	5,138	4,869

hörigen betreffen. Da nun diese amtlichen Berechnungen für die interessanteren Beziehungen Vergleichungen mit anderen Städten nicht zulassen, so wurde bei Darstellung mehrerer Verhältnisse Cleß und Schübler, medic. Statistik von Stuttgart, 1815, 8. Pimmel, Untersuchungen über die Bevölkerung von Stuttgart, Dissert. u. d. Präs. von Schübler, Tüb. 1834, Dr. G. Cleß, die Geburts- und die Sterblichkeits-Verhältnisse Stuttgarts im Jahr 1847 in den Jahresheften des V. für vaterländische Naturkunde IV, S. 120. und mehrere schätzbare Aufsätze des Letzteren in Elbens Schwäbischer Chronik benützt, welche alle sich auf die Kirchenregister gründen, die Weiler jedoch außer Berechnung lassen.

	männl.	weibl.	es kommen auf 10,000 männl.	10,000 weibl.
Uebertrag	8,123	8,620	5,138	4,869
von 25 bis 40 Jahren	3,362	4,073	2,127	2,301
„ 40 „ 60 „	3,203	3,514	2,026	1,985
„ 60 „ 70 „	752	1,016	476	574
„ 70 „ 80 „	314	406	199	229
„ 80 „ 90 „	50	73	32	41
„ 90 „ 100 „	3	2	2	1
über 100 Jahre .	—	—	—	—
zusammen .	15,807	17,704	10,000	10,000
	33,511			

Es zählte also die Altersklasse der schulpflichtigen Kinder von 6—14 Jahren 5,587 = $16,_7$ Proz., die der wehrfähigen Mannschaft von 20—40 Jahren 4,496 = $13,_4$ Proz., die des höheren Alters von 70 Jahren und darüber 848 = $2,_5$ Proz. der angehörigen Bevölkerung. Die vier ersten Altersklassen bis zu 25 Jahren betragen zusammen 16,743 oder 50 Proz. und bilden daher die Hälfte der Gesammtheit.

Von den Ueberſiebzigjährigen entfallen auf je 1000 Einwohner $25,_3$; ein Verhältniß, das günstiger ist, als der Landes-Durchschnitt mit $22,_5$.

c. Der Ueberschuß der weiblichen über die männliche Bevölkerung belief sich von allen Altersklassen 1812 auf 1180, 1822 auf 1,810, 1832 auf 1,236, 1846 auf 1,897, 1854 auf 1,961 oder, es kommen 1,106 weibliche auf 1,000 männliche Angehörige, indeß sich diese Proportion des ganzen Landes auf 1,042 : 1,000 stellt. Bei den Anwesenden dagegen war 1846 die männliche Bevölkerung um 665 im Uebergewichte, wogegen 1855 die weibliche um 1218 vorschlug.

d. In Beziehung auf den Familienstand ergaben sich bei den Angehörigen:

	1832 Nov. 1.	1846 Dezbr. 3.
Verehelichte Personen . .	8,371	11,369
Wittwer	475	506
Wittwen	1,316	1,831
Geschiedene	69	138
Unverehelichte	17,743	19,667
	27,974	33,511

Die Zahl der Ehepaare, welche sich aus erster Zählung zu 4,186, aus zweiter zu 5,685 ergibt, hat sich also von $18^{32}/_{46}$ um 1,499 vermehrt. Die Zahl der Wittwen übertrifft, nach beiden Zählungen, die der Wittwer um mehr als das Dreifache.

Familien zählte man 1846 — 9,143; 1855 — 10,397;

es entfallen hiernach auf 1 Familie, beziehungsweise $3_{,66}$ und $4_{,88}$ Angehörige, und auf 1 Ehepaar für das Jahr 1832 — $6_{,68}$, für 1846 — $5_{,89}$ Angehörige. (Vergl. auch hienach Trauungen.)

e. Das kirchliche Verhältniß in älteren Zeiten ist aus den Ziffern des geschichtlichen Abschnittes zu entnehmen. Von den Angehörigen waren:

	im Jahr 1832:	im Jahr 1846:
Christen:		
evangelisch-lutherischer Confession . . .	26,617	31,405
„ reformirter „ . . .	110	—
römisch-katholischer „ . . .	1,119	1,719
von andern christlichen Bekenntnissen .	2	122
Juden	126	265
	27,974	33,511

Von den Anwesenden des Jahres 1852 dagegen waren 45,033 evangelisch-lutherischen, 140 reformirten Bekenntnisses, etwa 4500 Katholiken und 330 Israeliten.

f. Die Bevölkerung, nach ihren Gewerbs- und Nahrungs-Verhältnissen betrachtet, wurde amtlich seit 1822 nicht mehr erhoben; nach vorliegenden sonstigen Materialien können jedoch diese in Beziehung auf die Anwesenden für das Jahr 1853 folgendermaßen angenommen werden:

Angehörige des Hofes vom ganzen Königlichen Hause	650
Offiziere und Militärbeamte	160
Militärmannschaft	2,388
Fremde Gesandtschaften	17
Im Staatsdienste überhaupt, einschließlich der ständischen Beamten und Lehrer an den Staatsanstalten	1,110
Geistliche, Lehrer an sonstigen öffentlichen und Vereins-Schulen .	108
Dienstcandidaten	30
Gemeinde-Beamte und Diener	200
Advocaten (38) immatr. Notare (2) practicirende Aerzte	69
Verwalter und Diener von Privatvereinen	80
Literaten (19) und Redacteurs von Zeitschriften	28
Privatlehrer aller Art	114
Copisten, Schreibereigehilfen, Stenographen, Hofmeister ꝛc. . .	85
Architecten (16), Bildhauer (11) und Maler aller Art (57) . .	84
Fabrikbesitzer (wovon 12 in den Weilern)	151
Fabrikarbeiter (wovon 281 in Berg)	2,171
Handwerksmeister (wovon 106 in den Weilern)	1,708
Handwerksgehilfen (wovon 92 in den Weilern)	4,242
Mit literarischen Gewerben Beschäftigte	114
Gehilfen derselben	844
Apotheker, Commissionäre, Handelsleute und Sensale (wovon 10 in den Weilern)	390
Gehilfen derselben	1,015
Fuhrleute (wovon 6 in den Weilern)	95
Gehilfen derselben	190

Wirthe (wovon 35 in den Weilern)	419
Gehilfen derselben	268
Gärtner und Landwirthe (außer 72, welche zugleich Gewerbe betreiben) (Hievon in Berg 6, Gablenberg 208, Heslach 266. Von diesen 1088 treiben ausschließlich Wein-, Obst- und Garten-Bau 936)	1,088
Selbstständige Taglöhner	289
Pensionäre und Quiescenten	214
Wittwen von solchen	391
Ohne Gewerbe Lebende	187
Individuen weiblichen Geschlechtes, ohne angegebene Beschäftigung	1,706
Auswärtige Schüler, Waisenhauszöglinge ꝛc. etwa	700
Gesinde, männliches, zur persönlichen Bequemlichkeit 137, sonstige Diener und Knechte 412 — 549; weibliches, zur persönlichen Bequemlichkeit 1,236; sonstige Dienstmädchen 3,074 — 4310 .	4,859
In Verpflegung stehende Arme . . . . (Die im Almosen Stehenden vertheilen sich auf mehrere der zuvor erwähnten Classen.)	400
Civil- und Militär-Strafgefangene	300

Hiernach gehören von den über Abzug der Militärmannschaft verbleibenden 47,615 Einwohnern:

α. Den mehr oder minder selbstständigen Classen an: die Landbau-, Gewerbe- und Handel-Treibenden (wovon die ersteren 1/4) 4,400, zusammen etwa 14,500 Einwohner, die Besoldeten, die Advocaten, Aerzte, Lehrer ꝛc. 2700, mit etwa 8500 Einwohnern; die auswärtigen Schüler ꝛc. ꝛc.; ferner ungefähr die Hälfte (1,500) Derer, von welchen eine Beschäftigung nicht angegeben ist, und die Pensionäre, mit etwa 3500 Einwohnern.

β. Nichtselbstständig sind: die 8,845 Gehilfen aller Art und 4,859 Dienstboten, zusammen ungefähr 17,500 Einwohner; die andere Hälfte derer, bei welchen eine Beschäftigung nicht angegeben ist, mit 3,500 Einw., die Strafgefangenen und verpflegten Armen. Die selbstständigen Classen verhalten sich daher zu den nichtselbstständigen etwa = 9 : 7*); und das Verhältniß der unmittelbar producirenden Einwohner zu allen übrigen ist ungefähr = 13 : 11.

g. Unter die Zahl der Anwesenden ist die sogenannte flottirende Bevölkerung, d. h. diejenigen Fremden, welche nur vorübergehend hier verweilen, nicht begriffen. Nach polizeilichen Aufzeichnungen sind im Jahr 1853 77,549 Personen dieser Kategorie übernachtet, und etwa 1/7 hiervon verweilte hier noch länger. Die höchsten Zahlen mit 7,855 und 7,698 fielen auf Oktober und März, die kleinsten mit 5,059 und 5,598 auf Mai und Juni. Die Hauptzahl ist im steten Steigen begriffen.

*) In Frankfurt a. M. ist dieses Verhältniß = 225 : 350. S. Meidinger zur Statistik von Frankfurt a. M. S. 23.

2. Gang der Bevölkerung.

a. **Trauungen** kamen in der Zeit 1812—1822 bei den Angehörigen durchschnittlich vor: 195,4
Hiezu Zugang durch Einwanderung 4,9
200,3

Davon Abgang durch Tod 136,2, durch Scheidung 4,6, durch Auswanderung 18,9; zusammen 159,7; der wirkliche Zugang war also 40,6.

Die Zahl der Ehen betrug 1812 3,465, 1822 3,871. Auf 113 Angehörige kam 1 Trauung jährlich; im Durchschnitt des Landes kam 1 auf 143 Angehörige. Von den Anwesenden kam eine Trauung 1812—1833 auf 118, 1847 auf 156, und 1847—1850 auf 200 Einwohner jährlich. Die Möglichkeit, einen eigenen Herd zu gründen, ist also namhaft kleiner geworden.

b. Die jährlichen **Geburten**, einschließlich der Todtgeborenen, betrugen bei den Angehörigen

	1812—1822	1842—1852
männliche .	473,2	692,6
weibliche .	450,8	643,4
zusammen	924,0	1336,0

Das Verhältniß der Geborenen zu den Lebenden ist für 1812—1822 = 1:23,98 oder auf 10,000 Angehörige treffen jährlich 417 Geborene; für 1842—1852 = 1:26,27, oder auf 10,000 Angehörige kommen jährlich 380,7 Geborene. In den Weilern dagegen ist die Fruchtbarkeit größer; sowie auch für das ganze Land 1832—1842 diese Proportion = 1:23,12 war.

Bei den Anwesenden ist das Verhältniß, der großen Zahl der Unverheiratheten wegen, noch ungünstiger; es war 1812—1833 = 1:32,7, 1847 = 1:32,8, 1847—1850 = 1:31. Die ohnedieß nicht große Fruchtbarkeit *) hat also in den letzten Nothjahren abgenommen; aber wie diese abnahm, so hat sich auch, wie hienach bemerkt, die Sterblichkeit verringert und den Abgang ersetzt **).

*) In Berlin 1828—1849 = 1:28,21, 1850 = 1:29,69, 1851 = 1:28,68, 1852 = 1:27,74. In Wien 1830 — 1847 = 1:20 (Hain). In Dresden = 1:23, Hamburg 1826—1835 = 1:31 (Neddermeier). Paris = 1:27. London = 1:35 (Gleß). Rom 1817—25 = 1:30,23. Petersburg 1813—1822 = 1:46,7. Brüssel 1834 = 1:26,0 L. Moser, Ges. der Lebensdauer.

**) Doch kam zu Ende des 15. Jahrhunderts der merkwürdige Fall vor, daß eine Weingärtnersfrau zwölf Söhne nacheinander gebar, die alle das männliche Alter erreichten, weßwegen sie von Kaiser Maximilian I. die Freiheit erhielt, einen zum Tode verurtheilten Uebelthäter zu erlösen. Auch die Frau des Präceptors Nast gebar 8. September 1774 den zwölften Knaben, ohne je ein Mädchen geboren zu haben.

Nach einer allgemein gemachten Wahrnehmung fallen in den Winter (1. November bis 30. April) die meisten, in den Sommer die wenigsten Geburten. Nach Stimmel und Schübler wurden hier im Durchschnitt von 32 Jahren (1770—1789, 1822—1833) geboren: im Winter (Dezember, Januar, Februar) 6,078, im Frühling (März, April, Mai) 5,902, im Herbst (September, Oktober, November) 5,857, im Sommer (Juni, Juli, August) 5,855 Kinder. Werden die Zeiten der Geburt auf die der Empfängniß zurückgeführt, so fallen die meisten Empfängnisse in die Zeit des Frühlings und, da der Februar die höchste Geburtenzahl hat, gerade auf den Wonnemonat Mai, indeß die kleinste Zahl der Empfängnisse dem Herbste angehört.

c. Das Uebergewicht der männlichen Geburten über die weiblichen ist gleichfalls eine allgemeine Wahrnehmung, in einer Proportion = 105 : 100. Bei den Angehörigen Stuttgarts war sie 1812—1822 = 105 : 100, 1842—1852 = $107_{,6}$: 100. Bei den Anwesenden war das Verhältniß 1700—1832 = $104_{,7}$: 100, 1847 = $107_{,9}$: 100.

d. Das Verhältniß der Zwillingsgeburten zu den gewöhnlichen Geburten, welches im Lande 1821—1825 = 1 : 85 war, ist bei den Anwesenden Stuttgarts kleiner, nämlich 1750—1833 = 1 : 92*), 1847 aber = 1 : 84. Die Drillings-Geburten verhielten sich zu den übrigen Geburten im Lande 1821—1825 = 1 : 6,464. Bei den Anwesenden Stuttgarts 1750—1811 = 1 : 8,664, 1812—1833 dagegen = 1 : 2,041. Die allgemeine Proportion ist = 1 : 6 bis 7,000. Vierlinge, deren allgemeines Verhältniß = 1 : 490,000 ist, sind für Stuttgart nicht vorgemerkt.

e. Die Zahl der Todtgeborenen, welche nach allgemeiner Beobachtung nahezu gleich der Sterblichkeit in den ersten 24 Stunden nach der Geburt ist, war bei den Angehörigen 1812—1822 43, nämlich $24_{,6}$ Knaben und $18_{,4}$ Mädchen. Sie verhalten sich also zu den Lebendgeborenen = 1 : $21_{,49}$. Im ganzen Lande dagegen erscheint es besser (1821—1825): = 1 : $25_{,9}$. Im Jahr 1700—1709 war hier die Proportion nur 1 : $39_{,4}$, 1710—1729 = 1 : $35_{,8}$. Das Ueberwiegen der Knaben, welches überall vorkommt, erklärt sich daraus, daß sie schwerer geboren werden, als die Mädchen, und daß die Zahl der Knaben überhaupt größer ist.

---

*) Berlin 1825—1827 = 1:88. Leipzig 1801—1831 = 1: $86_{,66}$. Hamburg 1823—1829 = 1:80. Paris = 1:91. London = 1: 90. (L. Moser S. 217.)

Nicht leicht zu erklären wäre dagegen die Thatsache, daß die Zahl der Todtgeborenen trotz der verbesserten Medicinalanstalten stets zunimmt, wenn nicht nach ziemlich allgemeinen Erfahrungen anzunehmen wäre, daß dieselbe fast überall mit der Vervollständigung der Listen sich vergrößert. Die weitere Thatsache, daß bei den Anwesenden noch mehr Todtgeborene vorkommen, dürfte aus dem Ueberwiegen der Unehelichen bei jenen, aus der Verheimlichung der Schwangerschaften ꝛc. zu erklären sein; deren Verhältniß war 1812—1822 = 1 : $19_{,1}$, 1847 = 1 : $15_{,3}$, 1847—1850 = 1 : 16, 1852 = 1 : 17, 1853 = 1 : 14 *).

f. Das Verhältniß der ehelich Geborenen zu den unehelich Geborenen bietet eine höchst auffallende Verschiedenheit, je nachdem die Angehörigen oder die Anwesenden betrachtet werden. Geschieht das Erstere, so ist, da 1812—1822 $125_{,7}$, 1842—1852 aber $99_{,6}$ Uneheliche geboren wurden, die Proportion beziehungsweise 1 : $7_{,35}$ und 1 : $13_{,41}$. Sie hätte sich also namhaft gebessert und überträfe die des ganzen Landes mit 1 : $8_{,6}$ in der Periode von 1832—1842. Bei den Anwesenden dagegen verhielten sich die unehelichen zu den ehelichen Geburten 1847 = 1 : $2_{,9}$, 1847—1850 sogar = 1 : $2_{,5}$, d. h. unter 5 Kindern waren 2 unehelich geborene. Es kommt aber hierbei sehr in Betracht, daß unter diesen Ziffern auch die in dem 1828 eröffneten Gebärhaus geborenen Kinder begriffen sind, welche zu etwa $^1/_3$ von fremden Müttern geboren werden, die sich blos zum Zwecke ihrer Entbindung hier aufhielten **). Von den 1847 geborenen 340 Unehelichen fallen daher nur 227 auf die eigentlich anwesenden Einwohner; bei 1358 Gesammtgeburten ändert sich also die Proportion von 1 : $2_{,9}$ auf = $4_{,4}$ ab, und erscheint dieselbe gegenüber von anderen größeren Städten ***) nicht als beunruhigend, obwohl auch bei uns im Laufe der Zeit eine

*) In Berlin bessert es sich: 1785—1821 = 1 : $19_{,5}$, 1842 = 1 : $23_{,37}$, 1852 = 1 : 25. Hamburg 1820—1827 = 1 : 16. Leipzig = 1 : $17_{,7}$. Paris 1804—14 = 1 : $22_{,1}$.

**) Von den im Etatsjahre 1853—1854 in dasselbe aufgenommenen 378 Frauenspersonen haben sich 256 in Stuttgart aufgehalten und 122, die von auswärts gekommen, nur behufs ihrer Entbindung Aufnahme gefunden.

***) In Berlin 1849 = 1 : $5_{,4}$, 1851 = 1 : $5_{,57}$, 1852 = 1 : $6_{,93}$. Königsberg = 1 : $3_{,5}$. Wien 1839—47 = 1 : $2_{,07}$, 1848 = 1 : 1. Grätz 1839—1847 = 1 : $1_{,6}$ (Hain). München manchmal = 1 : 1. Dresden 1832—1839 = 1 : $4_{,6}$, 1849 = 1 : $3_{,6}$. Hannover 1852 = 1 : 4. Frankfurt a. M. 1822—46 = 1 : $6_{,6}$, Hamburg 1826—1835 = 1 : 5, Bremen 1852 = 1 : $7_{,4}$. Lübeck 1852 = 1 : $5_{,1}$. Paris 1817—1823 = 1 : $1_{,7}$, 1841—1850 = 1 : 3. London 1845—1847 = 1 : $3_{,8}$. Brüssel 1841—1850 = 1 : 3. Haag 1850 = 1 : 9. Amsterdam 1850 = 1 : 11 (Horn, Studien).

große Verschlimmerung eingetreten ist. Die Proportion war 1607 = 1 : 45, 1701 = 1 : 26, 1711 = 1 : 63, 1721 = 1 : 62, 1741 = 1 : 28, 1771 = 1 : 56, 1781 = 1 : 21, 1791 = 1 : 11, 1801 = 1 : 13, 1815 = 1 : 4, 1821 = 1 : 6, 1821—1830 = 1 : 6,5, 1831—1833 (wobei überdieß die zuvor hervorgehobene Unterscheidung nicht gemacht wurde) 1 : 5. Nach einer allgemeinen Wahrnehmung ist bei den Unehelichen der oben erwähnte männliche Geburtsüberschuß geringer, als bei den Ehelichgeborenen. In Stuttgart wurden sogar schon mehr Mädchen als Knaben unehelich geboren. Das Verhältniß war hier zwischen den Knaben und Mädchen 1822—1833 = 100 : 102,6, 1847 aber wurden auf 100 Mädchen 101,1 Knaben, und im ganzen Lande 1812—1819 100 Mädchen auf 103,6 Knaben unehelich geboren.

g. Das Verhältniß der ehelichen Fruchtbarkeit war bei den Angehörigen 1812—1822 = 1 : 4,7; bei den Anwesenden, welches übrigens anfänglich keine namhafte Differenz gegen die Angehörigen hatte, war dasselbe 1790—1811 = 1 : 5,67, 1812—1833 = 1 : 4,12, 1838—1847 = 1 : 3,9. Wie die Heirathsfrequenz hat sich also auch die eheliche Fruchtbarkeit vermindert. Sie ist auch, allerdings unter dem Einfluß eines höheren Verhältnisses der unehelichen Fruchtbarkeit, geringer als im ganzen Lande, für welches 1812—1829 die Proportion 1 : 4,83 war.

h. Die Zahl der Gestorbenen war bei den Angehörigen durchschnittlich

	1812—1822	1842—1852
männliche .	463,4	510,4
weibliche .	424,1	492,2
zusammen	887,5	1002,6

Die Proportion der Gestorbenen und Lebenden ist beziehungsweise = 1 : 24,9 und 1 : 35. Die Sterblichkeit hat also sehr bedeutend abgenommen. Es kamen dabei auf 100 männliche Gestorbene beziehungsweise 102,1 und 135,6 männliche Geborene; und auf 100 weibliche Gestorbene 106,2 und 130,7 weibliche Geborene. Das Sterblichkeitsverhältniß ist jedoch noch günstiger, wenn es aus den Anwesenden berechnet wird. Nach auf die Kirchenregister gegründeten Berechnungen von Dr. Theuerle kamen nach Abzug der Todtgeborenen in den Jahren 1777—1810 30,39, 1811—1830 38,37, 1831—1846 40,92 Anwesende auf 1 Gestorbenen; die Proportion war ferner, ausschließlich der Weiler, wo sie sich dem Landesdurchschnitt (1832—1842 = 1 : 28,81) nähert, 1847 = 1 : 41,6, 1848 = 1 : 38,5, 1849 = 1 : 42, 1850

= 1 : $42_{,1}$, 1847—1850 = 1 : 41, 1851 = 1 : 45, 1852 = 1 : $43_{,1}$, 1853 = 1 : $43_{,2}$ und 1854 = 1 : $46_{,8}$. Im Jahr 1855 hat sich die Proportion sogar auf 1 : $49_{,9}$ gehoben. Diese Erscheinung ist so ungemein günstig, daß sie nur in wenigen, ganz besonders bevorzugten Gegenden des Festlandes erreicht oder übertroffen wird*). Sie hat nicht nur in der alljährlich sich mehrenden Zahl junger, der Stadt nicht angehöriger Leute, sondern noch viel mehr in der Verbesserung der Medicinalanstalten, namentlich deßwegen in der geringeren Sterblichkeit der Kinder, deren so viele früher den Pocken erlagen, ihren Grund. Wie aber die Zahl der Sterbenden sich verringerte, so hat die Natur zu Herstellung des Gleichgewichtes auch die Zahl der Geburten vermindert und uns für eine größere Zahl von Familienangehörigen durch eine längere Lebensdauer derselben entschädigt.

i. Das Altersverhältniß der gestorbenen Angehörigen einschließlich der Todtgeborenen war 1812—1822 unter je 10,000 Todesfällen:

	männl.	weibl.
vor der Geburt	531	434
unter 1 Jahr	3,440	3,014
vom 1. bis zurückgelegten 7. Jahr	1,312	1,450
„ 7. „ „ 14. „	263	356
„ 14. „ „ 25. „	721	514
„ 25. „ „ 45. „	1,094	1,115
„ 45. „ „ 60. „	1,075	997
über 60 Jahre alt	1,564	2,120
zusammen	10,000	10,000

Faßt man die Todtgeborenen und im 1. Lebensjahre Gestorbenen zusammen, so beträgt diese Zahl 37 Proz. (im ganzen Lande war sie 1812—1822 nur $34_{,7}$ Proz.) oder nahezu $^2/_5$ aller Gestorbenen, und aus der Vergleichung derselben mit den gleichzeitig Geborenen geht hervor, daß von diesen schon vor dem zurückgelegten 1. Lebensjahre $35_{,7}$ Proz. dem Tode zur Beute geworden sind und also nur $64_{,3}$ Proz. das erste Jahr überlebten. Von den Anwesenden des Jahres 1847 sind von 10,000 Neugeborenen 2,860 theils vor und während der Geburt und theils bis zum 1. Lebensjahre gestorben**). Das Verhältniß, welches sich schon bald nach

*) In Wien 1830—1847 = 1:$20_{,2}$ (Hain), 1847 und 1851 = 1:23. Berlin 1828—1849 = 1:$31_{,38}$, 1849 = 1:30, 1850 = 1:$37_{,94}$, 1851 = 1:$37_{,79}$, 1852 = 1:$37_{,97}$. Dresden 1800—1837 = 1:$30_{,5}$. Hamburg 1819—1825 = 1:34. Amsterdam 1829 = 1:$27_{,3}$. Paris 1822—1826 = 1:$36_{,4}$. Rom = 1:25. Genf 1842—1845 = 1:47. Venedig = 1:$20_{,4}$ (Hain). London = 1:46. St. Petersburg = 1:37.

**) In Wien 1830—1847 3,411, im Königreich Preußen 1816—1849 2,798 von 10,000 Neugeborenen (Hain).

Einführung der Kuhpocken gebessert hatte, ist also neuerlich noch befriedigender geworden. Das Sterblichkeitsverhältniß im ersten Lebensjahre war bei den Angehörigen, ausschließlich der Todtgeborenen, 1812—1831 = 1: 2,9, 1847 dagegen 1: 4,1. Die überall beobachtete große Sterblichkeit der Kinder bis zum 1. Jahre nimmt von da rasch ab und erreicht ihr Minimum im 14. und 15. Jahre; bis zum 45. Jahre steigt die Mortalität langsam; von hier an aber, hauptsächlich vom 60.—70. Jahre, steigert sie sich höher, erreicht jedoch selbst bis zur höchsten Stufe des Greisenalters nicht mehr die Höhe, welche sie im ersten Lebensjahre hatte. Bemerkenswerth ist, daß, wie auch in Berlin, der Sommer den meisten und der Winter den wenigsten Kindern den Tod bringt, indeß bei den Erwachsenen das gerade Gegentheil stattfindet. Der oben erwähnte Ueberschuß der Knaben über die Mädchen gleicht sich nicht nur durch Todtgeburten, sondern auch, nach Berechnungen der Anwesenden von 1822—1831, durch eine größere Sterblichkeit der Knaben bis zum vollendeten ersten Jahr aus. Von da an aber, namentlich vom Eintritt in die Mannbarkeit, erscheint ein Ueberschuß des weiblichen Geschlechtes, welcher, abgesehen von der dem schönen Geschlechte verderblicheren Altersperiode vom 40.—50. Jahre, erst nach dem 80. Jahre merklich abzunehmen beginnt. Diese Folgerungen können in der Hauptsache auch aus der oben S. 62 u. 63 gegebenen Uebersicht der Altersclassen der Angehörigen gemacht werden, mit dem Unterschiede jedoch, daß der weibliche Ueberschuß dort erst nach dem 20. Jahre beginnt. Der Fall, daß ein Einwohner 100 Jahre und mehr erreichte, scheint seit 1799, wo eine Wittwe 102 Jahre alt starb (Elben S. 363), nicht mehr vorgekommen zu sein.

k. Was endlich das Wachsthum betrifft, so betrug die Zahl der Angehörigen

			männl.	weibl.	im Ganzen
1812	November	1.	10,417	11,597	22,014
1822	„	„	10,905	12,715	23,620
1832	„	„	13,369	14,605	27,974
1842	Dezember	15.	15,883	17,130	33,013
1846	„	3.	15,807	17,704	33,511
1852	„	„	18,029	19,780	37,809
1854	„	„	18,411	20,372	38,783

Von den Ortsangehörigen von 1854 wohnten im Ausland 288 männl., 157 weibl., zusammen 445 Personen.

Der natürliche Zuwachs, oder der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, betrug in dem Jahrzehend 1812—1822 durchschnittlich 0,729, 1842—1852 dagegen 1,45 Proz., und in den

30 Jahren 1822—1852 14,189 Einwohner oder $60,_{07}$, jährlich also 2 Proz.

l. Diese Zunahme ist, wie diejenige aller größeren Städte, hauptsächlich auf Rechnung der Einwanderung zu setzen.

Es sind durchschnittlich

	von 1812—1822 männl.	weibl.	von 1842—1852 männl.	weibl.
Eingewandert:				
aus fremden Staaten	$8,_{4}$	$3,_{4}$	$12,_{7}$	$14,_{5}$
aus andern Orten des Königreichs .	$40,_{9}$	$60,_{5}$	$483,_{3}$	$511,_{6}$
zusammen	$49,_{3}$	$63,_{9}$	$496,_{0}$	$526,_{1}$
	$113,_{2}$		$1022,_{1}$	
Ausgewandert:				
nach fremden Staaten	$8,_{8}$	$10,_{6}$	$22,_{4}$	$20,_{1}$
nach andern Orten des Königreichs .	$16,_{8}$	$33,_{0}$	$287,_{6}$	$298,_{5}$
zusammen	$25,_{6}$	$43,_{6}$	$310,_{0}$	$318,_{6}$
	$69,_{2}$		$628,_{6}$	
Es sind also mehr herein= als hinausgezogen	$23,_{7}$	$20,_{3}$	$186,_{0}$	$207,_{5}$
	$44,_{0}$		$393,_{5}$	

Das Uebergewicht der Hereingezogenen ist also beinahe um das Neunfache gestiegen. Dasselbe rührt jedoch nicht sowohl von Ausländern als von Inländern her. Der Ueberschuß der hereingezogenen über die hinausgezogenen Inländer, der im ersten Zeitraum nur 516 (241 männl., 275 weibl.) betrug, stieg im zweiten auf 4,088 (1,957 männl., 2,131 weibl.), übertrifft daher den ersten nahezu um das Siebenfache. Am Beträchtlichsten waren die durchschnittlichen Zuzüge aus den Bezirken Ludwigsburg ($109,_{0}$), Canstatt ($63,_{6}$), Ulm $52,_{5}$), Stuttgart Amt ($50,_{5}$); am Geringsten aus den Bezirken Wangen ($0,_{8}$), Leutkirch ($0,_{8}$), Laupheim ($1,_{2}$), und Waldsee ($2,_{0}$).

m. Es ist interessant, die Fluctuationen zu verfolgen, welche bei den Ortsanwesenden der Wechsel der Zeitverhältnisse verursacht hat. Stuttgart zählte um's Jahr 1400 etwa 4,000, um 1600 aber 8—9,000 Einwohner; die Zahl hatte sich also in weniger als 200 Jahren verdoppelt. Durch die Seuchen im dreißigjährigen Kriege kam die Bevölkerung von 9,773 im Jahr 1622 auf 8,327 im Jahr 1631 (worunter 654 Mägde, 448 Diener und Knechte), und auf 4,500 im Jahr 1648 herab. Im Jahr 1707 wurden 16,000 Einwohner gezählt; als aber die Residenz nach Ludwigsburg verlegt worden, erfolgte eine Abnahme auf 11,330 im Jahr 1730. Dasselbe trat aus demselben Grunde 1764 wieder ein; indeß 1758 18,145 Einwohner gezählt worden, waren 1765 nur noch 15,524 und 1769 15,151 vorhanden und hob sich erst 1778, nachdem der Herzog 1775 zurückgekehrt war, die Zahl wieder

auf 18,067. Es ist auch bemerkenswerth, und zeugt namentlich für den damals niederen Stand der Industrie, daß mindestens von 1757—1795 die Zahl der Angehörigen stets größer war, als die der Anwesenden. Weitere Zählungen von Anwesenden waren 1791 mit 19,147, 1795 mit 19,510. Ziffern von späteren Jahren sind nicht ganz zuverläßig. Am 1. November 1822 aber wurden 28,444 (wobei 5,082 Fremde), 1832 35,021 (7,928 Fremde), 1834 35,200, 1837 39,524, 3. Dezember 1846 48,635 Anwesende gezählt. Es waren mehr Anwesende als Angehörige vorhanden: 1822 4,824, 1832 7,047, 1846 15,124, 1852 12,194. Da die Zahl der Anwesenden für 1810 zu 25,000 angenommen werden darf, so hat sich dieselbe bis Ende 1852, also in 42 Jahren verdoppelt. In den 30 Jahren 1822—1852 hat sie sich um 21,559 Köpfe oder $75,_{78}$ Prozent, jährlich also um $2,_{52}$ Prozent vermehrt*). Von den unter obigen Ziffern begriffenen Einwohnerzahlen der Weiler haben sich diejenigen von Berg von 259 im Jahr 1765 auf 515 im Jahr 1822 erhöht; in Gablenberg hob sich die Zahl anfänglich schneller und später langsamer; von 425 im Jahr 1765 auf 965 im Jahr 1822 und 1272 im Jahr 1852; in Heslach stieg sie von 455 im Jahr 1765 auf 965 im Jahr 1822.

3. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

1. Stamm.

Die Einwohner gehören ursprünglich dem schwäbischen Stamm an, der sich mehr in dem Stande der Weingärtner und einzelner Handwerker, z. B. Bäcker, Metzger, als unter den übrigen Gewerbetreibenden unvermischt erhalten hat; daß viele Auswärtige nicht nur aus Oberschwaben und Franken, sondern auch aus dem fernen Auslande sich eingebürgert haben, beweisen besonders die vielen fremdartigen Namen unter allen Classen, während charak-

*) Die Bevölkerung von Berlin hat sich mit 203,668 im Jahr 1825 und 423,846 im Jahr 1852 innerhalb 27 Jahren verdoppelt, und zählte 1590 nur 12,000 Einwohner. Die Zunahme ist neuerlich 3 Proz. jährlich. Diejenige von München hat sich vom Jahr 1688—1818 und von da bis 1852 verdoppelt. Von allen deutschen Städten erfolgte die Vermehrung von Elberfeld-Barmen am Stärksten; sie stieg von 14,540 im Jahr 1792 auf 74,648 im Jahr 1852. In Cöln bedurfte die Verdoppelung 36—37 Jahre, von 47,000 im Jahr 1815 auf 100,000 im Jahr 1852. Die Bevölkerung der nicht genannten deutschen Residenzen scheint sich weniger rasch zu vermehren. Weimar bedarf zu seiner Verdoppelung mehr als 100 Jahre, ebenso Paris, dessen Zahl von 509,640 im Jahr 1719 erst im Jahr 1851 auf 1,021,530 Einwohner gestiegen ist. Die Bevölkerung von London dagegen ist von 958,863 im Jahr 1801 auf 2,361,640 im Jahr 1851 gestiegen und hat sich von 1801—1841 verdoppelt.

teristische Besonderheiten sich mit der Zeit verwischen. Die schwäbische Abstammung verräth sich auch in der Sprache; sie ist durchgängig, wenigstens zu Hause und im Familienkreis, die weiche schwäbische Mundart, welche es mit der richtigen Aussprache von ä, e, ö, d und t nicht genau nimmt, auch die Endsilben gerne verstümmelt oder verschluckt und das Diminutiv gerne gebraucht. In gebildeten Kreisen aber, besonders wenn Fremde anwesend sind, wird öfter auch gut Deutsch gesprochen, doch so, daß z. B. statt ist „ischt“, statt Tod „Dot“, statt Ehre „Aehre“ den Schwaben charakterisirt. Und zwar geschieht dies nicht etwa bewußtlos, sondern vorsätzlich und mit einem gewissen Selbstgefühl, weil man den Schwaben nicht verläugnen will; ja in Kirchen und Schulen wird es ebenso getrieben, und nur die höchsten Stände machen hievon eine Ausnahme. Dagegen muß aber auch angeführt werden, daß jene nichts besagende Suada und Phraseologie, welche man in andern deutschen Ländern correkter Mundart so häufig hört, hier nicht getroffen wird, daß im Gegentheil eine gewisse ehrenhafte Kürze und Gediegenheit des Ausdrucks zu bemerken ist.

2. Physische Eigenschaften.

a. Körperbau.

Der Menschenschlag ist durchschnittlich kräftig und gesund, ja mitunter schön zu nennen, und man begegnet hier mehr als in vielen anderen Städten schönen Frauen und Kindern, blühenden Jünglingen und kräftigen Männern. Die nur selten vorkommenden verkümmerten Personen gehören meist solchen Classen an, wo Unreinlichkeit und Schmutz, Verkommenheit und geringe Nahrung oder übertriebene Arbeit eine Rolle spielen.

In Betreff der Körpergröße ergab sich in den Jahren 1829—33 *), daß die militärpflichtige Mannschaft durchschnittlich 5′ $8,_{35}$″ württembergisches Maß hatte, also etwas weniger als im Oberamtsbezirk Stuttgart, wo es 5′ $8,_{62}$″ betrug; unter 1000 waren 275 (in Rottweil 382, in Maulbronn 145), welche über 6′, und 91, welche unter 5′ 5″ maßen.

b. Herrschende Krankheiten **).

Stuttgart zerfällt in Bezug auf seine gesundheitlichen Verhältnisse, wie in Bezug auf seine allgemeine Eintheilung, in zwei

*) S. Württ. Jahrbücher für 1833. 1. Heft. S. 371.

**) Von Professor Dr. Otto Köstlin. Derselbe bemerkt, daß, um die Gesundheitsverhältnisse eines Ortes in der rechten Weise zu schildern, eigentlich langjährige statistische Uebersichten der daselbst aufgetretenen Krankheiten erforderlich

wesentlich verschiedene Abschnitte, nämlich in die eigentliche Stadt und in die Weiler. Von den letzteren schließt sich Heslach durch seine Lage und durch die Beschäftigung seiner Einwohner noch am Meisten an die eigentliche Stadt, und zwar an ihre unteren, von niederen Classen bewohnten Distrikte an. Gablenberg ist schon etwas weiter entfernt, und seine größtentheils arme Bevölkerung hat oft ihre eigenen Epidemieen gehabt. Berg endlich weicht durch seine Lage am Neckar wesentlich von St. ab. Was daher von den Gesundheitsverhältnissen St.'s berichtet wird, das ist ganz oder zum größten Theile auf die Stadt für sich zu beziehen.

Es entsteht hier vor Allem die Frage, wie sich St. in Bezug auf jene Krankheiten verhält, welche an bestimmte Lokalitäten gebunden sind, nämlich in Bezug auf Wechselfieber und auf Kropf und Cretinismus.

Aechte Wechselfieber, insbesondere andertägige Fieber, gehören in St. zu den großen Seltenheiten. Wo sie zur Behandlung kommen, sind es fast immer auswärtige, eingeschleppte Krankheitsfälle. Während 24 Jahren, von 1831—1855, wurden im C.-Hosp. nur 225 andertägige Fieber behandelt bei einer Gesammtzahl von 42,015 Kranken. Dies beträgt auf 1 Jahr 9,3 Kranke und 0,5 Prozent aller Erkrankten. Es scheint, daß nur in einzelnen Jahren die Wechselfieber weniger selten auftreten; so kamen 1834—1835 im C.-Hosp. 31 Fälle von andertägigem Fieber zur Behandlung, und auch in den folgenden Jahren, bis 1840, war die Zahl dieser Fieber etwas gesteigert. Die lokalen Verhältnisse St.'s scheinen die Entwickelung der Wechselfieber im Allgemeinen nicht zu begünstigen. Früher, als die Stadt von den S. 17 erwähnten Seen auf der nordöstlichen Seite begrenzt war, kamen in den entsprechenden Stadttheilen, z. B. in der Seegasse (jetzt Friedrichsstraße),

---

wären. Da dieselben fehlen, so bleiben nur Angaben über einzelne Bruchtheile des ganzen Beobachtungsgebietes übrig. In dieser Hinsicht gewähren insbesondere die Ergebnisse des unten zu beschreibenden Catharinenhospitals (C.-Hosp.) die wichtigsten Anhaltspunkte. Sie sind seit mehr als 30 Jahren im Correspondenzblatte des württ. ärztlichen Vereins enthalten; von den J. 1828—1838 hat G. Cleß eine umfassende Uebersicht (Medicinische Statistik der inneren Abtheilung des C.-Hosp. in St. 1841) herausgegeben. Da übrigens diese Ergebnisse sich hauptsächlich auf die meist in einem Lebensalter von 20—30 Jahren stehenden Dienstboten und Handwerksgehilfen beschränken, so hat der Verf. die Krankheitsübersichten des unten zu erwähnenden Instituts der Armenärzte mitbenützt, welche zwar nur auf die Kranken in den niederen Classen sich beziehen, aber doch alle Altersstufen umfassen und groß genug sind, um bestimmte Schlüsse zu erlauben. Außerdem hat der Verf. seine eigenen Erfahrungen, die S. 62 erwähnten Schriften von Cleß und Schübler und von Plieninger und die Todtenregister benützt. Vergl. auch G. Cleß, Geschichte der Schleimfieber-Epidemieen in St. von 1783—1836. Stuttg. 1837.

die Wechselfieber häufig vor. Jetzt, nach Entfernung dieser stehenden Wasser, stammen die Wechselfieberkranken, welche im C.-Hosp. zur Behandlung kommen, hauptsächlich aus Werkstätten des benachbarten Berg.

Geringere Grade von Kropf sind in St., wie an den meisten anderen Orten, nicht selten. Unter 1000 Conscriptionspflichtigen mußten 40 wegen Kröpfen ausgeschlossen werden. Dagegen fehlen in St. jene verschiedenen Formen und Stufen von cretinischer Verbildung des Knochensystems und des Gehirns, welche in mehreren Gegenden Württembergs einheimisch und öfters mit starker Kropfbildung combinirt sind. Man darf daher wohl behaupten, daß St. von endemischen Krankheiten unserer Klimate, sowohl von fieberhaften als von chronischen, unberührt ist.

Gegenüber von dieser Immunität herrscht vielfach die Ansicht, daß St. von einer epidemischen Krankheit, von dem sogenannten Schleim- und Nerven-Fieber viel häufiger als andere Orte heimgesucht werde. Man hört nicht selten behaupten, St. sei zu diesen typhösen Krankheiten durch seine eingeschlossene Lage, durch seine wenig bewegte Atmosphäre ganz besonders disponirt. Es soll hier untersucht werden, ob diese Ansicht von der krankhaften Disposition St.'s in der Wahrheit begründet ist.

Unter 42,015 Kranken des C.-Hosp. waren von 1831—1855 1,272, welche an den höheren Graden des typhösen Fiebers, am Typhus oder Nervenfieber, litten. Dies beträgt $3_{,02}$ Proc. der ganzen Krankenzahl. Um aber einen vollständigen Ueberblick zu bekommen, müssen noch diejenigen Fälle hinzugerechnet werden, welche in den Tabellen des C.-Spitals unter der Rubrik: gastrisches Fieber aufgezählt sind. Von diesen waren es in 24 Jahren 4845, also 11 Proc. Im Ganzen gehörten also 6,117 Fälle unter die Kategorie der typhösen Fieber, welche sowohl die leichteren gastrischen oder Schleim-Fieber, als die schwereren, die Nerven-Fieber oder Typhen umfaßt; diese Fälle betrugen zusammen nicht weniger als 14 Proc. aller Erkrankten. Von den Gestorbenen aber gehörten über ein Viertheil diesen Fiebern an. Diese Zahlen sind allerdings sehr bedeutend, und offenbar hat die Gewohnheit Mancher, aus den Ergebnissen des C.-Hosp. auf die Verhältnisse der ganzen Stadt zu schließen, vorzüglich zu der falschen Meinung von der Entwickelung der Typhen in St. geführt. Indeß gestalten sich die Zahlen ganz anders, wenn man die ganze Stadt und alle Classen der Bevölkerung gleichmäßig berücksichtigt. Im C.-Hosp. überwiegen gerade diejenige Altersstufe und diejenige Classe, welche der typhösen Erkrankung am Meisten ausgesetzt sind, nämlich

die Stufe von 20—30 Jahren und die Classe der Dienstboten und Handwerksgehilfen, welche zum großen Theile von Außen herein, also aus einer gewohnten Lebensweise in eine neue, oft völlig ungewohnte kommen. Dagegen sind in den Armendistrikten der hiesigen Stadt vom Januar 1852 bis September 1855 (einschließlich) 228 Personen unter einer Gesammtzahl von 5,771 an typhösen Fiebern der verschiedenen Grade erkrankt. Dies ergiebt $3_{,9}$ Proc., also nicht ganz $^1/_3$ von dem Verhältnisse des C.-Hosp. Noch größer wird die Differenz, wenn man die Todtenzahl der ganzen Stadt mit der des C.-Hosp. vergleicht. Während hier über 25 Proc., sind dort vom Januar 1852 bis Oktober 1855 (einschließlich) nur $4_{,98}$ Proz. aller Gestorbenen dem Typhus erlegen, nämlich 200 unter einer Gesammtzahl von 4,011 Todesfällen. Es liegen keine genügenden statistischen Nachweise vor, um eine sichere Vergleichung dieser Zahlenergebnisse mit denen anderer Städte anstellen zu können. Indeß ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß die typhösen Erkrankungen während der letzten Jahrzehnde in St. nicht häufiger waren, als durchschnittlich in den Städten des westlichen Europa's. Alle Nachrichten sprechen vielmehr dafür, daß St. während des letzten Jahrzehnds mehr verschont wurde, als andere süddeutsche Städte, wie z. B. Wien und München. Wenn hienach in den lokalen Verhältnissen St's. nichts zu liegen scheint, was die Entwickelung der typhösen Fieber besonders begünstigt, so darf doch die Betrachtung bei diesem blos negativen Resultate nicht stehen bleiben; es lassen sich vielmehr aus den obigen Erfahrungen einige Momente in der Entstehung jener Fieber aufklären. Für's Erste ist keine Jahreszeit von dieser Krankheit unberührt; aber ihr Maximum fällt in St. wie an anderen Orten auf den Sommer und Herbst; so verhielt es sich sowohl im C.-Hosp., als in den Armendistrikten der hiesigen Stadt. Es scheint also, daß die wärmere Jahreszeit die Entwickelung der typhösen Fieber befördert. Für's Zweite aber beweisen obige Erfahrungen, daß die dauernden Steigerungen der typhösen Erkrankungen und besonders die größeren Typhusepidemieen nicht unter dem überwiegenden Einflusse der Jahreszeiten stehen, sondern vornehmlich von allgemeineren, über weitere Strecken verbreiteten Einflüssen bedingt werden. Von 1783—1855 sind 9 Typhusepidemieen in St. beobachtet worden, nämlich 1783, 1792, 1819, 1823, 1825, 1835, 1839—1840, 1845, 1855. Davon waren die von 1825 und 1855 wenig verbreitet, und es mag bezweifelt werden, ob sie wirklich die Bezeichnung von Epidemieen verdienen. Im Sommer und Herbste herrschten von jenen Epidemieen 5, nämlich 1819, 1825, 1835, 1845 und 1855, während des Winters

aber 4, nämlich 1783 vom Aug. bis zum folgenden April, 1792 vom Aug. bis zum Febr., 1823 vom Nov. bis Febr., 1839—1840 vom Dec. bis März. Die Pausen zwischen diesen Epidemieen sind sehr verschieden gewesen; am Längsten von 1792—1819, dann von 1825—1835 und von 1845—1855; am Raschesten folgten sich die Epidemieen von 1819—1825. Diese Epidemieen genügen aber nicht, um den Gang der typhösen Fieber genau zu verfolgen; es ist hiezu nothwendig, auch außer den Epidemieen die Zahl der vereinzelt auftretenden Fälle zu berücksichtigen. Der tiefste Stand der typhösen Erkrankungen fällt während des letzten Jahrzehends in das J. 1849. Seit April 1850 zeigt sich eine ganz allmälige Zunahme, und diese prägte sich in den J. 1852—1854 in den Armendistrikten so entschieden aus, daß auf das erste Jahr 33, auf das letzte 81 leichtere und schwerere typhöse Fieber kamen. In der ganzen Stadt aber stiegen in derselben Zeit die Todesfälle durch Typhus von 42 auf 55, also um 30,9 Proz. So wurde die kleine Epidemie des Sommers und Herbstes 1855 allmälig vorbereitet. Aus diesem einzelnen Beispiele darf gewiß im Allgemeinen der Schluß gezogen werden, daß die Ursachen zum Auftreten einer Typhusepidemie nicht in Einem Jahre gegeben sind, z. B. in der Witterung oder in ausgedehnten Grabarbeiten und Bauten, sondern daß allgemeinere Einflüsse in der Entwickelung der typhösen Fieber Schwankungen bedingen, welche sich über eine ganze Reihe von Jahren erstrecken. Damit soll keineswegs geläugnet werden, daß Reinlichkeit der Straßen, der Häuser und der Brunnen die typhösen Krankheiten in ihrer weiteren Verbreitung zu hemmen vermögen. Seit 1845 ist St., trotz der oben geschilderten Bewegung in der Zahl der typhösen Fieber, von keiner stärkeren Typhusepidemie mehr heimgesucht worden; und es ist gewiß begründet, wenn man diese günstigeren Gesundheitsverhältnisse mit den städtischen Maßregeln in Verbindung setzt, durch welche die Reinlichkeit und eben damit die Salubrität der Stadt bedeutend gehoben worden ist. Insbesondere ist der Zustand des Nesenbachs und der ärmeren, von Weingärtnern rc. bewohnten Quartiere während der letzten Jahrzehnde ein völlig anderer geworden.

Diese Erörterungen werden zur Genüge beweisen, daß die sogenannten Schleim- und Nerven-Fieber für St. nicht als eine besonders häufige und charakteristische Krankheit gelten können. Ebensowenig kann dies von anderen Krankheiten der Verdauungsorgane behauptet werden.

Was hier zuerst die Ruhr oder Dysenterie betrifft, so suchte diese St. nur nach längeren Pausen heim, nämlich vorzüglich

in den J. 1783, 1811 und 1834; in dem zweitgenannten Jahre starben in St. an der Ruhr 103 Personen. Seit 1834 bildete die Ruhr noch eine kleine Epidemie im J. 1836; 1849 trat sie ziemlich verbreitet, aber nicht epidemisch auf, und ebenso brachte das J. 1854 eine mäßige Steigerung der dysenterischen Erkrankungen. Die Ruhrepidemieen fielen hier wie an anderen Orten in das Ende des Sommers und den Anfang des Herbstes. Auffallend war, daß St. im Herbste 1854 von der Ruhr nur wenig berührt wurde, während die Krankheit damals in einem großen Theile des Landes, namentlich auf dem Schwarzwalde und Welzheimer Walde, aber auch in der unmittelbaren Umgebung St.'s epidemisch herrschte. Sicher gehört St. also nicht zu denjenigen Orten, welche, wie z. B. einige Schwarzwaldgegenden, die Ruhr besonders gerne heimsucht. Im Gegentheile hat St. seit 1834 keine größere Ruhrepidemie erlebt; und diese letzte Epidemie, welche an anderen Orten ungewöhnlich bösartig auftrat, war in St. zwar weit verbreitet, aber von durchaus gutartigem Charakter.

Die einheimische Brechruhr, welche nächst der Dysenterie hier genannt werden muß, scheint in St. ganz in derselben Weise wie an anderen Orten aufzutreten. Ihre größte Entwickelung fällt in die wärmsten Monate, in Juli und August. Es geht aber aus fortgesetzten Beobachtungen hervor, daß nicht einzelne, sehr hohe Temperaturen, sondern eine länger andauernde, erhöhte Wärme die Entwickelung der Brechruhr vorzüglich begünstigen. Daher fällt auch die höchste Steigerung dieser Krankheit in der Regel auf das Ende des Juli's oder erst auf den August (Hundstage); epidemische Ausbreitung aber erlangte die Brechruhr in den Sommern 1834 und 1848, welche sich vor anderen durch anhaltende Wärme auszeichneten. Die Brechruhr befällt hier sowohl Erwachsene als Kinder. Bei den ersteren tritt sie fast ohne Ausnahme als eine gutartige Krankheit auf, welche rasch mit Genesung endigt; nur in überaus seltenen Fällen sind der Brechruhr solche Erwachsene erlegen, welche schon vorher durch Alter, Krankheit oder kümmerliche Lebensweise in hohem Grade geschwächt waren. Bei den Kindern hingegen, und namentlich in den ersten fünf Jahren des Lebens, tritt die Brechruhr häufig als Todesursache auf. Unter 1,606 Kindern, welche vom Jan. 1852 bis Okt. 1855 an verschiedenen Krankheiten starben, hatten 156 an Brechruhr gelitten; dies ergibt $9_{,7}$ Proc. aller Gestorbenen.

St. scheint in Bezug auf die Entwickelung der einheimischen Brechruhr nicht von anderen Städten abzuweichen, welche ihm in Bezug auf geographische Lage und Lebensweise ähnlich sind. Aber

es ist nothwendig, hier die Ausnahmestellung hervorzuheben, welche St. in Bezug auf die asiatische Brechruhr (sogenannte Cholera) bis jetzt bewahrt hat. Diese war 1836 von Bayern her der württembergischen Grenze sehr nahe gerückt, ohne jedoch dieselbe zu überschreiten. 1849, zur Zeit der Mannheimer Cholera, traten im nördlichen Theile Württembergs, besonders in den Oberämtern Künzelsau und Vaihingen, vereinzelte Cholerafälle auf; 1854 aber, wo die Cholera von Osten und Westen her sich Württemberg näherte, erschien sie in kleinen, selbständigen Epidemieen nicht nur an mehreren Orten des Donauthales, wie Ulm, Zwiefalten und Zwiefaltendorf, sondern die Krankheit rückte St. am Nächsten, als sie im Okt. zu Canstatt epidemisch ausbrach. Im Aug. und Sept. waren zu St. einzelne Cholerafälle durch Einschleppung aufgetreten; aber weder damals, noch während der Canstatter Epidemie kam es irgendwie zur weiteren, selbständigen Ausbreitung der Krankheit. Bis jetzt darf als Thatsache festgehalten werden, daß St. trotz der größten Annäherung der Cholera von einem epidemischen Auftreten derselben völlig verschont geblieben ist. St. theilt diesen Vorzug mit manchen anderen, namentlich höher gelegenen Orten. Es muß indeß dahingestellt bleiben, ob diese Immunität mit den klimatischen, tellurischen oder Lebens-Verhältnissen St's. so innig zusammenhängt, daß auch in künftigen Zeiten nie eine Choleraepidemie für unsere Stadt befürchtet werden darf.

Andere akute Krankheiten der Verdauungsorgane bedürfen hier keine nähere Betrachtung, weil sie theils nur vereinzelt vorkommen, theils auch bei häufigerem Auftreten zu wenig Charakteristisches haben. Dahin gehören z. B. die einfachen Diarrhöen, welche weder einzelnen Lokalitäten noch einzelnen Jahreszeiten besonders eigen zu sein scheinen.

Den gesammten Krankheiten der Verdauungswerkzeuge stehen in großer Zahl die Krankheiten der Athmungsorgane gegenüber. Von 1831—1855 wurden im C.-Hosp. 2,566 Fälle von Lungenkatarrh behandelt (ausschließlich der größeren Epidemieen von epidemischem Katarrh oder Grippe; die meisten der gezählten Fälle sind solche, die man im gewöhnlichen Leben als Katarrhfieber bezeichnet). Gegenüber der Gesammtzahl von 42,015 Kranken ergibt obige Zahl 6,1 Proc. Hiezu kommen noch die Lungenentzündungen, mit 843 Fällen, d. h. 2 Proc. aller Erkrankten; zusammen also 3,409 Fälle von diesen beiden Erkrankungen der Athmungsorgane, oder 8,1 Proc. der Gesammtzahl. Die Zahlen erscheinen auf den ersten Blick sehr gering, wenn man sie mit den Zahlen der leichten und schweren typhösen Fieber, nämlich

6,117 Fällen und 13 Proz. aller Erkrankungen vergleicht. Aber gerade an diesem Punkte zeigt es sich wieder, daß aus den Ergebnissen des C.-Hosp. blos beschränkte Schlüsse gezogen werden dürfen. Es fehlen hier die Kinder und älteren Leute, bei denen Katarrhe und Lungenentzündungen so häufig vorkommen; dagegen überwiegt die Stufe von 20—30 Jahren, welche zu typhösen Erkrankungen besonders disponirt ist. Unter den 5,771 Kranken, welche die Listen der Armenärzte vom Jan. 1852 bis Sept. 1855 aufweisen, befinden sich 1,163, welche an Lungenkatarrh, 212, welche an Lungenentzündung erkrankt waren. Dies ergibt für jene 20,1 Proz., für diese 3,6 Proz. aller Erkrankten. Die typhösen Fieber hatten in den Armendistrikten nur 228 Kranke oder 3,9 Proz. ergeben. Also wiegen schon die Lungenentzündungen beinahe diese Fieber auf; aber Lungenkatarrhe und Lungenentzündungen zusammen betragen 1,375 Fälle, oder 23,7 Proz.; ihr bedeutendes Uebergewicht ist also auf's Deutlichste ausgesprochen. Dieses Resultat ist zwar nur einem begrenzten Gebiete entnommen; aber es beruht auf der Vergleichung aller Altersclassen. Es wird durch die Todtenlisten der Stadt bestätigt. Gegenüber von 200, welche vom Jan. 1852 bis Okt. 1855 an Typhus starben, stehen 446 Todesfälle durch Lungenentzündung; diese betragen 11,1, jene nur 4,9 Proz. der sämmtlichen Gestorbenen. Nach allen diesen Thatsachen ist man gewiß berechtigt anzunehmen, daß die akuten Krankheiten der Athmungsorgane und vorzüglich die Lungenkatarrhe in St. über alle anderen akuten Erkrankungen, und namentlich über die typhösen Fieber das Uebergewicht behaupten. Unsere Stadt weicht in dieser Beziehung nicht von den Gesetzen ab, welche im Allgemeinen für die Gesundheitsverhältnisse der nördlichen gemäßigten Zone gelten. Wenn in St. die einheimische Brechruhr ihre größte Ausbreitung in den wärmsten Monaten, im Juli und Aug., erreicht, so kommt dagegen die geringste Zahl von Lungenkatarrhen und Lungenentzündungen auf den Monat Juli, welcher sich vor allen anderen durch hohe Temperaturen auszeichnet. Es erhellt hieraus, daß die letzteren der Entwickelung jener Lungenkrankheiten nicht günstig sind; aber auf der anderen Seite werden diese durch niedere Temperaturen nicht ausschließlich befördert. Die kältere Jahreshälfte (von Nov. bis April) bietet allerdings im Allgemeinen viel größere Zahlen derselben dar, als die wärmere (vom Mai bis Okt.). Von 1852—1854 kamen in den Armendistrikten 865 Fälle von Lungenkatarrh und 148 von Lungenentzündung vor. Davon fallen in die wärmere Jahreshälfte 253 und 55, in die kältere 612 und 93 Fälle der genannten Krankheiten. Die 353 Todesfälle durch Lungenentzündung, welche

während jener Jahre sich in der ganzen Stadt ereigneten, vertheilen sich auf die beiden Jahreshälften wie 114 und 239. Von den Lungenkatarrhen fällt also mehr als $^2/_3$, von den Lungenentzündungen etwa $^2/_3$ auf die 6 kälteren Monate. Außer den niederen Temperaturen kommen aber für beide Krankheiten noch einige weitere Momente in Betracht. Für die Lungenkatarrhe ist hier die atmosphärische Feuchtigkeit zu erwähnen, welche zwar viel weniger als die Kälte, aber doch auf deutliche Weise und namentlich in Verbindung mit der Kälte einwirkt. Es scheint, daß durch feuchte Kälte vorzüglich die Katarrhe der Kinder befördert werden. Diese vermehren sich daher in einzelnen Sommern, wo auf einen warmen Anfang mehrere feuchtkalte Wochen folgen; sie steigern sich insbesondere in mäßig kalten, aber an Niederschlägen reichen Wintern. Trotz diesem Momente zweiten Ranges nehmen doch die Lungenkatarrhe mit der Kälte deutlich zu und ab. Von den Lungenentzündungen läßt sich dasselbe in beschränkterer Weise behaupten. Nach den Listen des C.-Hosp. zählt im Durchschnitte vieler Jahre der Jan., also der kälteste Monat, bei Weitem die größte Zahl von Lungenentzündungen. Aber eine Uebersicht der ganzen Stadt modificirt in etwas dieses Verhältniß. In den Armendistrikten erkrankten von 1852—1855 im Jan. 28, Febr. 29, März 19, April 27, Mai 26 an Lungenentzündung. In der ganzen Stadt starben an dieser Krankheit in denselben Zeiträumen: 64, 52, 56, 57, 55. Beide Zahlenreihen deuten darauf hin, daß die kältesten Monate, Jan. und Febr., am meisten Lungenentzündungen bringen. Aber der Unterschied von den nachfolgenden Monaten ist sehr unbedeutend und der April zeigt wieder eine neue deutliche Steigerung. Diese Vermehrung der Fälle im Frühjahre trifft vorzüglich das höhere Alter. Namentlich am Ende von kalten Wintern, wie 1854 und 1855, fallen betagtere Leute häufig den Lungenentzündungen zum Opfer. Es scheint, daß hier die Wirkung der Kälte weniger eine momentane ist, sondern daß die Effekte der niederen Temperaturen sich allmälig anhäufen, und daß der Anstoß zum Ausbruche der eigentlichen Krankheit erst durch die schroffen Temperaturwechsel gegeben wird, welche das Ende des Winters und den Anfang des Frühjahres begleiten. Diese Verhältnisse fehlen in den Uebersichten des C.-Hosp., weil hier die höheren Altersclassen nur wenig repräsentirt sind; die mittleren, kräftigen Altersstufen zeigen in dieser Beziehung offenbar ein anderes Verhalten. Die Katarrhe und Entzündungen der Lungen werden in St. öfters complicirt durch das Lungenemphysem. Diese chronische Veränderung des Lungengewebes ist unter der Weingärtnerclasse St.'s sehr häufig; sie hat

offenbar ihren Grund darin, daß die männlichen Mitglieder jener Classe genöthigt sind, schon vor der vollständigen Ausbildung ihres Brustkorbes schwere Lasten auf dem Rücken und bergauf zu tragen. Das Emphysem drückt den Katarrhen und Entzündungen der Athmungsorgane ein eigenthümliches Gepräge auf.

Von anderen akuten Erkrankungen der Athmungswerkzeuge scheint der Croup in früheren Jahrzehnden hier auffallend häufig gewesen zu sein. Er herrschte zu wiederholten Malen epidemisch; so erlagen demselben im J. 1807 51 Kinder. Aber seit vier Jahrzehnden ist der ächte Croup, der mit dem Pseudocroup nicht verwechselt werden darf, zu einer seltenen Krankheit geworden. Feuchte Kälte befördert den Croup; so trat er in etwas größerer Häufigkeit während des feuchten Winters 1852 — 1853 auf. Sein so seltenes Auftreten darf man vielleicht der Austrocknung der schon erwähnten Seen zuschreiben.

Croup, Lungenkatarrhe und Lungenentzündungen, soweit sie bisher betrachtet wurden, sind in ihrem Auftreten nicht an weitverbreitete epidemische Einflüsse, sondern an lokale Bedingungen, besonders an den Wechsel der Jahreszeiten, der Wärme- und Feuchtigkeits-Verhältnisse eines Ortes gebunden. Es kommen aber bezüglich der Athmungsorgane noch zwei Krankheiten in Betracht, welche meist in epidemischer Weise auftreten, nämlich die Grippe und der Keuchhusten.

Die Grippe erschien in diesem Jahrhunderte zum ersten Mal 1831, und zwar mit dem Anfange Julis, dann im Mai 1833, im März 1837, im Jan. und Nov. 1847, im Jan. 1851, zuletzt im Jan. 1855. Jede dieser Epidemieen bildete nur ein Glied in den Wanderungen der Krankheit über größere Gebiete. Aber man darf nicht übersehen, daß die Grippe, wiewohl sie im Allgemeinen als wandernde Krankheit erscheint, doch seit ihrem Wiederauftreten 1831 bei uns mehr und mehr heimisch geworden ist. Die zeitlichen Grenzen der Epidemieen und die bezeichnenden Symptome der Einzelfälle haben an Schärfe verloren, und zwischen den Epochen des epidemischen Auftretens kommen oft in kleinerer Zahl und in zerstreuter Weise Katarrhe vor, von welchen man im Zweifel bleibt, ob man sie als Grippe oder als gewöhnlichen Lungenkatarrh betrachten soll. Mit dieser Einbürgerung hat die Grippe offenbar auch an Schwere verloren; ihre heimtückische nervöse Form ist viel seltener geworden.

Gegenüber von der Grippe erscheint der Keuchhusten vornehmlich als eine Krankheit des Kindesalters. Er trat nach einer längeren Pause im Frühlinge 1845 epidemisch auf. Eine zweite

Epidemie fällt in den Winter 1848—1849; sie begann im Okt., erreichte ihre Höhe im Nov. und verschwand im Jan. wieder. Seither hat aber der Keuchhusten nicht mehr ganz aufgehört; er zeigte sich immer noch in vereinzelten Fällen, und von 1848—1853 brachte der Herbst immer wieder eine kleine Zunahme der Erkrankungen. Der Charakter des Keuchhustens ist im Allgemeinen ein sehr gutartiger gewesen.

Mit dem Keuchhusten ist eine andere Gruppe von Krankheiten wieder in den Vordergrund getreten, nämlich die fieberhaften Ausschläge der Kinder, Scharlach und Masern. Es ist, als ob die Keuchhustenepidemie 1845 das Signal gegeben hätte zu neuen Einbrüchen von akuten Exanthemen; die Epidemie von 1848 war aber der unmittelbare Vorläufer einer weitverbreiteten Masernepidemie. In den J. 1801 und 1814 hatten die Masern hier sehr bösartig geherrscht; in jenem Jahre unterlagen ihnen 101, in diesem 180 Individuen. Weniger verheerend zeigten sich die Epidemieen von 1805, 1821—1822 und 1827. Ausgedehnter, als alle genannten, war die Epidemie des Frühjahres 1833; sie fiel mit der Grippe zusammen, und es erkrankten gegen 5,000 Personen; davon starben 131, also etwa $2,_6$ Proz. Kleinere Epidemieen fielen in den Herbst 1837, in's Frühjahr 1843, in den Juni 1847. In größerer Verbreitung erschienen die Masern wieder von Herbst 1849 bis Frühling 1850. Wie im vorhergehenden Winter der Keuchhusten, so griffen in diesem die Masern epidemisch um sich und erreichten ihren Höhepunkt gleichfalls im November. Die Epidemie wiederholte sich in ähnlicher Verbreitung und während derselben Monate von 1852 auf 1853. Diese neuesten Epidemieen stehen nicht isolirt; seit mehreren Jahren durchwandern die Masern nicht nur Württemberg, sondern einen großen Theil Deutschlands und überhaupt des westlichen Europa's. In St. haben sie sich bei ihren letzten Epidemieen sehr gutartig gezeigt; es sind nur wenige Todesfälle vorgekommen, und diese wurden durch Complikationen, namentlich Lungenentzündungen, herbeigeführt.

Der Scharlach erschien zum ersten Male wieder nach längerer Pause im Sommer 1846. Er hatte in den drei ersten Jahrzehnden des Jahrhunderts sehr oft epidemisch geherrscht; so 1807, 1814, 1818, 1821, 1824, 1825 und 1830. Auch in den zwischenliegenden Zeiten fehlte er keineswegs und zeigte geringere Steigerungen besonders 1827, 1829, 1831 und 1833. Er raffte in diesen Jahren sehr viele Kinder weg. Aber von 1833—1846 machte er eine sehr lange Pause; in diesem Zwischenraume waren nur ganz vereinzelte Fälle vorgekommen. Von Aug. bis Dez. 1846

herrschte nun der Scharlach epidemisch, aber in eigenthümlicher Weise. Neben vielen wohl ausgeprägten Fällen kam eine große Zahl von leichten Erkrankungen vor, bei welchem das fragmentarische Auftreten der Symptome und namentlich des Ausschlages daran zweifeln ließ, ob man es wirklich mit Scharlach zu thun habe. Manche gaben diesem weitverbreiteten, durchaus gutartigen Exantheme den unbestimmten Namen der Rötheln. Aber offenbar war es nichts Anderes, als eine sehr leichte Form des wahren Scharlachs. Mit dieser Epidemie war der Scharlach wieder in den Kreis der herrschenden Krankheiten eingeführt. Im Winter von 1849 auf 1850, während der Masernepidemie, erschien der Scharlach in einzelnen Fällen, aber schon etwas häufiger, mit den Masern zu- und abnehmend; seine Symptome waren ausgeprägter und intenser. Auf die Masernepidemie von 1852 auf 1853 aber folgte eine Scharlachepidemie, welche vom April bis Okt. dauerte und sehr viele Kinder ergriff. Die Krankheit war im Allgemeinen wohl charakterisirt; sie war nicht bösartig; aber neben den leichteren Erkrankungen fehlten nicht die schwereren und tödtlichen. In den Armendistrikten starben 12 Proz. der Erkrankten. Seit dieser Epidemie ist der Scharlach nicht mehr ganz aus der Stadt verschwunden; es kommen immer noch vereinzelte, bald leichtere, bald schwerere Fälle vor. Wie bei den Masern, so hängt auch beim Scharlach dieses neue Auftreten mit allgemeinen epidemischen Verhältnissen des westlichen Europa's zusammen.

Mit weniger Freiheit, als diese Ausschläge, konnten sich die Pocken seit Einführung der Vaccine entwickeln. Vor 1805, wo die Kuhpockenimpfung sich in St. zuerst allgemeiner verbreitete, war unsere Stadt von wiederholten, zum Theil sehr verheerenden Pockenepidemieen heimgesucht worden; 1796 erlagen den Pocken 268 Personen. In einem Zeitraume von 40 Jahren kehrten die Pockenepidemieen zehn- bis eilfmal wieder, zuletzt 1803. Nach 1805 kamen keine größeren Epidemieen mehr vor; seit 1814 wurde die Kuhpockenimpfung im ganzen Lande geordnet, und das Geimpftsein als Bedingung der Aufnahme in die Schule aufgestellt. Darum fehlte es aber doch fast zu keiner Zeit an vereinzelten, von Außen eingeschleppten oder durch fremdes Contagium hervorgerufenen Fällen, und in einigen Jahrgängen erschienen diese in auffallend größerer Zahl. So wurden 1829: 19, 1837—1838: 39 und 1848—1849: 80 Pockenkranke im C.-Hosp. behandelt. Diese Zahlen geben fast genau den Krankenstand in St. überhaupt an; denn die Kranken, welche zur öffentlichen Kenntniß kamen, wurden alle dorthin gebracht, und man darf annehmen, daß die Zahl der verheimlichten

Fälle eine sehr kleine war. So lange es noch Orte und namentlich größere Städte gibt, an welchen ein bedeutender Theil der Einwohner nicht durch Impfung geschützt ist, darf es nicht verwundern, daß die Pocken nach der Art der fieberhaften Ausschläge von Zeit zu Zeit eine epidemische Entwickelung gewinnen, und dann auch solche Orte nicht ganz verschonen, welche trotz der allgemeinen Anwendung der Vaccine doch nur in bedingter Weise gegen den Einfluß des starken Pockenkontagiums geschützt sind. Der Impfung aber verdankt es St., daß die Pocken seit 1805 nie mehr in größeren Epidemieen und fast nur in der milderen Form der Varioloiden hier aufgetreten sind; 1848 — 1849 starben von den 80 Ergriffenen nur zwei, und zwar neugeborene und ungeimpfte Kinder; die Form der ächten Pocken fand sich nur bei drei Männern, welche alle genasen, und von denen Einer nie vaccinirt worden war. Man darf annehmen, daß mit der Verbreitung der Vaccination die Wahrscheinlichkeit der Pockenepidemieen und der schweren Pockenerkrankungen eine immer geringere wird.

Von weiteren akuten Krankheiten, von Rothlaufen und Halsentzündungen, Muskel- und Gelenks-Rheumatismen ist nichts Besonderes zu erwähnen.

Unter den chronischen Krankheiten nimmt die Schwindsucht, d. h. die Tuberkulose, und vorzüglich die Lungentuberkulose, die erste Stelle ein. Im C.-Hosp. befanden sich von 1831—1855 unter 42,015 Kranken 1249 Schwindsüchtige; diese betrugen also $2{,}_9$ Proz. aller Erkrankten. Aehnlich, nur etwas niederer, stellt sich das Verhältniß in den Armendistrikten; unter 5,771, welche von Jan. 1852 bis Sept. 1855 erkrankten, waren 154, d. h. $2{,}_6$ Proz. mit Tuberkulose behaftet. Die Zahl der an Lungenschwindsucht Gestorbenen verhielt sich zur Gesammtzahl der Todten im C.-Hosp. $= 1 : 3{,}_3$; es starben also an Schwindsucht $30{,}_3$ Proz. oder mehr als der Vierte der aufgenommenen Kranken. Nach der Zusammenstellung von G. Cleß kamen aber in der ganzen Stadt auf 4,356 Erwachsene, welche von 1828 — 1837 starben, 924, als deren Todesursache in den Kirchenregistern Auszehrung, Lungensucht, Schwindsucht und Zehrfieber angegeben ist. Dies gibt ein Verhältniß $= 1 : 4{,}_7$ oder $21{,}_2$ Proz., also besser als im C.-Hosp., dessen Kranke zum größten Theile im blühenden Alter stehen und der Lungentuberkulose daher besonders ausgesetzt sind. Nach den von G. Cleß angestellten Vergleichungen gehören diese Verhältnisse noch zu den günstigeren. St. reiht sich mit der großen Zahl seiner Tuberkulösen den anderen größeren Städten an; aber seine Verhältnisse sind z. B. besser, als die von Berlin, Hamburg,

Breslau, Montpellier, Straßburg, London. Während in Paris die Lungenschwindsucht beim weiblichen Geschlechte häufiger ist, als beim männlichen, zeigt in St. das letztere ein kleines Uebergewicht. Unter den 924 Schwindsüchtigen, welche in 10 Jahren in St. starben, sind 518 Männer und 406 Weiber, also von jenen 56, von diesen 44 Proz. — Nach den Gewerben ist die Mortalität der Schwindsucht sehr verschieden. Nach den Erfahrungen des C.-Hosp. halten die Schuster das Mittel; über dem Mittel der Sterblichkeit stehen die Buchdrucker, Küfer, Schlosser, Schneider und Ipser; unter dem Mittel die Schreiner, Maurer, Kutscher, Bäcker, Steinhauer und Zimmerleute. — Was endlich die Jahreszeiten betrifft, so macht sich ihr Einfluß auf zweierlei Art geltend. Am meisten Schwindsüchtige sterben in der kalten Jahreszeit und besonders im Frühjahre; aber die Aufnahme der Lungenleidenden war im C.-Hosp. am Stärksten im Sommer, und zwar namentlich im Aug. Auch sonst wird eine Verschlimmerung der Brustleiden öfters in der heißesten Zeit des Jahres beobachtet. Die größte Sterblichkeit der Schwindsüchtigen aber fällt in diejenigen Monate, welche überhaupt die größte Zahl der Lungenkrankheiten, besonders der Katarrhe und Entzündungen der Lungen, bringen.

An die Tuberkelkrankheit schließt sich die S k r o p h u l o s e an. Sie fällt in ihren höheren Graden vielfach mit der Tuberkulose zusammen. Da die Skrophulose fast ausschließlich eine Krankheit des kindlichen Alters ist, so tritt sie unter den Kranken des C.-Hosp. nur sehr selten auf. Um so häufiger ist sie in den Armendistrikten. Hier kamen auf 5,771 Kranke 220, welche mit Skrophulose behaftet waren, d. h. $3,_{8}$ Proz. der Gesammtzahl litt an den verschiedenen Graden dieser Krankheit. Faßt man die Skrophulose mit der verwandten Tuberkulose zusammen, so ergeben sich $6,_{4}$ Proz.; ein bedeutender Theil der Bevölkerung war also diesen chronischen Leiden unterworfen; aber es fehlen die Anhaltspunkte, um auch für die Skrophulose eine Vergleichung mit anderen Orten anzustellen, wie sie oben für die Tuberkulose gegeben wurde. Jedenfalls sind gerade für Tuberkel und Skropheln die Zahlen der Armendistrikte höher, als diejenigen, welche für die ganze Stadt gelten; unter den Armen wirken die Ursachen jener Krankheiten anhaltender und tiefer ein, als unter den Vermöglichen.

Diesen weitverbreiteten Krankheitszuständen stellen wir die B l e i c h s u c h t gegenüber, eine Krankheit des weiblichen Geschlechtes, welche hier sehr häufig Gegenstand der Behandlung wird. Wenn man gewöhnlich annimmt, die höheren Stände seien der Bleichsucht vorzüglich unterworfen, so wird diese Ansicht durch die Ergebnisse des C.-Hosp. und

durch die Erfahrungen der städtischen Praxis keineswegs bestätigt. Es zeigt sich vielmehr, daß jene Krankheit unter der dienenden Classe und überhaupt unter den niederen Ständen mindestens ebenso häufig ist, als unter den höheren. Unter 20,046 weiblichen Kranken, welche von 1831—1855 im C.-Hosp. behandelt wurden und zum großen Theil der dienenden Classe angehörten, waren 1944, die allein wegen Bleichsucht in's Hospital eintraten. Dies ergibt $9,_6$ Proz., also mehr als den zwölften Theil aller weiblichen Kranken. Der jährliche Durchschnitt jener 24 Jahre beträgt gerade 81. Ueber diesem Durchschnitte liegen fast alle Jahre von 1838—1850; vor dem ersteren Jahre waren die Zahlen geringer, und seit dem letzteren zeigt sich wieder eine deutliche allmälige Abnahme; von 1854 auf 1855 wurden nur 46 wegen Bleichsucht behandelt. In Bezug auf die Zahl der Bleichsüchtigen scheint St. viele andere Städte zu übertreffen. Es läßt sich nicht entscheiden, ob der Grund hiefür mehr in der Lebensweise der Einwohner oder in den geographischen Verhältnissen des Ortes zu suchen ist.

Von anderen chronischen Krankheiten ist wenig zu sagen.

Herzkrankheiten sind ziemlich häufig; von 1831—1855 kamen im C.-Hosp. 143 Fälle von organischen Fehlern des Herzens zur Behandlung. Chronische Magenleiden, welche in manchen Gegenden Württembergs besonders häufig sind, kommen verhältnißmäßig selten vor. An Magenkrebs insbesondere wurden im C.-Hosp. von 1831—1855 nur 26 Kranke, also wenig mehr als 1 Kranker im Jahre behandelt. Auch Krebsleiden anderer Organe sind nicht häufig. Von Gebärmutterkrebs kamen 23, von Leberkrebs 4, von Mastdarm-, Nieren- und Hirn-Krebs je 1 Fall zur Beobachtung.

Brightische Nierenkrankheit ist erst in neuerer Zeit Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden; sie scheint hier zu den selteneren Krankheiten zu gehören.

Blasensteine sind in St. seltener als in anderen Gegenden Württembergs, z. B. am nördlichen und südlichen Fuße der Alp.

Die venerischen Krankheiten werden, insoweit sie im C.-Hosp. zur Behandlung kommen, weiter unten ihre Berücksichtigung finden und, da es außer den Ergebnissen dieses Hospitales keine andere sichere Quelle gibt, aus welcher ihre hiesige Verbreitung beurtheilt werden könnte, hier nicht weiter erwähnt.

Unter den parasitischen Thieren, welche den Menschen heimsuchen, verdient zuerst eine kurze Bemerkung der Bandwurm. Im C.-Hosp. wurden an diesem von 1831—1855 nur 79 Personen behandelt. Nach den Zusammenstellungen von G. Cleß kamen

im C.=Hosp. während 10 Jahren bei 16 verschiedenen Gewerben 13 Fälle von Bandwurm vor. Davon fielen auf die Metzger 7 Fälle; eine Zahl von 12 Proz. aller bei den Angehörigen dieses Gewerbs vorgekommenen Erkrankungen.

Bei Weitem verbreiteter als der Bandwurm ist die Krätzmilbe und die von ihr erregte Krätze. Sie liefert in das C.=Hosp. jährlich eine große Zahl von Kranken. Von 1828—1853 wurden daselbst 9,647, d. h. $24{,}_5$ Proz. aller Kranken an Krätze behandelt; unter dieser Zahl waren freilich viele nur durchwandernde, St. nicht angehörende, Handwerksgesellen. Die Zahl der Krätzigen stieg anfangs bis 1830; dann nahm sie wieder ab bis 1836. Von diesem Jahre an bemerkt man ein fast stetiges Steigen bis 1851—1852; hier erreichten die Krätzigen die enorme Zahl von 802. Seither ist wieder eine langsame Abnahme zu bemerken. Unter den St. Gewerben lieferten die meisten Krätzigen die Buchbinder, Flaschner, Dreher, Schreiner, Schneider, Wagner, Schuster und Weber; am wenigsten die Gerber, Steinhauer, Zimmerleute, Bäcker, Gold= und Silber=Arbeiter, Metzger, Buchdrucker und Ipser. — Die Jahreszeiten unterschieden sich bedeutend in der Zahl der Krätzigen. Die kleinste Zahl fiel auf die Monate Aug. bis Nov., die größte auf die Wintermonate.

Ueberblickt man diese ganze Reihe von akuten und chronischen Krankheiten, so kann als Endresultat ausgesprochen werden, daß St. frei von endemischen Krankheiten ist; daß es die gewöhnlichen Krankheiten des westlichen Europa's, typhöse Fieber, Katarrhe und Entzündungen der Lungen, Tuberkulose und Skropheln, in mäßigem Grade theilt; daß es von wandernden epidemischen Krankheiten während der letzten Jahrzehnde nie in bösartiger Weise berührt worden ist; endlich daß zu St. von allen Krankheiten nur die Bleichsucht in ungewöhnlicher Häufigkeit auftritt. Dieses Gesammt=Ergebniß ist sicher ein günstiges, und es wird durch die oben erwähnten günstigen Sterblichkeitsverhältnisse unserer Stadt vollkommen bestätigt.

c. Moralische Eigenschaften.

Um auf die moralischen und intellectuellen Eigenschaften zu kommen, so spiegelt sich Schwaben in seiner Hauptstadt ab, deren Einwohner sich durch Gemüthlichkeit, tiefes und feines Gefühl, Treuherzigkeit, Geselligkeit und Arbeitsamkeit kennzeichnen; die Weingärtner insbesondere sind ein rastlos arbeitendes abgehärtetes Geschlecht. Der Stuttgarter liebt sein Vaterland und ganz besonders seine Vaterstadt: er hängt seinem angestammten Fürsten

an und weiß die Freiheiten seiner Verfassung zu würdigen. Ist er auch nicht leicht in Ekstase zu versetzen, so zeigt er doch auf Impuls Lebendigkeit, Heiterkeit und Witz. Bei mäßiger Lebenslust ist ihm ein großer Sinn für das Familienleben und die Natur eigen. Ein musikalischer Sinn gibt sich durch viele Vereine, sehr verbreitetes Clavierspiel und große Gesangeslust kund. Den Kunstsinn hob schon Schubart hervor, und Göthe erkennt an, daß sich im Theater, welches übrigens der eigentliche Bürgerstand seltener besucht, sowohl durch Schweigen als Beifall immer ein richtiges Gefühl verrathe. Des überhandnehmenden Luxus ungeachtet hat die Neigung zu weiser Sparsamkeit, welche durch einige Anstalten genährt wird, im Allgemeinen nicht fühlbar abgenommen. Ein großer Sinn für Wohlthätigkeit spricht sich in namhaften Stiftungen und vielen mildthätigen Vereinen aus, wirkt aber vielleicht noch mehr im Stillen. Die Religiosität hat noch immer die Oberhand, mehr als in anderen größeren Städten, und wird durch besondere Vereine gepflegt. Erhält sie auch da und dort durch den hervortretenden Pietismus ein eigenes Gepräge, so gibt dies doch den anders Denkenden keinen besonderen Anstoß, sowie auch im Allgemeinen eine wohlthuende Toleranz herrscht, die sich auch in der Erscheinung ausspricht, daß nach mehrjährigen Erfahrungen unter vier Ehen der Katholiken drei gemischte sind. An kirchlichem Sinne steht Stuttgart dem platten Lande wenig nach, wie dies schon die an Festtagen überfüllten Kirchen ersehen lassen. Die intellectuelle Bildung hat sich früher, als in manchen anderen Orten, gehoben, und es wurde dem fanatischen Glauben an Hexen 1663 das letzte Opfer gebracht; 1684 wurde noch eine der Hexerei verdächtigte Verstorbene in loco separato begraben, schon 1697 aber die behauptete Existenz eines Poltergeistes als praesumtio erklärt und 1741 eine Klage wegen Hexerei mit einem ernstlichen Verweis „wegen heillosen Aberglaubens" abgewiesen. Mit dem Verkehre nach Außen klärten sich die Geister allmälig ab; es entstanden Zeitungen, 1712 das erste Kaffeehaus, 1783—1784 die „Metzler'sche Lesegesellschaft mit Kunstversammlungen und literarischen Vorlesungen", 1785 die erste öffentliche Leihbibliothek. Die Freimaurerloge Karl zu den drei Cedern ward 1772 (nach Pfaff 1777) errichtet und 1781 der Illuminaten-Orden hierher verpflanzt. Schon längst kann sich, nach dem Urtheile Fremder, Stuttgart mit jeder anderen Hauptstadt hinsichtlich der Bildungsstufe messen. Eine tüchtige Schulbildung ist, wie in keiner anderen Stadt, durch alle Classen der Bevölkerung verbreitet, und ein guter Schulsack ist hier sprichwörtlich geworden. Der Gebildete versteht meist mehrere Sprachen (und selbst ein Theil der

jüngeren Damen liest und spricht Französisch und Englisch): die eigentliche Gelehrsamkeit ist selten mit Einseitigkeit oder Selbstüberschätzung verbunden. Der den Schwaben überhaupt eigene Mangel an Redefertigkeit und Gewandtheit im Umgang verursacht aber nicht selten, daß sein Wissen verkannt wird. Ein Norddeutscher hat die Bemerkung gemacht, daß es trotz ihres großen Reichthums an Gemüth und Verstand lange dauere, bis sie warm werden und diese aufschließen, und da sie auch eine geringe Fertigkeit im Sprechen haben, so verschwinde der ungünstige Eindruck auf den Oberflächlichen erst bei näherer Bekanntschaft. (Morgenblatt 1847 S. 539.)

Hervorzuheben ist die große Neigung zur Association für Erreichung gemeinschaftlicher Zwecke. Indessen vor 20—25 Jahren die Zahl der Vereine aller Art etwa 30 betragen hat, ist dieselbe jetzt auf mehr als 200 gestiegen, welche, wie diese Schrift zeigen wird, die Förderung sowohl der Geselligkeit, der Wissenschaft, der Kunst und Industrie, als der Religiosität, Moralität, Sparsamkeit, Kranken- und Armen-Pflege zum Zweck haben *). Es ist nur zu wünschen, daß auch der Hilflosigkeit der kleinen Handwerker ꝛc. durch Errichtung von Speiseanstalten oder Vereinen zu Anschaffung von Nahrungsmitteln, zu Rohstoffen, zu Darlehen und Vorschüssen, zu Beschaffung wohlfeiler Wohnungen und zu gemeinschaftlichem Geschäftsbetrieb und Verkauf durch Betheiligung der Wohlhabenden, deren Capitalien nach anderweitigen Erfahrungen gut rentiren würden, gesteuert werde.

Mit der intellectuellen Bildung hielt die sittliche Schritt. So lange man die Gesetze mit Blut geschrieben (s. unten die Beschreibung des neuen Baues), waren auch die Sitten so roh, daß es sogar Hofangehörige waren, über welche 1514 und 1618 der Magistrat bei dem Landtage klagte, daß sie an den Bürgern Tag und Nacht mit Fenstereinwerfen, Raufen und Verwunden ꝛc. ihren Hochmuth üben. Noch 1678 kamen fast allnächtlich Beraubungen und Verwundungen, namentlich durch Soldaten und Herrendiener, und Schlägereien unter den jungen Leuten auf den Straßen der Stadt vor, und die Vorsicht gebot, während des Gottesdienstes die Stadtthore zu schließen und Niemand ohne brennendes Licht Nachts auf der Straße zu dulden. Schon längst aber gehören Ausbrüche solcher Rohheiten und noch mehr grobe Verbrechen zu den Seltenheiten. Der Zunahme der unehelichen Geburten ungeachtet scheint sich die öffentliche Sittlichkeit wenigstens nicht verschlimmert zu haben,

*) Ein jedoch nicht vollständiger Wegweiser zu den in den Bereich der inneren Mission gehörenden Vereinen ꝛc. erschien 1850. Stuttg. 8.

da sich bei etwa 6,000 Einwohnern bis zur Reformation zwei Frauenhäuser (in der Gaisgasse) befanden, welche dem Stifte zinsten und wovon das eine der Herrschaft gehörte, deren Frauen dieser noch 1520 10 Schilling wöchentlich zu entrichten hatten. Wenn auch Stuttgart den großen Städten immer näher rückt, so kann doch nicht gesagt werden, daß in demselben Verhältnisse die Sittenverderbniß überhaupt wachse. Der Mittelstand hauptsächlich hat seine Sittenreinheit ungleich besser bewahrt, als derjenige in vielen anderen größeren Städten.

Folgende Uebersicht enthält die in den Jahren 1850, 1851 und 1852 zur Anzeige gebrachten, theils von dem Stadt-Polizei-Amt, theils von der K. Stadtdirection abgerügten Polizeivergehen und die dem K. Criminalamt zur Aburtheilung übergebenen Vergehen und Verbrechen.

I. Polizeiübertretungen im engern Sinn.

Verfehlungen gegen die

	Jahrgänge 1850	1851	1852
Medicinalgesetze	32	41	111
Oeffentliche Ruhe und Sicherheit . .	803	539	723
Religions-Polizei-Gesetze	35	113	879
Sittlichkeit	165	145	77
Landwirthschaftliche Polizei-Gesetze und Verordnungen	21	17	20
Wegordnung	243	430	355
Baugesetze	3	2	5
Feuer-Polizei-Gesetze	17	41	26
Gewerbeordnung	164	308	416
Verschiedene Polizei-Verordnungen .	96	205	176

II. Polizei-Uebertretungen, die nach dem Polizeistrafgesetz mit Strafe bedroht sind.

	Jahrgänge 1850	1851	1852
Handlungen gegen den der Obrigkeit gebührenden Gehorsam	359	410	491
Handlungen gegen das obrigk. Ansehen	29	4	25
Frevel gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit	1,597	2,189	2,926
Handlungen und Unterlassungen, welche das Leben und die Gesundheit von Menschen gefährden	3	1	4

	Jahrgänge 1850	1851	1852
Handlungen gegen die Sittlichkeit . .	172	163	183
Mißhandlung von Thieren	26	32	31
Ehrenbeleidigung	34	109	78
Beeinträchtigung fremden Eigenthums .	245	257	286

III. Dem K. Criminalamt übergebene Verbrechen und Vergehen.

	Jahrgänge 1850	1851	1852
Widersetzung	31	27	12
Beeinträchtigung fremden Eigenthums .	439	515	478
Unbotmäßigkeit	19	—	6
Körperverletzung	34	36	16
Selbsthilfe	2	2	1
Verläumdung	10	9	7
Gefährliche Drohung	15	12	1
Fälschung	56	44	29
Mord	1	—	—
Raub	3	—	—
Hochverrath	1	—	—

Die Spielsucht, einst so bedeutend, daß die Menschen ihren eigenen Leib verspielten, wie sich z. B. 1455 ein hiesiger Bürger „ob dem Spiel verhandelt hat" und darum in Strafe kam, erregt in unseren Tagen kaum noch ein Aergerniß. Das Billardspiel hat in neueren Zeiten abgenommen, wogegen das Kegelspiel in Aufnahme kam. Ein in jüngster Zeit entstandener Schachverein von 28 Mitgliedern, wovon 25 Stuttgarter, spielt auch durch Correspondenz mit auswärtigen Schachclubbs, namentlich in Nimwegen.

d. Leben und Sitten.

Was die Lebensweise betrifft, so ist die Wohnung im Allgemeinen gesund und bequem, wenn auch bei Neubauten mehr auf die Zahl, als auf die Größe der Zimmer Bedacht genommen wird, welches überall da von Nachtheil auf die Gesundheit ist, wo des manchfach unverhältnißmäßig hohen Miethzinses wegen die äußerste Einschränkung geboten ist. Die Nahrung bietet keine Besonderheiten dar. Man speist, was mit den climatischen Verhältnissen zusammenhängen mag, viel und oft: zwischen dem Frühstück und Mittagessen und zwischen diesem und dem Nachtessen ist in den meisten Häusern ein „Zehne- und ein Vesper-Brod" eingeführt. Die

Kartoffel, wie herrschend sie auch ist, hat noch nicht die Bedeutung, wie im nördlichen Deutschland; vielmehr bildet das Brod, und zwar das gutnährende weiße, die Grundlage der Nahrung, an welches sich zunächst die Gemüse anreihen. Der Genuß des Fleisches ist stärker als auf dem Lande, aber doch geringer als in mehreren anderen größeren Städten. Als Frühstück wird überall Kaffee, allerdings häufig durch Surrogate bis zur Unkenntlichkeit entstellt, genossen. Der Genuß des Weines hat gegen früher, besonders was das Maß der einzelnen Weintrinker betrifft, bedeutend abgenommen; dagegen ist das Biertrinken allgemeiner geworden. Neben diesem wird von den unteren Classen hauptsächlich Obstmost genossen und ist der Branntwein kaum zu erwähnen.

Der Wechsel in der Kleidertracht begann hauptsächlich zur Zeit der Reformation, indem schon jetzt die bis dahin bestandene Nationaltracht durch die französische verdorben ward. Er kann hier nicht näher verfolgt werden; es mag aber von Interesse sein, ein wenig der längst vergessenen Predigt zu lauschen, welche der witzige und unerschrockene Hofprediger Lucas Osiander d. ä. im Jahr 1586 über die „hoffärtige ungestalte Kleidung der Weibs- und Manns-Personen" gehalten hat. Alles, sagt er, was aus Frankreich, Niederland, Wälschland und anderen hoffärtigen Völkern nach Deutschland komme, werde nachgeahmt, „und nehmen die welschen Krämer von uns gutes Geld und geben uns sammetene und seidene Lumpen dafür." Die „Weibsbilder" tragen Sammethütchen so klein, daß sie wie ein Apfel auf dem Kopfe sitzen; ihre über Drähte gezogenen Haare gleichen einem Säuhag, und Etliche streichen ihre Gesichter an. Sie tragen dicke Kröse (Halskraußen), daß der Kopf aussieht, als liege er auf einer Schüssel; Reife an den Kleidern, daß diese beim Niedersitzen in die Höhe stehen, und hohe Schuhe und Pantoffeln, um größer zu scheinen. Die Mannspersonen haben vorne aufstehende zottige Haare, als ob sie der Satan rückwärts durch einen Zaun gezogen hätte. Sie tragen Hüte mit vergoldeten und silbernen Spangen, von einem sammetenen Frauengürtel umschlungen, damit anzuzeigen, daß sie die Weiber über sich herrschen lassen; dicke Krösen und goldene Ketten um den Hals; Aermel so lang und weit, wie die Commißsäcke der Landsknechte und Wurstsammler, dazu die langen ausgefüllten Gänsbäuche, die unter dem Hals anfangen und weit unter den Gürtel herabhängen, wie ein Erker an dem Hause hängt und es umziehen möchte. Sammet und Seide genügt nicht mehr; die Kleider werden auch noch mit goldenen und silbernen Borten besetzt. Die Mäntel reichen nur noch bis zum Gürtel und werden mit Hintansetzung aller Ehrbarkeit

selbst von Hofleuten auf die linke Schulter gehängt. Junge „Kerle“ schleifen Pantoffeln an den Füßen nach und klopfen damit wie alte Weiber, und Andere lassen sich seidene Nestel mit silbernen Steften an die Schuhe machen. Ueberhaupt aber, sobald wir etwas Neues vom Ausland ersehen, sind wir „die Affen; dieses ist eine große Leichtfertigkeit, die uns Deutsche bei anderen Völkern sehr verkleinert.“ — Die erste Perrücke kam 1610 aus Frankreich hierher. Eine allgemeine Kleiderordnung von 1656 wollte dem Luxus steuern, fruchtete aber nicht viel; doch scheint sie bewirkt zu haben, daß der Mantel bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts das Hauptstück der Kleidung blieb, ohne welchen selbst die Gymnasisten weder Schule noch Kirche besuchen durften. Das Degentragen war allgemein und wurde erst vor etwa 200 Jahren beschränkt; 1723 ward es den Gymnasisten der VII. Classe, den Gold- und Silber-Arbeiter-Gesellen, 1740 den Apothekergehilfen, Handlungsbuchhaltern, Barbier- und Zinkenisten-Gesellen wieder gestattet. Inzwischen ist die Pariser Mode zu fast unumschränkter Herrschaft gelangt. In der äußeren Erscheinung verschwindet beinahe aller Unterschied des Standes, und vielfach sucht Jeder es den Andern sowohl in Kleidern, als in Befriedigung anderer eingebildeter Bedürfnisse gleich zu thun, wodurch Manche das Elend, in welches sie frühe genug verfallen, sich selbst bereiten. Auch die Weingärtner haben ihre langen blauen Sonntagsröcke, Lederhosen, Schuhe und Dreispitze abgelegt, und nur die Frachtfuhrleute und Wagenspanner sind noch ihrer hergebrachten Tracht treu geblieben.

Von geselligen Vergnügungen standen lange Zeit die Fastnachtslustbarkeiten oben an, die der Hof auch nach der Reformation glänzend beging (1610 wurden die ersten venetianischen Masken hierher gebracht). Ein Nachklang derselben im Bürgerstande war das 1618 erwähnte „Gassatum gehen“, ein Umgang mit Musik, Mummerei und Tänzen. In Nachahmung der Pariser Vergnügungen wurden, wie sehr auch die Stadtgeistlichen dagegen eiferten, 1715 die Carnevale mit Redouten eingeführt, auf welchen sich nach herzoglichem Befehl alle angesehenen Einwohner bei Strafe einzufinden hatten und 1716 alle Zinkenisten und Musikanten des Landes zum Aufspielen hierher kommen mußten. Im Jahr 1775 führte Herzog Carl Eugen eine mit der Maimesse verbundene venetianische Messe ein, wobei in dem prächtig erleuchteten unteren Stockwerke des Herrenhauses Casino's statthatten. Alle diese Lustbarkeiten, von welchen die öffentlichen Redouten noch in unsere Zeit hereinreichten, wollten jedoch bei den ernsteren protestantischen Bürgern keinen rechten Anklang finden. Im Uebrigen fanden un-

sere Vorfahren in den schlichteren, im Mittelalter entstandenen, **Trinkstuben** je mit zwei geschworenen Stubenmeistern, ihr Vergnügen. Jede Zunft hatte ihre Trinkstube, desgleichen die Armbrust- und Büchsen-Schützen (1558) und die Weingärtner (1625). In der „**Bürgerstube**" auf dem Rathhause kamen die Magistratsmitglieder, fürstlichen Räthe und andere angesehenere Einwohner zusammen, und verwahrten die Stubenmeister (1610) außer 50—60 silbernen Trinkgeschirren „die ganze silberne Stute, oder der Stadt Willkomm." Zwei Stadtküchenmeister (1507—1574) besorgten bei größeren Schmäusen die Einkäufe, indeß der „Stubenknecht" die Gäste bediente. Noch jetzt, nachdem die Trinkstuben in den Wirthshäusern längst vollends aufgegangen, ist bei der Mehrzahl der Besuch der Wein- und Bier-Häuser Sitte, da hier Jeder des Abends seine Gesellschaft findet, indeß die Kaffeehäuser seltener besucht werden. Der häusliche Theetisch, um welchen sich im Norden auch die mittleren Stände versammeln, ist den Eingeborenen fast ganz unbekannt, und ein offenes Haus wird nur von Wenigen gehalten. Jene gesellige Unterhaltung hat sich jedoch schon seit längerer Zeit theilweise durch Kunst und Wissenschaft veredelt. Die hierher gehörigen Privatgesellschaften sind: das ältere sog. **obere Museum** (Canzleistraße Nro. 11) für wissenschaftliche und gesellschaftliche Unterhaltung gebildeter Männer, 1806, beziehungsweise 1816 aus der zuvor erwähnten Lesegesellschaft entstanden. Die Mitgliederzahl war Ende 1852 959. Der Beitrag ist für die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder 1. Classe 16 fl.; die außerordentlichen Mitglieder 2. Classe haben monatlich 2 fl. zu entrichten. Die Einnahmen wie die Ausgaben waren 17,000 fl. Die Gesellschaft besitzt drei Gebäude mit 58,500 fl. Brandvers.-Anschlag, einen Garten (die Silberburg) und zu 12,530 fl. angeschlagene Mobilien. Die Schulden betragen in den Mitgliedern zustehenden Verschreibungen von 100 fl. 51,000 fl. Es liegen 85 deutsche, 6 französische und 4 englische Zeitschriften auf, von welchen, wie auch von der sehr bedeutenden Bibliothek die Fachwissenschaften ausgeschlossen sind. Winters finden in den hübschen Sälen Bälle, Concerte, wissenschaftliche Vorlesungen und andere Unterhaltungen statt; Sommers wird weniger die gute Restauration im Gesellschaftshaus, als die Silberburg besucht. Die 1824 gegründete **Bürgergesellschaft** bietet in dem 1834 mit dem Gasthofe zum König von Württemberg erworbenen Nebengebäude einen Vereinigungsort für den hiesigen Bürger- und Gewerbe-Stand zu geselliger (und literarischer) Unterhaltung. Die Zahl der ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder mit einem beiden Kategorieen

gemeinschaftlichen Jahresbeitrage von 8 fl. ist 5—600. Im Jahr 1853 war die ständige Einnahme 4,500 fl.; das Vermögen bestand an Gebäuden im Brandvers.-Anschlage 51,000 fl., einem nächst der Silberburg angekauften Gesellschaftsgarten und einem zu 8,000 fl. versicherten Mobiliar; die Schuldensumme in 70,000 fl. Die Zahl der Zeitschriften ist 40; die Bibliothek enthält etwa 700 Bände. Die Sommer- und Winter-Unterhaltungen kommen mit den zuvor erwähnten nahezu überein. Das Gesellschaftshaus enthält einen sehr schönen Saal. — Die 1822 von Hofsängern gegründete, aus 25 Mitgliedern bestehende Concordia sucht das gesellige Vergnügen zu fördern und gibt kleine theatralische Vorstellungen zu wohlthätigen Zwecken. — Dasselbe ist der Fall mit der aus jungen Leuten aus dem Handels- und Gewerbe-Stande bestehenden Thalia und mit dem 1851 von einer Anzahl Beamten gestifteten Hirschkranze, welcher 86 Mitglieder mit 3 fl. Jahresbeitrag zählt. Außer diesen sind noch einige andere gesellige Vereine vorhanden, welche sich jedoch gegen Nichtmitglieder strenge abschließen. Auch im Uebrigen herrscht das Ausschließungsprincip noch um Vieles stärker, als es die Bildungsstufe der Zeit rechtfertigt. Außerdem besuchen die Stuttgarter die in neueren Zeiten entstandenen, meist recht hübsch gelegenen Biergärten, wo sich bei guten Militärmusiken auch das schöne Geschlecht einfindet. Hier geben auch zuweilen die in einem späteren Abschnitte zu erwähnenden musikalischen Vereine geschätzte Productionen. Einer der lieblichsten Vergnügungsorte, die schon erwähnte Silberburg, ist am Tage des von dem Liederkranz gegründeten Schillerfestes, das seit 1825 die Gebildeten als Frühlingsfest begehen, dem größeren Publikum geöffnet. Die rührend schönen Maienfeste der Schuljugend in der einst so schattigen Stadtallee haben nun modernere Formen angenommen. — Die so große Lust unserer Vorfahren am Scheibenschießen hat sich längst verringert, seit Wehr und Waffen nicht mehr zur Rüstung des Bürgers gehören. Wie an den unten zu erwähnenden fürstlichen Schießen die Bürger sich betheiligten, so nahmen auch die Fürsten an den Schießen der Bürger Theil. Die schon im fünfzehnten Jahrhundert erwähnte Stahl- und Armbrust-Gesellschaft und die 1500 errichtete Gesellschaft der Büchsenschützen hielten z. B. am 10. August 1501 hier ein großes Schießen, wobei mit der Armbrust auf 315′, und mit der Büchse auf 660′ Entfernung geschossen wurde, und so viele Schützen aus Bayern, Franken, Rheinland, Schweiz und Tyrol erschienen, daß sie bei den Bürgern einquartiert und selbst die entferntesten Aemter zu Lieferung von Lebensmitteln angewiesen werden mußten. Herzog Ulrich selbst mit seinen Hofjunkern schoß mit.

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand erzählt in seiner Lebensbeschreibung von einem Stuttgarter Schneider, der den Scheibenschießen bis Cöln nachgezogen. Noch am 13. September 1618 hielten die Bürger ein großes Armbrustschießen, und es war noch allgemein Sitte, Sonntags mit Armbrust und Büchse sich zu üben. Das städtische Armbrusthaus lag am Graben gegen die Eßlinger Vorstadt, das Büchsenschießhaus anfänglich am mittleren See bei dem Büchsenthor. Jetzt hält die Schützengesellschaft, welche unter 2 Schützenmeistern etwa 400 Mitglieder zählt, ihre Uebungen in dem 1840 in der Nähe des Militärschießhauses bei dem Feuersee erbauten städtischen Schießhause. — Vielfache Vergnügungen bieten auch die näheren Umgebungen der Stadt dar, wovon der Schloßgarten obenan steht. Das an seinem Ende gelegene Berg wird hauptsächlich Sommers seiner Mineralquellen und Flußbäder wegen stark besucht, indeß Canstatt nicht bloß in der schönen Jahreszeit und hauptsächlich am landwirthschaftlichen Volksfeste, sondern auch Winters bei den Reunionen die Stuttgarter versammelt. Die Bälle, Soireen und Concerte werden sehr fleißig besucht. Außerdem sind Tauf- und Hochzeit-Schmäuse überall üblich; auch wird die Gelegenheit, welche die Eisenbahn darbietet, zu nahen und fernen Ausflügen recht häufig benützt.

Von besonderen Gewohnheiten ist wenig zu erwähnen. In älteren Zeiten wurde die Begleitung des Täuflings vor der Stiftskirche von dem Thürmer und Zinkenisten „angeblasen", und auch bei „offenen Hochzeiten" ging man (schon 1400) mit Trommeln und Pfeifen zur Kirche, vor welcher die Braut gleichfalls mit Musik empfangen wurde. Dieser Lärm war 1592 so groß, daß der Prediger nicht gehört werden konnte und das Uebermaß mit der Strafe des Narrenhäusleins bedroht ward. Die Hochzeit-Bankette des Hofadels wurden im Schlosse, die der sonstigen Angeseheneren im Herren- und Rath-Hause gehalten. — Bei Leichenzügen wurde großer Pomp entfaltet. Die nächsten Blutsverwandten bildeten „die Männer- und Weiber-Klage". Die erstere trug „Vorhänge" oder „Maultüchlein", welche bis über die Nase hinaufreichten; die Frauen wurden (noch 1713) in „Stürzen" geführt, d. h. das Angesicht und der ganze Leib war mit Flor und schwarzem Tuch eingehüllt, wodurch Sommers nicht selten Ohnmachten verursacht wurden. Die Feier eröffnete ein oft Stunden langes Gepränge wegen des Vorantrittes, und wurde durch ebenso lange dauerndes Condoliren geschlossen. Bei Vornehmen gingen Präceptoren mit Gymnasiisten, bei Anderen Schulmeister mit Schulkindern unter Gesang voran. Jene waren (noch 1784) durch

Nachtleichen ausgezeichnet, für welche 1741 anstatt der Fackeln Stocklaternen verordnet wurden. Sie wurden noch 1783 nicht selten in den Kirchen beigesetzt. Die Leichenreden wurden 1751 allgemein verboten. Die Tagleichen wurden noch gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts von Frauen und Mädchen begleitet. Nunmehr sind auch die Leichenbegängnisse einfach, und Frauen und Mädchen sieht man nicht mehr im Geleite, wohl aber neuerlich weibliche Dienstboten mit Blumen ꝛc. Gemäß der Leichenordnung vom 20. Januar 1823 bestehen die schon 1741 aufgekommenen Leichenwagen und Leichentücher von verschiedener Abstufung, für deren Benützung dem Armenkasten beziehungsweise 1 fl. bis 7 fl. 36 kr. und 20 kr. bis 16 fl. zu entrichten sind.

Auch von sonstigen Sitten ist nichts mehr hervorzuheben. Das Leben hatte zwar nach der Reformation noch manche Fröhlichkeiten geboten. An Sommer Johanni waren noch 1659 bei Tag die Johannisbäder, Abends die Johannisfeuer ziemlich häufig. Das „Maienstecken" unter Trommel- und Pfeifen-Schall geschah noch 1665. In der Fastnacht, noch 1620, zogen die Gesellen der Handwerke und, einen eigens gefertigten Rebstock voran, die jungen Weingärtner mit Saitenspiel durch die Straßen, um bei den Kunden und Bauleuten „das Küchlein" zu holen. In den Christfeiertagen sangen und musicirten noch 1650 die Präceptoren und Musiker der Stiftskirche vor den Häusern, und noch 1725 erhielten arme Frauen die Erlaubniß, vor denselben Nachts geistliche Lieder zu singen. Alles Dieses hat längst aufgehört.

C. Merkwürdige Eingeborene.

In Stuttgart geboren sind folgende Männer, welche sich im Leben hervorgethan oder durch Leistungen in Wissenschaft und Kunst einen Namen gemacht haben:

Joh. Lorcher, geb. um 1460, Canzler des Grafen Eberhard d. j.

Heinr. Lorcher, studirt 1477 in Tübingen, stirbt 29. Aug. 1520 als Landschreiber; bekannt aus der Geschichte jener Zeit.

Jac. Rinmann, starb um 1520, schrieb eine, die Zeit von 1481—1520 umfassende Chronik.

Joh. Alex. Brassicanus (Kölburger) wurde 1524 als Prof. des Civilrechts an die Univ. Wien berufen. Er gab 1527 einige Schriften des Lucianos von Samosata in lat. Uebersetzung heraus u. starb 1539.

Mart. Borrhaus (Keller), geb. 1499, studirte in Tüb. und Wittenberg, wird Wiedertäufer, 1542 Prof. d. Theologie in Basel, starb 11. Oct. 1564 an der Pest. Guter Sprachkenner durch Reuchlin, u. Theolog.

Joh. Feßler, geb. 1502, stud. d. Rechte, 1550 würt. Canzler, starb den 22. März 1572, ausgezeichnet als Mensch und Staatsmann.

Lud. Grempp, geb. 1509, stud. d. Rechte in Tüb. u. Ingolstadt, würt. Rath u. 1541 Syndicus der Stadt Straßburg, starb 1581, vermachte der Univers. Tüb. seine Bibliothek u. 18,000 fl.

Seb. Linckh, stud. 1525 in Tüb., angesehener Prof. der Rhetorik in Ingolstadt, starb 16. Dec. 1548.

Joh. Fürderer, stud. 1527 in Tüb., 1530 Propst in Göppingen, 1532 würt. Canzler.

Joach. Münsinger von Frundeck, geb. 1514, gebildet auf den Univ. Dole, Padua, 1535 berühmter Prof. der Institutionen in Freiburg i. B., 1556 Canzler in Wolfenbüttel, starb 3. Mai 1588. Seine Observ. camerales u. s. Werk ü. d. Institutionen sind die ausgezeichnetsten seiner vielen Schriften. Auch war er Dichter. (F. W. Tafinger, Andenken des rc. J. Mynsinger v. Fr. Tüb. 1767. 4.) St.

Seb. Küng, stud. 1527 in Tüb. Verfasser einer kurzen würt. Chronik.

Joh. Grabisgad, stud. 1536 in Tüb. und wurde ein guter Augenarzt.

Jac. Härtelin, stud. 1549 in Tüb., wurde ein berühmter Arzt in Wien.

Mart. Eisengrein, geb. 1535, stud. in Tüb., Ingolstadt und Wien die Rechte, wurde hier Prof. am Gymnasium, trat zur kath. Kirche über u. widmete sich ganz der Theologie; 1559 Domherr zu Wien, später Vice-Canzler der Univ. Ingolstadt, starb 1576.

Mathäus Enzlin, geb. 16. Mai 1556, stud. die Rechte in Tüb., 1581 Prof. derselben in Heidelberg u. 1585 in Tüb., an beiden Orten großen Beifalls sich erfreuend, 1599 Geheimer Rath des Herzogs Friedrich von Württ. Als solcher bewirkte er zu Schwächung der landständischen Rechte die berüchtigte Erläuterung des Tübinger Vertrages, und wurde unter dessen Nachfolger wegen Veruntreuung fürstlicher Gelder 22. Nov. 1613 in Urach enthauptet.

Hieron. Megiser, geb. um 1557, stud. in Tüb. Theologie, um 1589 österreich. Geschichtschreiber, starb als erzherzogl. Historicus um 1618 in Linz. Nach großen Reisen verbreitete er die Kunde fremder Länder u. Völker u. ihrer Sprachen in mehrmals aufgelegten eigenen Werken u. Uebersetzungen. Er schrieb auch die älteste gedruckte türkische Sprachlehre (1612), eine Chronik des H. Kärnthen rc.

Conr. Schott, 1561 geb. und in der Jugend erblindet, ein rühmlich bekannter Orgelbauer, der die Werke im Münster zu Ulm, St. Michael in Hall, in der hiesigen Stiftskirche rc. fertigte.

Felix Bidenbach, geb. 8. Sept. 1564, ward 1604 würt. Hofprediger, 1606 Abt von Adelberg, 1608 von Maulbronn, starb 7. Jan. 1612. Er schrieb einige Promtuarien für den Kirchendienst, wovon das seit 1603 mehrmals aufgelegte manuale ministrorum ecclesiae besonders geschätzt war.

Lucas Osiander, geb. 6. Mai 1571, ward 1612 Abt von Bebenhausen, 1616 von Maulbronn, 1620 Prof. d. Theol. u. Canzler d. Univ. Tüb. u. machte sich durch mehrere Schriften gegen die Calvinisten, Schwenkfelder und Katholiken, sowie durch seine Vorträge einen Namen.

Ge. Rud. Weckherlin, geb. 15. Sept. 1584, stud. in Tüb. d. Rechte, bereiste Frankreich und England, ward 1609 würt. Secretär und Hofdichter, und 1620 Secretär bei der deutschen Canzlei in London, wo er 1651 oder bald hernach starb. Er war einer der ausgezeichnetsten Dichter Deutschlands, da ihm selbst der spätere Opitz an Kraft u. Schwung der Phantasie nachstand, führte das Sonnett in die deutsche Literatur ein u. schrieb die ersten deutschen Hirtengedichte u. Gedichte in schwäb. Mundart. Seine Gedichte erschienen erstmals 1618 in Stuttgart. (C. P. Conz, v. d. Leben u. d. Schriften R. W. 1803.)

Joh. Conr. v. Varenbüler, geb. 26. Nov. 1595, stud. in Tüb. die Rechte, würt. Geheimerrath, berühmt durch seine glänzende polit. Lauf-

bahn (theilw. in schwed. Diensten) und seine ungemeinen Verdienste um die vollkommene Wiederherstellung Württembergs als einer der würt. Gesandten beim westphäl. Friedensschluße, wofür ihn H. Eberhard III. mit dem Lehengute Hemmingen belohnte. Starb 10. April 1657, nachdem K. Ferdinand III. seinen alten Adel anerkannt hatte.

Joh. Ge. Walz, geb. um 1606, starb 24. Dec. 1658 als Decan von Schorndorf, schrieb eine nicht gedruckte Chronik von Göppingen und die württ. Stamm= und Namens=Quell (1657).

Lucas Backmeister, geb. 1640, dichtete mehrere seiner Zeit geschätzte geistliche Lieder.

Ge. Hein. Häberlin, geb. 30. Sept. 1644, ward 1681 Prof. d. Theol. in Tüb., 1692 Prälat von Alpirsbach und Stifts=Prediger hier, starb 20. Aug. 1699. Berühmter Lehrer, Verf. vieler homiletischer u. polemischer Schriften u. eines Gesangbuches (1689.)

Matthäus Hiller, geb. 15. Febr. 1646, ward 1692 Prof. der Philos. und Philologie in Tüb., 1716 Abt von Königsbronn, starb im Febr. 1725. Einer der ausgezeichnetsten Orientalisten seiner Zeit, schrieb: Lexicon latino-hebraicon, hierophyticon, onomasticum sacrum ꝛc.

Joh. Wolfg. Jäger, geb. 17. März 1647, ward 1680 Prof. d. Philos., 1689 d. Theol. in Tüb., 1699 Stifts=Prediger hier, 1702 Univ.=Canzler u. Prälat v. Adelberg, starb 2. April 1720. Verfasser vieler philos.=theol., kirchenrechtl. u. geschichtl. Schriften. Wegen s. defensio imper. Josephi contra curiae Rom. Bullas, 1708, legte ihm der Kaiser das Prädicat eminentissimus bei.

Fried. Conr. Hiller, geb. 1652, gest. 23. Jan. 1726 als Canzlei=Advocat, dichtete 172 geistliche, 1711 erschienene Lieder, wovon die kernigsten in die würt. Gesangbücher aufgenommen wurden und theilweise beim Volke noch eingebürgert sind.

Joh. Reinh. Hedinger, geb. 7. Sept. 1664, bereiste einen großen Theil Europa's, 1694 Prof. des Natur= und Völker=Rechts in Gießen, 1698 würt. Hofprediger, als welcher er Freimuth und Unerschrockenheit in seltenem Grade bewährte, starb 28. Dec. 1704. Von s. vielen Schriften sind zu erwähnen: eine Uebersetzung des N. Test. (1704 ꝛc.), eine neue Ausgabe der ganzen Bibel (1704) und das Gesangbuch für die Hofkirche („andächtiger Herzensklang" 1700) mit vielen feurigen Liedern.

Eberh. Lud. Gruber, geb. 1666, verließ 1706 den würt. Kirchendienst, um sich als einer der Inspirirten nach Pennsylvanien zu begeben, wo er auch starb. Er schrieb zwei Theile Lieder, alle auf den Namen Jesus gedichtet.

Gottf. Hoffmann, geb. 13. Mai 1669, ward 1707 Prof. d. Theol. in Tüb., starb 8. Dec. 1728. Sehr gelehrter vorzüglicher Prediger, stritt gegen die Separatisten u. war Mitarbeiter an Hedingers Gesangbuch u. Bibelausgabe.

Christoph Pfaff, geb. 25. Dec. 1686, nach größeren Reisen 1717 Prof. d. Theol. in Tüb., 1720 Univ.=Canzler, 1727 zugl. Abt von Lorch, 1756 Generalsuperintendent u. Canzler d. Univ. Gießen, wo er 19. Nov. 1760 starb. Ungemein fruchtbarer theol. Schriftsteller, Begründer des kirchenrechtlichen sog. Collegial=Systems u. berühmt durch seine Bemühungen, die Reformirten mit den Lutheranern zu vereinigen. Auch ist das sog. Pfaff'sche Bibelwerk von ihm.

Joh. Chran. Klemm, geb. 22. Oct. 1688, ward 1710 u. 1726 Prof. d. Philos. u. orient. Sprachen, 1730 Prof. d. Theol. in Tüb., starb 1. Oct.

1754. Durch die Schrift, die nöthige Glaubenseinigkeit der prot. Kirchen (1719) ward er der Urheber der kaum erwähnten Unions-Versuche.

Dan. Maichel, geb. 14. Oct. 1693, Theologe, machte auf Kosten d. Herzogs 1718 Reisen, 1723 Prof. d. Philos. u. Theol. in Tüb., starb 28. Jan. 1752 als Prälat von Königsbronn. Außer mehreren philos. Schriften verfaßte er 1721 eine Anleitung z. Kenntniß d. Pariser Bibliotheken.

Joh. And. Gramlich, geb. 1. Juli 1689, nach einer größeren Reise 1726 Hofcaplan u. 1727 Hofprediger hier, starb 7. April 1728. Er wirkte auf diesen damals sehr schwierigen Posten im Geiste Hedinger's u. schrieb Erbauungsbücher u. geistliche Lieder.

Joh. Jac. Moser von Filseck, geb. 18. Jan. 1701, im 19. Jahre Prof. d. Rechte in Tüb., 1726 Regierungsrath hier, 1736 Director d. Univ. Frankfurt a. d. O., 1747 landgr. hessen-homb. Geh. Rath, 1751 zur Stelle eines würt. Landschaftsconsulenten berufen. Als solcher widersetzte er sich, obgleich nicht unterstützt von dem ständ. Ausschusse, den Eingriffen Montmartins in die Rechte des Landes, wurde deßwegen 12. Juli 1759 ohne alle Untersuchung auf die Festung Hohentwiel in härteste Haft gebracht und erst 25. Sept. 1764, nach Fürsprache Friedrichs d. Gr. u. Friedrichs V. von Däuemark (der letztere ernannte ihn 1759 zum Etatsrath), auf Befehl des Kaisers befreit. Ohne Groll im Herzen diente er dem Herzoge Carl, der ihm jetzt mündlich sein Unrecht bekannte, bis an seinen Tod, am 30. Sept. 1785 mit Rath und That, namentlich auch bei Errichtung des Erbvergleichs. Er schuf das deutsche Staatsrecht, brachte das positive europ. Völkerrecht empor u. schrieb einige hundert Druckbände, worunter 27 der relig. Erbauung gewidmet. Diese enthalten mehr als 1000 im Gefängnisse gedichtete geistliche Lieder, die er, weil ihm keine Schreibmaterialien zugelassen waren, mit der Lichtputze an den Rand einer Bibel und an die Wände kritzelte. Er hat seine Lebens-Geschichte (3. Aufl. 4 Bde. 1777—83) selbst beschrieben.

Chrau. Fried. Sattler, geb. 17. Nov. 1705, stud. d. Rechte in Tüb., 1736 Geh. Archivar, seit 1776 mit d. Titel Regier.-Rath, starb 16. Mai 1785. Durch s. Geschichte Würtenbergs in 14 Quartbänden hat er sich ein bleibendes Verdienst erworben.

Joh. Gli. Breyer, getauft 25. Dec. 1715, stud. in Tüb. d. Rechte, ward nach größeren Reisen 1740 Auditor bei einem ungarischen Regimente, 1748 würt. Geh. Secretär, starb 25. Jan. 1796 als w. Geheimerrath. Er machte sich durch seine Elementa juris publici Würtembergici (1782) verdient.

Gfr. Ploucquet, geb. 25. Aug. 1716, stud. in Tüb. Philos. u. Theol., 1750 Prof. d. Logik u. Metaphysik, starb daselbst, den Nachruhm eines scharfsinnigen Denkers und witzigen Kopfes hinterlassend, 13. Sept. 1790. Sein Hauptwerk ist Expositiones philosophiae theoreticae 1782. Siehe Andenken G. P. 1790.

Ph. Fri. Rieger, geb. 2. October 1722, ward 1742 preuß. Auditor, 1755 würt. Regiments-Quartier-Meister u. bald Liebling des H. Carl E., der ihm unter Ernennung zum Major u. Oberst die Leitung des Kriegsraths anvertraute und sich ganz von ihm beherrschen ließ. Er führte die verfassungswidrigen Militär-Aushebungen aus und preßte mit dem Säbel in der Hand der Landschaft Gelder für seinen Herrn ab, ward aber durch die Arglist seines Nebenbuhlers Montmartin 28. Nov. 1762 gestürzt, u. ohne Untersuchung in härtestes Gefängniß nach Hohentwiel gebracht, von wo er erst auf Andrängen des Königs von Däuemark nach 1460 Leidenstagen befreit wurde. Der Herzog, einsehend, daß er das Verbrechen, dessen er bezüchtigt worden, nicht begangen habe, ernannte ihn 1776 zum Commandanten

der Veste Hohenasberg, wo er 15. Mai 1782 starb. Im Gefängniß hat er mehrere Lieder gedichtet.

Fried. Carl v. Moser, Sohn des zuvor Genannten, geb. 18. Dec. 1723, stud. d. Rechte in Jena, 1753 hessen-darmst. Legat.-Rath, 1763 hessen-kasselscher Geh.-Rath, 1767 Reichs-Hofrath u. nach vorangegangener Anerkennung seines angestammten Adels in den Freiherrnstand erhoben, 1772 hessen-darmst. dirig. Minister. Wie er voll patriotischen Feuers in mehreren Schriften die Ehre Deutschlands und die Menschenwürde mit unerhörtem Freimuthe verfocht, so kämpfte er auch in Darmstadt unerschrocken gegen Unrecht, wofür er hier wie dort tödtlich gehaßt ward. Er nahm daher 1780 seine Entlassung, wurde nun aber des Mißbrauchs der Amtsgewalt beschuldigt, ohne Urtheil und Recht des Landes verwiesen und sein Vermögen confiscirt, das ihm erst des Landgrafen Sohn und Nachfolger zurückgab, der ihm auch eine Pension aussetzte. Von 1780 an, zuletzt in Ludwigsburg, wo er 10. Sept. 1798 starb, widmete er sich ausschließlich der Schriftstellerei. Er schrieb gegen 70 Bücher histor. staatsrechtl. und politischen Inhalts und zählte nach Charakter und Talent zu den ersten Männern seiner Zeit. (H. v. Busche, Fr. C. v. M., 1846.)

Joh. Ge. Hopfengärtner, getauft 21. März 1724, starb 9. Nov. 1796 als würt. Rath und Leibarzt; einer der größten deutschen Aerzte.

Joh. Lud. Fricker, geb. 14. Juni 1729, seit 1764 Pfarrer in Dettingen u. U., wo er 13. Sept. 1766 starb, schuf eine Menge religiöser Gesellschaften auf der mittleren Alp, auf die er durch sein Büchlein „Die Weisheit im Staube“ noch heute einwirkt. Er war ein guter Mathematiker u. Dichter einiger geistlichen Lieder voll Feuers.

Joh. Frie. Consbruch, getauft 22. Sept. 1736, ward 1771 Professor an der hohen Carlsschule, 1780 würt. Leibarzt, starb 13. Sept. 1810. Ein verdienter Arzt.

Chrn. Fri. v. Jäger, geb. 13. Oct. 1739, ward 1767 Prof. d. Medicin zu Tüb., 1780 h. Rath u. Leibmedicus R. d. C. V. O., starb 7. Sept. 1808. Seine 1780 erschienene Schrift über die Lungen-Probe hat noch jetzt classischen Werth.

Aug. Fri. Böck, geb. 6. Dec. 1739, ward 1767 Prof. d. Philos. in Tüb., 1798 Prälat von Alpirsbach, 1804 von Hirschau, starb 21. Aug. 1815. Von s. Schriften ist hauptsächlich die Geschichte der Univ. Tüb. (1774) zu erwähnen.

Glie. Fri. Rösler, geb. 24. Juli 1740, ward 1766 Helfer in Lauffen, 1769 Prof. an dem hiesigen Gymnasium, starb 12. Dec. 1790. Er untersuchte mit Unterstützung der Regierung die natürlichen Verhältnisse des Landes, u. begann 1788 die sehr werthvollen „Beiträge zur Naturgeschichte des H. W.“ herauszugeben, die aber leider unvollendet blieben.

Jac. Fri. Autenrieth, getauft 31. Jan. 1740, Prof. der Cameral-Wissensch. u. Canzlei-Praxis an d. hohen Carlsschule, machte große Reisen in Frankreich u. Amerika, starb 27. März 1800 als Vicedirector der Rentkammer u. Geh.-Rath. Er war besonders als Lehrer ausgezeichnet u. trat 1779 in einer Abhandlung für die unbeschränkte Vertheilung der Bauerngüter auf.

Cha. v. Klein, geb. 24. Aug. 1740, bildete sich haupts. in Frankreich, 1774 Chirurgien major, dann zugl. Prof. von d. h. Carlsschule, Leibmedicus, R. d. Civ.-Verd.-Ord., starb 25. Jan. 1815. Ein ausgezeichneter Arzt.

Ga. Cha. Raff, geb. 31. Dec. 1742, stud. in Göttingen Theol.,

1784 Conrector d. Lyceums daselbst, als welcher er 5. Juni 1788 starb; ein berühmter Jugendschriftsteller, dessen Geographie f. Kinder u. Naturgeschichte f. Kinder oftmals aufgelegt u. in fremde Sprachen übersetzt wurden.

Carl Aug. Göriz, geb. 29. Nov. 1744, war Erzieher des Ministers Carl v. Stein, bereiste Spanien u. a. Länder, 1778 Waisenhaus-Prediger hier, 1780 zugleich Prof. an der Militär-Academie, starb 7. Nov. 1799. Er gab interessante Nachrichten über Spanien in Zeitschriften.

Carl Fri. Elsässer, geb. 27. Mai 1746, ward 1771 Canzlei-Advocat, 1775 Prof. d. Rechte in Erlangen, 1784 Prof. an der hohen Carlsschule in Stuttgart u. Regierungsrath, 1806 Ober-Tribunalrath in Tübingen, gest. als solcher den 2. Jun. 1815. Mit Cha. Gmelin gab er „die neueste jurist. Literatur" heraus.

Reinh. Ferd. Hei. Fischer, geb. 18. Juni 1746, in der hiesigen Kunst-Academie gebildet, 1766 würt. Cabinets-Dessinateur, 1773 O.-Lieut. u. Hofarchitect, 1775 Hauptmann u. Prof. der Baukunst an der Carls-Academie, 1794 Major, 1797 Ober-Baudirektor, 1802 in Ruhestand versetzt, starb 25. Juni 1813. Er führte einen großen Theil der Schöpfungen des Herzogs Carl E. aus. Von ihm sind die meisten Gebäude auf der Solitude, der Lorbeer-Saal, die Kirche, der lange Stall rc., ebenso Hohenheim mit seinen vielen Gebäuden und Garten-Anlagen, das Schloß Scharnhausen, der neuere Theil der Academie, die Planie, das kleine Theater dahier, und viele andere Bauten.

Glo. Cha. Storr, geb. 10. Sept. 1746, ward 1775 Prof. d. Philos., 1777 d. Theol. in Tüb., 1797 O.-Hof-Prediger in Stuttg., gest. 18. Jan. 1805. Ein ausgezeichneter Lehrer, nach dessen Dogmatik (1793) noch in neuerer Zeit gelesen wurde.

Joh. Gfr. Moll, geb. 20. Juli 1747, Theologe, 1775 u. f. Lehrer an der Carls-Academie u. d. hohen Carlsschule, 1794 am Gymnasium hier, 1805 pensionirt, starb 23. Febr. 1830; ein ausgezeichneter, aber durch Schriften wenig bekannter Mathematiker.

Joh. Jac. Thill, getauft 23. Dec. 1747, starb als Pfarrvicar 31. März 1772, unstreitig einer der vorzüglichsten älteren Dichter Württembergs. Proben seiner Gedichte gibt Gräter's Iduna und Hermode, 1813, S. 6.

Gli. Conr. Chra. Storr, geb. 16. Juni 1749, stud. in Tüb. d. Medicin, machte größere Reisen, 1772 Arzt u. Lehrer der Naturgesch. an d. Milit.-Academie, 1774 Prof. d. Chemie u. Botanik in Tüb., wegen Kränklichkeit seit 1801 im Ruhestand, 27. Febr. 1821 gest. Ein tüchtiger Naturforscher, der aus eigenen Mitteln in Tüb. eine reiche, nachmals vom Staat erworbene Naturaliensammlung anlegte, woran es der Univ. gebrach.

Fr. Christo. Jonath. Fischer, getauft 13. Febr. 1750, stud. in Tüb. d. Rechte, 1779 Prof. an d. Univ. Halle, wo er 30. Sept. 1797 starb. Ein angesehener Geschichtsforscher. Außer Gegenständen des Cameral-, Polizei-, Staats- und Lehen-Rechtes, schrieb er hauptsächlich eine Geschichte der deutschen Erbfolge (1778), Gesch. d. Despotismus in Deutschland (1780), u. eine Gesch. d. deutschen Handels, der Schifffahrt, Erfindungen, Künste rc. in 4 Thln. (1785—92).

Cha. Glo. Pregizer, geb. 18. März 1751, zuletzt Stadt-Pfarrer in Haiterbach, gest. 30. Oct. 1816, stiftete die auch unter dem Namen der Pregizianer oder Schüttler bekannten „christlichen Gemeinschaften fröhlicher Christen", u. dichtete viele geistliche Lieder in volksthümlichem Tone.

Joh. Jac. Hein. Nast, geb. 8. Nov. 1751, Theologe, 1772 Prof. d. Philos. u. griech. Literatur an d. Milit.-Acad. u. h. Carlsschule, 1794

Prof. am hies. Gymnas., 1807 Pfarrer in Plochingen, starb 23. Aug. 1822; wurde durch mehrere Schriften, hauptsächlich s. Römischen Kriegs-Alterthümer (1783), rühmlich bekannt.

Lud. Timoth. v. Spittler, geb. 11. Nov. 1752, stud. in Tüb. die Theologie, 1779 Prof. d. Philos. u. Geschichte in Göttingen, 1797 würt. Geh.-Rath, 1806 in den Freiherrnstand erhoben, Großkr. d. Civil-Verd.-Ordens, Staats-Minister, Präsid. d. Oberstudien-Direction u. Curator d. Univ. Tüb., starb 14. März 1810. Ein großer, philosophisch gebildeter, tiefdenkender, scharfblickender Historiker. Seine von C. Wächter gesammelten u. 1827 neu herausg. Werke haben, nächst Kirchenrecht und Politik, Kirchengeschichte, Gesch. d. europ. Staaten u. Specialgesch., namentlich auch Württembergs, zum Gegenstande.

Fri. Wilh. Köhler, geb. 23. April 1754, zuletzt Pfarrer in Ebersbach, starb 9. März 1810, sehr verdient um Verbesserung des Volks-Schulwesens und Einführung von Industrie-Schulen durch seine Schwäb. Provincialblätter (1796) u. a. Schriften.

Joh. Frie. Leybold, geb. 1755, ein Carlsschüler, später Lehrer an der hohen Carlsschule, 1794 Rath und Prof. der Kupferstecherkunst in Wien, wo er 1838 starb. Er lieferte zahlreiche treffliche Kupferstiche und war auch Miniatur-Maler.

Joh. Heinr. Boll (mit d. Klosternamen Bernhard), geb. 8. Juni 1756, ev.-lutherisch getauft, trat 1772 in d. Jesuiten-Orden u. 1775 in das Cisterzienser-Kloster Salem; 1827 Erzbischof von Freiburg i. B., starb 6. März 1836.

Ph. Jac. v. Scheffauer, getauft 8. Mai 1756, Zögling d. Milit.-Acad., bildete sich in Paris, vornemlich aber in Rom, wo ihn die Antike begeisterte, als Bildhauer weiter aus, starb in Stuttg. 13. Nov. 1808 als Hofbildhauer, Prof. u. R. d. Civ.-Verd.-Ord. Er zählte zu den verdienstvollsten Künstlern seiner Zeit. Die Büste Keppler's war sein letztes Werk.

Wilh. Ferd. Lud. Scheffer, geb. 12. Juli 1756, stud. in Tüb. d. Rechte, ward 1779 w. Archivar, 1819 mit d. Rang eines Reg.-Raths, starb 26. Jan. 1826, hatte große Verdienste um die Einrichtung des Staats-Archives u. um die vaterländ. Geschichte, obwohl nur ein kleiner Theil seiner histor. Schriften gedruckt wurde. Unter letzteren befindet sich eine histor. Beschreibg. von Stuttg. in Handschrift, welche das Staats-Archiv verwahrt.

Eberh. Fri. v. Georgii, geb. 18. Jan. 1757, stud. in Tüb. d. Rechte, 1780 Prof. d. Natur- u. Kriegs-Rechts an der hohen Carlsschule 2c., legte, nachdem er dem souveränen Könige den Diensteid versagt, die Stelle eines Reg.-Raths nieder, wurde aber schon 1807 wieder in den Dienst berufen, 1817 Präsident des Ober-Tribunals, 1823 Comm. d. Kron-O., starb 13. April 1830; ein ebenso tüchtiger Beamter als reiner Patriot.

Ph. Fri. v. Hetsch, geb. 10. Sept. 1758, Zögling der Milit.-Acad., 1782 w. Hofmaler, 1800 Galerie-Director, 1808 R. d. Civ.-Verd.-Ord., starb hier 1. Jan. 1839. Seine lebensvollen Meisterwerke, meist großartige histor. Gemälde: Oedipus, Brutus und Porcia, Odin, der Abschied des Regulus, Daniel in der Löwengrube, der zürnende Achilleus, Tullia, Cornelia 2c., ausgezeichnet durch Einfachheit der Composition, edlen Styl und heiteres Colorit, schuf er hauptsächlich 1800—1810.

Gotth. Fri. Stäudlin, geb. 15. Oct. 1758, wurde, nachdem er in Tüb. die Rechte absolvirt, Ehegerichts-Advocat. Schon in s. 19. Jahre gab er Gedichte heraus, die allgemeine Theilnahme erregten; er arbeitete an dem Würt. Gesangbuche von 1791 u. lieferte selbst Lieder dazu; 1782 u. f. gab

er den Schw. Musen-Almanach heraus; von 1791—93 setzte er Schubart's Chronik fort; 17. Sept. 1795 fand er im Rhein den Tod. Auch seine beiden Brüder Gli. Frie. u. Carl Fri. u. seine Schwester Charlotte dichteten; die Gedichte der vier Geschwister erschienen 1827.

Joh. Hei. v. Dannecker, geb. 15. Oct. 1758, Zögling der Milit.-Acad., 1780 Hofbildhauer, bildete sich in Paris u. Rom weiter aus, 1790 Prof. d. Bildhauerkunst an d. w. Kunst-Academie, 1816 Hofrath, dann Director d. Kunstschule, R. d. Civ.-Verd.-O. u. d. w. Kr., starb hier 8. Dec. 1841. Einer der berühmtesten Meister der durch tiefes Eindringen in den Geist der Antike neugeborenen deutschen Sculptur. Seine durch zartes Gefühl für Naturwahrheit ausgezeichneten Hauptwerke sind: Ariadne, ein Christus, Amor und Psyche, die Klage der Ceres, ferner die Büsten von Schiller, Lavater, Gluck, der Könige Friedrich und Wilhelm und der Königin Catharina (Grüneisen u. Wagner, D.'s Werke u. Lebens-Abriß 1841.)

Fri. Wilh. v. Hoven, geb. 11. März 1759, Zögling d. Milit.-Academie, bald Hofmedicus in Ludwigsburg, 1803 Prof. in Würzburg, 1808 Kreis-Med.-Rath u. Director d. Krankenanstalten in Nürnberg, starb in Nördlingen 6. Febr. 1838; Jugendfreund Schillers, Verfasser einiger geschätzten med. Schriften (s. dessen anziehende Autobiographie 1840).

Victor Hein. Riecke, geb. 17. Mai 1759, ward 1782 Pfarrer der ev. Gemeinde Brünn in Mähren, 1802 Waisenhaus-Prediger u. Schulinspector hier, starb 14. Jan. 1830 als Pf. in Lustnau; hatte um das hies. Schulwesen große Verdienste.

Fri. Cha. Weisser, geb. 7. März 1761, erlernte die Schreiberei, 1785 Canzlist 2c. bei d. Landschaft, 1806 O.-Steuerrath, 1811 mit d. Titel O.-Finanzrath, 1822 in d. Ruhestand versetzt, 9. Jan 1836 gest. Die hohe Bildung, welche seine Erzählungen, Romanzen, Epigramme, hauptsächlich aber seine witzigen Satyren bekunden, verdankt er dem Selbststudium. Die pros. Schr. erschienen 1818/22 in 6 Bdn.

Carl Frie. Stäudlin, Bruder des Obigen, geb. 25. Juli 1761, machte die theol. Laufbahn, ward nach größeren Reisen 1790 ord. Prof. d. Theologie in Göttingen, starb ebendaselbst 5. Juli 1826, früher Rationalist, später entschiedener Supernaturalist. Erwarb sich große Verdienste um die theol. u. kirchengeschichtliche Literatur. (Hemsen zur Erinnerung an C. F. St. 1826.)

Joh. And. Streicher, geb. 13. Dec. 1761, Zögling d. Milit.-Acad., vertrauter Freund Schillers, Virtuos auf d. Clavier u. rühmlich bekannter Pianofortefabr. in Wien, wo er 25. Mai 1833 starb.

Joh. Fri. Cotta v. Cottendorf, geb. 27. Apr. 1764, widmete sich anfänglich d. Rechtsfache, übernahm die Buchhandlung seines Vaters u. brachte sie durch großartige Thätigkeit zum glücklichsten Aufschwung. Er gründete die Allg. Zeitung, das Morgenblatt u. viele a. Zeitschriften, errichtete Zweig-Anstalten in München u. Augsburg u. verlegte die Werke der meisten großen Geister Deutschlands. Er erhielt 1810 die Freiherrnwürde, war für die Landwirthschaft u. die Dampfschifffahrt sehr thätig, seit 1819 rittersch. Abg., seit 1824 Vice-Präsid. d. Kammer d. Abg., starb 29. Dec. 1832 als Rittergutsbesitzer, Kammerherr, Commenthur u. Ritter mehrerer Orden.

Joh. Ge. Aug. v. Hartmann, geb. 5. Oct. 1764, stud. d. Rechts- u. Cameralw., 1788 Prof. d. letztern an d. hohen Carlsschule, 1806 aus den bei Georgii angegebenen Gründen einige Zeit außer Thätigkeit, 1812 Staatsrath, 1816 Geh.-Rath, 1817 Präsid. d. O.-Rech.-Kammer, 1818

Commth. d. Kr.-Ord., 1819 Präs. d. Central-Stellen des Wohlth. u. landw. Ver., 1835 R. d. Fried.-Ord., trat nach rühmlichen Bemühungen um die mit diesen Vereinen verbund. Anstalten 1847 in d. Ruhestand, starb 4. Jan. 1849. Er vertheidigte 1807 die Selbstständigkeit der Stiftungen u. die gesetzliche Freiheit der Gemeinden, schrieb (1792) eine Anleitung z. Hauswirthschaft, u. gab 1812 mit Laurop eine Zeitschrift für Forstwissenschaft (1802) heraus.

Carl Fri. v. Lebret, geb. 1. Nov. 1764, widmete sich d. Theologie, 1789 Bibliothekar u. Prof. d. Münzkunde u. Diplomatik an d. hohen Carlsschule, 1791 zugl. Inspector des Münz- u. Medallen-, u. 1806 d. Kunst-Cabinets; 1826 R. d. O. d. w. K., 1828 O.-Bibl. u. O.-Studienrath, starb 24. Oct. 1829; einer der ersten Polyhistoren Deutschlands von vielen Verdiensten um d. öff. Bibliothek.

Joh. Fried. Pfaff, geb. 22. Dec. 1765, Zögling d. Mil.-Academie, 1788 Prof. d. Mathem. an d. Univ. Helmstädt, 1810 in Halle, gest. daselbst 21. April 1825. Einer der ersten Mathematiker Deutschlands. Von s. Schriften ist der Versuch einer neuen Summations-Methode d. wichtigste. (Seine Lebensbeschr. s. Samml. v. Briefen von J. F. P. 1853.)

Joh. Carl Fri. Hauff, geb. 21. April 1766, Theologe, 1794 Prof. d. Philos. a. d. Univ. Marburg, 1817—1830 Prof. d. Physik in Gent, starb 24. Dec. 1846 in Brüssel; hat sich durch mehrere mathem. Schriften bekannt gemacht.

Benj. Ferd. v. Mohl, geb. 4. Juni 1766, stud. in d. h. Carlsschule d. Rechte, 1789 Prof. derselben an dieser, 1794 Reg.-Rath, 1811 Staats-Rath, 1820 lebensl. Mitgl. d. Kammer der Standesherren, 1830 Präsid. des ev. Consistor., 1841 pens., 6. Aug. 1845 gest. hier als Großkr. d. Kr.-Ord. u. R. d. Fried.-Ord.

Cha. Wilh. Ketterlinus, geb. 24. Dec. 1766, durch J. G. Müller in d. h. Carlsschule gebildet, 1789 Hofkupferstecher, ging 1799 nach Petersburg, wo er 18. Mai 1803 starb; ausgezeichneter Künstler.

Lud. Fri. v. Frank, geb. 4. April 1767, Carlsschüler, Medicinal-Rath, R. d. Kr.-Ord., starb 2. Dec. 1836. Verdienter Arzt, dessen „Arzt als Hausfreund", von 1823—1854 acht Aufl. erlebte.

Lud. Fri. Griesinger, geb. 2. Juni 1767, stud. in Tüb. d. Rechte, Advocat in Stuttg., 1815/19 u. 1820/26 Abg. d. OA. Stuttg. z. Stände-Vers., starb hier 22. Febr. 1845. Ein gelehrter, namentlich im Civilfach ausgezeichneter Jurist, der sich durch die Fortsetzung des Danz'schen Handbuches (9. u. 10. B.) auch im deutschen Recht einen Namen machte. Sein Hauptwerk ist d. Commentar des würt. Landrechts in 10 B.

Cha. Lud. Neuffer, geb. 26. Jan. 1769, starb 29. Juli 1836 als Stadt-Pfarrer am Münster in Ulm; gab mehrere lyrische u. epische Gedichte, Sittengemälde ꝛc., u. eine sehr geschätzte Uebersetzung der Aeneis heraus und war einer unserer besten Dichter.

Ge. Wilh. Fri. Hegel, geb. 27. Aug. 1770, machte d. theol. Laufbahn in Tübingen, wurde 1806 a. Prof. d. Philos. in Jena, 1808 Rector d. Gymnas. in Nürnberg, 1816 Prof. d. Philos. in Heidelberg, 1818 in Berlin, R. d. r. Adl.-O. III. Cl., starb daselbst am 14. Nov. 1831 an d. Cholera. Berühmter Philosoph, dessen gesammelten Schriften erstmals 1832—40 in 18 Bdn. erschienen sind. (C. Rosenkranz, G. W. F. H.'s Leben 1844.)

Ph. Fri. Hopfengärtner, getauft 28. Oct. 1769, Sohn des Obigen, ward 1794 Physicus in Stuttgart, 1801 Leibarzt, starb 1. Dec. 1807; ein

ausgezeichneter Arzt. Seinen Scharfsinn beweisen die von ihm verfaßten Bemerkungen über d. menschl. Entwicklungen (1792) u. die Kuh-Pocken (1799.)

Gli. Fri. Walz, geb. 7. Dec. 1771, stud. d. Medicin in d. h. Carlsschule u. die Thierarzneikunde in Wien u. Berlin, 1794 würt. Landthier-Arzt, 1806 Mitgl. d. Med.-Dep., 1825 O.-M.-R., seit 1821 zugleich Vorsteher u. Lehrer der Thierarzneischule, die durch s. Bemühungen geschaffen ward, starb 4. Febr. 1834. Als erster wissensch. gebildeter Thierarzt hatte er große Verdienste, namentlich um d. feine Schafzucht; schrieb 1806 ü. d. Behandlung d. Rinderpest u. 1809 der Schafraude.

Carl Cha. v. Klein, Sohn des Obigen, geb. 28. Jan. 1772, Carlsschüler, 1796 w. Hofmedicus u. Leibchirurg, 1806 O.-Med.-Rath, R. d. Civ.-Verd. u. russ. Wladimir-Ord. IV. Cl., gest. 9. Febr. 1825; sehr berühmt als Operateur, namentlich im Steinschnitte, Anhänger des Magnetismus u. Verf. mehr. Schriften über Chirurgie u. gerichtl. Arzneikunde.

Carl Cha. v. Flatt, geb. 18. Aug. 1772, ward 1803 Prof. d. Theol. in Tüb., 1812 Stifts-Prediger hier, später Director des Studien-Raths u. General-Superint. v. Ulm. Comm. d. Kr.-Ord., 1842 pens., 20. Nov. 1843 gest., kämpfte als Lehrer u. Schriftsteller für d. christl. Theismus gegen die neue Philosophie. Hauptschrift Untersuch. ü. d. Lehre v. d. Versöhnung der Menschen mit Gott, 1792, 2 Thle.

Tob. Fri. Lotter. geb. 14. Sept. 1772, dem Handelsstande gewidmet, 1817 Mitgl. d. Centralleit. d. Wohlth.-Ver., 1826 außero. Mitgl. d. Commiss. f. d. Erziehungshäuser, starb 20. Febr. 1834; um die Armenfürsorge, namentlich die Suppen-, Industrie-Anstalten u. Kleinkinder-Schulen, höchst verdient, schrieb, ohne sich zu nennen, mehrere gute, auf Erbauung u. Veredlung d. Jugend gerichtete Bücher, wie die Beispiele des Guten 2c.

Joh. Her. Ferd. v. Autenrieth, Sohn des Obigen, geb. 20. Oct. 1772, Carlsschüler, nach großen Reisen 1796 Hofmedicus, 1797 ord. Prof. in Tüb., 1819 zugleich Vice-Canzler, u. 1822 Canzler d. Univ., 1828 consult. Leibarzt, R. d. Kr.-Ord., Mitgl. von 18 gelehrten ausl. Gesellschaften, starb 2. Mai 1835. Er schuf 1803 d. Clinicum u. trug nach u. nach fast alle Fächer d. Heilkunde vor; ausgezeichnet als Lehrer d. Anatomie, Physiol. u. gerichtl. Medicin; als Schriftsteller im med. u. naturhist. Fache berühmt, als pract. Arzt von europ. Ruf.

Cha. Hein. Pfaff, geb. 2. März 1773, Carlsschüler, 1797 Prof. d. Medicin, dann d. Chemie, R. d. Danebr.-Ord., u. 1829 dän. Staatsrath in Kiel, wo er 23. April 1852 starb; schrieb hauptsächlich ü. d. thier. Electricität (1795), ein System der mat. med. (1808 2c.), über Newtons Farbenlehre (1813), eine analyt. Chemie (1821) u. eine schleswig-holstein. Pharmacopöa (1832), u. war einer d. ausgezeichnetsten Physiker u. Chemiker s. Zeit.

Bernh. Gli. v. Denzel, geb. 29. Dec. 1773, Theologe, 1811 Inspector des neuerrichteten Schullehrer-Seminars in Eßlingen, von wo aus er 1816 bei der Organisation des Schulwesens im H. Nassau mitwirkte, erhob die Anstalt zu einer Zierde W.'s, 1830 R. d. Kr.-Ord., 1832 T. u. Rang eines Prälaten; starb 13. Aug. 1838. Er wirkte im Geiste Pestalozzis höchstverdienstlich f. d. Volksschulwesen. Verf. mehr. pädagog. Schriften.

Ferd. Aug. Hartmann, geb. 14. Juli 1774, Carlsschüler, bildete sich in Italien für die Kunst aus, 1810 Lehrer d. Geschichtsmalerei, und dann Director d. Kunst-Academie in Dresden, wo er 6. Jan. 1842 starb. Ausgezeichneter Portrait- u. Historien-Maler u. verdienstvoller Lehrer.

Joh. Wilh. And. Pfaff, Bruder der zwei Obengenannten, geb. 5. Dec. 1774, Theologe, 1803 Prof. u. Hofrath an d. Univ. Dorpat, 1809 an d. Realinstitut in Nürnberg, 1817 o. Prof. a. d. Univ. Würzburg, 1818 an der in Erlangen, wo er 26. Juli 1835 starb. Geistreicher Physiker u. Mathematiker, u. auch durch s. Schriften über Astrologie bekannt.

Glo. Ge. v. Barth, geb. 21. Juni 1777, Carlsschüler, in Berlin, Paris u. Italien weiter ausgebildet, 1811 Hofbaumeister, 1818 O.-Baurath beim Fin.-Minist., 1834 R. d. Kr.-Ord., 1843 pens., starb 2. Jan. 1848. Die von ihm ausgeführten Staatsbauten: der Saal der Kammer der Abgeordneten, das Staats-Archiv, das Museum der bildenden Künste, die academische Aula in Tübingen 2c., zeigen namentlich eine zarte Behandlung d. Formen.

Carl Lohbauer, geb. 30. Juni 1777, Carlsschüler, trat 1794 in w. Militärdienste, wurde Hauptmann, trat 1809 aus, machte aber 16. Juli 1809 den Feldzug gegen die Vorarlberger mit u. blieb 1809 vor d. Feinde; als Dichter u. Prosaist ausgezeichnet. S. ges. Schr. erschienen 1811.

Cha. Gli. Blumhard, geb. 29. April 1779. Theologe, 1803 Secretär d. deutschen Christenthumsgesellsch. in Basel, 1816 Inspector der dortigen Missionsgesellschaft, starb daselbst 19. Dec. 1838. Er war sehr thätig in diesem Beruf, gab das Miss.-Magazin heraus u. schrieb eine Missionsgeschichte.

Conr. Hein. Schweickle, geb. 28. März 1779, durch Scheffauer u. Dannecker, und dann in Frankreich gebildet, machte sich in Rom durch einen Amor in Marmor bekannt, Prof. der Bildhauerkunst an d. Akademie in Neapel, 1830 als des Carbonarismus verdächtig entlassen, starb in Stuttg. 2. Juni 1833.

Glie. Schick, geb. 15. Aug. 1779, Carlsschüler, bildete sich in Paris u. Rom weiter aus, kehrte von hier krank zurück u. starb in Stuttg. 7. Mai 1812; berühmter Maler im histor. Fache. Sein bestes Bild ist Apollo unter d. Hirten.

Cho. Fri. v. Schmidlin, geb. 25. Aug. 1780, widmete sich in Tüb. dem Rechtsfache, 1803 O.-Amtmann 2c., 1821 prov., 1827 def. Minister d. Innern u. d. Kirchen- u. Schulwesens, als welcher er 28. Dec. 1830 starb; Comm. d. Kr.-Ord., R. d. Fried.-Ord., und sowohl seiner staatsmännischen Verdienste, als seines Characters wegen, von den höchsten Ständen an durch alle Classen noch im Tode geehrt.

Cho. Fri. Carl v. Kölle, geb. 11. Febr. 1781, stud. in Tüb. d. Rechte, 1803 Privat-Docent u. Hofgerichts-Advocat daselbst, 1806 Leg.-Secr. bei der w. Gesandtsch. in Paris, später im Haag, in München, in Carlsruhe, wo er an Hebels rheinländ. Hausfreund arbeitete, und in Dresden, 1815 w. Geschäftsträger in Rom, 1827 Geh. Leg.-Rath, R. d. Kr.-Ord., 1833 zurückgerufen, starb in Stuttg. 12. Sept. 1848. Seine polit. Schriften ü. Italien u. d. „Betrachtungen über Diplomatie" haben bleibenden Werth.

Carl Hei. v. Schwab, geb. 20. März 1781, stud. in Tüb. u. Göttingen d. Rechte, machte schon 1804 d. s. Schrift „über d. unvermeidliche Unrecht" Aufsehen in d. gelehrten Welt, trat 1807 in d. w. Staatsdienst, 1819 vortrag. Rath im Justiz.-Min., wo er sich mit vielen gesetzgeberischen Arbeiten, namentlich dem Pfandgesetz, beschäftigte, 1830 Präs. d. O.-Trib., 1831 Geh.-Rath u. Chef d. Just.-Minist., 1839 in letzterer Eigensch. in d. Ruhestand versetzt, starb als Comth. d. Kr.-Ord. u. R. d. Friedr.-Ord. 23. Jan. 1847.

Go. Cha. v. Seubert, geb. 9. Juli 1782, ward 1811 Pfarrer in

Freudenthal, 1822 Garnisons-Pf. in St., 1835 Generalsuperint. von Tüb., starb 7. Dec. 1835; ganz ausgezeichneter Canzelredner, gab 1822—27 eine kirchlich-protest. Zeitschrift, u. 1822—37 s. Predigten heraus.

Joh. Fri. Wilh. Müller, geb. 11. Dec. 1782, starb in Sonnenstein als Prof. d. Kunst-Academie in Dresden 3. Mai 1816, ebenso berühmt als Kupferstecher, wie sein Vater Joh. Gh. v. M. Johannes von Dominichino u. Madonna von Rafael sind wohl die ausgezeichnetsten s. Werke.

Gli. Cha. Eb. v. Etzel, geb. 15. Dec. 1784, ward 1807 Weginspector, 1810 durch Cabinetsbefehl s. Dienstes entlassen, 1817 Baurath, 1819 O.-Baurath beim Min. d. Innern, 1832 R., 1838 Comm. d. Kr.-Ord., starb 30. Nov. 1840; bekannt durch den Bau d. Wilhelmssteige, der Neckarbrücke bei Canstatt ꝛc.

Carl Jac. Th. Leybold, geb. 19. März 1786, Sohn des Obigen, wurde in Wien und Italien gebildet, starb 20. Juli 1851 als Prof. an der Kunstschule, hochgeachtet als Historien- u. Portrait-Maler, mit feinem Gefühle für Anmuth der Form, Reiz, Kraft und Harmonie der Färbung. Erhielt von Göthe 1826 für eine Darstellung den ersten Preis.

Franz Cho. Fri. v. Kausler, geb. 21. Nov. 1789, machte als w. Artillerie-Officier die Feldzüge von 1812—15, starb als Oberst a. D. 10. Dec. 1848, bekannt durch s. militär-wissensch. Werke, welche d. Kriegsgeschichte u. d. Theorie u. Praxis d. Stabs-Officiers behandeln, namentl. seinen großen Schlachten-Atlas.

Gust. Benj. Schwab, Bruder des Obigen, geb. 19. Juni 1792, Theologe, machte schon 1809 wohlgelungene lyrische Versuche, 1817 Prof. am obern Gymn. hier, 1837 Pf. in Gomaringen, 1841 Stadt-Pf. u. Amtsdekan hier, 1845 O.-Consist. u. O.-Studien-Rath, starb 4. Nov. 1850. Er steht durch s. Gedichte (erstmals ges. 1829), namentlich s. köstlichen Romanzen voll schwäb. Volksthümlichkeit u. patriot. Innigkeit s. Vorbilde Uhland würdig zur Seite. Auch durch Sammelwerke hat er sich um d. deutsche Poesie u. durch s. „Neckarseite d. schwäb. Alp" (1823) u. „der Bodensee" (1827) um die Landeskunde verdient gemacht.

Cha. Gli. Uber, geb. 14. Mai 1795, bildete sich in Ludwigsburg, ging 1818 nach Berlin, 1827 K. preuß. Hofbildhauer, R. d. r. Adler-O. III. Cl., u. d. sächs. O. vom weißen Falken, starb 14. März 1845 in Berlin. Dort u. in Weimar sind mehrere s. trefflichen Marmorgebilde.

Carl Fri. Heinzmann, geb. 2. Dec. 1795, ward durch Seele s. d. Malerei gebildet, trat 1814 in das w. Milit., 1815 Officier, ging bald darauf mit Unterstützung des Königs nach München, widmete sich ausschließlich der Landschafts-Malerei, namentlich auf Porcellan, und brachte es hierin zu anerkannter Meisterschaft; starb dort 9. Juli 1846.

Carl Göriz, geb. 3. Nov. 1802, bildete sich in Hohenheim u. Tüb. f. d. Landwirthschaft, machte größere Reisen, ward Verwalter von Privat-Gütern, 1831 Prof. d. Landw. in Hohenheim, 1845 Prof. d. Land- u. Forstw. in Tüb., wo er 5. Februar 1853 starb. Seine verdienstliche literarische Thätigkeit ging vornemlich auf rationelles Sammeln von Erfahrungen; sein Hauptwerk ist d. Landw. Betriebslehre (1852 ꝛc.)

Wilh. Hauff, geb. 29. Nov. 1802, Theologe, 1827 Redacteur des Morgenblattes, starb 18. Nov. 1827; verfaßte innerhalb zwei Jahren mehrere beliebte Dichtungen, wor. namentlich Lichtenstein u. die Phantasieen im Bremer Rathskeller hervorragen. S. sämmtl. Werke erschienen 1854 in sechster Aufl.

Albert Const. Lucian Schott, geb. 27. Dec. 1809, Theologe, starb 21. Nov. 1847 als Prof. am hiesigen oberen Gymn. u. Mitgl. d. stat.-top. Büreau; verdient, hauptsächlich durch seine Sprachstudien.

Adolph Schoder, geb. 2. Dec. 1817, stud. in Tüb. d. Rechte. 1843 O.-Just.-Assessor, 1845 Canzlei-Dir. im Min. d. Innern, 1848 Abg. z. Ständevers. u. Nationalvers., 1849 Vice-Präs. d. letzteren, verließ d. Staatsdienst, Rechts-Anwalt, 1851 Präs. d. Stände-Vers., starb 12. Nov. 1852. Führer der Volks-Partei u. angesehen durch Talente u. Rednergabe. (S. das Leben Ad. Sch. zur Erinnerung für s. Freunde 2c., Stuttg. 1852.)

Von den hier geborenen Frauen sind drei wegen ihres merkwürdigen Lebens auszuzeichnen, wovon nur die letztgenannte unmittelbar im Auslande bekannt wurde, indeß die anderen in engeren Kreisen namentlich durch werkthätige Religiosität sich einen Namen machten.

Beata Sturm, geb. 17. Dec. 1682, in der Jugend fast ganz erblindet, gest. 11. Januar 1730, eine geistliche Heldin der inneren Mission, die sich ganz den armen Kranken u. Nothleidenden opferte, daher die würt. Tabea genannt. (S. C. G. Rieger, d. würt. Tabea, 4. Aufl. 1791. Dagegen erschien: würt. Heiligenlegende 2c. Halle 1789.)

Fri. Ros. Vischer, geb. 14. Mai 1703, Gattin des oben erwähnten J. J. Moser, starb während dessen Gefangenschaft 3. Sept. 1762. (S. J. J. Moser Etwas aus dem inneren Leben der Frau 2c. 1775.)

Elise (Maria Christiane Elisab.) Hahn, geb. 19. Nov. 1769, bot dem Dichter Bürger, von dessen Gedichten hingerissen, in einem Gedichte die Hand zu einer Ehe (1790), die für denselben nicht glücklich war. Nach der Scheidung 1792 wurde sie Schauspielerin u. starb 24. Nov. 1833 in Frankfurt a. M. Sie schrieb 1799—1814 Gedichte, Romane u. Schauspiele.

III. Wohnliche Anlage.

1) Die Schreibart des Orts-Namens war in den ältesten Zeiten: 1229 Stutgarten, 1250 Stotgard, 1259 Stuchart, 1262 Stuckart, 1263 Stuecgartun, 1275 Stutgarta, 1286 Stuttgarten, 1294 Stuckgarten, 1300 Stogardun. Später kam man auf Stutgarten und Stuttgarten zurück, woraus Stuttgardt und endlich Stuttgart geworden ist. Von den Namen der Weiler sind diejenigen Bergs und Gablenbergs sich stets gleich geblieben; Heslach ward früher (1334) Haslach, dann Häslach und Häßlach geschrieben.

2) Lage. Die Stadt liegt unter $26^0\ 50'\ 27_{82}''$ L. und $48^0\ 46'\ 36_{49}''$ Breite (Stiftskirchenthurm) von Ferro, ziemlich in der Mitte des Landes und beinahe auch Schwabens, auf der Grenze zwischen dem Oberland, oder nach der älteren Bezeichnung — „dem Lande ob der Steig“ und dem Unterland, oder „dem Lande unter der Steig“.

Die das Unter- und Ober-Land verbindende, im Jahre 1821 u. f. in neuer Richtung angelegte und in zweifacher Wendung durch

Gärten und Weinberge führende Wilhelmssteige, auch neue Weinsteige genannt, ist namentlich geeignet, die reizende Lage Stuttgarts zu beobachten. Schon vor der zweiten Wendung derselben erblickt man die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung von Gärten und sanften Rebhügeln rings umschlossen; je höher man darauf fortwandelt, desto mehr öffnet sich die Aussicht in das weite Neckarthal mit den königlichen Schlössern, Villen und Ortschaften, desto mehr erheben sich auch im fernen Horizonte die Berge um Korb, die Murrhardter- und Löwensteiner Berge mit Lichtenberg und den isolirten Bergkuppen des Wunnensteins und des Lembergs, bis endlich auf höchster Höhe angekommen, noch über die nordwestliche Bergreihe der Feuerbacher Heide hinweg, der Asberg und der Stromberg in unseren Gesichtskreis tritt. Viele Standpunkte zu den mannichfaltigsten Ansichten der Stadt und der reichen Vegetation ihrer Umgebung gewähren auch die schon oben (S. 3.) genannten Hügelzüge, welche das von dem Nesenbach karg bewässerte Thal umgrenzen, auf dessen fruchtbarem, 1500 Schritte breiten Grunde, 3/4 Stunden vom Neckar entfernt, die Stadt sich ausbreitet. Der Anmuth seiner Lage wegen nannte man nach Ulrichs v. Hutten Zeugniß im 16. Jahrhundert Stuttgart das Paradies der Erde, indeß es vor 120 Jahren mit einem edlen Stein in kostbarem Ringe verglichen ward. Diese eingeschlossene Lage der Stadt erklärt es übrigens, daß dieselbe von den Landstraßen her erst in einer Entfernung von 1/2 Stunde sichtbar wird und nur die Bewohner höher liegender Stadttheile die Bergreihen jenseits des Neckar-Thales erblicken; sie läßt aber auch keinen Zweifel übrig, daß bei Auswahl des dem belebenden Fluß entfernteren Platzes die Rücksichten auf den Verkehr nicht entschieden hatten, und der Ort kaum zu einem Landstädtchen erwachsen wäre, wenn er nicht frühe schon die Bestimmung eines Fürstensitzes erhalten hätte, dem er fast Alles, was er geworden, zu danken hat. Zu bedauern ist, daß in den Umgebungen der Stadt die den Reiz einer schönen Landschaft anderwärts noch mehr erhöhenden Landhäuser, wozu die Natur hier gleichsam einladet, noch selten sind. Von den wenigen vorhandenen Landhäusern sind es besonders der Rebenberg an der Galgensteig, die Felgersburg am Bopser, die Weissenburg und die Silberburg, welche das Bild der städtischen Umgebung verschönern. Mit den umgebenden Gärten in Verbindung sind die nach allen Seiten hin sich ausbreitenden neuen äußeren Stadttheile, Fabrik-Anlagen und Wohnungen der Mittel-Classen, auf diese folgen die näher um die Residenz gruppirten neueren Theile, wo meist die reicheren und höheren Classen wohnen, sowie die früheren Vorstädte, und hierauf die tiefer liegende alte

Stadt, mit den Wohnungen der meisten mittleren Industriellen; indeß die Weingärtner und Tagelöhner vorzugsweise in der Weberstraße und ihren Seitengassen, dem sogenannten Bohnenviertel, sich niedergelassen haben. — Von den zur Stadtgemeinde gehörigen Ortschaften liegt das freundlich-ländliche Heslach mit Böhmisreute malerisch zwischen Weinbergen, Obstgärten und Waldungen in einer Verengung des Thales am Nesenbach, südwestlich etwa 1/4 Stunde von Stuttgart. Gablenberg ebenfalls sehr malerisch von Wein- und Obst-Gärten umgeben, liegt östlich 1/2 Stunde von Stuttgart, in einer Einsenkung der Eßlinger-Berge, die sich nördlich gegen das Neckarthal öffnet; Berg endlich, mit seinem städtischen Aeußern, liegt am Neckar, 1/2 Stunde nordöstlich von Stuttgart, und bietet von der Höhe, worauf die Kirche steht, eine höchst reizende Aussicht in das Neckarthal.

3. Stuttgart ist die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs; auch hat es das Prädicat einer guten Stadt. Es ist der Sitz der Landesrepräsentation und sämmtlicher Ministerien und Centralbehörden des Staats, auch aller Mittelstellen, mit Ausnahme der Kreisgerichtshöfe und Kreisregierungen. Seine Garnison unter einem Gouverneur besteht dermalen aus der K. Leibgarde zu Pferd, den Feldjägern, einer Abtheilung Artillerie, einem Reiter-Regiment und drei Infanterie-Regimentern. Außer den unten zu erwähnenden Bezirksbehörden des Stadtdirectionsbezirkes haben auch alle Bezirksbehörden des Amts-Oberamts Stuttgart hier ihren Sitz.

4. Beschaffenheit der Stadt. Einer Darstellung der Gegenwart mag ein kurzer Ueberblick der allmäligen Ausbildung einleitend vorangehen.

a. Aeltere Baulichkeiten.

Der Kern des Ortes, dem dieser wenigstens seine Vergrößerung zu danken hatte, war die Burg (das alte Schloß), deren Lage zwischen der nördlich und südlich an sie anstoßenden Stadtmauer wirklich auch zu Deckung der (alten) Stadt sich eignete, da diese Seite es war, von welcher sie in älteren Zeiten angefochten wurde. Die Zeit der Erbauung läßt sich nicht genau ermitteln. Im Jahre 1286 stellte Graf Eberhard der Erlauchte in Stuttgart eine Urkunde aus, und als König Rudolph I. in demselben Jahre die Stadt belagerte, muß es die Burg, gegen welche der Lage nach der Angriff zunächst gerichtet war, gewesen sein, die den kräftigen Widerstand möglich gemacht hat. Die Colmar'schen Annalen spre-

chen bei diesem unten näher darzustellenden Ereigniß ausdrücklich von dem castellum Stutgarten — von einer Vestung also, die ohne eine Burg nicht wohl denkbar ist. Seit dem 14. Jahrhundert begann die hiesige Burg allmälig Hauptaufenthaltsort der Grafen zu werden. Im Jahre 1417 werden erwähnt: der Burgvogt, des Grafen „altes (nach damaliger Sitte für die ganze Familie bestimmtes) Gemach oben im Haus mit fünf guten Bett„statten, . . . die Kammer mit dem Wurzgarten gegen den Hof „hinaus, . . . der Erker mit drei Bettstatten, . . . die große Stube „neben des Grafen Gemach, . . . die Ritterstube oben im Haus, „. . . die untere große Türnitz," 1484 „die krumme Stube, darin der Graf (Eberhard d. ä.) seine gewohnlich Wohnung hat", — Alles Angaben, die sich auf den noch stehenden südöstlichen Bau beziehen. Ein Berchfrit oder anderer Thurm, wo die Wächter gestanden sein mögen, welche nach dem Lagerbuche die Stadt im Schlosse zu unterhalten hatte, wird nicht mehr erwähnt. Dagegen ist (1417) die Rede von einem „Sommerhause" vor der Burg; und 1480 wird des „neuen Hauses", das Graf Ulrich der Vielgeliebte 1451 gebaut haben mag, gedacht. Ein Brunnen, den Graf Eberhard d. ä. 1490 von Kaltenthal hereinführen ließ, scheint später dem „Brunnenhaus" den Namen gegeben zu haben, welches bis etwa 1561 im Hofe stand, und dessen Mittelstock 1560 die jungen Fräulein, d. h. die Prinzessinnen, und die Jungfrauen, d. h. die Hoffräulein, bewohnten. Die ebengenannten Gebäude waren jedoch mit dem Hauptbau nicht vereinigt, sondern standen, wenn auch vielleicht durch Gänge verbunden, abgesondert. Wo die Burgcapelle stand, in welche 1497 die Caplaneipfründe St. Johannis von der Capelle zu Gröningen verlegt ward, ist nicht bekannt. Die Metzig lag 1468 zunächst der Burg. Alle diese Gebäude, ausgenommen den südöstlichen Bau, ließ Herzog Christoph abbrechen und von 1553 an die drei steinernen, durch Säulengänge verbundenen, den Hof einschließenden Flügel aufführen und mit jenem verbinden*). Der Bau, welcher den Abbruch mehrerer Privatgebäude auf der Südseite nöthig machte, wurde von dem h. Baumeister Aberlen, (Albrecht) Tretsch geleitet und dauerte bis 1570. Von jetzt an, wo das Gebäude den neueren Zeitbedürfnissen angepaßt worden, nimmt es für immer die Benennung „Schloß" an. — Was nun die einzelnen Theile desselben in ihrer jetzigen Gestalt betrifft, so kommt

*) Die in allen Druckschriften sich findende Angabe, daß Christoph das ganze Schloß habe abbrechen lassen, ist unrichtig.

zunächst der südöstliche Bau*) in Betracht. Er hat schöne kühne Gewölbe, geschweifte Giebel, spitze Dächer, Erker und römisch-artige Thürme. Die Umfassungsmauern, im ersten Stockwerke 5′ dick, verjüngen sich nach Oben; die Quader an den Vorsprüngen reichen nirgends durch die ganze Mauerdicke, sondern haben ein Hintergemäuer von rauhen Mauersteinen. Der ganze untere Stock ist, mit Ausnahme des dem Hofe zugekehrten Kellerstübchens, wo der Kellermeister saß, ein 136′ langer, 51′ breiter, der Länge nach getheilter freier Raum mit einer Mittelmauer, die eine 22′ hohe Thorbogenöffnung hat, und mit Säulen aus hohen Spitzbogenfenstern. Es ist dies die sogenannte Türnitz; aus den frühesten Zeiten herstammend, da sie ohne Zweifel ursprünglich das Hauptgebäude, der Palas (palatium) war, der in keiner größeren Burg fehlte. Erst als Versammlungs- und Speise-Halle des Grafen und seiner Vasallen und Dienstleute dienend, dann nach einer schon 1575 bestandenen Sage zu Stechen und kleinen Turnieren benützt, hatte sie schon zu Christophs Zeiten die Bestimmung als Speisehalle der mittlern und niedern herzoglichen Beamten und Hofdiener, die Alle als des Fürsten Hausgenossen, vom Höchsten bis zum Niedersten, durch ihn nicht nur gekleidet, sondern auch gespeist und getränkt wurden**). In die Türnitz konnte man mit Roß und Wa-

*) Mehreres über die Bauart ist einer bei dem K. Oberhofmeisteramte befindlichen, auf genaue Untersuchungen gegründeten, handschriftlichen Abhandlung des verst. Oberbibliothekars v. Lebret entnommen.

**) Der Tische waren es hier gewöhnlich 50, woran 420—450 Diener saßen, und zwar dreierlei: die an den 4 obern oder Trippel-Tischen, wo auch Gäste mittleren Standes und die Amtleute, wenn sie in Geschäften nach Stuttgart kamen, Platz nahmen, durften 5/4 Stunden (die andern nur 1 Stunde) sitzen bleiben, erhielten 6 Speisen, Käse und Jeder 2 Gläser Ehrenwein; unter dem Trippel kam zuerst das Zinnessen mit 5 Speisen, 1 Glas Ehrenwein und 1 Glas Wermuthwein, und hierauf das Holzessen aus hölzernen Schüsseln mit 4 Speisen. Sommers nahm man die „Morgensuppe“ um 6, den „Mittag-Imbiß“ um 9 und das „Nachtessen“ um 4 Uhr. Winters je eine Stunde später. Welche Gugelfuhr da getrieben wurde, läßt sich denken, da (z. B. im J. 1626) Jeder über jedes Essen 2—3 Schoppen, ein Edeljunge sogar eine Maas Wein bekam. Es ist nicht aufgezeichnet, ob hier auch die lustigen Personen des Hofes tafelten: die Närrinnen und Narren, die Graf Eberhard d. ä. hatte; die Narren Herzogs Ludwig, davon der Jörg 1581 von einem Hofjunker erschlagen ward; die Zwerge, deren es 1569 vier waren, und die Zwergin, die 1588 erwähnt wird. Die Musiker und Sänger aber saßen zusammen und musicirten unter dem Vorgeben, daß sie sich üben müßten, und die Andern schrieen und lärmten darein, daß der Burgvogt und der „Saalmeister“, welche die Ordnung aufrecht erhalten sollten, fast verzweifelten, bis der Letztere, nach Ablauf der gestatteten Tischzeit, drei Streiche that und nach diesem „Ausklopfen“ die Halle geräumt und die während des Essens geschlossenen Schloßthore wieder geöffnet wurden.

gen fahren, um von da die Fässer des wohl 700 Jahre alten, schönen, 400 Fuder fassenden Kellers zu füllen. Er ist 84 Schritte lang und 35 breit und hatte 4 Zeilen Fässer, deren eines 47 Fuder und 4 Eimer faßte. Ueber der Türnitz sind zwei Stockwerke, in welche man durch die leichtgehaltene Reittreppe, deren 8′ breite Treppenarme auf Kreuzgewölben ruhen, selbst zu Pferde bis zu einer Altane mit Säulen unterm Dache gelangen konnte. Sie führte, wie 1575 gesagt wird*), „zu den uralten Zimmern der Vorfahren". Hier war der Estrich von Gyps und „gegossenem Stein" in mancherlei Figuren, die Balken künstlich geschnitzt und ausgehauen, die Gemächer schön getäfelt, mit „Marmelstein" und Schnitzwerk geziert. In diesem Mittelstocke befand sich die Wohnung des Fürsten, außer Anderm der noch im 16. Jahrhundert gewöhnlich „Ritterstube" genannte Rittersaal, seit der Palas verlassen worden der wichtigste Raum des ganzen Schlosses, der auch zu Festlichkeiten aller Art diente. Er war (1560) der Länge nach durch ein eisernes Doppelgitter, das weggenommen werden konnte, getheilt. Hier erschien seit den ältesten Zeiten die Landschaft, um die Propositionen zu vernehmen; hier empfieng der Fürst ihre Deputationen und überreichte der fürstliche Bräutigam nach erfolgter Beschlagung der Decke der Braut die Morgengabe und empfing das Brautpaar die Geschenke der Hochzeitgäste; auch datirte „aus der Ritterstube" Herzog Christoph die meisten seiner Resolutionen. Hier war auch die fürstliche und die Marschalls-Tafel, diese (1626) mit den höheren Beamten und Hofdienern, in der Regel 166 Personen, an mehreren Tischen. Neben der Ritterstube lag des Herrn Gemach und seine Schneiderei, wo der „Kammerschneider" arbeitete. Der zweite Stock, „das Frauenzimmer", diente schon vor 1480 zur Wohnung der fürstlichen Familie. „Stuben und Kammern" — heißt es 1575 — „sind gar heimlich, still. Da pflegt man zu sticken, zu wirken und zu nähen." (Noch 1569 wurde ein Webstuhl zu Hof gemacht.) Es werden 1565 der Herzogin Gemach, der Fräulein Gemach, die Jungfrauen-Stube, die Kinder- und Schul-Stube und der Herzogin Schneiderei genannt. — Der nördliche Flügel enthielt im oberen Stocke den schon 1569 ausgebrannten, sofort wiederhergestellten langen oder Tanz-Saal mit feinem, eingelegtem Tafelwerk, wo Prälaten und Landschaft nicht selten gespeist und bei fürstlichen Hochzeiten jene pompösen Bälle gehalten wurden, wobei dem Bräutigam wie der Braut mit Windlichtern je zwei

*) Sieben Bücher der Hochzeit ꝛc. des Herzogs Ludwig, nach Nic. Frischlin von Beyer. Tüb. 1598. 4.

Fürsten vor- und zwei Adelige nachtanzten; unter demselben war, wie noch jetzt, die Küche, welche (1580) in die Herrn-, Herzogin- und Gesinde-Küche zerfiel, wo 14—15 Mund-, Ritter- und Salz-Köche und ebenso viele Küchenjungen handthierten, ein Brunnen plätscherte und die Bratspieße vom Wasser getrieben wurden. „Der Koch dem Keller brät ein' Wurst, der Keller löscht dem Koch den Durst" — hieß es 1575. Die 85' hohen, unten 24', oben 5' breiten Küchen-Kamine (cheminées en pavillon) standen ganz außerhalb der Mauer und wurden erst in diesem Jahrhundert abgebrochen. Im Erdgeschosse war die mit Zinn vertäfelte fürstliche Badstube. Neben dem Thurme gegen Osten ward 1558 der niedrige Vorbau für das Archiv erbaut, über welchem ein kleiner Lustgarten mit seltenen Blumen, andern köstlichen Gewächsen und einem Brunnen sich befand. — Der westliche Flügel enthielt im Erdgeschosse die (erste) Hofapotheke, die Trabantenstube, das sog. Gewölbe mit den Kleiderstoffen 2c. — Im südlichen Flügel befand sich von 1562—1810 die Hofcapelle, die seit 1820 zur Hofapotheke eingerichtet ist, mit achteckigem Chor, trefflicher Stuccaturarbeit am Gewölbe, einem Altar von schöner gehauener Arbeit, hohen Spitzbogenfenstern und einem Thürmchen mit Kuppeldache. Hinter der Capelle liegt die Kirchenstube, unter jener das sogenannte Todten-Gewölbe. An weiteren Zimmern dieser drei Flügel werden 1565 genannt: das Gemach des Kammermeisters, des Truchsessen, des Haushofmeisters, des Burgvogtes, der Edelknaben und ihres Präceptors, das Nürtinger Stüblen, des Grafen Friedrich Gemach, Vorgemach und innere Kammer, die Hausschneiderei 2c. Neben jeder Stube lag eine Kammer. Herzog Christoph ließ 1564 den „Dappicierer und Patronenmaler" Jacob von Carmis, Bürger zu Cöln, mit seinen Leuten kommen, damit er hier, auf dem Herrschaftshause, zu Ausschmückung des Schlosses Bildwerke (eine Art Gobelins) aus Seide und Wolle webe und male. Bis 1570 wurden 22 Gemächer im obern und untern Gange mit solchen Tapeten versehen, welche die Schöpfung, den Sündenfall, die Geschichte Davids und Absolons, Goliaths, Bathsebas und andere biblische Geschichten darstellten, zusammen 4630 und die Patronen 3276¾ Brabanter Ellen maßen und 13621 fl. 34 kr. kosteten. Als Maler war dabei ein Nicolaus von Orlay beschäftigt. Bald darauf, wie es scheint mit dem langen Saale, verbrannte ein Theil der „Tapesserei", für dessen Wiederherstellung Moritz de Carmes, des Obigen Sohn, 1574 die Summe von 5997 fl. empfing. Noch 1664 wurden mehrere ähnliche Tapeten mit lebensgroßen Bildern in den spanischen Niederlanden bestellt. — Das Gebäude schließt

einen 159′ langen und 90′ breiten Hof ein, mit einem Röhrbrunnen. An Wasser fehlte es, wie schon bemerkt, überhaupt nicht. Die 1599 erbaute dorische Säule an der Ecke der gegenüberliegenden Canzlei enthielt ein Kunstwerk, welches dasselbe in alle Theile des Schlosses trieb und vertheilte. Die drei neuen Flügel sind gegen die Hofseite durch alle drei Stockwerke mit Säulengängen (wovon der dritte 1560 noch nicht stand) versehen, in deren obern und untern Ecke eine steinerne Wendeltreppe sich befindet. Die in zwölffüßigen Entfernungen stehenden, verschiedenartig gezierten Säulen, keiner Ordnung angehörig, jedoch der korinthischen ähnlich, sind cannelirt, 12′ hoch und $1^3/_4$′ dick, haben Piedestalgesimse und geben den Gängen ein kühnes Ansehen. Der erste Stock der neuen Flügel ist gewölbt; sie und der alte Bau haben steinerne Attiken, der letztere über denselben noch unförmlich geschweifte Bogenmauern. Die an der Kirche befindlichen Fensteröffnungen ausgenommen, sind an den neuen Flügeln blos Rundbogen. Der südöstliche Bau und der nördliche Flügel sind schadhaft und mußten durch Schlaudern befestigt werden. Das Schloß hat drei runde Seitenthürme. Derjenige an der Ecke gegen Norden und Osten, 1578 erbaut, hat $47^1/_2$′ im Durchmesser, unten einen Saal, dessen Kreuzgewölbe in der Mitte auf einer freistehenden Säule ruhen, und darüber einen zweiten ähnlichen Saal. Der Thurm an der Ecke gegen Osten und Süden (den Dorotheenplatz) wurde 1686 erbaut und hat 56′ 4″ im Durchmesser, der gegen Westen und Süden, 1572 erbaut, hat 34′ 5″ Durchmesser. Warum die vierte Ecke keinen Thurm hat, ist unbekannt. — Das Schloß, als eine Wasserburg, war rings mit einem 25—30′ tiefen, und bis 25 Schritte breiten Graben, der 1777 aufgefüllt wurde, umgeben, welcher gegen Westen und Süden durch einen Canal des Nesenbaches mit Wasser versehen, und mit Fischen und Wasservögeln zum Hofbrauch besetzt, gegen Norden und Osten aber schon im 16. Jahrhundert ganz trocken war. Hier scheinen die Löwen des Herzogs Ulrich, deren 1509—1540 neben einem Löwenmeister Erwähnung geschieht, verwahrt worden zu sein. Später fanden sich in dem trockenen Graben zum Verhetzen bestimmte aufrecht einhergehende Bären, denen die Vorderfüße auf den Rücken gebunden waren; auch Hirsche, die da zur Erfrischung einen kleinen See hatten; 1736 drei Aur-Ochsen, ein Geschenk des Königs von Preußen, 5 Steinböcke, Seidenböcke ꝛc. An der Ostseite über dem Graben stand ein steinernes Pferd, das die nahe Reitbahn in der Tiefe ankündigte. Auf der Südseite des Grabens standen etwa zwanzig von der Herrschaft vermiethete Krambuden. — Das Schloß hatte (die noch jetzt bestehenden) zwei

Haupteingänge: der am nördlichen Flügel wurde 1599 von Herzog Friedrich I. mit 24′ hohen Pfeilern und americanischen Figuren geschmückt, der andere am westlichen Flügel, wo die Ueberreste des Hof-Essens an Arme vertheilt wurden, ist mit einem Balkon versehen. Zu beiden führten über steinerne Pfeiler hölzerne Brücken, die im innersten Felde mit Fallbrücken versehen waren; unter der gegen Norden stand ein Vogelhaus. Hier hielten die Trabanten mit Hellebarden Wache: 12 Mann unter einem Hauptmann (1560). Ein dritter Eingang lief auf der anstoßenden Stadtmauer von dem nahen Harnischhaus in's Schloß; der vierte war ein bedeckter Gang, der von der Canzlei über den Graben führte. Außerdem hatten die Fischer auf der Westseite einen Einlaß. — Den zwischen der Canzlei und der Stiftskirche liegenden Schloßplatz ließ Herzog Friederich I. durch Abbruch von 15 Privathäusern erweitern und einen sog. Galgen-Brunnen darauf setzen.

Längst ist das fröhliche Leben und Treiben hier verschwunden, wie viele Aenderungen aber auch im Bau vorgegangen: das Aussehen ist noch immer imposant und zeigt überall seine altehrwürdige erste Bestimmung. Jetzt ist das alte Schloß der Sitz des Obersthofmeisteramtes und der meisten der demselben untergebenen Hofämter, auch der Oberhof-Kasse und der Hofküche; einzelne Räume sind Hofbeamten und Dienern zur Wohnung überlassen.

Auf der Nordseite lag der Lustgarten, von dem Schlosse nur durch eine schmale Straße getrennt, die oben bei dem jetzigen Prinzenbau durch das Falkenthörlen und unten bei dem jetzigen Waisenhause durch das Pfisterthörlen abgeschlossen war. Das durch H. Schickhardt erbaute, von Thürmen flankirte, obere Gartenthor war ein herrliches Portal, mit dem fürstlichen Wappen und den Bildern der Justitia und der Pallas geziert. Links, dem Eingange zunächst, an der „Pfudel" stand die schon 1451 genannte von Stein erbaute Hofmahlmühle mit drei Rädern, die, einem „Mühlmeister" anvertraut, durch den in einen Mühlgraben gefaßten Nesenbach getrieben wurde, jedoch schon 1695 in eine Schleif- und Gyps-Mühle verwandelt war. Bei dem Pfisterthörlen stand die auch bereits 1451 genannte Pfisterei, wo der „Pfistermeister" das Brod für den Hof bereitete. — Der Lustgarten*), ein längliches, durch einen gepflasterten Weg getheiltes Viereck, reichte hinab

*) Herzog Christoph ließ 1562 durch den Maler Josias Füllmauer den Garten abconterfeien. Eine wahrscheinlich von M. Merian um 1620 in Kupfer gestochene Ansicht verwahrt die K. Kupferstich-Sammlung. Auch auf dem Grundrisse der Stadt von Merian aus derselben Zeit ist er abgebildet.

bis zu der Stelle des jetzigen oberen Schloßgartens, wo das obere Rasen-Rondel durch den Fahrweg und eine Platanen-Allee begrenzt ist. Er kommt als „Thiergarten", wie er auch noch später lange Zeit genannt wird, schon 1451 mit einem „Thiergärtner" vor. Herzog Christoph, der auf seinen Reisen in Italien und Frankreich den Nutzen und die Annehmlichkeiten des höheren Gartenbaues kennen gelernt, verpflanzte ihn in sein Vaterland und ließ bei seinem Regierungsantritte den Thiergarten in einen schönen, von Herzog Ludwig um 13 Morgen erweiterten Lustgarten umwandeln. Schon vor 300 Jahren wurde er für einen der schönsten Gärten Deutschlands gehalten und „das Paradies" genannt, so daß sich Churfürst August von Sachsen wegen Anlegung seiner Lustgärten vornehmlich an Christoph wandte, der denn auch 1560 ihm 120 Gattungen seltener Pflanzen übersandte. Beim Eintritt in den Garten stand links das 95′ lange, 33′ breite Ballhaus, dem der „Ballmeister" vorstand; rechts, an den schönen, mit einem Lusthaus und Springbrunnen gezierten Garten der Herzogin sich anschließend, das 1553 erbaute Armbrust- oder Schieß-Haus, in dessen zweitem Stocke ein Saal mit der fürstlichen Rüstkammer voll Armbrüsten etc. war, hierauf in der Mitte das von Christoph erbaute alte Lusthaus mit wälschen Kaminen, vier runden Erkerthürmen, einem metallenen Wasserwerke und einem Saale mit vielen Gemälden von Schlachten und seltsamen Geschichten, von Herzog Friedrich I. zu einem Laboratorium für die Hofalchymisten eingerichtet, und später in die Kunstkammer verwandelt; vor demselben die alte mit Kies und Sand beschüttete Rennbahn, 384′ lang, 157′ breit, am Ein- und Ausgang ein 35′ hohes, 16′ breites Portal mit Säulen, worauf die vergoldeten Steinbilder der Tapferkeit und der Mäßigkeit einer-, und die der Gerechtigkeit und des Sieges andererseits, in der Mitte bei den inneren Schranken Venus und Cupido, außerhalb derselben die Glücksgöttin, einen Korb am Arme, durch welchen ein Mann fiel*). Vor den von Epheu umrankten äußern Schranken stand ein Schauhaus mit vielen Fenstern. Etwas weiter unten, links, lag der Irrgarten oder das Labyrinth, wo das württembergische Wappen in mancherlei Blumen gepflanzt war und in seinen Farben blühte und wuchs; hier waren springende Brunnen, gewölbte Rebengänge, welsche Bäume, ein Vogelhaus, umhergehende Kraniche, ein Sommerhaus, unter dessen Saal ein gewölbter Gang mit einer langen Tafel, um darauf mit

---

*) Simon Schleer, Bildhauer aus Schw. Hall, erhielt 1577 „für vier gehauene Bilder auf die Thor im Rennplatz und Thiergarten" 160 fl.

Steinen zu schießen (1560); unter demselben das neue Lusthaus und vor diesem die neue Rennbahn, 390′ lang, 151′ breit, oben und unten mit zwei 44′ hohen Pyramiden und schöner Bildhauerarbeit geziert, in der Mitte auf gewundenen Säulen die Statuen der Venus und des Merkur; dann kam der große Ballonen-Platz; hierauf der mit den schönsten in- und ausländischen Pflanzen besetzte Blumengarten; sodann der Pomeranzengarten; rechts davon das 83′ lange, 42′ breite Reigerhaus, und an der Stelle der Schloßnebengebäude die Reigerwiese mit den auf Bäumen nistenden Reihern; in dessen Nähe der Fasanengarten; endlich, am untern Gartenthore, die Grotte. — Um auf die merkwürdigeren von diesen Gegenständen des Nähern zurückzukommen, so wurde das weitberühmte neue Lusthaus*) 1580—1593 von Herzog Ludwig durch seinen Baumeister Georg Beer, welchem der junge Heinrich Schickhardt beistand, aus lauter weißen Quadersteinen erbaut. Es war 270′ lang und 120′ breit und soll 300,000 fl. gekostet haben. Der Rost dazu erforderte 1700 Eichen- und Buchen-Stämme, deren Beifuhr allein 1402 fl. kostete. Von den beiden Stockwerken ruhte das untere mit 10′ dickem Gemäuer auf 48 corinthischen Säulen, die einen Gang um einen schön gewölbten, mit dreimal 9 Säulen unterbauten Saal bildeten, in welchem drei Bassins mit kühlem Wasser Sommers frische Luft und Erquickung verbreiteten. Am Gewölbe befanden sich die in Stein gehauenen Wappen der Städte, Aemter und Klöster des Landes, an den Seiten Bilder von Kaiser und Königen, Historien und Stammbäume, und unter diesen die bis 1583 im Lande aufgefundenen römischen Alterthümer. An den Außenwänden waren des Bauherrn und seiner Gemahlinnen und 62 Ahnen in Stein gehauene lebensgroße Brustbilder mit ihren Wappen angebracht. Zum zweiten Stocke führten an den östlichen und westlichen mit je sechs hohen Fenstern versehenen Langseiten doppelte, mit je vier lebensgroßen Statuen gezierte Freitreppen, von welchen man beiderseits zunächst in eine Vorhalle und dann auf eine um das Haus führende Galerie gelangte. Die beiden Thüren in den Vorhallen waren außen mit Steinbildern, Hercules und seine Thaten darstellend, innen mit Alabasterbildern und Wappen geziert. Der 51′ hohe Saal, in welchen sie

*) Beschreib. der alten heidnischen Schriften und Bilder im F. w. großen Lusthaus zu Stuttg. St. 1695. 4. Vorstellung des Lusthauses, sammt allen dessen kunstbaren Gemälden ꝛc. St. 1706. In Reimen, mit einer Abbildung. Ersteres enthält mehr als letzteres. Das Meiste unserer Darstellung gründet sich übrigens auf Archiv-Notizen. Das Innere des obern Saales hat Friedrich Brendel 1619 in einem Kupferstiche dargestellt.

führten, faßte einige tausend Menschen; denn er war 201′ lang, 71′ breit. Von jenen 51′ kamen 20′ auf das Tonnen-Gewölbe, welches — von keiner Säule getragen — ein kunstreiches Hängewerk und vortreffliche Gemälde von den ersten Künstlern Deutschlands hatte: die Erschaffung Himmels und der Erde, den Sündenfall, das Reich Christi und das jüngste Gericht mit Himmel und Hölle darstellend, 200′ lang und 30′ breit*). Unterhalb des Gewölbes, bis zur Mauer herab, waren zwölf württembergische Landstädte, mehrere lustige Landschaften und Jagden mit wohlgetroffenen Personen abgebildet, worauf 26 Porträts fürstlicher Räthe und Diener kamen**). An den Wänden hiengen 20 Tafeln der Forstbezirke des Landes, wie sie Dr. Georg Gadner von 1582—1599 gezeichnet und gemalt; sodann oben und unten die von J. B. Braun von Ulm gemalten lebensgroßen Bilder des Bauherrn und seiner beiden Gemahlinnen und die in Wachs poussirten Bilder Herzog Friedrichs I. und dessen Gemahlin. Ueber den Thüren waren zwei verborgene Gemächer, in welchen Musik gemacht wurde, wenn sie nicht gesehen werden sollte, worin Orgeln, deren eine von selbst spielte. Dieser schöne Saal, der an Größe seines Gleichen in Deutschland nicht fand, war auch in akustischer Hinsicht so tadellos, daß, wer sein Ohr in die eine Ecke hielt, alle Worte deutlich hören konnte, die ein Anderer in der schräg gegenüberliegenden weit entfernten Ecke mit gewöhnlicher Stimme sprach. In demselben sind die unten zu erwähnenden prachtvollen Ballette und ersten Singspiele gehalten worden; sowie auch (noch 1609) die „dem ersten Handstreich“ oder der Verlobung nachgefolgte, der feierlichen Vermählung aber vorangegangene Beschlagung der Decke (ein Rechts-Symbol der altdeutschen Probezeit) bei fürstlichen Hochzeiten hier geschah***). Auf dem Gipfel des Daches waren die Wappen des Bauherrn und seiner Gemahlinnen angebracht, über jedem ein Engel schwebend, von da abwärts auf Giebelstufen steinerne Hirsche. An jeder Ecke

*) Auf Leinwand gemalt von Wendel Dieterlen, Bürger zu Straßburg, gestorben 1599 im 49. Jahre, Verfasser einiger architectonischer Schriften. Seine Belohnung war 1650 fl.

**) Gemalt 1590 von Hofmaler Hans Steiner, Hans Karg von Augsburg, Hans Dorn von Kirchen, And. Herreneisen von Nürnberg, Jacob Zieberlen von Tübingen, Peter Riedlinger von Eßlingen, Sebastian Ramminger und Gabriel Dachs, beide von Stuttgart, und Philipp Greter. Sie erhielten 5200 fl. — Von wem die Bildhauerarbeiten sind, ist nicht zu finden; ob von Simon Schleeer?

***) Auch bei dem Hofadel ging noch 1555 der „Ehebestätigung“ das „Zusammengeben“ mit Deckebeschlagung voran. Diese sogen. „Untertrau“ bestand im Oldenburg'schen bis in die neueste Zeit.

des Hauses stand ein runder Thurm, wovon der vordere, gegen Westen gelegene, einen tiefen Brunnen enthielt, dessen Wasser durch ein Kunstwerk bis unter das Dach getrieben werden konnte. Seit Herzogs Carl Eugen Regierung ist das Haus bleibend für das Theater eingerichtet. Unterhalb desselben lag ein kleiner See mit springenden Wassern, welcher befahren wurde, und zu welchem (1618) ein „venetianischer Gondolier" bestellt war. — Die Rennbahnen, welche von den Lusthäusern aus überschaut werden konnten, dienten zu den Ritterspielen, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts an die Stelle der um 1490 in Abgang gekommenen scharfen Turniere getreten waren und namentlich von den Herzogen Ludwig, Friederich I. und Johann Friederich sowohl in der Fastnacht, als bei feierlichen Veranlassungen gehalten wurden, obgleich bei einem der ersten (im Jahre 1575) Graf Albrecht von Hohenlohe durch den Fürsten Joachim Ernst von Anhalt mit einer Lanze getödtet worden war. Da gab es Rennen (Turniere) zu Roß, Paar und Paar und in Geschwadern, Fußturniere, Paar und Paar und in Haufen, Ringel-, Baille- und Quintain-Rennen, und im Schönbart (Maske), auch später Carroussels, dies Alles mit phantastischen Aufzügen und mythologischen „Inventionen" von merkwürdiger Pracht, und mit Grießwärteln, Platzmeistern, Turnier-Richtern und Richterinnen, welche Preis- und Treff-Dänke und Lust- oder Frauen-Dänke austheilten *). Den Beschluß machten, durch die Diener ausgeführt, entweder Fechtschulen mit Fechtmeistern und Freifechtern, oder Kübelturniere. Auf der alten Rennbahn wurden später auch große Feuerwerke abgebrannt. — In dem der Aufsicht eines „Armbrusters" übergebenen Schießhause mit den Schießbergen wurden vielbesuchte fürstliche Armbrust- und Büchsen-Schießen gehalten, wovon das merkwürdigste wohl jenes Armbrustschießen war, das Herzog Christoph am 23. September 1560 veranstaltete und

---

*) Hauptsächlich sind zu erwähnen: die oben genannte Schrift von Beyer. — J. Oetinger, Beschreibung der Hochzeit des Herzogs Joh. Friederich mit Barbara Sophia, Markgräfin von Brandenburg, am 6. ꝛc. Nov. 1609. Stuttg. 1610. Kl. Fol. — Repräsentatio der fürstlichen Ritterspiele bei diesem Feste, gradirt und gedruckt durch Balt. Küchlern, Malern zu Schw. Gmünd. Viele Kupfer. Ohne Druckort. Fol. — Philopatrida Charitinus. Wahrhafte Relation der fürstl. Ritterspiele ... bei der Taufe des Prinzen Friederich am 10. März 1616, gedruckt bei W. Rößlin und J. A. Cellius. 1616. Fol. — Esaias von Hulsen, Repräsentation ... dieser Ritterspiele, bestehend in vielen Kupfern, gezeichnet von G. Thonauer, gestochen von Math. Merian. Ohne Druckort. Fol. — G. Rud. Weckherlin, Kurze Beschreibung des ... bei der Taufe des Prinzen Ulrich am 13. Juli 1617 gehaltenen Freudenfestes. Tübingen 1618. — Esaias von Hulsen, eigentliche Abbildung aller Ritterspiele bei diesem Feste. 92 Kupfer, ohne Druckort. Fol.

wobei 505 Schützen aus allen Gegenden Deutschlands und der Eidgenossenschaft, Fürsten und Bürger, Edelleute und Bauern erschienen*). Außerhalb der Gartenmauer stand die 1579 errichtete Vogelstange, wo namentlich Herzog Ludwig Armbrustschießen hielt. — Für den Blumen= und den Pomeranzen=Garten hielt Herzog Christoph 1560 den Gärtner Coßmann von Metz mit 6—7 Gehilfen; 1626 finden sich 9 Gartenmeister, worunter Franzosen und Italiener. Christoph legte hier 1552 die erste Orangerie in Deutschland mit einem heizbaren Wintergebäude an, wovon noch jetzt einige Bäume vorhanden sind; er ließ Pomeranzen und Adamsäpfelbäume aus Mailand, Citronen und Limonienbäume aus Lucca, indianische Feigenbäume aus Genua, Rohrzucker- und Pflaumenbäume aus Sicilien kommen und erhielt 1560 von Landgraf Philipp von Hessen gelbe Rosen, 1561 von der verwittweten Pfalzgräfin bei Rhein edle Zwetschgenbäume. (S. auch unten Obstbau.) Von hier kamen 1577 die ersten Pomeranzenbäume in den Münchner Hofgarten und 1601 in den Hofgarten zu Carlsburg (Durlach). Herzog Ludwig verschrieb 1586 aus Florenz 34 exotische Blumen-Gattungen. Das Pomeranzen= und Feigen=Haus, welches noch bis 1690 Sommers abgebrochen wurde, war um 1580 176' lang und 63' breit. Im J. 1596 fanden sich Citronat= und Granat=Aepfel, Feigenbäume, Spindelbäume, Lorbeer= und Buchs=Bäume, Myrthen. Auch war seit 1595 hier für die Zwecke des Seidenbaues eine größere Maulbeer=Plantage unter einem eigenen Maulbeergärtner. Merkwürdig ist die im neuen Lusthaus abgebildet gewesene aloë americana, welche in dem Blumengarten im Sommer 1658 blühte; der Stengel war $30\frac{1}{2}'$ hoch, die 112 Blätter hatten $32\frac{1}{2}'$ im Umkreise und waren 9' lang und 1' breit, an 40 Nebenästen saßen gegen 12,000 Blumen. Im Jahre 1689 blühten hier mehrere Aloen und 1660 eine 6' 4" große Jucca nova gloriosa. Noch 1736 konnten 20,000 Pomeranzen und Citronen 2c. nach Hof geliefert werden; und der Pisang, der Kaffeebaum und die Ananas trugen köstliche Früchte. — In dem Blumengarten befand sich früher unter Herzog Ludwig ein Oelberg und ein Wasserwerk, das die Lustwandelnden unversehens netzte und eine Jagd aus Erz, tan-

*) Leonhard Flexel, Bürger und Pritschenmeister zu Augsburg, hat dieses Fest in einem Lobspruch besungen, wovon die Handschrift mit vielen Bildern und Wappen auf der öffentlichen Bibliothek verwahrt wird. Ein Auszug von Ludwig Uhland ist der Ausgabe von J. Fischarts glückhaftes Schiff von Zürich, von C. Halling, Tüb. 1828 vorangesetzt. Das Beste im Hauptschießen, 100 Ducaten, gewann Wendel Stettner von Nürnberg, das im Nachschießen, ein schöner Ochse, 30 fl. werth, Peter Spieß von Neustadt an der Hardt.

zende Bauern ꝛc. in Bewegung setzte. An die Stelle desselben ließ Herzog Johann Friederich 1613 durch den Ingenieur Gerhard Philippi und Esaias von Hulsen und auf des Erstern Tod 1621 durch Letztern allein die berühmte, den Brüsseler Werken nachgebildete Lustgrotte erbauen, wovon der Ueberschlag 33,054 fl. betrug, da blos für die „movirenden Sachen" 7000 fl. berechnet waren. Es war ein 101' langes, 97' breites Gebäude in toscanischem Styl, aus geschliffenen Quadern, die von Urach hergeführt worden, mit zwei Pavillons und einer Altane. Außer andern Sehenswürdigkeiten waren da in Nischen allerlei künstliche Vögel, die durch den Druck des Wassers wie natürliche sangen, Männer, die auf Waldhörnern bliesen, Enten, welche vorgehaltenes Wasser verschluckten, eine Wasser-Orgel, ein Jäger, der unter starkem Knalle nach einem Adler Wasser und Feuer zugleich schoß. Ausgeworfene Wasser bildeten überall wunderbare Figuren, Blumen, Regen, Regenbögen, Nebel und dienten zum „Abkühlen" uneingeweihter Spaziergänger. Für die Maschinerie sorgte ein Grottier. Herzog Ludwig ließ den ganzen Lustgarten mit einer schönen hohen Mauer und vier Thürmen umfassen, wovon der Jerusalemsthurm, an der südöstlichen Ecke, eine Wasserorgel hatte und mittelst optischer Vorrichtungen in seinem Innern die heilige Stadt, als sie in ihrer größten Herrlichkeit war, darstellte. Auf der Morgenseite lief der Mauer entlang der Nesenbach, bis zur Grotte, wo er zu dieser sich bog und dann wieder geradeaus floß. Während des dreißigjährigen Krieges wurden durch die fremden Völker Schloß und Lustgarten arg verderbt, und die Pracht des Letztern war von da an für immer dahin. Unmittelbar bei dem nachmals „Franzenthörle" genannten untern Gartenthore, dem zur Linken ein zweiter Garten der Herzogin, und unter diesem der Küchengarten mit einem Gartenhause lag, begann, dem Nesenbach entlang, der 1572 angelegte, fast eine halbe Stunde lange, bis zum Zollhause bei Berg führende Rennweg oder Kiesweg, welchem zur rechten Seite die schnurgerade, mit Bäumen besetzte, 1126 Schritte lange Pallmaille, der Spaziergang der Stuttgarter, sich hinzog. Am Ende derselben, auf der Hälfte des Rennweges, bei dem Hirschbade, baute Herzog Ludwig 1579 den ganz massiven, erst 1739 abgebrochenen Wasserthurm, mit einem Kunstwerke, das die Brunnen des Lustgartens mit Wasser versah.

Von weiteren, um das Schloß, den Kern des großen Haushaltes, gruppirten Zugehörungen sind zu nennen: das östlich gelegene Harnischhaus, zu dessen Waffen die Burgbewohner durch den oben erwähnten Gang schnell gelangen konnten, und wo ein „Rüstmeister" einige hundert Rüstungen aller Art, zu Schimpf und

Ernst, verwahrte. Auf der Südseite lag, neben dem alten, schon 1394 genannten Bauhofe, der alte Marstall, dem der „Marstaller" vorgesetzt war. An der Stelle dieser drei Gebäude, des Gasthauses zum Kreuz und einiger Privathäuser, baute Herzog Christoph 1560 mit etwa 15,000 fl. den neueren Marstall, das jetzige Stadtdirektions-Gebäude. Die Strecke des Grabens von hier bis zu dem auf dem Turnieracker gelegenen Zeughof, wo „der Hirschbrunnen" stand, hieß der „Hirschgraben". Das Zeughaus war mit einer Mauer umgeben, innerhalb welcher auch das Bindhaus und die Küferei lag und wurde 1566 neu gebaut. Es stand unter dem „Zeugmeister" mit seinen „Büchsenmeistern" *). An die Stelle dieser Gebäude kam 1834 der Bazar, ein massives Privatgebäude mit 15′ hohen Arcaden und 19 Gewölben. Hinter dem Marstall war die kleine herrschaftliche Kelter, die nachmals zur Botenmeisterei (für den Canzleidienst) eingerichtet wurde; ein noch stehendes Haus mit weithin sichtbarem hohem Giebel (Enge Straße Nr. 8). Gegenüber vom Schlosse, auf der Westseite, lag die Canzlei, noch jetzt die alte Canzlei genannt. Ursprünglich stand sie hinter der Stiftskirche, an der Stadtmauer. An die Stelle der jetzigen kam 1446 ein hölzernes, 1543 aber ein massives Gebäude, wozu die Steine der abgebrochenen Heslacher Wallfahrtskirche verwendet und einige nebenstehende Gebäude, worunter die Stiftspredigerswohnung, abgebrochen wurden. Das Gebäude, wie es jetzt steht, baute Herzog Christoph 1566, wobei gleichfalls einige Privathäuser, namentlich auch das des Schloßkaplans, niedergerissen werden mußten. In diesem Gebäude, das am 30. December 1684 durch Feuer sehr beschädigt wurde und jetzt der Bau- und Garten-Direction und der Nationalindustrie-Anstalt ꝛc. eingeräumt ist, fanden sämmtliche Regierungsbehörden des Landes bis 1776 Raum. Der 1560 abgebrochene Bauhof wurde sofort auf den Turnieracker verlegt. Er enthielt Wohnungen und Werkstätten für die fürstlichen Baumeister, den Hofschreiner und andere Handwerksleute und

*) Im Jahre 1540 wurden die Vorräthe gestürzt und angeschlagen, im Ganzen zu 72,244 fl. 24 Schilling 5 Heller. Da fanden sich 6 große Karthaunen, worunter die „lang Singerin", mit 1140 Kugeln zu 42 Pf.; 8 kleinere Karthaunen, worunter „die Nachtigall", mit 1505 Kugeln à 33 Pf.; 7 Nothschlangen mit 1530 Kugeln à 18 Pf.; 2 lange Schlangen; 30 gemeine Schlangen, worunter „die Singerin", mit 6008 Kugeln à 7 Pf.; 28 Falkonetten mit 3824 Kugeln à 2 Pf.; 8 Feuerbüchsen; 8 Hacken Hagelgeschütz; 51 Serpentenlein und Doppelhacken; 306 einfache Hacken, je 34 Pf. schwer, die auf Böcke aufgelegt wurden. Sodann, außer Wägen und Ketten, 2992 Roßeisen, 70,000 niederländische Hufnägel, 448 Schaufeln, 289 Pickel ꝛc., 40 Wenden, 881 Ctr. Pulver, 10,329 lange neue Landknechtsspieße, 12,750 Pechringe. 90 Ctr. Salpeter ꝛc.

große Stallungen. Jetzt ist es Kaserne der K. Leibgarde zu Pferd. Dabei stand die Hofmetzig mit dem Schweinstall unter einem eigenen „Schweinmeister“. Südlich vom Schlosse lag der Klepperstall oder sogenannte Neue Bau, ein nach italienischen Mustern von Heinrich Schickhardt 1599—1609 an der Stelle des sogenannten unteren Bades und einiger Privathäuser aus Quadern errichtetes Gebäude von den schönsten Verhältnissen, mit vier Stockwerken und Thürmchen, mit durchbrochener Wendeltreppe auf den Ecken und Kupferdach. Der untere Raum diente zu Stallungen, den zweiten Stock nahm ein 124′ langer, 74′ breiter und 68′ hoher Saal mit einer auf 12 Säulen ruhenden Galerie und historischen Gemälden ein; in den übrigen Stockwerken befand sich unter der Aufsicht des „Plattners“, die Rüst- und Kunst-Kammer mit seltenen Kunst- und Naturgegenständen, Rüstungen, eroberten türkischen Waffen rc. Als Merkwürdigkeit wurde hier 1697 ein Schwert aufgehängt, womit vier Stuttgarter Scharfrichter, alle Namens Bickel, in 114 Jahren 800 Menschen hingerichtet hatten, abgesehen von 898 Enthauptungen mit andern Schwertern durch eben diese Männer in demselben Zeitraum! Dieses schöne Gebäude wurde 22. December 1757 im Innern durch Brand zerstört und 1779 und 1782 mit vieler Mühe vollends niedergerissen*). Nahe dabei, auf der Stelle des jetzigen 1710 zu bauen begonnenen Waisenhauses, wo die gegen Norden sich hinabziehende 1393 genannte Tanzwiese lag, war der Holzgarten, nächst diesem und den Schloßnebengebäuden das unten zu erwähnende kleine Theater, und zwischen dem Holzgarten und dem Schlosse ein noch 1700 genannter herrschaftlicher Weingarten. Bei dem Falkenthörlen lagen die Hofwäsche und schon 1480 die von dem Falknermeister und den Falknern bewohnte Falkenmeisterei**), und nördlich von dieser, am Tunzhofer Thore, das erst 1819 abgebrochene Jägerhaus, wo der Jägermeister und der Meisterjäger mit den Wind- und Jäger-Knechten, und daneben die einige tausend Stücke fassenden Hundeställe, wo auch der Rüdenmeister wohnte. Neben dem Jägerhause stand das herrschaftliche Viehhaus, sowohl mit Melk- als mit Schlacht-Vieh, und diesem gegenüber das noch 1560 als „große

*) Dasselbe ist beschrieben und nach einer Zeichnung von Victor Heideloff abgebildet in Heinrich Schickhard's (er schrieb sich übrigens Schickhardt) Lebensbeschreibung von Eb. v. Gemminger. 1821.

**) Ohne die Tauben u. dergl., die auf dem Lande gegeben wurden, erforderte (1611) die Falkenmeisterei 28½ Ctr. Rindfleisch, 49 Ctr. Lungen und Lebern, und 208 alte Hühner jährlich.

Kelter" bekannte, 1599 umgebaute Futterhaus, 1813 von Thouret zu einem Theater und Redoutengebäude mit einem einfachen aber schönen, zuletzt zu Concerten und Ausstellungen dienenden Saal eingerichtet*), hinter welchem sich der erste botanische Garten befand. Weiter aufwärts stand die Wohnung des Hofmarschalls und nicht weit davon das sogenannte Thumb'sche oder Marschallen-Haus, durch Herzog Ulrich 1505 von Hans Gaisberger erkauft und seinem Hofmarschall Conrad Thumb geschenkt. Es kam 1748 bleibend an Württemberg zurück und diente zur Aufnahme fürstlicher Personen. An der Stelle dieses „Fürstenhauses" mit anstoßender Gewölbsverwaltung rc. wurde 1846 das Kronprinzliche Palais erbaut. Gegenüber, nächst dem Tünzhofer Thor, lag die Wohnung des Landhofmeisters, welche 1403 der Gräfin Antonia, Gemahlin Graf Eberhards des Milden, gehörte. Zunächst derselben wurde von 1605 bis 1677 das sogenannte Commisshaus erbaut und zur Beherbergung fremder Gesandten benützt. Herzog Eberhard Ludwig ließ es 1710 mit Pilastern und Gesimsen in italienischem Style verzieren und bestimmte es zur Wohnung seines Erbprinzen. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts befanden sich die Canzleien des hiesigen Kirchenrathes in diesem Gebäude. Der nun sogenannte Prinzenbau dient gegenwärtig dem Prinzen Friederich zur Wohnung. Der 250' lange und 70' breite Keller enthielt 1736 ein Faß von 150 Eimern mit Bildhauer-Arbeit, und ein Ovalfaß ohne Reife, worin viererlei Weine lagen. — Das oben erwähnte Brunnenhaus im Schlosse ließ Herzog Christoph 1560 auf den großen Graben auf dem Turnieracker, gegenüber der Stockwette (einer Pferdeschwemme), versetzen und zur Wohnung für seinen Erb-Prinzen einrichten. Später diente dieses „Stock" genannte Gebäude zur Wohnung verschiedener Beamten. In dem daneben gelegenen Garten wurde 1578 der steinerne Fruchtkasten der Stiftungs-Verwaltung, nebst Bindhaus und Kelter und einem 150' langen und 60' breiten Keller erbaut. Beide Häuser, nebst dem zwischen ihnen auf der Ecke gelegenen Gebäude der Stiftungsverwaltung wurden 1806 einigen Staatsbehörden eingeräumt und von 1834 bis 1838 zu dem jetzigen Canzleigebäude umgebaut. — Alle diese Gebäude, nebst dem Lustgarten, lagen innerhalb des Burgfriedens, dessen Bruch mit besondern Strafen bedroht war. Ueber dessen Umfang vergl. Regierungsblatt 1807 S. 82 und 1818 S. 349.

---

*) Jetzt mit anstoßenden zwei Gebäuden abgebrochen, um einem auf Königliche Kosten zu erbauenden Saale zu Concerten u. dgl. Platz zu machen.

Der übrige Theil der alten Stadt war nicht größer, als der Burgfrieden. Die Häuser in den engen krummen Gassen standen ganz nahe beisammen, besonders dicht, theilweise noch bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts, um das Schloß und die Stifts-Kirche her. Zu den ältesten Gebäuden sind die bei der unten zu beschreibenden Stiftskirche gelegenen beiden „Steinhäuser" zu zählen. Das alte Steinhaus, hinter der Kirche, an der Stadtmauer, soll das ursprüngliche Stutenhaus gewesen sein und gehörte bis 1453 der Herrschaft. Das neue Steinhaus, der Kirche gegenüber, diente seit 1467 als Wohnung des Propstes. Die alte Propstei lag hinter der Kirche, neben dem herrschaftlich-steinernen Fruchtkasten und Kelter, in dessen Nähe auch die Wohnungen der Stiftsherren gestanden haben mögen, war mit der Kirche durch einen Gang verbunden und als Besitzthum der Edelleute von Kaltenthal von dem Propste Marquard aus dieser Familie 1321 dem Stifte geschenkt worden. Die ersterwähnte neue Propstei wurde 1688 zur Wohnung von höheren und fürstlichen Personen bestimmt, weßwegen es „das Schlößlein" hieß, und 1761 an Privaten verkauft. Zwischen den Pfeilern des Chors der Stiftskirche stand vor der Reformation der Palmesel. Später, bis 1788 befanden sich daselbst einige vom Armenkasten verliehene Buden und Werkstätten und, der Canzlei gegenüber, die erst 1794 abgebrochene Schloßwache. Aus den ältesten Zeiten stammen auch das Gasthaus zum Adler (1335 abgebrannt) und die beiden Eckhäuser mit Erkern unten an der Schulstraße, in welcher die erste Schule und (1452) die Vogtei lagen. In dieser stand auch das 1439 an einen Privaten verkaufte herrschaftliche Haus des Küchenmeisters. Die Münze lag ursprünglich hinter dem Marstall, nicht ferne von dem städtischen Harnischhause, wurde aber um 1450 in die nun sog. Münzgasse oder finstere Münze verlegt und kam später in das in neuester Zeit abgebrochene Bergraths-Gebäude auf dem Dorotheen-Platze, welches 1737 dem Juden Süß Oppenheimer gehörte. Neben diesem ward 1787 die Oberamtei, jetzt Sitz des Ministeriums des Innern, erbaut. Auf demselben Platze stand das Gasthaus zum Bären. Beinahe mitten auf dem bereits 1304 erwähnten Marktplatze (Forum), dem Rathhause gegenüber, bei dem schon 1447 genannten Marktbrunnen, stand das Herrenhaus, $143\frac{1}{2}'$ lang und $58'$ breit, von Graf Ludwig auf der Stelle eines älteren städtischen Kaufhauses 1435 zu bauen angefangen und von Ulrich dem Vielgeliebten, dessen Steinbild mit der Reichssturmfahne einen Erker zierte, vollendet. Zur ebenen Erde waren die Fruchtschranne und die Fleisch- und Brod-Lauben; im zweiten Stocke, zu welchem eine Freitreppe führte, boten zu

Marktzeiten Handels- und Gewerbs-Leute ihre Waaren feil; im dritten Stocke wurden die peinlichen Sachen des Stadtgerichts verhandelt, wozu das auf dem Dach angebrachte Malefizglöckchen geläutet wurde. Vor dem Hause standen der Schnapp-Galgen, der Pranger und das Narrenhäuslein, in welches Uebertreter von Polizei-Gesetzen gesperrt wurden. Das Haus wurde 1775 zur ebenen Erde in eine „Masken-Promenade", und im Uebrigen zur öffentlichen Bibliothek und Kunstkammer eingerichtet, 1820 aber abgebrochen und dadurch der Markt-Platz namhaft vergrößert. Nicht ferne lag der Adelberger Hof: eines jener mit Speicher, Keller und Kelter versehenen, von einem Conventualen bewohnten Gebäude der hier begüterten Klöster, das 1459 von einem Bürger erkauft und 1491 mit einer Mariencapelle versehen ward, deren Caplan ein gegenüber gelegenes Haus erhielt. Herzog Christoph schenkte den Hof 1556 seinem Vice-Canzler Hier. Gerhard. Den Bebenhäuser Hof, der 1350 als der v. Gültlingen Hof vorkommt, an der Stadtmauer gegen den großen Graben gelegen, kaufte 1457 das Kloster von der Herrschaft, erweiterte ihn und baute hieher gleichfalls eine Capelle, die 1699 zur französisch-lutherischen Kirche eingerichtet wurde. Er war mit einer Mauer, die einige Thore hatte, umgeben. Auf einem Theile des Klosterhofes, in dessen großem Keller der Sage nach ein Geist an die Fässer klopfte, wenn ein guter Herbst zu erwarten war, wurde 1838 das Criminal- und Stadtgerichts-Gebäude errichtet. Der Lorcher Hof mit Kelter, hinter dem Schlößlein, wurde 1483 erkauft. Auch die Klöster Heiligkreuzthal, Herrenalb, Lichtenstern und Maulbronn hatten Höfe hier, die jedoch schon vor der Reformation verkauft wurden und nicht näher bezeichnet werden können. Das letztere ist auch der Fall mit dem 1350 genannten alten, mittlern und neuen Hause der von Gültlingen. Die von Breidenbach besaßen das Eckhaus gegen das Schloß und die Stiftskirche, die v. Nippenburg (1509) eines am Markt, die v. Sachsenheim (1446—1576) die nachmalige Wagenmeisterei unter der Mauer und eines in der Kirchgasse, die Welling den jetzigen Gasthof zum Hirsch, die von Thalheim (1522) eines bei der Stiftskirche. In der Gaisgasse lagen (1411. 1472) zwei nach der Reformation aufgehobene öffentliche Frauenhäuser. In dem hinter dem Rathhause befindlichen, mit einem Thor versehenen Bürgerhöflein, bei der Aich, lag die Stadtschreiberei, welche nach der Reformation in den Hospital, der in das Prediger-Kloster verlegt ward, übersiedelte. Dieser lag ursprünglich beim obern Thore und hatte eine erst 1761 abgebrannte Capelle zum hl. Geist. Zwischen dem obern und untern Thore lag ein Beguinen-Haus, das nach

der Reformation zu einer Schule eingerichtet wurde. In dem der Eßlinger Vorstadt zugekehrten Stadtgraben lag das städtische Armbrusterhaus mit dem Armbrust-Zwinger oder Schieß-Platz, das erst bei dem Bau des neuen Schul-Gebäudes abgebrochen worden ist, nachdem es lange als Schul-Haus („Krähen-Schule") gedient hatte, und eine vom Nesenbach getriebene herrschaftliche Mühle, die noch 1455 verliehen wurde.

Die Stadt war mit Mauern, die noch 1575 bedeckte Umgänge für die Vertheidiger hatten, bald darauf aber mit Häusern besetzt wurden, mit Thürmen und Gräben mindestens seit 1286 wohl verwahrt und befestigt; wie sie denn auch in Urkunden von 1321 und 1361 ausdrücklich Vestung genannt wird. Die Kosten trug theils die Herrschaft, theils diese und die Stadt allein oder (wie beim Bau der Mauern) in Gemeinschaft mit dem Amte. Thore waren ursprünglich nur drei: das schon 1350 genannte (innere) Eßlinger Thor, 1566 von Stein wieder erbaut, in der jetzigen Markt-Straße, an dem 1631 theilweise auf der Stadtmauer gestandenen Gasthaus zum Becher; sodann das 1393 erstmals erwähnte, 1575 letztmals umgebaute Canzlei-Thor, da, wo jetzt der Durchgang durch den Prinzenbau ist; und das gleichfalls 1393 erstmals genannte, 1565 umgebaute, obere Thor, oben in der jetzigen breiten Straße. Neuer sind: das 1464 in der Nähe des jetzigen Waisenhauses erbaute Ledergerber-Thörlen, hauptsächlich als Einlaß für die Gerber bestimmt und wahrscheinlich gleichbedeutend mit dem Waisenhaus-Thörlen; das 1476 zur Verbindung mit dem Prediger-Kloster erbaute kleine oder Schul-Thörlen oben in der Schulgasse, das seit seiner Vergrößerung im Jahr 1535 das neue Thor hieß. Auf seinem Thurme wohnte bis 1496 der Thurmbläser, welcher die Ein- und Aus-Reitenden mit gewissen Signalen verkündigen mußte; auch brachten hier die zum Tode verurtheilten Missethäter ihre letzten Tage zu. Das untere Thor, oben in der Stifts-Straße, wurde 1582 erbaut und anfänglich nur eine hölzerne bedeckte Brücke, „die Kirchenbrücke" über den Graben geschlagen, die erst 1605 durch eine steinerne ersetzt ward. Das kleine Thor am Ilgen-Platz wurde 1600 bei einer ausgebrochenen Seuche angelegt und die steinerne Brücke über den Graben, unter der noch vor 25 Jahren Schlosser und Nagelschmiede ihre Werkstätten hatten, 1762 erbaut. Das Thor hieß auch Hammel-Thörlen und der Stadtgraben hier „im Hammel", weiter oben aber der Schuhgraben. Die Neben-Thore: das Falken- und Pfister-Thörlen sind S. 117 erwähnt. Jedes Thor theilte sich ab in ein inneres und ein jenseits des Grabens gelegenes äußeres Thor, und war

mit einem Thurme, der seit 1564 Glocken hatte, versehen. Außer den Thor-Thürmen werden noch die drei Gefängniß-Thürme zwischen dem oberen und neuen Thor in der Nähe der Vogtei genannt; der eine hatte einen Kerker ohne Licht und Luft, in welchen man nur mit Hilfe eines Haspels gelangte, der zweite enthielt die sogenannte „Katze" und der dritte, nur für Weiber bestimmte, das „Frauenkätzlen". Die Zwinger und Gräben waren, die Gegend um das Schloß ausgenommen, Eigenthum der Stadt und dienten schon im 16. Jahrhundert zu Gärten, Fischbehältern und verschiedenen öconomischen Zwecken. Der sogenannte große oder Linden-Graben, d. h. der obere Theil der Königs-Straße, war 50′ breit; von geringerer Breite war der kleine Graben oder die jetzige Eberhards-Straße. Außer den genannten Thorbrücken bestanden in früheren Zeiten keine Verbindungen mit den Vorstädten, mit Ausnahme der sogenannten neuen Brücke vom Lindengraben in die Hirsch-Straße, welche 1747 angelegt ward.

Von den Vorstädten schloß sich südlich die 1350 erstmals erwähnte Eßlinger- oder St. Leonhards-Vorstadt an. Obgleich die Capelle zu St. Leonhard (die unten zu beschreibende nachmalige St. Leonhardskirche mit ihrem erst 1805 geschlossenen Gottesacker) derselben den Namen gegeben, so war die Capelle doch noch 1384 von Gärten, Aeckern und Wiesen umgeben, indeß schon 1350 die Judengasse und Judenschule erwähnt werden. Die Bevölkerung dieser Vorstadt nahm hauptsächlich durch den Krieg mit den Reichsstädten zu, der die umwohnenden Landleute einen besseren Schutz aufsuchen hieß, und wuchs seit Mitte des 15. Jahrhunderts immer mehr an. Hier stand das der Gerberzunft gemeinschaftliche Ledergerberhaus und das schon 1480 erwähnte Schlachthaus. In der nachmaligen Schönfarbe, wo zuvor die v. Sperbersecк saßen, befand sich noch 1520 die herrschaftliche Mange. Zunächst vor dem inneren Eßlinger Thor, an dem Nesenbach, war der Gießhübel angebracht: ein Kasten, durch dessen Fallthüre man Felddiebe ꝛc. ins Wasser sprengte, um sie nach einiger Zeit wieder hervorzuziehen. Vor einem der Thore, das hievon den Namen erhielt, lag die „Hauptstatt", d. h. der Platz zum Enthaupten, wo noch in diesem Jahrhundert das runde ummauerte Schaffot, der sogenannte „Käs", zu sehen war. Bei dem Hauptstätter Thore stand das städtische Ordonnanzhaus und vor demselben das 1572 erbaute, nun zum Armenhaus eingerichtete Lazareth, neben welchem der schon 1564 angelegte, 1833 geschlossene Lazareth-Kirchhof lag. Die Strafen des Hängens, Räderns und Verbrennens wurden anfänglich auf dem Scheielberg in den Eßlinger Bergen vollzogen,

und es ist bei dem Eingang in die untere Heusteige noch jetzt ein 1518 von Hans Hack gestiftetes, den Weg auf Golgatha darstellendes Steinbild zu sehen, wo der arme Sünder die erste Andacht auf seinem letzten Wege zu verrichten pflegte. — Die andere Vorstadt, „der Turnieracker", oder obere, auch reiche Vorstadt genannt, schloß sich nördlich an die alte Stadt an. Noch ehe sie angelegt worden, stand hier eine schon 1391 erwähnte Liebfrauen-Capelle; und auf dem Ackerfelde, welches sich um sie ausbreitete, wurden berühmte Turniere gehalten: namentlich im December 1361 von Graf Eberhard dem Greiner, im October 1436 von Graf Ludwig I. mit 29 Grafen und 316 Freiherrn und Adeligen, und im Januar 1484 von Graf Eberhard im Bart mit mehreren Fürsten, 22 Grafen und Freiherren, und 250 Adeligen. Aus welcher Zeit das am nördlichen Ende gelegene „Bollwerk" stammt und von welcher Beschaffenheit es war, läßt sich nicht mehr ermitteln. Häuser und einige Straßen auf dem Turnier-Platz werden 1451 erstmals erwähnt; den Bau-Plan aber, nach welchem die Vorstadt der Schnur nach angelegt und in 12 Schritte breite und 500 Schritte lange Quer- und Kreuz-Gassen eingetheilt wurde, hat Graf Eberhard im Bart gegeben; er ist also nicht älter als vom Jahr 1483. Wie in der Eßlinger Vorstadt, so wohnten auch hier lange Zeit fast nur Leute niederen Standes (1563 „arme Tropfen"); schon um 1615 aber fand man in der Turnier-Acker-vorstadt „die lustigsten Straßen, schönsten Häuser und reichsten Leute", und sie hieß nun auch „die reiche Vorstadt". Gleichwohl lag in der jetzigen Calwer-Straße noch bis 1717 die städtische Ziegelhütte, und waren noch viele Straßen mit Gärten begrenzt. Von namhafteren Gebäuden sind zu erwähnen: das von dem Amte zu Aufbewahrung seiner Wehr und Waffen 1492 erbaute Landhaus, welches 1527 an die Stadt, 1545 an den Hospital gelangte und 1728 an die reformirte Gemeinde verkauft wurde, die im Erdgeschoß ihre Kirche einrichtete und 1805 das Haus, unter Vorbehalt der letzteren, an einen Privaten veräußerte. In demselben soll sich der Reformator J. Brenz eine Zeit lang vor seinen Feinden verborgen und sich durch ein ab- und zugehendes Huhn, das täglich ein Ei legte, vor dem Hungertode geschützt haben. Nicht ferne davon lag der 1604 angelegte, erst 1804 eingegangene mittlere Kirchhof. Das 1569 erbaute städtische Schützenhaus am Büchsenthore wurde 1748 in eine Husaren-Kaserne für 130 Pferde eingerichtet, diente später den Zwecken der Tabaksregie und ist jetzt Sitz des K. statistisch-topographischen Büreau und der K. lithographischen Anstalt; wogegen das Schießhaus in den Zwinger oberhalb des

Büchsenthors verlegt ward. Das in derselben Straße stehende Hofkrankenhaus wurde 1611 erbaut, und ist jetzt im Besitze der Diaconissen-Anstalt. Vor der 1802 aufgefüllten Schellenwette auf dem Post-Platze stand die Reichs-Post, in deren 1833 neu aufgeführtem Gebäude nunmehr das K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens sich befindet. Da, wo die unten zu beschreibende neue Infanterie-Kaserne steht, am Rothenbild-Thor, war schon 1749—51 eine Kaserne errichtet worden, deren linker Flügel 3. Mai 1791 abbrannte. Vor dem genannten Thore lag ein herzoglicher Lustgarten, der nachmals sogenannte Küchen-Garten, in welchem sich 1736 außer einer Lust-Grotte eine schöne Orangerie, Ananas, zweierlei Pisang, flos cereus americanus, angulosus, serpentis major und andere seltene Pflanzen fanden. Zwischen dem großen und kleinen Graben, an der jetzigen Königs-Straße, gegenüber dem ehemaligen Gasthof zum römischen Kaiser, an der Stelle des städtischen Waghauses und des Gasthauses zur Bretzel wurde 1753 die Legions-Kaserne erbaut: ein Viereck, gegen die Königs-Straße 238′, gegen die Leimengrube, jetzige Marien-Straße, 241′ lang und 46′ tief, jetzt der Sitz der K. Centralstellen für Landwirthschaft und für Gewerbe und Handel u. dergl. Neuer ist das nahe gelegene, 1781 erbaute ehemalige Calwer Haus. Ebenda, in der Nähe des Gasthofes zum Rothen Haus, gegenüber der 1761 von der Stadt erbauten Hauptwache, ließ Herzog Eberhard Ludwig um 1720 für seinen Hofmarschall, Grafen v. Grävenitz, ein Haus aufführen, das von Herzog Carl Eugen seiner nachmaligen Gemahlin, der Gräfin Franciska von Hohenheim, übergeben wurde, und später bis 1816 zum Sitze der jeweiligen Erb- und Kron-Prinzen diente; das bedeutend erweiterte Gebäude ist jetzt dem K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingeräumt, und im Nebengebäude der K. Hofbank untergebracht. Der große Graben war bis 1761 mit Linden und Akazien besetzt; dasselbe geschah 1782 mit dem kleinen Graben von der Legions-Caserne an, die nun die kleine oder Juden-Planie hieß. Die Gegend, wo das 1685 erbaute Gymnasium steht, hieß noch 1535 „zur hohen Krähen"; hier stand ein zweites Beguinenhaus, wo nach der Reformation die lateinische und einige Zeit lang auch die deutsche Schule untergebracht ward, daneben die Wohnung des herzoglichen Capellmeisters. Das weiter unten stehende Landschafts-Gebäude wurde erst 1565 angelegt und zunächst für die Steuer-Kasse bestimmt, welche bis dahin auf dem Rathhaus war, wo auch, gegen 16 fl. jährlichen Miethzins, die Versammlungen der Landschaft gehalten wurden. Das größere, 1580 begonnene Eck-Gebäude enthielt den mit den Wappen der württ. Klöster und Städte gezierten

Versammlungssaal, der jetzt der Kammer der Standesherren eingeräumt ist. Im Hofe stand noch zu Anfang unseres Jahrhunderts die Landschaftsküche, aus welcher die Ausschußmitglieder gespeist wurden; in den Nebengebäuden wohnten die landschaftlichen Einnehmer, Consulenten und Secretäre, und waren Stallungen für ihre Pferde. In dem jetzigen Cameral-Amts-Gebäude (Linden-Straße) war die Kastkellerei und in der Nähe des Bauhofes, wo sich jetzt die 1834 erbaute Realschule befindet, die Heuwage und eine Zehentscheuer. Unmittelbar vor dem Tunzhofer- oder Siechen-Thor, vor welchem vor 1476 ein sogenanntes Steinhaus lag, befand sich bis 1791 das mit einer Mauer umfangene Siechenhaus mit seiner 1452 erbauten Heiligkreuz-Capelle. Das Bettel- oder Seel-Haus stand vor dem Seel-Thor, in dem nachmaligen Gasthaus zum gelben Hause, bis das Siechen-Haus mit dem Seel-Hause 1791 in das frühere Gasthaus zur Rose vor dem Hauptstädter Thor verlegt wurde. Vor dem Siechen-Thore befand sich der (erste) herrschaftliche Küchen-Garten; vor dem Büchsen-Thore, nahe bei dem damals kirchenräthlichen Holz-Garten, lagen die herrschaftlichen Werkhäuser und die 1763 angelegte, neuerlich fast ganz eingegangene, Stadt-Allee. Auf einer Anhöhe bei der Prag stand bis 1788 der 1597 errichtete, 35′ hohe, eiserne Galgen, an welchem von 1593 — 1606 vier vorgebliche Goldmacher aufgehenkt wurden, und auch der Jude Süß Oppenheimer 1738 endigte.

Mit dem Bau der Vorstadt-Mauern, welche gleichfalls Umgänge und Brustwehren hatten, wurde zwar schon 1448 an der Eßlinger Vorstadt begonnen; vollendet aber war die Ummauerung beider Vorstädte erst 1567, wo sich hinsichtlich der Kosten dahin vertragen wurde, daß die Herrschaft, die Stadt und das Amt je gewisse Bezirke übernahmen. Die Haupt-Thore *) der Eßlinger Vorstadt waren: gegen Osten das äußere Eßlinger Thor, bei dem jetzigen Gebäude des Kriegs-Ministeriums, gegen Süd-Westen das Hauptstädter Thor, bei der Einmündung des Wilhelms-Platzes, beide 1478 erbaut, und als Neben-Thor gegen Süden das 1564 errichtete Lazareth-Thor. Das Academie-Thor in der jetzigen Neckar-Straße war erst 1793 errichtet und als Canstatter Thor 1806 weiter hinab unter das jetzige Bibliothek-Gebäude versetzt worden. Die Turnier-Acker-Vorstadt hatte sechs Thore: das 1490 er-

*) Graf Eberhard im Bart hatte die Absicht, beide Vorstädte mit zwölf nach den Aposteln zu benennenden und mit deren Bildnissen zu zierenden Thoren zu schmücken. Doch erhielten nur das Siechen-Thor das Bild von Petrus und das untere See-Thor das von Paulus.

baute Tunzhofer- oder Siechen-Thor, das ursprünglich bei dem Gasthaus zum grünen Baum da in der jetzigen Königs-Straße stand, wo sich diese mit der Schloß-Straße kreuzt, bis 1807 am Ende der neuangelegten Königs-Straße das „Königs-Thor" erbaut wurde; das 1575 neu gebaute untere See- oder See-Gassen-Thor, bei dem jetzt dem Catharinenstift eingeräumten Gebäude in der Friedrichs-Straße; diesem Thor zunächst stand noch bis 1811 die 1717 erbaute städtische Ziegelei; das Sebastians- oder Büchsen-Thor nächst dem ehemaligen Schießhause, 1748 neu erbaut und 1855 abgetragen; das obere See-Thor auf dem Bollwerk, am Ende der jetzigen Garten-Straße, das bei Trockenlegung des oberen Sees einging; das Reinsburger oder, wie es auch wegen eines noch 1522 dabei gestandenen rothangestrichenen Heiligenbildes hieß, das Rothebild-Thor zwischen der jetzigen Infanterie-Kaserne und der Paulinen-Straße, und das 1564 erbaute Seel-Thor am südwestlichen Ende der Legions-Kaserne in der Tübinger Straße. Ein kleines, 1569 geschlossenes Neben-Thor führte zu dem am unteren See gelegenen Waschhause. Auch mehrere der Hauptthore waren mit jenseits des Grabens gelegenen Außen-Thoren versehen. Außer den Thor-Thürmen hatten die Vorstadt-Mauern noch 15 Thürme, wovon genannt werden: 1464 der Lederthurm in der Eßlinger Vorstadt; 1451 der weiße Thurm, in welchem der Nachrichter wohnte, an dem jetzigen Wilhelms-Platz; der Schellen-Thurm, worin die zu öffentlichen Arbeiten Verurtheilten, die sogenannten Schellenwerker, verwahrt wurden, zwischen dem Seel- und Hauptstätter-Thor; der Waag- oder nachmalige Peinlichfrag-Thurm, worin die Peinlichbeschuldigten gefoltert wurden, zwischen dem Seel- und Rothebild-Thor; und der außerordentlich starke Pulver-Thurm zwischen dem Rothebild- und Büchsen-Thor, beide 1564 erbaut und erst 1818 abgebrochen. So umkreisten die Vorstädte, welche zusammen einen beinahe dreimal größeren Raum, als die alte Stadt umfaßten, diese ringsum, mit Ausnahme der östlichen Seite, wo, wie schon erwähnt, das von dem Lustgarten begrenzte Schloß lag. Nach einer ums Jahr 1620 gemachten Aufnahme H. Schickhardts hatte die Stadt mit den Vorstädten 15,400′ im Umfange. Im Jahr 1589 zählte sie 1288 Privat-Gebäude, wovon 496 auf die innere, 440 auf die obere und 352 auf die Eßlinger Vorstadt kamen.

Zum Schutz gegen Feindes-Gefahr und Feuersnoth dienten einige der Turnier-Acker-Vorstadt nördlich sich anschließende, der Herrschaft gehörige, mit Fischen besetzte Seen, die der „Seemeister" zu beaufsichtigen hatte. (Vergl. S. 17.) Vor dem schon erwähnten Bollwerk war namentlich der schon 1304 genannte, 9 Morgen

große obere See gelegen, welcher aber schon 1555 nicht mehr im Stande war. An ihn stieß westlich der bis zum Büchsen-Thore hinabgehende, 1393 erstmals erwähnte, $6^1/_2$ M. große mittlere See an, der 1700 trocken gelegt, 1752 mit Maulbeerbäumen zur Seidenzucht besetzt und später in Gärten umgeschaffen wurde, die daher noch jetzt „Seidengärten" heißen. An diesen stieß der durch ihn gespeiste, von ihm nur durch den als Straße zum Büchsen-Thore dienenden Damm getrennte, 1440 angelegte untere See, der bei einem Umfange von 35 M.*) bis zum Seegassen-Thor hinabreichte und eine 1464 und 1517 angelegte Bleiche begrenzte. Er war noch 1695 mit Fischen besetzt. Nach seiner erst 1737 erfolgten Trockenlegung entstanden hier die sogenannten „Seewiesen".

b. Neuere Ausbildung.

Der beschriebene Zustand hat sich im Laufe eines Jahrhunderts völlig verändert. Der Lustgarten mit seinen Gebäuden, ausschließlich des neuen Lusthauses, ging allermeist schon bei Erbauung des neuen Schlosses und Anlegung der Planie ein, und das Jägerhaus mit einigen anstoßenden alten Gebäuden an der Königs-Straße ward 1818 vollends beseitigt. Mit dem Abbruche der Mauern der alten Stadt, wovon nur noch der kleine Rest längs der Königs-Straße, der noch jetzt „unter der Mauer" heißt, übrig ist, und der Thore, sowie mit Ausfüllung der Gräben derselben wurde schon vor 190 Jahren begonnen; diejenigen der Vorstädte verschwanden erst unter der jetzigen Regierung bis auf einige Mauerreste beim Bollwerk, an den Seewiesen und an der Heusteige, wo auch noch ein kleiner Thurm steht. Weil übrigens die Turnier-Acker- und theilweise auch die Eßlinger Vorstadt höher lagen, als die alte Stadt, so sind die von dort herabführenden Straßen noch jetzt zum Theile steil. Wurde hiedurch für die Salubrität viel gewonnen, so hat das äußere Bild der Stadt unter König Wilhelm auch sonst sich verschönert: düstere Farben sind von freundlichen verdrängt, Plätze und Straßen erweitert und so viel möglich geebnet, und gefälligere, solidere Bauten, erst durch Barth, Groß und Thouret, jetzt durch Gaab, Breymann, Mauch, Egle, Leins rc. greifen immer mehr Platz, und neue Stadt-Theile gehen Radien gleich fortwährend nach allen Seiten vom Kern aus, so daß jetzt der Umfang der Stadt zwei Wegstunden betragen mag. Auch der Weiler Berg und noch mehr Heslach rücken durch neue Bauten der Stadt immer näher. Unter König Friedrich entstanden

*) Die Verschiedenheit der Größen-Angaben erklärt sich daraus, daß die Seen mit der Zeit an Umfang abnahmen.

1806—1807 die untere Hälfte der jetzigen Königs-Straße von dem grünen Baum an, wo jetzt das große schöne Gauger'sche Haus steht, und die Schloß-Straße, 1810—11 begonnen, die zunächst für die Gerbereien bestimmte Tübinger Vorstadt, die verlängerte Friedrichs-, Kronen-, Dorotheen- und Charlotten-Straße, 1812 der Charlotten-Platz. Noch mehr aber gewann unter König Wilhelm die Stadt nicht nur an Ausdehnung, sondern auch an Schönheit. Die Tübinger Vorstadt mit der Christophs-, Sophien- und der querlaufenden Tübinger- und Gerber-Straße wurde 1820 ausgebaut; dasselbe war 1832 der Fall mit der 1820 begonnenen verlängerten Hauptstädter-Straße. Die zu Verbindung mit der letzteren dienende, 1832 eröffnete Wilhelms-Straße mit dem Wilhelms-Platze wurde 1833 vollendet, die Catharinen-Straße zur dereinstigen Verbindung mit der Charlotten-Straße 1838 eröffnet, und die Sophien-Straße 1832 bis zur Marien-Straße, 1838 aber bis zum (alten) Post-Platz erstreckt. Ein weiterer namhafter Stadt-Theil entstand in westlicher Richtung nach dem 1836 erfolgten Abbruche des Rothenbild-Thores auf dem Platze des ehemaligen herrschaftlichen Küchen-Gartens, wo 1839 die 1852 bis zum Tübinger-Thor verlängerte Paulinen-, sowie die Augusten-Straße mit der 1846 in gefälligem Styl erbauten Freimaurerloge Wilhelm zur aufgehenden Sonne, die verlängerte Rothenbild-Straße, und 1852 die Reinsburg-, obere und untere Silberburg-Straße entstanden. Die an der Nordwest-Seite der Stadt hinziehende, zu Anfang dieses Jahrhunderts für fremde Truppen angelegte, Militär-Straße, an welcher anfänglich nur Häuser von zwei Stockwerken (einschließlich des Unterstockes) gebaut werden durften, erhielt seit 1838 auch größere Gebäude, und wurde 1847 mit der verlängerten Garten- und der nicht lange zuvor angelegten Forstweg-Straße verbunden; von der unteren Friedrichs-Straße westlich ziehend wurde 1845 die Alleen-Straße angelegt. Die in der neueren Periode begonnene, mit großartigen Gebäuden besetzte, Neckar-Straße ist noch in der Fortsetzung begriffen. Die verlängerte Canzlei-Straße ward 1838, die bis zum Büchsen-Thore zu erstreckende verlängerte Schloß-Straße 1846 eröffnet und die von dieser aus auf den Seewiesen-Platz führende See-Straße 1852 begonnen. Um dieselbe Zeit wurden die südöstlich in die Neckar-Straße einmündende Archiv-, die mit der ersteren parallel laufende Urbans-, und die Olga-Straße angefangen.

Seit der Regierung des Königs Wilhelm wurde die Stadt besonders auch durch mehrere ansehnlichere Gebäude bereichert, welche auf Staatskosten unter Zustimmung der Stände mittelst Verwendung

von Finanz-Ueberschüssen aus den 1830—40r Jahren für Staats- und öffentliche Zwecke theils neu errichtet, theils bedeutend erweitert wurden, als da sind: das Gebäude des Staats-Archives und der Naturalien-Sammlungen, das Museum der bildenden Künste, das Münz-Gebäude, die Real-Schule, die polytechnische Schule, das Gymnasium, die Canzlei an der Königs-Straße, die Infanterie-Kaserne, die Kavallerie-Caserne vor dem Königs-Thor, das Stadtgerichts-Gebäude, mehrere Pfarr-Wohnungen, die ständischen Gebäude ꝛc. Im Ganzen kann man wohl behaupten, daß die Stadt seit Anfang dieses Jahrhunderts auf das Doppelte sich erweitert hat. Es bleibt aber zu bedauern, daß hiebei, wie mehrere neue, krumme und schiefe Straßen-Anlagen beweisen, nicht selten blos das Bedürfniß des Augenblickes berücksichtigt und daher Manches ausgeführt wurde, was zumal wegen der Unregelmäßigkeit der alten Stadt einem schöneren Erweiterungs-Plane für immer im Wege steht. Auch wird noch lange zu beklagen sein, daß die öffentlichen Brunnen innerhalb der Straßenbahnen gebaut wurden und größere und kleinere Häuser-Vortreppen noch immer die Fußwege vielfach unterbrechen. An den neuangelegten Straßen werden zwar die Häuserreihen nicht mehr zusammenhängend, sondern mit offenen Zwischenräumen und Einfahrten gebaut; nicht minder bleibt aber im Interesse der Feuer-Sicherheit, sowie der Annehmlichkeit und Gesundheit der Wohnungen zu wünschen, daß künftig mehr als bisher auf die Erhaltung grüner Plätze oder Gärten hinter den Häusern innerhalb der einzelnen Quartiere (Stadt-Viertel) von Seite der Bau-Polizei Bedacht genommen und die Anhäufung von Hinter-Gebäuden vermieden werde.

Von überwölbten Stadt-Thoren ist, nachdem das Büchsen-Thor in neuester Zeit abgebrochen worden, nur noch das Königs-Thor vorhanden, da solche durch Schranken mit angebauten Wach- und Thorwart-Häuschen, namentlich an der Friedrichs-, Tübinger-, Wilhelms-, Charlotten- und Neckar-Straße ersetzt worden, welche nach einem Vertrage von 1835 auf gemeinschaftliche Kosten des Staats und der Stadt zu erhalten sind.

c. Das Aussehen der Stadt

ist freundlich und der schon erwähnten Mängel ungeachtet, welche parallele und geradlinige Straßen-Anlagen mehrfach verhinderten, im Ganzen nicht unregelmäßig, da wenigstens die ehemalige obere Vorstadt und mehrere neue Stadt-Theile in der Regel von Querstraßen rechtwinklicht durchschnitten sind. Seit den neueren Verschönerungen kann Stuttgart mit seinen Umgebungen vielmehr den schö-

neren Städten beigezählt werden, wobei freilich von der alten Stadt mit ihren krummen und engen Gassen, die hierin allen alten, nicht umgebauten Städten gleicht, abzusehen ist. Wie von den umliegenden Höhen aus die Stadt ein stets wechselndes Diorama darstellt, so sind es auch die neuen Stadt-Theile, die den Blick auf die Höhen eröffnen, welche — Stadt und Landschaft malerisch vereinigend — überall hereinblicken, und besonders wenn die Weinreben grünen, ungemein erheitern. In die Gärten hinausreichend ist die Stadt innerhalb ihres Weichbildes selbst noch reich an Gärten, welche, namentlich in einzelnen neueren Theilen, die Annehmlichkeiten eines halbländlichen Lebens gewähren. Schon hieraus erhellt, daß die Bauart eine weitläufige ist, und es nimmt auch in der That, wie schon vor 26 Jahren behauptet werden konnte*), die Stadt einen Flächenraum ein, worauf nach der Bauweise (der älteren Stadt-Theile) von Paris oder Wien drei bis viermal mehr Menschen wohnen könnten. Die neuere, manche Vortheile bietende Bauart mit Höfen und Einfahrten trägt sehr dazu bei, die Straßen frei und rein zu erhalten. Keine neue Straße darf weniger breit als 50' angelegt werden, und in alten Straßen soll kein Haus neu errichtet werden, wenn nicht eine Straßen-Breite von 40' erreicht werden kann. Einzelne neuere Straßen, die Neckar- und Paulinen-Straße ꝛc. haben noch größere Breite, und es wäre, zumal da neuerlich Gebäude von größerer Höhe häufiger werden, zu wünschen, daß auch bei anderen Straßen-Anlagen diese Rücksicht einträte. Die schönsten Straßen sind die in eine reizende Landschaft auslaufende Neckar-Straße und die derselben beinahe parallel laufende, gegen 80' breite und 4000' lange Königs-Straße, wo Sonntags die hohe und niedere, schöne und junge Welt sich bewegt und durch Post und Eisenbahn das lebhafteste Treiben herrscht. An diese reiht sich die durch die Kriegsberge begrenzte Friedrichs-Straße an. In den besuchteren Straßen gewinnen neuerdings die Gebäude durch Einrichtung schönerer Kaufläden und Magazine zu ebener Erde einen weiteren Schmuck. Die meisten neuen Häuser haben einschließlich des Parterre drei, die neuesten vier bis fünf Stockwerke, wovon besonders die mittleren eine Zimmerhöhe von 12—15' erreichen. In einfachem Style gehalten, sind die Wohn-Gebäude meist zweckmäßig und bequem eingerichtet, manche mit Altanen oder Balkonen, Säulen-Portalen und Vorhallen versehen**).

*) S. die sinnigen Aphorismen in Paulus Sophronizon, 1829, S. 95.

**) Mehrere derselben sind abgebildet und beschrieben in „Zellers Privat-Gebäuden Stuttgarts, von 1806—1844.“ Stuttg. 1845. Fol. 2 Hefte (unvollendet).

Die Mansarden und Giebeldächer werden von in rechtem Winkel stehenden Dächern verdrängt, von welchen das Wasser in bis zum Boden herabreichenden Röhren abgeführt werden muß. Den Massivbau sollen zwar die Behörden seit 1840 empfehlen; da aber ungeachtet der Nähe ergiebiger Steinbrüche die Preise der Werksteine sich immer noch hoch stellen, so ist der Holzbau noch vorherrschend, indem gewöhnlich nur das Aeußere des ersten Stocks aus Steinen erbaut, das Uebrige aber aus Fach-Werk bestehend, blos durch eine Verblendung bedeckt wird. Doch findet das Beispiel, welches Hof und Staat seit 1816 und die Stadt seit 1836 durch Massivbau geben, in neuerer Zeit auch von Privaten mehr Nachahmung; die Zahl der massiven Gebäude ist 95, wovon 26 Privaten gehören.

d. Die Gesammtzahl der Gebäude.

Am 1. Juli 1853 wurden 5051, nämlich 3130 Haupt- und 1921 Neben-Gebäude gezählt, mit einem Brandversicherungs-Anschlag von 23,294,700 fl.; davon kommen auf Stuttgart selbst 2706 und 1708, auf Berg 109 und 63, auf Gablenberg 151 und 45, auf Heslach 164 Haupt- und 105 Neben-Gebäude. Hierunter sind 6 Königl. Schlösser und Paläste, 5 andere Kron-Gebäude und 44 Staats-Gebäude. Die Zahl und der Werth der Gebäude ist hier am Größten im Lande, fast dreimal größer als in dem in dieser Hinsicht nächstbedeutenden Bezirke (Ulm). Die Zahl der Haupt-Gebäude, die von 1451 im Jahr 1740 bis 1811 nur auf 1531 gestiegen war, hat sich seit 1811 mehr als verdoppelt. Im Jahr 1815 waren es 1976 Haupt- und 656 Neben-Gebäude mit 7,487,500 fl. B.-V.-Anschlag, welcher sich seitdem verdreifacht hat. In den 20 Jahren 1834—1853 wurden 499 Haupt- und 831 Neben-Gebäude neu errichtet; die Zahl der ersteren hat sich um etwa $^1/_7$, der Gesammt-Brand-Vers.-Anschl. aber (1834—1835 12,828,475 fl.) beinahe um das Doppelte erhöht. Seit 1843 hat die Gebäude-Zahl um $14_{,4}$ (im ganzen Lande um $5_{,5}$) Prozent zugenommen, und ist der durchschnittliche Werth eines Gebäudes von 4114 fl. 24 kr. auf 4472 fl. 36 kr. gestiegen. In der Stadt selbst, wo 1834—1853 im Durchschnitte jährlich 18 Haupt- und 36 Nebengebäude neu errichtet wurden, fiel in die Jahre 1845—1846 und 1846—1847 die größte (55 H. und 89 N.), in die Jahre 1848—1849 und 1849—1850 die kleinste (10 H. und 4 N.) Zahl der Neubauten; in der Periode von 1851—1852 bis 1853 dagegen wurden 39 neue Haupt-Gebäude errichtet. In der

ganzen Gemeinde kamen auf ein Hauptgebäude der Privaten $15{,}_{6}$, in der Stadt insbesondere aber $16{,}_{5}$ Einwohner *).

e. Von den Königlichen und öffentlichen Gebäuden

verdienen folgende näher beschrieben zu werden:

I. Zur Ausstattung der Königlichen Civilliste (Krondotation) gehörig:

Das neue Königl. Residenz-Schloß **) liegt bedeutend niedriger als die oberen Stadttheile, in reizender Lage am nordöstlichen Ende der Stadt, in dem vormaligen Lustgarten, da, wo unter Andern das S. 123 erwähnte Armbrust-Haus einst stand. Der Erbauer, Herzog Carl Eugen, legte am 3. September 1746 den Grundstein dazu. Die Baumeister waren: der Major und Ober-Bau-Direktor, nachmalige General v. Leger, der die ersten Pläne dazu entwarf und die Ausführung des ganzen Baues leitete, der vormals anspachische, nachmals württembergische Ober-Bau-Direktor, Major und nachheriger Oberst-Lieutenant, Leop. Retti, und der Nachfolger des letzteren seit 1752, der Ober-Bau-Direktor Major Pierre Louis Philippe de la Guepière. Werkführer war: der anspach'sche Hof-Zimmer-Meister Hoffmann; Bau-Conducteur: der nachmalige Major und Ober-Bau-Direktor Fischer, Bau-Dessignateur: Etienne Dupuis. Bau-Unternehmer waren: Joh. Georg Zitt und der Bau-Meister J. F. Weyhing. Der rechte Flügel wurde 1750 fertig, der linke kam 1754, das Haupt-Gebäude 1760 (wie die Jahreszahl auf dem die Krone umgebenden Balkon angibt) unter Dach; das ganze Bauwesen gerieth aber in's Stocken, als in der Nacht 13.—14. November 1762 der bereits vollständig möblirte und kostbar ausgestattete rechte Flügel abbrannte und der Herzog 1764 seine Residenz nach Ludwigsburg verlegte. Hiedurch verzögerte sich der Ausbau bis zu dem Besuche des Großfürsten

---

*) Im Jahr 1815 war in der Stadt der Betreff: 14—15. Bei der vermehrten Geräumigkeit der neueren Wohnhäuser würde die neue höhere Ziffer sich noch fühlbarer aussprechen, wenn sie nicht, wie auch in anderen Städten, durch inzwischen erhöhten Comfort theilweise sich ausgliche. Dies und die Verschiedenheit von Sitte und Bauart ergeben sich daraus, daß neuerlich in Berlin $47{,}_{8}$ (1819 nur $26{,}_{27}$), Wien $46{,}_{5}$, Leipzig $32{,}_{74}$, Dresden $21{,}_{2}$, Hannover 13, Nürnberg $12{,}_{7}$, Hamburg $11{,}_{1}$ (Hübner, Jahrb. 1854), München 23 (Beitr. z. Stat.), Frankfurt a. M. $17{,}_{5}$ (Meidinger), Paris 23 Einwohner auf 1 Haus treffen. In London, wo 1851 329,428 Gebäude waren, kommen nicht ganz 8 Menschen auf 1 Gebäude.

**) Verf. v. Professor Fr. Müller. Von Ebendemselben sind die Beschreibungen des K. Hoftheater-Gebäudes, der Jubiläumssäule, und der evang. Hauptkirchen. Ueber das Schloß s. auch Oberst v. Rösch, Beiträge zur schönen Baukunst, 1817.

Paul (nachmaligen Kaisers) von Rußland im J. 1782, wo der linke Flügel ausgebaut wurde, indeß der abgebrannte rechte erst 1791 wieder begonnen ward. Seine Vollendung verdankte das Schloß indessen erst dem König Friedrich, welcher 1805—1807 unter der Leitung Thourets den inneren Ausbau des rechten Flügels, sowie der übrigen noch nicht vollendeten Theile des Baues vornehmen ließ. Das Schloß stößt gegen Nord-Osten an den Königl. Hofgarten, gegen Süd-Osten an die Akademie-Gebäude; seine Süd-West-Seite mit der reizenden Aussicht auf die Planie wird von einem hübsch angelegten Garten eingeschlossen, und gegen Nord-Westen breitet sich vor ihm der umfangreiche großartige Schloß-Platz aus. Das Ganze besteht aus drei Theilen: dem Haupt-Gebäude oder Corps de Logis, und zwei Seitenflügeln, die wie jenes nach Norden und Süden vorspringen und dadurch Gelegenheit zur Aufführung mehrerer einzelner, von der Vorderseite des Haupt-Gebäudes verschiedener Façaden boten, die, ohne den Gesammt-Eindruck zu stören, dem Ganzen eine große Manchfaltigkeit der Ansichten verleihen. Das Haupt-Gebäude mißt auf seiner Hinter-Seite 600, auf der Vorder-Seite aber gegen den Schloß-Hof, gleich wie die beiden Flügel, 300 Fuß. Der Durchschnitt des Corps de Logis, sowie der Flügel und Vorsprünge beträgt 70′, so daß die Flügel gegen den Schloßhof eine Façade von 140′ Breite haben. Nach dem ursprünglichen Plane sollten sich diese Flügel in langen Gallerien fortsetzen und in je einem großen Eck-Gebäude, wovon das eine zum Opern-Haus, das andere zur Haupt-Wache bestimmt gewesen, endigen. Das Schloß hat, das Erd-Geschoß mit eingerechnet, drei Stockwerke, deren drittes aber auf allen Seiten in Mansarden besteht, mit Ausnahme der Seite gegen den Schloß-Hof, wo dieselben mit geraden Stöcken und Attiken darüber wechseln. Unter allen Gebäude-Theilen befinden sich Sous-Terrains, die zum Theil zu Magazinen benützt werden. Auf sämmtlichen, in Zwischenräumen durchbrochenen Attiken sowohl, als auf den Verdachungen der Frontons, sind verschiedene, von Kinder-Engeln, Trophäen und anderen Attributen begleitete Statuen, allegorisch die fürstlichen Tugenden und Eigenschaften zu versinnlichen bestimmt, von italienischen Steinhauern ausgeführt, aufgestellt. Das ganze Gebäude ruht durchaus auf einem Pfahlroste, ist aus glattbehauenen Sandsteinen, die in den Eßlinger Bergen und in der Reinsburg gebrochen wurden, gearbeitet und hat einen sehr glücklichen und ganz gleichen Farbenton. Das ziemlich flache Dach ist mit Schiefer bedeckt. Die Fenster sind, mit Ausnahme derer in den Vorsprüngen, die rundbogig, und derer der Südseite, welche horizontal bedeckt

sind, im Stichbogen, die Thüren sämmtlich im Rundbogen überwölbt. Die Schlußsteine sind beinahe alle mit manchfaltig wechselndem ornamentalem und figürlichem Schmuck verziert. Zwischen den Thür- und Fenster-Oeffnungen laufen gekuppelte Wand-Pfeiler nieder, welche im Erdgeschoß aus einfachen Wandstreifen mit Quader-Fugen, in den beiden oberen Stöcken aus Wand-Pfeilern jonischer und korinthischer Ordnung bestehen. Ein ziemlich kräftiges Gesims, das gegen den Hof zu mit einem Zahnschnitt-Fries verziert ist, trennt die beiden Stockwerke; auch unter dem stark ausladenden, um das ganze Gebäude laufenden Kranz-Gesims ist eine Platte mit kräftigen Zahnschnitten angeordnet. Den interessantesten Anblick bietet das Schloß von der westlichen Seite dar, wo man das Haupt-Gebäude sammt den Flügeln übersieht. Auf den Vorder-Seiten der ganz gleichen Flügel, von denen sich Frei-Treppen ausbreiten, tritt die mittlere Partie gleichsam als Avant-Corps hervor. Zwei Paar auf gemeinsamem Sockel stehende toskanische Säulen und zwei deßgleichen Pilaster tragen einen Balkon, der in der Mitte noch einen, von zwei ähnlichen Säulen gestützten, Vorsprung hat. Drei rundbogige Eingangs-Thüren führen im Erd-Geschoß durch diese Flügel in's Innere, drei ähnliche öffnen sich auf den Balkon. Diese mittlere Partie theilt übrigens ihre Vorder-Seite in zwei ungleiche Hälften, da diejenigen auf der äußersten Seite gegen Süden und Norden ein Fenster weiter zählen, das den Durchgang in die früher projectirte Galerie hätte bilden sollen. Außer diesem West-Portal haben die Flügel-Gebäude auch noch ein weiteres gegen den Hof sich öffnendes Portal mit einem von zwei gekuppelten toskanischen Säulen und zwei Wand-Pfeilern getragenen Balkon, von denen jene den rundbogigen Eingang, diese zwei Rundbogen-Fenster einschließen. — Am Schönsten stellt sich jedoch das mittlere Haupt-Gebäude mit seinen vollendeten drei Stockwerken, deren drittes noch eine Attika mit freistehenden Figuren trägt, dar. In der Mitte springt es als Avant-Corps mit abgerundeten Seiten-Flächen hervor, in den Ecken, die es mit den Flügel-Gebäuden bildet, ist es dagegen in einem nach innen gekehrten Bogen ausgeglichen, der Veranlassung zu einem Balkon mit rundbogigen Thür-Oeffnungen im zweiten Stock und ähnlich überwölbten Fenstern im Erd-Geschoß gab. Dem Avant-Corps baut sich ein großer Portikus aus gekuppelten dorischen Säulen und Wand-Pfeilern, mit einem Balkon vor, der mit einem durchbrochenen steinernen Geländer und dazwischen aufgestellten Postamenten mit Kinder-Gruppen umzogen ist. Vor diesem Portikus, der zur Auffahrt dient, sitzen auf Postamenten einerseits Minerva, andererseits Herkules in Sandstein ge-

hauene, überlebensgroße Figuren. Das Giebelfeld, durch welches das Avant-Corps nach oben abgeschlossen wird, enthält in hübscher Relief-Darstellung das württembergische Wappen, auf der einen Seite von einer sitzenden Pallas mit dem Oelzweig in der Hand und einer neben ihr mit Blumen tändelnden Kinder-Gruppe, auf der andern von einem ruhenden Mars und einer andern mit Kriegs-Geräthschaften spielenden Kinder-Gruppe umgeben; eine Allegorie, die sich in den, auf der Verdachung des Giebels freistehenden, Figuren mit dazwischen angebrachten Trophäen wiederholt. Das Dach hat die Form einer von einem vergoldeten Geländer eingefaßten Kuppel, über die sich die kolossale, gleichfalls vergoldete, Königs-Krone erhebt, die 1806 an die Stelle eines Kurfürsten-Huts trat. Der große ansehnliche Hof ist auf seiner offenen Seite gegen den Schloß-Platz durch Ketten abgegrenzt, welche nur drei Einfahrten frei lassen und an steinernen Postamenten hängen, auf denen Kandelaber stehen. Den Haupt-Eingang bewachen auf vierseitigen Pfeilern die Schildhalter des Königlichen Wappens: ein Hirsch und ein Löwe, nach den Modellen Isopi's in der Gießerei zu Wasseralfingen 1823 aus inländischem Eisen gegossen.

Die Nord-Seite des Schlosses bildet für sich ein architektonisches Ganzes von großem Reiz. Sie besteht aus einem Avant-Corps in der Mitte und zwei, die beiden Arrière-Corps flankirenden, ziemlich weit vorspringenden Seiten-Flügeln. Der mittlere Vorsprung mit seinen abgeschrägten Seiten-Flächen hat im Erd-Geschoß, zu dem eine breite Frei-Treppe führt, drei rundbogige Eingänge, im zweiten Stock einen von hübsch verzierten Kragsteinen getragenen Balkon, und darüber einen Giebel, in dessen geräumigem Feld man eine allegorische Relief-Darstellung des Frühlings und Sommers in weiblichen Figuren mit lieblichen Kinder-Gruppen sieht. Auf der Verdachung des Giebels stehen runde Figuren, die einen ähnlichen Gedanken, wie den in dem Tympanum dargestellten, versinnlichen sollen. Der nordöstliche und nordwestliche flügelartige Vorsprung, von welch letzterem aus ein Gang in das Theater führt, haben gegen Norden drei miteinander verbundene Rundbogen-Fenster, daneben, durch Wandstreifen mit Quader-Fugen getrennt, je ein Fenster im Stichbogen und Eckwand-Pfeiler mit Quader-Fugen. Die anderen architektonischen Theile sind dem Style des Ganzen analog durchgebildet. Die Ost-Seite des Schlosses ist weniger ansprechend. Dem Haupt-Gebäude legt sich hier ein Avant-Corps und diesem das Treppen-Haus, das unter dem Kranz-Gesims mit dem en relief ausgeführten Königlichen Wappen geschmückt ist, vor. Die beiden Vorsprünge gegen Norden und Süden haben sechs rund-

bogige Fenster und glatte Wände bis auf die Eck-Pfeiler, die mit Quader-Fugen durchzogen sind. Der südlichen Seite endlich legen sich, wie der nördlichen, in der Mitte ein Avant-Corps und gegen Osten und Westen zwei Seiten-Flügel vor. Diese beiden Vorsprünge haben je vier rundbogige Fenster und Eckwand-Pfeiler mit Quader-Fugen. Der mittlere Vorsprung, ein Treppen-Haus, an das sich rechts und links ein kleiner Rundbau anschließt, ist dreistockig, und hat wie das Arrière-Corps viereckige Fenster und Thüren. Die Eckwand-Pfeiler und Pilaster zwischen den Fenstern und Thüren haben Quader-Fugen und auf der Attika stehen steinerne Vasen. Obgleich das Schloß nicht einen, sondern mehrere Bau-Meister hatte, sich auch mehrere Stylarten der damals in Deutschland so verbreiteten Bauweise daran erkennen lassen, so entbehrt dasselbe dennoch durchaus nicht einer gewissen Harmonie der Gesammt-Anlage, wie es auch in seinen Verhältnissen das Gepräge des Großartigen trägt und in der Ausführung den besten Geschmack jener Zeit verräth.

Treten wir unter dem Portikus des Haupt-Gebäudes durch das aus drei großen Flügel-Thüren bestehende Haupt-Portal in das Innere, das durch beide Stockwerke in zwei mit einander parallel laufende Reihen von Zimmern eingetheilt ist, so nimmt uns hier eine sehr helle und geräumige, aus mehreren Abtheilungen bestehende Vorhalle auf, die, sammt dem Platz vor der großen Treppe, durch die reiche Abwechslung architektonischer Formen und die interessante Zusammenstellung von Bögen und architravirten Gesimsen, gekuppelten Säulen und Pfeilern von dorischer und jonischer Ordnung, gewölbter und flacher Decken sehr hübsche perspektivische An- und Durchsichten darbietet. Die früher weißgeputzten Wände und Decken wurden 1853 mit passendem farbigem Schmuck und Vergoldung nach den Angaben und unter der Leitung des Hof-Bau-Meisters Knapp verziert. Die von hier aus in den oberen Stock führende Frei-Treppe wird die Marmor-Treppe genannt, weil die Wände des Treppen-Hauses wie die Ruhe-Bänke mit grünlichem, röthlichem und schwarzgeflecktem Marmor bekleidet sind. An den Wänden laufen Pilaster mit korinthischem Kapitäl empor, auf denen das überreich verzierte Haupt-Gesims ruht, über dem unter der Decke eine Reihe Nischen und gegen Osten und Westen große Zier-Schnörkel mit sinnbildlichen Figuren zum Vorschein kommen. Auf der Ruhe-Bank stehen in einer Nische um einen Kandelaber gruppirt zwei antik drappirte weibliche Figuren, ein Werk Dannecker's (oben S. 106). Darüber sieht man auf einem Gesims die Büste des Herzogs Carl Eugen von Württemberg in carrarischem Marmor, von Le Jeune. Das trefflich in Oel

gemalte Decken-Gemälde stellt eine Allegorie auf das unter dem Einfluß der Künste und unter der Fruchtbarkeit der Jahres-Zeiten blühende Württemberg dar. Es wurde von dem Galerie-Direktor Guibal im Jahre 1758 (welche Zahl mit dem Namen des Künstlers auf dem Gemälde selbst angebracht ist) gemalt. Durch ein Vestibule, dessen Wände mit grünem und röthlichem Marmor bedeckt sind, und in welchem Leuchterträgerinnen: vergoldete Statuen auf Postamenten zwischen den in das anstoßende Gemach führenden Eingängen stehen, gelangt man in den großen Marmor-Saal, der eine länglicht-runde Grund-Form hat, 63′ lang, 40½′ breit und 40½′ hoch ist. An den mit verschiedenem farbigem Marmor bekleideten Wänden laufen marmorne Säulen und Pilaster, mit metallenen Fuß-Gesimsen und Kapitälen geschmückt, empor. Sie tragen das Gesims, das sich vor den darüber zurückweichenden, mit figürlichem Schmucke bedeckten, oberen Wänden zu einer um den ganzen Saal laufenden Galerie bildet. Das Gemälde des Spiegel-Gewölbes der Decke, nach einer Zeichnung von Guibal, durch Hetsch (oben S. 105) ausgeführt, zeigt in der Form eines ovalen Bildes, das eben vollendet, von Engeln in die Rahme gehoben wird, eine allegorische Darstellung. Die beiden Basreliefs von cararischem Marmor, Bildnisse der Herzoge Carl Eugen und Friedrich Eugen, sind jenes von Le Jeune, dieses von Dannecker. Auf den Oefen stehen goldbronzirte Büsten Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs. Von dem Marmor-Saal tritt man auf den Balkon des Portikus. Die südlich an den Marmor-Saal anstoßenden sog. Gesellschafts-Zimmer durchwandernd, in welchen wir eine sehr schöne Bacchus-Statue von Dannecker bewundern, treten wir in den Thron-Saal, und von da an in zwei mit ausgezeichneten Fresco-Gemälden geschmückte Säle. Diese von Hofmaler v. Gegenbaur in den Jahren 1837—1841 ausgeführten Bilder *) stellen Begebenheiten aus der württembergischen Geschichte dar, und zwar im ersten Saal links: den Ausfall Graf Eberhard des Erlauchten aus der belagerten Stadt Stuttgart (im Jahr 1286); rechts: die Schlacht bei Eßlingen zwischen Graf Ulrich dem Vielgeliebten und den verbündeten Reichsstädten (im Jahr 1449); auf der Rückwand: den Einzug des Herzogs Eberhard im Bart in Tübingen (im Jahr 1495); ferner im zweiten Saal aus dem Leben des Grafen Eberhard des Greiners, links: dessen Flucht aus dem Wildbad (im Jahr 1367); rechts: die Zerstörung

*) S. die Fresken aus der württ. Geschichte in dem K. Residenz-Schlosse zu Stuttgart, ausgeführt von A. v. Gegenbauer. Stuttg. o. J. 12.

der Veste Berneck (im Jahr 1368); und auf der mittleren Wand: die Schlacht bei Döffingen (im Jahr 1388). Die Surporten im ersten Saale zeigen: einerseits das von Genien gehaltene württemb. Wappen, andererseits das Wappen des ersten württemb. Herzogs, Eberhards im Bart, mit dessen um eine Palme gewundenen Wahlspruch: Attempto; die im zweiten Saale über der Thüre rechts: das Vaterland, die Waffen des Grafen Ulrich haltend und trauernd um den gefallenen Helden; über der Thüre links: die Württembergia, zu ihren Füßen die erbeuteten Waffen und Banner der Feinde, dem Grafen Eberhard den Sieges-Kranz reichend. An diese Bilder-Säle stößt der sogenannte rothe Marmor-Saal, dessen Wände von verschiedenartigen einheimischen Marmor-Arten bekleidet sind. Der Sockel ist von graulichem Marmor; die Wand-Pfeiler von jonischer Ordnung sind aus weißem, und die Füllungen von rothem Alabaster; Kapitäle und Gesimse vergoldet. Ein 105′ langer, 26½′ breiter und 30′ hoher, gewöhnlich für die Hof-Concerte bestimmter Saal, eine Galerie mit Tonnen-Gewölbe, deren Wände mit marmornen Säulen und vergoldeten korinthischen Kapitälen, mit einem Haupt-Gemälde, den Olymp darstellend, zwei ovalen Bildern und verschiedenen grau in Grau gemalten Darstellungen an der Decke und kleineren Bildern über den Thüren und an den Wand-Füllungen zwischen den Säulen geschmückt sind, führt uns in den sog. weißen Saal, der 108′ lang, 48′ breit und 33′ hoch ist. Er enthält ein reich mit Stuccatur-Arbeiten verziertes Spiegel-Gewölbe, in das gegen Westen Lunetten eingelassen sind. Vor den mit Pilastern verzierten Wänden stehen neun große, prachtvoll gearbeitete Kandelaber von Isopi. Von hier aus nehmen wir den Weg durch die hinter den bisher durchwanderten Sälen und Zimmern gelegenen Gemächer, durch den ehemaligen Ball-Saal, das Vestibule des Treppen-Hauses im südlichen Flügel, die Appartements, welche Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit, die Frau Kronprinzessin, bewohnte, mit Surports von Hetsch, mit figürlichem und anderem Schmuck, bis wir wieder in den großen Marmor-Saal gelangen, um nun die rechts an denselben stoßenden Räumlichkeiten in Augenschein zu nehmen. In diesen sehen wir, indem wir sie in der nämlichen Reihenfolge durchwandern, welche wir bei den jenseitigen eingehalten haben, und zwar in dem ersten Saal, dem ehemaligen grünen Vorzimmer, große Gemälde vaterländischer Meister, nämlich: Orest und Pylades, und Hektor's Abschied von Andromache, von Seele (gest. 1814); Brutus' Abschied von der Portia, von Hetsch; Abrahams Einzug in's gelobte Land, ein großes, figurenreiches Bild, von Dietrich; in dem früheren Thron-Zimmer: eine große be-

malte Porzellain-Vase aus Sèvres, kostbare, mit Silber eingelegte Kandelaber von Eben-Holz, einen runden Tisch mit einer auf der Ober-Fläche hübsch bemalten Lava-Platte. Das darauf folgende sogenannte Conferenz-Zimmer, dessen Wände durch Lissenen von reich vergoldeter Bildhauer-Arbeit in verschiedene, mit grauem Atlas tapezirte und mit rothem Atlas drapirte Felder eingetheilt sind, enthält: die trefflichen Bildnisse Friedrich I., Herzogs von Württemberg, Friedrich II., Königs von Preußen, und Peter des Großen von Rußland. An den Seiten-Wänden sieht man Reliefs in cararischem Marmor: das Stillschweigen und Nachdenken darstellend, von Le Jeune. Der in der Ecke zwischen dem nördlichen Flügel und dem Haupt-Gebäude sich befindende blaue Marmor-Saal hat seinen Namen von dem hellblauen Anhydrit, womit die Wände bekleidet sind. Der Sockel besteht aus grau-gelblichem Marmor, und die Pilaster mit ihren vergoldeten Kapitälen sind aus weiß-gelbem Kalkspath. Besonders interessant ist unter Anderem die darin aufgestellte Statue eines Amors in cararischem Marmor von Bildhauer Schweickle (oben S. 109). In dem daranstoßenden sogenannten gelben Cabinet sind die Büsten des Königs Friedrich und der ehemaligen Königin von Westphalen in Marmor aufgestellt; die Wände sind mit den in Oel gemalten Bildnissen der Herzoge Wilhelm Carl, Ludwig Eugen und Friedrich Eugen, in deren Mitte sich das des Königs Friedrich I. in ganzer Figur und im Krönungs-Ornat von Hetsch befindet, geschmückt. In dem sogenannten blauen Cabinet bewundern wir das ausgezeichnet schön gemalte Porträt der Gemahlin des Kaisers Paul von Rußland, einer Schwester des Königs Friedrich von Württemberg, und zwei allerliebste Statuen in cararischem Marmor, Ceres und Bacchus, von Dannecker. Zwei andere Statuen, Bacchus und Ariadne, sind nach Antiken ausgeführt, und ein kleineres Bild stellt den Kaiser Alexander I. von Rußland dar. An den Wänden des folgenden Zimmers, des sogenannten Militär-Zimmers, hängen verschiedene geistvoll gemalte Schlachten-Bilder und militärische Scenen von Seele, unter denen namentlich eines, der Ausritt des Königs Friedrich mit Gefolge von Monrepos, wegen der treffenden Aehnlichkeit der darauf dargestellten Persönlichkeit vielfaches Interesse erweckt. Von den darin aufgestellten plastischen Arbeiten spricht eine Vase von Isopi mit bildlichen Darstellungen aus einer Fabel Aesop's besonders an. Durch einen mit Schilden und Lanzen verzierten Vor-Saal und eine Galerie mit Tonnen-Gewölbe, die zu einer hübschen Treppe führt, gelangen wir in das sogenannte Gobelin-Zimmer, so genannt wegen der durch Lissenen von blauem

Glase in Felder eingetheilten Gobelins-Tapeten mit mythologischen Darstellungen. Das darauf folgende prachtvoll ausgestattete und mit Statuen nach Antiken, Vasen rc. geschmückte sogenannte gestickte Zimmer führt in das grüne Zimmer, worin das Sehenswertheste einige Gemälde sind, u. A. Amor und Psyche, Achill und Briseis, Daniel in der Löwengrube von Hetsch, der Staubbach von Koch rc. (gest. 1844). Die zwei Medaillons, Bildnisse des Königs in carrarischem Marmor darstellend, sind von Muralt. Das sogenannte weiße Zimmer in der Ecke gegen den Schloß-Platz, der Lieblings-Aufenthalt des verewigten Königs Friedrich, enthält, außer einigen Copieen noch Antiken und einem Gladiator von Canova, zwei Basreliefs mit lebensgroßen Figuren, Theseus und Ariadne, und Arria und Pötus, von Scheffauer (oben S. 105). Der Vor-Saal, der in die Gemächer des westlichen Vorsprungs am nördlichen Seiten-Flügel des Schlosses, oder über die mit der Statue der Pallas von Velletri geschmückte Treppe hinab zu dem vorderen Portal dieses Flügels führt, enthält verschiedene Marmor-Büsten und Gyps-Abgüsse nach Antiken. In dem anstoßenden gelben Zimmer, einer tempelartigen Rotunde mit Wänden von Gyps-Marmor und Nischen, in denen Vasen aufgestellt sind, steht, von den bis auf die oberen Bögen zugeschlossenen Fenstern in ein reizendes Dämmerlicht gehüllt, eine Statue der Venus von cararischem Marmor, und davor ein Dreifuß von einheimischem Marmor. Durch eine Reihenfolge von Gesellschafts-Zimmern mit prachtvollen Möbeln, kostbaren Gefäßen, Vasen, Schalen u. dergl., gelangt man in den Sommer-Saal, den Mittelpunkt des nördlichen Flügels, an den die Gemächer Ihrer Majestät der Königin stoßen, und von dem aus man die reizendste Aussicht auf den Schloßgarten genießt. Ein flüchtiger Blick in das auf der hinteren Reihe der Gemächer des Haupt-Gebäudes liegende Vorzimmer Ihrer Majestät zeigt uns das herrliche Gemälde unseres, der Kunst zu frühe entrissenen, zur höchsten Meisterschaft befähigten G. Schick (oben S. 109), Noah's Opfer und mehrere vortreffliche Copieen nach Raphael, Dominichino rc. Die darauf folgende weiße Galerie steht zur Zeit leer, aber in dem daran stoßenden sogenannten gelben Zimmer sehen wir außer den Statuen des Frühlings und Winters von Scheffauer's Meisterhand und einigen antiken Büsten, ein großes Gemälde von Hetsch, Tullia über den Leichnam ihres ermordeten Vaters fahrend. Das sogenannte Fahnen- oder Standarten-Zimmer schließt die Reihe der im mittleren Stockwerke des Schlosses befindlichen Gemächer ab. Man sieht darin verschiedene antike Büsten auf Tischen und an den Wänden, außer mehreren ausgezeichneten

Bildern von alten Meistern zwei Gemälde unserer Landsleute Carl Heideloff und Dieterich. Von jenem ist die Darstellung Kaiser Maximilians am Grabe des Herzogs Eberhard im Bart, von Letzterem: Herzog Eberhard im Bart von Württemberg, im Kloster Einsiedel das Weißdornreiß pflanzend, welches er von Palästina mitgebracht hatte. — Verfolgen wir unseren Weg durch die Gemächer des Erd-Geschosses in der nämlichen Richtung wie im oberen Stocke, so treten wir von der großen gewölbten Säulen-Halle unter dem großen Marmor-Saal gegen Süden in drei mit Fresken aus der württemb. Geschichte geschmückte Säle. Diese großen historischen Bilder sind ebenfalls von Hof-Maler v. Gegenbaur gemalt, und zeichnen sich namentlich durch die mit größter Sicherheit und Gewandtheit gehandhabte Technik der Fresco-Malerei aus. In dem ersten Sale sieht man, an der Wand zur Linken: Graf Eberhard den Erlauchten, vor Kaiser Heinrich VII. von Luxemburg zu Speyer (1309); rechts: Graf Eberhard den Greiner, Kaiser Carl IV. gegen seinen Nebenbuhler Günther von Schwarzburg vertheidigend (1348); an der Mittelwand: die Gräfin Henriette von Mömpelgard (Gemahlin des Grafen Eberhard IV. von Württemberg), den Grafen Friedrich von Zollern gefangen nehmend (1423). Die beiden folgenden Säle stellen Scenen aus dem Leben des letzten Grafen und ersten Herzogs von Württemberg, Eberhard im Bart, dar, und zwar erblicken wir im ersten Gemach auf der linken Wand: seine Pilgerfahrt nach Jerusalem (1468); auf der rechten: wie er zum Ritter vom heiligen Grab geschlagen wird (1468); auf der Mittelwand: seine Vermählung mit Barbara Gonzaga von Mantua (1474); im zweiten Saale sieht man auf der linken Seitenwand: Graf Eberhards Besuch bei Lorenzo von Medici zu Rom (1482); auf der in zwei Felder getheilten Mittelwand, links: wie ihm der Papst Sixtus IV. die heil. Rose verleiht, rechts: wie er vom Kaiser Maximilian mit der Herzogs-Würde belehnt wird (1495); endlich auf der rechten Seitenwand: Kaiser Maximilians Besuch am Grabe des Herzogs im Kloster Einsiedel (1497). Durch ein an diesen letzten Saal stoßendes Gemach von runder Grundform gelangt man jetzt in eine Reihe von Zimmern, welche zum Besuch für die hohen Gäste bei Hof bestimmt sind. Das zu einem großen Saal umgewandelte Vestibule des ehemaligen Eingangs-Portals im südlichen Flügel enthält in Nischen moderne Statuen der Minerva und des Mars, und auf Postamenten und Tischen verschiedene antike Büsten. An den Wänden oben erblickt man in halberhabenen Rundbildern allegorische Figuren. Die früher zum Aufenthalte der Prinzen von

Oldenburg dienenden Gemächer enthalten unter anderem Sehenswürdigen ein Bildniß des Herzogs Ludwig Eugen von Württemberg zu Pferd, von Hetsch, und einige Copien nach Antiken von Dannecker. Hierauf folgen drei Säle mit kostbaren Gobelins-Tapeten, von denen die des ersten Zimmers: Sabinus mit seiner Gattin und seinen Kindern, von Vespasians Spähern entdeckt; Arria und Pätus, und Peter den Großen im Kloster Troizkoi; die des zweiten: Scenen aus dem Leben der Indianer; die des dritten: Heinrich IV. König von Frankreich mit Sully, Heinrich IV. von Frankreich bei der Belagerung von Paris und eine Begebenheit aus der russischen Geschichte darstellen. Außer verschiedenen antiken Köpfen sieht man in diesen Gemächern auch noch die Büsten der Herzoge Carl Eugen und Friedrich Eugen, von Scheffauer, und die des ehemaligen Kapellmeisters des Ersteren, Jomelli. Aus dem letzten dieser Zimmer tritt man in das Vestibule des westlichen Eingangs-Portals vom südlichen Seiten-Flügel, eine von zwei Reihen von je vier Säulen jonischer Ordnung getragene Vorhalle mit horizontaler Decke. In den Nischen der Wände stehen einerseits die Statue des Ganymeds, andererseits die Gruppe Castor und Pollux. Rechts vom Eingang, in dem westlichen Vorsprung dieses Flügels, liegen die Zimmer für die Hof-Dienerschaft; der geräumige Vor-Platz aber setzt sich in die Haus-Flur fort, die sich hinter den eben durchwanderten Zimmern hinzieht und in der Mitte des Flügels, als Vorhalle des ehemaligen Eingangs-Portals, zu einem Vestibule umgestaltet, dessen Wände mit Pilastern, Halbsäulen und Nischen, in denen Figuren stehen, verziert sind, bis auf die Südwand, die sich in drei Bogenstellungen gegen das hier den mittleren Vorsprung der Süd-Façade bildende großartige Treppen-Haus öffnet. Dieses wird durch sieben hohe Fenster, über denen sich ein reichverziertes Gesims hinzieht, und sieben kleinere desgleichen über diesem erhellt, und enthält eine der schönsten und prachtvollsten Frei-Treppen, die es gibt. Sie wurde nach äußerst geschmackvollen Mustern in Wasseralfingen gegossen. Sämmtliche Wände, sowie die Decke des Treppen-Hauses, sind mit Malereien, theils aus figürlichen Darstellungen, theils aus Ornamenten bestehend, reich geschmückt. Die schöne Umgestaltung dieses Treppen-Hauses kam im Jahr 1853 zu Stande, ausgeführt nach den Zeichnungen und unter der Leitung des Hof-Bau-Meisters Knapp. Auch in dem Haupt-Gebäude setzt sich hinter den gegen den Hof stoßenden Zimmern die Haus-Flur fort, bis sie mit einem Durchgangs-Zimmer, das ein großes Bild von Hetsch, Joseph, die Träume deutend, Rebecca am Brunnen, von Bruckmann, und mehrere Gemälde älterer

Meister verwahrt, wieder in dem mittleren Vestibule des Hauptportals ausmündet. Nördlich stoßen an dasselbe die Zimmer der verewigten Königin Catharina, die einen großen Reichthum an vortrefflichen Copieen nach alten Meistern, nach Raphael, Correggio, Dominichino, Guido Reni u. s. w. und werthvoller Familienporträts enthalten. Sie ziehen sich bis zu dem einfach verzierten Vestibule des Südportals im nördlichen Flügel mit dorischen Wandpfeilern und cassettirter Decke, das sich vor dem prachtvoll ausgestatteten Speisesaal mit Reliefs in carrarischem Marmor nach Thorwaldsen ausbreitet. Die westlich an diesen Saal und die Vorhalle sich anschließenden zwei Reihen Zimmer einerseits mit der Aussicht nach dem Hof, andererseits nach dem königl. Schloßgarten, sind für fremde hohe Gäste bestimmt und auf's Schönste eingerichtet. Oestlich vom Speisesaal, und diese Seite des mittleren Flügels sammt dem nördlichen Vorsprung des Corps de Logis einnehmend, befinden sich die Appartements Sr. Majestät des Königs. Außer diesen einzeln angeführten Kunstschönheiten zeichnen sich sämmtliche Säle und Zimmer des Schlosses durch den Reichthum, die Manchfaltigkeit, Kostbarkeit und die künstlerische Behandlung der darin aufgestellten Möbel, Vasen u. s. w. aus den seltensten und werthvollsten Stoffen, durch die Menge von Uhren, Stuck-, Ciselir- und Metallarbeiten, prachtvollen Stickereien, Teppichen, Tapeten u. s. w. aus. — Die Zimmer des dritten Stockes sind zu Wohnungen für die Hofdamen und Kammerfrauen der Königin u. dergl. bestimmt.

In der Mitte des Schloß-Platzes, im Angesichte des Schlosses, erhebt sich die Jubiläums-Säule, ein Denkmal der Erinnerung an die ersten 25 Jahre der segensreichen Regierung unseres geliebten Königs Wilhelm. In Folge der am 28. Sept. 1841 abgehaltenen Jubelfeier des Königs, (vergl. Erinnerungen an den Festzug der Württemberger und die Grundsteinlegung des Monuments nach Acten und zuverlässigen Quellen 1842), wurde der Grundstein der Säule am 27. Sept. 1842*) gelegt,

*) Die nebst mehreren Münzen, Schriften u. s. w. in den Grundstein niedergelegte Urkunde ist folgenden Inhalts: „Stuttgart am Dienstag dem 27. Sept. 1842. Vor einem Jahre feierte ein dankbares Volk ein seltenes Fest in selten gesehener Weise. Ein Viertel-Jahrhundert war seit der Thronbesteigung Königs Wilhelm verflossen; sein Volk blickte zurück auf diese lange Reihe von Jahren, reich an Segen und geschirmt durch eine Herrschaft der Gerechtigkeit und des Wohlwollens, wie sie Württemberg, so lange seine Geschichte reicht, in solcher Weise und in so ununterbrochener Reihe zu sehen nie das Glück hatte. Ein Gefühl — das des innigsten Dankes gegen die gütige Vorsehung und gegen den edlen Fürsten — belebte alle Württemberger. Alle

und an demselben Tag des Jahres 1846 stand das Monument vollendet da. Auf drei Stufen steigt der ganz aus gräulich blauem in der Gegend von Wildbad gebrochenem Granit bestehende schöne Bau in die Höhe, eine Zierde des ganzen Platzes. Er besteht aus drei Haupttheilen, dem Unterbau, dem Fußgestell und der Säule selbst. Den viereckigen Unterbau schmücken Reliefs in Bronze, welche je die ganze Breite einer Seite und etwa ein Drittheil der Höhe einnehmen und Scenen aus dem Leben des gefeierten Monarchen darstellen: Thaten der Weisheit im Frieden, Scenen des entschlossensten persönlichen Muthes im Kriege, nämlich auf der gegen das Schloß gekehrten (südöstlichen) Seite: die Ständeversammlung, dem Könige, welcher die Verfassungsurkunde in der Rechten hält, die Linke auf das Schwert gestützt, den Huldigungseid schwörend; auf den drei übrigen Seiten Schlachtscenen aus den siegreichen Feldzügen der Württemberger unter Anführung ihres damaligen Kronprinzen, und zwar aus den Schlachten bei Brienne (Nord-Ost-Seite), Sens (Süd-West-Seite) und Fère-Champenoise (Nord-West-Seite). Ueber dem Unterbau erhebt sich, abermals auf drei Stufen das Piedestal, an dessen Ecken vier allegorische Figuren stehen, welche das Volk nach seinen verschiedenen Classen sinnbildlich vorführen, nämlich: 1) den Wehrstand, 2) Künste und Wissenschaften, 3) Handel und Gewerbe, 4) den Landbau. An der dem königl. Schlosse zugekehrten Seite des Piedestals ist folgende Inschrift in Metallbuchstaben in den Granit eingelassen: Dem treuesten Freunde

---

Stände und Classen des Landes vereinigten sich in diesem Gefühle zur Feier des Jubiläums ihres Königs, und ein treues Volk brachte seinem Fürsten im glänzendsten Feste auf die ergreifendste Weise seine freien Huldigungen dar. Zum bleibenden Andenken an dieses seltene Fest und an das Glück, das wir der fünfundzwanzigjährigen Regierung Seiner Majestät des Königs Wilhelm danken, beschlossen die Stände des Königsreichs einstimmig, eine Festsäule errichten zu lassen. Seine Königliche Majestät geruhten, die Errichtung der Säule auf dem Platze vor dem Königlichen Schlosse zu genehmigen. Der Bau wurde so gefördert, daß ein Jahr nach der Feier jenes Festes der Grundstein zur Säule in Gegenwart der Unterzeichneten gelegt werden konnte. Möge Gottes reicher Segen stets über unserem vielgeliebten Könige und seinem hohen Hause und unserem Vaterlande walten!"

Die Urkunde war vorher schon von dem ständischen Ausschusse und den bei der Feier erschienenen, nicht zum Ausschusse gehörenden Mitgliedern beider Kammern unterzeichnet worden. Ein Gleiches geschah unmittelbar vor der Niederlegung von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich, Sr. Hoheit dem Herzog Alexander Constantin, Sr. Erlaucht dem Grafen Wilhelm von Württemberg, Sr. Erlaucht dem Grafen Neipperg, den sämmtlichen Mitgliedern des K. Geheimenrathes, Oberst-Hofbeamten, Gouverneur und Commandanten der Stadt, dem Stadtdirector, Hofprediger, Stadtschultheißen, Obmann des Bürger-Ausschusses und dem Hofbaumeister Knapp von Stuttgart, als Verfasser des Planes und Leiter des Bauwerkes.

seines Volkes, König Wilhelm, dem Vielgeliebten, widmen die Stände Württembergs dieses Denkmal zur Feier seines 25jährigen Regierungsjubiläums den 30. October 1841. Auf den vier obern Ecken des Piedestals sind Hirschköpfe angebracht, von welchen Eichenguirlanden ausgehen, die den Torus der Säule, den ein Lorbeerkranz schmückt, umkränzen. Auf diesem Wulst steigt nun die Säule selbst empor bis zu dem Kapitäl, welches den Säulenstamm mit dem Laube des Oelbaumes, dem Sinnbild des Feiedens, bedeckt, und an dessen Ecken acht durch Lorbeerguirlanden verbundene Füllhörner hervorspringen. Die Höhe des ganzen Monuments beträgt 101', die der Säule 56'. Das Ganze ist das Werk des Hofbaumeisters Knapp. Die Modelle zu sämmtlichen Bronceguẞarbeiten gingen aus dem Atelier des Bildhauers Professor v. Wagner hervor. Drei der Reliefs wurden in dem Kön. Hüttenwerke Wasseralfingen, das vierte durch den Erzgießer W. Pelargus in Stuttgart, die vier allegorischen Figuren aber in der Kön. Erzgießerei zu München unter Leitung des Inspectors, Prof. F. Miller, gegossen.

Das königliche Hoftheatergebäude ist ursprünglich auf den Grundmauern des S. 121 erwähnten neuen Lusthauses hergestellt, später wiederholt verändert und in neuester Zeit beträchtlich erweitert worden. Der jüngste Umbau begann im Jahre 1845, und war im August 1846 so weit vollendet, daß es feierlich wieder eröffnet werden konnte. Die Baumeister waren Hofbaumeister Gabriel und Oberbaurath v. Gaab. Das neue Theater umfaßt das ursprüngliche Hauptgebäude, dessen Grundmauern beibehalten wurden, daneben aber auf jeder Seite noch beträchtliche Anbauten, von denen sich demjenigen gegen den Schloßplatz zu noch ein reich decorirtes Avantcorps vorlegt. Das letztere ruht auf Pfeilern mit Quaderfugen, die durch drei Arcaden auf der Hauptfaçade und je eine gegen Süden und Osten mit einander verbunden sind. Auf diesem Porticus, der nach oben mit einem ornamentirten Fries abgeschlossen ist, erhebt sich ein Stockwerk mit vier Fenstern und einer Thüre, die auf einen, aus hübschen Renaissance-Ornamenten gebildeten, gußeisernen Balkon führt, in dessen Mitte das württembergische Wappen, in Bronce gegossen, eingefügt ist. Die Außenwände dieses Stockwerks sind mit corinthischen Pilastern geschmückt und mit einem dieser Ordnung angehörigen Gebälk, Architrav, Fries und Gesims bekrönt. Auf der Attika darüber stehen die vier Musen: Melpomene, Thalia, Terpsichore und Polyhymnia, modellirt von Bildhauer Braun, in Zink gegossen von Pelargus. Die Wände des südlichen Anbaues an das

ursprüngliche Hauptgebäude bestehen bis zu den Fenstern der Beletage aus Quadern mit dem Fugenschnitt und sind im Erdgeschoß mit zwei Fenstern und je einer Thüre mit kleinen halbrunden Fenstern darüber, im oberen Stock auf jeder Seite mit drei horizontal bedeckten, mit Gesimsen bekrönten Fenstern und ebenfalls kleineren aber vierseitigen darüber durchbrochen. Die Räume des Erdgeschosses enthalten westlich das Lokal der Schloßwache für die Mannschaft, östlich Zimmer für die Wache habenden Offiziere. Die Wände der Rückseite des Theaters, oder vielmehr des nördlichen Anbaues an dasselbe, dessen mittlerer Theil als Avantcorps vorspringt, sind ebenfalls bis zur Beletage von einfachen Quaderfugen durchzogen. Das Erdgeschoß und das Entresol, welche zu Magazinen und Wohnungen für das Dienstpersonal dienen, sind äußerlich sehr einfach gehalten, dagegen imponiren die Beletage und das Stockwerk darüber durch ihre großartige Anlage. Jenes zeigt drei hohe und breite geradlinige bedeckte Fenster, zwischen denen Pilaster an der Wand emporlaufen, auf deren Kämpfer die Archivolten ansetzen, welche sich um die über dem horizontalen Sturz der Hauptfenster angebrachten Halbkreisfenster schlagen. Zu beiden Seiten befindet sich je noch ein kleineres vierseitiges Fenster mit einem kleinen Rundfenster darüber. Das obere Stockwerk enthält eine Enfilade von sechs hohen Fenstern mit Pilastern und krönendem Gesims und daneben zu beiden Seiten je noch ein kleineres. Die beiden Arrierecorps der Rückseite, zugleich die Nordseiten des östlichen und westlichen Anbaues, reichen nur bis zu dem Gesims, das die Beletage des mittleren Theils von dem obern Geschoß trennt, haben je drei Fenster und kleine viereckige darüber. Eine ähnliche Höhe, sowie architektonische Eintheilung der Stockwerke und Fenster haben auch die beiden östlichen und westlichen Nebengebäude, von denen das erstere sich innerhalb der Grenzlinien der das alte Gebäude umgebenden Säulenhalle hält, das letztere aber darüber hinaus erweitert wurde. Ueber sämmtliche Anbauten aber erhebt sich das Hauptgebäude um ein Stockwerk. Die Fenster desselben, sieben an der Vorder- und Rück-Seite, achtzehn auf jeder der beiden Langseiten, werden von Wandpfeilern eingefaßt, auf denen das architravirte, das Gebäude abschließende Hauptgesims ansetzt, das zugleich den Vorsprung des mit Sturzblech bedeckten, auf einem beinahe 80′ breiten Sprengwerk ruhenden Walmdachs bildet. Ueber der Mitte des letzteren steht ein viereckiges Thürmchen mit Fenstern auf jeder Seite und Wandpfeilern auf den Ecken, auf dem sich die noch von dem alten Lusthause herstammende Windfahne mit dem von einem Engel gehaltenen württembergischen Wappen bewegt.

In dem Souterrain des Gebäudes sind die Apparate, welche die Bühne und die Zuschauerräume heizen. Der eine, ein Luftheizungsofen für die letzteren, wird mit Holz, die zwei andern zur Erwärmung der Bühne bestimmten Oefen werden mit Steinkohlen geheizt. Ebendaselbst befindet sich die Löschanstalt, die das ganze Gebäude auf jedem Gang mit Schläuchen und Spritzen in so großer Menge und so zweckmäßig vertheilt, versieht, daß jede Feuersnoth im Keime erstickt werden kann, wenn sie zeitlich entdeckt wird. Daneben ist das Pumpenwerk angebracht, welches das Wasser in die unter dem Dache befindlichen großen Behälter pumpt.

Unter dem Porticus tritt man durch drei große Portale, mit geradlinigem Sturz und Fenster im Halbkreis darüber, in das Vestibule des Gebäudes, von dem aus man auf den Treppen rechts und links auf die Galerien gelangt. Gerade vor dem Eintretenden sind die Räume für die Billetabgabe und rechts und links von denselben Steintreppen, die zum Parterre führen. Auf dieser Etage befinden sich die Theaterbibliothek rc., Requisitenmagazine und Dienstwohnungen. Der Zuschauerraum des Theaters, der die Grundform eines Hufeisenbogens hat, und im Ganzen 1850 bis 1900 Personen faßt, besteht außer dem Parterre aus vier Galerieen, deren Brüstungen gemalte und vergoldete Verzierungen auf weißem Grund enthalten, während sämmtliche Rückwände mit dunkelrothen Tapeten bekleidet sind. Die Decke des Saals ist geschmackvoll bemalt und zeigt in passenden Verzierungen die Brustbilder der ersten Tonsetzer und Dichter. In der Mitte desselben ist eine Oeffnung, durch welche man den großen, prachtvollen Kronleuchter herabläßt und hinaufzieht. Sämmtliche Galerieen springen frei hervor; nur die erste wird von Säulen mit korinthischen Kapitälen getragen, wodurch im Parterre ein Gang entsteht, der an den ringsumlaufenden Wänden Bänke enthält und außerdem für Stehplätze bestimmt ist. Das um vier Fuß ansteigende Parterre besteht aus dem Orchester, zwei Reihen Bänken für die Offiziere, und acht Reihen Sperrsitze; die übrigen Plätze bilden das offene Parterre. Das ganze Theater wird durch Gas beleuchtet, wofür zusammen 1380 Gasflammen eingerichtet sind. Die erste Galerie enthält in der Mitte die mit geräumigem Salon versehene große Hofloge: einen leichten, zeltartigen, von Säulen gestützten Bau mit bemalter Decke, reichen Vorhängen rc. Rechts und links schließen sich an dieselbe zwei Reihen anderer Logen für hohe Fremde an. Die beiden letzten größeren Logen gegen die Bühne sind für die Königlichen Prinzessinnen Catharine und Auguste bestimmt. Die andern dazwischen liegenden Logen sind

zweireihig, haben vier bis sechs freie Plätze und werden durch einen Gang von den hinteren höheren, ebenfalls zweireihigen Logen getrennt. Von der ersten Galerie aus führt eine Treppe zu dem über dem Porticus errichteten Foyer oder Concertsaal, einem hohen geräumigen Gemach, mit einem Raum für das Orchester, vier Vorzimmern u. s. w. Sowohl die Gänge des Parterres, als die der ersten und zweiten Galerie können mit Gasöfen geheizt werden. Auf diesem Stockwerke sind die Canzleizimmer, das Zimmer für den Intendanten, der zur Loge Seiner Kön. Majestät gehörige Salon, und auf dem Gebiet der Bühne das Requisiten- und die Ankleide-Zimmer für das weibliche Bühnenpersonal. Den hinteren Anbau nimmt in der Mitte das große hohe und helle Coulissenmagazin ein, das rechts und links von Arbeitszimmern für den Theatermaschinisten, den Hausverwalter und einer Dienstwohnung umgeben ist. In dem westlichen, erweiterten Anbau befinden sich die Männergarderoben, das Zimmer zum Aufstellen der Statisten und große Coulissenmagazine. — Auf der zweiten Galerie ist zunächst über der Hofloge die Fremdenloge angebracht, die rechts und links von zweireihigen Logen flankirt wird, welche in der Mitte und auf beiden Seiten durch offene Plätze unterbrochen werden. Auf dieses Stockwerk ist auch das Buffet, ein geräumiger Saal mit Spiegelgewölbe und Oberlicht, verlegt. Auf dieser Etage befinden sich unter Anderm der Balletsaal nebst dem Ankleidezimmer, der Musiksaal u. s. w. — Die dritte Galerie enthält außer einigen wenigen reservirten Logen, den Prosceniumslogen und den Logen für das Ballet- und Chorpersonal nur offene Sitze und Stehplätze. — Die vierte Galerie hat nur offene Pläze zum Sitzen und Stehen und einen für das Militär reservirten Raum. Zierliche Säulchen, von geschmackvollen Kapitälen bekrönt, tragen die Decke, unterhalb der die Galerie noch mit einer fransenartigen Verzierung geschmückt erscheint. — Zwischen dem Zuschauerraum und der Bühne befindet sich ein bis zur vierten Galerie sich erhebender Bau, dessen zwei von corinthischen Pilastern eingefaßte Hauptetagen von einem Gesims bekrönt werden und auf einer vergitterten Loge aufsitzen. Sie enthalten in der Hauptetage zwei reich geschmückte, fürstlich ausgestattete Logen, rechts für den König und die Königin, links für das Kronprinzliche Paar. Die darüber befindlichen kleineren, ebenfalls mit Vorhängen verzierten Logen werden zum Theil von anderen Mitgliedern des Königl. Hauses, zum Theil von den höchsten Hofbeamten benützt. Ueber den letzteren sind die eigentlichen Prosceniumslogen.

Den Vorhang der Entreacts schmückt eine Copie des ra-

phaelischen Bildes der Poesie in den Stanzen des Vatikans zu Rom. Das Bühnenhaus hat bis unter das Dach gegen 100′ Höhe, so daß neben dem nöthigen Raume für die Maschinerien ober- und unterhalb alle Vorhänge ungerollt in die Höhe gezogen werden können, während die nördlich und westlich an sie anstoßenden großen Coulissenmagazine das rasche Ineinandergreifen bei Scenirungen u. dgl. ungemein erleichtern. Für die Herstellung der Bühnendecorationen ist durch einen hohen und hellen Malersaal und einen kleineren Saal hinlänglich gesorgt. Ueber der Bühne sind zu beiden Seiten hinter der Scene drei Maschinen-Galerien angebracht, von denen aus jene mit Gas beleuchtet wird. Darüber endlich befindet sich der sogenannte Schnürboden, und über den Zuschauerräumen die Maschinerie zum Niederlassen und Emporziehen des Kronleuchters. Auf der nämlichen Höhe, zunächst unter dem Hängewerk der Decke, sind die bereits erwähnten Wasserbehälter zum ersten raschen Dienste bei drohender Feuersgefahr aufgestellt, ein großer, der 24 Eimer Wasser faßt, und drei kleinere, 10 Eimer fassende. Auch über diese Räume, wie überhaupt durch das ganze Haus, Bühne, sowie Zuschauerräume, verzweigt die vortrefflich angelegte Löschanstalt ihre Schläuche, wobei überdieß noch die eigenthümliche und ausgezeichnete Einrichtung getroffen ist, daß innerhalb der Wände der Umfassungsmauern des Hauptgebäudes die Löschmannschaft, (zunächst aus einer Abtheilung der freiwilligen Feuerwehr bestehend), ohne vom Publikum bemerkt oder genirt zu werden, auf Leitern vom Souterrain aus in alle Stockwerke bis zum höchsten gelangen kann. Letztere Anordnung wurde vom Hofbaurath Büchler eingeleitet, dem das Theater, seitdem er dasselbe übernommen, überhaupt mehrere sehr zweckmäßige bauliche Einrichtungen oder Veränderungen verdankt.

An das Schloß stoßen südöstlich die unter dem Namen „Academie“ bekannten, auf die Schloßflügel gehenden Schloß-Neben-Gebäude an. Ursprünglich eine Reiterkaserne, zu welcher 12. Mai 1740 der Grundstein gelegt ward und nach Legers Plan aus Steinen erbaut, bestand sie aus dem mittleren Hauptgebäude und den beiden anstoßenden Flügeln. Als die unten zu erwähnende Carls-Academie 1775 von der Solitude hierher verlegt worden, kamen die durch Oberbaudirector Fischer ausgeführten beiden äußeren Flügel aus Fachwerk und zwei Pavillons hinzu, so daß die vier Flügel drei geräumige Höfe einschließen, deren mittlerer und größter später mit einem schönen Brunnen geziert wurde. Sie haben mit dem Unterstocke zwei Stockwerke und Mansarden. In dem äußersten Flügel gegen Norden befanden sich unten der Rangir-Saal und

oben der kleine für den Herzog bestimmte und der große Speise-Saal der Zöglinge; ersterer eine schöne Rotunde mit von 24 korinthischen Säulen getragener Kuppel, beide mit trefflichen Deckengemälden von Guibal u. A. geschmückt*). In den vormaligen Speise-Sälen ist jetzt die königl. Privatbibliothek, in dem darauf folgenden Flügel die geheime Cabinets-Kanzlei und in dem anstoßenden Pavillon das Königl. Plan- und Landkarten-Cabinet untergebracht. Die unteren Räume der beiden Flügel, wo einst der Rangir-Saal und das Winterbad waren, dienen jetzt als Stallungen für die ausgezeichneten Königl. Pferde. In dem oberen südlichen Flügel befindet sich das Königl. Hofjägermeisteramt. Im Uebrigen sind die Gebäude Adjutanten des Königs, Kön. Hofbeamten und Hofdienern zur Wohnung eingeräumt, mit Ausnahme des an die Neckarstraße stoßenden Hauptgebäudes, welches ursprünglich für die Garnisons- und dann für die Academie-Kirche eingerichtet war. Im J. 1810, als die Kirche im alten Schloß verlassen worden, wurde das Gebäude von Thouret geschmackvoll, wiewohl von der gewöhnlichen Kirchenform etwas abweichend, eingerichtet und die Hofkirche hierher verlegt. Hinter dem Altar erhebt sich ein sehr schönes, die Himmelfahrt Christi darstellendes großes Wandgemälde von Hetsch, hinter welchem die 1836 von Walker gebaute Orgel mit 24 Registern sich befindet. (Das 1839 erbaute Hofpredigerhaus steht in der Kanzleistraße.)

Nächst den s. g. Academie-Gebäuden an der Neckarstraße steht das 1839 von Salucci aus Stein erbaute schöne und sehr geräumige Königl. Reithaus mit Galerien für Zuschauer.

An der Königsstraße, zunächst dem Königsthore, steht das Marstallgebäude, ein langes Viereck, von Herzog Carl Eugen auf der Solitude erbaut und 1805—6 — wohl um den Anbau der Straße rasch zu fördern — hierher versetzt. Es ist einstöckig mit Attiken und Mansardwohnungen und in der Mitte mit einer Kuppel geziert. Von den, einen Hof mit zwei Brunnen umschließenden vier Flügeln sind die beiden Hauptflügel, deren einer die Königsstraße begrenzt, je 840′ und der obere und untere Seitenflügel je 245′ lang; die untern Räume enthalten Stallungen für etwa 300 Pferde, eine Reitschule, Remisen für die Königl. Wägen und Pferdgeschirre, sowie die Lakier-, Schmiede-, Sattler- und Wagner-Werkstätten. Unter den für Marstallsbeamte, Hofangehörige ꝛc. be-

---

*) Wie die Räume sonst bis 1794 für die Zwecke der Academie und ihrer Zöglinge eingetheilt waren, ist aus einer mit Plan versehenen Beschreibung im Journal von und für Deutschland 1784. IV. zu ersehen.

stimmten Wohnungen befindet sich auch die des Oberststallmeisters mit Kanzlei.

Von der Königsstraße ausgehend, zwischen dem Residenzschloß, dem alten Schlosse (S. 113) dem Prinzenbau und der alten Kanzlei (S. 126 und 128), sowie den Schloß-Nebengebäuden und dem Waisenhause, zieht sich die sogenannte Planie hin: der schönste, mit Rasen, wilden Kastanienbäumen und Gesträuchen besetzte, durch ein Bassin mit Springbrunnen belebte Spaziergang innerhalb der Stadt, welcher wegen seines saftigen Grüns und kühlenden Schattens namentlich in der heißen Jahreszeit sehr besucht ist. Sie entstand unter Herzog Carl Eugen, indem nach einem Plane des Oberbaudirectors Fischer in den Jahren 1777 u. f. mehrere Werkstätten am alten Schlosse und einige kleine Hofgebäude mit Gärtchen sowie die Ruinen des Neuen Baues (S. 127) weggeräumt, der Bach überdohlt, das Terrain eben gelegt und mit Baumgängen versehen wurde.

An den nördlichen Flügel des Residenzschlosses grenzt der in der Richtung gegen Canstatt sich hinziehende „Schloßgarten“ *), gewöhnlich die „Anlagen“ genannt. Er theilt sich in 1) den innern Schloßgarten mit 120 M., 2) den äußern Schloßgarten mit 113 M. an welchen sich 3) der Park Rosenstein mit 332$^7/_8$ M. anschließt; im englischen Style gehalten, sind die beiden letzterwähnten Theile seit 1817 der Leitung des Vorstandes der Bau- und Garten-Direction, Directors von Seyffer, durch Oberhofgärtner Bosch angelegt worden. Der innere Schloßgarten wurde schon 1805 geschaffen aus einer Wüste, welche den Schutt und Unrath aus der Stadt aufgenommen hatte, aus dem Academie-Garten, der aus kleinen, den einzelnen Zöglingen eingeräumten Gärtchen bestand; aus dem herrschaftlichen Holzgarten; aus dem in Abgang gerathenen, meist an Weingärtner stückweise verpachteten Lustgarten; aus einem großen Theile der unmittelbar unter diesem gelegenen Herrschaftswiesen und einigen von Privaten erkauften Grundstücken. Zugleich wurde der S. 128 erwähnte botanische Garten, welcher übrigens niemals vollständig war und in neuerer Zeit in einen Blumengarten verwandelt ward, hierher verlegt. Das schwierige Werk wurde innerhalb dreier Jahre vollendet und der Garten am 10. October 1808 dem Publikum geöffnet. Es waren hiebei täglich 20—40 vierspännige Züge, gegen 200 Strafarbeiter, 4—6 Compagnien Soldaten und 40—50 Taglöhner thätig; viele tausend Bäume und Gesträuche, meistens aus dem Englischen Dörfchen in

*) Nach Mittheilungen des Directors von Seyffer.

Hohenheim, wurden herbeigeschafft, und die Alleen anfänglich mit schon erwachsenen wilden Kastanienbäumen besetzt, welche auf der Solitude mit Wurzel-Ballen ausgegraben und auf Blockwagen herbeigebracht wurden. Der Garten hat ein oberes und zwei untere, mit ausländischem Geflügel besetzte, Bassins, welche aus dem oben erwähnten Canal des Nesenbaches mit einem Wasser gespeist werden, das indessen weder erfrischend noch schön genannt werden kann. Durch die Mitte des Gartens führt eine gerade, breite, schattenreiche Allee, welche oben mit Platanen, unten mit Kastanienbäumen besetzt ist, und auf deren beiden Seiten Wege für Reitende und Fahrende gehen, indeß rechts und links angenehme Fuß-Pfade durch grünende Rasen und blüthenreiche, malerisch gruppirte Gebüsche führen. Im Blumengarten stehen zwei Gewächshäuser mit Einrichtungen zur Blumentreiberei. Sommers wird um das obere Bassin die Orangerie aufgestellt, deren stärkste Exemplare noch aus dem Pomeranzenhause des Herzogs Christoph (S. 124) stammen, die schlanken großen aber vor etwa 100 Jahren in Italien angekauft worden sind. Diese 1817 aus Ludwigsburg übersiedelte Orangerie wird in dem längs der Ludwigsburger Straße 1818 erbauten großen Gebäude überwintert, das von einem Gemüsegarten für die Hof-Oeconomie und zwei kleinen Treibhäusern zur Gemüsetreiberei umgeben ist. Am untern Ende des inneren Gartens stehen Wachthäuschen, gewöhnlich mit Militär-Posten besetzt. An Kunstgegenständen enthält der Garten ein über dem Wassereinfluß des oberen Bassins angebrachtes Nymphenpaar, von Dannecker componirt und von Distelbarth in, auf der Stadt-Markung gebrochenem, feinem Keuper-Sandstein colossal ausgeführt, und seit 1854 mehrere von Hofbildhauer von Hofer in cararischem Marmor nach Antiken ausgeführte mythologische Statuen. In dem unteren Rondel zwischen den beiden untern Bassins steht eine von demselben Künstler aus demselben Material gearbeitete, 1850 aufgestellte Hylasgruppe.

Der äußere Schloßgarten, von dem inneren nur durch die von der Canstatter auf die Ludwigsburger Staatsstraße führende Quer-Straße getrennt, bestand ursprünglich aus zum Theil sumpfigen Wiesen, Aeckern und Weingärten, die theilweise Privat-Eigenthum waren. Die noch bestehende Platanen-Allee wurde zwar schon 1812 angelegt; aber erst unter der jetzigen Regierung, 1817 und 1818, nachdem noch bedeutende Grundstücke angekauft worden, ward der übrige Theil geschaffen und gleichfalls dem Publikum übergeben. Durch den in einfacherem Style gehaltenen Garten führt die schon erwähnte Haupt-Allee in gerader Linie für Reitende und

Fahrende mit Fußwegen zu beiden Seiten und einigen durch Gebüsche führenden Seitenpfaden. Etwa in der Mitte befindet sich die S. 12 beschriebene Mineralquelle. Von einer links am obern Eingange eingerichtet gewesenen Restauration und Maierei sind nur noch einige Gebäude vorhanden. Nächst diesem Eingange stehen seit 1848 zwei von Hofer in cararischem Marmor ausgeführte colossale Pferdebändiger mit Pferden, welche für jeden Plastiker als classische höchst naturgetreue Modelle dienen können. — Der innere und der äußere Schloßgarten bildet eine Annehmlichkeit, die nicht leicht bei einer Stadt gefunden wird, da man durch sie von Stuttgart bis Berg eine Wegstrecke von 3/4 Stunden im Schatten reiten, fahren und gehen kann. Die Liberalität, welche die Gärten den Stadt- und Land-Bewohnern geöffnet hat, wird auch im vollsten Maße genossen, da dieselben das ganze Jahr hindurch der beliebteste Spaziergang sind.

Von der östlichen Grenze des Schloßgartens zieht der Hauptweg auf das Königl. Landhaus im Park Rosenstein*), welcher, sowie die damit zusammenhängenden Gärten der prachtvollen (Villa) Wilhelma**), auf der Markung von Canstatt gelegen ist.

II. Eigenthum von Mitgliedern der Königlichen Familie.

Der auf der südöstlichen Seite der Stadt an der Neckarstraße der Planie gegenüber gelegene Wilhelms-Palast, Eigenthum der Königl. Prinzessinnen Marie, vermählt mit dem Grafen von Neipperg, und Sophie, Gemahlin des Königs Wilhelm III. der Niederlande, wurde von Sallucci erbaut und 1840 vollendet. Er ist 183′ lang, 128′ breit und 80′ hoch, massiv in edeln Verhältnissen aufgeführt; er hat zwei Keller, ein Souterrain und zwei Stockwerke, wovon das obere ein Entresol enthält. Von den beiden Avantcorps hat das vordere in der Mitte einen Balkon, welcher von zwei toscanischen Säulen und zwei Eck-Pfeilern mit Pilastern und Bogen getragen wird; rechts und links vom Balkon sind Auffahrten; innen vor dem Vestibule wird er durch vier gekuppelte toscanische Säulen getragen. Von den vier Sälen ist

*) Vergl. Beschreibung des Oberamts Canstatt v. 1832 S. 130 ff. Eine nähere Beschreibung des Rosensteins wird nächstens in den Württemb. Jahrbüchern erscheinen.

**) S. das neuerlich erschienene Werk: „die Wilhelma; maurische Villa Sr. Majestät des Königs von Württemberg". Von dem Baumeister derselben, L. v. Zanth. Mit Abbildungen; in vier Lieferungen, wovon im Sommer 1855 die erste erschien.

der im ersten Stocke befindliche der schönste. Er reicht durch alle Stockwerke, und wird unten von acht jonischen, im zweiten Stock von acht korinthischen Säulen getragen; das Gebäude hat eine geschmackvolle Einfriedigung, und seiner Schönheit entspricht auch die innere Einrichtung.

Die kronprinzliche Villa, Eigenthum Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Karl, ist 1/4 Stunde nordöstlich von der Stadt, zunächst über dem Weiler Berg und dem Rosenstein gegenüber, auf einem Hügel, bisher der „Höllische Bühl" genannt, gelegen. Im Jahr 1846 von C. Leins im Bau begonnen und 1853 vollendet, zählt dieselbe zu einer der schönsten und reizendsten Schöpfungen der Neuzeit. Es war ein glücklicher Gedanke, die Spitze dieses, eine weite Aussicht beherrschenden Hügels mit dem prachtvollen Schlosse zu krönen, und den sanft ansteigenden, wellenförmigen Boden in einen bewundernswerthen Garten umzuschaffen. Ueberall, vom Schloß und Park aus, öffnet sich das schönste, an die Umgebungen von Florenz erinnernde Panorama landschaftlicher Reize: südöstlich das Neckarthal mit der ehemaligen Wiege des Königshauses und der Alpkette im Hintergrunde, südlich das ländliche Gaisburg und Gablenberg und südwestlich Stuttgart.

Bei der fast kegelförmigen Gestalt des Berges, welchen der Kronprinz Höchstselbst auserlesen, und der kleinen Ausdehnung des ebenen Platzes auf der für das Gebäude bestimmten Spitze, wovon nichts abgetragen werden sollte, ist dem Architekten*) die allgemeine Bauanlage gleichsam ganz gegeben gewesen. Der Boden des Erdgeschosses wurde als eine den Berggipfel berührende Tangenten-Ebene angenommen, und, um einen hinreichenden Raum zur Circulation der Wagen um das Gebäude zu erhalten, die Abdachung rings umher um 20′ tiefer gelegt. Die dadurch gewonnene Erdmenge diente zur Verflachung des Terrains nach dem Rosenstein zu, und zur Herstellung einer Terrasse gegen Gaisburg, sowie zur Anlegung eines großen, Stuttgart zugekehrten amphiteatralischen Platzes. Die Hauptaxe des Gebäudes geht in der Richtung von Süden nach Norden, genau auf die Mitte des gegenüberliegenden Rosensteins.

Durch die erhöhte Lage des Erdgeschosses war es möglich, die Räume für Küchen und Dienerschaft in den dadurch entstandenen Unterbau (Souterrain) zu verlegen, und an diesen auf der Nord-

---

*) Derselbe hat die nachfolgenden näheren Verhältnisse für den vorliegenden Zweck mitgetheilt. Vergl. auch Neue illustrirte Zeitschrift, Stuttgart 1851, Nr. 36 u. f.

seite zwei 130′ lange, 40′ breite Flügel anzuschließen, die einen 130′ langen und 53′ weiten Hof zwischen sich fassen, der dicht bis an die Hausfront stößt. In dem östlichen Flügel ist die Anfahrt, der Hauptaufgang zum Hause, in dem westlichen dagegen Wagenremise und Stallungen angebracht. Diese Nebengebäude haben wieder terrassenförmige Bedeckung in demselben Niveau mit dem Boden des Erdgeschosses, so daß dieser, gleichsam über die Flügel fortgesetzt, anmuthige Spaziergänge bildet, die zur Erhöhung der Annehmlichkeit mit hübschen, auf Steinsäulen ruhenden Lauben überdeckt sind, welche verschiedene Arten amerikanischer Reben mit ihrem kräftigen fußbreiten Laube beleben.

Der auf die erwähnte Weise geschaffene, um den ganzen 171′ langen und 202′ breiten Unterbau sich herziehende (von S. nach N.) 350′ lange und (von O. nach W.) 338′ breite freie Raum ist südlich und westlich durch eine, auf hohen Futtermauern stehende, am Rande mit Kastanien besetzte Balustrade begrenzt und an den Ecken und in der Mitte durch breite Treppen unterbrochen, die nach den tieferliegenden Theilen des Gartens führen, von wo aus Grotten und Wasserbecken, die in der Futtermauer ausgehöhlt sind, ihren Zugang erhalten. In einer westlich gelegenen Grotte steht eine schöne Gruppe aus cararischem Marmor, den in einen Faun verwandelten Jupiter, der die Antiope in den Armen hält, vorstellend. Das Gebäude ist über dem Souterrain zweistockig, und die vier Ecken sind noch durch thurmartige luftige Aufbaue, oder Attiken, überragt, die zwischen der Verlängerung ihrer inneren Seitenwände einen breiten, zu oberst um das gläserne Dach der Mittelpartie führenden Gang fassen. Der Würfel des Gebäudes selbst mißt von O. nach W. 128′, von S. nach N. 106′, vom Hofboden bis zum Hauptgesimse einschließlich 65′ und sammt der Attike auf den vier Ecken 76′. Ueber diese wagrechte Ausdehnung treten auf der Ostseite zwei Portiken, an beiden Enden derselben und durch beide Stockwerke gehend, über die Flucht des Gebäudes hervor, auf der Südseite im untern Stockwerk eine große Veranda auf jonischen Säulen und auf der Westseite gleichfalls im untern Stockwerk ein halbrunder Vorbau von 16′ Radius.

Der Unterbau und die daranstoßenden Nebengebäude sind im Aeußern ganz aus rothen Keupersandstein-Quadern, in grober Rustico-Bearbeitung, erbaut. Die zwei, beziehungsweise drei Stockwerke darüber sind aus sogenanntem weißem Keupersandstein-Quaderwerk, die Fenster und Thüren der Erdgeschosse alle mit Bögen geschlossen, und sämmtliche Architektur-Theile auf die mannigfaltigste Weise im reinen Renaissance-Styl des 15. Jahrhunderts orna-

mentirt, mit Incrustation polirter Marmorplatten, die wichtigeren Theile auch mit Bildwerken höherer Gattung und statuarischen Arbeiten geschmückt. Das obere Stockwerk hat geradlinige Architectur; im ganzen Umfange herrscht die jonische und corinthische Ordnung, mit reichem modillonärem Haupt-Gesimse. Nur auf der West-Seite ist eine Ausnahme, in einer die ganze Front des mittleren Avant-Corps einnehmenden Bogenstellung mit doppelter, cannellirter Säulenreihe. Die Bedachung ist, soweit sie nicht aus Glas besteht, aus Metallblech hergestellt.

Auf das Innere übergehend, so enthält das Erdgeschoß die Räume für die Repräsentation, indeß die oberen Stockwerke zu Wohngelassen bestimmt sind. Nach Ersteigung des in zwei breiten Läufen angeordneten Haupt-Eingangs im östlichen Neben-Gebände, den ein mit rings umlaufenden Altanen und Blumen-Behältern ausgestattetes Glas-Gewölbe überspannt, überrascht den Besucher die auf der nordöstlichen Ecke des Erdgeschosses liegende gewölbte Vorhalle, mit allegorischen Bildern von Maler Bilgramm und an beiden Gewölbsteinen mit Reliefen von Bildhauer Güldenstein verziert; indeß die beiden, in weißem carrarischem Marmor nach der Antike gehauenen Statuen der Ceres und Flora die Rückwand schmücken. Darauf folgt, die Mitte der Ost-Seite einnehmend, eine lange, beiderseits mit einer reich sculptirten Säulenstellung auf hohen Postamenten eingefaßte Galerie mit reichem Mosaik-Boden. Die Decke derselben ist von Eichen-Holz, sehr anmuthig cassetirt, und an den Nebenwänden sind gelungene Relief-Darstellungen aus der Odyssee und Iliade von Bildhauer Zell in Medaillen-Form. Die Büsten des Apolls von Belvedere und der Diana, sowie eine große Zahl florentinischer kunstvoller Alabaster-Arbeiten sind in den Nischen zwischen den Säulen aufgestellt, und zur Annehmlichkeit dieses Raumes trägt noch wesentlich das heitere Spiel des Wassers eines vor dem Mittelfenster auf dem Rand der Terrasse freischwebenden, von Stotz in Wasseralfingen gegossenen, und mit von Bildhauer Güldenstein modellirten Figuren geschmückten Bronce-Brunnens bei, dessen Wasser über die ganze Terrasse in ein weites, von duftenden Blumen-Beeten umgebenes Becken herabstürzt. Der dritte Raum, der die Ecke gegen Süd-Ost bildet, mit eigenthümlich nach der Mitte aufsteigender Decke, führt zu dem Speise-Saal, der als längliches Viereck die vorspringende Mitte der Süd-Seite ausfüllt. Dieser Saal ist rings von Arkaden umgeben, gestützt durch graue, cannelirte Marmor-Säulen, auf zierlichen Postamenten. Die Decke mit achteckigen Vertiefungen sehr

reich bemalt, paßt sehr gut zu der gelben Lackirung der Neben-Wände und zu den kostbaren Malachit-Vasen, welche in den Nischen an den Langwänden stehen. Vor diesem Saal ist die Terrasse durch die oben erwähnte große Laube, auf jonischen, von amerikanischen Reben umrankten Stein-Säulen, beschattet, und ein bequemer, doppelarmiger Fahrweg führt von dem Plateau, die ganze Höhe des Unterbaues überwindend, bis zur äußeren Speise-Saal-Thüre herauf. Eine geräumige, halbachteckige, durch zwei gewundene Flügel-Treppen mit dem Plateau gleichfalls zusammenhängende Erweiterung vermehrt noch den ebenen Raum vor dieser Laube, und die Statuen der vier Jahres-Zeiten, nebst einer schönen, von Kinder-Figuren getragenen Erz-Schaale erhöhen den Reiz dieses harmonischen Ganzen. Das an den Speise-Saal stoßende süd-westliche Eck-Zimmer, mit einer sehr zierlichen Decke, in welcher Genien von der Hand des Malers Schmidt die runden Täfelungs-Felder ausfüllen, vermitteln den Eingang zum großen Saal (Tanz-Saal), der, weit höher als die seither durchwanderten Räume, aus zwei Reihen korinthischer Säulen übereinander gebildet wird. Hier laufen Galerien für das Orchester in der Höhe umher, und gegen Westen und Osten dehnt sich dieser prächtige Raum in zwei halbrunde, weite Nischen aus, deren Hauptschmuck je ein Paar sich gegenüberstehender marmorne und mit reich vergoldeter Bronce ornirter französischer Kamine ausmacht, welche mit ihren hohen Spiegeln die Perspektive bis in's Unendliche verlängern. Die Farbe des ganzen Saales ist glänzendes Weiß mit reicher Vergoldung; die ganze Weite des Saals ist an seinen beiden schmalen Seiten über den durch reiche Gliederung umrahmten Haupt-Pforten mit lebensvollen Genrebildern, von der kunstgewandten Hand unseres Landsmannes Carl Müller, ausgefüllt, zwei Scenen aus dem italienischen Volksleben darstellend. Nach Durchschreitung des Saales betritt man die nördliche Enfilade, die mit einem, auf die Terrasse des westlichen Neben-Gebäudes sich öffnenden Cabinet beginnt, das eine kleine Zahl herrlicher Oel-Gemälde, von de Keyser und unserem Landsmann German v. Bohn, beherbergt. Daran reiht sich der Billard-Saal, dessen Decke von polirten, lichtgrauen Marmor-Säulen mit weißen Füßen und Knäufen getragen ist. Den Schluß bildet der Bibliothek-Saal, ganz in dunkler, sehr kunstvoller Holz-Täfelung ausgeführt, mit einem hohen, weißen Marmor-Kamin, von der schönsten Sculptur, wie alle die köstlichen Marmor-Arbeiten, welche diesen Landsitz schmücken, in der Werkhütte des Baues selbst aus den rohen, von Italien bezogenen Blöcken gemeißelt. Zum Wohnstockwerk führt von der oben

beschriebenen Galerie aus eine breite Marmor-Treppe, in mehrere Absätze getheilt. Da diese Treppe im Mittelpunkt des Gebäudes liegt, so ist sie durch ein Glasdach erhellt; eine Reihe weißer, jonischer Marmor-Säulen krönt das Treppen-Haus, dessen Rückwände mit allegorischen Figuren, die zwölf Monate des Jahres darstellend, verziert sind. Ueber dem Austritts-Platz wölben sich drei Kuppeln, die einerseits zum Zugang der Gemächer des Kronprinzen, andererseits zu denen der Frau Kronprinzessin führen. Dieses Stockwerk ist durchaus einfacher gehalten, als die Säle im unteren Stockwerk, doch nicht ohne dem Decorateur Paul Wirth, von dem der größte Theil der Ornamentation dieses zierlichen Gebäudes herrührt, reiche Gelegenheit zur Entfaltung seines schönen Talents gegeben zu haben. Die gegen Süden gelegene Wohnung des Kronprinzen besteht aus sieben Zimmern und Cabinetten, diejenige Seiner Großfürstlichen Gemahlin aus acht Piecen, die nach Osten und Norden zu liegen. Im Attikstock, zu dem zwei Treppen auf beiden Seiten der Haupt-Treppe führen, sind die Gelasse der die hohen Herrschaften umgebenden Personen und das Reservoir, welches das vom Neckar herauf durch ein Druckwerk getriebene Wasser aufnimmt, um, wieder herabfallend, durch vieläsţige Röhrenleitungen eines Theils sowohl im Gebäude selbst zu dienen, als auch auf seinem weiteren Weg durch mehrere springende Brunnen und Wasserkünste den Garten zu beleben, andern Theils die Gärtnerei und die Gewächs- und Treib-Häuser zu versorgen und endlich für die Wiesenwässerung zu dienen.

Außer der von der Villa aus an dem Weiler Berg vorüberziehenden Fahr-Straße ist neuerlich auf der West-Seite des Hügels eine Zufahrt angelegt worden, welche quer über die Land-Straße und den Nesenbach unmittelbar in den äußeren Königl. Schloßgarten führt.

Der gegen 52 M. große Garten dehnt sich mit allmäliger Abdachung bis zum Mühlcanale bei Berg aus, und bietet, in herrlicher Anlage, die interessantesten botanischen Seltenheiten dar. Er hat großen Theils eine äußerst üppige Vegetation und zerfällt in den oberen und unteren Garten *). Der obere, welcher die nächste Umgebung des Schlosses bildet, ist in französisch-italienischem Styl angelegt und zeichnet sich hauptsächlich durch drei geschmackvolle, mit den Reben der herrlichsten Tafel-Trauben überwölbte Säulengänge aus, welche mit mehreren, durch drei Springbrunnen be-

*) Angelegt von Hofgärtner Neuner, dessen umfassendere Mittheilungen hier des gedrängten Raumes wegen abgekürzt folgen.

lebten Blumen-Parterre's und einem terrassenförmig angelegten Weinberge in Verbindung stehen. Eine Platanen-Allee führt in den im englischen Styl angelegten unteren Garten, der für die Botaniker von hoher Wichtigkeit ist. Hinter einer großen Rasenfläche mit einer Fontaine, welche aus sechs Röhren das Wasser in den verschiedenartigsten Formen hervorsprudelt, sind viele seltene Arten von Tannen zu sehen: die fast schwarze pinus austriaca, die japanische, indische und virginische Ceder, Balsam- und Eiben-Tanne, die prachtvolle Norfolk-Fichte, die Brasil-Tanne rc. Außer manchen anderen romantischen Partien mit Garten-Häuschen, Kiosks u. dergl. sind ferner zehn Blumenbeete zu erwähnen mit einer seltenen Sammlung von Rosenbäumchen und Dahleen, sowie unter dem Schatten von fünf Linden eine Sammlung Neuholländer Pflanzen; sodann ein kleiner Irrgarten mit schönen ausländischen Gesträuchen und Baumarten, namentlich aber der äußerst malerische, etwa 80' tief zum Neckar sich hinabsenkende terrassenförmig angelegte Mühlrain, oben mit einer Veranda auf zwölf Säulen und einer Sammlung der lieblichsten Alpen-Pflanzen, von wo sich über moosbewachsene Felsen und Pflanzen ein Wasserfall in mancherlei Formen in den Neckar hinabstürzt. — In dem Küchen-Garten finden sich die edelsten französischen Obstbäume, die in einem eigenen Katalog verzeichnet sind. Haupterzeugnisse sind Spargeln, Artischocken, Cardonen und Blumenkohl. Von den Gewächshäusern dieser Abtheilung ist das Orchideenhaus mit seinen parasytischen, sonderbar gebildeten Pflanzen und deren balsamisch duftenden Blumen und den Pflanzen-Gebilden, welche auf den Rinden anderer Pflanzen leben, das Merkwürdigste, da diese Wucher-Pflanzen aus Amerika's, Asiens und Afrika's tropischen Regionen in vielerlei Species hier ihre Vertreter haben. Das Ananashaus wird durch Dung erwärmt. Die hier stehenden Gewächs-Häuser haben mehr als 250 Fenster, welche alle mit gußeisernen Sprossen versehen sind. — Das 1846—1847 von C. Leins ausgeführte massive Orangerie-Haus ist 101' lang und 56' breit, und bildet ein länglichtes Viereck mit zwei Stockwerken, das untere für die Pomeranzen-Bäume, das obere zum Absteig-Quartier für hohe Gäste bestimmt. Auf beiden Seiten schließen sich an diesen Mittelbau zwei Gewächs-Häuser an, die, in gekrümmten Linien laufend, mit der Orangerie ein weites Hufeisen bilden, und auf beiden Seiten mit durchaus gläsernen Pavillons von cylindrischer Form endigen. Die gekrümmten Glas-Häuser von 16' Lichtweite haben einen inneren Radius von 81' und einen äußeren von 104', und die Rotunden einen Durchmesser von 37', bei einer Höhe von 20½' bis zum Anfang des kegelförmigen

Daches, das mit einem gußeisernen Umgang versehen ist. Das Gerippe dieser Glas-Häuser ist durchaus von Schmied-Eisen, und die Wände und Dächer aus Glas sind doppelt, mit einem 4″ weiten Luftraum dazwischen. Die Erwärmung geschieht durch Wasserheizung. Von den großen Orangerie-Bäumen, etwa 200 an der Zahl, die 1847 aus Italien kamen, sind hauptsächlich einige Exemplare der großfrüchtigen cytrus decumana hervorzuheben. Von den Seiten-Flügeln ist der rechte zu einem Wintergarten mit den schönsten Blatt-Pflanzen und einem kleinen Bassin mit Wasserfall eingerichtet, indeß die linke Seite eine außerordentlich reiche Sammlung von Camellien und Azaleen, und die Rotunde, mit einem Springbrunnen aus weißem Marmor, nur Warmhaus-Pflanzen enthält, namentlich mehrere Palmen-Arten, Paradies-Feigen, Lianen und andere exotische Gewächse. Nach diesem Allem ist der überdieß höchst gedeihliche, oft üppige Bestand der Pflanzen dieses Gartens, worin wir bereits haus-hohe Bäume treffen, ein sehr reicher. Außer den Orangen sind vorhanden: gegen 7000 Camellien, 3000 Azaleen in 170 Varietäten, 1200 Rhododendren in 140 Arten, 1000 Ericas und Epacris, mehr als 15,000 der schönsten Neuholländer Pflanzen, mehrere tausend Pelargonien von den englischen Fancy und Zonale, 200 Arten Orchideen, gegen 150 Arten Farrenkräuter, etwa 3000 andere schönblühende Warmhaus-Pflanzen; abgesehen von den unzählichen Land- und Topf-Rosen, Zwiebel-Gewächsen und perennirenden Land-Pflanzen.

III. Von Staats-Gebäuden verdienen folgende hervorgehoben zu werden:

Das Kronprinzliche Palais, am Schloß-Platze zwischen der Fürsten- und Kanzlei-Straße, 270′ lang, 90′ breit, mit drei Stockwerken von 19—20′ und 13′ Höhe. Der Bau, nach den Planen des Ober-Bau-Raths v. Gaab, im Frühjahr 1846 begonnen und im Jahr 1850 vollendet, ist im römischen Style durchaus von Stein mit flachem Zinkdach aufgeführt. Ueber der in der Mitte des Avant-Corps befindlichen Einfahrt ist eine auf vier Säulen ruhende Altane angebracht. Rechts und links dieser Einfahrt (Durchfahrt) im Vestibule führen zwei Haupt-Treppen in das zweite Stockwerk. Im Stock zu ebener Erde rechts vom Vestibule des Eingangs ist die Wohnung des Prinzen in sieben Zimmern mit Salon; links befinden sich acht Fremden-Zimmer. Im zweiten Stock (der Bel-Etage), befindet sich in der Mitte der Speise-Saal, an welchem sich links die Räume für Festlichkeiten mit Tanz-Saal anreihen; beide Säle sind in Stuckmarmor ausgeführt. Rechts befinden sich die Wohnräume der Frau Kronprin-

zessin in sieben Zimmern mit Salon. Der dritte Stock mit zwanzig Zimmern enthält Wohnräume für Hof-Damen, Cavaliere und das Dienst-Personal. Das gegen die Fürsten-Straße gelegene Neben-Gebäude ist 120′ lang, hat drei Stockwerke und ist mit steinernen Umfassungs-Wänden im gleichen Style aufgeführt. Dasselbe enthält zu ebener Erde Stallungen und Remisen, und im Entresole die Wohnungen des Stall-Personals und Räume für Geschirr ꝛc. In der zweiten Etage, welche durch bedeckte Gänge an die Wohn-Zimmer des Haupt-Gebäudes sich anreiht, befinden sich außer der prachtvoll eingerichteten griechischen Haus-Capelle mit schönen Gemälden und reicher Cult-Einrichtung nebst Sacristei, sechs Zimmer für die Garderobe, und fünf Zimmer für die Verwaltung. Die weiter nöthigen Gelasse für die Oekonomie und für Dienerschaft sind in dem Souterrain des Haupt-Gebäudes vorhanden.

Das Stände-Haus, an der Kronprinz-Straße, besteht aus drei zusammenhängenden alten Gebäuden der S. 134 erwähnten alten Landschaft. Der von Barth 1819 erbaute Saal der Kammer der Abgeordneten hat die Form eines Halbkreises, empfängt sein Licht hauptsächlich von der gewölbten Decke, die auf sechszehn korinthischen Säulen ruht, hinter welchen die Galerieen für die Zuhörer angebracht sind, und hält 90′ im Durchmesser. Vor einer großen Nische befindet sich der Königliche Thron, über demselben, zwischen Genien, das Brustbild des Königs in Basrelief, und zu beiden Seiten, gleichfalls in Basrelief, die Brust-Bilder der Herzoge Eberhard I., Christoph, Carl Eugen, Ludwig Eugen, Friedrich Eugen und des Königs Friedrich.

Das Gebäude der K. öffentlichen Bibliothek aus Fachwerk, an der Neckar-Straße, wurde 1807—1809 zu einem Invaliden-Haus errichtet und diente als solches bis 1817, wo den Invaliden die Gebäude des vormaligen Ritterstifts in Comburg zur Unterkunft angewiesen wurden. Das 280′ lange und 72′ tiefe Gebäude, in welches nach dem Abbruche des Herren-Hauses (S. 129) 1820 die unten zu beschreibende öffentliche Bibliothek verlegt wurde, hat in seinen drei Stockwerken außer den Lese-Zimmern zwölf Säle. In dem großen Saale wurde früher das Capitel des Militär-Verdienst-Ordens gehalten, und an den Wänden standen neben eroberten Fahnen die jetzt in der Garnisons-Kirche aufgestellten Obelisken mit den Namen der in den Feldzügen von 1806—1814 gefallenen württ. Officiere.

Das oberhalb der Bibliothek stehende Gebäude des K. geheimen Haus- und Staats-Archives und der K. Naturalien-Sammlungen wurde 1821—1827 unter Barths Leitung aus

Steinen in einfach edlem Style zweistöckig erbaut und 1837 durch Aufsetzung des dritten Stocks erhöht. Es ist 228′ lang und 47′ tief; auf beiden Enden der Vorder-Seite stehen über den Treppen der beiden Portale je von sechs Säulen getragene Balkone hervor. In dem gewölbten Erdgeschosse befinden sich die Archive, in den beiden oberen Stockwerken mit zehn Sälen ꝛc. die hienach erwähnten naturhistorischen Sammlungen.

Das Museum der bildenden Künste (Kunst-Schule und Sammlung der Kunst-Schätze des Staats) am untersten Theile der Neckar-Straße wurde in den Jahren 1838—1843 nach Barths Plan auf einer bedeutend abgegrabenen Fläche von Gärten erbaut. Mit dem von der Straße zurückstehende Mittelbau einschließlich seines Avant-Corps 163′ lang und 49′ tief, verbinden sich zwei vor- und rückwärts springende, an die Straße stoßende Seiten-Flügel, vorne und hinten je mit einem Pavillon endigend, und mit diesen je 181′ 8″ lang und 40′ 5″ tief; hinter dem Mittelbau schließt sich ein Rückbau an, der 70′ 6″ lang und 46′ 5″ breit ist. Das Gebände hat zwei Stockwerke und ist ganz von Steinen im italienischen Style erbaut, und macht mit den architravirten Wänden, den Attiken über den Flügeln und der sich um das Dach ziehenden Galerie einen höchst gefälligen Eindruck. Im Fries der beiden vorderen Pavillons ist in allegorischen Bildern die geschichtliche Entwicklung der Bildnerei und Malerei durch zwei Hoch-Reliefs von Prof. v. Wagner, erstere nach einer Composition von diesem, letztere nach einer solchen von E. v. Wächter, dargestellt. Den Haupt-Eingang im Mittelbau bildet der durch zwei jonische Säulen getragene Porticus, aus welchem man über Vorhalle, Vorplatz und ein Säulen-Vestibule, in welchem die Modell-Statue Schillers von Thorwaldsen steht, zu zwei in den oberen Stock führenden steinernen Haupt-Treppen gelangt. Der Unterstock mit sieben Sälen, einer Galerie und sieben Zimmern ist für die Kunst-Schule und die plastischen Werke bestimmt; der zweite Stock, mit einem sehr geräumigen, hellen Corridor mit Säulen und Pfeilern, enthält in vier großen, in den Pavillons mit Oberlicht eingerichteten, Sälen und elf Cabinetten ꝛc. die Gemälde-Galerie und die Kupferstich-Sammlung. Auch befindet sich in diesem Stocke über dem Porticus der Fest-Saal, dessen Wände mit Fresco-Malereien geschmückt werden sollen, wovon bis jetzt nur zwei Wand-Gemälde und die Felder über den Thüren ausgeführt sind. Jene stellen, von Alexander Bruckmann componirt und gemalt, die Entstehung der classischen und der romantischen Kunst, diese die drei Künste: Architectur, Sculptur und Malerei in allegorischen Bildern dar. Der

Rückbau enthält zu ebener Erde das Lapidarium mit den im Lande gefundenen römischen Stein-Inschriften ꝛc., und über demselben zwölf Zimmer für Künstler, Geräthe ꝛc. Die Beschreibung der Kunst-Sammlungen s. weiter unten. In dem mit einer eisernen Grillage abgeschlossenen, mit Gesträuchen und Blumen bepflanzten Vorhofe zwischen beiden Flügeln, 163′ lang und 122′ tief, ist von der Straße aus sichtbar eine mit Reliefs geschmückte, der berühmten mediceischen nachgebildete, 8′ hohe Vase von Distelbarth, ein Geschenk des Freiherrn Carl v. Reichenbach, eines Stuttgarters, aufgestellt. Um das Gebäude führt ein 12′ breiter Fahrweg, auch befinden sich neben und hinter demselben zugehörige Rasenplätze und Gärten.

Das Gebäude der K. Münz-Stätte, dem eben erwähnten gegenüber, an der anderen Straßen-Seite gelegen, ward 1842 u. folg. von Ober-Baurath v. Groß erbaut. Das mittlere oder Haupt-Gebäude ist 150′ lang und hat einen 101′ langen, nach hinten sich ausdehnenden Rückbau. Das Vordergebäude ist in drei Stockwerken ganz von Steinen mit Resends im neuromanischen Style ausgeführt. Zu dem Haupt-Eingange führt eine zweiarmige Frei-Treppe. Die Gewölbe, die Probiröfen, das Laboratorium, Präg-Maschinen u. dergl. sind in den Souterrains, im Parterre und Rückbau. Der zweite Stock ist für die Kanzlei-Gelasse des Bergraths-Collegiums, und der dritte zu Wohn- und Kanzlei-Zimmern eingerichtet. Die zweistöckigen Neben-Gebäude mit Dienst-Wohnungen ꝛc. sind mit dem Haupt-Gebäude durch Thorbögen verbunden, und meist aus Back-Steinen erbaut. Die Gesammt-Front hat 250′ Länge. Hinter den Gebäuden schließt sich ein großer Hof und Garten an.

Das Kanzlei-Gebäude an der Königs-Straße ward von den Ober-Bauräthen v. Barth und v. Groß auf dem Platze der S. 128 erwähnten alten Gebäude 1833—1838 aus Steinen erbaut, und umfaßt mit dem gleichfalls steinernen Hinter-Gebäude in einer Länge von 216′ und Tiefe von 133′ ein ganzes Quadrat. Das Gebäude hat vier Stockwerke und über dem mittleren Eingang einen auf acht dorischen Säulen stehenden Balkon. Es ist der Sitz der Staats-Haupt-Kasse, der Staatsschulden-Zahlungs-Kasse, des Ober-Tribunals und beinahe sämmtlicher Collegial-Stellen des Regiminal-, des Cult- und des Finanz-Departements, wie es denn 69 Zimmer und einen zugleich für die Verhandlungen des Cassations-Hofes bestimmten Gerichts-Saal enthält. Der mit Fässern ausgelegte Keller hat Raum zu 1500 Eimern.

Das Post-Gebäude, an der Schloß- und Fürsten-Straße,

ursprünglich eine auf dem ehemaligen botanischen Garten (S. 128) 1810 erbaute Reiter-Kaserne, mit einem äußeren und einem inneren Hofe, besteht aus vier Pavillons, welche zwei Seiten- und zwei Quer-Flügel verbinden, und hat zwei Stockwerke, wovon der untere aus Steinen ist. Im Sommer 1851, als die K. Posten in die unmittelbare Staats-Verwaltung übergegangen, wurde das Gebäude für die Post-Commission, die Ober-Post-Kasse, das hiesige Post-Amt mit Post-Stall und einige Dienst-Wohnungen eingerichtet. — Die Lage desselben ist ganz geeignet, da gegenüber an der Schloß-Straße

die Eisenbahn-Station sich befindet. Der Haupt-Bahnhof, mit der Personen-Halle beginnend, geht von da innerhalb des durch die Schloß-, Friedrichs- und Königs-Straße gebildeten Stadt-Viertels mit letzterer parallel bis zum Waaren-Bahnhof bei der Ludwigsburger Straße hinab. Die Bahnfläche liegt 860,2′ über dem Meere und bleibt von der inneren Drehscheibe in der Personen-Halle bis dahin, wo sich die Bahn nach Canstatt und Ludwigsburg abzweigt, horizontal. Das dreistockige, 113′ lange und 82′ breite Verwaltungs-Gebäude an der Schloß-Straße, nach Zeichnungen v. Etzels, massiv von Steinen, bildet den Eingang zum Bahnhof, hat ein hohes Vestibule, rechts und links die Locale zur Billet-Abgabe für die westliche und östliche Bahn, mit einem dazwischenliegenden Post-Bureau, und in den oberen Stockwerken die Kanzleien der Eisenbahn-Verwaltung und eine Dienst-Wohnung. Hieran stößt die Personen-Halle, 366′ lang und 92′ breit, von Steinen erbaut, mit beiderseitigem Trottoir, freitragendem, mit Blech bedecktem Dache und einer Dreh-Scheibe zu Benützung sämmtlicher Geleise. An die östliche Seite der Personen-Halle grenzt das 122′ lange, 32′ breite Wart-Saal-Gebäude mit dem Wart-Saal III. Classe nebst Restauration, dem Wart-Saale I. und II. Classe und einem Zimmer des Bahnhofs-Inspectors; im Erdgeschosse, zu welchem eine freitragende gußeiserne Wendel-Treppe führt, sind die Räume für die Magazins-Verwaltung. In dem 1853 erworbenen anstoßenden Gebäude in der Schloß-Straße Nro. 10 sind Kanzlei-Büreaus der Eisenbahn-Commission und der Telegraph untergebracht. Der Bahnhof hat in die Kronen-Straße eine Abfahrt für Equipagen ꝛc.; über diese Straße führt ein auf drei Reihen eiserner Säulen ruhender Viaduct mit hölzernem Oberbau an zwei massiven Bahnwärter-Häuschen vorüber zu der zweiten großen Dreh-Scheibe vor der Locomotiv-Remise. Diese ist 96,6′ lang und 45,6′ breit, massiv von Stein, mit Blechdach, beiderseitigen bogenförmigen Oeff-

nungen, den erforderlichen Entleerungs-Gruben und Wasser-Reservoir ꝛc. versehen. Ein zweiter, dem zuvor erwähnten gleich construirter Viaduct über die Schiller-Straße führt zu der 150′ langen, 69,6 breiten Wagen-Remise, welche ebenso wie die Locomotiv-Remise gebaut ist und auf jeder Giebel-Seite fünf Einfahrten hat. Durch eine vor derselben befindlichen Schieb-Bühne kann die Communication mit den Geleisen in die Locomotiv-Remise hergestellt werden. — Von hier ab beginnt der Waaren-Bahnhof. Derselbe ist horizontal und in gleichem Niveau mit dem Personen-Bahnhof angelegt, gegen die Ludwigsburger Staats-Straße mit einer Stein-Treppe für Fußgänger und mit Rampen für Fuhrwerke versehen. Auf demselben stehen ein älteres Wohnhaus, zwei Güter-Schuppen je 156,6 lang und 56′ breit, mit eisernen Krahnen, eine Brückenwage von 200 Zollcentnern Tragkraft und eine Schieb-Bühne. Sämmtliche Gebäude auf diesen Bahnhöfen wurden 1844—1846 ausgeführt und 1846 dem Betrieb übergeben. Alle Geleise des Bahnhofes werden durch 28 Weichen, wovon 20 auf dem vorderen und 8 auf dem Güter-Bahnhof, mit einander verbunden.

Von den Gymnasium-Gebäuden, längs der Kronprinz-Straße stehend, hat der an die Gymnasiums-Straße grenzende Theil, 60′ lang, 72,6 breit, im Jahr 1685 dreistöckig erbaut, 1840 ein viertes Stockwerk erhalten. Der Saal ist im dritten Stocke; auf dem nördlichen Giebel steht ein Observatorium. Das durch Hof und Einfahrt getrennte zweite Gebäude in der langen Straße, an dessen Stelle früher eine Dienst-Wohnung stand, wurde 1840 ganz neu ebenfalls aus Stein erbaut. Drei seiner vier Stockwerke sind gleichfalls zu Lehrzimmern, das vierte zur Wohnung des Rectors eingerichtet.

Das Realschul-Gebäude, an der Ecke der Rothen- und Kanzlei-Straße 1834/35 auf der Stelle der Heuwage (S. 135) ganz von Steinen erbaut, hat 90,8′ Länge und 75′ Tiefe und vier Stockwerke, mit vierundzwanzig Zimmern und einem Observatorium. Die Stadt, welche schon einen Theil dieser Baukosten trug, hat für den später weiter erforderlichen Raum zu sorgen.

Die neue Infanterie-Kaserne, wohl eine der größten Deutschlands, bestehend aus einem Haupt-Gebäude und zwei Flügeln, je 529′ lang, diese zu Kanzleien, Wohnung der Stabs-Officiere ꝛc., wurde 1827 im Bau begonnen und 1843 vollendet. Sie steht erhaben an dem nordwestlichen Ende der Stadt auf einem Flächenraume von 14 3/8 M. 28 R. an der Stelle der alten Calwer-Thor-Kaserne S. 134, ist ganz von Steinen und hat vier Stockwerke.

An der ganzen inneren Seite ziehen sich geräumige Arcaden gegen den Hof hin. Es haben drei Regimenter, je zu acht Compagnien, die Compagnie zu 75 Mann gerechnet, Raum. Neben den Haupt-Gebäuden liegen große Oeconomie-Gebäude mit Küchen rc., auch fünf Röhr- und ein Tief-Brunnen. Gegen die Straße ist der Hof durch einen eisernen Staketen-Zaun mit drei Einfahrts-Thoren geschlossen. — Hinter dem Haupt-Gebäude, und etwas höher als dieses, steht der 1837 ganz von Stein erbaute Militär-Hospital für die hiesige Garnison, ein dreistöckiges, 250′ langes, 50′ hohes und 50′ tiefes, von einem, den Reconvalescenten zum Spaziergang dienenden, Garten umgebenes Gebäude, dessen Eintheilung unten beschrieben ist. Nächst dem Spital steht einer Seits die gleichzeitig erbaute Wohnung des Verwalters und anderer Seits das Anatomie-Gebäude.

Die neue Reiter-Kaserne vor dem Königs-Thore, an der Ludwigsburger Straße, wurde 1841—1845 von Professor v. Mauch erbaut. Der Flächen-Gehalt der Gebäude und Umgebung beträgt $23^5/_8$ M., $45,_3$ R. Der von den Stallungen abgesonderte, für die Mannschaft bestimmte, massive Hauptbau ist mit seinen zwei vorspringenden Flügeln 444′ 8″ lang und hat in der Mitte vier, im Uebrigen drei Stockwerke; die zu beiden Seiten vor und rückwärts stehenden Stall-Gebäude bilden mit dem Hauptbau einen vorne offenen Hof und endigen südöstlich mit zwei Pavillons, welche die Kanzlei und Wohnungen für den Stabs-Officier und den Adjutanten enthalten. Diese Stall-Gebäude sind je 441′ lang, und hängen rückwärts mit zwei weiteren, in die Quere gebauten Stallungen zusammen, 254′ lang und 41′ tief. In der Mitte dieser Stallungen ist rückwärts auslaufend das 211′ lange, 54′ breite Reithaus angebaut, und zwischen dem Stall- und dem Mannschafts-Gebäude befinden sich zwei Küchen-Gebäude mit zwei Schmiede-Werkstätten. Der geräumige Hof ist offen, mit zwei Röhren- und vier Pump-Brunnen versehen.

Weitere Gebäude des Staats sind: das Wohn- und Kanzlei-Gebäude des Justiz-Ministeriums an der Karls-Straße; des Stadt-Gerichtes an der neuen Brücke; hinter demselben das den hier stationirten Landjägern eingeräumte Haus; des Amts-Oberamts-Gerichtes an der Rothenbild-Straße (das nächst diesem stehende Gebäude des Amts-Oberamts ist ausnahmsweise Eigenthum der Amts-Corporation); das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an der Königs-Straße; das Ministerium des Innern am Dorotheen-Platz; die ehemalige, nun größtentheils der Central-Stelle für Gewerbe und Handel eingeräumte Legions-Kaserne an der Königs-

Straße; die Stadt-Direction am Dorotheen-Platze; das Dienst-Gebäude des Cult-Ministeriums am (alten) Post-Platz; das Waisenhaus an der Planie; der Catharinen-Stift an der Friedrichs-Straße; das Kunst- und Münz-Cabinet an der Neckar-Straße; die polytechnische Schule an der Königs-Straße, nebst dem neuen Laboratorium auf dem Seewiesen-Platz; der Thierarznei-Schule an der Canstatter Land-Straße; das Dienst-Gebäude des Kriegs-Ministeriums auf dem Charlotten-Platze; die Kaserne der Leibgarde an der Hospital-Straße; das Reithaus derselben an der Kanzlei-Straße; die Kasernen-Verwaltung am Post-Platze; die Militär-Straf-Anstalt vor dem Büchsen-Thor; das Militär-Schießhaus am Hasenberge; das Pulver-Magazin in dem Röthenwald; das Kanzlei-Gebäude des Finanz-Ministeriums und der Ober-Finanz-Kammer an der Königs- und Kronen-Straße; das Cataster-Gebäude, zugleich Sitz des statistisch-topographischen Büreaus, an der Büchsen- und hohen Straße; das Stadt-Cameral-Amt und das Land-Cameral-Amt an der Linden-Straße, die Holzgarten-Verwaltung an der Militär-Straße.

IV. Kirchen- und Pfarr-Gebäude.

Die Stifts-Kirche. Wo sich jetzt dieses Gotteshaus*) erhebt, stand im 13. Jahrhundert ein Bau von geringem Umfang. Als Graf Eberhard, der Erlauchte, das Stift zum heiligen Kreuz von Beutelsbach, nachdem das dortige fürstliche Erbbegräbniß 1312 von den Eßlingern zerstört worden, mit den Gebeinen seiner Vorfahren nach Stuttgart verlegte, wurde die hiesige Kirche umgebaut und beträchtlich erweitert, so daß die Stiftsherren schon 1321 in der neuen Stifts-Kirche zum heiligen Kreuze ihren Einzug halten konnten, wie eine im Chor der Kirche befindlich gewesene Inschrift: „MCCCXXI in die Johannis Baptiste supervenerunt Canonici de Beutelspach VII. Cal. Jul.“ andeutete. Damals soll auch die neue Kirche, wie die alte war, größtentheils von Holz hergestellt, und nur der Chor auf Kosten Ulrichs, Grafen von Württemberg, Propsts zu St. Guido in Speier (der 1327 als Domherr und 1334—1347 als Propst vorkommt) durch den Steinmetzen Walther von Stuttgart erbaut worden sein. Im Jahr 1419 fiel indessen ein Theil dieses Chors ein, und man beschloß nun, da auch die anderen Theile der Kirche baufällig ge-

*) Ueber die Kirchen zu Stuttgart, ihre Geschichte mit detaillirter Beschreibung ihrer architektonischen Bestandtheile und Monumente der Sculptur und Malerei ist das mit vielen trefflichen Abbildungen begleitete Werk von Heideloff: Die Kunst des Mittelalters in Schwaben. Stuttgart, 1854. 4. zu vergleichen.

worden waren, sie ganz von Stein aufzuführen, worauf 1436 der Grundstein zum neuen Bau gelegt wurde, der aber, da die Geldmittel, der Verheißungen einer päpstlichen Ablaß-Bulle von 1463 ungeachtet, spärlich flossen, nur langsam von Statten ging. Im Jahr 1452 wurden die Gewölbe eingesetzt, und erst 1495 war die Kirche, mit Ausnahme der Thürme, vollendet. Nach dem ursprünglichen Bau-Plan sollte die Kirche drei Thürme erhalten: einen großen über der westlichen Façade und je einen kleineren über den Kreuzes-Armen. Dieser Plan kam jedoch, wahrscheinlich wegen der Kosten, nicht zur Ausführung (ungeachtet alle damals gewöhnlichen Mittel hervorgesucht wurden; selbst eines der Frauenhäuser (oben S. 92) mußte jährlich 1 fl dazu beisteuern. Gleß, Landes- und Cultur-Geschichte II. Th. 2. Ab. S. 265). Der südliche kleine Thurm, dessen drei unterste Stockwerke noch aus der Periode des ersten steinernen Baues stammen, wurde 1488 um drei Stockwerke erhöht, 1578 mit einem durchbrochenen steinernen Umgang und neuem, 1798 mit Schiefer gedecktem, Dachstuhl versehen. Der kleinere nördliche Thurm wurde nebst der Schnecken-Treppe kaum bis über die Schiffsgewölbe geführt, und dann mit einem Giebel-Dache bedeckt. Auch der große Thurm auf der West-Seite blieb unvollendet; 1490 begonnen, wurde er 1495 bis zum unteren, 1513 bis zum mittleren, und 1531 bis zu seinem obersten Umgang, auf den man sogleich das Dach setzte, geführt. Seine Höhe bis zum Knopfe beträgt 214 württ. oder $188{,}_7$ Par. Fuß. Das fürstliche Gruft-Gewölbe unter dem Chor wurde 1608 auf Befehl des Herzogs Johann Friedrich erbaut, und 1683, weil es an Raum darin gebrach, erweitert. Außer dem bereits genannten Steinmetzen Walther ist unter den Baumeistern der Kirche nur ein Meister Eberlin von Stuttgart, der 1451 und 1456—1467 vorkommt, bekannt; auch von Steinmetzen-Zeichen findet man nur ein einziges, auf einem Wappenschild erhaben ausgehauenes, an einer Thüre des den kleineren Thurm auf der Süd-Seite begleitenden Treppen-Thürmchens (Abg. bei Heideloff a. a. O. 17). Wesentliche Veränderungen am Bau der Kirche kamen später nicht mehr vor. Nur im Innern wurden 1700 und 1701 die Füllungen der Emporen mit Malereien geschmückt, die aber bei einer im Jahr 1840—1842 durch Professor Heideloff vorgenommenen gründlichen Restauration des Innern durchbrochenen hölzernen Brüstungen weichen mußten; auch wurden zu Anfang dieses Jahrhunderts die baufällig gewordenen steinernen Gewölbe des Chors durch hölzerne ersetzt. Einen herrlichen Schmuck erhielt aber die Stifts-Kirche 1841 u. f. durch die Municifenz unseres Königs in den prachtvollen Glas-

Malereien, welche drei Fenster des Chors und das Fenster über dem westlichen Haupt-Eingange mit den Gemälden der Geburt, der Kreuzigung, der Auferstehung und einer Darstellung des Königs David zieren. Diese Gemälde wurden, die Kreuzigung nach Carton des Prof. Dieterich, die übrigen nach Cartons von Prof. v. Neher, von den bayerischen Glas-Malern Gebrüder Scheerer trefflich ausgeführt. Die architektonischen und ornamentalen Verzierungen auf denselben erfand und zeichnete Architekt C. Beisbarth.

Die Stifts-Kirche (die Abbildung des Grundrisses s. Heideloff a. a. O. IV.) steht in der Nähe des alten Schlosses und ist in nordöstlicher Richtung in verschiedenartigem Style gebaut. Auf der südwestlichen Seite steigt der über die Wände der Seiten-Schiffe etwas vortretende, von vier starken Strebe-Pfeilern gestützte, und bis über seinen dritten Stock von einem Treppen-Thürmchen begleitete, viereckige Thurm in vier Stockwerken empor, nimmt auf dieser Höhe noch zwei achteckige Geschosse auf, und endigt, statt in einer durchbrochenen Pyramide, wie es im Plane war, mit einem metallenen Zelt-Dach. Die mit einfachem Giebel-Dach bekrönten Streben sind mit reichverzierten Baldachinen geschmückt, unter denen auf Consolen die Stand-Bilder der vier Evangelisten, schwere Gestalten von wenig Ausführung, aber guter Wirkung, stehen. Auf einem der Spruchbänder, die sie in den Händen halten, liest man die Jahrszahl 1495. Die weiteren vier auf der Ost-, sowie auf der Nord- und Süd-Seite auf den Thurm-Pfeilern ruhenden Streben erscheinen über dem Giebel-Dach der Kirche verziert. Da, wo der vierseitige Thurm in das Achteck umsetzt, sind seine Ecken, die früher freistehende Pyramiden-Thürmchen getragen, abgeschrägt und mit Wasserspeiern in der Form fabelhafter Thier- und Menschen-Bildungen versehen. Um die zwei obersten achtseitigen Geschosse laufen drei durchbrochene Galerien, deren Füllungen nach dem Muster der baufällig gewordenen alten in diesem Jahrhundert ausgeführt sind. Ueber dem einfachen spitzbogigen Haupt-Portal mit seinem einfachen Wechsel von Rund-Stäben und Kehlen in den Leibungen ist ein großes Spitzbogen-Fenster, dessen Maßwerk bei der Einsetzung der Glas-Gemälde durch anderes ersetzt wurde, in die Thurmwand eingelassen. Auf dem Schlußsteine des Bogens liest man gleichfalls die Jahrszahl 1495. Den reichsten und schönsten architektonischen und plastischen Schmuck am Aeußeren der Kirche entfaltet aber das Portal auf der Südost-Seite, das sogenannte Apostel-Thor (abgebildet bei Heideloff V. und in den Jahresheften des w. Alterthums-Vereins). Zwei im obersten Absatz mit gekuppelten Halbsialen unter verzierten Giebeln geschmückte, nur wenig über die

Mauer vortretende Strebe=Pfeiler umrahmen nebst dem einfachen, einen Kranz von Baldachinen überragenden Gesimse, den durch einen schmalen Pfeiler in zwei Hälften getheilten horizontal bedeckten Eingang, dessen elliptischer Bogen durch einen geschweiften Spitz=Bogen überhöht wird, der, mit seiner Kreuz=Blume auf der Spitze, den Krappen auf den Schenkeln und den beiden Fialen zu beiden Seiten, eine zierliche Wimperge bildet. Darüber stehen in zwei horizontalen Reihen, in flachen, in die Mauer eingelassenen Nischen runde Figuren: Christus und die zwölf Apostel, herrliche Gestalten voll Ernst und Würde. Die Spitz=Säulen, welche die Wimperge stützen, sind unterwärts zu Baldachinen gewölbt, unter denen Figuren auf Consolen standen, die jetzt leider fehlen. Die Felder der Bögen enthalten schön gearbeitete Relief=Darstellungen, und zwar sieht man in dem elliptischen Bogen=Feld die Kreuz=Schleppung Christi, in dem Feld zwischen dem geschweiften Spitz= und dem Thür=Bogen die Auferstehung. Dieses Bildwerk von hoher Vortrefflichkeit ist, wie aus der Jahres=Zahl ersichtlich, welche man in dem Baldachin eingehauen findet, auf welchem Petrus steht, im Jahr 1494 vollendet worden. Auf die unbekannten Künstler oder Stifter derselben beziehen sich wohl die Wappen an den Consolen der Apostel Simon und Paulus, von denen das eine drei Lilien, das andere ein Sparren mit drei Sternen im Schilde führt. Dem anderen Eingang auf derselben Seite der Kirche, der sogenannten Braut=Thüre, deren Spitzbogen durch einen sogenannten Eselsrücken mit Krappen auf den Schenkeln überhöht erscheint, wurde später eine von einer Galerie mit germanischem Maßwerk bekrönte, gewölbte Vorhalle mit spitzbogigen Arkaden vorgebaut. Der Schluß=Stein des Netz=Gewölbes dieser Vorhalle zeigt in einer Relief=Darstellung Adam und Eva unter dem Baum der Erkenntniß; die Consolen, welche die Bögen tragen, bestehen in Engelsbrust=Bildern mit Wappen=Schilden in den Händen. An dem einzigen freistehenden Eck=Pfeiler stand früher auf einer ähnlich gebildeten Console unter einem Baldachin eine (jetzt fehlende) Statue. Der auf der Süd=Ost=Seite stehende Thurm, welcher noch heute den Kreuzes=Arm des Quer=Schiffes der alten Kirche bezeichnet, zeigt in den Scheidungs=Gurten seiner drei ältesten Stockwerke den romanischen Rundbogen=Fries mit darüber hinlaufender prismatischer Zahnschnitt=Verzierung, und Fenster mit primitiven Spitzbogen, in denen der oberen (von 1488 an erbauten) Geschosse dagegen den germanischen Spitzbogen=Fries mit Spitzbogen=Fenster. Der darüber aufgeführte, schon vielfach umgeänderte Holzbau hat einen Umgang mit eisernem Geländer, und ist mit einem geschweiften Dache bedeckt, das, ehe es

in einer feinen Spitze endigt, sich noch zu einem Glocken-Stübchen umbildet. Gegen Süden und gegen Osten schließen sich Treppen-Thürmchen dem Thurme an. Der Bau des jenseitigen runden, noch romanischen, wurde aber schon nach dem ersten Stockwerk wieder verlassen; dieses, in seinen unteren Theilen noch alt, setzt bald vom Viereck in's Achteck um und steigt, von großen, schmalen, vierseitigen Fenstern durchbrochen, luftig und leicht bis zum dritten Stocke des Thurms in die Höhe. Eine beim Niederlegen des Bodens um die Kirche nöthig gewordene steinerne Treppe mit gothischem Geländer führt zu seinem Eingang und, durch eine andere Thüre, in den Chor. Auf der Nord-Seite lehnt sich an diesem Thurm der nunmehr von dem hohen Kirchen-Dach verdeckte, alte Giebel des über die Schiffe der Kirche erhöhten Chors (wie dies bei Kirchen des Uebergangs-Styls, in welchem die ältesten noch vorhandenen Theile der Stifts-Kirche erbaut sind, häufig vorkommt) mit dem (theilweise noch vorhandenen) romanischen Rundbogen-Fries unter dem Kranz-Gesims und einer runden Oeffnung in der Mitte. Die stark über die Mauer-Fläche hervortretenden Strebe-Pfeiler des Chors sind auf ihren Vorsprüngen und auf der mit einem einfachen Giebel bekrönten Spitze schmucklos; nur der erste südliche ist auf seinem oberen Absatz mit gruppirten, von Giebeln übersetzten Halb-Fialen verziert, aus denen sich noch ein Pyramiden-Thürmchen entwickelt, dessen Spitze nebst Blume sich frei erhebt. Zwischen diesem verzierten Chor-Strebe-Pfeiler und dem folgenden glatten ist eine spitzbogige glatte Nische (wohl ursprünglich eine Thüre) in die Chorwand eingelassen, in deren Bogen-Feld ein treffliches freistehendes, theilweise verstümmeltes, plastisches Bildwerk romanischen Styls: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, und sinnbildlichen Relief-Gestalten von Thieren an den Sockeln der letzteren, aufgestellt ist. Die Fenster des Chors sind dreitheilig, mit Ausnahme des ersten südlichen, das viertheilig, durch einen mit Maßwerk ausgefüllten Streifen in zwei Hälften getheilt ist, und der Anlage nach wohl noch zum alten Chor gehört haben mag. Das Maßwerk in den Fenster-Bögen des Chors ist etwas reiner im Styl, als das der Fenster des Schiffs. Gegen Norden ist die Sacristei mit einem späteren, durch schlanke und elegante, verzierte Streben gestützten Chor-Schluß an den Chor angelehnt. Die nördliche Wand des ursprünglich projectirten, aber während des Baues wieder verlassenen und mit einem Giebeldach überdeckten, Thurms enthält im unteren Stocke zwei Fenster mit horizontalem Sturz und darüber ein einziges großes sechstheiliges, im Spitzbogen überwölbtes. Ein rundes Thürmchen mit einer interessanten Doppel-Treppe und einem

Zelt-Dach, deren Spitze eine Kreuz-Blume trägt, steigt zu gleicher Höhe mit ihm empor. Sonst macht auf der Nord-Seite der Stifts-Kirche nur noch eine Rose über dem nordwestlichen Eingang einigen Anspruch auf künstlerische Geltung. Die Streben der Schiffe, welche nach außen nur wenig hervortreten, erscheinen sämmtlich als aus dem Grundriß der Spitz-Säule construirte Halb-Pfeiler mit einer pyramidalen, durch Krappen und Kreuz-Blume verzierten Spitze; die Fenster sind viertheilig und, mit Ausnahme der beiden westlichen, in ihren Spitz-Bögen mit spätgothischem Maßwerk ausgefüllt. Ein sehr einfaches Kranz-Gesims läuft um die ganze Kirche, deren Schiffe ein hohes, die Bedeckung des Chors weit überragendes Dach bedeckt. Das mittlere Schiff wird von den beiden Seiten-Schiffen, von der Arkadenhöhe an, überragt. Im Innern tragen zwei Reihen Pfeiler, deren Gliederungen in die spitzbogigen Arkaden verlaufen, die kunstvoll construirten Netz-Gewölbe. Die weit in das Innere der Kirche gerückten Strebe-Pfeiler bilden kleine Capellen, über welche zierliche Netz-Gewölbe gespannt sind. Fünf nicht sehr hohe, aber breite Fenster auf jeder Seite erhellen die Kirche. Die mit figürlichen Relief-Darstellungen verzierten Schluß-Steine stehen in einem hübschen Verhältniß zu den interessanten Gewölben, deren Reihungen verschiedenartige geometrische Figuren bilden. Das letzte östliche Gewölbe des südlichen Seiten-Schiffs schließt sich an die westliche Wand des alten romanischen Thurms an, das letzte östliche des nördlichen dagegen öffnet sich gegen eine gewölbte Empor-Bühne (bei Heideloff a. a. O. abgebildet) mit spitzbogigen Arcaden, zu der man durch eine steinerne Wendel-Treppe gelangt. Ein hängender Schluß-Stein des Netz-Gewölbes dieser Empore trägt das in Stein ausgeführte und bemalte Bild des heil. Urban, des Schutz-Patrons der Weingärtner, das gerade unter dem Schluß der spitzbogigen Arcade zum Vorschein kommt, welche in die zwischen die beiden letzten nördlichen Streben eingelassene sog. Urbans-Capelle führt, deren Decke flach ist, aber durch freie, mit Maßwerk angefüllte Rippen den Schein eines Gewölbes erhält. Das durch eine einfach gegliederte spitzbogige Arcade sich gegen das Mittel-Schiff öffnende Erd-Geschoß des romanischen Thurms enthält ein spitzbogiges Kreuz-Gewölbe, dessen Rippen auf hübschen, mit Blattwerk im romantischen Styl verzierten, Capitälen ruhen und in einer einfachen Rosette schließen. Der ehemalige Lettner zwischen Chor und Mittel-Schiff war mit den Darstellungen der Verkündigung der Geburt Christi, der Beschneidung und Offenbarung „ebenmäßig ganz schön und zierlich in Stein gehauen" geschmückt, wurde aber zu Anfang dieses Jahrhunderts als baufällig

abgetragen. Der um vier Stufen vom Boden der Schiffe erhöhte Chor, zu dem man durch den sehr hohen, auf fünfseitigen Halb-Pfeilern ansetzenden, einfach gegliederten Triumph-Bogen gelangt, ist südlich aus der Axe gerückt und im Achteck abgeschlossen. Seine jetzigen Gewölbe sind den ursprünglichen alten von Holz nachgebildet. Ein kleines Thürchen mit gedrücktem Bogen führt vom Chor in die Sacristei, welche ursprünglich aus zwei hohen Kreuz-Gewölben mit Gurten und Schluß-Steinen bestand, später aber noch zwei dazwischen gespannte Stern-Gewölbe und einen Chor-Schluß mit Netzgewölben erhielt. Den großen Thurm tragen zwei bedeutend stärkere, reicher als die übrigen gegliederte, Pfeiler.

Die an den vierten nördlichen Pfeiler des Mittel-Schiffs angelehnte steinerne Kanzel (die Abbildung bei Heideloff S. 21) zeichnet sich durch ihren reichen und geschmackvollen architektonischen und bildnerischen Schmuck aus. Auf ihrem sechsseitigen, mehrfach sternförmig über's Eck gesetzten Fuß, windet sich spiralförmig der Schaft in die Höhe, auf dessen durchbrochenem Knauf ein oben sich erweiternder Aufsatz sich erhebt, der nach Außen in einen Kranz von geschweiften Spitz-Bögen mit Krappen und Kreuz-Blumen geschmückt und von wechselndem Maßwerk durchflochten, als Fuß-Gesims der Brüstungen ausladet. Diese letzteren bestehen aus vier, durch zierliches Stabwerk von einander getrennten Nischen, in denen die Figuren der vier Evangelisten in halb erhabener Arbeit und trefflicher technischer Behandlung angebracht sind. Das Geländer der Treppen ist mit durchbrochenem, das des Treppen-Bodens mit Blenden-Maßwerk verziert. Der eben so reiche als geschmackvoll im Styl der Kanzel gehaltene Schall-Deckel ist neu und wurde nach den Zeichnungen des Professors C. Heideloff ausgeführt.

Unter den Monumenten der Kirche ist wohl das steinerne Grab-Denkmal des Grafen Ulrich mit dem Daumen, der als Gründer des (gleichwohl älteren) Stiftes Beutelsbach angesehen wird, und seiner Gemahlin Agnes, Herzogin von Liegnitz (Abbildung bei Heideloff VI.), das interessanteste. Es gehört zu den ältesten schwäbischen Grab-Monumenten und dürfte nicht sehr lange nach dem (1265 erfolgten) Tod des gräflichen Ehepaars gefertigt worden sein. Von Graf Eberhard dem Erlauchten 1321 in dem Chor der Stifts-Kirche aufgestellt, hat es im Verlaufe der Zeit bedeutende Verstümmelungen erlitten. Die beinahe ganz freien Figuren sind in Lebens-Größe ausgeführt, und waren früher, wie man noch deutlich erkennen kann, bemalt. *Ulrich*, dessen Füße auf zwei Löwen, als dem Symbol des *Heldenmuths*, ruhen, ist in den langen Waffenrock gekleidet und mit dem cingulum

militare umgürtet; auf den Schultern über dem Mantel sind die württembergischen Wappenschilde angebracht. Das Haupt, das wie das seiner Gemahlin auf einem gestreiften Kissen ruht, ist mit einer Krone aus Weinlaub geschmückt. Agnes, seine Gemahlin, zu deren Füßen zwei Hunde liegen, als Symbol der ehlichen Treue, ist in ein langes faltenreiches Gewand gekleidet, über dem auf der Brust eine Spange mit dem württembergischen und polnischen Wappen den unter den Armen aufgezogenen Mantel zusammenhält. Ihr Haupt schmückt eine Laubkrone aus Ulmenblättern und ein gerollter, über eine Spitzenhaube geworfener, Schleier. Zu Häupten Beider sind Schilde mit dem württembergischen und dem polnischen Wappen angebracht, und die auf der abgeschrägten Kante um das Monument laufende Inschrift zeigt die Todestage an. — Eine Hauptzierde der Kirche bilden die auf Befehl des Herzogs Ludwig von Württemberg um 1574 begonnenen, aber erst unter seinem Nachfolger Herzog Friedrich vollendeten, in Stein ausgeführten, trefflich gearbeiteten eilf Standbilder württembergischer Fürsten, die unter einem an allen Stellen reich verzierten architektonischen Gerüst in glatten, durch Atlanten in Hermenform getrennten, Nischen geharnischt, barhäuptig und die Helme zu ihren Füßen auf Löwen stehen. Es sind die Statuen der Grafen: Ulrich, des Stifters (gest. 1265); Ulrichs II. (gest. 1279); Eberhards des Erlauchten (gest. 1325); Ulrichs des III. (gest. 1344); Ulrichs des IV. (gest. 1366); Eberhard, des Greiners (gest. 1392) und seines in der Schlacht bei Döffingen (1388) gefallenen Sohnes; Eberhard des III., des Milden (gest. 1417); Eberhards des IV. (gest. 1419); Ulrich des V. des Vielgeliebten (gest. 1480) und Heinrichs (gest. 1519). Diese Monumente gehören zu den schönsten Werken des Renaissancestyls in Württemberg*).

Unter den andern beachtenswerthen Werken der Sculptur, welche die Stiftskirche verwahrt, ist außer dem bildnerischen Schmuck des Lettners (theilweise verstümmelt, in dem Chor vereinzelt und zusammenhangslose aufgestellt) insbesondere ein Votivbild aus Stein zu nennen mit drei halbrunden, von hohen Baldachinen aus spätgothischem Stab- und Ranken-Werk bedeckten Nischen, das in einer

*) Abgebildet von Ed. Herdtle, in 6 Bl. 1842. — Es ist jetzt außer Zweifel, daß diese auch in den Jahresheften des w. Alterthums-Vereins abgebildeten Denkmäler, wenn nicht alle, so doch großen Theils der schon S. 120 erwähnte Bildhauer Simon Schleer oder Schlör von Schw. Hall verfertigt hat; denn nach der Landschreiberei-Rechnung von 1581—82 erhielt derselbe „für das 5. 6. 7. und 8. Epitaphium der alten Herrn von Württemberg, so er in der Pfarrkirchen allhie uffgericht“ von Herzog Ludwig 800 fl. M.

der zwischen den Streben der Schiffe angeordneten Capellen in die Mauer eingelassen ist. (Abgebildet in den Jahresheften des w. Alterthums-Vereins.) Von den figürlichen Darstellungen der letzteren ist indessen nur noch das Bildwerk der mittleren erhalten. In derselben steht Christus als Weltrichter, mit der Rechten einladend, mit der abgewandten Linken abwehrend. Den um seine Schultern befestigten Mantel halten Engel, deren Flügel eine Art Glorie um das Haupt des Erlösers bilden, ausgebreitet, und es erscheinen zu beiden Seiten, wie unter seinen Schirm sich flüchtend und für alle Erdennöthen die allerbarmende Liebe anflehend, knieend in Verehrung die vierzehn Nothhelfer. In der Predella darunter sieht man die sieben klugen und sieben thörichten Jungfrauen, jene von einem knieenden und betenden Engel begleitet, diese von einem Dämon angegrinst.

Von den Grabmonumenten, deren die Kirche eine außerordentlich große Menge besaß*), verdienen noch erwähnt zu werden: das Standbild eines geharnischten Ritters auf einem Löwen stehend, den Helm zu seinen Füßen, an der östlichen Wand der Thurmcapelle. Die Umschrift der ornamentirten Gedächtnißtafel, vor der die Statue steht, nennt den „Anno 1562 den 15. Martii gestorbenen Haunß Herter, von vnnd zue Herteneckh, Fürstl. Württ. Hauß-Hoffmeister, vnnd Obervogt zue Sultz." Diesem Denkmal gegenüber ist in die Wand ein Monument aus rothem Marmor eingemauert, das den Ritter St. Georg im Costüm der Zeit, den Lindwurm zu seinen Füßen, rechts den betenden Donator, Dr. Georg Hartsesser (Dekan des Stifts 1490—1510), links Christus mit erhobener Rechten, darstellt. Künstlerisch weit interessanter als dieses ist das Denkmal des Dr. Ludwig Vergenhans (bei Heideloff abgebildet S. 24), der, ein Bruder des berühmten Nauclerus, 1481—1512 Propst des Stifts war. Dasselbe ist in der von ihm selbst erbauten Capelle in die westliche Wand eingemauert und ebenfalls aus rothem Marmor gemeiselt. Es stellt den Verstorbenen in einer zierlichen, aus gothischem Ast-, Ranken- und Blatt-Werk gebildeten, laubeartigen Nische in Lebensgröße und im Meßgewand dar. In einer andern Capelle sieht man ein Epitaphium mit einer schönen Reliefdarstellung der Mutter Gottes im Strahlenglanze unter einem aus gothischem Pflanzen-Ornament

*) J. H. Tiedemann und J. F. Merkel, Beschreibung der Fürstlichen Denkmale und Grabschriften in der Stiftskirche und der darin befindlichen Gruft 2c., Stuttg. 1798.

gebildeten Baldachin, zu ihren Füßen den Donator, einen im Jahre 1502 verstorbenen Canonicus der Stiftskirche, Namens Heller. Endlich verwahrt man noch im Chor, mit einem eisernen Gitter umschlossen, das von Meister Schlör aus Hall verfertigte Grabmal des Grafen Albrecht von Hohenlohe, der im Jahr 1575 im Turnier bei Herzog Ludwig's von Württemberg erster Hochzeit todt gerannt worden (s. oben S. 123). Vier knieende Geharnischte tragen den mit ringsumlaufendem Epitaphium versehenen Katafalk, auf welchem die lebensgroße Gestalt des Verstorbenen in voller Rüstung mit gefalteten Händen ruht. Das ganz bemalte Grabdenkmal wurde von dem Bildhauer Prof. v. Wagner 1844 passend restaurirt. Andere Grabmonumente mit und ohne figürlichen Schmuck sieht man ferner im Chor, in den Strebepfeiler-Capellen u. s. w.

Die erste Orgel erhielt die Kirche schon 1381. Die jetzige wurde 1737 von Martin von Hayingen für die Klosterkirche Zwiefalten gebaut und 1807—11 hierhergebracht, 1837—45 mittelst einer Collekte, woran sich der König und die Königin mit 1000 fl. und 300 fl. betheiligten, von Walker wesentlich verbessert, mit einem gothischen Gehäuse versehen und aus dem Chor an die jetzige Stelle versetzt. Sie ist eines der vollendetsten Werke Deutschlands und hat in vier Manualen und zwei Pedalen 4236 Pfeifen, wovon 900 bis 1000 auf einmal in Thätigkeit gesetzt werden können.

Die älteste Glocke, welche mit dem Stift von Beutelsbach herübergekommen sein soll, ward laut der Inschrift schon 1285 gegossen. Das Meßglöcklein wurde 1407, die große Glocke, 123 Ctr. schwer, ward 1520 von Marx Hiller in Biberach gegossen. Diese und das 1600 gegossene Silberglöckchen hängen im großen Thurm, der außerdem eine 1530 erbaute Uhr mit drei Schlagglocken hat. Im kleinen Thurm hängen die von Martin Billing in Biberach gegossene Salve-Glocke und die 1585 gegossene Thor-Glocke.

St. Leonhardskirche. An deren Stelle stand ursprünglich eine Capelle gleichen Namens, die schon im J. 1334 erwähnt wird und um's Jahr 1400 bei zunehmender Bevölkerung der Vorstadt vergrößert wurde. Es ist indessen keine Spur mehr von ihr vorhanden; denn die jetzige Kirche ließ Graf Ulrich, der Vielgeliebte, 1470—1474 neu erbauen; ihr Thurm aber, St. Moritzthurm genannt, mit zwei Glocken von 1462 und 1483 und 1613 errichteter Schlaguhr, wurde erst 1491 vollendet. Hauptveränderungen erlitt dieselbe im Laufe der Zeit keine, so daß der Bau so ziemlich in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten ist, die Emporen und einige Anstriche im Innern und von Außen abgerechnet.

Das Aeußere der St. Leonhardskirche ist ganz schmucklos.

Einfache, mit glatter Schräge abgestufte und bedachte Strebepfeiler stützen die Gewölbe von Außen, und zwar drei schräg gestellte an den Ecken (an der vierten Ecke südöstlich tritt der Thurm hervor), vier je auf der Nord- und Süd-Seite und zwei an der Westseite. Auf der letzteren befindet sich auch der Haupteingang, ein aus Rundstäben und Kehlen in einfachem Wechsel gegliedertes Portal mit elliptischem Bogen, das in neuerer Zeit, um es etwas reicher zu gestalten, durch einen geschweiften Spitzbogen mit Krappen und Blume überhöht wurde (eine Stiftung des Werkmeisters Heimsch). Daneben ist je ein spitzbogiges und darüber ein großes rundes Fenster, eine mit Fischblasenmaßwerk ausgefüllte Rose in die Wand eingelassen. Ein hoher Giebel, mit einer (in neuerer Zeit restaurirten) Kreuzblume auf der Spitze, umfaßt sämmtliche Schiffe der Kirche und vermehrt durch seinen ungeheuern Umfang die nüchterne Einfachheit der westlichen Façade. Auf der Nord- wie auf der Süd-Seite führen je ein kleinerer horizontal bedeckter Eingang und ein spitzbogiges, einfach profilirtes Portal in die Seitenschiffe, deren nördliches noch zwei besondere (neuere) Eingänge für die Emporen erhalten hat, zu denen man auf Freitreppen mit gußeisernen, nach gothischen Mustern ausgeführten Geländern gelangt. Der gegen Osten den Chor weit überragende Kirchengiebel hat auf seiner Spitze eine zierliche, noch aus der Zeit der Erbauung stammende, Kreuzblume. Die Chorstrebepfeiler haben ein Giebeldach mit hübscher Blume auf der Spitze. Das Maßwerk in den Fenstern der Kirche, wie in denen des Chors, ist ziemlich styllos. Der viereckige Thurm hat drei Stockwerke, deren oberes das Glockenhaus bildet und vier spitzbogige Fenster enthält. Sämmtliche vier Seiten desselben sind durch Giebel mit Kreuzblumen auf der Spitze, von denen aus das achtseitige Zeltdach schlank in die Lüfte emporschießt, überhöht. Ein östlich angebautes Treppenhäuschen mit Zeltdach und Blume auf dessen Spitze begleitet den Thurm bis zur Stockhöhe des Chors.

Das Innere hat drei gleich hohe Schiffe, aber kein Querschiff. Zwei Reihen von je vier achtseitigen Pfeilern, deren Profilirung sich unmittelbar in die der spitzbögigen Arcaden fortsetzt, trennen die Seitenschiffe von dem Mittelschiff, das eine sehr bedeutende Breite hat und dadurch dem gesammten Innern das Gepräge des Weiten, Geräumigen verleiht. Sie tragen die feinen und zierlichen, äußerst hübsch combinirten Netzgewölbe. Die Seitenschiffsgewölbe ruhen einerseits auf den Hauptsäulen der Pfeiler, anderseits setzen sie ohne Gurtträger oder Consolen an den Seitenmauern der Kirche ab. Durch je fünf dreitheilige, ziemlich hohe, spitzbogige Fenster

auf der Nord- und Süd-Seite, zwei etwas weniger lange an der westlichen Façade, und die Rose über dem Hauptportal erhalten die Schiffe der Kirche ihr Licht. In das (neu eingesetzte) Maßwerk des Rundfensters sind Glasmalereien eingelassen, die im Mittelfeld ein würdiges Brustbild Christi, in den andern geschmackvolle Ornamente enthalten, und, von Stadtrath Denninger gestiftet, von den Gebr. Scheerer ausgeführt wurden. Durch den breitgesprengten Triumphbogen mit scharf ausgekehlter, vorn in ein birnartiges Profil zusammenlaufender Gliederung, gelangt man in den nur um zwei niedrige Stufen über den Boden der Kirche erhöhten, aus dem Achteck geschlossenen, von fünf zweitheiligen, langen und schmalen Fenstern erhellten Chor, dessen Netzgewölbe an Feinheit und Zierlichkeit denen der Kirche gleich kommen, diese aber an Höhe überragen. Nördlich führt eine Thüre mit flachem Bogen und Kreuzstäben in die mit Netzgewölben bedeckte Sacristei, einen nach der Vollendung der Kirche zwischen den letzten nördlichen Schiffs- und den ersten Chorstrebe-Pfeiler gespannten Anbau mit drei spätgothischen Fenstern. Eine ähnliche, nur etwas kleinere Thüre öffnet sich in den der südlichen Abseite östlich vorgebauten Thurm. Die Schlußsteine der Kirchen- und Chor-Gewölbe sind mit Bildern von Heiligen, zum Theil von sehr guter, halberhabener Arbeit geschmückt. — Die Kirche hat 1852 an Stelle der alten von 1621 eine neue gute, von Walker gebaute, Orgel erhalten.

Außerhalb der Kirche, vor dem Chorschluß gegen Osten, steht der s. g. Oelberg (abgebildet bei Heideloff S. 27), ein im Jahre 1501 von Jakob Walther, gen. Kühhorn, und seiner Gattin Clara Mager auf dem (damaligen) Gottesacker gestiftetes ausgezeichnetes Bildwerk. Dieses aus vier lebensgroßen Figuren bestehende Monument mit seinem altersgrauen, hin und wieder malerisch mit einer Schichte immergrünen Mooses bedeckten, Gesteine ist, obgleich seit vierthalb Jahrhunderten den Verheerungen der Elemente preisgegeben, noch ziemlich gut erhalten. Eine im Jahre 1839 mit Hilfe einer Collecte (wozu der König 600 fl. und die Königin 100 fl. beitrugen) vorgenommene Restauration ergänzte einige beschädigte Theile, bei welcher Gelegenheit dasselbe auch, besseren Schutzes wegen, mit einem eisernen Gitter umgeben wurde. Auf einem Berge, an welchem Schlangen, Eidechsen und anderes Gewürme hinankriecht, auf dem Menschenknochen und Schädel umherliegen, der Schädelstätte, ist das steinerne Kreuz errichtet, an welchem Christus hängt, eine edle, würdevolle Gestalt, von herrlichem Ebenmaß des Gliederbaus und ergreifender Macht des Ausdrucks eines, alle Theile des Körpers durchzuckenden, aber von erhabenster See-

lengröße gemilderten und geadelten Schmerzes. Zu beiden Seiten des Kreuzes stehen, rechts vom göttlichen Erlöser: die Mutter Gottes, gebeugten Hauptes, mit der Rechten das Gewand unter der Brust zusammenhaltend, mit der Linken ein anderes Ende desselben über dem Herzen erfassend, eine Gestalt von ebenso hoher Anmuth als tragischer Größe; links: der Lieblingsjünger Johannes, das lockenumwallte Haupt voll süßen Ausdrucks in innigster Bewegung zur Mutter des Herrn emporrichtend, die Linke, wie betheurend, fest an die treue Brust drückend. Zu den Füßen des Gekreuzigten aber knieet, mit Inbrunst den harten Stamm des Kreuzes umklammernd und an ihren Busen drückend, das Antlitz sehnsuchtsvoll zu dem Erlöser erhoben, Maria Magdalena, die kreuzumarmende Patronin der Büßenden, in deren Gestalt der Künstler die Stifterin, Clara Mager, personificirt zu haben scheint. An der Vorderseite des Berges sind unter den Statuen der Maria und des Johannes Wappenschilde angebracht, die darauf ausgehauenen Wappen sind aber nicht mehr recht zu erkennen; dagegen steht hinten am Kreuzesstamm in leserlicher Schrift der Zeit die Jahreszahl 1501. Der Meister des Werks ist nach Heyd Herzog Ulrich Band I. S. 199 derselbe, der den berühmten Oelberg im Dom zu Speier verfertigte.

Die Hospitalkirche. Auch an der Stelle der Hospitalkirche stand früher eine um 1350 erwähnte Capelle, die Liebfrauen-Capelle, die aber unter Graf Ulrich, dem Vielgeliebten, eingerissen wurde, um einer neuen Kirche Platz zu machen, zu welcher er 1471 den Grundstein legte. Schon nachdem das Chor fertig geworden war, übergab sie der Graf 1473 dem von ihm neugegründeten Dominikanerkloster als Klosterkirche; ihr Bau wurde aber erst 1493 vollendet. Die Mönche begannen sogleich auf dem ihnen neben der Kirche eingeräumten Platz den Bau eines Klosters, der jedoch so langsam von Statten ging, daß erst 1505 der westliche Theil des projectirten Gebäudes fertig, das Ganze aber nie vollendet wurde. Die Kirche erhielt nach der Reformation den Namen Hospitalkirche und wurde zur städtischen Kirche gemacht. Sie hatte nur ein einziges Thürmchen über dem Dach des Chors, an dessen Stelle 1730 (welche Jahreszahl über dem horizontalen Sturz der Thüre zu lesen ist) der 1738 vollendete jetzige Thurm kam. In den Jahren 1821—1822 wurde eine durchgreifende Erneuerung der Kirche vorgenommen, wozu der König 1000 fl. beitrug. Man brach die Treppenhäuser außen an der Kirche ab; die alte glatte Decke machte hölzernen Kreuzgewölben Platz; in die nördliche Wand gegen den Klostergarten wurden vier Fenster eingebrochen, und die Er-

richtung neuer Emporen zog auch im Aeußeren einige Aenderungen nach. Im Jahre 1834 schenkte Dannecker der Hospitalkirche das im Chor aufgestellte Modell seiner Christusstatue.

Das Aeußere zeigt gegen Westen ein mittelst Rundstäben und Hohlkehlen profilirtes rundbogiges Portal, das durch einen ähnlich gegliederten Pfeiler in zwei spitzbogig abgeschlossene Hälften getheilt wird; darüber unter ziemlich hohem Giebel ein nicht sehr hohes viertheiliges Spitzbogenfenster und zu beiden Seiten desselben je ein dreitheiliges deßgleichen; gegen Süden: einen ähnlichen Haupteingang, auf dessen von einem Capitäl bekrönten Mittelpfeiler ein in Stein gehauenes Marienbild steht; ferner eine Reihe von sieben Fenstern, von denen das über dem Portal viertheilig ist, während die andern dreitheilig sind und das erste und letzte wegen späterer Einbauten an ihrer ursprünglichen Höhe verloren; gegen Osten legt sich der Kirche der Chor mit Schluß aus dem Achteck vor; gegen Norden führten nur zwei Thüren in die Kreuzgänge, die ganze übrige Wand bildete, ehe die (viel späteren) Fenster eingebrochen wurden, eine einfache Mauermasse. Der moderne, der Ostseite des südlichen Seitenschiffes vorgebaute, viereckige Thurm mit vier rundbogigen Fenstern im Glockenhaus, hat einem Umgang mit eisernem Geländer, einen hölzernen Aufsatz und ein mit Schiefer gedecktes Dach. Er ist mit Schlaguhr und drei Glocken versehen, deren eine von 18 Centnern Kurz dahier 1845 goß. Die nur auf der West- und Süd-Seite angebrachten Strebe-Pfeiler der Kirche sind glatt, haben ein geschweiftes Pultdach und davor einen einfachen Giebel, auf dessen Spitze eine Kreuzblume steht; die des Chors dagegen sind in ihren obern Absätzen verziert.

So schmucklos das Aeußere, so einfach ist das Innere. Zwei Reihen von je fünf achtseitigen, durch profilirte Spitzbogen-Arkaden mit einander verbundenen, glatten Pfeilern ohne Capitäle, theilen dasselbe in drei Schiffe, von denen das mittlere die größte Breite hat. Die (später eingesetzten hölzernen) Kreuzgewölbe des Mittelschiffs ruhen südlich auf sculpirten Consolen, nördlich kreuzen sich ihre Gurten an der Fläche der Pfeiler; die der Seitenschiffe setzen einerseits an den Pfeilern, anderseits an den Wandungen der Kirche ohne Gurtträger ab. Ein (nicht mehr vorhandener) Lettner trennte das Langhaus von dem Chor, zu dem ein Triumphbogen führt, dessen Gliederung aus Hohlkehle und Karnieß bis auf die Sockelhöhe herniederlauft. Die noch ursprünglichen Sterngewölbe des Chors haben hübsch sculpirte Schlußsteine mit figürlichem Schmuck in halb erhabener Arbeit. Fünf Fenster erhellen den Chor, ein sechstes gegen Süden ist bei der Aufführung des Thurms vermauert

worden. Das Mittelfenster und das letzte auf der südlichen Seite ist vier-, die andern sind dreitheilig. Das Maßwerk in ihren Bögen ist ziemlich unrein. Durch eine kleine Thüre mit Kreuzstäben im gedrückten Bogen gelangt man in die Sacristei, die im untern Stock einige Netzgewölbe, deren Gurten theils von Consolen getragen werden, theils sich an der Wand kreuzen, und drei durchaus ungleiche Fenster enthält; in ihrem oberen, durch ein einziges dreitheiliges Fenster erhellten Stock mit flacher Decke befand sich früher die s. g. Bibel, ein Gefängniß für Geistliche, welche jetzt zu einem Betsaal für die Hospitaliten dient. Der interessanteste architektonische Schmuck im Inneren ist der aus offenen gewölbten Hallen gebildete steinerne Kirchenstand, den Graf Ulrich der Vielgeliebte in dem nördlichen Seitenschiff für sich erbauen ließ. (Abgeb. bei Heideloff VII.) Er besteht aus drei Arkaden, deren profilirte Bögen auf achtseitigen Pfeilern ruhen, die nur gegen das Mittelschiff mit einem Dreiviertelsäulchen geschmückt sind und einen vom Achteck in's Viereck umsetzenden Fuß haben, sowie aus drei entsprechenden Kreuzgewölben, deren Gurten an der nördlichen Wand auf zierlich sculpirten figürlichen Consolen, südlich an den Pfeilern auf Consolen mit den kleinen, lebhaft bewegten Statuetten der verschiedenen beim Bau beschäftigten Werkmeister absetzen. Die Schlußsteine der Kreuz- sowohl als der Quergurten-Gewölbe sind ebenfalls mit figürlichen Darstellungen geschmückt. Auf den Halbsäulen der Pfeiler gegen das Mittelschiff sitzen capitälartig die Brustbilder von Propheten, die als Consolen unter hübsch componirten Baldachinen die (leider fehlenden) Statuen der vier Evangelisten trugen. Eine Galerie mit kräftig gearbeitetem Maßwerk ausgefüllt und von einem hübsch profilirten Gesimse abgeschlossen, bildete die Bekrönung des fürstlichen Standes und gestaltete denselben zugleich zu einer Emporbühne. An einem der Baldachine ist die Jahreszahl 1479, die Zeit der Vollendung des Werks, bezeichnend, angebracht.

Von den aus Eichenholz geschnitzten Kirchenstühlen der ehemaligen Prediger-Mönche stehen nur noch die Rücksitze an der nördlichen und südlichen Chorwand; die übrigen, mit runden Brustbildern auf den Seitenbrüstungstafeln und halb erhabenen ornamentalen und figürlichen Darstellungen darunter sind, zum Theil zu besonderen Stühlen verwendet, im Langhaus der Kirche aufgestellt. Die Seitenwände der auf der Nordwand des Chors stehenden Stühle sind durchbrochen und zum Theil mit geschmackvollen Ornamenten ausgefüllt. Unter der Füllung der ersten Seitenwand gegen Osten ist in einer Nische der heil. Ulrich in halb erhabener Arbeit dargestellt. Die übrigen Seitenwände sind in ihren Ausladungen mit

fabelhaften Thieren verziert; auf den Seitenlehnen der Stühle sitzen allerlei kleine genreartige Figürchen. Auf der Rückwand ist in einem Spruchband eine Inschrift zu lesen, nach welcher die Prediger-Mönche Conrad Zolner und Hans Haß die Verfertiger dieser im J. 1493 vollendeten Stühle waren. Die Stühle an der südlichen Chorwand, die nach einer Inschrift auf der Rückwand von „Hans Ernst von Beblingen" im J. 1490 ausgeführt wurden, entbehren des figürlichen Schmucks, sind aber in ihren ornamentalen Theilen um so trefflicher gearbeitet. (Abbildung bei Heideloff S. 30.)

Unter den noch vorhandenen Grabdenkmälern, deren die Hospitalkirche eine sehr große Menge, besonders vieler adeliger Familien, z. B. deren v. Sachsenheim, v. Stein, v. Plieningen, v. Welling, v. Hallweil, v. Leiningen, v. Göllnitz u. s. w. zählte, verdienen besonders erwähnt zu werden: das im Chor der Kirche aufgestellte großartige, aus feinem Sandstein gehauene, im Renaissancestyl ausgeführte Monument des Obersten v. Bouwinghausen und seiner beiden Gemahlinnen (gest. 1619 und 1635), und die in die Wand des südlichen Seitenschiffs eingelassene (theilweise zertrümmerte) steinerne (früher über einem Altar angebracht gewesene) Votivtafel mit einem Aufsatz von drei aus Rankenwerk gebildeten Baldachinen, unter deren mittlerem der Donator in Rüstung knieend die unter dem ersteren sitzende Maria mit dem Kinde, über deren Haupt zwei schwebende Engel eine Krone halten, anbetet, während das unter dem dritten Baldachin ausgebreitete Wappen den Stifter als den Ritter Georg v. Sachsenheim zu erkennen gibt.

Die Orgel, ursprünglich von dem blinden Conrad Schott, ist in neuerer Zeit gut hergestellt worden.

Eine Thüre auf der Nordseite der Kirche führt in die Kreuzgänge des ehemaligen Klosters (Abbildung bei Heideloff S. 31), deren südlicher an die Kirche anstoßender aber bei einer Restauration zu großem Bedauern Vieler eingerissen wurde. Sie öffnen sich gegen den Garten in spitzbogigen, kräftig gegliederten Arcaden, die auf achtseitigen Pfeilern ruhen. Spätgothisches, aber flüchtige Technik verrathendes, Maßwerk ist in die Bögen gespannt. Von der Decke, welche, wie es scheint, aus feinen Kreuzgewölben hätte bestehen sollen, sind nur noch die Ansätze an den Pfeilern sichtbar. Im J. 1839 erhielten einige Bögen neue, nach den schönen Mustern der alten ausgeführte, Füllungen. Ringsum schlossen sich die Zellen der Mönche an. Unter den Grab-Denkmälern, Epitaphien u. s. w., die einst ebenfalls in großer Anzahl

in den Kreuzgängen aufgestellt gewesen, sind nur noch wenige interessante erhalten. Das Denkmal des „Junker Dietrich von Wyler“ (gest. 1507), eines in voller Rüstung auf einem Löwen stehenden jungen Mannes, erregt wegen der Naivetät der Auffassung und hübschen Darstellung das Interesse des Kunstfreundes; den Historiker fesselt das einfache Monument des berühmten Reuchlin, das sich dieser schon bei Lebzeiten mit einer von ihm selbst verfaßten Inschrift in drei Sprachen errichten ließ. Das Denkmal besteht in einer einfachen Tafel, auf der man in den obern Ecken des oblongen Steines links die Worte: עלם החיים (ewiges Leben), rechts: *ΑΝΑΣΤΑΣΙΣ* (Auferstehung) liest. Die Grabschrift selber lautet: ANN. CHR. M. D. I. SIBI. ET. POSTERITATI. CAPNIONIAE. IOANNES. REUCHLIN. PHORCENSIS. Reuchlins Leiche wurde übrigens (1522) nicht in der Hospital-, sondern in der St. Leonhards-Kirche beigesetzt, da sein bekannter Streit mit den Prediger-Mönchen in Cöln ihn auch in Conflikt mit denen zu Stuttgart gebracht hatte.

Die Kirche in Berg, ein 1853 unter v. Gaab begonnenes und 1855 vollendetes neues Gebäude in gothischem Styl, erhebt sich an der Stelle des alten, aus dem 15. Jahrhundert stammenden Kirchleins, (oben S. 113) dessen Raum durch die Zunahme der Bevölkerung unzureichend geworden war. Am 30. Sept. 1855 wurde die neue Kirche eingeweiht. Nächst derselben wird nun statt des alten auch ein neues größeres Schulhaus gebaut.

An den auf 56,886 fl. sich belaufenden Kirchenbaukosten trug die Staatskasse 40,000 fl., während der König, der sich für eine würdige Ausführung dieses auch zur Zierde der Gegend gereichenden Kirchen-Gebäudes besonders interessirte, die weitern Kosten auf die Oberhofkasse übernahm, die nun auch zu den Kosten des Schul-Gebäudes beiträgt. Bei dem Kirchen-Gebäude ist deutscher Spitzbogenstyl zur Anwendung gebracht. Gegen Westen erhebt sich der zierliche, der Kirche vorspringende Thurm, auf einer Vorhalle ruhend, zu der von Westen, Norden und Süden je ein aus Rundstäben und Kehlen profilirtes offenes Portal führt. Diese Portale sind an den Thurmwänden durch einen Ziergiebel mit Krappen auf den Schenkeln, Blume auf der Spitze und manchfach variirtem Blendenmaaßwerk im mittleren Felde desselben überhöht. Die Giebel selbst aber sind wiederum von Rahmen mit Mauerblenden eingeschlossen. Der Thurm steigt in zwei Stockwerken vierseitig in die Höhe und wird von zwei Strebe-Pfeilern gegen Westen und gegen Norden und Süden gestützt. Diese Strebe-Pfeiler sind nicht glatt, sondern haben Blenden auf den Seiten; sie treten im ersten Absatz

zurück, nehmen auf demselben eine über Eck gestellte Fiale mit verzierter pyramidaler Spitze auf und schließen oben mit einfacher Schräge und Giebel mit Blume davor ab. In den Ecken, welche der Thurm mit der Kirche bildet, erscheinen nördlich und südlich die Streben als Halbpfeiler, sie sind aber im Uebrigen wie die andern freistehenden verziert und bekrönt. Ueber dem westlichen Portal ist ein hübsch profilirtes dreitheiliges Spitzbogenfenster mit Maaßwerk im Bogen in die Thurmwand eingelassen; gegen Norden und Süden aber ersetzt seine Stelle eine durch treffliches Maaßwerk belebte und geschmückte Rose. In der Höhe des Anfangs des Kirchendachs wird der Thurm durch ein Gesims mit dem Spitzbogenfries abgeschlossen, über dem er in's Achteck umsetzt, indem er, um den Uebergang in's Achteck zu vermitteln, auf jeder seiner abgeschrägten vier Ecken, parallel mit den Seiten des Octogons gestellt, je eine große Fiale mit verzierter pyramidaler Spitze nebst Blume aufnimmt. Das erste seiner achteckigen Geschoße, das im Innern die Uhr enthält, hat undurchbrochene Wände und ist nach oben mit einer Galerie bekrönt, die indessen nur decorativ erscheint und mit Blendenmaaßwerk in den Füllungen verziert ist. Ueber dieser Galerie erhebt sich das zweite achteckige Geschoß, dessen Seiten von je einem zweitheiligen Spitzbogenfenster durchbrochen werden mit hübschem Maaßwerk im Bogen und überhöht von einem Spitz-Giebel mit Krappen auf den Schenkeln, Blume auf der Spitze und einem einfachen vertieften lateinischen Kreuze im Mittelfelde. Auf diesem achteckigen Geschoße steigt die achtseitige Pyramide schlank empor. Diese besteht aus acht freistehenden Rippen, zwischen denen im manchfachen Wechsel zierlichen Spiels durchbrochenes Rosettenwerk eingespannt ist. Wo die acht Rippen, auf welchen Krappen sitzen, zur äußersten Spitze zusammenlaufen, werden sie von einem Gesims zusammengehalten, auf dem die große schöne Kreuzblume ihre Blätter gegen oben öffnet. Die zu beiden Seiten des Thurms gegen Westen erscheinenden Wände der Kirche haben je ein zweitheiliges Fenster mit Maaßwerk im Spitzbogen und sind von der Höhe der Strebepfeiler-Absätze an mit Mauerblenden, die den Kleeblattbogen in der Spitze haben, verziert. Die Nord- und Süd-Wände der Kirche sind von je vier zweitheiligen Fenstern mit Maaßwerk im Spitzbogen durchbrochen, zwischen denen vier Strebepfeiler die Wände stützen. Diese sowohl als die auf den Ecken über Eck gestellten sind mit Blenden auf den Seiten verziert, mit Satteldach bedeckt und auf der Vorderseite mit Giebel und Kreuzblume darauf bekrönt. Aus dieser Bekrönung steigt aber noch eine über Eck gestellte Fiale frei über die Galerie empor, welche auf dem Kranz-

Gesims, unter dem der Spitzbogen-Fries fortläuft, Kirche und Chor vom Beginn des Daches an, auf der Höhe der Absätze der westlichen Streben, umzieht. Sie hat verschiedenartig wechselnde, von Maßwerk durchbrochene Füllungen, erscheint übrigens, da sie keinen Umgang hat, gleich der des Thurms nur als Decoration. Auf der Mitte der Südseite führt ein kräftig gegliedertes spitzbogiges Portal, das geradlinig bedeckt ist und durchbrochenes Maßwerk in der Bogenfüllung hat, in die Kirche. Es wird durch eine Wimperge mit Krappen, Kreuzblume und Blendenmaßwerk im mittleren Felde überhöht und zu beiden Seiten von kleineren Strebepfeilern begleitet, welche über einer einfachen Laubwerkbekrönung, wo die Giebelschenkel ansetzen, die zwei über Eck gestellte Fialen mit blendenverziertem Leib und Krappen- und Blume-geschmückter pyramidaler Spitze tragen, die den Ziergiebel stützen. Ueber dem Portal ist eine Rose mit durchbrochenem Maßwerk angebracht. Gegen Osten legt sich der Kirche der zierliche, etwas niedrigere Chor mit seinen fünf zweitheiligen, mit wechselndem Maßwerk verzierten, Fenstern vor. Die vier Chorstreben sind ähnlich abgesetzt, gegliedert und verziert, wie die Thurmstrebepfeiler. In der Ecke, welche das Chor gegen Süden mit der Kirche bildet, ist die kleine, flach gedeckte Sakristei erbaut. Der über das Chordach weit hervorragende Kirchengiebel trägt eine Blume auf der Spitze und ist ebenfalls unter dem Dachgesims mit dem Spitzbogenfries verziert. Die nördliche Seite der Kirche ist der südlichen in Eintheilung und Anlage sämmtlicher Architekturtheile ganz ähnlich, nur bewegen sich die Verzierungen hin und wieder in andern Motiven. Die Vorhalle unter dem Thurm, durch die man von Westen aus in die Kirche gelangt, hat ein spitzbogiges Kreuzgewölbe, dessen Rippen auf Säulchen mit Laubwerk-Capitälen ansetzen und dessen Schlußstein mit dem Wappen des Baumeisters verziert ist. Das westliche Kirchenportal, dessen Wände sich im rechten Winkel abtreppen, ist spitzbogig aber geradlinig bedeckt, und enthält durchbrochenes Maßwerk im Bogen.

Das Innere der Kirche ist in drei Schiffe getheilt, von denen das mittlere die größte Breite hat. Zwei Reihen von je vier achteckigen Pfeilern, deren vier Eckkanten ausgekehlt sind, und zwei Halbpfeilern an den östlichen Wänden der Seitenschiffe und an der Westwand, tragen die Kreuzgewölbe, deren Rippen auf Consolen an den Nord- und Süd-Seiten der Pfeiler und der Seitenschiffe ruhen. Drei Stufen führen unter dem gleich den Pfeilern profilirten Triumphbogen in den aus dem Achteck geschlossenen Chor mit seinem zierlichen Gewölbe, dessen Rippen auf Consolen in den

Ecken der Chorwände sitzen. Gegen Süden führt eine Thüre in die Sakristei; von Norden aus tritt durch ein ähnliches, der letzteren gegenüber durch die Wand gebrochenes Portal, das Kronprinzliche Paar während dessen Sommeraufenthaltes auf der nahen Villa in den für dasselbe errichteten Kirchenstand. Der dem Ende des 15. Jahrhunderts angehörende, noch aus der alten Kirche stammende Taufstein hat einen sternförmig über Eck gesetzten Fuß und ein mit bildlichen und ornamentalen Darstellungen geschmücktes Becken. Hinter der Orgel führt eine Thüre in den Thurm. Die Kirche ist im Innern geschmackvoll bemalt. Die Kappen der Gewölbe sind gelblich, die Rippen durch leichte andere Farben unterschieden, die Pfeiler haben ihre Naturfarbe, die Wände aber, sowohl der Kirche als des Chors, einen hübschen blauen Ton. Die Kirche ist ganz aus Sandsteinen erbaut, und zu dem achteckigen Geschoß, den Pyramiden, den Fialen und der Galerie weißer Sandstein gewählt, was die Wirkung des Ganzen beträchtlich erhöht. Die Dächer der Kirche und des Chors sind mit Schiefer gedeckt.

Die Kirchen in Gablenberg und Heslach bieten nichts Merkwürdiges dar; die erstere stand schon 1562, die letztere, die an die Stelle der S. 126 erwähnten Wallfahrtskirche gekommen, wurde 1554 zu bauen begonnen.

Die Hofkirche ist S. 160 erwähnt.

Die ev. Garnisonskirche an der Hospitalstraße wurde 1776, nachdem die frühere Garnisonskirche zur Academie-Kirche bestimmt worden war (S. 160), in einer ehemaligen Remise eingerichtet und 1827 erweitert. Sie hat weder Thurm, noch Glocken und Uhr, jedoch eine im Jahr 1825 aufgestellte vorzügliche Orgel mit 25 Registern von Walker. — Die Waisenhauskirche, 1716 eingeweiht, ist ein einfacher, in dem Waisenhaus eingerichteter Bet-Saal, mit einer guten neueren Orgel von Walker. — Die reformirte Kirche, gleichfalls ein Bet-Saal, ist in dem ehemaligen Landhause Nr. 51 an der langen Straße eingerichtet.

Die katholische Pfarrkirche zum hl. Eberhard, an der Königsstraße, 1808 von König Friedrich von der Solitude hierher versetzt und 1. October 1811 eingeweiht, ist von reichem Baustyl, hell und freundlich, $98,_{5}'$ lang und 90' breit, ausschließlich des 40' langen und 20' breiten Chors. Das Portal mit der Attike ist von corinthischer, die Säulen, welche die kuppelförmige Decke tragen, sind von jonischer Ordnung. Der kleine Thurm ist ein bloßes Glockenhaus. Das Innere der Kirche ist einfach, aber geschmackvoll, die Orgel alt, doch gut. Ein Schmuck der Kirche ist das 1841 aufgestellte große, trefflich ausgeführte Altarbild von

Dietrich, die Auferstehung Christi darstellend. Zwei Gemälde, die Kreuzigung Christi und die Himmelfahrt Mariä, hat 1846 Hofkammerrath Schwing gestiftet.

Die Synagoge der Israeliten befindet sich in dem dieser Gemeinde zugehörigen Hause Nr. 16 an der langen Straße.

Theils ältere, theils neuere pfarramtliche Wohnungen sind folgende vorhanden: der Stiftsgeistlichen an der Kanzleistraße; des evang. Stadtdecans an der Gymnasiums-Straße; des ersten Helfers an der Hospitalkirche an der Rothen Straße; der Geistlichen an der St. Leonhardskirche an der Christophs-Straße; der katholischen Geistlichen an der Kanzlei-Straße; sodann die Pfarrhäuser in Gablenberg und Heslach.

V. Stadt- und Stiftungs-Gebäude.

Das Rathhaus an dem Markt-Platze, 1456 erbaut, 1582 renovirt und 1824 von Oberbaurath v. Groß zweckmäßig verändert und verschönert, hat drei Stockwerke. Im Giebel ist eine Uhr, mit beweglicher Kugel, welche die Mond-Phasen anzeigt. Ueber dem Unterstocke befindet sich eine ehemalige Capelle gothischen Styls, welche einst zu dem peinlichen Gerichte in irgend einer Beziehung gestanden sein mag. In den untern Räumen befindet sich noch das K. Hallamt und das Waag- und Lager-Haus.

Das Gebäude des unten näher zu beschreibenden Catharinen-Hospitals, 1820—27 von Thouret erbaut*), steht auf der nordwestlichen Seite der Stadt, am Fuße der Kriegsberge, auf einem kleinen Abhange, und bildet einen 212′ breiten und 54′ tiefen, mit einem Avantcorps versehenen Querbau, nebst zwei vor- und rückwärts springenden 148′ langen und 50′ tiefen Flügeln; der überbaute Flächenraum ist im Ganzen 28,264 Quadrat-Fuß groß. Der Bau, von der Sockelhöhe bis zum Hauptgesimse in drei im Lichte 14′ hohe Stockwerke abgetheilt, ist von einfachem, edlem Style und mit Ausnahme der Hausteine an Sockeln, Pfeilern, Treppen ꝛc. größten Theils von Bruchsteinen. Im Mittel auf der südlichen Seite befindet sich der Haupteingang. Außer der gewölbten Haupttreppe, zu welcher man durch eine geräumige, von massiven Pfeilern unterstützte Vorhalle gelangt, sind noch in den Flügeln zwei steinerne gewölbte Treppen und eine Holztreppe. In jedem Stockwerk führt durch den ganzen Bau ein breiter, lichter Gang. Der Bau enthält 63 größere und kleinere für die Kranken-, und

---

*) Die „Statuten für den Catharinen-Hospital in Stuttgart, bestätigt durch K. Entschließung vom 5. Oct. 1827.“ Stuttg. 4., enthalten Plan, Ansichten und Grundrisse.

9 für die Gebär-Anstalt bestimmte hohe und helle, ganz zweckmäßig eingerichtete Zimmer zu 300 Betten, 37 Dienst-Zimmer und sonstige Gelasse, 13 Küchen zum Kochen und Wärmen, 19 Abtritte mit 4 Gewölben und Souterrains und 2 Keller. In den im Mittelbau befindlichen Saale hat 1827 Dannecker die von ihm gefertigten Brust-Bilder des Königs und der höchstseligen Königin Catharina als bleibende Stiftung von ihm aufgestellt. Rückwärts des Gebäudes befindet sich seiner ganzen Länge nach ein geräumiger Hof mit einem ergiebigen Röhren-Brunnen. Ebenda steht das Waschhaus und diesem gegenüber das Leichenhaus, welches außer dem Leichen-Zimmer und einem Zimmer für den Wächter einen von oben beleuchteten geräumigen Anatomie-Saal nebst Wärm-Küche und Keller hat. Auf der mittäglichen, der Stadt zugekehrten Seite, als der Haupt-Front mit dem Eingange, liegt ein halbkreisförmiger, zum Theil mit Rasen belegter Vor-Platz, dessen sanfte, jedoch bedeutende Steigung die ganze Masse vom Grund abhebt und ebensowohl den Anblick verschönert, als eine ungestörte, wohlthätige Luftbewegung um dieses der Genesung geweihte Gebäude befördert. Die zunächst gelegenen Straßen-Quadrate dürfen nicht überbaut werden. An den Hof schließt sich der 5½ M. große, mit Bäumen besetzte, den Kranken geöffnete, Garten der Anstalt an, der nebst den Hofräumen von einer 6′ hohen Mauer umgeben ist.

Weiter sind noch kurz zu erwähnen: die Haupt-Wache an der Königs-Straße, ein von der Stadt errichtetes Gebäude; die in der ehemaligen Stadtschreiberei eingerichtete Elementar-Schule; das für die Notariate und Rathsschreibereien bestimmte Gebäude neben dem Rathhause; die beiden massiven 1833—1836 und 1845 von der Stadt zweckmäßig erbauten, gut eingerichteten Gebäude für die evangel. Volks-Schulen an der Eberhards- und an der Hospital-Straße, und die katholische Volks-Schule an der Schloß-Straße; das letztere in gefälligen Verhältnissen unter der Leitung des Prof. Egle 1852 errichtete Gebäude ist insoferne ein schönes Zeichen der hier herrschenden confessionellen Eintracht, als die Kosten größtentheils von der Gesammt-Gemeinde übernommen worden sind. Den Bürger-Hospital, das Armenhaus und die übrigen Gebäude für wohlthätige Zwecke, sowie Gefängnisse ꝛc. s. unten.

f. Straßen und öffentliche Plätze. Die Zahl der Straßen (Gassen) und öffentlichen Plätze betrug 1780 83, 1811 91, 1844 101, 1847 106, 1853 132. An die Stelle der alten Benennungen traten 1811 neue. Oeffentliche Plätze sind, in der alten Stadt: der Markt-Platz bei dem Rathhause,

1451 und 1820 bedeutend erweitert; der unbedeutende Ilgen-Platz; der Dorotheen-Platz; und der alte Schloß- oder Schillers-Platz, mit der anstoßenden schattenreichen Planie verbunden, eben gelegt, und durch das alterthümliche imposante Schloß und die Stifts-Kirche begrenzt. Seinen neueren Namen dankt er dem Schillers-Denkmale, welches der hiefür aus dem Stuttgarter Liederkranz hervorgegangene Verein, mit Hofrath v. Reinbeck an der Spitze, mit einem Aufwand von 53,788 fl. (wovon 42,681 fl. durch ganz Europa ersammelt worden) errichten ließ, bestehend aus einer colossalen, nach einem Modell Thorwaldsens von J. B. Stiglmaier in München in Erz gegossenen Bildsäule Schillers, in welcher der Künstler mehr den sinnenden Denker, als den poetischen Genius aufgefaßt hat. Sie wurde 8. Mai 1839 feierlich enthüllt und der Obhut der Stadt übergeben. Der neue Schloß-Platz ist S. 153 erwähnt. In der Eßlinger Vorstadt liegen der Leonhards- und der Charlotten-Platz; in der reichen Vorstadt der (alte) Post-Platz und der Hospital-Platz. Die neuen Stadt-Theile haben einige größere freie Plätze, namentlich den 1845 mit einigen Linden besetzten Wilhelms-, und den mit Alleen umgebenen Seewiesen-Platz. Hierher gehört auch das Polygon an der Friedrichs- und Kronen-Straße. Bei dem Feuer-See soll gleichfalls ein öffentlicher Platz, und westlich vor dem ehemaligen Büchsen-Thor eine Allee angelegt werden; wie denn auch neuerlich an der Tübinger Straße beim Nesenbach eine Bosquet- und Baum-Anlage geschaffen worden ist.

g. Das Straßen-Pflaster, in der alten Stadt schon im 15. Jahrhundert, in den Vorstädten 100—200 Jahre später eingeführt, hat sich seit 1836 vervollkommnet, und ist hauptsächlich nur in der oberen Stadt in weniger genügendem Zustande. Es besteht aus den bei Vaihingen auf den Fildern brechenden blauen Kalksteinen, die äußerst schwer zu behandeln sind, und sich überdieß unter dem Einflusse der Witterung stückweise auflösen. Da die ohnedieß hohen Kosten (die vor 300 Jahren kaum 100 fl. jährlich betrugen) durch Verwendung eines tauglicheren Steines der Beifuhr wegen namhaft sich vergrößern müßten, so wurde in neuerer Zeit auf Straßen, welche von schwerem Fuhrwerk weniger frequentirt sind und den erforderlichen Fall haben, die Macadamisirung angewendet. In neuen, und bei Hausbau-Veränderungen in älteren Straßen, sollen nach der K. Verordnung vom 5. Oktober 1812 beide Seiten mit Trottoirs versehen werden, die je nach der Straßen-Breite in 3—5' breiten, in gleicher Höhe mit der Straße liegenden Stein-Platten bestehen, sonderbarer Weise aber vor solchen Gebäuden, die keine Wohneinrichtung haben, wegbleiben. Auch

sind die Trottoirs noch hin und wieder durch Haus- und Laden-Treppen unterbrochen, obgleich auf ihre Entfernung neuerer Zeit thunlichst hingewirkt wird. Die Fuß-Pfade von Asphalt, welche das Residenz-Schloß zum Theil umgeben, haben sich wenig bewährt, und daher auch weitere Nachahmung nicht gefunden.

h. Die Straßen-Beleuchtung geschah in älteren Zeiten, jedoch nur bei außerordentlichen Veranlassungen, durch Feuer-Pfannen. Regelmäßig, aber nur für die Wintermonate, ward sie erst 1715, wo 106 Laternen an den Häusern auf Stöcken angebracht wurden (in Paris wurde sie 1671, in London 1684, obwohl noch mangelhaft, eingeführt); 1732 wurde sie aufgehoben, 1761 mit 770 Laternen wieder hergestellt, und 1786 wurden die sogenannten Reverbers (in der Mitte der Straße) eingeführt, deren Zahl sich 1811 auf 251 belief. Zur Bestreitung der „Illuminations-Kosten" hatten die wachefreien, sowie die neuaufgenommenen Bürger und Meister bis zu 8 fl. jährlich zu entrichten, wozu noch $^1/_2$ Proz. des Erlöses aus Gebäuden kam. Auch wurden besondere Umlagen auf die Häuser-Besitzer gemacht, bis in neuerer Zeit die Ausgabe unter den Stadt-Schaden aufgenommen worden ist. Der Jahrs-Aufwand für 341 Reverbers war 1843—1844 11,371 fl., und betrug bei hohen Oel-Preisen viel mehr. Seit 1. November 1845 aber besteht durch Vertrag mit der kurz zuvor gegründeten Gasbeleuchtungs-Gesellschaft, welche ihre Fabrik außerhalb des Büchsen-Thores, den Sitz des Verwaltungs-Raths aber in Genf hat, Beleuchtung mittelst Steinkohlen-Gas, wozu sie durch die Gemeinde 25 Jahre lang ausschließlich privilegirt worden ist. Sie hat ein der Art geläutertes Gas zu liefern, daß bei einer Brennzeit von 1 Stunde und Lichtstärke von 7 guten Wachskerzen (von 4 Stücken auf 1 Pfund) $4^1/_2$ Kubikfuß Gas, englischen Maßes, verzehrt werden, wofür sie bei 1625 Stunden Brennzeit 23 fl. 20 kr. für die Flamme jährlich erhält. Die Laternen sind in Entfernungen von 115—125' in den Haupt- und von 150' in den entfernteren Straßen angebracht. Als mit 450 Gas-Laternen begonnen wurde, war der Aufwand kleiner und die Lichtstärke mindestens doppelt so groß, als zuletzt bei der Oel-Beleuchtung. Am 1. Oktober 1853 brannten auf Wand-Armen in den Straßen 436, auf Candelabern in der Königs- und Neckar-Straße und auf öffentlichen Plätzen 77 Gasflammen*). Man tadelt, daß in dunkeln Mondnächten keine oder nur unvollkommene Beleuchtung stattfindet.

*) Die Gesellschaft beleuchtet auf Verlangen auch Gebäude. Am 1. Oktober 1853 waren in öffentlichen Gebäuden 240, im alten und neuen Schloß 120, im Hof-Theater 1380, in Privat-Häusern 2600 Flammen eingerichtet.

i. Was die polizeiliche Eintheilung der Stadt betrifft, so wurde diese, nachdem 13. Mai 1796 die Häuser erstmals mit Numern versehen worden, 1808 in vier Districte eingetheilt. Nach K. Decret vom 6. April 1831 aber wurde eine neue Bezifferung vorgenommen, wobei jede Straße für sich in der Art beziffert ward, daß mit den niedersten Ziffern immer an dem niederst gelegenen Straßen-Ende angefangen und die ungeraden Ziffern stets auf der linken, die geraden auf der rechten Straßen-Seite angebracht wurden. Zugleich wurde die Zahl der Polizei-Districte auf drei zurückgeführt, so daß der District A zwischen den Nesenbach einer und die Königs- und Marien-Straße anderer Seits fällt und wesentlich den ältesten Theil der Stadt begreift, B vom Nesenbach an bis zum südöstlichen Stadt-Ende mit der Eßlinger Vorstadt und ihren Erweiterungen reicht, und C die rechte Seite von der Königs- und Marien-Straße bis zum nordwestlichen Stadt-Ende, also die reiche Vorstadt mit ihren Erweiterungen, begreift. Von den Weilern ist Heslach A, Gablenberg B und Berg C zugetheilt. Die Tafeln mit den Straßen-Namen und Haus-Ziffern haben für A grüne, B schwarze, C blaue Farbe.

IV. Nahrungs- und Erwerbs-Stand.

1. Haupt-Nahrungs-Quellen

waren anfänglich Weinbau und, diesem untergeordnet, Viehzucht, Obst- und Acker-Bau; dazu kam der mit der Zeit immer größer werdende Erwerb, wozu der Hof und die Staats-Behörden, sowie die Garnison Gelegenheit bieten. In neuester Zeit haben Gewerbe und Handel, der ehemals hauptsächlich den Wein zum Gegenstand hatte, die anfänglichen Erwerbs-Arten ganz in Schatten gestellt, und fließen die Einkünfte nicht nur aus der Gewerbe-Industrie und größerem Handel, sondern auch aus dem Gebäude-Besitz und den vielfach angelegten Activ-Capitalien, welche theils hiesigen Bürgern und Angestellten, theils hier angesiedelten Auswärtigen zustehen. Während die Betheiligung des Bezirkes an den directen Staats-Steuern im Ganzen $2{,}_{96}\%$ beträgt, bezahlt derselbe nicht einmal $^1/_{300}$ ($0{,}_{34}\%$) an der Grund-, dagegen $^1/_{9{,}8}$ ($8{,}_{68}\%$) an der Gewerbe- und $^1/_{11{,}6}$ ($10{,}_{19}\%$) an der Gebäude-Steuer. An der im ganzen Lande aufkommenden Capital-Steuer zahlen die Stuttgarter Einwohner $^1/_6$, und an der von dem Dienst- und Berufs-Einkommen anfallenden Steuer $^1/_9$.

Von den Weilern tritt das auch äußerlich städtische Berg durch seine Gewerbe-Thätigkeit hervor, indeß Heslach und vornehmlich Gablenberg zunächst vom Betriebe der Landwirthschaft leben.

2. Vermögen.

Nach den dem provisorischen Steuer-Cataster zu Grunde gelegten Schätzungen des Rein-Ertrages mit 66,232 fl. 26 kr. berechnet sich der Werth des besteuerten Grund-Eigenthums auf 1,716,416 fl. 54 kr. Der Werth der steuerbaren Gebäude beträgt nach dem rectificirten Gebäude-Steuer-Cataster 16,769,556 fl. (den Brand-Versicherung-Anschlag s. S. 141). Der Werth des hiernach erwähnten Vieh-Standes berechnet sich nach den in den Oberamts-Beschreibungen bisher angenommenen Sätzen zu 127,640 fl. Hiernach würde sich der Gesammtwerth des unbeweglichen Vermögens einschließlich des Vieh-Standes auf 18,613,612 fl. 54 kr. berechnen.

Interessant, besonders auch bezüglich des beweglichen Vermögens, sind die Vermögens-Berechnungen, welche für die vorliegende Arbeit Vice-Director v. Steudel auf den Grund des in den Jahren 1840—1850 zur Inventarisation gekommenen Activ-Vermögens der Privaten und der Notizen über die 1840—1848 aufgenommenen und getilgten Hypothek-Schulden angestellt hat.

Hiernach war im Durchschnitte der erwähnten Jahre die Summe des bei Verheirathungen zusammengebrachten Vermögens 1,433,990 fl., die Summe des in Folge von Todesfällen und bei Vermögens-Uebergaben aufgenommenen und eventuell und reell vertheilten Vermögens 3,741,359 fl. Das bei Ueberschuldungen aufgenommene Activ-Vermögen erreichte i. J. 1843—1844 nur 257,100 fl., i. J. 1835—1836 sogar nur 178,230 fl. dagegen i. J. 1847—1848 3,981,600 fl., was jedoch ausnahmsweise von zwei außerordentlichen Gantmassen herrührt; der jährliche Durchschnitt ist 757,645 fl. Die Zahl der jährlich erledigten Inventur- und Theilungs-Geschäfte wechselt von 779 i. J. 1841—1842 bis 962 i. J. 1842—1843, und der Vermögens-Untersuchungen und Gantgeschäfte von: 195 i. J. 1846—1847 bis 499 im J. 1849—1850. Bei Inventur- und Theilungs-Geschäften war die geringste Activ-Vermögens-Summe von 4128 fl. i. J. 1845—1846 und die höchste von 7368 fl. i. J. 1843—1844; bei Ueberschuldungen aber war der höchste Durchschnitts-Betrag des Activ-Vermögens auf ein Geschäft i. J. 1847—1848 15.082 fl., und nach diesem außergewöhnlichen Jahrgang i. J. 1846—1847 2035 fl., der niedrigste aber i. J. 1848—1849 mit 713 fl. Außer dem Jahr 1847—1848 tritt auch das Jahr 1849—1850 mit einer ungewöhnlich hohen Summe des in Zerfall gerathenen Vermögens auf, und die Jahre 1848—1849 und 1849—1850 zählen noch einmal so viel Fälle von Vermögens-Untersuchungen und Gantungen als die früheren Jahre (1841—1842 199, 1846—1847 195, 1847—1848 264, 1848—1849 462, 1849—1850 499). Die Summe der jährlich aufgenommenen, durch Unterpfänder versicherten, Geld-Anlehen wechselt zwischen 438,700 fl. und 925,529 fl., wogegen die getilgten und in den Unterpfands-Büchern gelöschten Anlehen jährlich nur 121,055 fl. bis 329,400 fl. betragen haben; die Differenz zwischen den aufgenommenen und abgelösten Anlehen während 1840—1848 beträgt jährlich 434,139 fl., und während dieser acht Jahre zusammengenommen 3,473,114 fl., um welchen Betrag mehr Geld-Anlehen aufgenommen als getilgt worden sind,

wobei allerdings zu beachten ist, daß ein sehr großer Theil derselben nicht zur Löschung angemeldet wird. Diese Ergebnisse, verbunden mit der Zunahme der Zahl der Vermögens-Untersuchungen und Gant-Geschäfte von 1848—1850, weisen auf einen, in dieser Zeit eingetretenen minder günstigen Vermögens-Zustand im Allgemeinen hin. — Bei Vergleichung dieser Verhältnisse mit dem Vermögens-Stand der Bewohner des ganzen Königreichs in d. J. 1840—1848 (W. Jahrb. v. 1841. S. 406 ff. und v. 1848. S. 241 ff.) und unter Zugrundlegung der Bevölkerung von 1847 ergibt sich, daß bei Verheirathungen, bei Todesfällen und Vermögens-Uebergaben und bei Ueberschuldungen zusammen an Activ-Vermögen zur Inventarisation und Vertheilung kam ein jährlicher Durchschnitt a. im ganzen Lande von 77,827,686 fl., oder auf 1000 Einwohner 44,175 fl., und zwar α. auf Zubringens-Inventuren und Ehe-Verträge 16,184 fl., β. auf Theilungen und Vermögens-Uebergaben 24,466 fl., γ. auf Vermögens-Ueberschuldungen 3525 fl.; b. in dem Stadt-Directions-Bezirke Stuttgart von 6,024,975 fl., oder auf 1000 Einwohner 127,783 fl., und zwar auf α. 31,678 fl., auf β. 79,089 fl., auf γ. 17,016 fl. Daß sich für die Stuttgarter ein dreimal größeres Activ-Vermögen berechnet, als auf den Württemberger überhaupt, ergibt sich auch, wenn der Durchschnitts-Betrag des Activ-Vermögens bei Inventur- und Theilungs-Geschäften als Vergleichungs-Maßstab genommen wird; auf ein solches Geschäft kommt nämlich nach dem Durchschnitt von 1840—1848 im ganzen Lande eine Activ-Vermögens-Summe von 2045 fl., in Stuttgart aber von 5891 fl. Bei Ueberschuldungen kommt im ganzen Königreich durchschnittlich auf ein Geschäft 1099 fl., in Stuttgart aber 3295 fl. Activ-Vermögen. Um so höher berechnet sich aber auch der Schulden-Stand, der sich im J. 1591 nicht höher als auf 102,368 fl. belief. In der mehrgedachten Periode fallen nämlich an mehr aufgenommenen als heimbezahlten Anlehen auf 1000 Einwohner im ganzen Lande 2553 fl., im Stadt-Directions-Bezirk Stuttgart dagegen 9499 fl.

Lassen sich aus vorstehenden Notizen keine sicheren Schlüsse auf den Betrag des im Privat-Besitze befindlichen Activ-Vermögens ziehen, so ist doch eine Vergleichung desselben möglich mit dem im Privatbesitze befindlichen Activ-Vermögen im ganzen Lande, wie solches in den W. Jahrb. 1848, S. 246 zu 850 Millionen geschätzt ist, wonach das erstere auf 70 Millionen, also auf nahezu $1/_{12}$ des gesammten Privat-Vermögens des Landes angenommen werden könnte. Daß aber auch diese Summe noch bedeutend unter der Wirklichkeit wäre, geht bei einer Berechnung nach anderen Anhalts-Puncten hervor, wonach, einschließlich der Activ-Capitalien und der sonstigen Mobilien, das Vermögen ein Namhaftes über 100 Millionen beträgt.

Was die Activ-Capitalien der Stuttgarter Einwohner insbesondere betrifft, so ist deren Summe, so ferne sie zur Besteuerung fatirt wurde, einschließlich der durch das Gesetz steuerfreien, von 13,708,569 fl. im J. 1821—1822 in beinahe ununterbrochener Zunahme im J. 1851—1852 auf 45,391,233 fl., und im Jahr 1852—1853, wo die auf den Namen lautenden württ. Staatsschuld-Scheine erstmals anzugeben waren, auf 55,174,268 fl. gestiegen. Aus dieser Zunahme und hohen Summe*) kann jedoch

*) Im J. 1815 war die Summe vom ganzen Lande nicht viel größer (60 Millionen).

hauptsächlich nur auf die Thatsache geschlossen werden, daß sich in der Hauptstadt etwa mehr als $^1/_5$ des Gesammt-Capital-Besitzes vereinigt, und daselbst der Capital-Besitz ungleich stärker als jeder andere Vermögens-Besitz vertreten ist. Denn die Voraussetzung, daß die Capitalien wie in anderen Bezirken vorzugsweise in diesen selbst, also in der Stadt und den Weilern angelegt seien, würde nicht zutreffen, da 1851—1852 allein die auf den Namen ausgestellten inländischen Staats-Papiere etwa 9 Millionen betrugen, und also wohl auch der allermeiste übrige Theil in sonstigen württ. und fremden Staats- und anderen Werth-Papieren bestehen wird. Der Capitalien-Besitz Einzelner hat sich wohl vergrößert; das Vermögen der Mehrzahl aber ist nicht in gleichem Verhältnisse größer geworden. Indeß mehrere Handels-Geschäfte und größere industrielle Unternehmungen gut stehen und ihre Arbeiter-Zahl vermehren, kommt der kleine Gewerbsmann, so weit er mit dem großen Capital concurriren muß, immer mehr zurück und verfällt gleich dem seit Jahren schwer geprüften Weingärtner, der ohne sonstige Hilfsquellen kaum leben könnte, nicht selten der Gantliste. Dafür sprechen auch die seit mehreren Jahren anwachsenden Armen-Bedürfnisse, die Vermehrung der Schuldklagen bei dem Stadt-Schultheißen-Amte, deren Zahl 1840 5411, 1841 5197, 1842 4904, dagegen 1850 9390, 1851 10,675, und 1852 9820, und die Klagen auf Execution, welche 1840 2400, 1841 2420, 1842 2360, dagegen 1850 5300, 1851 5580, und 1852 6060 betragen haben.

3. Wirthschaft.

A. Bodenbau und Landwirthschaft.

a. Gewinnung von Mineralien*).

Von den im I. Abschnitte erwähnten Stein-Arten sind es der feinkörnige und der grobkörnige Keuper-Sandstein, welche vielfach hier und auswärts verwendet werden, und es wird nicht leicht eine andere Markung solche treffliche Bausteine liefern. Allerdings sind auch die Kosten der Abräumung und Ausbeutung der Steinbrüche bedeutend. Der feinkörnige Keuper-Sandstein (Werkstein) findet seines feinen und gleichdichten Kornes wegen immer größere Verbreitung; neuerlich wurde er besonders zu Eisenbahn-Bauten, sowie zur Brücke in Ulm, wo auch das Münster damit restaurirt wird, benützt. Die härteren Schichten des grobkörnigen Keuper-Sandsteins (Stuben-Sandstein) werden zu Bausteinen abgebaut und finden jetzt selbst bei dem Ausbau des Cölner Doms ihre Verwendung. Der Kiesel-

*) Nach Mittheilungen von Stadt-Baumeister Fritz.

Sandstein dient nur noch zu Weinberg-Mauern. Die Steine gehen auch nach Augsburg, München, Frankfurt a. M., Lauingen, Günzburg und Hohenzollern, wo auch, zu Ausschmückung des Schlosses, Statuen aus dem feinkörnigen Keuper-Sandstein gemeißelt wurden. Der Werth der gebrochenen Steine hat schon in einem Jahre 100,000 fl. betragen; das gewöhnliche Quantum der Ausfuhr wird jedoch nur zu 3000 fl. jährlich angegeben. Die Steinbrüche gehören, mit wenigen Ausnahmen, hiesigen und Canstatter Steinhauer-Meistern, welche Bestellungen von Bau-Unternehmern, Steinmetzen und Bildhauern ausführen.

Fegsand wird aus den weicheren Schichten des grobkörnigen Keuper-Sandsteins gewonnen. Grubensand zur Mörtel-Bereitung liefern die Gruben bei Heslach, den Tuffsand die Aecker in Stöckach. Der S. 46 erwähnte Umbra wird an Kaufleute verwerthet. Lehm zum Bauen liefert in den nöthigen guten Massen der Diluvial-Lehm S. 39 u. f. Die nicht ergiebigen Gyps-Brüche sind verlassen worden.

Die Markung hat 20²/₈ M. Steinbrüche und 2¹/₈ M. Thon- und Sand-Gruben.

b. Pflanzenbau.

1. Verhältnisse im Allgemeinen.

Von den 9440³/₈ M., welche die Markung umfaßt, kamen nach der im J. 1827 vorgenommenen Vermessung

				Von 100 Morgen der Gesammt-Fläche treffen
auf	Hofstätten und Gebäude	292¹/₈	M.	3,09
„	Gärten und Länder	1038²/₈	„	11,00
„	Aecker	1497²/₈	„	15,86
„	Weinberge	2175¹/₈	„	23,04
„	Wiesen	717⁷/₈	„	7,61
„	Waldungen	3031⁷/₈	„	32,12
„	Weiden	17²/₈	„	0,18
„	Oeden	157⁴/₈	„	} 1,91
„	Steinbrüche	20²/₈	„	
„	Thon- u. Sand-Gruben	2¹/₈	„	
„	Gewässer	32¹/₈	„	0,34
„	Straßen und Wege	458²/₈	„	4,85
		9440³/₈	M.	100,00.

Von der ganzen Fläche sind demnach 5445⁶/₈ M. oder 57,68 Proz. landwirthschaftlich benützt. Daneben nehmen die Waldungen mit 3031 M. noch fast ¹/₃ der Markung ein.

Zur Zeit der Vermessung war das Grund-Eigenthum in 11,976 Parcellen getheilt, wovon eine durchschnittlich ⁷⁸/₁₀₀ Morgen im Meß hatte. Von der Boden-Fläche waren im Eigenthum

der Hof-Domänen-Kammer	0
des Staates	682 3/8
der Gemeinde	2804 6/8
der Stiftungen	292 6/8
der Privaten	5660 4/8
	9440 3/8.

Das Grund-Eigenthum ist so zerstückelt, daß es Solche, die mehr als 6 Morgen besitzen, in Stuttgart nur 4 gibt; in Heslach ist der größte Besitz 6, in Gablenberg 4—5 Morgen.

Was den Anbau*) im Allgemeinen betrifft, so steht die landwirthschaftliche Cultur auf einer verhältnißmäßig sehr hohen Stufe, und ist der Spaten-Bau fast allgemein. Die Dreifelder-Wirthschaft bestand zwar schon 1350 und wurde, unter Aufrechthaltung der Brache, 1557 aufs Neue geordnet; seit lange herrscht jedoch freie Wirthschaft und ist von Brache keine Spur mehr.

Die Waldungen, welche das Stuttgarter Thal noch jetzt umkränzen, haben sich in der Nähe der Stadt auf und über die Bergrücken zurückgezogen, und nähern sich nur in dem Heslacher Thale wieder der Land-Straße auf beiden Seiten; aber noch 1491 war die Mönchshalde, jetzt eine gute Weinberghalde, großen Theils Wald. Ebenso wurde der Birken-Wald über den Kriegsbergen noch 1596 als Wald unter die Bürger vertheilt, und erst 1606 vollends ausgerodet; und noch 1849 kamen Waldrodungen auf der Feuerbacher Heide und bei Heslach vor. Die Gablenberger Heide wurde 1764 mit eßbaren Kastanien- und Nuß-Bäumen bepflanzt, auch die Gänsheide angebaut und die Feuerbacher Heide 1777 um 5 fl. jährlicher Erbzins für den Morgen an Stuttgarter und Feuerbacher überlassen, wobei der nachmalige Bürgermeister Joh. Hehl, der Bäckermeister G. Philipp, später dessen Sohn, Sebastian Weiß und Traiteur Mühlbach, sich um den Anbau verdient machten. Die Morgenzahl der Allmanden ist von 929 im J. 1730 auf 633 im J. 1771 herabgegangen, wovon bis 1795 wieder 434 Morgen angebaut worden sind. Im Großen wird übrigens kein Zweig der Landwirthschaft betrieben. Eine Familie, die ausschließlich von ihr leben wollte, hätte hier 4—6 Morgen Feldes nöthig. Die Zahl der damit sich Beschäftigenden ist S. 65 angegeben. — Die Stelle eines landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins vertritt der 1848 von jungen Weingärtnern gegründete, auf die Interessen des Weinbaues gerichtete, Güterbesitzer-Verein. Er beabsichtigt den Weingärtner-Stand nicht nur in ökonomischer, sondern auch in geistiger

*) Die Darstellung des Pflanzenbaues beruht wesentlich auf einem Beitrage des Professors Volz.

Hinsicht zu heben, sowohl durch die unten erwähnte Fortbildungs-Schule für die Jugend und durch unentgeldliche Darleihung guter Bücher aus seiner sehr fleißig benützten, 665 Bände starken Bibliothek, als auch durch Preise für gute Bestellung der Weinberge und gute Weinbereitung. Er hat gegen 600 Mitglieder, die 6 kr. Jahres-Beitrag geben, und 1852—1853 eine Einnahme von 405 fl., worunter von dem Könige und der Königin je 50 fl., von der Frau Kronprinzessin 20 fl., von der Central-Stelle für Landwirthschaft, und von der Stadt je 100 fl. Die Jahres-Berichte werden durch öffentliche Blätter bekannt gemacht.

Durch Fleiß wird dem im Allgemeinen fruchtbaren Boden das Möglichste abgewonnen. Die Güter-Preise sind sehr hoch, und, abgesehen von Ausnahmen, für den Morgen Weinberg 300—4000 fl., Küchen-Garten 1800—6000 fl., Lust- und andere Gärten 1200 4000 fl., Baum-Gärten 800—1600 fl., Länder 1000—1600 fl., Aecker 300—1200 fl., Baumwiesen 400—1200 fl.

2. Einzelne Culturen.

a. Ackerbau.

Der Ackerbau ist nach Verhältniß sehr unbedeutend, da eine große Fläche desselben, namentlich in der Nähe der Stadt, allmälig in Gärten und Länder verwandelt worden ist. Er begreift $1497\frac{1}{8}$ M., wovon $760\frac{1}{2}$ M. mit Bäumen bepflanzt sind. Die Hauptfrucht-Gattungen sind Dinkel, Hafer, Weizen. Im J. 1852 waren nach der Schätzung des Gemeinderaths angebaut: mit Winter-Weizen 50 M., Winter-Roggen 5 M., Winter-Gerste 50 M., Dinkel, Einkorn und Emmer 400 M., Sommer-Gerste 25 M., Hafer 75 M., Sommer-Dinkel und Einkorn 20 M. Die Winter-Frucht verhält sich also zur Sommer-Frucht etwa = 4 : 1. Der gewöhnliche Pflug ist der Brabanter und wird mit zwei Pferden bespannt; jedoch gehen höchstens fünfzehn Pflüge: namentlich in Heslach nur einer. Zur Aussaat gebraucht man auf 1 Morgen Dinkel 4—8 S. (Simri), Einkorn 6 S., Roggen 3—4 S., Gerste 4 S., Weizen 3—4 S., Hafer 6—8 S. Der Ertrag ist vom Morgen 10, höchstens 16, in Heslach 12, Gablenberg 8—10 Scheffel. Statt der ganz eingegangenen Brache werden Kartoffeln (1852 auf 350 M.), welche erst 1770 und 1772 durch die Theuerung vollends Beifall fanden, und Welschkorn (500 M.), Garten-Bohnen, Acker-Bohnen, Erbsen, Linsen; ferner Kraut (250 M.), Möhren (15 M.) angepflanzt. Von Futter-Kräutern baut man rothen Klee, Luzerne, Angersen ɪc. Mit Futter- und mit Wurzel-Gewächsen waren je 200 M. angebaut. Von Handels-Gewächsen waren angebaut Reps 8 M., Mohn 40 M., Rauhkorden 2 M.; Krapp wurde 1823 erstmals gebaut. Einen

Hopfen-Garten hat Apotheker Weiß 1819 erstmals angelegt; ihm folgte Bierbrauer Koppenhöfer, der auch 1854 ein Land mit Tabak angepflanzt hat. Unter den Wurzel-Gewächsen hat in neuerer Zeit die Zucker-Rübe durch ihre Verwendung zur Zucker-Fabrikation besondere Wichtigkeit erlangt. Auf 1 Morgen Acker rechnet man 8 Wägen Dünger zu 3 fl., die Kosten der Ackerbestellung bis zur Einsaat belaufen sich auf 10 fl. Die Ankaufs-Preise steigen von 300—1200 fl. vom Morgen. Ausschließlich mit Ackerbau beschäftigt sich Niemand.

b. Gartenbau.

Demselben sind 243 M. Gemüse- und Blumen-Garten, $424^7/_8$ M. Gras- und Baum-Garten, $119^2/_8$ M. Länder, $1^2/_8$ M. Hopfen-Garten und $249^7/_8$ M. Lust-Garten, Anlagen rc.; im Ganzen $1038^2/_8$ M. gewidmet. Die Fläche verringert sich der Ausdehnung der Stadt wegen mehr und mehr. Der Gartenbau stand schon frühe auf einer hohen Stufe, namentlich durch das Beispiel des fürstlichen Lustgartens, dessen Zierden in Deutschland Epoche machten, indem er sich, dem jeweiligen Geschmacke der Zeit huldigend, durch den italienischen Garten-Styl mit Bild-Säulen, den französischen mit Wasserwerken und beschnittenen Taxus-Hecken, den holländischen Blumen-Flor bis zur natürlichen Schönheit der englischen Park-Anlage entwickelte. (S. S. 124 und S. 162 die alte berühmte Orangerie). Gärtner werden schon 1350, schön angelegte Privat-Gärten mit springenden Wassern 1509 erwähnt. Der Stuttgarter zeigt viel Sinn für den Genuß der Natur, und trachtet, dieses Vergnügen höher schätzend als den Nutzen, danach, ein größeres oder kleineres „Gütle" zu besitzen, wo er selbst im kleinsten Raum möglichst vielerlei Gewächse zu pflanzen sucht. Dasselbe Gefühl hat auch die Friedhöfe in Stuttgart in die manchfaltigsten Blumen-Beete verwandelt.

Die eigentliche Gärtnerei wird von 19 Kunst- und Handels-Gärtnern mit 35 Gehilfen betrieben, die sich theils mit dem gesammten Gartenbau und der Obst-Baum-Zucht befassen, theils vorzugsweise einzelne Pflanzen-Gattungen cultiviren, wie z. B. Rosen und Dahleen, Eriken, Camellien, Orangen, während wieder Andere einen ausgebreiteten Handel mit Sämereien und Setz-Pflanzen betreiben. Neben den schon beschriebenen Schloß-Gärten und Anlagen und dem herrlichen Garten der Kronprinzlichen Villa zieren die Landschaft mehrere in der Nähe der Stadt liegende Privat-Gärten, welche sowohl durch feines Obst, als durch den Flor der manchfachsten Blumen sich auszeichnen. Schon ein Verzeichniß der Kräuter und Bäume im fürstlichen Lust-Garten von 1565 nennt

longobardische Veilchen, Rosen, Tausendschön, Waldmeister, Asphodelus ꝛc., und nach Joh. Bauhinus Beschreibung des Gartens im Boller Wunder-Bad kamen schon 1596 nicht nur in dem hiesigen Lust-Garten, sondern auch in Privat-Gärten vor: weiße und blaue Syringen, die damals erst seit sechsunddreißig Jahren in Deutschland bekannt waren; mehrere Rosen-Arten, z. B. die kleine Provenzer-Rose, die Zimmt-Rose, die Damascener Rose, das Gais-Blatt, acht Lilien-Arten, Schwertel, Kaiser-Kronen, die erst 1576 aus Constantinopel nach Wien gekommen waren, Winter-Violen, Winter-Levkoje, gelbe Violen, Herbst-Rosen, Ringel-Blumen, zwei Arten Gold-Blumen, fünf Arten Sammt-Blumen, drei Arten Sonnen-Blumen, gefüllte Maslieben, Mannstreu, Rosmarin, Basilikum, Garten-Schlüssel-Blumen, fünf Nelken-Arten, Gretle im Busch (Nigella); außerdem Mohn, türkisch Korn, Isop, Spargeln, Artischoken, Melonen, Gurken ꝛc. Unter der Regierung Johann Friedrichs und dessen Nachfolger blühte die Garten-Kunst immer mehr auf, indem sowohl Zier-Gewächse, als auch Nutz-Pflanzen aus fremden Ländern eingeführt wurden. Die Alleen und Gärten bereicherten sich nach und nach mit ausländischen Bäumen und Sträuchern, unter welchen die Akazie (Robinia pseudoacacia) und Roß-Kastanie beziehungsweise 1600 aus Virginien und 1550 aus dem nördlichen Asien nach Europa kamen. Eine reiche Pflanz-Schule solcher ausländischen Bäume und Gesträuche besaß Hohenheim. Von den 658 Gewächsen, welche nach einem Verzeichnisse von 1779 dort im Freien den Winter ausdauerten, fanden viele auch in den Stuttgarter Privat-Gärten Eingang, wie dieß noch manche alte Exemplare von ausländischen Bäumen in Gärten und dem alten Friedhofe beweisen. Zu den Blumen, welche früher beliebt waren, gehören besonders auch die Tulpen, die 1559 aus Constantinopel nach Augsburg kamen, und man bewahrt in Stuttgart noch gemalte Blumen-Bücher aus dem 17. Jahrhundert auf, in welchen dieselben in ungemeiner Mannigfaltigkeit und Schönheit vorkommen. Neben den Tulpen wurden außer Rosen von verschiedenen Farben, Ranunkeln, Schwert-Lilien, Anemonen, Narcissen, Hyacinthen, Crocus, Levkojen, Tazetten, Kaiser-Kronen, Lilien, Päonien, Mai-Blümchen, Jasmin und andere Stauden-Gewächse mit schönen Blüthen angepflanzt. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war auch die Passions-Blume sehr beliebt, und zu Ende desselben kamen Nelken, Ranunkeln, Levkojen und Aurikeln, als Mode-Blumen auf. In den ersten Jahrzehnden des gegenwärtigen Jahrhunderts kamen zu uns die Geranien und Pelargonien, dann die Hortensien, welche 1801 Gärtner Mussely aus Paris hierher brachte, die Cactus, die

Dahleen seit 1812, die Camellien, Calceolarien, Celosien, Amaryllen, Fuchsien, Azaleen, Volkamerien, Verbenen, Rhododendren, Eriken, in neuester Zeit die duftreichen Orchideen und mancherlei andere schöne Zier-Pflanzen. Daß jetzt auch exotische Pflanzen von Privaten gezogen werden, beweisen die reichen Sammlungen von Cacteen, Aloe (Agaven) ꝛc., wovon unter anderen im August 1847 ein schönes Exemplar im Garten des Stadtraths Sattler herrlich blühte. Die Victoria regia wurde in den Gärten der Wilhelma im J. 1852 gepflanzt und zur Blüthe gebracht. — Der zur Förderung der Garten-Cultur, hauptsächlich der Obst- und Blumen-Zucht, 1842 gegründete Blumen- und Garten-Bau-Verein, unter dem Protectorat des Königs, hat sich namentlich in der letzterwähnten Richtung verdient gemacht, und wirkte besonders durch die mit Preisen verbundenen Ausstellungen aufmunternd. Einige im J. 1853 von Gärtnern und Garten-Freunden eröffnete kleinere Blumen- und Früchten-Ausstellungen waren sehr besucht.

Die Gemüse-Gärtnerei ist in neuerer Zeit beinahe ganz in die Hände der Weingärtner übergegangen. Für die Mehrzahl derselben bildet der Küchen-Garten eine ergiebige Nahrungs-Quelle, indem auf den hiesigen Märkten auch viele Gemüse für Auswärtige gekauft werden. Während der Mann das eigene oder gepachtete Gütchen baut, oder im Taglohn arbeitet, ist es die Frau mit ihren Kindern, welche durch unermüdlichen Fleiß, durch starkes Bedüngen und häufiges Begießen dasselbe Stück vier- bis fünfmal des Jahrs zum Ertrag bringt. Es ist erwiesen, daß ein Viertel wohlgebauten, fleißig gepflegten Küchen-Gartens, mit den in demselben gelegenen Früh-Beete nicht selten einen Rein-Ertrag von 300 fl. gewährt. Die Zahl der Früh-Beete ist 500, wovon 200 mit Fenstern versehen sind. Wie hoch sich der Ertrag derselben steigert, erhellt daraus, daß die frühen Gemüse im Anfang zu außerordentlich hohen Preisen bezahlt werden, und daß die in denselben erzogenen frühen Setzlinge gleichfalls auch nach Außen zum Absatz kommen. Dadurch, daß die Weingärtners-Wohnungen dem Garten nahe liegen, und durch die Benützung des Straßenkehrichts zu Compost, wird der Gemüse-Bau wesentlich gefördert. Die Gemüse werden theils in den Mist-Beeten gezogen, wie frühe Brockel- und Zucker-Erbsen, frühe Karotten, Bohnen, Gurken, Blumen-Kohl ꝛc., theils in das freie Land verpflanzt, wie Lattich, Karotten, Winter-Kopf-Salat, Schnitt-Kohl, Brockel- und Zucker-Erbsen, früher Sommer-Kopf-Salat, Monat- und Zweimonat-Rettige, frühe Sommer-Rettige, Mangold, frühe Wirsing- und Kohl-Arten, Spinat,

Lauch, Selleri, Sommer-Kopf-Salat, Sommer-Endivien. Spargeln werden viele sowohl in den Gärten, als Weinbergen, gestochen.

Wie der Weingärtner für die gewöhnlichen Bedürfnisse der Küche sorgt, so finden sich bei den Kunst-Gärtnern die feineren Gemüse, Sämereien, und Alles, was die Gärtnerei Europa's Neues bringt.

c. Wiesenbau.

Dieser war in früherer Zeit ausgebreiteter. Der größere Theil des unteren Thals, das jetzt die Königl. Garten-Anlagen einnehmen, war ursprünglich wegen des nassen Bodens fast allein zum Wiesenbau geeignet; das Wenige, was der Schloß-Garten übrig ließ, wurde nach Verbesserung des Bodens in Gärten verwandelt, wiewohl noch mancher Garten Wieswachs hat. Dermalen hat die Markung 717 $^7/_8$ M. Wiesen, wovon 701 $^6/_8$ M. zweimähdig, 634 $^5/_8$ M. mit Obst-Bäumen besetzt, und 16 $^1/_8$ M. einmähdig sind. Sie werden gedüngt, manche gepfercht, sind gut, obgleich künstliche Wässerungs-Anlagen mangeln. Der Ertrag ist gegen 24 Centner Heu und 12 Centner Oehmd vom Morgen.

d. Weinbau *).

Von der über 1000 Köpfe zählenden Zunft der Weingärtner, welche am 30. Aug. 1644 eine eigene Ordnung bekam und noch jetzt den h. Urban als ehemaligen Schutz-Patron in Ehren hält **), wird der Weinbau mit außerordentlichem Fleiß und jenem bewundernswerthen Gottvertrauen betrieben, das sich in einer Steininschrift von 1818 am Wege nach Feuerbach gar schön ausspricht:

„Als ich setzte diesen Stein,
„Gab es fünf Jahr' keinen Wein.
„Nur fortgebaut,
„Auf Gott vertraut,
„So wirst du einst erfahren,
„Warum die Fehljahr waren."

Er wurde schon sehr frühe, wahrscheinlich durch Klöster, eingeführt; schon 1108 ist von ihm die Rede; es werden 1250 die Halden Steinenhaus, 1280 Mönchsberge, 1286 Hoppenlau, Afternhalde, Fangelsbach und Heusteige genannt. Schon 1304 werden 37 Weinberghalden gezählt und 1350 gab es bereits 1593 Morgen zehentpflichtigen Weinbergfeldes. Doch wurden manche andere Halden erst

*) Vergl. die Geschichte des Neckarweines und Weinbaues, vornehmlich in und um Stuttgart, von 1200 bis 1778. Stuttg. Abdruck aus dem Schw. Magazin.

**) Die Zunftmeister verwahren das 1661 aus einer Rebe geschnitzte Bild des St. Urban mit silberner Weinbütte, welches von Freunden der Zunft mit mancherlei goldenen Schilden ꝛc. behängt worden ist. Vergl. Hofrath Sick, Dank- und Send-Schreiben an die Stuttgarter Weingärtner-Zunft. Stuttg. 1836.

später angebaut, wie Atzenberg 1415, Altenberg 1472, ja noch von 1560 bis 1620 wurden nicht weniger als 1000 Morgen neu angelegt. Der Weinbau als Hauptnahrungsquelle gewann eine solche Ausdehnung, daß noch vor 250 Jahren die Ansicht herrschte, als ob er nächst Wien und Würzburg hier am Stärksten in Deutschland betrieben werde, daß noch 1633 die Weingärten bis an die Stadtthore herabreichten und Vopelius in dem supplemento Europae von Stuttgart behauptete, daß es im Wein ersäufen müßte, wenn die Trauben nicht abgelesen würden. Diese Fülle tritt jedoch nur selten ein*), und die Weingärtner wären hier nicht weniger beklagenswerth, wie anderwärts im Lande, wenn sie nicht in der gut bezahlten Taglohn-Arbeit und im Gemüsebau ein weiteres Hilfsmittel hätten.

Die Gesammt-Morgenzahl ist von 2800 im Jahre 1712 auf 2670 im Jahre 1769 herabgegangen, im Jahre 1827 betrug sie noch 2175 $^{1}/_{8}$ Morgen und hat inzwischen noch weitere Verminderungen erlitten, welche im Hinblick auf manche ungünstige Halden sich fortsetzen. Die Weinberge sind, neuerlich von Zehenten und andern Theil-Gebühren befreit, nun volles Privat-Eigenthum. Manche derselben befinden sich im Besitze von Nicht-Weingärtnern, welche sie im Lohn bauen lassen. Die Bodenarten sind S. 20 erwähnt.

Die Reben waren schon in der ältern Zeit, wie in ganz Württemberg, mit edlern Sorten, welche hin und wieder auch jede Sorte für sich terrassenweise gebaut wurden, als: Traminer, Gutedel, Muskateller, Veltliner, gemischt, während der Elbing und später der Sylvaner die Grundlage bildeten. Daß die vermischte Bestockung größerer zusammenhängender Strecken mit edlen, gleichzeitig reifenden Rebsorten auch hier zu Hause war, beweist eine Urkunde, aus welcher zugleich die Sorge der Klosterverwaltung für einen guten Wein hervorleuchtet. Das Kloster Bebenhausen hatte nämlich um 1450 $^{5}/_{4}$ M. Weinberg im Kriegsberg an einige Bürger um 96 Pf. 5 Sch. Heller verkauft, unter Vorbehalt des vierten Theils von Allem, was darauf wachse, und unter der Bedingung, daß nur mit Wissen und Willen des Klosters gelesen werden dürfe und daß die Käufer „nit ander stöckh setzen, denn yttel (lauter) gut gesund Frensch- vnd Traminer Stöck, nämlich unter dem Weg das Dritteil elbin vnnd ob den Weg die 2 Dritteil Frensch vnd Traminer vnd das Dritteil Elbinen“. Ebenso verfuhren die Klö-

*) Es fielen im ganzen Lande in das Jahrhundert 1731—1830 nur 18, in Stuttgart in das von 1561—1660 blos 12 und in die 79 Jahre von 1700—1778 nur 10 volle und gute Ernten.

ster Weiler, Lorch 2c. Die Herrschaft lieh 1472 einige Morgen im Falkert hin, unter der Bedingung, daß sie mit eitel Frensch- und Traminer-Stöcken besetzt werden*).

Ein solches Verfahren, das nur dreierlei, nicht spät reifende, der Lage des Weinbergs gemäß vertheilte Rebarten duldete, mußte einen vorzüglichen Ruf des Weines begründen. Seit etwa 200 Jahren gerieth aber derselbe mehr und mehr in Abnahme. Man legte Rebpflanzungen an ganz ungeeigneten Plätzen an, und der Weinbau nahm in der Folge so überhand, daß sich der Magistrat am 4. Jan. 1731 bei der Regierung über die allzugroße Vermehrung der Weingärten und den „allzuvielen und indistinkten" Weinbau beklagte, weil viel schlechter und saurer Wein erzeugt werde, den man nur zur Verderbung des bessern gebrauche. Von in Aufnahme gekommenen guten Rebsorten ist der Riesling zu bemerken, den Legationsrath Abel um 1780 mit Erfolg hier anpflanzte. Die sonst anerkennenswerthen Bemühungen des Geh. Raths Bilfinger um Verbesserung des Weinbaues schlugen aber darum nicht gut aus, weil er (um's Jahr 1750) die manchfaltigsten Rebarten, selbst aus Persien, auch hierher brachte, worunter viele, die unserem Boden und Clima nicht zusagten, und solche, die wohl vielen, aber nicht vorzüglichen Wein geben, namentlich die Putzscheere (Tokayer). Dazu kam, daß zu Ende des vorigen Jahrhunderts bei den damaligen hohen Wein-Preisen der Wälsche (Trollinger) aufkam, der jetzt überall herrscht, zwar in ganz guten Lagen vielen und guten Wein gibt, für mittlere und geringe Lagen aber nicht taugt. Alle diese verschiedenen, nicht zu gleicher Zeit reifenden Traubensorten wurden im bunten Gemische unter einander gepflanzt und zu gleicher Zeit gelesen, und obgleich sie ihrer Natur nach in Schnitt und Düngung eine verschiedene Behandlung verlangten, und ein verschiedenes Wachsthum hatten, doch auf dieselbe Art behandelt. Diese Verkehrtheit mußte der Güte des Weinmosts um so mehr schaden, als man auch in bessern Herbsten das Reife und Halbreife an einem Tag abschnitt und Alles zusammen in dieselbe Bütte warf.

Um auf den gegenwärtigen Zustand des Weinbaues zu kommen, so zeigt sich zwar unter den Weingärtnern ein regeres Streben zu Verbesserungen, wozu sie eines Theils das lobenswerthe Beispiel einiger Weinbergbesitzer, der höhere Preis der bessern Weine,

*) Aus dem Erzeugniß des herrschaftlichen Weinbergs im Falkert wurde 1583 ein künstlicher rother und weißer Wein bereitet, der unter dem Namen Rapis bekannt und bei Hof sehr beliebt war. Die Halde erzeugte auch sonst einen der besten Weine Altwürttembergs. 1556 auch rothen Burgunder-Wein.

welche jene erzeugen, hauptsächlich aber die Bemühungen der Weinverbesserungs-Gesellschaft, des Weinbau-Vereins und des Güterbesitzer-Vereins antreiben. Auch lehrt die Erfahrung, daß der geringere Wein durch Bier und Obstmost immer mehr verdrängt wird, wie es denn auch ein merkwürdiges Wahrzeichen ist, daß seit 25—30 Jahren inmitten der Weinberge Bierkeller stehen, welche die Weingärtner lange nicht verwinden konnten. — Die hiesige Bauart ist die im ganzen Unterlande übliche nach Schnitt und Behandlung der Reben. Die Reben werden über den Winter in höheren (wöhrlichen) Lagen nicht bezogen (trechen, bedecken). Die nur hie und da bezogenen müssen alle 25—30 Jahre erneuert werden, von denjenigen, welche regelmäßig bezogen werden und von unbezogen bleibenden hat man Beispiele von einem Alter bis zu 100 Jahren. Es findet Kopferziehung und Pfahlbeholzung Statt, an deren Stelle jedoch neuerlich nicht selten die Erziehung an festgemachten Rahmen tritt. Ausgestockte Weinberge werden ein oder mehrere Jahre vor der Wiederbestockung häufig mit Küchen- oder Futter-Gewächsen angepflanzt. Auf den Morgen rechnet man 2200 bis 2400 Stöcke. Die Besserung geschieht durch animalischen Dünger, Compost und Mergel (oben S. 20). Der Lohn für das Bebauen wird alljährlich vom Gemeinderathe regulirt; für 1854 ist er auf 30 fl. 23 kr. vom Morgen festgesetzt (ohne Pfähle, Stroh ꝛc.) Steinerne trockene Mauern und Gestäffel verursachen stets besondere Kosten und vertheuern die an Bergabhängen angelegten Weinberge, die in den besseren Lagen von 2400 bis 4000 fl. pr. Morgen bezahlt werden. Als Nebennutzung werden an leeren Platten Johannisbeeren, Bohnen, Wälschkorn, hie und da Rettige gepflanzt. Die dermaligen Rebsorten, von denen ungefähr 20 vorkommen, sind vorherrschend: Trollinger, (Wälsche) Roth- und Schwarz-Urban, Elben, Silvaner und Gutedel. Neu eingeführte Rebsorten sind: der Yverduner (hier „Liebedoner“ genannt), der Aßmannshauser Klevner und der Portugieser, auch wird neuerdings der Riesling wieder aufgenommen; wogegen seit 1829 die Putzscheeren beinahe ganz verschwunden sind. Mehr als die Hälfte der Weingärten liegt hoch. Gute Halden sind: Kriegsberg, Falkert, Kornberg, Sünder, Heller, untere Steingrube, mittlere Steinenhausen, Sonnenberg, Afternhalde, Wernhalde, Sauhalde, Ameisenberg, Mönchhalde, Koppenthal, mittlere Atzenberg, Vorsmershalde, Wanne, Reinsburg, Hetzer, Gänser. Von der großen Zahl der übrigen Halden hat der Gemeinderath vor einigen Jahren 49 M. als solche bezeichnet, die zum Weinbau mehr oder weniger untauglich seien, wovon seit 1852 etwa 100 M. ausgehauen worden sind.

Gemeinderath Single, der 1853 im Auftrag der Centralstelle für die Landwirthschaft die Behandlung der Weinberge in den Rheingegenden eingesehen hat, legt auf den Grund seiner Erfahrungen Muster-Weingärten an; und sein Beispiel dürfte auch auf die übrigen Weingärtner günstig einwirken. Nach einer Durchschnitts-Berechnung von 60 Jahren ist das Mittelgewicht des Weinmostes 67 °. (Näheres s. Württemb. Jahrb. 1851 Heft I. S. 154. 160.)

Der „Herbst" (die Weinlese) wird in Stuttgart, namentlich in guten Jahrgängen, mit großem Aufwand begangen, den ganzen Tag, besonders gegen Abend wiederhallen Berg und Thal vom Knallen der Geschosse, während Feuerwerk aller Art den dunkelnden Himmel erleuchtet und nicht selten Musikbanden und Fackelschein die heimkehrende Gesellschaft bis vor das Thor begleiten. Die Lese beginnt im Mittel von 65 Jahren am 15. Okt. Die Trauben werden theils geraspelt und auf Maschinen zerrieben, theils in dem s. g. Rinner getreten. Die Zahl der Keltern ist von 27 im J. 1646 auf drei Haupt- und zwei kleinere Keltern herabgegangen, außer welchen es, nachdem ihr Bann aufgehoben ist, noch viele einzelne Pressen giebt. Der meiste Wein wird unter der Kelter verkauft; einzelne Weingärtner schenken ihn aus, und haben den Ruhm, den Wein rein zu lassen. Der Gesammtertrag in den Zeiträumen von 1700—1735 wurde auf 214,432 Eimer, von 1752—1789 auf 120,940 Eimer berechnet; in letzterem Zeitraum waren die ergiebigsten Weinjahre:

	1760	mit	8356	Eimer
	1788	„	6804	„
	1753	„	6554	„
die schlechtesten:	1789	„	875	„
	1773	„	951	„
	1770	„	998	„

Der Wein taugt wegen seiner Haltbarkeit auf das Lager und findet deßwegen gerne Käufer. Der Preis*) ist immer etwas höher als im Unterlande; 1800 war er 84 fl. Der durchschnittliche Jahres-Ertrag wird zu 4500 Eimer im Werthe von 100,000 fl. angenommen.

*) Noch vor 400 Jahren nahm man nicht an, daß der Preis über 2 fl. kommen werde, da 1458 ein Bürger dem Barfüßer-Kloster in Eßlingen gegen 200 fl. Capital sich verpflichtete, ihm jährlich aus Haus, Hof und Weinberg fünf Eimer Wein zu geben.

Die jährlichen Ergebnisse der neueren Zeit sind:

Jahr.	Ertrag im Ganzen. Eimer.	Verkauf unter der Kelter. Eimer.	Mittel-Preis. fl.	Höchster Preis. fl.	Jahr.	Ertrag im Ganzen. Eimer.	Verkauf unter der Kelter. Eimer.	Mittel-Preis. fl.	Höchster Preis. fl.
1834	11,562	7391	38¼	56	1845	961	784	47	70
1835	13,822	5990	21½	29	1846	810	6883	57	110
1836	1718	1180	31	38	1847	6612	5233	29⅔	66
1837	6674	4700	20	30	1848	8500	5193	32	68
1838	71	kein Verkauf	—	—	1849	7357	3847	22	50
1839	2394	1676	34½	50	1850	2724	348	16	25
1840	7775	4583	20½	48	1851	1551	532	18⅔	26
1841	1921	1270	40	50	1852	2426	1405	28½	44
1842	5581	4262	40⅓	70	1853	2385	1202	26⅔	60
1843	2253	1651	27	50	1854	454	453	52¾	80
1844	2918	2226	45	72	1855	1290	1290	66⅔	120

Zwei freiwillige, auch außer Stuttgart verbreitete Gesellschaften, welche hier ihre Jahres-Versammlungen halten und, wie schon erwähnt, auch auf den hiesigen Weinbau einen sehr günstigen Einfluß üben, sind:

Die Weinverbesserungs-Gesellschaft, 1825 gegründet, hat sich die Hebung des Weinbaues durch Rath und That, durch Belehrung und Beispiel, durch Prämien für musterhafte Weinberg-Anlagen und durch Geld-Unterstützungen zur Aufgabe gesetzt. Sie ist hauptsächlich durch unentgeldliche Austheilung von Rebschnittlingen thätig, deren sie bis Ende 1852 mehr als 16,000,000 abgegeben hat. Im Jahr 1852/53 hatte sie 153 Mitglieder mit 171 Beiträgen. Die Gesammt-Einnahmen beliefen sich in diesem Jahr auf 2190 fl. 48 kr., die Ausgaben auf 2192 fl. 59 kr. Der Jahres-Beitrag ist 3 fl.

Der 1828 gegründete Weinbau-Verein, eine Actien-Gesellschaft, geht durch ihre Musterweinberge (in Bietigheim, Neckarsulm, Adolzfurth, Hohen-Haslach, Stuttgart, Groß- und Klein-

Heppach im Ganzen 12⁶/₈ Morgen) mit Verbesserungen voran, indem sie in denselben Versuche anstellt, wozu der Mehrzahl der Weinbauenden die Mittel fehlen. Die Mitglieder des Vereins haben 302 Actien-Einlagen von je 50 fl. gemacht.

e. Obstzucht.

Die Obstzucht war schon in älteren Zeiten von Belang. Von 544 Bäumen, die der Hofgärtner Coßmann bis 1565 in dem herrschaftlichen Lustgarten angepflanzt hatte, und wovon gewiß auch manche in den Privatgärten sich fanden, werden schon damals genannt: frühe, späte und St. Johannis-Pfirsiche, worunter gelbe, glatte; Aprikosen, Mandeln, Maulbeeren, Paradiesäpfel, braune, gelbe und weiße Pflaumen, prunier de Joroysse, Damascener- und Herrgotts-Pflaumen, rothe und schwarze Kirschen, ein Kirschenbaum, der dreierlei Früchte bringt, Quitten, mancherlei Sorten von Birnen, z. B. süße, gute Christen genannt (die le bon Chrétien der Franzosen), aus Lothringen, Muscateller-Birnen von Ulm, kleine Harz-, Meel-, Mandel-, Horn-Birnen, Birnen von Bourgis und Calloy, und von Aepfeln: Adams-, Pariser-, Pfaffen-, Zürcher-, Haslinger-, Mömpelgarder-, St. Jakobs-, Weinäpfel, Wollenbäcker, süße Rothäpfel, Rolandiner (de Roullant), Carpendu-Aepfel (wahrscheinlich Reinette carpentin), Aepfel, die drei Jahre liegen u. s. w. Das auch schon erwähnte Verzeichniß Bauhins führt 58 verschiedene Arten von Aepfeln und 38 Sorten von Birnen auf, die zwar dem Namen nach von den jetzt gebräuchlichen Sorten abweichen, vielleicht aber noch alle unter Synonymen vorhanden sind. (W. Jahrb. 1844 Heft II. S. 248.) Außerdem führt Bauhin an: Quitten, Mispeln, Speierling (Mehlbeere), Faulbeeren, Vogelbeeren; von Stein-Obst: Weichsel-, Wald-, Herz-Kirschen, vielstieligte Kirschen, Hintschen-Pflaumen, Zipparten, Zwetschgen, Dürrlitzen, Pfirsich, Aprikosen, Mandeln. Letztere wurden namentlich schon 1723 auch in den Stuttgarter Gärten und Weingärten gepflanzt. Von Nußarten werden die welsche, Lamberts- und Haselnuß, und von Beersträuchern Erbselen (Berberis), Stachelbeere, Brombeere, Himbeere und fünf Arten Johannisbeere erwähnt. Namentlich unter Herzog Carl Eugen kam die Obst-Cultur immer mehr in die Höhe; in den acht Jahren von 1771—78 wurden allein 3787 Obstbäume gepflanzt. Seit Anfang unseres Jahrhunderts hatten sich Haupt-Postmeister Breyer, Ober-Post-Kassier Göriz, Rechnungsrath Härlin Verdienste um den Obstbau erworben.

Längst bedecken ganze Obstwälder die Thäler und Bergabhänge und umgeben namentlich Gablenberg und Heslach mit reizendem Schmuck. Die Markung mit ihren 75,000 Kern- und 30,000

Stein-Obstbäumen hat nach Verhältniß ihres Umfanges im ganzen Lande den größten Obstbau, dessen Ertrag im Jahres-Durchschnitte zu 415,000 Simri, im Werthe von mindestens 200,000 fl. geschätzt wird und den doppelten Werth des Weinmostertrags erreichen dürfte. An Mostobst erzeugt Heslach allein 30,000 Simri in guten Jahren; 1847 wuchs auf Einem Weinbirnbaume die Frucht zu 6 Eimern lautern Mostes. Kirschen werden hauptsächlich in Gablenberg gebaut und haben ihm schon 10,000 fl. und mehr ertragen. Das Tafel-Obst verhält sich zum Most-Obste = 1 : 5. Bei den guten Preisen des ersteren, das in frischem Zustand sowohl hier als auch nach Außen leicht abgesetzt werden kann, liegt die Aufforderung nahe, das Hauptaugenmerk auf dieses zu richten und hiezu so manchen, dem Weinbau unzuträglicheren, Platz zu verwenden.

So wenig es übrigens an den gewöhnlichen Arten, wovon namentlich die Gaishirtlens-Birne in unserem Thale von ausgezeichnetem Geschmacke ist, fehlt, so haben hier doch auch viele feine Sorten Obstes ihre zweite Heimath gefunden. Nach Lucas, die Kernobst-Sorten Württembergs (1854), kommen fast ausschließlich nur hier vor:

An Aepfelbäumen: König Wilhelms-Apfel, früher Rosen-Calville, süßer Königs-Apfel, rothe Walze, großer edler Prinzessin-Apfel, Pracht-Reinette, gelbe spanische Reinette, große englische Reinette, Reinette von Gomand, calvillartige Reinette, Königliche Reinette, Reinetke von Canada, Sary Sinap, Grünling von Rhode-Island, grüner Borsdorfer, Weilburger Borsdorfer, Baumanns rothe Winter-Reinette, Goldmohr, Newtown-Spitzemberg-Apfel, Rother Specialapfel. Auf der Kronprinzlichen Villa insbesondere: Charlamowski Nativi-A., Tauben-A. von St. Louis, Hausmütterchen, Reinette d'Hollande, Astragold, Kirkes gelber Pepping, Esopus-Spitzemberg, Boutigue-Apfel, Parmain royale. — An Birn-Sorten: Frauenschenkel, gelbe Sommer-Herrn-Birn, Englische Sommerbutter-Birn, mehrere Bergamotte-Birnenarten, namentlich: frühe Schweizer-, Pomeranzen-, kleine gelbe und frühe dünnstielige Sommer-Bergamotte, Dillens Herbst-Birne, Leipziger Rettig-Birne, Sommer-Robine, Knoops Ananas-Birne, Markgräfin Brüsseler Zucker-Birne, Hardenponts Leckerbissen, Wildling von Montigny, Franchipane, Fremion, Amboise, Herzogin von Angouleme, wahre gute Louise, wahre Winter-Ambrette, Jaminette, große S. Georgs-Birne, Compot-Birne, großer Mogul.

Unter allen Obstgärten der Privaten zeichnet sich der von Spitzemberg'sche aus. Bei den allgemeinen Obst- und Trauben-Ausstellungen in Canstatt 1852 und 1853 wurden von der Gärtnerei der Kronprinzlichen Villa, dem General-Lieutenant v. Spitzemberg, Metzger-Obermeister Krauß, Weingärtner Aldinger, Apotheker Kreuser d. ä., Kunstgärtner Reichardt, Wundarzt Braunmüller und Buchhändler Müller mehr als hundert der feinsten Obst-Arten ausgestellt. (Vergl. die Kataloge, Stuttg. 1852 und 1853.)

Das Obst wird, soweit es nicht zum Verkaufe bestimmt ist, zum Mosten und Dörren, der Träber zum Branntweinbrennen verwendet. Mehrere Gartenbesitzer haben Baumschulen, deren es im Ganzen 12—15 gibt, und treiben einen bedeutenden Handel, der sich sogar schon bis nach Amerika erstreckt hat. Diejenigen des Pomologen Kachler und der Gärtner Maier, Reichardt, Walter ꝛc. verdienen besondere Erwähnung. Außerdem werden nicht nur in Hohenheim viele Bäume gekauft, sondern auch im Frühling aus den benachbarten Neckarthalorten, Mettingen, Wangen, Untertürkheim ꝛc., junge Bäume hierher zu Markt gebracht. Die Gablenberger und Heslacher ziehen die jungen Bäume in den Weinbergen. Erwähnung verdient, daß Gärtner Reichardt seit einigen Jahren den jungen Weingärtnern Winters theoretischen und Sommers praktischen Unterricht in der Baumzucht unentgeldlich ertheilt.

f. Waldbau.*)

Nach den Ergebnissen der Landes-Vermessung beträgt die Waldfläche des Stadt-Direktions-Bezirks $3031\frac{7}{8}$ M., wovon $2340\frac{1}{8}$ M. mit Laubholz, $\frac{3}{8}$ M. mit Nadelholz und 691 M. mit Laub- und Nadel-Holz gemischt bestockt waren. Hievon gehörten dem Staat 245 M. Laub- und $234\frac{4}{8}$ M. gemischte Waldungen; die Gemeinde Stuttgart besaß $1848\frac{2}{8}$ M. Laub- und $449\frac{6}{8}$ M. gemischte Waldungen; im Besitz der Stiftungen waren $160\frac{3}{8}$ M. Laubwald. Die Waldfläche umfaßt $32{,}_{12}$% der Gesammtfläche des Bezirks; so daß auf einen ortsangehörigen Einwohner nur $0{,}_{08}$ M. kommen.

Die Waldungen gehören in den Forstamts-Bezirk Leonberg und in die Reviere Hohenheim, Solitude und Warmbronn; die Staatswaldungen liegen sämmtlich in dem Revier Hohenheim. Die Hauptmassen der Waldungen sind in zwei geschlossenen Compleren im südöstlichen und im westlichen Theil des Bezirks gruppirt; getrennt von diesen sind der südlich von Heslach gelegene Staatswald Burgstall und der Stadt-Gemeindewald Hahn. Außerhalb des Bezirks liegt zwei Stunden westlich von Stuttgart der von den Oberamts-Bezirken Stuttgart und Leonberg umschlossene, der Stadtgemeinde gehörige s. g. „neue Wald".

Der hiesige Waldboden ist nach Maßgabe der vorkommenden Gebirgs-Formationen (oben S. 35 u. f.) im Allgemeinen für die Holzproduktion günstig. Diese hat jedoch durch den Vieheintrieb, dem noch vor 30 Jahren der Wald geöffnet war, durch frühere starke Wildfuhr und hiedurch bedingtes längeres Bloßliegen des Waldgrundes,

*) Von Finanz-Assessor Paulus, unter Benützung einer Mittheilung des Stadt-Försters Fischbach.

so wie durch die neuerdings in großer Ausdehnung betriebene Streunutzung gelitten, und es gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Forst-Verwaltung mit dem Aufwande aller Mittel diesen Abgang wieder zu ersetzen. Mit Ausnahme der Liasebene würde der Waldboden anderwärts, wegen des vorherrschenden grobkörnigen Keupersands und der steilen Gehänge, zu dem absoluten Waldboden gerechnet werden; hier aber, wo Arbeitskräfte, Dünger und Kapital jede Boden- und Terrain-Schwierigkeit überwinden, muß man ihn mit ganz wenigen Ausnahmen zu den bedingten Waldböden zählen.

Die Lage der Waldungen ist theils eben (Hochfläche), theils an Gehängen, die nach den verschiedensten Richtungen geneigt sind, indem die Abhänge von einer Menge Thälchen und Schluchten durchfurcht werden. Die Abhänge sind meist 15—20, seltener bis 25^0 gegen den Horizont geneigt.

In einem Clima, wo die Rebe gedeiht, hat der Wald von schädlichen Naturereignissen nur selten etwas zu befürchten; hie und da erfolgen Windfälle, Schneedrücke, Duftrisse rc. In größerem Umfange ist aber, mit Ausnahme des weithin verbreiteten Schneedrucks vom 20. April 1837, welcher insbesondere unter den Forchen bedeutend geschadet hat, noch kein erheblicher Nachtheil in Folge natürlicher Ereignisse eingetreten. Einiger Insektenschaden, namentlich durch Maikäfer rc. kommt zuweilen vor.

Die herrschenden Laubholzarten sind Buchen und Eichen,*) denen hauptsächlich Birken, Hainbuchen, Aspen, Erlen, Salweiden, seltener Elzbeerbäume rc. beigemengt sind; in neuerer Zeit werden hauptsächlich die sich immer mehr verbreitenden Eschen und die verschiedenen Ahorne angepflanzt, während die Ulme eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Auch die eßbaren Kastanien (Fagus castanea) haben auf dem Bopser (Weißtannenwald) durch künstliche Anpflanzung eine Stelle gefunden und zeigten nicht nur ein freudiges Gedeihen, sondern haben auch schon öfters reichlich Früchte getragen. Von den Nadelhölzern ist die, übrigens durchgängig künstlich angezogene Forche vorherrschend, während nur etwa 100 Morgen mit Fichten bestockt sind; Lerchen-Culturen, zuweilen mit Schwarzforchen untermengt, sind in neuerer Zeit viele entstanden. Früher war die Weißtanne in starken Stämmen auf dem Bopser heimisch; gegenwärtig kommt sie dort nur noch in jüngeren Exemplaren horstweise und auf dem Hasenberg vereinzelt vor. Eine auf dem Hasenberg mit gutem Erfolg angelegte Cultur von Seekiefern ist vor sechs Jahren durch einen Brand theilweise zerstört worden.

*) Die Stieleiche, welche an den Bergabhängen verhältnißmäßig seltener als die Traubeneiche ist, kommt auf der Hochebene häufig vor.

Von selteneren Holzarten nennen wir außer den theilweise schon angeführten die Korkulme (Ulmus suberosa), welche in neuerer Zeit unten an den Kaltenthaler Wasserfällen angepflanzt wurde, den Bohnenbaum (Cytisus laburnum) auf den Birkenkopf. Der Gaisklee (Cytisus nigricans) kommt im Burgstall und am Bopser nicht selten vor, die Besenpfrieme (Spartium scoparium) an der neuen Steige, das wilde Gaisblatt (Lonicera Peryclymenum) auf dem Bopser, der haarige Ginster (Genista pilosa) nur in einem Exemplar in dem Staatswald Wernhalde. Sonst kommen noch alle Straucharten vor, die in gemischten Waldungen getroffen werden. Das Pulverholz (Rhamnus frangula), welches früher, namentlich in dem Armenkastenwald sich häufig zeigte, verschwindet täglich mehr.

Die Hochwaldwirthschaft in einem Umtrieb für die Forche von 68—80, für die Buche und Fichte von 80—100 Jahren ist für die Staats-Waldungen durchgängig, bei den Stadtwaldungen aber nur zu $^2/_3$ eingeführt, das weitere $^1/_3$ wird als Mittelwald mit 20—30 jährigem Umtrieb bewirthschaftet; der kürzere Turnus mit zwanzig Jahren ist für diejenigen Waldtheile, welche zu Eichenschälwaldungen bestimmt sind, gewählt worden. Die Verjüngung geschieht bei den Buchen meist auf natürlichem Wege mit rasch folgender, auf humusarmen Stellen sogar mit vorausgehender künstlicher Nachhilfe; bei den Nadelhölzern war bisher die künstliche Cultur in Anwendung.

Größere unbestockte, zum Waldareal gehörige Flächen, sind nicht mehr vorhanden; die Cultur hat demnach nur Nachbesserungen in den schon vorhandenen Beständen, mittelst Auspflanzung von holzlosen Stellen, Stumpenlöchern u. s. w., zum Gegenstand.

Die für den Culturbetrieb nöthigen Pflanzen werden in Pflanzschulen nachgezogen, wie denn die Stadt-Gemeinde Stuttgart selbst vier besitzt, aus denen nicht nur die Pflanzen für den eigenen Bedarf bezogen, sondern auch noch viele nach Außen verkauft werden.

Im Allgemeinen wird sowohl von Seiten der Staats-Forst-Verwaltung als von der Stadt-Gemeinde Alles gethan, die Holzzucht durch rationelle Bewirthschaftung zu verbessern, wie denn die Stadtwaldungen seit dem Jahr 1829 nach einem regelmäßigen Betriebsplan bewirthschaftet werden und seit 1847 ein geprüfter Techniker angestellt ist, um den Betrieb zu leiten und das Schutzpersonal zu beaufsichtigen.

Bei dem für den Bedarf der dichten Bevölkerung unzureichenden Wald-Erzeugnisse stehen ungeachtet der starken Beifuhr von Außen die örtlichen Holzpreise sehr hoch, und von den Marktpreisen

in Stutgart sind meist auch die Brennholzpreise der Umgegend abhängig. Das Holz wird nicht nur in den Staatswaldungen, sondern auch in den Stadtwaldungen an den Meistbietenden verkauft. Die Holzpreise in dem Forstamts-Bezirke Leonberg, welchem Stuttgart angehört, betrugen:

Scheiterholz (per Klafter)

	1800	1810	1820	1842
Eichen	7—8 fl.	6—9 fl.	7—9 fl. 30 kr.	15—18 fl.
Buchen	9—13 fl.	13—14 fl.	10—13 fl. 30 kr.	20—22 fl.
Nadelholz	4—6 fl.	8 fl.	6 fl. 30 kr. — 8 fl. 30 kr.	12—14 fl.

Stammholz (per Cubikfuß)

	1800	1810	1820	1842
Eichen	8—12 kr.	8—12 kr.	9—14 kr.	15—18 kr.
Buchen	7—10 kr.	10 kr.	7—10 kr.	12—13 kr.
Nadelholz	4 kr.	4—6 kr.	6—9 kr.	10 kr.

Für das Jahr 1854 sind die Holzpreise eben dieses Bezirks in der Monatschrift für das W. Forstwesen V. S. 277 wie folgt angegeben:

Nutzholz (per Cubikfuß)

1. Langholz

Eichen	über 20″ m. D.	12 kr.
	unter 20″ m. D.	10 kr.
Nadelholz	über 16″ m. D.	9 kr.
	12—16″ m. D.	8 kr.
	unter 12″ m. D.	6 kr.

2. Sägholz.

über 16″ m. D.	9 kr.
von 12—16″ m. D.	8 kr.

Kl.-Nutzh. (pr. 100, stärkste Qual.)

Hopfenstangen . .	9 fl.	— kr.
Bohnenstecken . .	— fl.	48 kr.
Baumstützen . . .	6 fl.	40 kr.

Klafterholz (per. Klafter)

Buchene Scheiter .	12 fl.	19 kr.
Buchene Prügel . .	9 fl.	51 kr.
Eichene Scheiter .	8 fl.	35 kr.
Nadelholz-Scheiter .	6 fl.	52 kr.
Nadelholz-Prügel .	5 fl.	16 kr.

Auf dem Markt zu Stuttgart wurden bezahlt:

	1830	1835	1840	1845	1850	1855
per Klftr. Buchenholz	30 fl.	23 fl.	27 fl.	23 fl.	16 fl. 30 kr.	17 fl.
„ „ Tannenholz	17 fl.	13 fl.	—	14 fl.	9 fl.	11 fl.

Außer den zu Holländerholz tauglichen Eichen wird aus den Gemeindewaldungen verhältnißmäßig wenig Nutzholz und überdieß zu geringen Preisen, die oft nicht die Höhe der Brennholzpreise erreichen, abgesetzt, was einerseits in den theuren Beifuhrlöhnen, anderseits in der Gelegenheit, Nutzholz auf dem Markte ohne weitere Mühe und Zeitverlust zu kaufen, seinen Grund haben mag.

Das Stockholz ist sehr gesucht und wird mit guten Preisen bezahlt. An bestimmten Tagen darf Leseholz gesammelt werden.

Der durchschnittliche jährliche Holzzuwachs mag in den Laubholz-Hochwaldungen $^2/_5$—$^3/_5$ Klafter, in den Nadelholzwaldungen $^3/_4$—1 Klafter und in den Mittelwaldungen $^1/_6$—$^1/_3$ Klafter vom Morgen betragen.

Von Nebennutzungen sind zu nennen: 1) Die Eichenrinde, welche dermalen von älteren in der Schälzeit gefällten Eichen gewonnen wird; später wird auch Glanzrinde in den von Seiten der Stadt angezogenen Schälwaldungen erzielt werden. 2) Die Waldstreu wurde früher zum Nachtheil der Waldungen maßlos benützt; gegenwärtig ist man eifrig bedacht, die Streunutzung mehr und mehr zu beschränken. 3) Die Grasnutzung wird nur auf Wegen und holzlosen Stellen gestattet. 4) Das Eckerig und Wildobst gewährt einen unbedeutenden Ertrag. 5) Steinbrüche sind in Waldungen vier angelegt und zwar in Stubensandstein zwei in dem Staats-Wald Burgstall und dem oberen Wald, und zwei in den Stadt-Waldungen, von denen einer oben an der falschen Klinge auf Stubensandstein, der andere im Kräher auf feinkörnigen Werkstein abgebaut wird.

Brennholz-Surrogate sind nicht vorhanden, dagegen liefern die Weinberge und Obst-Bäume einen wichtigen Beitrag zur Befriedigung des Feuerungs-Bedürfnisses, welchem in neuerer Zeit die auf der Eisenbahn beigeführte Steinkohle, besonders für Fabriken, Gasbereitung rc. zu Hilfe kommt. Durch häufigere Benützung des Materials aus den vorhandenen sehr ergiebigen Steinbrüchen wäre noch vieles Bauholz zu ersparen.

Die Holz-Frevel, welche in Folge der Theuerung und Verdienstlosigkeit in den letzten Jahren, besonders in den Stadt-Waldungen, bedeutend zugenommen hatten, haben sich in neuerer Zeit gemindert.

Was die Stadt-Waldungen insbesondere betrifft, so berechnet der Betriebs-Plan den Gesammt-Ertrag derselben von 1849—1948 auf 136,894 Klafter; der ersten zehnjährigen Periode wurden 13,690 Klafter zur Nutzung angewiesen, folglich auf ein Jahr 1369 Klafter (s. hierüber auch die Monatsschrift für das Württ. Forstwesen, Jahrg. 1850, S. 115).

g. Seidenzucht.

Zu Emporbringung der, 1830 wieder in's Leben getretenen Seidenzucht wurde ein in dem landwirthschaftlichen Versuchs-Garten neben der Thierarznei-Schule, wo auch Sortimente edler Reb- und Obst-Gattungen unterhalten werden, eine größere Pflanzung von Maulbeer-Stämmchen angelegt. Außerdem besteht eine städtische Maulbeer-Pflanz-Schule auf der Feuerbacher Heide.

Der die Einführung und Verbreitung der Seidenzucht in Württemberg bezweckende, 1846 gegründete Seidenzucht-Verein zählt 150 Mitglieder, worunter 24 Stuttgarter mit 1 fl. Jahres-Beitrag, und hatte 1852—1853 eine Einnahme von 880 fl., worunter je 100 fl. von dem Könige und der Frau Kronprinzessin,

und 500 fl. von der Central-Stelle für Landwirthschaft als jährliche Beiträge. Er sucht auch die Maulbeer-Baumzucht zu fördern und vertheilt in beiderlei Hinsicht Preise. Seine Jahres-Berichte werden gedruckt.

b. Weiden.

An Weiden, die aber zum Vieh-Austrieb längst nicht mehr benützt werden, sind nur 17²/₈ M. vorhanden, wovon 11⁶/₈ M. mit Obst-Bäumen besetzt sind und 5 M. Graswuchs haben. Die Oeden, welche zu eigentlichen Culturen nicht dienen, begreifen 157⁴/₈ M.; sie werden allermeist als Erden- und Mergel-Gruben benützt.

c. Viehzucht

wird fast gar nicht mehr betrieben und auch die Haltung von Melk-Vieh hat sehr abgenommen; noch am Schlusse des letztvergangenen Jahrhunderts fuhren alltäglich 2 Kuh-Hirten, 1 Geis- und 1 Schweine-Hirte mit ihren Heerden aus den Stadt-Thoren.

Pferde wurden nach der Aufnahme vom 1. Januar 1853 1790 Stück gezählt, worunter nur 2 unter zwei Jahren; im Jahr 1840 war die Zahl 1554, im Jahr 1849, einschließlich der Pferde des hieher verlegten Cavalerie-Regiments, 1634. Die Mehrzahl sind Luxus-Pferde, wie denn die angegebenen Zahlen auch die Pferde des Hofs begreifen. Weit berühmt sind die Pferde des Königl. Leibstalls, 150 an der Zahl, die mit Ausnahme einiger original-arabischer Hengste, auf den Königl. Gestüten Scharnhausen und Weil gezogen worden sind. Sämmtliche Reit-Pferde stammen von Original-Arabern ab. Von den Wagen-Pferden stammen die Schimmel von arabischen Hengsten und englischen Halbblut-Stuten, die Rappen von englischen Stuten und von Trakehner-Hengsten und Trakehner-Stuten ab. (Näheres über den Stand im J. 1846 s. Jäger, die oriental. Pferde und die Privat-Gestüte S. M. des Königs. Stuttg.)

Auf die Hebung der württ. Pferdezucht sucht der 1834 gegründete, unter dem Protectorat des Königs stehende, Wettrenn-Verein durch Veranstaltung von Preis-Wettrennen mit im Lande gezogenen Voll- und Halb-Blut-Pferden zu wirken. Er ist auf Actien von 5 fl. 45 kr. gegründet, erneuerte sich bis 1848 alljährlich mit 400—600 Actionären, und wird durch die Municifenz des Königs wesentlich unterstützt.

Der Rindviehstand ist hier am Unbedeutendsten im ganzen Lande; 1169 Stücke, nämlich 8 Zucht-Stiere, 64 Ochsen, 794 Kühe und Kalbeln, 54 Stück Schmal-Vieh, und 249 Kälber. Im Jahr 1840 war die Zahl 797, 1849 wurden gezählt 883. Den

verhältnißmäßig größten Stand hat der Weiler Heslach, worunter etwa 300 Kühe. Die Nachzucht ist Nebensache. Die Haltung geschieht, da auch das Zugvieh unbedeutend ist, fast ausschließlich der Milchnutzung wegen, aber mehr nur im Einzelnen als im Großen. Eine besondere Raçe herrscht nicht vor. Die Farren-haltung hat der Hospital, welcher hiezu verpflichtet ist, an den Nehermüller verpachtet, der zwei schöne Stiere von Schweizer-Raçe hält. Von Einfluß auf die hiesige Viehhaltung und von Bedeutung für die Milch-Consumtion ist das Vieh der Maierei in dem Königl. Park Rosenstein*), etwa 130 Stücke an der Zahl. Es gehört den Holländer- und Schwyzer-Stämmen, beide aus der Inzucht, ferner der englischen (ungehörnten) Alderney- und Yorkshire-Raçe, dem Limpurger Stamme, sowie Kreuzungen dieser Stämme an. Dieselben zeichnen sich sowohl durch kräftigen Körperbau, als reichen Milch-Ertrag aus. Zur Zeit der Grünfütterung liefert eine Kuh durchschnittlich etwas über 6 Maas täglich; eine vom Holländer Stamm gab schon 2540, eine vom durchkreuzten Stamm (Holländer Farren und Schweizer Kuh) 2488 Maas in einem Jahre. Vom 1. April 1842—1843 gaben 52 Kühe 58,045 Maas Milch, wovon 5065 M. zu Käse verarbeitet wurden. Die Kälber, sowohl von den Holländer als den gekreuzten Stämmen, sind von den Landwirthen zur Nachzucht so gesucht, daß die Nachfrage nicht befriedigt werden kann, und daß durch sie die Viehzucht in vielen Orten des Landes sich wesentlich verbessert hat und noch mehr verbessern wird.

Die Zahl der Schafe ist 68, sämmtlich Land-Schafe (1840 war sie 50), meist Schlacht-Vieh der Metzger, an welche auch der Weidgang verpachtet ist.

Schweine wurden gezählt 794 (1840 464), mehr in der Mastung, als zur Zucht bestimmt; die Zahl der Mutter-Schweine ist 16. Die Schweinezucht wird hauptsächlich von den Bäckern betrieben, die daher auch seit den ältesten Zeiten je 4 Schweine halten durften, indeß anderen Bürgern nur 2 gestattet waren. Müller M. Frech, an welchen der Hospital die Eberhaltung verpachtete, erhielt wegen der Zucht-Eber schon einige landwirthschaftliche Haupt-Preise.

Ziegen-Böcke und Ziegen sind vorhanden 330 (1840 105), Bienenstöcke 85 (1840 78).

B. Gewerbe und Kunstfleiß.

a. Handwerke und Fabriken.

Im Mittelalter waren die Gewerbe von keinem Belang. Die ältesten Lager-Bücher, von 1304 und 1350, erwähnen nur die

*) v. Seyffer, Uebersicht über den Rindviehstand in der K. Maierei im Parke Rosenstein, Stuttg. 1842. 8. und Corresp.-Bl. des landw. V. 1843 II. 202 ꝛc.

gewöhnlichen Handwerker: die panifices (Bäcker) und carnifices (Metzger), welchen die Herrschaft Brod- und Fleisch-Bänke verlieh, sutores (Schuster), sartores (Schneider), fabri (Schmiede), ligatores (Binder, Küfer), Wollenschlager, zwei Wirthe, einen lapicida (Steinmetz), und einen Ziegler; aber doch auch einen aurifaber (Gold-Arbeiter), und einen sellator (Stuhlmacher), und einige gladiatores (Schwertmacher). Im J. 1393 kommen noch mehrerlei vor. Ihre innere Verfassung bildete sich weit später als selbst in kleineren Reichs-Städten aus, und erlangte so wenig, wie in anderen Fürsten-Städten, eine politische Bedeutung; denn ihre Grundlage waren die geistlichen Brüderschaften, zu welchen die Genossen eines oder einiger Handwerke zusammentraten, um sich nicht allein in kirchlichen Gebräuchen (wobei die von den „Kerzenmeistern" verwalteten Wachs-Kerzen verwendet wurden) zu üben, sondern auch über Handwerks-Satzungen zu vereinigen, die von Vogt und Magistrat bestätigt, und später in der Regel zu Landes-Ordnungen erhoben wurden. Abgesehen von den schon 1393 erwähnten „Meistern des Maurer-Handwerks", welche ihre Regeln von auswärts geholt haben mögen, reicht keine dieser Verbrüderungen und Zunft-Ordnungen über das 15. Jahrhundert hinauf. Zum Schutze gegen Ueberforderung wurden seit 1400 die Preise der Arbeiten und Erzeugnisse der Küfer, Maurer, Zimmerleute, Decker, Schuhmacher, Schneider, Schmiede, Wagner und Weingärtner obrigkeitlich festgesetzt. Die Gewerbe kamen aber seit der Zeit (etwa 1550), da in den Dörfern Handwerker sich setzten, zurück; wie denn z. B. 1598 die Zahl aller Handwerks-Gesellen und Dienst-Knechte dahier nur 272 war. Ein bedeutenderes Gewerbe war einst die Weberei. Die Bierbrauerei kam 1630 auf, wurde aber aus Rücksicht auf den Weinbau 1663 verboten. Im J. 1676 waren hier zwei herrschaftliche Brauereien mit Monopol; 1706 war noch eine, die ihr Erzeugniß durch vier Ordinari-Schenken verwerthete. Das Monopol ward 17. März 1798 aufgehoben und die Brauerei verpachtet, worauf drei Privat-Brauereien entstanden, deren Zahl sich 1811 noch nicht vermehrt hatte, weil das Bier lange Zeit nur von Soldaten und Handwerks-Gesellen getrunken wurde, und der ehrbare Bürger den Besuch des Bierhauses scheute.

Die erste größere Manufactur-Anlage war die 1601 mit Betheiligung des Herzogs Friedrich I. im Stock-Gebäude auf Actien errichtete Seiden-Fabrik (W. Jahrb. 1831. II. 116 ꝛc.), wofür hier und auswärts Maulbeer-Pflanzungen angelegt, Würmer gezogen, und von jedem Amte zwei Kinder zum Spinnen und Weben einberufen wurden. Unter einem Ober-Inspector waren Maulbeer-Gärtner, Meister über die Seiden-

würmer und Filatorien, Tafft-, Sammt- und Seiden-Weber, Atlas-Drucker und Borten-Wirker thätig. Nachdem sie im dreißigjährigen Kriege eingegangen, nahm J. P. Rigal, der hier 1729 eine Seiden- und Castor-Strumpf-Weberei errichtet hatte, den Plan wieder auf, und gründete mit herzoglicher Unterstützung 1735 eine Gesellschaft mit Monopol-Recht, welche in Berg Filatorien baute (das große stand noch 1794), und zumal mit Hilfe der eingewanderten Waldenser namentlich auch die Maulbeerzucht hier und auswärts betrieb, 1767 aber durch den Bankerut Anderer fallirte. — Zwei 1714 und 1728 angelegte Strumpf-Fabriken, letztere von der reformirten Gemeinde angelegt, waren von kürzerer Dauer. — Von Belang war dagegen die Tabaks-Fabrication. Zwar wurde noch 1656 das „hochschädliche Tabak-Trinken" verboten; aber schon 1700 hatte die Consumtion so zugenommen, daß die Rent-Kammer eine Fabrik mit Monopol errichtete, zu welcher aller im Lande gebaute Tabak einzusenden war. Im J. 1710 wurde auch hier, im Atzenberg, Tabak gebaut, und 1713 im Lande zwangsweise so viel gepflanzt, daß kein fremder mehr nöthig war. Die Fabrik wurde 1737 nach Ludwigsburg verlegt und verpachtet. Nach Aufhebung des Monopols 1770 errichtete Ch. Fr. Reinhardt 1778 eine Fabrik, die noch 1791 bestand. König Friedrich führte das Monopol wieder ein und ließ hier bis 1816 die Tabaks-Fabrication in Staatsregie betreiben. — Inzwischen hatte die Rent-Kammer 1702 eine Gewürz-Mühle in Berg errichtet, in welche alle Specerei-Händler der Umgegend gebannt wurden; auch gründete sie 1731 eine Lichter- und Saifen-Fabrik, die jedoch nur kurze Zeit bestand. Eine 1729 von den Gebrüdern v. Bayer hier oder in Ludwigsburg errichtete Tapeten-Fabrik scheint auch nicht von langem Bestande gewesen zu sein. Dasselbe war mit einer hier 1756 angelegten Kattun-Fabrik der Fall. Nach einer längeren Pause wurde 1795 durch den Holländer Bangert in Berg eine Leder-Fabrik errichtet, die nach Italien und der Schweiz guten Verschluß hatte, und bald darauf verpflanzte ebendahin Kylius die erste Baumwollen-Spinnerei; während 1797 die Fabriken von baumwollenem Zeug, von Barrier, von Meubles-Zeugen rc., von Landauer, und 1817 der Woll-Tuch-Fabrik von Enslin erstanden.

Von mechanischen Künstlern sind frühe schon die Lautenmacher (1451 Meister Conrad) und die Orgelbauer genannt. Graf Ulrich befreite 1470 auf Bitte des Magistrats den „Meister Leonhard Orglenmacher" von Wachen und Frohnen; 1511 macht Wolfgang Rychart eine Orgel für Herzog Ulrich, ebenso 1579

Mich. Kresser, genannt Schmid, eine Orgel und ein Clavicordium für Herzog Ludwig. Von da an bis auf unsere Zeiten finden sich sowohl Hof-, als Stadt-Orgelmacher, wovon sich namentlich der blinde Conrad Schott (S. 100.) und Hans Kretzmaier, der 1616 „ein selbstschlagendes Orgelwerk" fertigte, auszeichneten. Außerdem werden genannt: 1759 Hof-Geigenmacher François Lupot, 1796 rc. Gebrüder Tonops, später Schaufler. — Den Anfang mit Verfertigung von Clavieren machten Haug gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts mit sehr beliebten Pantalons und Joh. Lor. Schiedmayer, der 1809 mit Carl Friedrich Dieudonné sich vereinigte. — Die fabrikmäßige Fertigung von Goldwaaren brachte Weber auf. — Von Glockengießern verdienen Hans Ernst von Heimsheim, Bürger dahier, der nach Pfister (Uebers. d. G. v. Schw. S. 331) 1490 die Glocke von 134 Centnern für das Kloster Weingarten goß, deren Klang noch jetzt bewundert wird, und der 1625 genannte Nic. Mart. von Campen Erwähnung. — Was die Uhrmacher-Kunst betrifft, so hat zwar die Uhr im großen Stifts-Kirchen-Thurm 1531 ein Nürnberger gemacht; doch hatte man bei Hof schon 1532 eine kleine Stand-Uhr, und werden 1534 Endris Schlegel und 1550 Jost die „Urleymacher" als Klein-Uhrmacher, und 1579 Martin Rapp als Groß-Uhrmacher genannt. Jörg Graamann oder Grabmann machte 1571 dem Herzog für 34 fl. 30 kr. ein „schön schlagend Urlin", und Ludwig Mauerbeck 1574 demselben für 24 fl. 42 kr. ein „vergoldet Schlagührlin", und 1577 „ein weckend und schlagend Uerlin". — Wendenmacher kommen schon 1451 und 1467 vor. — Als Mechaniker werden seit 1795 Chr. Math. Hahn, Chr. Gfr. Hahn, Eißeler, und J. H. Tiedemann erwähnt, dessen optischer Instrumente Göthe 1797 rühmlich gedenkt. (Der berühmte Erfinder der Schnell-Presse, And. Bauer, ist zwar in Stuttgart 18. August 1783 geboren, hatte aber seinen Wohnsitz bei Würzburg.) Der älteren Geschütz-Gießerei ist S. 126 gedacht.

Ein höherer Aufschwung der Industrie, namentlich die Entstehung größerer Anlagen, begannen jedoch erst 1834 mit dem Abschlusse des deutschen Zoll-Vereins. Die Fabrication des Bieres, der Conditorei-Waaren, der Chocolade, dehnten sich immer mehr aus, und es hat sich nun auch die Rübenzucker-Fabrication angereiht. Ist auch der Mangel der Elementar-Kräfte, die erst jetzt durch Dampf-Kraft ersetzt werden, der Spinnerei und Weberei hinderlich gewesen, so zeichneten sich doch die Woll-Fabricate durch ihren Werth aus. Dasselbe war der Fall mit Baumwollenzeugen und Teppichen, Meubles, Leder, Filzhüten, Kautschuk-Waaren,

Parfümerie, Schaumweinen, Silber-Arbeiten, silbernen Dosen, Maschinen, mechanischen und optischen Instrumenten, Büchsen, Papieren, chemischen Producten rc.

Uebergehend auf die Gewerbe-Industrie der Gegenwart, deren Vertreter auf den Grund von Erhebungen Ende 1852 nach Classen S. 64 angegeben sind, so ist dieselbe am Bedeutendsten im ganzen Lande; fast um 2/3 größer als in dem Bezirke Heilbronn, und beinahe noch einmal so groß als in dem Bezirke Ulm. Es kommen hier, überall ohne Unterscheidung des fabrikmäßigen Betriebes, zunächst die Gegenstände der Nahrung, dann die der Kleidung, hierauf das Haus mit seiner Einrichtung, sodann die Verarbeitung von Materialien, und endlich die höheren Bedürfnisse zur Darstellung *). — Die Zahl der Dampf-Maschinen Ende 1853 war 14 mit zusammen 80—90 Pferde-Kraft.

Die Bäcker hatten schon 1452 eine Brüderschaft; 1350 waren es 21 Meister, die ein Backhaus und schon halbe und Viertels-Brodbänke hatten; 1550 38, 1569 41, 1649 41, 1659 64, 1690 44, 1727 56, 1774 91, 1810 100, 1816 90, 1841 75, 1852 97 M. mit 239 G. (Gehilfen) **). — Die Zahl der Bier-Brauereien ist 16, wovon 4 in den Weilern, zusammen mit 128 G. Mehrere haben Eisbehälter, und sind dadurch in Stand gesetzt, auch bei wärmerer Witterung zu brauen. Die größeren Brauereien machen Versendungen nach Außen. Bardili (früher Denninger) und Paul Kolb arbeiten mit Dampf-Maschinen und neueren verbesserten Einrichtungen. Vom 1. Juli 1843 bis 30. Juni 1853 wurden 1,323,075 Simri Malz versteuert, woraus, bei 5 S. Malz auf den Eimer, jährlich 26,461 Eimer Bier gebraut worden sind, namentlich von Bardili 5748, der Actien-Brauerei 4774, Koppenhöfer 2979, P. Weiß 2210, Hackh 2135, P. Kolb 2105 E. rc. In der erwähnten Periode wurde 1847—1848 am Wenigsten mit 19,485, 1844—1845 am Meisten mit 34,642 E. gebraut. — Branntweinbrennereien sind 20 vorhanden. — Conditoren 1813 11, 1852 27. In älteren Zeiten fertigten die Apotheker das Zuckerbackwerk. Fabrikmäßig betreibt das Geschäft seit 1842 W. Roth mit 16 männl. und 5 weibl. A. (Arbeitern); Früchten-Bonbons fabriciren seit 1846 C. D. Moser mit 12 A.

---

*) Die meisten der mit Namen genannten Industriellen haben ein- oder mehrmalige September-Preise erhalten. — Es bedeuten W. württ. große Medaille für Kunst und Wissenschaft. L. s. M. — b. M. — B. — Leipziger Gewerbe-Ausstellung von 1850, silberne, bronzene Medaille, Belobung. — Lo. P. B.— Londoner Industrie-Ausstellung von 1851 — kleine Preis-Medaille, Belobung. — N. Y. M. — E. — New-Yorker Industrie-Ausstellung von 1853, — Preis-Medaille, Ehrenwerthe Erwähnung. Die Münchner rc. Ausstellung gehört, weil in's Jahr 1854 fallend, nicht mehr hierher. Bekanntlich haben übrigens nicht alle größere Gewerbetreibende die Ausstellungen beschickt.

**) Das Verhältniß der Zahl der Meister zu der jeweiligen Bevölkerung ergibt sich theilweise oder annähernd aus der Vergleichung mit den S. 72 angegebenen Einwohnerzahlen. Auf 515 Einw. trifft 1 Bäckermeister; in Berlin kommen auf einen 1300, in Frankfurt a. M. 1120, in Kassel 584, in München 900, in Wien 1750 Einwohner.

und J. F. Ludwig; Tragant-Waaren R. Stammbach, C. Cartheuser. Der Absatz ist meist in den Zollvereins-Staaten. — Santonin-Tabletten fertigt Chr. Bessey. — Chocolade, die nach Amerika ꝛc. geht, fabriciren die Gebrüder Waldbauer seit 1848 unter Anwendung der Dampf-Maschine, G. A. Weiß und J. F. Murschel. — Essigsiedereien, meist Schnellessig bereitend, 14 mit 9 Geh. Eine Fabrik haben C. Frommel und Comp. — Getreide-Mahlmühlen sind bei Stuttgart 2 mit je 4 Gängen, in Heslach 1 mit 4 Gängen, in Berg 4 mit 26 Gängen und 31 G., worunter die 1831 von der Staats-Finanz-Verwaltung nach americanischer Art als Muster erbaute sogenannte Kunst-Mühle, die erste in Württ., mit 9 Gängen. — Kaffee-Surrogate u. dergl., die in die Zoll-V.-St. gehen, J. G. Motz mit 14 A., G. Laible seit 1846, W. Springer seit 1852. — Liqueur-Fabricanten: Engelmann und Gebrüder Waldbauer. — Senf, Liqueurs ꝛc. fabriciren neuerlich unter Anwendung einer Dampf-Maschine F. W. Scholl und Comp. in Berg. — Die Metzger machten 1470 eine Brüderschaft und eine 1548 bestätigte Ordnung, die auch der Sulzer (Verkäufer der Eingeweide) gedenkt. Die Zahl der Meister war 1350 10, 1649 32, 1669 46, 1727 51, 1760 104, 1798 101, 1810 75, 1830 78, 1841 85, 1852 97 (44 Ochsen- und 53 Schweine-Metzger) mit 126 G. in der Stadt (9 M. 5 G. in den Weilern). Eine ältere Stuttgarter Wurst-Art ist die Ippersill-Wurst; neuerlich haben sich aber auch viele andere hier bereitete Wurst-Arten beliebt gemacht, die vielen Absatz nach Außen finden. — Eine Nudeln-Fabrik hat C. F. Ritter. — Eine Oelraffinerie Fri. Hauth. — Die Fabrikation von Schaum-Weinen, die auch nach überseeischen Plätzen gehen, zuerst von G. C. Keßler in Eßlingen nach Champagner Art begonnen, wird von Engelmann und Comp. seit 1840, und von Mittler und Eckhardt seit 1852, lebhaft betrieben. — Von den Wirthschafts-Gewerben waren Gasthöfe 1774 21, 1788 16, 1799 14, 1816 16, 1841 21, 1852 37, wovon 10 in den Weilern. Die Gesammtzahl der Wirthschaften ist 419, worunter 184 Speise-Wirthschaften. Das Hotel Marquardt nimmt unter den Gasthöfen den ersten Rang ein. Die Zahl der Gassen- und Speise-Wirthschaften hat sich erst in neuerer Zeit vergrößert; noch 1668, wo der Magistrat die Weine der Wirthe „kustern und schätzen“ ließ, waren nur 4 beeidigte Weinschenker vorhanden, welche die Weine Anderer gegen Belohnung verzapften; 1760 wurden schon 80 Gassenwirthe gezählt. — Kaffee-Wirthschaften sind 6, von denen sich die von Conditor Marquardt auszeichnet; Billards 12. — Zucker aus Runkelrüben fabriciren seit 1851 Fri. Reihlen und Söhne mit 2 Dampf-Maschinen von 25 und 30 Pferdekräften, und 400 Arb. Jährlich werden etwa 250,000 Ctr. Rüben verarbeitet; zur Feuerung sind 60—70,000 Ctr. Steinkohlen erforderlich. —

Bortenmacher (Posamentier) 1673 6, 1714 9, 1760 19, 1718 15, 1810 11, 1816 16, 1841 21, 1852 12 M. 26 G. — Färber finden sich schon vor der Reformation, 1727 7, 1760 6, 1816 5, 1841 6, 1852 10 M. 5 G., wovon 2 M. 4 G. in Berg. — Die Gerber hatten schon 1460 eine Ordnung und ein Zunfthaus. Rothgerber 1648 3, 1679 5, 1727 12, 1760 16, 1798 24, 1810 21, 1841 20, 1852 14 M. und 46 G. Ja. H. Roser, Chr. Schmid, H. Seemann besuchen die Messen in Leipzig; Lederfabriken haben Kurz seit 1841, J. U. Dollmetsch. Weißgerber 1595 4, 1675 4, 1727 5, 1760 4, 1810 4, 1841 2, 1852 4 M. 2 G. — Handschuhe fertigen 3, worunter G. Röder mit 48 A. — Die Hutmacher hatten vor der Reformation eine Brüderschaft; 1727 8, 1760 10, 1810 17, 1816 20, 1841 13, 1852 16 M. 11 G. Zu erwähnen Paur, Spahmer und Kreuser

betrieben neuerlich das Geschäft fabrikmäßig. — Knopfmacher 1727 14, 1760 14, 1816 12, 1841 12, 1852 8 M. 12 G. — Kürschner 1654 8, 1727 6, 1760 5, 1816 5, 1841 4, 1852 7 M. 11 G. — Leistschneider 1788 1, 1841 2, 1852 2 M. 1 G. — Perlmutterknöpfe fabricirt Carl Mahle. — Putzmacherinnen 42 M. 53 G. C. L. Lindauer fertigt mit 7 w. A. seit 1838 künstliche Blumen, die auch nach Rußland gehen. — Eine Brüderschaft der Schneider und Tuchscheerer findet sich 1484, eine Ordnung 1530, die wegen grober Ungebühr der Zunft-Genossen 1560 cassirt, und erst 1578 erneuert ward; 1741 wieder Klagen, daß sie so viel „für die Scheere ersparen"; 1639 54, 1654 69, 1673 74, 1682 82, 1727 135, 1757 152, 1760 149, 1788 148, 1810 146, 1814 177, 1852 165 M. 282 G., wovon 16 M. 14 G. in den Weilern. Das größte Geschäft hat Kleider-Händler Haag, mit 36 G.; er fertigt jährlich für 50—60,000 fl. Kleider, und zahlt etwa 10,000 fl. Arbeitslohn. — Schneider-Nähterinnen waren 1799 noch keine, 1814 20, 1852 17 M. mit 31 G. vorhanden. — Die Sattler und Riemer erhielten 1579 eine Ordnung; 1727 9, 1760 11, 1798 17, 1810 29, 1841 33, 1852 36 M. 81 G. Zu erwähnen Otto Nägele, der zugleich die Wagen-Fabrication betreibt (s. Wagner). — Die Schuhmacher erhielten 1588 eine Ordnung; 1350 10, 1654 46, 1685 80, 1727 137, 1760 145, 1788 166, 1810 168, 1816 170, 1852 159 M. 359 G. — Seckler und Mützenmacher 1635 3, 1654 5, 1727 12, 1760 11, 1789 23, 1810 22, 1841 22, 1852 27 M. 31 G. — Die Stroh-Hut-Fabrik von Knoblauch beschäftigt auswärts 150 A., worunter 80 Kinder unter 14 J. — Strumpfstricker 1697 4, 1727 5, 1742 6, 1754 10, 1852 1 M. — Wattmacher 1852 4 M. 2 G.

Ueber die Weberei sind aus dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts Anordnungen für die Schau des Linnen- und Wollen-Tuches unter einem Zunftmeister und Zwölfern vorhanden, welche die guten Tuche mit Siegeln versahen. Graf Ulrich nahm 1474 die hiesigen Tucher gegen Benachtheiligung auf fremden Märkten in Schutz. Die Brüder und Schwestern des Wollen-, Linnen- und Schleier-Webens erneuerten 1493 eine Verbindung, welche Meister und Knappen, Meisterinnen und Mägde erwähnt. Die Leineweber erhielten 1509 eine mit angrenzenden Aemtern gemeinschaftliche Ordnung nebst Zunft-Gericht; 1727 nur noch 15, 1760 14, 1774 13, 1810 14, 1816 15, 1852 7 M. 2 G. C. und H. Seemann (Lo. B.) fabriciren seit 1845 leinene, nach irischer Art appretirte, Waaren auf 120 auswärts gehenden Webstühlen: Absatz hauptsächlich nach Nordamerica und Westindien. Lang und Seitz Leinen-Damaste. — Die Tuchmacherei nahm seit 1662 ab; 1721 8, 1730 13, 1774 6, 1799 3, 1810 4, 1816 5, 1852 3 M. 1 G. — Tuchscheerer, 1675 von den Schneidern getrennt, 1665 4, 1698 5, 1730 6, 1774 4, 1788 2, 1810 3, 1816 3, 1852 5 M. 4 G. — Die Zeugmacher erhielten 1650 eine Ordnung, 1678 13, 1727 13, 1760 4, 1774 3, 1810 2, 1816 2, 1852 0. — Seiden-Weber 1852 2 M. 3 G. Haid und Spring (W) betreiben eine größere Anstalt auswärts. — Näh-Seide fabricirt Chr. Kick. — Mit leinenen, baumwollenen und seidenen Geweben beschäftigt C. Faber hier 18 und auswärts gegen 180 Webstühle. Absatz Deutschland und die Schweiz. Her. Rau fabricirt leinene und halbwollene, Conr. Merz leinene und baumwollene Waaren; Chr. Landauer auswärts Teppiche; Fr. Schultheiß baumw. Schirmzeuge, 14 A.; H. Neuburgers Söhne betreiben seit 1851 Stickerei und Weberei in weißen Waaren, größtentheils auf dem Lande, wodurch 18 Weber und 600 Stickerinnen, davon 300 unter 14 Jahren mit

8—20 kr. Verdienst, Brod finden. A. Graf fertigt seit 1852 baumwollene farbige Waaren mit 30 A. Dambly und Comp. (N. Y. M.) machen seit 1848 ausschließlich Export-Geschäfte in Corsetten ohne Naht, gefertigt mit 1 Dampf-Maschine, 140 Webstühlen, 160 m. und 340 w. A. Gewöhnliche Corsetten fertigt Fr. Böttiner. — Die Strumpf-Weberei kam um 1700 durch eingewanderte Waldenser auf; 1727 15, wovon sich 9 Fabrikanten nennen, 1760 12, 1852 7 M., wovon 2 in Berg. — Eine Schnellbleich-Anstalt für Garn und Faden hat seit 1824 Cammerer in Heslach.

Bürstenbinder 1760 3, 1774 5, 1816 3, 1852 7 M. — Buchbinder, schon 1500 erwähnt, 1589 2, 1662 6, 1730 13, 1760 15, 1774 20, 1810 24, 1816 23, 1841 47, 1852 56 M. 196 G. Hervorzuheben Cleß, Kostelezki, Knosp. — Drechsler (in Holz und Bein), 1618 ein Elfenbein-Drechsler bei Hof, 1727 4, 1760 7, 1810 5, 1816 7, 1841 15, 1852 20 M. 35 G. Reinhardt fertigt schöne Schnitz-Arbeiten. — Fenster-Rouleaux fertigt seit 1845 G. Gerstbacher, Abs. Zoll-V. America ꝛc. — Friseurs und Peruquiers 1727 17, 1756 21, 1774 29, 1810 34, 1816 26, 1852 15 M. 9 G. — Galanterie-Leder-Waaren fabriciren Schenk und Vischer (W.) seit 1841, mit 26 m. und 8 w. A. Absatz Zoll-V. Rußland, America ꝛc.; Reichhold und Gfrörer (L. b. M. — Lo. B.) seit 1849, 25 A. Abs. Zoll-V. und America; Hartneck und Comp. — Gummi-Waaren fertigen Chr. Böhrkircher, Gruner; Vignetten, Stempel ꝛc. aus Gutta-Percha C. Stänglen. — Kammmacher 1727 6, 1760 5, 1810 6, 1841 8, 1852 9 M. 6 G. Von ihnen ist Ritzer hervorzuheben. — Korbmacher 2 in Heslach. Die feinere Berliner Korbflechterei kam 1843 auf. — Kübler (Binder) 1654 4, 1727 11, 1760 17, 1810 14, 1816 16, 1841 24, 1852 17 M. 23 G. — Die Küfer erhielten 1604 eine Ordnung, 1647 47, 1727 47, 1760 49, 1810 41, 1816 35, 1841 34, 1852 46 M. 92 G. — Lakirer 1852 6 M. 16 G. — Papier, buntes, für Buchbinder, Bunt-, Glanz- und Carton-Papier fabricirt seit 1836 G. Beiel, mit 45 A. Abs. fast ganz Europa, auch America; Fr. G. Schulz, Papeterie, Spitzen-Papier, Bilderbögen ꝛc.; Halder und Cronberger Luxus-Papier. — Eine Peitschen-Fabrik hat Bergthold. — Puppenköpfe fertigen G. Kreutziger, Peyerimhof. — Eine Roßhaar-Fabrik hat Chr. Lu. Hartmann. — Säg-Mühlen 3, davon eine für Fourniere. Speidel hat eine Dampf-Maschine. — Seifensieder und Lichterzieher 1727 12, 1774 16, 1816 20, 1841 21, 1852 16 M. 12. G. Glo. Bose hat einen größeren Betrieb. Viele Talg-Lichter kommen übrigens von Außen. Stearin-Lichter fertigen seit 1842 die Gebrüder Reuß (L. B.); feine Seifen und Parfümerien fertigt seit 1850 Ad. Osterberg. — Die Sailer, schon 1393 erwähnt, erhielten 1591 eine Ordnung, 1618 5, 1654 5, 1727 8, 1760 7, 1788 12, 1810 10, 1841 10, 1852 7 M. 8 G. — Die Schieferdecker kamen erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf, 1852 1 M. 2 G. — Schirm- und Spazier-Stöcke fertigt seit 1842 C. Th. Hedinger (Lo. P.) mit 20 A. Sie finden wohl in Frankreich, England und America, aber nicht hier Absatz, da es vorgezogen wird, diese feine Waare aus zweiter Hand über Frankfurt ꝛc. zu beziehen. — Schirmmacher 1799 1, 1810 1, 1811 2, 1816 1, 1841 8, 1852 11 M. 7 G. — Schreiner (Tischler) 1658 11, 1685 20, 1755 35 M. 50 G., 1774 55, 1810 73, 1841 88, 1852 107 M. 408 G. Diesem Industrie-Zweig machen die Land-Schreiner besonders durch die billigeren Preise ihrer auf die Jahrmärkte kommenden Fabricate bedeutende Concurrenz. Zu erwähnen sind von

den hiesigen Schreinern: die Gebr. Kleemann, welche Holzmosaik und Sprungleisten fertigen. Claviaturen für den hiesigen Platz fertigt G. Schäufele. Möbelfabriken, in Verbindung mit Tapezier-, Schreiner- und Bildhauer-Arbeit, haben E. Epple mit 40 A., J. F. Erpf mit 60 A. und Fr. Wirth (L. s. M. — Lo. B.) mit 36 A. und einer Dampfmaschine. Diese Arbeiten, zum Theil prachtvolle Luxus-Gegenstände, finden auch in der Schweiz und den Zoll-Vereins-Staaten Absatz. — Die Sessel-Fabrication betreiben Fri. Schanfler, J. Dalmar. — Goldleisten, die nach Italien, der Levante und Süd- und Nord-America gehen, fertigt seit 1841 Ch. B. Vetter, meist durch Gefangene im Pönitentiarhause. Lakirte Holzwaaren und Dosen fertigen seit 1845 Abele u. Comp. (L. s. M.) mit 12 A. Abs. England, Italien und Amerika. — Siegellack fertigen 1852 2 M. — Spielkarten Mayer und Ritter, Fri. Leyrer. — Spielwaaren für Kinder, die in alle Weltgegenden gehen, fertigen H. Blumhardt u. Comp. und, meist durch auswärtige A., C. Groß, sowie (von Glas) Johs. Rominger. — Eine Tabaks-Fabrik hat C. Mayer; Cigarren werden von einigen Firmen mit 50 A. gefertigt und gehen auch auswärts. — Die Tapeten von Ad. Schill, seit 1845, 50 A. gehen nach Dänemark, Schweden und vornehmlich nach America. — Tapeziere, aus den Sattlern neuerlich hervorgegangen 1852 12 M. 15 G. — Wagner (Stellmacher) 1727 10, 1750 5, 1760 8, 1810 9, 1816 10, 1841 10, 1852 14 M. 34 G. Zu erwähnen Bertz, Müller. Ein 1846 zusammengetretener Verein der betreffenden Gewerke versendet die gemeinschaftlich gefertigten Luxuswagen, welche gewöhnlich am Pferdemarkt ausgestellt werden, auch in's Ausland. — Eine mit Dampf betriebene Waschanstalt hat seit Kurzem G. Rammenstein*). — Auch die Fabrikation der Schuh- und Stiefelwichse ist nicht unbedeutend

Büchsenmacher 1572 4, 1618 2, 1654 4, 1727 3, 1760 4, 1810 3, 1816 2, 1841 4, 1852 4 M. 9 G. Zu erwähnen Pfenffer, C. und U. Roos. — Feilenhauer 1774 1, 1810 1, 1841 2, 1852 3 M. 1 G. — Flaschner 1724 4, 1760 5, 1774 9, 1810 10, 1841 21, 1852 25 M. 64 G. Zu erwähnen Fri. Dürrich. — Die Goldschmiede, deren schon 1451 mehrere waren, erhielten 1560 eine Ordnung, die ihnen das Recht, Siegel zu schneiden, gab; seit 1550 verdrängten sie mehr und mehr die Augsburger Arbeiter, auch bei Hof; 1600 einige Juweliere; 1606 fertigten sie auch Silberwaaren. Gold- und Silber-Arbeiter 1608 13, 1727 18, 1760 20, 1810 15 Gold- und 15 Silber-Arbeiter, 1816 28, 1841 34, 1852 Goldarbeiter 28 M. 37 G., Silberarbeiter 7 M. 16 G., unter letztern Ed. Föhr und Chra. Herrmann; Juweliere Kuhn (Steinam), und Kurz. Fabrikmäßiger Bijouteriebetrieb, begonnen 1817 von Weber, haben dessen Nachfolger Pfälzer und Söhne, H. Kolb, Stein u. Comp. seit 1842, Keppler und Bonz seit 1845, Berg u. Comp. seit 1841, und neuerlich E. Sachs (N. Y. M.). Sie beschäftigen gegen 600 Arbeiter und fertigen hauptsächlich Schmucksachen, welche in die Zollvereins-Staaten, nach Rußland, Italien, Spanien, Nord- und Süd-America gehen. Eine Goldkrätze-Waschanstalt gründete Kurz. Gezogene Goldrahmen fertigt G. Lettenmeyer. — Goldschläger 1 M. — Graveurs 13 M. 3 G. — Gürtler 1727 6, 1760 8, 1788 6, 1810 9, 1841 11, 1852 13 M. 11 G. — Kupferschmiede, aus den Kaltschmieden und Keßlern her-

---

*) Die Auslagen der Einwohner Stuttgarts für Wäsche, welche häufig auch in dem benachbarten Dorf Bothnang besorgt wird, wurden bei Empfehlung der Anstalt 1854 (Schw. Merk. N. 73), wohl zu hoch, auf jährlich 1,000,000 fl. geschätzt.

vorgegangen, 1654 4, 1727 6, 1760 12, 1774 9, 1810 6, 1816 8, 1841 10, 1852 8 M. 17 G. — Metallbuchstaben, vergoldete und lakirte, fertigt Ch. Wälde, Metallbuchstaben und verschiedene Bronce-Gegenstände G. Kaselowsky. Absatz Deutschland, England, America. — Messerschmiede 1727 2, 1729 5, 1774 8, 1810 4, 1841 7, 1852 9 M. 17 G. Zu erwähnen Gebr. Müller. — Nadler, schon 1393 erwähnt, 1798 12, 1852 10 M. 7 G. — Nagelschmiede 1727 8, 1744 10, 1774 11, 1816 19, 1840 9, 1852 6 M. 5 G. — Neusilberwaaren fertigt seit 1845 J. Kolb. — Scheerenschleifer 1852 1. — Schleifer 1799 1, 1810 3, 1841 1, 1852 1 M. — Die Schlosser, Uhrenmacher und Büchsenmacher hatten 1530 eine Brüderschaft und erhielten 1581 eine gemeinschaftliche Ordnung und Stube, der auch 1717 die Wendenmacher beitraten. Schlosser, für die das Stadtrecht von 1492 einige polizeiliche Anordnung enthält, 1654 10, 1727 15, 1760 21, 1774 26, 1810 32, 1841 42, 1852 51 M. 145 G. Zu bemerken He. Hoppe, J. Janny, Fr. Vogt. — Die Schmiede errichteten mit den Wagnern 1455 eine Brüderschaft und erhielten 1604 eine neue Ordnung, 1727 12, 1760 13, 1774 13, 1810 16, 1816 18, 1852 12 M. 77 G. — Schwertfeger, schon 1350 erwähnt neben den verwandten, längst eingegangenen Plattnern (noch 1590), Harnischmachern (1509), Küraßschmieden (1536), Haubenschmieden (1393), Haubenstrickern (1451) und Pfeilstickern, 1654 4, 1648 2, 1727 3, 1799 3, 1810 6, 1816 5, 1841 2, 1852, nebst Eiseleurs 2 M. 3 G. Schwertfeger H. Kohl. — Schreibtafeln von Metall fabricirt seit 1848 Carl Rometsch (L. b. M. — Lo. P. mit B.) mit einer Dampfmaschine und 20 A. Abs. Zollv., Italien, Türkei, America. Siebmacher 1760 2, 1810 2, 1841 2, 1852 5 M. 11 G. Carl Reger (Lo. B.) 20 A. fabricirt Gartenmeubles aus Metall-Geflecht, die nach America, Alexandrien &c. gehen. J. F. Stohrer (Lo. P.) fertigt Metallgewebe. — Die Sporer erhielten 1508 eine Ordnung, 1606 7, 1654 3, 1760 4, 1810 3, 1841 2, 1852 1 M. 2 G. — Uhrgehäusemacher 1811 2, 1852 3 M. 2 G. — Vergolder 1852 12 M. 27 G. — Wendenmacher nie mehr als 1 M. 1852 1 M. 2 G. — Zeug- und Cirkel-Schmiede finden sich noch nicht lange, 1755 4, 1774 5, 1810 5, 1841 3, 1852 1 M. Werkzeuge &c. fertigen Daaser, Gfried Göbel. — Eine Fabrik von Werkzeugen für Holzarbeiter hat seit 1847 G. M. Baldauf, Firma Bölsterli (L. s. M.) mit 24 A. Abs. Deutschland, Dänemark, America &c. — Zinn- oder Kannen-Gießer, schon 1453 erwähnt, 1555 3, 1654 5, 1727 4, 1760 5, 1810 5, 1841 5, 1852 6 M. 5 G.

Eine Fabrik von Chemicalien europäischen Rufes betreiben seit 1824 Frl. Jobst u. Söhne (Lo. P. und sonst vielfach ausgezeichnet und von Regierungen anerkannt) mit Dampfmaschine und 12 A. Das Jobst'sche Chinin, das erste in Deutschland, wozu schon vor 10 Jahren 600 Ctr. Chinarinde jährlich verarbeitet wurde, geht in die ganze Welt. Engelmann und Böhringer bereiten seit 1817 pharmaceutische Fabricate, Jodkalium und Santonin &c. Verschiedene Chemicalien Heimsch, Diblmann, Schäfer, Ge. Heinr. Müller. — Farbwaaren bereiten Gu. Geiger seit 1847, mit 11 A. — Ru. Knosp (N. Y. C.) seit 1846, mit einer Dampfmaschine von 10 Pferdekräften und 25 A. Beide zunächst Carmin von Indigo, Abs. Deutschland. H. Siegle (Lo. P. — N. Y. E.) seit 1848 außer Lackfarben namentlich Cochenille-Carmin, bis jetzt noch das einzige deutsche Erzeugniß dieser Art, mit 2 Dampfmaschinen von 16 Pferdekräften. Absatz alle Länder Europa's und America's. Sonstige Farben, welche auch außerhalb des Zollv. Absatz finden, bereiten: Krauß und Herdegen seit 1852, G. Silber, Ch. Kämmerer, Geo.

Hei. Müller. Dr. Pa. Bronner fertigt Aquarellfarben, welche den besten französischen und englischen mindestens gleichstehen. Lacke fertigt Ch. G. Schönreich; Buchdruckerei-Schwärze W. Stoll; Gegenstände aus Asphalt L. G. Majer. — Die Gasfabrik, zur Beleuchtung der Stadt errichtet, beschäftigt außer 10 Anzündern 18 Arb. — Chirurgische Instrumente, deren Absatz neuerlich auf das Inland beschränkt ist, fertigen Ebner, H. Erhardt. — Glockengießer, 1774 1, 1810 2, 1852 2, zugleich Feuerspritzenmacher. H. Kurz und Ch. Vogt, der schon mehrere Glocken nach Indien abgegeben hat. Eine Metallgießerei hat H. Knittel in Berg mit 14 Arb. Allerlei Kunstgegenstände, Statuen, Thiergruppen &c. in Zink, Bronce, gießt seit 1845 W. Pelargus. — Die erst neuerlich aufgekommene Maschinenfabrication betreiben: G. Kuhn in Berg, seit 1852, mit Dampfmasch. von 6 Pferdekraft und 91 A., Dampfmaschinen, patentirte Webstühle &c. C. Dambly, Fouquet u. Comp. 25 A. Circular-Strumpfwebmaschinen, die nach Rußland &c. gehen. A. Groß fertigt Jacardmaschinen, Drucker-Pressen; Fri. Eberbach hauptsächlich Thurmuhren, die bis nach Ostindien gehen; Fr. Baisch, Ehmann, Rebmann kleinere Maschinen. — Mechaniker und Optiker 1799 5, 1810 7, 1816 12, 1841 8, 1852 17 M. 27 G. Mathematische, physicalische und optische Instrumente fertigen: Hof-Mechanicus Geiger, durch mehrere Preise ausgezeichnet, 12 A. Erbauer der würt. elektromagnetischen Telegraphen &c., ferner Kinzelbach u. Sohn (Lo. P.), und P. Spindler, Trostel, Abs. Zollv. und America. Die Fabrication optischer Gegenstände im Großen betreiben die Gebrüder Koch, welche die in verschiedenen deutschen Ländern verfertigten Waaren in America im Detail verkaufen lassen. Alkoholometer u. dgl. fertigt H. Mollenkopf. — Musikalische Instrumente verfertigen 13 M. (1811 9) 27 G. Mehrere gehen in's Ausland; namentlich die ausgezeichneten Streichinstrumente von Bauer, die Holz-Blasinstrumente von Ja. Helwert (Lo. P.), J. Ruthardt und Chr. A. Schaufler, die Blechinstrumente von C. Binder, die Pauken und Trommeln von C. Rexer (Lo. B.). — Die Fabrication von Clavierinstrumenten nimmt alljährlich einen höheren Aufschwung. Es beschäftigen Dieudonné und Blädel (L. s. B. — Lo. B.), seit 1844 20 A. Fri. Dörner seit 1831, 20 A., J. M. Kälberer, seit 1851, 12 A. Rich. Lipp, seit 1831, eine Dampfmaschine und 30 A. Matthäs und Kanhäuser, seit 1844, 17 A. Von kleinerem Umfange sind die Geschäfte von Ad. Hoffmann, Ph. J. Josenhanns, und B. Klinkerfuß. Das schon erwähnte Schiedmaiersche Etablissement, mit Dampfmaschine und 55 A. ist das größte; es hat seit 1809 mehr als 4000 Instrumente verfertigt. Die Stuttgarter Claviere stehen im Allgemeinen den Wienern an Güte nicht nach. Jährlich werden 800 bis 1000 Stücke verfertigt, wovon die Hälfte über den Ocean geht. — Beliebte Orgeln, die auch in's Ausland gehen, macht Carl Gottlieb Weigle, ein Schüler Walkers. — Seit 1851 werden auch das Harmonium (orgue expressif) und die Physharmonica, von L. Schiedmaier Söhnen, 12 A. und Ph. J. Trayser (N. Y. M.) verfertigt und bis nach Ostindien und China versendet, wo sie die Missionäre auf ihren Wanderungen begleiten. — Uhrenmacher 1737 5, 1750 5, 1760 3, 1788 5, 1816 18, 1841 16, 1852 18 M. 22 G. Besondere Erwähnung verdienen Bacher, Kleemann und Häuselmann, Hettenbach und Sommer. — Endlich sind noch zwei eigenthümliche Kunst-Industriezweige zu erwähnen: die Fertigung von Relief-Charten durch Louis Erbe (W. und badische Med.) seit 1839, die ungleich mehr Beachtung verdienen, als sie bis jetzt genießen, obgleich sie in ganz Deutschland keine Concurrenz haben. Gegenwärtig ist eine geoplastische Darstellung Schwabens

im Maßstabe von 1 : 50,000 in Arbeit. Die Arbeiten des Präparators Plouquet am K. Naturalien-Cabinet (L. s. N. — Lo. P.) bestehend in ausgestopften Thieren, zeichnen sich durch ihre Naturtreue aus und werden nach Frankreich, England, Rußland ꝛc. abgesetzt.

Was die zunächst auf das Oertliche angewiesene Bau-Gewerbe betrifft; so haben dieselben in gleichem Verhältnisse mit den häufigeren und schöneren Bauten an Ausdehnung und Kunstfertigkeit gewonnen, so daß die Stuttgarter Werkmeister sich nicht selten auch an größeren auswärtigen Bau-Unternehmungen betheiligen. Steinhauer und Maurer zählte man 1654 11, 1721 8, 1727 9, 1747 18, 1760 23, 1774 21, 1816 15, 1841 21, 1852 29 M. Die Gehilfenzahl ist Sommers 7—800. — Die Ziegelei betrieb die Stadt lange mit Monopolrecht, bis 1700 eine zweite Ziegelei gestattet wurde; 1852 3 M. 7 G. — Die Zimmerleute, Schreiner und Binder errichteten 1490 eine Brüderschaft und erhielten 1530 eine neue Ordnung. Zimmerleute 1654 8, 1698 8, 1727 13, 1760 11, 1816 14, 1841 13, 1852 22, Sommers 200—300 G. — Gipser und Tüncher 1654 4, 1727 7, 1760 11, 1774 13, 1816 17, 1841 31, 1852 36 Gipser und Zimmermaler mit 159 G. Eine Gipsmühle ist in Berg. — Glaser 1654 4, 1727 14, 1760 14, 1810 21, 1816 30, 1841 27, 1852 27 M. 26 G. — Hafner (Töpfer) schon 1393 erwähnt, 1654 3, 1727 4, 1760 6, 1810 12, 1841 17, 1852 13 M. 12 G. Eine Brennstätte ist übrigens nicht hier. Fayence-Oefen und ornamentale Gegenstände fabricirt Carl Uebelen. — Die Kaminfeger sind neueren Ursprungs, 1730 4, 1774 3, seit 1810 4, 1852 mit 5 G. Die Schornsteine im Schloß reinigten 1556 ꝛc. 1625 ꝛc. „wälsche Schornstättfeger“ aus Savoyen, der Lombardei ꝛc. — Schon 1544 Wegbesetzer; 1654 7, 1727 9, 1756 11, 1810 14, 1841 21 M. 1852 Feldmaurer 14, wovon 3 in den Weilern, Pflästerer 14 M. 27 G.

Um endlich auch die unterste Stufe der Industrie kennen zu lernen, ist noch des Sammelns von Knochen, Haderlumpen, alten Eisens, Papiers, Glas ꝛc. zu erwähnen. Der Umfang dieses Industriezweiges, der täglich je 6—30 Kreuzer ꝛc. Verdienst gewährt, ergibt sich daraus, daß hier fünf Unternehmer sind, welche die Gegenstände von den Sammlern aufkaufen, sortiren und zur Wiederverarbeitung an Fabricanten absetzen. Es gehen jährlich etwa 200 Wägen voll ab, die Knochen meist nach Cöln.

Auf die Hebung der Gewerbe-Industrie sucht der 1847 gegründete Stuttgarter Gewerbe-Verein einzuwirken. Er zählt (1853) 525 ordentliche, meistens dem Gewerbestand angehörige Mitglieder und giebt gedruckte Jahresberichte heraus. Seine Einnahmen sind 1718 fl., das Vermögen 2588 fl.*) Er hat eine kleine Bücher-Sammlung zum Ausleihen und veranstaltet alljährlich eine Ausstellung von Probe-Arbeiten der Lehrlinge des Handels- und Gewerbe-Standes, wobei Geldprämien, Medaillen und Belobungen ertheilt werden. Außerdem erhalten unbemittelte würdige Lehrlinge beim Antritt der Wanderschaft angemessene Reiseunterstützungen. Im Sommer 1849 hat er eine (locale) Gewerbeaus-

---

*) Unter den Schenkungen sind 1000 fl. von dem Kronprinzen und 300 fl. von Commercienrath v. Jobst.

stellung veranstaltet. — Dem Stuttgarter Gewerbestande zunächst kommt auch das unten zu erwähnende Musterlager der Centralstelle für Gewerbe und Handel ꝛc. zu gut. Die Frage über Gewerbehallen, und andere Vereinigungen der Klein-Gewerbe, wovon bis jetzt nur ein 1836 gegründetes Möbel-Magazin der Schreiner besteht, und kaum noch sich hält, ist neuerlich nicht wieder aufgenommen worden.

b. Handel.

Wie die Gewerbsindustrie, so war auch der Handel lange Zeit ganz unbedeutend, da hiefür in Ermanglung einer Schifffahrts-Verbindung, eines Flusses und der Wasserkräfte von Natur Stuttgart nicht günstig gelegen ist, und erst in neuerer Zeit die Dampfkraft dem Transport und der Fabrication dienstbar gemacht wurde. Eine „Fuggerei", d. h. eine Handelsgesellschaft mit Monopolrecht, bestand am Marktplatz bereits 1513, wurde aber bald darauf geschlossen. „Um durch Handthierung und Gewerbschaft die gemeine nothwendige Commercien in eine große Wohlfeile zu setzen", würde Herzog Friedrich I. 1598 einer Gesellschaft orientalischer Juden ähnliche Rechte ertheilt haben, wenn nicht die Landschaft Einsprache erhoben hätte. Hauptgegenstand der Einfuhr war früh schon Getreide und Salz. Letzteres, womit die Stadt ausschließlich Handel trieb, kam von Bayern, indeß dahin und nach Oberschwaben das Haupterzeugniß der Stadt, der Wein, ausgeführt wurde. Der Handelsbetrieb nach höheren Grundsätzen begann erst seit der Mitte des letztverflossenen Jahrhunderts. Die ersten Mäckler werden 1741 erwähnt; das belangreiche Geschäft der Calwer Compagnie wurde 1780, das erste Bankgeschäft von M. Benedict um 1799 gegründet, die noch bestehende K. Hofbank „zur Emporbringung des Handels im Lande und zu Beförderung desselben mit andern Staaten" 1802 aufgerichtet. Wie sehr der Waaren-Verkehr (s. auch unten) in den letzten 70—75 Jahren zunahm, ist aus dem Ertrage der städtischen Waaggebühren zu ersehen, der von 100 fl. im Jahr 1781 auf 1100 fl. im Jahr 1797, dann auf 1600 fl. im Jahr 1810, der kriegerischen Zeiten ungeachtet, aufstieg und 1834 sogar 4612 fl. war. In den 30 Jahren von 1797 bis 1827 hat sich der Umfang des Handels verzehnfacht, und durch den Zoll-Verein und die Eisenbahn-Verbindungen wurde er von noch größerer Bedeutung, wenn auch die Zahl der Handlungen nicht in demselben Verhältnisse gestiegen ist: 1760 — 56, 1788 — 94, 1810 — 107, 1816 — 116. Indeß z. B. 1808 die höchste Zoll-Summe, die ein Handlungshaus zu entrichten hatte, kaum 1600 fl. jährlich betrug, ist solche nunmehr

auf 25,000 fl. und mehr gestiegen. Uebrigens ist die Einfuhr namhaft größer als die Ausfuhr. Gegenstände der Einfuhr sind, außer vielerlei Rohstoffen für die Fabrication, Getreide, Schlachtvieh, Brennmaterialien und sonstige Lebensmittel aller Art, wie aus der Darstellung des Marktwesens das Nähere zu ersehen ist, ferner Tabak, Specerei, Weine u. dgl. Ausgeführt werden Bausteine, Wein, Obst, Erzeugnisse des Gartenbaues und hauptsächlich die schon erwähnten Producte der Industrie, wovon allein an Bijouteriewaaren jährlich mehrere Millionen im Werth umgesetzt werden. Im Großhandel bestehen Firmen, die zu den bedeutendsten Deutschlands zählen. Die Haupt-Handels-Gegenstände sind:

Materialwaaren: (Droguen) (Burkhardt, Duvernoy, Engelmann und Böhringer, Fleischhauer, Hedinger, Jobst, Schmid und Dihlmann), worin schon 1846 der Umsatz zu 3,000,000 fl. angegeben wurde; Farbwaaren und Farbhölzer (Feuerlein, G. H. Müller, J. G. Müller u. Comp., Schill u. Comp.); Metalle und Metallwaaren (Daser, Haueisen u. Sohn, Lachenmaier, Mornhinweg, Nopper, Zahn u. C.); Colonialwaaren (Reihlen, Reiniger, Schnabel, Sick u. Schleich); ferner: Wolle (Arnold, Berg, Kellers Söhne; Modewaaren (Bilfinger, Häring, Kapff, Ostertag, Sick, Stammbach); schwarze Waaren (Haueisen); weiße Waaren (Becker, Bühler, Stadelbauer); Tuch (Bühler, Kellers S., Reiniger); Garn (Arrenberg, Eberhard, Neef u. C.; Bandwaaren (G. Beringer, Heymann, Chr. Spring); Leder (C. Beringer, Sattler, Roser); Glas (Reminger); Glas und Porzellain (Gutbrod, Märklin); Spiegel (Vetter); Schreibmaterialien (Autenrieth, Binder, Burk, Schulz); Quincaillerie (Brunnarius, Eckhardt, Nestel, Hering, Stauch) 2c.

Durch die Eisenbahn hat sich auch der Zwischen- und Speditions-Handel gehoben. Noch mehr hat der Handel mit Geld und Werthpapieren zugenommen und die Zahl der Bankhäuser sich vergrößert. (Benedict, Dörtenbach, Hofbank, Schnabel u. Härtl, Stahl u. Federer, Weiß 2c.) An Wechseln werden jährlich mindestens 18—20 Millionen hier umgesetzt; der Umsatz in Staats-Papieren ist nahezu ebenso hoch anzunehmen.

Die Gesammtzahl der 414 Handels-Etablissements zerfällt in 16 Bankhäuser mit 51 Gehilfen; 1 Großhandlung ohne offenen Laden mit 6 G., 208 Geschäfte mit offenen Läden und 869 G. Von diesen beschäftigen sich 89 mit Materialien, Specereien und Droguen, 359 G.; wozu 20 Conditoren kommen, 45 mit Ausschnitt-Handlungen, 315 G., 11 mit Metallwaaren, 50 G., 11 mit Galanterie- und Nürnberger Waaren, 68 G., 44 mit sonstigen Artikeln, 77 G.; Krämer sind 8, wovon 6 in den Weilern. Ferner 14 Speditions- und Commissions-Handlungen, 3 Sensale, 6 sonstige Geldnegotianten und Commissionäre, 30 Wein-, 18 Getreide-, 2 Holz-, 6 Wolle-, 4 Glas-, 3 Hopfen-, 3 Saamen- und 3 größere Kleider-Handlungen. Mit dem Verkauf der nächsten

Lebensbedürfnisse beschäftigen sich ferner 29 Victualien- und 32 Obst- und Gemüse-Händler, sowie 50 Vorkäufer.

Der gesammte Handels-Verkehr der Stadt wurde 1845 zu 170,000 Ctrn. angenommen. Hievon kommen: 77,000 Ctr. auf die Ausfuhr (davon 20,000 nach Ulm, 10,000 Frankfurt a. M., 10,000 Friedrichshafen, 6000 Heilbronn, 6000 Canstatt, 15,000 Straßburg, 10,000 Nürnberg) und 93,000 Ctr. auf die Einfuhr (von Ulm 20,000, Frankfurt a. M. 8000, Friedrichshafen 10,000 Heilbronn 25,000, Canstatt 10,000, Straßburg 10,000, Nürnberg 10,000). Seit der Eisenbahn-Verbindung hat sich die Transportweise völlig geändert und sind deßwegen die Fracht-Fuhren von Ulm, Friedrichshafen und Heilbronn ganz eingegangen. Nach den Ergebnissen des Jahres 1851 wurde der Güterverkehr, welchen meist die Eisenbahn vermittelt, zu 190,490 Ctr. geschätzt, nämlich:

An binnencontrolepflichtigen Waaren für Handlungshäuser und von solchen

	Ankunft.	Abgang.		
Baumwollene Waaren	8000	6300		
Zucker	23000	17700		
Kaffee	3000	4000		
Tabak	2200	1200		
Wein (1792 Eimer)	12544	—		
Branntwein (658 Eimer)	4606	2940	(420 E.)	
	53350	32140		
zusammen				85,490
an sonstigen Gütern aller Art, worunter 30,000 Ctr. zollbare				105,000
				190,490 Ctr.

Stuttgart ist der Sitz einer der vier Handels- und Gewerbe-Kammern, welche zufolge K. Verordnung vom 19. Sept. 1854 errichtet worden sind. Zu derselben gehören die Oberamtsbezirke Aalen, Böblingen, Calw, Canstatt, Ellwangen, Eßlingen, Göppingen, Gmünd, Heidenheim, Leonberg, Ludwigsburg, Schorndorf, Vaihingen, Waiblingen und Welzheim. Daneben besteht vorerst noch der 1843 gegründete württ. Handels-Verein, zusammengesetzt aus etwa 1000 hiesigen und auswärtigen Mitgliedern, welche sich verbunden haben, unter ihnen vorkommende Streitigkeiten über Handels-Gegenstände durch das vom Verein bestellte Handelsschieds-Gericht ohne weitere Berufung entscheiden zu lassen. Die unter dem Vorsitz eines Rechtsgelehrten stattfindenden Verhandlungen sind öffentlich und mündlich; die Gutachten und Entscheidungen werden durch den Druck veröffentlicht.

Noch ist der 1853 als anonyme Gesellschaft gegründeten „württ. Handelsgesellschaft in Stuttgart“ zu gedenken, welche den Zweck hat, den Absatz württ. Gewerbs-Erzeugnisse außer-

halb des Landes, namentlich in andere Welttheile, zu befördern. Der Betrag des Capitals in Actien von 250 fl. ist auf 250,000 fl. bestimmt; die Gesellschaft hat sich jedoch schon nach Zeichnung von 100,000 fl., wobei sich der Staat mit 30,000 fl. betheiligte, constituirt. Sie steht deßwegen unter Aufsicht der Regierung. Ihre Rechte übt sie durch einen Verwaltungsrath und einen Gesammt-Ausschuß aus, worunter der Director steht; ihre Erfolge werden der jährlichen General-Versammlung mitgetheilt. — Weiteres ist unten bei „Verkehrs-Anstalten" zu ersehen.

c. Literarische Gewerbe.

Das älteste hier gedruckte Buch erschien 1486 und beschreibt die Königswahl Maximilians I. Es hat keinen besondern Titel, und auch der Drucker ist nicht genannt. Im Jahr 1503 kommt ein Buchdrucker Lienhart vor. Von 1522—24 findet sich der Buchdrucker Johann von Erfurt; seit 1597 Marx Förster von Ansbach, der sich 1602 Hof-Buchdrucker nennt; 1694 war die Zahl der Buchdruckereien 2, 1735 3, 1750 4, worunter ein Hof- und Kanzlei-Buchdrucker; 1798 5, 1820 10. Mit der Militär-Academie und hohen Carlsschule waren eine Buch- und eine 1783 errichtete Noten-Druckerei verbunden. Die erste Schriftgießerei errichtete 1760 Cotta. Den Buchhandel betrieben früher, namentlich 1541, die Buchbinder, die daher auch Buchführer hießen, woneben auch die Drucker Verlagsgeschäfte machten. Die erste eigentliche Buchhandlung hatte 1670 J. Gfr. Zubrod, neben welchem um 1688 Aug. Metzler einen Buchhandel begann und nach des Erstern Tod erweiterte. Sein Sohn Joh. Ben. Metzler erhielt 1718 ein ausschließliches Privilegium, und erst 1740 kam wieder ein zweites Geschäft durch Erhard auf, dessen Sohn und Nachfolger Joh. Christoph, geb. 1724, auch einige Zeitschriften herausgab. Die höchsten Zahlen der Verlagswerke waren: von 1575 bis 1600 5 (im J. 1598), von 1601 bis 1649 9 (im J. 1615), von 1651 bis 1700 14 (im J. 1656), von 1701 bis 1750 26 (im J. 1746), von 1751 bis 1765 42 (im J. 1763). Im J. 1786 verlegten Metzler 21, Erhard 7 Werke. Im J. 1798 waren es 3 Buchhandlungen mit 3 Gehilfen. Im J. 1772 zählte man hier 30 Schriftsteller. Mit der 1810 erfolgten Verlegung des Cotta'schen Geschäftes von Tübingen hierher nahm das literarische Gewerbe einen höheren Aufschwung, der sich von da an so sehr steigerte, daß nunmehr der Verlag nächst Leipzig und Berlin hier am Bedeutendsten in Deutschland ist. Die Zahl der Buchdruckereien war 1816 17, 1840 26, 1846 29 mit 603 Arbeitern. Im J. 1840

war die Zahl der Schriftsteller 249, worunter 3 Frauen. — Das erste Tagblatt war der seit 1684 von Paul Treu veranstaltete Abdruck der in Cöln unter dem Titel „Mercurius Romanus, historico-politicus“ erschienenen lateinischen Zeitung. Derselbe gab 1710 eine deutsche und französische Zeitung heraus, die zugleich auch in italienischer Sprache erschien. Abgesehen von einigen weiteren Erscheinungen von kürzerer Dauer verdient hervorgehoben zu werden das seit 1702 erschienene „Stuttgarter Ordinari-Dienstags-Journal“, aus welchem 1711 zwei Blätter hervorgingen: „der über Land und See daher eilende Mercurius“, welcher sich 1785 in den noch bestehenden, seit 1786 mit der Schwäbischen Chronik verbundenen, Schwäbischen Mercur verwandelte, und die „neue curiose Friedens- und Kriegs-Fama“, aus welcher die 1833 eingegangene „Stuttgarter privilegirte Zeitung“ entstand. Im J. 1723 kam auch ein Anzeigeblatt: „Wöchentliche Anzeigen“ genannt, auf, die 1757 in die „Stuttgarter Anzeigen“, und 1837 in ein „allgemeines Landes-Intelligenzblatt“ verwandelt wurden, das in dem 1850 gegründeten „Staats-Anzeiger“ aufging. Von den übrigen noch bestehenden politischen Blättern ist der 1830 als „Hochwächter“ begonnene „Beobachter“ das älteste. Im J. 1816 erschienen hier 13 Zeitschriften, im J. 1853 aber 56, indeß in dem neunmal größeren Berlin (1852) 94 erschienen.

Ist auch die Zahl der eigentlichen Literaten verhältnißmäßig klein, so ist doch, nach dem Anerkenntniß eines norddeutschen Kritikers (Morgenblatt 1846, S. 766), das hiesige literarische Leben als eine sehr bedeutsame Kundgebung des deutschen Geistes nach Wesen wie nach Form zu betrachten.

Es ist hier nicht der Ort, die früheren Literatur-Zustände darzulegen. Nachrichten über hier geborene Gelehrte sind S. 99 u. f. enthalten. In die Gegenwart eintretend, sind wegen ihres Einflusses auf die Literatur zunächst einige der hier bestehenden Vereine zu erwähnen.

Der zu Beförderung der Kenntniß des Vaterlandes 1822 von dem Könige gegründete Verein für Vaterlandskunde zählt 17 ordentliche und gegen 60 correspondirende Mitglieder, deren Wahl von dem Könige bestätigt wird. Er steht mit dem statistisch-topographischen Bureau in Verbindung, und gibt mit diesem die württ. Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie heraus.

Der Verein für vaterländische Naturkunde *)

*) Im September 1834 tagte hier die zwölfte Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, im September 1842 die sechste Versammlung der

1844 gegründet unter der Protection des Königs und mit jurist. Persönlichkeit, von einem Ausschusse von 16 Mitgl. geleitet, hat die Förderung der Naturwissenschaften im Allgemeinen und der vaterländischen Naturkunde im Besonderen zum Zwecke. Einzelne Mitglieder halten hierüber Winters öffentliche Vorträge. Er zählt 305 (1845 346) Mitgl. mit 2 fl. 42 kr. Jahres-Beitrag, erhält 75 fl. vom Staat zur Belohnung des Dieners, hat 4100 fl. Capital-Vermögen, gibt seit 1845 jährlich drei Jahreshefte heraus, und besitzt die unten zu beschreibende Sammlung.

Der auf Veranlassung des Grafen Wilhelm von Württemberg gegründete, unter des Königs Protectorat stehende württ. Alterthums-Verein mit 404 Mitgliedern, worunter mehrere aus der Königlichen Familie, und 1530 fl. Jahres-Einnahme, hat die Aufgabe, den Sinn für vaterländisches Alterthum im weitesten Umfange bei allen Classen der Gesellschaft zu wecken, die geschichtlichen und Kunst-Denkmale zu erhalten 2c. Er besitzt eine dem freien Zutritt offene Sammlung von Alterthümern aus der römischen, keltischen, altgermanischen und mittelalterlichen Periode und eine Bibliothek, und veröffentlicht wo möglich alljährlich ein Heft (bis jetzt 6) mit Abbildungen 2c. Seit einigen Jahren gibt er auch „Schriften des Alterthums-Vereins in Jahresheften" heraus.

Der Verein der württ. Rechts-Anwälte, auf Anregung des R.-G. Tafel 1843 gegründet, um gemeinsame Angelegenheiten dieses Standes zu berathen. Mitglieder-Zahl 150, worunter 25 Stuttgarter. Er hat kein eigenes Organ.

Der württ. ärztliche Verein, 1831 mit dem Zwecke gegründet, einen freundschaftlich-wissenschaftlichen Verkehr, theils durch Versammlungen, theils durch das unten erwähnte, seit 1832 erscheinende, Correspondenz-Blatt, anzubahnen und zu befestigen. Die Zahl der Mitglieder ist 281, worunter 50 Stuttgarter. Einnahme 1497 fl., Vermögen 3500 fl.

Der Verein württ. Wundärzte und Geburtshelfer, zu Erleichterung persönlicher Bekanntschaft, Herstellung des collegialischen Benehmens und zum Fortschreiten mit der Kunst und Wissenschaft, 1847 gegründet. Zu letzterem Zwecke gibt er seit 1848 die hienach erwähnte Zeitschrift heraus. Unter den 195 Mitgliedern sind 20 Stuttgarter.

Der 1820 gegründete württ. Apotheker-Verein bezweckt

---

deutschen Land- und Forst-Wirthe, einschließlich der Obst- und Wein-Producenten. S. den amtlichen Bericht über die erstere von C. v. Kielmeyer und G. Jäger, Stuttgart 1835. 4. Der amtliche Bericht über die letztere erschien Stuttgart, 1843. 8.

die Vervollkommnung der Pharmacie, Nachbildung der Zöglinge, Beaufsichtigung der Gehilfen, Unterstützung in unverschuldetem Unglück und Vertretung und Wahrung der Standes-Interessen. Er hat sich dem süddeutschen Apotheker-Verein angeschlossen, der im September 1851 seine zweite General-Versammlung hier hatte, und hat 175 Mitglieder, 1040 fl. Jahres-Einnahme, 2300 fl. Vermögen und mehrere naturhistorische Sammlungen. Im Jahr 1853 erhielten 6 Personen 556 fl. Unterstützung. Der Verein gibt seit 1820 ein Intelligenz-Blatt heraus, das seit 1843 mit dem Jahrbuche für practische Chemie verbunden ist.

Der württ. Real-Lehrer-Verein, 1840 errichtet zu Besprechung alles Dessen, was zu Förderung des Real-Schulwesens dient, hält Jahres-Versammlungen, deren Verhandlungen durch die Zeitungen veröffentlicht werden. Die Mitglieder-Zahl ist unbestimmt.

Der Verein für Baukunde, zum Zweck der Fortbildung im Fache der Baukunst, neben Begründung eines geselligen, freundschaftlichen Verhältnisses 1843 errichtet, hat 20 hier wohnende und 26 außerordentliche Mitglieder. Er besitzt eine kleine Bibliothek, und begann 1847 eine „Mappe des Vereins für Baukunde" herauszugeben, wovon bisher ein Heft erschien.

Um die gegenwärtig in Stuttgart lebenden Schriftsteller kennen zu lernen, werden nach den Haupt-Fächern die Personen verzeichnet, von welchen größere oder kleinere Druck-Schriften erschienen sind*):

1. Theologie. Burk, Diaconus. Gerok, Dekan. v. Kapff, Prälat. Leibbrand, Diaconus. Maier, isr. Kirchenrath. v. Stirm, O.-Consistorialrath. Teichmann, Diac. Weitzsäcker, Hof-Caplan. Wolff, Rector des Cath.-Stifts.

2. Philologie und Pädagogik. Die Oberstudienräthe: Hirzel, v. Klumpp, v. Roth, Rümelin. Die Professoren: Borel, v. Cleß, Eisenmann, Gautter, Gaupp, Hölder, Holzer, Kern, Klaiber, Kraz, Schall, Seeger, Ziegler. Die Präceptoren: Brandauer, Endtner, Kolb, Nädelin, Schuler, Seyerlen, Weckherlin. — Bührer, Pfarrer a. D., Grieb, Dr., Gruner, Oberreal-Lehrer. Haakh Dr., Heigelin, Schul-Inspector. Rothwell, Runzler. Strebel, Vorstand d. Privat-Gymn. v. Zoller, Rector a. D.

3. Geschichte. v. Kausler, Archivrath. Klunzinger, Pfarrer a. D. Wolfgang Menzel. Quack, Buchhändler. Schott, Rechts-Consulent. v. Stälin, Oberstudienrath. Volz, Prof.

4. Geographie. Bromme, Buchhändler. Büchele, Dr. Fischer, Präc. Jauß, Vorsteher einer Töchter-Anstalt. Kuhn, Stabs-Secretär. Reichenecker, Secretär. Schwab, Prof.

5. Topographie und Statistik. Bach, Topograph. Cast, Buch-

*) Das Verzeichniß — von Hof-Bibliothekar Hofrath Dr. Klumpp — macht auf Vollständigkeit nicht Anspruch.

händler. v. Gleß (Vater und Sohn), Medicinalräthe, v. Dürrich, Hauptmann a. D. Erbe, Obertelegraphist. Faber, Finanzrath a. D. Groß, Rud. Kapff, Oberstudienrath a. D. Moser, Finanzrath. Paulus, Finanz-Assessor. Schwarzmann, Kanzleirath a. D. v. Sick, Finanz-Assessor. v. Stadlinger, General-Major a. D. Theuerle, Paul. Zoller, August.

6. Mathematik. Abel, Präc. Baur, Courtin, Erhardt, Frisch, Gugler, Kaufmann, v. Nörrenberg, Reuschle, Ritter, Professoren. v. Kieser, Rector. Pleibel, Schullehrer.

7. Naturwissenschaften. Berge, F. Blum, Ober-Reallehrer. Calwer, Dr. Duttenhofer, Prof. v. Fehling, Prof. v. Fricker, Hofrath a. D. Friderich, C. G. Großmann, Prof. v. Jäger, O.-Medicinalrath. Krauß, Prof. v. Kurr, Prof. v. Martens, Canzleirath a. D. Neubert, W. v. Nördlinger, O.-Finanzrath. Plieninger, Prof. a. D. v. Roser, Director a. D. v. Seyffer, Director. Wagner, G. A. Weiß, Prof. Zenneck, Prof. a. D.

8. Medicin. Duvernoy, Stadt-Directions-Arzt. Elsäßer, Hofrath. Elsäßer, Medicinalrath, Hof-Arzt. Frisoni, Hof-Zahnarzt. Hahn, Stadt-Wundarzt. Härlin, Dr. Heller, Wund-Arzt. Hering, Medicinalrath. Hölder, Stadtdirections-Wundarzt. Köhler, Med.-Assessor. Köstlin, Prof. v. Ludwig, Staatsrath, Leib-Arzt. Oesterlen, Prof. Riecke, O.-Medicinalrath, Hof-Arzt. v. Riecke, O.-Medicinalrath, Prof. a. D. Seeger, Dr.

9. Jurisprudenz. v. Bezzenberger, Staatsrath. v. Camerer, Director. Göhrum, Rechts-Consulent. v. Harpprecht, Präsident. v. Hofacker, Director. v. Knapp, Director. v. Kübel, O.-Tribunalrath. Frhr. v. Plessen, Justiz-Minister. Reuß, Canzleirath. v. Reinhard, Staatsrath a. D. v. Riecke, Hof-Domänenrath. v. Sarwey, O.-Tribunalrath. Schwab, O.-Tribunal-Secretär. Seeger, O.-Tr.-Proc. Frhr. v. Wächter-Spittler, Cult-Minister.

10. Verwaltungs-Wissenschaft. Billich, Ober-Revisor. Bitzer, Regierungsrath. Duvernoy, Staatsrath a. D. Jäger, Regierungsrath. v. Zeitter, Pupillenrath a. D. Kapff, Kriegsrath. Kappler, Regierungs-Assessor. Keckeisen, Commissär. Lempp, O.-Steuerrath. Lock, Regierungs-Assessor. v. Moser, Prälat. Pfeiffer, Rechts-Consulent. v. Schmidlin, Staatsrath. Schmidlin, Regierungsrath, v. Scholl, Ober-Postrath. Schwab, Finanzrath. Schwarz, Finanzrath. Beil, Regierungsrath. v. Weisser, Geheimraths-Canzlei-Director. Zeller, Finanzrath.

11. Staats-Wirthschaft und gewerbliche Fächer. Ammermüller, Dr. Beger, Handels-Lehrer. v. Herdegen, Staats-Minister. v. Jobst, Commerzienrath. Klemm, Finanz-Assessor. Mährlen, Prof. a. D. Mohl, Moriz. Pfleiderer, Regierungsrath. Riecke, Oeconomie-Verwalter. v. Steinbeis, O.-Regierungsrath. v. Schübler, Bergrath.

12. Land- und Forst-Wirthschaft. v. Gwinner, Forstrath. v. Oppel, Regierungsrath. v. Volz, Director a. D.

13. Baukunst und technische Fächer. Breymann, Prof. v. Bühler, O.-Baurath. v. Etzel, O.-Baurath. Eberlein, G., Egle, Hänel, Holzmann, Professoren. v. Klein, O.-Baurath. Knapp, Hof-Baumeister. v. Mauch, Prof. v. Zanth, Hof-Baumeister. Zeller, Architect.

14. Kriegs-Wissenschaft. v. Arnold, Oberst. v. Batz, Oberst a. D. v. Hardegg, General-Major, erster Adj. d. Königs. v. Martens, General-Major. v. Miller, Kriegs-Minister.

15. Publicistik. Bucher, J. Elben, Emil und Otto. Gauger, Paul. Pflanz, Real-Lehrer a. D. Reichardt, Dr. Rieß, Florian. Rödinger, Rechts-Consulent. Römer, Staatsrath a. D. Schäffle, Albert.

Schnitzer, Rector a. D. Schöttlen, Secretär. Schübler, Rechts-Consulent. Seyffer, Prof. Tafel, Rechts-Consulent.

16. Schöne Künste und Wissenschaften, Poesie und Literatur. Beytenmüller, Th. Faißt, Dr. Fink, Dr. Fischer, J. G. Frhr. v. Gall, Hof-Theater-Intendant. Gerstel, Hofsänger. v. Grüneisen, Ober-Hof-Prediger. Hackländer, Hofrath. Häser, Hofsänger. Hanisch, Secretär. Hauff, Prof. Höfer, Edmund. Kerner, Theobald. Klumpp, Hof-Bibliothekar. Knapp, Albert, Stadt-Pfarrer. Kocher, Stifts-Organist. Kottenkamp, Franz. Kurz, Hermann. Lewald, August u. Löwe, Feodor, Hof-Theater-Regisseure. v. Mauch, Hauptmann. Mörike, Eduard. Müller, Prof. Müller, Buchhändler. Notter, Dr. Pfeiffer, Prof. Pfizer, Gustav, Prof. Plieninger. Diaconus. Rustige, Prof. Schilling, Hofrath. Scholl, Prof. v. Schreishuon, Major a. D. Frhr. v. Seckendorf, Eduard. Seeger, Ludwig. Seubert, Hauptmann. Thienemann, Buchhändler. Wagner, Kanzleirath a. D. Württemberg, Graf Wilhelm. Zoller, Edmund.

17. Frauen. Mathilde Courtin, Emma v. Niendorf (von Suckow). Sonnewald, Louise (Mutter und Tochter). Späth, Charlotte.

Eine Uebersicht der hier geborenen, aber auswärts lebenden, Schriftsteller aufzustellen, würde besondere Schwierigkeiten haben.

Die im Jahr 1853 hier erschienenen Zeitschriften sind:

Regierungsblatt für d. Königr. Württemberg. Gedruckt bei Hasselbrink. 4.

Staats-Anzeiger für W. Im Drucke der Verleger des Landes-Intelligenz-Blattes (Cotta's Erben). 4.

Monatschrift für das württ. Forstwesen. Verlags-Comtoir des Staats-Anzeigers. 8.

Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Herausgegeben von dem k. statistisch-topographischen Bureau, mit dem Verein für Vaterlandskunde. J. B. Müller. 8.

Schwäbischer Merkur und schwäbische Chronik. Redigirt, gedruckt und verlegt von Elben. 4.

Württ. politisches Wochenblatt. Verantwortlicher Redacteur H. Reichardt. Druck von J. B. Metzler. 4.

Deutsches Volksblatt. Verantwortl. Redaction: Dr. Fl. Rieß, Verleger. Druck und Expedition von G. Rümelin. Fol.

Der Beobachter. Ein Volksblatt aus Schwaben. Verantwortl. Redacteur: Hermann Kurz. Druck von J. Wachendorf. 4.

Volkszeitung. Verantwortl. Redacteur: H. K. Kießling. Druck von C. A. Landenberger. Fol.

Schwäbische Zeitung. Conservatives Organ. Verantw. Red.: Dr. H. Elsner. Druck und Verlag der K. Hofbuchdruckerei zu Guttenberg. 4. Hat mit dem 30. Sept. aufgehört und erschien vom Jan. bis März incl. unter dem Titel: Stuttgarter Journal, Tagblatt für Stadt und Land.

Neues Tagblatt. Stuttgarter Anzeige- und Unterhaltungsblatt. Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von Fr. Müller. 4.

Stuttgarter Schnellpost. Redigirt von P. Erno. Druck und Verlag der G. L. Friz'schen Buchdruckerei. 4.

Deutsche Vierteljahrsschrift. Druck u. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 8.

Wolfgang Menzels Literaturblatt. Druck von Kreuzer. 4.

Allgemeines Kirchenblatt für das evangelische Deutschland. Red. Prälat v. Moser. Druck u. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchh. 8.

Evangelisches Kirchen- und Schulblatt, zunächst für Württemberg. Herausg. von H. Hartmann. Druck u. Verlag der J. B. Metzler'schen Buchh. 8.
Organ für kirchliche Tonkunst. Herausg. von Pfr. Ortlieb. Gedruckt bei Hallberger. Verlag: zum Haydn. 4.
Der Christenbote, herausg. von Helfer M. J. C. F. Burk. Druck u. Verlag von J. F. Steinkopf. 4.
Sonntagsblatt für das christliche Volk. Verfaßt u. verlegt von Dr. Fl. Rieß. Druck u. Expedit. von G. Rümelin. 4.
Missionsblatt für Kinder. Herausg. von Dr. Barth. In Commission von J. F. Steinkopf. 8.
Süddeutscher Schulbote. Eine Zeitschrift für das deutsche Schulwesen. Redaction: Pfr. L. Völter. Druck u. Verlag von J. F. Steinkopf. 4.
Blätter für das Armenwesen. Redig. von Stadtpfr. Leube und Waisenhausverw. E. Riecke. Druck von Hasselbrink. 4.
Württembergische naturwissenschaftliche Jahreshefte. Herausg. von H. v. Mohl, Plieninger, Fehling, Menzel, Krauß. Verlag von Ebner u. Seubert. Druck von Hering & Comp. 8.
Naumannia. Archiv für die Ornithologie. Organ der deutschen Ornithologen-Gesellschaft. Herausg. von Ed. Baldamus. Druck u. Verlag von Carl Hoffmann. 8.
Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie u. Petrefaktenkunde, herausg. von Dr. K. C. v. Leonhard u. Dr. H. G. Bronn. Druck und Verlag von Schweizerbart. 8.
Medicinisches Correspondenzblatt des württemb. ärztlichen Vereins. Redaction: G. Duvernoy, A. Seeger, G. Cleß. Druck u. Verlag von Karl Erhard. 4.
Schriften des württ. Alterthums-Vereins. 8.
Archiv für physiologische Heilkunde, unter Mitwirkung von W. Griesinger, W. Roser u. C. A. Wunderlich. Herausg. von K. Vierordt. Verlag von Ebner und Seubert. Druck von Hering u. C. 8.
Zeitschrift für Wundärzte u. Geburtshelfer. Herausg. von F. Hahn, C. Heller, C. Hubbauer u. B. Röcker. Verlag von Ebner und Seubert. Druck von Hering u. C. 8.
Repertorium der Thierheilkunde. Herausg. von Prof. E. Hering. Verlag von Ebner u. Seubert. Druck von Hering u. C. 8.
Eisenbahnzeitung. Organ der Vereine deutscher Eisenbahn-Verwaltungen u. Eisenbahn-Techniker. Redaction: C. Etzel u. L. Klein. In Commission der J. B. Metzler'schen Buchh. 4.
Gewerbeblatt aus Württemberg. Herausg. von der K. Centralstelle für Gewerbe u. Handel. Redaction: Regierungsrath Dr. von Steinbeis u. Regierungsrath Pfleiderer. Druck u. Verlag der J. B. Metzler'schen Buchh. 8.
Wochenblatt für Land- u. Forstwirthschaft. Herausg. von der K. württ. Centralstelle für die Landwirthschaft. Redaction: Prof. Riecke. Druck u. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 4.
Süddeutsche Buchhändlerzeitung. Verantwortl. Redacteur Karl Müller. Druck u. Expedition bei J. F. Steinkopf. 4.
Centralorgan für die deutschen Bühnen unter Verantwortlichkeit von F. v. Gall u. Dr. Edmund Zoller. Druck u. Verlag von Eduard Hallberger. 4.
Neue illustrirte Zeitschrift. Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitschrift in Stuttgart. Verantwortl. Redaction: Fr. Schäffer. Druck der K. Hofbuchdruckerei zu Guttenberg. 4.

Illustrirter Volkskalender. Ein Familienbuch für Alt und Jung aus allen Ständen in 12 Heften. Herausg. von Franz Hoffmann. Druck u. Verlag von Ed. Hallberger. 4.

Die Illustrirte Welt. Blätter aus Natur u. Leben, Wissenschaft u. Kunst. Zur Unterhaltung u. Belehrung für die Familie. Redaction, Druck u. Verlag von Eduard Hallberger. 4.

Kunst- und Unterhaltungsblatt für Stadt u. Land. Herausg. von S. Sax, redig. von G. Wöhrn. Verlag der liter.-artist. Anstalt (S. Sax). Druck der K. Hofbuchdr. zu Guttenberg. 4.

Morgenblatt für gebildete Leser. Redacteur Herm. Hauff. Druck u. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchh. 4.

Das Buch der Welt. Druck u. Verlag der Hoffmann'schen Buchh. 4.

Erheiterungen. Eine Hausbibliothek der Unterhaltung und Belehrung für Leser aller Stände. Herausg. von Karl Müller. Verlag der J. B. Müller'schen Buchh. Druck von Blum und Vogel. 4.

Stuttgarter Flora. Ein Sonntagsblatt für Unterhaltung und Belehrung. Redigirt, gedruckt u. verlegt von Fr. Müller. 4.

Stuttgarter Unterhaltungsblatt, verbunden mit dem Stuttg. Anzeiger. Redaction, Druck u. Verlag von C. Hauber. 8.

Der lustige Anzeiger. Unter Verantwortlichkeit erst von C. Messerschmid, dann von M. Nagel, gedruckt bei C. A. Laudenberger. 4.

Eulenspiegel. Verantw. Redacteur: F. Binder. Druck der Rieger'schen Officin. 3.

Frauenzeitung für Hauswesen, weibliche Arbeiten u. Moden. Mit dem Unterhaltungsblatte Salon. Verlag der Frauenzeitung (d. i. Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchh.). 4.

Pariser Damenkleidermagazin. Druck u. Verlag von Carl Erhard. 8.

Allgemeine Musterzeitung. Album für weibliche Arbeiten u. Mode. Verlag von Engelhorn u. Hochdanz. Druck von K. Hoffmann. 8.

Jugendalbum. Blätter zur angenehmen u. lehrreichen Unterhaltung im häuslichen Kreise von Aurelie, Th. Dielitz, A. W. Grube u. A. Druck u. Verlag von Eduard Hallberger. 8.

Der deutsche Jugendfreund. Zeitschrift für Unterhaltung u. Veredlung der Jugend. Herausg. von Franz Hoffmann. Druck und Verlag von K. Hoffmann. 8.

Jugendblätter. Monatschrift zur Förderung wahrer Bildung. Redaction: Dr. C. G. Barth. Druck u. Verlag v. J. F. Steinkopf. 4.

Fahndungsblatt des K. württemb. Landjäger-Corps. Gedruckt bei Cotta's Erben. 8.

Stuttgarter Anzeiger, Redaction, Druck u. Verlag von C. Hauber. 8.

Stuttgarter allgem. Wegweiser für Vermiethungen u. Miethgesuche. Unter Verantwortlichkeit von J. Schmidlin. Druck der K. Hofbuchdruckerei zu Guttenberg. 4.

Nach der Gewerbe-Aufnahme zu Ende 1852 war die Zahl der Schriftgießereien 6 mit 15 A., 6 Oefen und 9 Gieß-Maschinen, außerdem noch 4 Stereotypen-Gießereien, worunter die Schrift-Schneiderei und Stereotypen-Gießerei von Metzler seit 1836. Die Zahl der Buchdruckereien 27 mit 610 A., 51 Schnell-Pressen, worunter 5 doppelte, und 80 Hand-Pressen; hierunter die Buchdruckerei des Freiherrn v. Cotta, welche einen europäischen

Ruf hat, mit 1 Dampf-Maschine, 4 Maschinen und 30 Hand-Pressen, Schrift- und Stereotypen-Gießerei 2c., und 170 m. und 20 w. A. Der jährliche Verbrauch sämmtlicher Buchdruckereien an Papier wird zu 300,000 fl. angegeben. Im Jahr 1840 feierten die Buchdrucker und ihre Genossen das vierte Säcular-Fest der Erfindung der Buchdruckerkunst *). Ihre Unterstützungs-Kassen s. unten.

Die Zahl der Buchhandlungen, einschließlich von 2 Kunst- und 2 Musikalien-Handlungen, ist 43 mit 118 G., wovon sich 34 ausschließlich mit dem Verlage beschäftigen. Von den 5136 Werken, welche der Leipziger Oster-Messe-Katalog von 1850 aufzählt, kamen 322 auf Württemberg, und hievon 223 auf Stuttgart. Nach Hübner (Jahrb. f. Volksw. und Statistik III. 52) wurden 1849—1850 und beziehungsweise 1852—1853 verlegt und angezeigt von: Cotta 59 und 72, Metzler 58 und 66, Franckh 45 und 35, J. F. Steinkopf 24 und 38, Schweizerbarth 14 und 37 Werke. Die Zahl der Antiquare ist 4, der Leihbibliotheken 9, wovon die Weise'sche 36,000 Werke hat. Ein 1828 gegründetes Journalisticum mit 130 Zeitschriften hat gleichfalls J. Weise.

Unter Zuziehung der Buchbinder, Kupfer-, Stein-, Stahl- und Holz-Stecher und Drucker kann die Zahl der mit den literarischen Gewerben unmittelbar beschäftigten Personen zu 1100—1200 angenommen werden.

Für das Wohl des deutschen Buchhandels im Allgemeinen und die Ehre und Pflege des Stuttgarter Buchhandels insbesondere bildete sich 1842 ein Verein von hiesigen Buchhändlern, welcher 1843 die jurist. Persönlichkeit erhielt und Gutachten abgibt. Mit ihm ist ein durch einen Rechtsgelehrten präsidirtes Schieds-Gericht mit öffentlichem und mündlichem Verfahren verbunden, welches alle Civilrechts-Streitigkeiten der Mitglieder bis zu 2000 fl. und, beim Anrufen beider Theile, darüber im Werthe, entscheidet. Die Mitglieder können auch, wenn sie wollen, gegenüber von allen anderen einheimischen und auswärtigen Personen, welche sie in buchhändlerischen Civilrechts-Streitigkeiten belangen wollen, in der Eigenschaft als Beklagte vor diesem Schieds-Gerichte Recht geben und nehmen.

Wie dem Verkehre der Stadt, so ist auch ihrem Buchhandel der 1845 gestiftete Süddeutsche Buchhändler-Verein, woran 30 Stuttgarter betheiligt sind, darum sehr förderlich, weil vermöge Beschlusses vom Juni 1853 Stuttgart von da an ausschließlich

*) S. das vierte Säcular-Fest der Erfindung 2c., begangen zu Stuttgart am 24. und 25. Juni 1840. Mit Abbildungen. Stuttgart S. G. Liesching, 1840.

der Ort ist, wo die General-Versammlungen und Abrechnungen desselben stattfinden.

d. Bildende Künste.

In den verflossenen Jahrhunderten sind die hiesigen Künstler fast ausschließlich am Hofe zu suchen, und es ist hervorzuheben, daß durch die Pflege desselben die Künste früher emporkamen, als man indessen annahm. Sind es auch hauptsächlich nur Namen, die aus älteren Zeiten auf uns gekommen, so mag es doch von Interesse sein, dieselben kennen zu lernen.

Als Baumeister der Stiftskirche haben wir um 1340 Walter, und 1451 Eberlin kennen gelernt. Als fürstliche Baumeister werden genannt: 1455 Auberlen (Albrecht) Gory; 1482 Hans von Zweibrück; 1485 und 1506 Jacob Stammler, neben ihm Hans Ochsenbronner; 1510 Hans Ernst; 1549 Jörg Grawer; Auberlen Tretsch, der Baumeister des alten Schlosses, welcher 1563 auf Verlangen dem Markgrafen Ge. Fri. von Brandenburg gewisse Banten dort ausführte; neben ihm Jacob Spindler und Jochum Mayer; 1567 Chro. Spindler; 1575 Georg Beer, starb 15. Juli 1600, der Baumeister des neuen Lusthauses; dann Heinrich Schickhardt, s. S. 127; 1606 Fried. Vischlin und Elias Gunzenhäuser; 1618 Gerhard Philippi und Esaias v. Hulsen, die Meister der Lustgrotte S. 125; 1660—1665 Franz d'Avilla, ein Niederländer; Oberbau-Inspector; 1711 Landbau-Director Jenisch, der eine architektonische Societät errichten wollte; 1731 (zuerst in Ludwigsburg) Ober-Bau-Director Frisoni, Ober-Baumeister, dann Ober-Bau-Inspector, Retti, Stuccador Richard Retti, Baumeister Joh. Chr. Leger, die Meister des Neuen Schlosses; 1744 Hof-Architekt und Grottier Schwegler; 1759 P. L. Ph. de la Guepière, Ober-Bau-Director. Auch ist hier zu erwähnen Meister Marx, Steinmetz von hier, welcher den Thurm der Eßlinger Frauenkirche vollendete. — Der erste Bildhauer ist Burkhardt, 1472 genannt; 1537 wird Meister Hans Tuwer oder Taulzer genannt; nach ihm trat Simon Schleber (S. 184) hier auf; 1600 wird ein Jac. Romano genannt: 1624 Go. Müller und Conr. Jos; 1698 Benj. Grünwald; 1704 und 1718 Seb. Zimmermann, Hofbildhauer, und N. Fränkel; 1718 Hans Casp. Seefried; 1736 Böckel, Hofbildhauer. — Von Malern werden genannt: 1393 Erwin, 1460 Mathäus; 1472 nimmt Graf Ulrich den Maler Lud. Fries von Ulm auf die nächsten zwei Jahre zu einem Maler und Werkmann an gegen ein Burgsäß von 4 Sch. Dinkel, 4 Sch. Roggen und 2 E. Wein jährlich und Steuerfreiheit; 1480—1483 tritt Jacob Maler in diese Verhältnisse; Jörg Korb malt 1512 dem Herzog Ulrich „seine Stube und etliche Feldläger" um 115 fl.; neben ihm ist ein Ludwig Maler; 1536 werden Aßmus, Wenig. Hans Gerngroß (1561 Hof-Maler), Heinr. Füllmauer. Albr. Mayer, Marx Wyß und Hans Schickhardt zumal genannt; 1560 malte hier ein nicht genannter Niederländer 11 ganze Bilder und die Porträts des Herzogs Christoph und seiner Familie für 180 Thaler; 1562 Josias Füllmauer, daneben 1565 Hans Weber und Erhard von Beken; 1570 Nicolaus von Orlay (S. 117); Georg Galler und Eb. Bagen oder Baage; 1572 Hans Steiner (1590 Hof-Maler); 1572 erhielt der hiesige Modist Jonathan Sauter 13 fl. 48 kr., weil er den Herzog Ludwig viermal „mit guten Farben abconterfeibet"; 1581 Hans Dorn; 1584 Jac. Ziberlin; Joh. Ben. Braun und die anderen Maler im Lusthause s. S. 122; 1591 erhielt Hans Karg von Herzog Ludwig 43 fl. „für etliche Historien";

1592 Ph. Greter, 1612 Hof-Maler; 1593 schmeltzt der hiesige Glasmaler Chro. Maurer des Herzogs und seiner Gemahlin Wappen in Glas; 1602 Jacob Spingler; 1606 Joh. Steinmar, Hof-Maler und Veit Jeger; 1611 Georg Donauer, Hof-Conterfeter (Hof-Portrait-Maler); um 1611—1613 wurden in der „Hof-Malerei" junge Leute nachgebildet; 1618 Jac. Is. Rumpler, Hof-Maler; 1624 Joh. Auermann, nach J. V. Andreä in Italien gebildet, und Tob. Spingler; 1662 und 1672 Joh. Fri. Gruber, Landschafts-Maler; 1672 N. List; 1695 N. Kempf und Joh. Burkhard; 1701 und 1710 Fr. Gli. Müller; 1704 N. König; 1710 Joh. Lieskopp, 1728 zugleich Cantor an der französischen Kirche, und Ge. Fri. List; 1736 Joh. Ph. Weißbrod, Kammer-Maler; 1744 Groth, Hof-Maler, 1759 Galerie-Inspector; um diese Zeit Eleonore Cath. Remshard aus Augsburg, Miniatur-Malerin. — Bildschnitzer 1581 und 1587 Sigm. Decker. — Wappensteinschneider: 1565 Steph. Schön. — Edelgesteinschneider: 1608 Joh. Pfaffenbach; 1613 Joh. Kobenhaube; 1736 N. Jaque, Diamantschneider. — Stempfelschneider: 1606 Fri. Daige; 1612 Fra. Guichardo, mit 300 fl. Gehalt, verfertigt 1628 für 121 fl. das Bildniß des Herzogs Johann Ludwig. — Stahl- und Wachs-Conterfeiter: 1670 und 1677 Joh. Chro. Müller; 1701 Poussirer Hansjerg Volter. — Kupferstecher: 1617 der oben erwähnte Jesajas v. Hülsen; 1654 Mathäus Rembold; 1670 Ph. Kilian und J. G. Ulsheimer; 1730 Ferd. Stenglin und Hof-Kupferstecher Fischer.

Ein Aufschwung trat durch die von Herzog Carl Eugen 1761 gegründete, nachmals mit der Militär-Academie verbundene, Academie des arts ein. Ihr Rector war der hier 3. Nov. 1784 als Galerie-Director gestorbene Nic. Guibal, aus Luneville, ein berühmter Schüler Raph. Mengs, neben welchem Harper aus Berlin, ein ausgezeichneter Landschafts-Maler, und Theater-Maler Bittio, lehrten. Aus dieser Schule gingen ausgezeichnete und berühmte Männer hervor, die theilweise noch in unsere Zeit hereinragten; an Architekten: Etzel, der Erbauer der Plochinger Brücke, 1801 gestorben, Groß, Fischer, Ober-Bau-Director (S. 104), Thouret; an Malern: Colomba und Scotti, Theater-Maler, Hetsch und Wächter, Historien-Maler, Victor Heideloff und Steinkopf, dieser 1825 gestorben, Thier-Maler, v. Seele, gest. 1814, Genre-Maler; an Bildhauern: Dannecker, Bayer, Isoppi, Le Jeune, Scheffauer (S. 105); Kupferstecher: Abel, Ketterlinus (S. 107) Leybold (S. 105) Morace, J. Gotth. v. Müller; Stuccatore: Friedrich und Sonnenschein; anderer weniger angesehener Namen nicht zu gedenken. Mehrere Werke der genannten Meister sind noch in dem K. Residenz-Schloß aufgestellt. Auch im Auslande erwarben sich manche tüchtige Schüler der Academie Ruhm und Ansehen. Als mit Carls Tod die Academie geschlossen ward, geschah, wie Göthe 1797 (XLIII. 82.) beklagt, daß man die Künste, die mit Wenigem zu erhalten und zu beleben gewesen wären, nach und nach ganz sinken und verklingen ließ. Ein Plan zu Wieder-Errichtung einer Kunst-Schule wurde zwar schon 1794 entworfen, allein der Ausführung

desselben und einem neuen Aufschwunge der Künste überhaupt waren die Zeit-Verhältnisse lange nicht günstig. Aus späterer Zeit sind die 1812 begonnenen, bis 1842 mit Industrie-Ausstellungen verbundenen Kunst-Ausstellungen zu erwähnen, die bis zu ihrem 1846 erfolgten Aufhören insoferne nicht ohne wesentlichen Einfluß auf die hiesigen Künstler blieben, als die besten Erzeugnisse der Zeitgenossen ihnen vorgeführt und bei den mit den Ausstellungen verbundenen Ankäufen die einheimischen Künstler vorzugsweise berücksichtigt wurden.

König Wilhelm aber rief die Kunst auf's Neue in's Leben *) durch großartige Bauten und Sammlungen zur künstlerischen Ausbildung, deren hienach gedacht werden wird. Junge Talente erhielten Unterstützung, und den Meistern wurde zu angemessener Beschäftigung Gelegenheit geboten. Es ist hier nicht der Ort, ein vollständiges Gemälde dieser künstlerischen Thätigkeit zu geben; indeß dürften die hier folgenden Nachrichten von den in Stuttgart wirkenden und schaffenden Künstlern einen Beitrag hiezu liefern.

Von den zuvor erwähnten nicht mehr lebenden Meistern, welche der neueren Periode theilweise angehörten, steht unter den Architecten oben an: Hof-Baumeister Professor v. Thouret (geb. 1767, gest. 1845), dessen Haupt-Bauten — der Catharinen-Hospital und mehrere Privat-Häuser in Stuttgart, die Brunnen-Halle in Canstatt, die K. Bad-Gebäude in Wildbad — einen an classischen Mustern gereiften Geschmack dieses vielseitig gebildeten Künstlers verrathend, der auch als Maler, namentlich aber im decorativem Fache, mit ausgezeichnetem Erfolge thätig war. — Ein Architect von gutem Geschmack war ferner: Ober-Baurath v. Barth (S. 109). — Als Lehrer war besonders der geistvolle Professor Heigelin an der Gewerbe-, nachmals polytechnischen Schule, wirksam. — Auch Ober-Baurath v. Etzel (S. 110) war ein sehr tüchtiger Architect, der mehrere treffliche Schüler bildete. — Unter den älteren Bildhauern nimmt die erste Stelle Dannecker (S. 106) ein. Zu gleicher Zeit mit ihm war Hof-Bildhauer und Professor Anton Isopi (geb. 1758, gest. 1833), von Geburt ein Römer, besonders in der Ausführung hübscher mit Reliefs geschmückter Vasen, Thier-Figuren rc. thätig. — Als einen tüchtigen Meister in der Ausführung in Stein oder Marmor von bereits fertigen Modellen oder nach Zeichnungen anderer Künstler erwies sich Fr. Distelbarth, Hof-Bildhauer und Professor (geb. 1780, gest. 1835). Ein bedeutenderer Meister als die beiden letztgenannten war der geniale

*) Nach Mittheilungen von Prof. Fried. Müller.

Conrad Weitbrecht (gest. 1837), Professor an der Gewerbe-Schule, der sich besonders durch seinen prachtvollen Fries aus dem württembergischen Volksleben im K. Landhause Rosenstein einen Namen erworben. — Große Hoffnungen erweckte auch der Bildhauer Ludw. Mack (geb. 1799, gest. 1831), durch seine Reliefs: das jüngste Gericht, Amor und Psyche. — Unter den verdienstvollen älteren Malern sind zu nennen: Eberhard. v. Wächter (geb. 1762, gest. 1852), ein Künstler von höchst bedeutendem Rufe, dessen Name mit der Wiedergeburt der Malerei zu Ende des vorigen Jahrhunderts eng verknüpft ist, und dessen Werke (Hiob, Johannes und Maria am Grabe Christi, Belisar, Herkules am Scheidewege, das Lebensschiff ɪc.) sich durch Großartigkeit, innerliche Bedeutsamkeit und Poesie der Conception auszeichnen. Längst Wächter vorangegangen waren: der Galerie-Director Ph. Fr. v. Hetsch (S. 105) und Hof-Maler Otto Müller, ein tüchtiger Landschafter, dessen Behandlung der Tannen und des Wassers besonders gerühmt wurden. — Mit gedankentiefem Ernste und sinnigem Gemüthe schuf der jüngere Dietrich, Professor an der Kunst-Schule (geb. in Biberach 1792, gest. 1846), treffliche kirchliche Gemälde (die Auferstehung Christi, Abraham's Zug in's gelobte Land, die Jünger in Emaus, Christus am Oelberg). — An ihn reiht sich Prof. Carl Leybold (oben S. 110). — In der Pferde-Malerei ragte J. W. Baumeister (geb. 1804, gest. 1848), Professor an der Thierarznei-Schule, durch Naturwahrheit und Frische der Darstellung hervor. — Im Fache der Kupferstecher-Kunst entfaltete der berühmte Kupferstecher Joh. Gotth. v. Müller (geb. 1747, gest. 1830), durch seine eigenen Werke eine ebenso glänzende, als durch seine Schule, in der sich vorzüglich sein Sohn Friedrich (S. 110), Leybold, Bitthäuser, Ulmer, Barth, Rist, Hof, Krüger, Autenrieth bildeten, eine weitverbreitete Thätigkeit, indem er der deutschen Nation den Ruhm erwarb, die Kunst, mit dem Grabstichel zu arbeiten, gerade zu einer Zeit erhalten zu haben, wo ihr durch viele andere, zum Theil neu erfundene Kupferstich-Arten beinahe völliger Untergang drohte. Hierher gehört auch Aug. Seyffer, geb. 1774, gest. 1845, Zeichner, Maler und Kupferstecher, zuletzt Inspector der K. Kupferstich-Sammlung, welcher sehr sorgfältig ausgeführte Landschaften, namentlich württembergische, stach.

Von den lebenden Künstlern Stuttgarts, über welche wir uns eines eigenen Urtheils hier begeben zu sollen glauben, hat von den Architekten der frühere Hof-Baumeister v. Salucci, Erbauer des Rosensteins, der Grab-Kapelle der Königin Catharina auf dem Rothenberge, des Pavillons zu Weil, des Wilhelms-Palastes dahier ɪc. längst Württemberg wieder ver-

lassen. — Der seit 1845 zum Hof-Baumeister ernannte Architekt Ludw. v. Zanth, bekannt durch das mit J. Hittorf herausgegebene Prachtwerk über die Architectur Siciliens, erbaute die prachtvolle maurische Wilhelma mit dem Theater bei Canstatt. Neben ihm ist Hof-Baumeister Joh. Mich. Knapp (geb. in Stuttgart 1793) thätig, ein durch sein mit Gutensohn herausgegebenes Werk über die ältesten christlichen Kirchen und Basiliken Roms in weiten Kreisen bekannt gewordener Architect, der verschiedene Privat-Gebäude errichtete und den Bau der Jubiläums-Säule nach seinen Zeichnungen und Entwürfen leitete. — Die architectonische Thätigkeit des noch aus der hohen Carls-Schule stammenden, in Frankreich und Italien gebildeten Ober-Bauraths v. Fischer, Sohn des Obenerwähnten (geb. 1784), gehört zwar nicht gerade Stuttgart an; er trug jedoch als Vorstand der polytechnischen Schule von 1834—1852 ungemein viel zum Aufblühen dieses ausgezeichneten Instituts bei, aus welcher schon so viele tüchtige Architecten hervorgegangen sind. — Eine bedeutende Wirksamkeit im Hochbaufache während der letzten Jahrzehende entfaltete Ober-Baurath v. Groß, in Stuttgart 1782 geboren und in Paris gebildet, von welchem nicht nur die Pläne verschiedener bürgerlichen Gebäude entworfen, sondern auch die Staats-Bauten der neuen Kanzlei an der Königs-Straße, der Münze, der Real-Schule, des Stadtgerichts 2c. geleitet wurden. — In sämmtlichen Bau-Fächern war seit einer Reihe von Jahren Ober-Baurath Fr. v. Gaab thätig, der, nach seiner Ausbildung in Italien, verschiedene Straßen-Bauten, Fluß-correctionen, mehrere Brücken (worunter die große Eisenbahn-Brücke über die Donau bei Ulm), mehrere Wohnhäuser zu Stuttgart und den Bau der neuen Infanterie-Kaserne daselbst ausführte; seine neuesten Bauten sind: das Kronprinzliche Palais und die gothische Kirche zu Berg. — Professor J. M. v. Mauch (geb. zu Ulm 1792), bildete sich in München, Berlin und Italien. Er wurde 1839 als Professor der Ornamentik, monumentalen Baukunst und deren Geschichte an der polytechnischen Schule angestellt, ist Erbauer der neuen Reiter-Kaserne und hat auch im artistisch-literarischen Fache einen Namen erworben. — Ebenfalls als Lehrer an der polytechnischen Schule für die Civil-Baukunst und Bauconstructions-Lehre, sowie als ausübender Architect und Schriftsteller in seinem Fache ist Professor G. A. Breymann (geb. 1807) wirksam. — Ober-Baurath Carl v. Etzel, (geb. in Stuttgart 1812), der theils unter der Leitung Thourets, theils unter der seines Vaters, des Ober-Bauraths v. Etzel (S. 110), die Baukunst studirte, und bei einem längeren Aufenthalt in Paris sich dem Ingenieur-Fache zuneigte, wurde, als sein Vaterland zur Ausführung von Eisenbahnen schritt, hiefür mit dem Range eines Ober-Bauraths angestellt, und ist dermalen mit der Leitung der Arbeiten der schweizerischen Central-Bahn betraut. — Ein Studiengenosse des Letzteren ist Baumeister Christian Leins (geb. zu Stuttgart 1814), der seine Studien unter Professor Heigelin begonnen und auf Reisen sich ausgebildet. Er baute die Kronprinzliche Villa, die Kirche in Möhringen 2c. — Eine besondere Vorliebe für die Gothik, sowohl in neuen baulichen Ausführungen, als in Aufnahmen älterer Bauten, beurkundet Carl Beisbarth (geb. zu Stuttgart 1809). — Mehrfältige Thätigkeit als Architect entwickelt Professor Egle (geb. 1818), Vorstand der Winter-Bau-Gewerke-Schule und Lehrer an der polytechnischen Schule, in welcher er früher seine Studien begonnen hat, die er auf der gleichen Schule zu Wien, auf der Akademie der Künste zu Berlin und auf Reisen fortsetzte; zu seinen Bau-Ausführungen gehören verschiedene Privat-Häuser, das katholische Schulhaus 2c.

Unter den Bildhauern ist zunächst Professor Th. v. Wagner (geb. 1800) zu erwähnen. Ein Schüler Danneckers, setzte er seine Studien in Rom fort, dann für die äußere Ausschmückung des K. Landhauses Rosenstein mit Arbeiten in Sandstein, (worunter sechs der in Nischen aufgestellten Musen) beschäftigt und 1836 als Professor an der Kunst-Schule angestellt. Von seinen Arbeiten sind hervorzuheben: Eine Scene aus der Sündfluth, die lebensgroßen Marmorstatuen: Ganymed und Hebe, eine büßende Magdalena, eine Nymphe; eine über halblebensgroße Gruppe badender Nymphen; die colossalen Marmorbüsten des Grafen Eberhard im Bart und des Herzogs Christoph; mehrere lebensgroße Büsten in Marmor, als: Schiller und Wieland im Schloß zu Weimar u. s. w. Außerdem fertigte Wagner die Modelle zu den beiden Musen am Theater in Canstatt und zu sämmtlichen Sculpturen der Jubiläums-Säule. — In der Behandlung des Marmors machte sich Bildhauer L. v. Hofer einen Namen. Von ihm sind die in dem K. Schloßgarten (S. 162) aufgestellten Gruppen von Rossebändigern; die Gruppe, den Raub des Hylas darstellend, und einige Copieen in Marmor nach Antiken. Auch in den Gemächern des K. Landhauses Rosenstein sind mehrere treffliche Arbeiten Hofers verwahrt. — Zu den Werken des Bildhauers Wilh. Braun, aus Thorwaldsens Schule, gehört namentlich eine lebensgroße Christus-Statue. Von ihm sind auch zwei Musen in den äußern Wandnischen des K. Landhauses Rosenstein und die vier Standbilder der Musen auf der Attika des Avantcorps unseres Hoftheaters. — Alb. Güldenstein, (geb. 1822), der sich unter Wagner hier und Schwanthaler in München, später in Berlin und endlich in Rom ausbildete, ist besonders im Thierfache bekannt. Er führte für die Kronprinzliche Villa, außer verschiedenen Reliefs, den figürlichen Schmuck des Hauptbrunnens und für die Wilhelma drei Thiergruppen: einen von Wölfen angefallenen Hirsch, eine Bären- und eine Schweine-Hatz, aus. — In Porträtbüsten ragt Georg Zell hervor, während Bildhauer Joh. Wilh. Krauß sich der Bearbeitung des Marmors und der plastischen Decoration von Gebäuden widmet. — In letzterem Fache, in Stuccatur-Arbeiten, ist auch Stuccator Hugo Hoffmann thätig. — Noch ist hierher zu zählen Hof-Steingraveur Ph. Hirsch, (geb. 1784) bekannt durch seine Porträts der Könige Friedrich und Wilhelm von Württemberg, Cameen in Onyx, die Bildnisse Schillers und Thorwaldsens in Amethyst und mehrere Nachbildungen in Jaspis, Carneol ꝛc.

Der Nestor der Stuttgarter Maler ist Hofmaler Wilh. Gottl. Morff (geb. 1771). Er empfing seine künstlerische Ausbildung in der Carls-Academie, und nach dem Aufhören dieses Instituts, unter Hetsch. Er malte bis vor wenigen Jahren en miniature und in Oel Bildnisse, die ihm wegen ihrer überraschenden Aehnlichkeit und Naturwahrheit viele Freunde erwarben. — Auf Morff folgt im Alter Prof. G. F. v. Steinkopf (geb. 1779) der würdige Kunst-Veteran, der s. Z. zu Rom mit andern Künstlern gleichen Strebens der Mitbegründer einer neuen Richtung der Landschaftsmalerei, der s. g. historischen Landschaft, wurde. Zu seinen besten landschaftlichen Bildern sind zu zählen: Morgen eines Opferfestes, die Rückkehr von der Löwenjagd, der Abendsegen in der Capelle am Wege, Ulysses und Nausikaa, die italienische Weinlese, Achilles und Chiron, Abraham mit den drei Engeln, die Rückkehr von der Abendandacht, die Ansicht des Kgl. Landhauses Rosenstein, die Capelle auf dem Rothenberge, Cleobis und Biton. Steinkopf, seit der Gründung Professor und seit 1845 Vorstand der Kunstschule, befindet sich seit 1853 in Ruhestand. — A. v. Gegenbauer, (geb. 1800) seit 1836 Hofmaler, in München, und dann auf Königl. Kosten in Rom

gebildet, schmückte die Kuppel des K. Landhauses Rosenstein mit Malereien aus der Fabel von Amor und Psyche. Die seit 1836 von ihm ausgeführten Bilder in dem K. Residenzschlosse s. oben S. 147 u. f. — Als Maler von Schlachten, besonders solcher, an denen unser König als Kronprinz Theil genommen, hat sich Jos. Joachim v. Schnitzer (geb. 1792), ein Schüler Seeles, einen Namen gemacht. — Historienmaler Bernh. v. Neher (geb. 1806), seit 1844 Professor und seit 1854 Vorstand der Kunstschule, bildete sich unter Cornelius in München, und sodann auf Kosten des Staats in Italien. Aus dieser letzteren Periode stammt ein in der K. Staats-Galerie befindliches Bild: die Auferweckung des Jünglings von Nain. Im Jahr 1832 wurde er in München mit der Ausführung des 75' langen und 8' hohen Frescobildes am Isarthor: den Einzug Kaiser Ludwig des Bayern nach der Schlacht bei Ampfing darstellend, betraut; später schmückte er zu Weimar zwei Zimmer des Schlosses mit Darstellungen aus Dichtungen von Schiller und Göthe; seit 1841 Director der Academie in Leipzig, wurde er 1846 an die Stelle Dietrichs hierher ernannt. Hier entwarf er die Cartons zu den von dem König in die Stiftskirche gestifteten Glasgemälden und führte ein großes Altargemälde mit zwei Seitenbildern, Christus am Kreuze von Heiligen umgeben, für die Pfarrkirche in Ravensburg aus. — Ebenfalls als Lehrer an der Kunstschule ist Professor Rustige (geb. 1810) thätig. In der Düsseldorfer Schule gebildet, verschafften ihm 1845 seine poetischen Genre-Bilder einen Ruf nach Stuttgart an die Kunstschule. — Die Stelle eines Landschaftsmalers an der gedachten Anstalt, nach Steinkopfs Abgang, wurde 1854 durch Heinrich Funk (geb. 1809), einen Meister in der Darstellung landschaftlicher Natur besetzt. — Als in Stuttgart gebildet und thätig ist hier der Historienmaler Bruckmann (geb. in Heilbronn 1806, gest. 1852) *einzuschalten*. Er begab sich 1829 nach Italien, von wo er für sein Staats-Stipendium ein Bild: Barbarossa's Leiche wird aus dem Kalykadmos gezogen (jetzt in der Staatsgalerie), sandte, und malte nach seiner Rückkehr im K. Residenzschloß zu München ein Zimmer mit Bildern aus den Gedichten des Theokrit, und sein bekanntes Bild: die Weiber von Weinsberg, welches sich gleichfalls in der Staatsgalerie befindet. Von seinen im Vaterlande gefertigten Genre- und historischen Bildern sind zunächst: das Mädchen aus der Fremde, Romeo und Julie, und Thusnelde zu erwähnen. Im großen Fest-Saal des Museums der bildenden Künste malte er die S. 172 gedachten Fresco-Bilder. — Als längst hier angesessener Bildniß-Maler erwarb sich Franz Seraph Stirnbrand (geb. 1794 oder 1795), Anerkennung. Er verdankt seine ganze künstlerische Bildung sich selbst und besuchte 1824 bis 1825 Italien. Seine vielen Porträts sind bekannt. — Einen Ruf als Porträtmaler en miniature genießt J. M. Holder (geb. 1799), der sich gleichfalls selbst gebildet und ein von ihm erfundenes eigenthümliches Verfahren anwendet. — Historienmaler W. Strecker, (geb. 1795) widmete sich mit besonderer Vorliebe der Darstellung von Scenen nach Dichtern, auch mythologischen Gegenständen. Von seinen Bildern sind zu nennen: die Mähderin und der normännische Brauch, nach Uhland, eine Scene aus W. Scott's Talismann, der Liebestrunkene, Amor im Sturm. — J. G. Gutekunst (geb. 1801), Porträtmaler in Oel und Wasserfarben, erwarb, nachdem er mit Königl. Unterstützung drei Jahre in Italien verweilt, durch mehrere auf dem K. Landhaus Rosenstein ausgeführte Scenen aus der Fabel von Amor und Psyche sich einen Namen. Er malte auch mehrere mit Beifall aufgenommene Genrebilder für den Kunstverein, legt sich aber seit 1849 auf die Photographie, in der er durch die Vortheile der Aquarellmalerei

unterstützt, hervorragt. — Maler Dreizler (geb. 1794) begann die Kunst bei Seele, setzte dieselbe in München fort, widmete sich jedoch später hauptsächlich dem Lehrer-Berufe in seinem Fache. — Carl Christ. Schmidt, (geb. 1808), Porträt- und Geschichts-Maler, machte seine ersten Kunststudien unter Cornelius in München und 1834—1835 in Paris bei Ingres. Von seinen historischen Bildern haben namentlich: der Abschied des jungen Tobias, der Wirthin Töchterlein, nach Uhland, Maria und Johannes am Grabe Jesu, und ein Altargemälde mit Seitenflügeln, von denen jenes Christus am Kreuz darstellt, diese die lebensgroßen Figuren von Petrus und Paulus enthalten, Anerkennung gefunden. — Alb. Wagner, ein vielseitiger Künstler, widmet sich mit gleichem Erfolg der Porträt-, Genre-, Landschafts- und Thier-Malerei. — W. Pilgram, Porträt-, Genre- und Geschichts-Maler, bildete sich in der Kunstschule und später an der K. K. Academie zu Wien. — Professor Carl Kurtz (geb. 1817), genoß den ersten academischen Unterricht an der Kunstschule, besuchte dann die K. K. Academie zu Wien, machte einige Reisen nach Italien 2c. und ist seit 1848 Lehrer im Freihandzeichnen an der polytechnischen Schule. Er malt besonders Porträts. — Im Fache der Decorationsmalerei ist Paul Wirth (geb. 1821), mit Erfolg thätig, wie die unter seiner Leitung ausgeführten Decorationen auf der Kronprinzlichen Villa (s. oben S. 168) beweisen. Er unterrichtet an der Winterbaugewerk- und Fortbildungs-Schule, und unterweist im Auftrage der Centralstelle für Handel und Gewerbe die Industriellen im geschmackvollen Arrangement ihrer Arbeiten. — Jul. Steinkopf, ein Schüler seines zuvor erwähnten Vaters, malt Landschaften, die Sinn für schöne Auffassung verrathen. — Fr. Keller, ein Sohn des sehr geschätzten verst. Theater-Decorationsmalers Keller, malte Landschaften, Architekturen u. s. w., gibt aber jetzt an verschiedenen Anstalten Unterricht im Zeichnen. — Reinhold Braun, (geb. 1821) in Stuttgart und in München gebildet, machte das Militärleben bei Kriegsübungen und im Lager zu seinem Studium, malt übrigens auch Weidescenen, Pferde, Märkte u. dgl. — Herrm. Herdtle (geb. 1819), widmete sich, nach seiner Bildung in der Kunstschule, bei Theatermaler Keller der Theater-Decorationsmalerei, legte sich aber später mit Erfolg ausschließlich auf die Landschaftsmalerei. — Mit Beifall aufgenommene Arbeiten, bestehend in Illustrationen zu Büchern, Zeichnungen auf Holz liefert der Maler Jul. Schnorr. — Als Theater-Decorationsmaler thätig sind: Hofmaler Anton Braakmann (geb. 1812), ein Schüler von Schelfhout im Haag; Paul Thouret (geb. 1815), ein Sohn des Obengenannten, und J. J. Krämer.

Von den hier lebenden fremden Künstlern sind besonders hervorzuheben: Dr. Fellner (geb. zu Frankfurt a. M. 1799), ein Schüler von Cornelius; bekannt durch seine Illustrationen zu literarischen Werken; — der Holländer P. F. Peters, ein Landschaftsmaler; und Joh. G. Buchner, (geb. 1815 zu Nürnberg), ein in Kaulbach's Schule gebildeter Porträt- und Historien-Maler, der sich aber in neuester Zeit mit vielem Erfolge mehr mit der Photographie und dem Malen der durch dieselbe hergestellten Porträts beschäftigt.

Von hier geborenen, aber im Auslande sich aufhaltenden Künstlern sind zu erwähnen: Carl Alex. Heideloff, seit 1824 Prof. an der polyt. Schule in Nürnberg, berühmt hauptsächlich als einer der Wiederhersteller der altdeutschen Baukunst; — Carl Müller in Paris, Sohn des berühmten Chr. Fri. Müller (S. 110), dessen große Bilder auf der Kronprinzlichen Villa S. 167 genannt sind; — die Maler German v. Bohn

in Paris, Jac. Grünewald, Carl Ebert und Th. Schütz in München und Th. Widmayer in Brüssel.

Durch die Ausführung der gemalten Glasfenster in der Stiftskirche wurde auch die Glasmalerei hier wieder in's Leben gerufen. Mit großem Fleiße widmete sich ihr Franz Schnorr. Ein Autodidact als Maler, C. Joh. Wetzel, liefert Glasgemälde, die namentlich wegen ihrer Farbenpracht gerühmt werden.

In dem Fache der Decorationsmalerei in oder an Gebäuden, soweit dieselbe eine künstlerische Behandlung erheischt, sind C. Mayer, Carl Haverkampf, Gottl. Lettenmayer und Chr. Kämmerer thätig.

Auf dem Gebiete der nachbildenden Künste, der Kupferstecherkunst, der Lithographie und der Holzschneidekunst, hat Stuttgart ebenfalls nambafte Künstler aufzuweisen. — Als Kupferstecher eifert besonders Carl Nördlinger, ein Schüler des berühmten Kupferstechers Calamatta zu Brüssel, im Stich in Linienmanier dem alten Meister mit Erfolg nach; derselbe hat auch schon Mehreres in der Malerei geliefert. — In derselben Manier des Stichs ist Kupferstecher E. Oertinger thätig. — C. Deis verfertigt Portraits und historische Blätter in der beliebten Schwarzkunst-Manier. — Bei vorübergehendem Aufenthalt ist hier Kupferstecher Wagner aus Nürnberg beschäftigt, während ein anderer württembergischer Kupferstecher von Ruf: Gugeler kürzlich nach Amerika ausgewandert ist. — Die älteren Kupferstecher Autenrieth und Fr. Müller haben längst den Grabstichel niedergelegt.

Die Lithographie fand hier schon 1807 und 1809 durch die Bemühung des Hofbank-Direktors v. Rapp eine besondere Pflege. In den ersten Jahrzehnden nach ihrer Erfindung waren hier Professor Ekeman-Allesson (geb. 1791 in Schweden, gest. 1828 in Stuttgart), als Director des neu errichteten lithographischen Instituts, und Joh. Nep. Strixner an den Nachbildungen der Boisserée'schen Gemälde-Sammlung, welche eine Zeit lang hier aufgestellt war, thätig. Auch Kupferstecher Fr. Müller zeichnete einige große Blätter auf Stein. An der lithographischen Anstalt des Landes-Catasters haben besonders durch die Stein-Gravirung der auf dem statistisch topographischen Bureau gefertigten Landes-Karten, unter der Leitung des um die Einführung dieser Vervielfältigungsweise überhaupt verdienten Inspectors J. Fleischmann (gest. 1853), die Lithographen Rebmann (gest. 1849) Sommer, jetzt mit der Inspection über die Anstalt beauftragt, und Bohnert Tüchtiges geleistet. Später widmeten sich der Lithographie, unter Benützung der seither gemachten Fortschritte derselben, F. Elias (gest. 1846) und F. Federer (gest. 1853) und B. Weiß. — Mit Erfolg versuchte sich auch Wagner, sowohl in geätzten, als mit der Kreide gezeichneten Blättern, meistens Landschaften. — Gottf. Küstner erwarb sich ebenfalls als Lithograph einen Ruf, sowohl durch Pferdestücke nach Adam, Vernet u. s. w., als durch seine Leistungen im lithographischen Druck. — C. Obach malt und lithographirt Landschaften. — Während die genannten Lithographen meistens mit der Kreide auf Stein zeichneten, legte sich Ad. Gnauth unter Anerkennung mehr auf die gravirte Manier. — Im Zeichnen mit der Feder auf Stein thut sich G. M. Kirn hervor. — Auch ist hier des aus Baden hierher übersiedelten Malers Chr. Pfann zu gedenken, der sehr ähnliche Portraits auf Stein zeichnet.

Die Holzschneidekunst üben aus: der zuvor erwähnte Deis, der aber in neuerer Zeit mehr der Kupferstecherkunst obliegt; Allgaier und Sigle, aus deren Atelier beliebte Leistungen hervorgehen; A. Mauch rc.

Anfangs 1853 wurden 22 lithographische Anstalten (Bode, Geißler, Halder, Krauß, Malte ꝛc.) mit 93 Gehilfen und 2 Kupfer-, Stahl- und Holz-Druckereien mit 8 Gehilfen gezählt.

Zu dem neuen Aufschwunge der Kunst trägt der 1827 gegründete, von dem König und dem Königlichen Hause protegirte, württ. Kunst-Verein bei, welcher sich Verbreitung der bildenden Künste im Vaterlande, gemeinschaftlichen Kunstgenuß und Pflege des Kunst-Sinnes zum Zwecke gesetzt hat. Er sucht diesen in weiterer Anstrebung des den zuvor erwähnten Kunstausstellungen vorgesetzten Zieles zu erreichen durch 1) Ausstellung von Kunstwerken in seinen Gelassen, 2) Ankauf von Erzeugnissen aus den Fächern der Malerei, Handzeichnung, Plastik, Kupferstecherei und Lithographie von lebenden deutschen, vorzugsweise württembergischen, Künstlern; 3) Verloosung derselben unter die Mitglieder, 4) Herausgabe von Kupferstichen, lithographirten und galvanographirten Blättern zur Vertheilung unter die beitragenden Mitglieder als jährliche Vereinsgaben; 5) Eingehen von Verbindungen mit andern Kunst-Vereinen und Betheiligung bei denselben. Der Verein ist (1853) bei zwanzig auswärtigen Vereinen und sind wieder zwanzig solche bei ihm betheiligt. Auch steht er seit 1846 mit dem aus den Vereinen zu Carlsruhe, Darmstadt, Freiburg, Mainz, Mannheim und Straßburg bestehenden rheinischen Kunst-Verein in Verbindung. Von 18⁴⁷/₅₂ wurden 175 Kunstwerke um 16,717 fl. angekauft und unter den Mitgliedern verloost, und vier Vereinsgaben, welche 7494 fl. gekostet, vertheilt. Neben einer fortwährend Statt findenden kleinen Ausstellung werden seit dem Anschluß an den rheinischen Kunst-Verein alljährlich große Kunst-Ausstellungen veranstaltet. Der Verein wird von einem Verwaltungs- und einem Gesellschafts-Ausschusse von 15, beziehungsweise 30 Mitgliedern mit einem von denselben gewählten Vorstande verwaltet und geleitet. Als besoldete Beamte sind ein Conservator, ein Cassier und ein Secretär bestellt. Die Zahl der Mitglieder war (4. Nov. 1852) 915, wovon 503 in Stuttgart, mit 1069 Actien zu 5 fl. 30 kr. jährlich. Im Jahr 1839 war die Mitgliederzahl 1398. Sein Lokal ist im sog. Calwer-Hause an der Königs-Straße.

Seit 1853 besteht auch auf Anregung von Dr. Aug. Lewald als Ausfluß des Diöcesen-Vereins in Geislingen ein Zweig-Verein für christliche Kunst, mit dem Zwecke, auf die Künstler und ihre Schöpfungen einzuwirken, in dem Volke Kunstsinn zu erwecken, alte Werke zu erhalten, neue im christlichen Kunststyl erstehen zu lassen und diese Wirksamkeit auf alle Cultgegenstände der katholischen Kirche auszudehnen. Die Zahl der Mitglie-

der, welche 1 fl. 12 kr. Jahres-Beitrag entrichten, ist (1853) 40 bis 50.

Die musikalische Kunst ist wegen des Zusammenhanges mit dem Theater bei diesem dargestellt.

C. Spar- und Leih-Vereine.

Während die Zünftigkeit der Gewerbe allmälig sich löst und diese von ihrer gesetzlichen Gebundenheit immer mehr befreit werden, kommen dagegen freiwillige Vereine auf, welche, dem Grundsatze der Gegenseitigkeit huldigend, zum Zweck haben, eines Theils die Tugend der Sparsamkeit besonders in den auf persönlichen Erwerb angewiesenen Classen zu beleben, und für die Zukunft der Familie zu sorgen, andern Theils aber aus den hiedurch bedingten Capital-Ansammlungen dem Gewerbestand verzinsliche Anlehen auf allmälige Rückzahlung zu bieten.

Als Leih-Anstalt, zunächst der Landwirthschaft, insbesondere größeren Grundbesitzern dienend, ist der schon 1827 gegründete Credit-Verein zu erwähnen; eine mit Genehmigung der Staats-Regierung errichtete hier domicilirende allgemeine Privat-Anstalt mit dem Zwecke: gegen die Ausgabe verzinslicher Vereins-Obligationen Gelder aufzunehmen, welche auf Real-Hypotheken und auf die Bedingung, die allmälige Capital-Heimzahlung und jährliche Verzinsung in gleichen Jahres-Raten zu leisten (Annuitäten), an einzelne Schuldner ausgeliehen werden, deren Gesammtheit den Credit-Verein bildet. Er wird von einem Ausschusse, der den Director ernennt, und dem drei Controle-Mitglieder gegenüberstehen, nebst einigen Beamten verwaltet. Auch ist ein Regierungs-Commissär und ein Agent der Gläubiger bestellt. Zahl der Schuldner 1200, worunter 56 Stuttgarter, E. (Einnahme) 1,750,690 fl., V. (Vermögen) 6,106,933 fl., mit 5,648,285 fl. Passiven, Reservefonds 458,648 fl. Unter 2000 fl. wird kein Anlehen gegeben. Die Dauer der Rentezahlung kann bis auf eine Reihe von 50 Jahren erstreckt und das Capital bei richtiger Rentenzahlung den Schuldnern nicht früher gekündigt werden, während diesen die Kündigung jeder Zeit freisteht. Die Gläubiger haben Vereinsschuldurkunden, die auf den Inhaber gestellt und mit Zins-Coupons versehen sind. Die Rechenschafts-Berichte werden durch den Schw. Merkur veröffentlicht.

Sehr wohlthätig, besonders für die dienende Classe, wirken die schon längere Zeit bestehenden Sparanstalten; namentlich die von der Königin Catharina 1818 ins Leben gerufene, unter Aufsicht der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins hier ver-

waltete, allgemeine Sparkasse*), in welche zunächst Dienstboten, überhaupt aber die inländische ärmere Volks-Classe, ihre Ersparnisse bis auf 1 fl. herab gegen Verzinsung mit 4% einlegen können. Von 1852—53 sind in 18,123 Posten 517,401 fl. eingelegt und in 13,841 Posten 424,308 fl. auf Verlangen zurückbezahlt worden. Der Vermögens-Ueberschuß ist 362,240 fl. Die Jahres-Berichte, in welchen jedoch die Betheiligung der Stuttgarter nicht besonders angegeben ist, werden durch öffentliche Blätter bekannt gemacht. — Um auch andern Classen der Gesellschaft Gelegenheit zu nutzbarer Anlegung kleiner Ersparnisse zu geben, traten später noch ähnliche Anstalten ins Leben, namentlich: der im Jahre 1827 gegründete württ. Privat-Sparverein, mit 341 M. (Mitgl.), worunter 229 Stuttgarter, E. 190,115 fl. V. 271,609 fl., von einem Verwaltungsrath verwaltet und von einem Ausschusse controlirt; er nimmt vierteljährliche Einlagen von 20—160 fl. und außerordentliche Einlagen an. — Der aus demselben 1839 hervorgegangene, in ähnlicher Weise organisirte, württ. Sparhafen hat 117 M., worunter 61 Stuttgarter, E. 16,136 fl. V. 41,273 fl. Die Einlagen betragen vierteljährlich 10—100 fl. — Die 1840 gegründete allgemeine Ersparniß-Gesellschaft, mit ähnlicher Organisation, M. 1480, wor. 700—750 Stuttgarter, V. 182,913 fl. mit 6000 fl. Schuld, nimmt beliebige Einlagen an; 1853 betrugen sie 20,849 fl. Diese Vereine, deren Berichte jährlich durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden, wirken um so wohlthätiger, als die Einlagen, von welchen ohne sie ein großer Theil nicht erspart worden wäre, dem Landbau und der Industrie als Darlehen zufließen. — Die 1849 nach dem System der Lüdke-schen Vereine gegründete Spar-Gesellschaft hat den Zweck, 30 Wochen der guten Jahreszeit hindurch Ersparnisse, vorzugsweise von den hiesigen Arbeiter-Classen, von 6 kr. an monatlich durch 15 Spar-Pfleger zu erheben und zu gemeinschaftlichen Ankäufen von Brennstoff und Lebensmitteln für die Winter-Monate zu verwenden. Im Jahr 1852 legten 213 Personen 1900 fl. ein; ein Ausfall im Jahre 1850 wurde von dem Könige gedeckt, wozu auch die Königin 100 fl. und die Frau Kronprinzessin 25 fl. beisteuerten. Leider hat in neuerer Zeit die Mitgliederzahl abgenommen. Dagegen hat 1855 ein s. g. Consum-Verein begonnen. — Sehr vortheilhaft wirkt namentlich auch auf die Sittlichkeit der 1853 von Fabrikbesitzer Schenk gegründete Spar-Verein für hiesige Ar-

*) Ueber deren Verwaltung und Vermögensstand von 1818—41 s. württ. Jahrb. auf 1840 S. 355.

beiter und Arbeiterinnen, um denselben Gelegenheit zu kleinen Ersparnissen zu geben, mit welchen sie beim Besuche der Fremde anständig ausgerüstet werden. Die Principale haben von dem Arbeitsverdienste 3 kr. täglich zurückzubehalten, die bei der Württ. Sparkasse verzinslich angelegt werden. Im Jahr 1853 waren es 304 Sparer, E. 3821 fl., wovon 124 bei der Abreise 1118 fl. zurückerhielten.

Die im Jahr 1838 gegründete allgemeine Rentenanstalt hat sich neuerlich reorganisirt. Ursprünglich hatte sie als ihre Aufgabe bezeichnet: den Theilnehmern lebenslänglich ein nach dem Werth und der Zahl der Einlagen sich bemessendes Einkommen zu gewähren. Bis Ende 1852 waren an etwa 29,000 Actionäre aus ganz Deutschland und der Schweiz 47,833 Actien ausgegeben worden: das Dotations-Capital betrug 1,866,922 fl., der Auxiliarfonds 41,538 fl. Die Rechnungs-Ergebnisse werden alljährlich durch den Schw. Merkur veröffentlicht.

In erfreulicher Zunahme ist die im Jahr 1854 hier begründete Lebens-Versicherungs- und Ersparniß-Bank begriffen, die erste Anstalt dieser Art im Lande, welche mit vielen schon früher zugelassenen ausländischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften, bei welchen allein etwa 800 Stuttgarter sich betheiligten, in Concurrenz zu treten hatte. Die hiesige Anstalt beruht auf vollkommener Gegenseitigkeit und vergütet die sich ergebenden Prämien-Ueberschüsse den Mitgliedern zurück. Sowohl ihre eigenen Fonds, als jene des neuerlich mit ihr verbundenen Capitalisten-Vereins leiht die Anstalt in gleicher Weise, wie der oben erwähnte Credit-Verein, jedoch in Posten bis auf 200 fl. herab, gegen Tilgung in Annuitäten vorzugsweise auf Real-Hypotheken sowohl an Grund- als Gewerbe-Besitzer aus. Zu Ende des Jahres 1855 waren bei der Gesellschaft 1140 Personen mit 1,670,897 fl. Capital versichert; ihr Gesammtfonds betrug bereits 85,211 fl., woneben bei dem Capitalisten-Verein 480,000 fl. eingelegt waren.

V. Staats- und kirchliche Eintheilung.

1. Bürgerliche Behörden und Gemeinde-Verwaltung.

Der Stadt-Directions-Bezirk Stuttgart umfaßt:

a. Die Stadt mit 14 einzelnen Wohnsitzen, b. die 3 auf der Stadtmarkung gelegenen und zur Stadt-Gemeinde gehörigen Weiler Berg, Gablenberg und Heslach mit Böhmisreute, der Näher-, Spital- und Tannen-Mühle.

Die Behörden, deren geschichtliche Entwicklung der letzte Abschnitt darstellt, sind

A. Staats-Behörden: a. für die Justiz-Verwaltung, mit Unterordnung unter den Gerichtshof des Neckar-Kreises: 1) das Stadt-Gericht für die Strafrechts-Pflege und die Ehesachen (Criminal-Amt) mit einem Vorstande (Criminalrichter) und zwei Actuaren. Es bildet in Gemeinschaft mit dem evang. Dekan das gemeinschaftliche Stadt-Gericht. Die Zahl der Gerichts-Beisitzer ist 15. 2) Das Stadt-Gericht für die bürgerliche Rechts-Pflege (Stadt-Gericht) mit einem Vorstande (Stadtrichter) und 2 Actuaren und 15 Gerichts-Beisitzern, die wie die zuvor Genannten auf zwei Jahre gewählt werden. Das Wechsel-Gericht für den Stadt-Directions-Bezirk ist der Civil-Senat des Ober-Tribunals. Für die willkürliche Gerichtsbarkeit bestehen 3 Stadt-Gerichts-Notariate nach den Bezirken A, B und C der Stadt, (S. 201.) und 1 Amts-Notariat für die Weiler.

b. Für die innere Verwaltung, mit Unterordnung unter die Regierung des Neckar-Kreises: die Stadt-Direction mit einem Vorstand (Stadt-Director) und 2 Actuaren, welche in Gemeinschaft mit dem betreffenden Dekan die gemeinschaftliche Stadt-Direction bildet. Für das Medizinalwesen sind ein Stadt-Directions-Arzt, und ein Hebe- und ein Wundarzt, für den Straßenbau ist eine Straßenbau-Inspection bestellt.

c. Für die Finanz-Verwaltung, mit Unterordnung unter die betreffenden Collegien des Finanz-Departements: das Stadt-Cameral-Amt mit einer Accise-Verwaltung; eine Holz-Verwaltung, je mit einem Vorstande und 1 Buchhalter; ein Eisenbahnbetriebs-Amt; eine Bahnhof-Inspection; ein Post-Amt; eine Telegraphen-Station (über diese drei Aemter s. Verkehrs-Anstalten); ein nach den Vereinbarungen besetztes Haupt-Zoll-Amt mit Waaren-Niederlage; ein Umgelds-Commissariat. Hinsichtlich der Forst-Verwaltung ist der Bezirk dem Forst-Amt Leonberg zugetheilt.

B. Für die Verwaltung der in der ersten Classe stehenden Gemeinde besteht ein aus 24 Mitgliedern zusammengesetzter Gemeinderath, mit dem Stadtschultheiß als Vorstand, welcher 3 Assistenten hat. Auch der Bürger-Ausschuß zählt außer dem Obmanne 24 Mitglieder. In Ausführung des Gesetzes vom 6. Juli 1849 Art. 18 bestehen zu Erledigung der vor das Gemeinderaths-Collegium gehörigen Gegenstände 9 Abtheilungen desselben mit Vorständen und Schriftführern; sie werden alljährlich im December durch Wahl erneuert, und haben die Befugniß sich vorbehalten, wichtigere und schwierigere Fälle dem Gesammt-Gemeinderathe vorzulegen, der seiner Seits die Befugniß sich vorbehielt, einzelne, vor eine Abtheilung sich eignende Fälle selbst zu erledigen. Zur unmittelbaren polizeilichen Aufsicht der zur Stadt-Gemeinde gehö-

rigen Weiler sind **Heimbürgen** oder Anwälte mit einigen Geschworenen oder Bürgermeistern bestellt. Jene werden auf den Vorschlag der Einwohner von der Stadt-Direction ernannt und haben kleinere polizeiliche Excesse selbst abzurügen; diese werden von den Einwohnern gewählt und haben zunächst über die Sitten zu wachen. Die Aufsicht über die auf Canstatter Markung liegende Bade-Anstalt in Berg hat nach besonderer Uebereinkunft das Stadt-Polizei-Amt zu führen. Dem **Stadt-Polizei-Amte** steht ein von dem Gemeinderathe gewählter Stadt-Polizei-Amtmann mit 3 Polizei-Commissären und 3 Bureau-Assistenten vor. Die weiteren städtischen Beamten sind: 1 Stadt-Pfleger mit 1 Buchhalter, 3 Raths-Schreiber mit 1 Controleur in Unterpfands-Sachen, 1 Registrator mit 1 Assistenten, 2 Steuersätzer, 2 Steuer-Einnehmer, 1 Stadt-Baumeister mit 1 Stadt-Bauführer, 1 Stadt-Förster mit 1 Wald-Schützen, 1 Brunnen-Meister; ferner 1 Ober-Marktmeister, Güterbestätter und Aich-Amts-Vorstand mit 2 Aichern, 1 Kornhaus-Inspector, 1 Güterbuch-Commissär, 1 Stadt-Wundarzt, 1 Laternen-Inspector. Für die Fleischschau sind 3 Metzgermeister, für den Felduntergang 5 Weingärtner ꝛc. bestellt. Die Beamten und Diener der Polizei, und die an den Kranken-, Armen- und Lehr-Anstalten, sind hienach erwähnt. Den Aufwart-Dienst besorgen 1 Hausmeister, 3 Unter-Offiziere und 12 Aufwärter (ehemalige Stadt-Soldaten).

Nach der Ministerial-Verfügung vom 17. October 1822 besteht der **Stiftungsrath** aus sämmtlichen Stadt-Geistlichen, einschließlich derer von den Weilern, dem Gemeinderathe und den 3 Stiftungs-Pflegern. Die Geschäfte leiten, da der Stifts-Prediger seiner anderen Geschäfte wegen der Theilnahme enthoben ist, der Stadt-Dekan und der Stadt-Schultheiß. Der **Kirchen-Convent**, als beständiger Ausschuß des Stiftungsrathes, ist aus den beiden Vorständen, 4 nach gewisser Reihenfolge berufenen geistlichen und 4 aus seiner Mitte gewählten weltlichen Mitgliedern des Stiftungsrathes zusammengesetzt. Da er zugleich Orts-Schul-Behörde ist, so hat auch der städtische **Schul-Inspector**, welcher die Volks-Schulen, mit Ausschluß derjenigen in den Weilern, unmittelbar leitet, im Uebrigen aber dem Stadt-Dekan untergeordnet ist, in dem Kirchen-Convent Sitz und Stimme. Derselbe ist zugleich Schul-Conferenz-Direktor für den Stadtdirektions-Bezirk. Handelt es sich von der Verwaltung einer blos für die gottesdienstlichen Zwecke der lutherischen Kirche bestimmten Stiftung, so hat der katholische Stadt-Pfarrer sowohl im Stiftungsrathe, als auch im Kirchen-Convent abzutreten. Seine Mitglieder bilden im Verein mit den ersten Stadt-Geistlichen und einigen Mitgliedern des Pfarr-Ge-

meinderathes und des Local-Wohlthätigkeits-Vereines die schon längst bestehende Armen-Deputation, welcher die Bewilligung aller aus der Stadt-Almosen-Pflege zu leistende Unterstützungen an Arme zusteht. — Der Kirchen-Convent in den Weilern ist zugleich Orts-Schul-Behörde und aus dem Geistlichen und dem Heimbürgen zusammengesetzt, wozu in wichtigen Fällen noch 3—4 von den Einwohnern gewählte Beisitzer kommen. Gegenstände der Armen-Fürsorge gehören übrigens in der Regel vor die Armen-Deputation. — Die Stelle eines Stiftungsrathes für die Hofkirchen-Gemeinde vertritt der unten zu erwähnende Pfarr-Gemeinderath derselben. — An die Stelle des 1835 errichteten Garnisons-Stiftungsrathes ist nach Ministerial-Erlaß vom 13. Juni 1851 der Garnisons-Pfarr-Gemeinderath getreten. — Für die Verwaltung der reformirten Heiligen-Pflege ist seit 1822 ein reformirter Partikular-Stiftungsrath aufgestellt, bestehend aus dem Geistlichen und 5 weltlichen Mitgliedern und ein reform. Partikular-Bürgerausschuß von 4 Mitgliedern, wovon die Hälfte je nach zwei Jahren von der Gemeinde neu gewählt wird. — Auch die katholische Kirchen-Gemeinde, die früher unter der unmittelbaren Aufsicht des K. Kirchenraths stand, ist seit 1822 unter der Aufsicht eines kath. Partikular-Stiftungsrathes und Kirchen-Conventes gestellt, der aus dem Stadt-Pfarrer und den Caplanen, 4 aus der Kirchen-Gemeinde gewählten weltlichen Mitgliedern und dem Kirchen-Pfleger besteht, welchen ein aus 4 Mitgliedern zusammengesetzter kath. Partikular-Bürgerausschuß, der jährlich zur Hälfte durch Wahl erneuert wird, controlirt. — Das israelitische Kirchen-Vorsteher-Amt hat vermöge Erlasses der Ober-Kirchen-Behörde vom 18. Oct. 1832 3 Beisitzer, die von denjenigen Mitgliedern der Gemeinde, welche die gesetzliche volle Personal-Steuer bezahlen, gewählt werden.

Was die ökonomischen Verhältnisse betrifft, so sollten bei der Stadt-Pflege (zugleich Amtspflege) 1852—1853 die Einnahmen 607,993 fl. betragen; sie waren in Wirklichkeit 531,541 fl.; die Ausgaben 514,981 fl. Sowohl in Einnahme als in Ausgabe sind jedoch 269,791 fl. fremde Gelder (Staats-Steuer ꝛc.) begriffen, welche also die Gemeinde nicht angehen.

Von dem Soll der Einnahmen sind zu erwähnen: 78,011 fl. Stadt-Schaden, worüber hienach; 9573 fl. Bürger-Steuer, betragend für die anwesenden Bürger 2 fl., die Wittwen 1 fl., die Abwesenden die Hälfte; 337 fl. Beisitzgeld, in dem obenerwähnten Betrage; 6056 fl. Wohnsteuer von Nichtbürgern mit eigenem Herde, in eben diesem Betrage; 27,910 fl. Capital- und 6972 fl. Einkommens-Steuer, beide auf den Grund des Gesetzes vom 29. Juli 1849, wodurch die weder Haus oder Güter besitzenden, noch Gewerbe treibenden Nichtbürger, welche seit Aufhebung des Octrois

nur Wohnsteuer an die Stadt zu entrichten hatten, für diese wieder besteuert werden; 12,561 fl. Bürgeraunahm-Gebühren, betragend bei Inländern von einem Mann 120 fl. *), einer Frau 60 fl., einem Knaben über 15 Jahren 90 fl., darunter 45 fl., einem Mädchen über 15 Jahren 45 fl., darunter 27 fl.; bei Ausländern überall 1/4 mehr. 90 fl. Beisitz-Annahm-Gebühren, betragend 60 fl. von einem Manne, 30 fl. von einer Frau, 15 fl. von einem Kinde; 417 fl. Beiträge zu den Feuerlösch-Geräthschaften; 11,895 fl. Pflastergeld, bestehend in 4 kr. vom Pferde und Zugthiere der die Thore oder Barrieren passirenden Nicht-Stuttgarter; es ist verpachtet, hat aber durch die Eisenbahn sehr abgenommen; 2891 fl. Stätt- und Markt-Geld von Wochenmärkten; 7180 fl. Standgeld von den beiden Messen; 1094 fl. vom Tuchmarkte; 1893 fl. Gefälle der unten zu erwähnenden Güterbestätterei; 1682 fl. von der Rathschreiberei in Unterpfand-Sachen und vom Stadtbauamte; 102 fl. Strafen; 2766 fl. Pachtzinse, einschließlich 1098 fl. aus dem Kornhause; 17,198 fl. aus der Wald-Verwaltung; 60 fl. Pachtgeld von einer Gesellschaft von 25 Personen für die verhältnißmäßig unbedeutende Jagd in den Gemeinde- und Stiftungs-Waldungen; 238 fl. Gallizinse; 876 fl. von der Bezirks-, und 2930 fl. von der Stadt-Polizei; 11,500 fl. aufgenommene Gelder; 3646 fl. Schulgelder der Elementar-Schule; 2550 fl. von verkauften Vorräthen (85 fl. vom Gassenkehricht); 5990 fl. Ersatz-Posten, worunter 206 fl. auf die Stadt-Thore, und 4044 fl. auf die mit dem Staat gemeinschaftlichen Brunnen und Wasserleitungen.

Von den Ausgaben werden hier erwähnt: 5529 fl. Abgang und Nachlaß; 21,800 fl. heimbezahlte Capitalien; 15,123 fl. fixirte Besoldungen; 3166 fl. Bureau-Kosten; 576 fl. Diäten- und Reise-Kosten; 400 fl. Tag- und Boten-Löhne; 1716 fl. Steuersatz und Umlage; 439 fl. Haus-Mobilien; 776 fl. Heizung des Rathhauses; 314 fl. Beleuchtung und 179 fl. Reinigung desselben; 282 fl. Grund-Abgaben; 11,868 fl. Zinse aus Passiv-Capitalien; 432 fl. Stiftungszinse; 11,282 fl. Hochbau-Kosten; 718 fl. Bau-Materialien; 8654 fl. auf die Wald-Verwaltung; 2018 fl. auf die Bezirks-, und 22,591 fl. auf die Stadt-Polizei; 3547 fl. für den Bewachungs- und Aufwarts-Dienst; 87 fl. Holz und Licht zur Hauptwache; 1014 fl. den Hochwächtern; 1991 fl. den Nachtwächtern; 1725 fl. auf die Feuerschau; 446 fl. für Feuerlösch-Instrumente; 448 fl. auf Feuersbrünste; 1997 fl. zur Feuerwehr; 9762 fl. Straßen-Beleuchtung; 2061 fl. auf die Feldwirthschaft, namentlich 1557 fl. auf den Feldschutz; 15,049 fl. Straßen-Pflaster; 12,227 fl. auf Wege, Straßen und Brücken in der Stadt; 9797 fl. auf solche auf dem Felde; 3078 fl. auf Seen, Dohlen und Bäche; 9231 fl. Straßenreinigung; 9990 fl. Brunnen- und Wasserleitungs-Kosten, worunter 8089 fl. gemeinschaftliche mit dem Staat; 2872 fl. auf die Messen und Märkte; 14,258 fl. auf Lehr-Anstalten, namentlich 684 fl. zum Gymnasium, 5425 fl. zur Real-Anstalt, 4992 fl. Kosten der Elementar-Schule, 1446 fl. auf Volks-Schulen, 450 fl. Sonntags-Gewerbe-Schule, 300 fl. zu Klein-Kinder- und Industrie-Schulen, 800 fl. zur Winterbau-Gewerke-Schule, 154 fl. zur Turn-Anstalt, 7 fl. Handwerker-Unterricht; ferner 37,070 fl. auf Kirchen- und Armen-Anstalten, namentlich 13,810 fl. Beitrag zum Armen-Kasten und zur Stifts-Musik &c., 19,200 fl. zur Almosen-Kasse, 2685 fl. zum Catharinen-Hospital, 800 fl. zur Catharinen-Schule und Paulinen-Pflege. 245 fl. zum Local-Wohlthätigkeits-Vereine, 300 fl. zur Olga-Heil-Anstalt,

---

*) Erhöht 1540 auf 4 fl., 1686 von 10 fl. auf 20 fl., 1746 auf 40 fl., 1747 auf 60 fl. bei dem Mann, und nach Verhältniß bei den Uebrigen.

20 fl. zum Waisenhaus und 10 fl. zur Blinden-Anstalt; sodann 125 fl. für die Führung des Impfbuches; 1329 fl. Gratialien; 105 fl. Quartier-Kosten; 155 fl. Rekrutirungs-Kosten. Auf mehrere dieser Ausgabe-Kosten kommt die Beschreibung zurück.

Das Activ-Vermögen berechnet sich 1853—54 auf 93,012 fl., die Passiv-Schuld, woran planmäßig mindestens 7000 fl. jährlich zu tilgen sind, auf 287,450 fl., wozu 3295 fl. Zahlungsrückstände kommen. Der Schuld steht jedoch ein namhaftes Vermögen in Gebäuden und rentirendem Grund-Eigenthum, namentlich Wald, gegenüber. — Wenn auch zugegeben werden muß, daß der Stadt-Schaden — d. h. diejenige Summe, welche wegen Unzulänglichkeit der ordentlichen Einnahmen der Gemeinde-Pflege neben der Grund-, Gebäude- und Gewerbe-Steuer des Staats auf diese Steuer-Quellen umgelegt wird — seit einer längeren Reihe von Jahren im Zunehmen begriffen ist, so kann doch auch nicht geläugnet werden, daß er nicht blos in Kriegszeiten schon mehr als in neuester Zeit, z. B. 1818—1819 bei viel kleinerer Einwohner-Zahl und Industrie 88,400 fl. betragen hat. Er ging zwar 1836—1837 auf 10,000 fl. herab, betrug aber seit 1839—1840 nicht mehr unter 50,000 fl., und seit 1850—1851 unter 75,000 fl. Sein dermaliger Betrag steht jedoch mit demjenigen der directen Staats-Steuer (77,095 fl.) nicht in jenem Mißverhältnisse, welches neuerlich auf dem Lande häufig vorkommt, und nimmt auch gegenüber von anderen größeren Städten*) keineswegs eine beunruhigende Höhe ein. Jene Zunahme ist vielmehr eine nothwendige Folge nicht allein des vermehrten Aufwandes für die Armen-Pflege und der Ausübung des wiedererlangten Rechtes der Orts-Polizei, sondern auch der Verbesserung vieler öffentlichen Zustände, die um so weniger theuer erkauft ist, als durch die Aufbringung der Deckungsmittel der Genuß der nothwendigen Lebensmittel nicht belastet wird. Aus dieser Beschreibung ergibt sich, wie Vieles während der letzten 20—30 Jahre sowohl für die Verschönerung der Stadt selbst, für Verbesserung der Straßen, der Brunnen und der Beleuchtung, als für Erweiterung und Vermehrung der Unterrichts-Anstalten und Schul-Gebäude, und für Verbesserung und würdigere Ausstattung der Kirchen, der Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalten geschehen ist, und wie dadurch sowohl

*) Vom ganzen Gemeinde-Budget fallen 4 fl. 35 kr. auf den Einwohner. Nach Hübner treffen an Communal-Einnahmen in Berlin 7, in Cöln $5^1/_8$, in Dresden 3, in Leipzig 10, in Hannover $4^1/_2$, in Cassel $3^5/_8$ Thaler auf den Kopf. In Paris, wo $33^1/_2$ Mill. Fr. durch Octroi erhoben werden, ist der Betreff 23—24 fl. auf den Kopf.

ein namhafter Capital-Aufwand, als auch eine größere Jahres-Ausgabe nöthig geworden.

Der aus den frühesten Zeiten herstammende, auch im geschichtlichen Theile erwähnte, Armen-Kasten, der zwar bei Einführung der Reformation namhaft bereichert, von da an aber auch mit erhöhten Ausgaben belastet worden ist, hatte nicht nur für die Armen, sondern auch für die Kirchen und Friedhöfe und für die Unterrichts-Anstalten zu sorgen. Seit 1536 hatte er die Verpflichtung, auf drei Bürgers-Söhne, welche in Tübingen Theologie studiren sollten, jährlich 75 fl. (Stipendiaten-Gelder) zu verwenden. Da seit dem siebenzehnten Jahrhunderte die bei der Armen-Pflege erwähnten milden Stiftungen nicht in dem Verhältnisse wuchsen, in welchem die Armen-Anstalten ausgedehnt wurden, so trennte man zu Aufrechthaltung der fundationsmäßigen Bestimmung des Armen-Kastens für Kirchen- und Schulzwecke im J. 1789 die Almosen-Pflege gänzlich von demselben und beschränkte ihn auf die kaum erwähnten Leistungen. Gleichwohl reichen seine eigenen Einnahmen hiefür nicht zu. Von 1852—1853 betrugen bei der laufenden Verwaltung: die Einnahmen 32,585 fl., die Ausgaben 30,085 fl.

Von ersteren sind zu bemerken: 895 fl. jährliche und 12,700 veränderliche Beiträge von städtischen Kassen, 2809 fl. Opfer, 1391 fl. von Gestattung von Grabsteinen und Grab-Einfassungen im Hoppenlau und 640 fl. im Fangelsbach, 3100 fl. von Benützung der Trauerwagen und Leichentücher, 225 fl. vom Trauer-Geläute (oben S. 99), 5529 fl. Schulgelder von hier; 345 fl. von Gablenberg und 433 fl. von Heslach, 808 fl. aus dem Waldeigenthum, 1687 fl. Capitalzinse, 513 fl. Frucht-Erlös. Von den Ausgaben: 835 fl. Besoldungen bei der Armenkasten-Pflege, 604 fl. auf Kirchen-Aemter, 14,216 fl. auf die Volks-Schulen hier, in Heslach und Gablenberg, 2101 fl. Beiträge an andere Kassen, 2968 fl. Baukosten, 1093 fl. Abgang, 689 fl. auf gottesdienstliche Zwecke, 540 fl. Belohnungen wegen der Schulen, 306 fl. auf das Wald-Eigenthum, 2919 fl. auf Orgeln, 328 fl. auf Uhren und Glocken, 66 fl. auf das Pädagogium (Gymnasium), 306 fl. für Arme.

Der Armenkasten besitzt, außer den Kirchen und Friedhöfen, $161\frac{7}{8}$ M. 9 R. Wald, 33,408 fl. Capital-Vermögen und die Patronatrechte zu den Pfarreien Höfingen und Pleidelsheim. Der Weiler Berg hat nicht Theil an demselben; die Einnahmen seiner Kirchen- und Stiftungs-Pflege waren 1849—1852 durchschnittlich 200 fl., die Ausgaben 228 fl.

In abgesonderter Rechnung der Armenkasten-Pflege stehen a) der ev. Schulfonds der Stadt, mit 482 fl. Einnahme und 567 fl. Ausgabe. In Berg ist das Vermögen 104 fl., in Gablenberg 398 fl., in Heslach 320 fl. b) Die Stiftungen für die 1618 errichtete Figural- und Instrumental-Musik in der Stifts-

Kirche*), deren Ertrag zu der unten zu erwähnenden Musik daselbst verwendet wird. Im J. 1853—1854 waren die Einnahmen 1797 fl., die Ausgaben 1777 fl., das Vermögen 6539 fl. Die Stifter haben ihren Nachkommen die Mitinspection und das Recht vorbehalten, die Fonds zurückzunehmen, wenn die lutherische Confession in der Kirche nicht mehr gelehrt würde. c) Die für eine Instrumental-Musik in der Hospital-Kirche 1846 von Staats-Kassen-Buchhalter Griesinger gestifteten 1000 fl.

Bei der Hofkirchen-Pflege betragen die allermeist aus dem Kirchen-Opfer fließenden Einnahmen, welche zu wohlthätigen Zwecken für die Parochie verwendet werden, 600—800 fl.

Bei der evang. Garnisons-Kirchen-Pflege waren 1851 bis 1852 die Einnahmen 929 fl., worunter 612 fl. Opfer, die Ausgaben 745 fl., das Vermögen 1459 fl. Kirchen-Pfleger ist der Kasernen-Verwalter. Seit Aufhebung der Garnisons-Schule, in welcher ein Schulgeld nicht entrichtet wurde, wird dasselbe von der Ober-Kriegs-Kasse an die Armenkasten-Pflege bezahlt.

Die Reformirte Kirchen-Pflege hat, bei etwa 260 fl. Ausgabe, gegen 7000 fl. Capital-Vermögen, wozu 1793 Herzog Carl Eugen 500 fl. und 1824 Baron v. Müller 200 fl. gestiftet haben. H. Ernst Weber stiftete 1846 eine neue Orgel, die über 700 fl. kostete.

Bei der katholischen Kirchen-Pflege waren 1851—1852 die Einnahmen 4725 fl., die Ausgaben 4677 fl., worunter 427 fl. Schulgelder und 3026 fl. zum Grundstock. Dieser nahm seinen Anfang durch ein von der ehemaligen kath. Privat-Capelle herrührendes, unablösbares Capital von 3500 fl., und beträgt jetzt etwa 11,000 fl., worunter 4070 fl. Stiftungen. Die Ausgaben für

---

*) Kammer-Secret. J. Sattler 500 fl., Consist.-Director U. Broll 500 fl., Oberrath Melch. Bonacker 300 fl., Landschreib.-Verw. J. U. Breitschwert 300 fl., Propst E. Grüninger 200 fl., Oberrath J. Kielmann 200 fl., Stifts-Prediger Tob. Lotter 200 fl., Kammer-Procur. J. Seb. Hormold 200 fl., G. Keller 200 fl., Chr. Keller 200 fl., beide des Gerichts, Kammerrath H. Hiller 100 fl., Landschafts-Secr. J. J. Kraus 100 fl., Oberraths-Secr. Wolfg. Bonacker 100 fl. Im J. 1620 Ph. Roßbach 100 fl., 1621: Junker L. v. Anweil 400 fl., 1625: Kammer-Secr. J. C. Brodbek 200 fl., Bürgerm. And. Hertelin 200 fl., Wittwe des Kammerraths Casp. Rösch 200 fl., 1631: Wittwe von J. G. Hüngerlin d. ä. 200 fl., 1650: Bürgerm. Lindenspür 200 fl., 1662: Visit.-Rath J. Lohnet 200 fl. Außerdem machten sich (nach Pfaff I. 343.) zu jährlichen Beiträgen verbindlich: der Kirchenkasten mit 30 fl. in Geld, 6 E. Wein, 3 Scheffel Roggen, 30 Sch. Dinkel und 6 Sch. Haser; die Stadt-Pflege 40 fl., der Armenkasten 15 Sch. Dinkel und 3 E. Wein. (Seit 1852 werden die Naturalien in Geld abgegeben. Der Gehalt des Gesang-Lehrers für die Gymnasisten ist 1828—1829 auf das Gymnasium übertragen worden.)

Armen-Zwecke s. hienach. Es ist ein eigener Rechner bestellt. — Der kath. Schulfonds hatte in letzter Zeit 1030 fl. Einnahme, worunter 330 fl. vom Staat, 60 fl. von der Stadt und 68 fl. vom Armenkasten. Sie ist hauptsächlich auf die Lehrergehalte zu verwenden.

Die israelitische Gemeinde-Pflege hatte 1851—1852 6516 fl. laufende Einnahmen, worunter 506 fl. Hausmiethe, 1852 fl. Vermögens-Steuer, 292 fl. Familien-Steuer, 666 fl. von Synagogen-Stühlen, 9 fl. vom Aufrufen zur Thora, 105 fl. Aufnahme-Gebühren, 50 fl. Personal-Steuer, 8 fl. Leichentuch-Gebühr, 65 fl. aus Friedhof-Plätzen. Von den Ausgaben mit 5982 fl. sind zu erwähnen: 1218 fl. Capitalzins, 700 fl. Besoldungen, 390 fl. Baukosten, 183 fl. auf Arme (s. auch hienach), 94 fl. Steuern. Die von Erwerbung des Gemeinde-Hauses herrührenden Schulden betrugen (1841) 33,000 fl. Rechner ist der israel. Gemeinde-Pfleger. Eine israelitische Schule besteht nicht.

Die Zahl der Bürger war 1. Juli 1854 4532 (wovon 574 abwesend), der Bürgers-Wittwen 863 (wor. 85 abw.), die der Beisitzer 117 (wor. 14 abw.), der Beisitzers-Wittwen 42 (wovon 6 abw.). Mit dem Genusse des Bürgerrechtes sind besondere Beneficien nicht verbunden.

Der Vorzug der fürstlichen Residenz wurde der Stadt seit 1744 von den Regenten ausdrücklich bestätigt, und ihr das Prädicat der ersten guten Stadt des Landes am 26. Januar 1811 verliehen. Das verfassungsmäßige Recht der Theilnahme an der ständischen Repräsentation hat die Stadt-Gemeinde nur in ihrer Eigenschaft als eine der durch besonderes Repräsentationsrecht ausgezeichneten Städte, aber nicht auch als zumaliger Oberamts-Bezirk, durch die Wahl Eines Abgeordneten in die zweite Kammer der Stände auszuüben. Sie war auch in der alten Landschaft, insbesondere in dem kleinen oder engeren Ausschusse derselben, seit den frühesten Zeiten bis 1805 vertreten, und hatte in Gemeinschaft mit Tübingen das besondere Recht, auf die Berufung der Landes-Versammlung anzutragen. Früher, seit 1482, hatte auch der Magistrat durch eines seiner Mitglieder eine Stelle in dem Hofgerichte zu besetzen. Bis 1808 war die Stadt-Gemeinde gegen Stellung von 5 Angeworbenen von der Militär-Conscription ausgenommen. Graf Ulrich der Vielgeliebte ertheilte 1456 der Stadt das Recht, im unteren Stock des neuerbauten Rathhauses eine Waage zu errichten und von den Gütern Haus- und Waag-Geld zu erheben, was jetzt noch Statt findet; Herzog Eberhard d. ä. trat ihr 1497 die Hälfte des Wegzolles, dessen andere Hälfte sie zuvor besaß, ab, damit sie die Wege um die Stadt, die bös und un-

wandelbar seien, bessere; es ertrug 1650 400 fl., 1750 1500 fl.; jetzt wird nur noch Pflastergeld für die Stadt-Kasse erhoben. Der Einzug des Thorsperr-Geldes wurde im Jahr 1836 aus Anlaß des Zoll-Vereins gegen eine Capital-Entschädigung aus der Staats-Kasse abgestellt, und das alte Recht, zu Gunsten des Weinbaues der Stadt, von jedem Eimer eingeführten, nicht auf der Markung gewachsenen Weines 1 fl. Wein-Einlaßgeld zu erheben, im Jahr 1845 aufgehoben. Als Umlage ward den Bürgern 1845 das Illuminations-Kassengeld (S. 200), und 1849 das Surrogatgeld für den Wachdienst, im Betrage von 1 fl. 20 kr. für den Bürger, und 40 kr. für die Wittwe erlassen. Die von der Regierung den 10. Juni 1828 auf 15 Jahre ertheilte Ermächtigung, von Brennstoffen, Kartoffeln, anderen Lebensmitteln und geistigen Getränken ein Octroi zu erheben, ist 1843 erloschen.

Das Stadt-Wappen, seit 1312 zwei Pferde über einander, von 1432 an nur Ein Pferd, im Sprunge darstellend, zeigt in neuerer Zeit in weißem Felde ein schwarzes Pferd, theils mit, theils ohne schwarzes säugendes Füllen *).

Das Bürger-Militär besteht, nachdem das 1795 unter der Regierung des Herzogs Ludwig Eugen errichtete Corps der s. g. Ludwigsritter mit Artillerie-Compagnie eingegangen, aus den 1652 errichteten Stadtreitern **), einer Schwadron, die jedoch neuestens kaum 50 Mann zählt, und aus dem 1831 geschaffenen bürgerlichen Schützen-Corps, das ursprünglich ein Bataillon bildete, in neuester Zeit aber auf eine Compagnie zusammengeschmolzen ist. Die Stelle des Stadt-Hauptmanns, unter welchem in Kriegszeiten die übrigen bewaffneten Bürger standen, ist 1816 eingegangen.

Cataster und Steuern.

Gegenstände des Steuer-Catasters des Stadt-Bezirks sind nach den Berechnungen für das Etatsjahr von 1854—1855:

Grund-Eigenthum, eingeschätzt zu einem Reinertrag von 62,249 fl. 47 kr.

Gebäude in dem zu diesem Behufe eingeschätzten Werth von 16,878,512 fl.

Gewerbe, eingeschätzt zu einer Steuersumme von 39,222 fl. 21 kr.

Die umgelegten Staats-Steuern betragen für eben dieses Jahr:

vom Grund-Eigenthum	6,337 fl.
von den Gebäuden .	33,132 fl.
von den Gewerben .	37,626 fl.
	77,095 fl.

*) Vergl. Württemb. Jahrbücher 1854. Heft II. S. 178.

**) Vergl. R. Moser, gesch. Darst. der Kriegsverf. St's. St. 1830.

Außerdem wurden für den Staat von 1852—1853 erhoben: Steuer vom Dienst- und Berufs-Einkommen 16,402 fl.

An indirecten Abgaben:

1) Wirthschafts-Abgaben:			
von Wein und Obstmost	31,876 fl. 51 kr.		
vom Malz	42,135 fl. 18 kr.		
vom Branntwein, einschließlich 9842 fl. 30 kr. Uebergangs-Steuern .	13,568 fl. 5 kr.		
		87,580 fl. 14 kr.	
2) Accise:			
von Güter-Veräußerungen		12,286 fl. 22 kr.	
von Lotterien		298 fl. 38 kr.	
3) Hunde-Auflage: einschließlich des Antheils der Orts-Armen-Kassen		5,453 fl. 30 kr.	

2. Kirchliche Verhältnisse.

a. Kirchen-Stellen und Cultus.

Stuttgart ist in Hinsicht auf die evang. Kirche der General-Superintendenz Ludwigsburg zugetheilt, unter welcher zunächst der Stadt-Dekan steht, welches Amt mit der Hospital-Pfarrei verbunden ist. Der Stadt-Bezirk, zu dessen sämmtlichen Pfarr-Stellen das Patronat königlich ist, theilt sich in folgende Parochien, deren frühere Verhältnisse im geschichtlichen Abschnitte dargelegt sind. 1) Die Stifts-Kirche, an welcher der Stifts-Prediger, der unbeschadet der Befugnisse des Stadt-Dekans Vorstand der evang. Stadt-Geistlichen (zugleich Ober-Consistorial-Rath) ist, ein Oberhelfer, mit dessen Stelle dermalen das Dekanat für das Amts-Oberamt Stuttgart verbunden ist, und ein zweiter Helfer stehen; 2) die Hospital-Kirche mit dem Hospital-Pfarrer (zugleich Stadt-Dekan) und zwei Helfern; 3) die St. Leonhards-Kirche mit einem Stadt-Pfarrer und zwei Helfern, deren einer zugleich Schul-Inspector der Stadt-Schulen ist. Die Sprengel sind seit dem 1. Advent 1806 nach der S. 201 erwähnten polizeilichen Eintheilung in der Weise bestimmt, daß die Grenzen zwischen der Stifts- und Hospital-Kirche durch die Königs- und Post-Straße, und über den (alten) Post-Platz durch die Rothebild-Straße geht, und der Stadttheil auf der rechten Seite des Nesenbachs der St. Leonhards-Kirche zufällt. Weitere Parochieen sind: 4) die Hof-Kirche, unmittelbar dem Ober-Hofrath untergeordnet, mit einem Ober-Hof-Prediger und einem Hof-Caplan genannten Helfer, der zugleich Feld-Prediger der K. Garden ist. Derselben gehören

nächst der Königlichen Familie alle Hof-Angehörige und die Leibgarde nebst den Feldjägern an. 5) Die unter dem Feld-Propst als Dekan und General-Superintendenten stehende Garnisons-Kirche mit einem Garnisons-Prediger, umfaßt alle aktive und pensionirte ev. Militär-Angehörige, mit Ausnahme der Leibgarde und Feldjäger. Die Ehesachen hat der Garnisons-Prediger in Gemeinschaft mit dem betreffenden Auditor zu behandeln. Den Gottesdienst für die Militär-Sträflinge versieht in dieser Kirche der Pfarrer von Heslach. — Die mit dem Ober-Inspectorat verbundene Waisenhaus-Pfarrei, welche unter der Commission für die Erziehungshäuser steht, beschränkt sich auf das Waisenhaus. — An dem Catharinen-Hospital und Pönitentiarhaus ist ein eigener, zunächst dem Stadt-Dekan untergeordneter, ev. Pfarrer angestellt. Für sämmtliche Kirchen sind zwei beständige Pfarr-Gehilfen bestellt. — Die Gottesdienst-Ordnung der Hof-Kirche unterscheidet sich dadurch, daß am Erscheinungs- und Himmelfahrts-Feste nur Vormittags, und zwar vom Hof-Caplan, gepredigt wird, und die der Garnisons-Kirche, daß kein Nachmittags-Gottesdienst Statt findet. In den evangelischen Kirchen der Stadt bestehen einige besondere Abend-Gottesdienste: eine Bibelstunde am Mittwoch, eine Betstunde am Sonntag; am Sylvester-Abend Gottesdienst in allen drei Kirchen; am Palm-Sonntag wird nicht nur Vor- und Nachmittags, sondern auch Morgens 6 Uhr in der Stifts- und Hospital Kirche, und Mittags 1 Uhr in der Stifts-Kirche gepredigt; am Abend des 31. October ist Gedächtnißfeier der Reformation; und an den hohen Festen werden in der Stifts-Kirche liturgische Andachten gehalten.

Jeder der nach den zuvor erwähnten 3 Parochieen gebildeten städtischen Pfarr-Gemeinderäthe zählt außer den Geistlichen 15 Mitglieder, welchen zu ihrer Unterstützung, namentlich in der Armen-Pflege, eben so viele Gehilfen aus der Mitte der betreffenden Parochie zur Seite stehen. Jede städtische Parochie ist in 15 Distrikte, je mit 1 Kirchen-Aeltesten, getheilt. Der Pfarr-Gemeinderath der Hof-Kirche zählt 8, derjenige der Garnisons-Kirche 6 Mitglieder, nebst den Geistlichen. Als die wichtigste Aufgabe erkennen die Pfarr-Gemeinderäthe die Armen- und Kranken-Pflege, die Sorge für Zucht und christliche Ordnung in der Gemeinde und die Ueberwachung der Sonntags-Feier, sowie sie auch mit dem Kirchen-Convent und den hienach erwähnten Privat-Vereinen für die Zwecke der inneren Mission zu deren Gedeihen zusammenwirken.

An den Kirchen in Gablenberg und Heslach stehen Pfarrer; diejenige in Berg wird noch durch einen ständigen Amts-

Verweser versehen. Jeder Weiler hat seinen eigenen Pfarr-Gemeinderath.

Die Pietisten in Stuttgart, mehrere Hunderte an der Zahl, bilden 5 sogenannte Gemeinschaften oder Privat-Versammlungen, die theils von Männern, theils von Frauen besucht werden.

An der reformirten Kirchen-Gemeinde, die aus den hiesigen und Canstatter Reformirten gebildet ist, doch so, daß die letzteren ihr Kirchen-Vermögen selbst verwalten, steht ein Prediger. Sie ist mit Enthebung von der Unterordnung unter das evang. Consistorium hinsichtlich der Staats-Aufsicht dem Cult-Ministerium unmittelbar untergeordnet. Die ref. Stiftungsräthe von Stuttgart und Canstatt bilden zugleich das Presbyterium, welchem die Leitung und Wahrung der ganzen kirchlichen Ordnung, die Förderung christlicher Gesinnung und Sitte, die christliche Armen- und Kranken-Pflege ꝛc. übertragen ist. Die Gemeinde besoldet und ernennt auf den Vorschlag des Presbyteriums nach besonderen Vereinbarungen mit der Staats-Regierung den Geistlichen, dessen Bestätigung dem Könige zusteht.

Anglikanischer Gottesdienst für die hier wohnenden Engländer wird seit 1844 von einem Geistlichen ihrer Kirche manchmal in der Waisenhaus-Kirche gehalten. Ein 1852 entstandener Verein zu Erbauung einer Capelle hat die eingegangenen Beiträge mit 1151 fl. dem Gemeinderathe zu einstweiliger Verwaltung für diesen Zweck übergeben.

Der Verein für die auf Swedenborgsche Grundsätze gegründete neue Kirche sucht seit seiner Errichtung durch Prof. J. F. Tafel in Tübingen im J. 1848 die von menschlichen Zusätzen gereinigte christliche Lehre weiter fortzubauen, und dadurch bessere Menschen zu machen und die Wiedergeburt der christlichen Kirche zu vermitteln. Er umfaßt Deutschland und die Schweiz, und hält in Stuttgart seine Versammlungen. Unter seinen 120 Mitgliedern sind übrigens nur 4 Stuttgarter.

Die im geschichtlichen Abschnitte erwähnten Deutsch-Katholiken haben keinen eigenen Geistlichen mehr.

Als Secte, die sich gleichfalls aus Grundsatz von der Kirchen-Gemeinde absondert, sind noch die Wiedertäufer oder Taufgesinnten, die sich auch „die evangelisch getaufte Gemeinde Jesu Christi" nannte, zu erwähnen. Seit einem vor mehreren Jahren in denselben ausgebrochenen Schisma ist übrigens ihre Zahl nicht mehr groß.

An der dem Decanat Ludwigsburg zugetheilten katholischen Kirche steht ein Stadt-Pfarrer mit zwei Caplanen. Das Patronat ist Königlich.

Die griechisch-russische Hof-Capelle in dem kronprinzlichen Palais mit einem Geistlichen (Propst) und 6 Sängern ist Haus-Capelle der Frau Kronprinzessin.

Der Rabbinats-Bezirk besteht aus den israelitischen Kirchengemeinden Stuttgart mit Canstatt, Aldingen, Eßlingen, Hochberg und Ludwigsburg. Außer dem Rabbiner ist ein Vorsänger und ein Schächter bestellt. Die hiesige Synagoge ist in dem 1837 erworbenen Gemeindehaus eingerichtet, wo je über den andern Sabbath Predigt und Catechisation Statt findet.

b. Vereine mit religiösen und moralischen Zwecken.

Der älteste derselben ist die privilegirte Bibel-Gesellschaft, hauptsächlich auf Anregung des Dr. Steinkopf, Predigers an der ev. deutschen Kirche in London, eines Stuttgarters, von einem kleinen Vereine hiesiger Männer im Decbr. 1812 zu dem Zwecke gegründet, gebundene Bibeln in die Hände der evang. Armen Württembergs zu sehr niedrigen Preisen oder ganz unentgeldlich zu bringen. Unterstützt von 11 Hilfs-Vereinen auf dem Lande wird sie, unter Oberaufsicht des Studienraths, von einem Ausschusse mit Vorstand geleitet, indeß ein Comité mit Cassier und Secretär die laufenden Geschäfte besorgt. Ihre Mittel bestehen in Geschenken und freiwilligen Beiträgen und dem Erlös aus Bibeln. Schenkungen der Bibel-Gesellschaft in London in d. J. 1812—26 von 34,565 fl. haben das Bestehen des dießseitigen Vereines gesichert. Von 1852—53 waren die Einnahmen 16,998 fl., worunter 5021 fl. Beiträge und Vermächtnisse und 10,095 fl. Zahlungen für Bibeln; die Ausgaben 15,284 fl., die außer 1790 fl. Verwaltungs-Kosten hauptsächlich in Papier-, Druck- und Buchbinder-Kosten bestehen. Die Gesammtsumme der Schenkungen und Vermächtnisse beträgt, ausschließlich der Londoner Schenkung, 22,867 fl.*) Das Vermögen besteht in dem Gebäude Nr. 4 der Christophs-Straße mit Druckerei und in einer Sammlung von Bibeln in 86 verschiedenen Sprachen. Die Schulden betragen 2800 fl. Die Jahresberichte werden gedruckt. Die Gesellschaft hat bis jetzt 642,954 Bibeln und Neue Testamente ausgegeben, worunter 63,231

---

*) Außer dieser trugen bei: der König 16,000 fl., die Königin 800 fl., übrige Mitglieder des Königl. Hauses 172 fl. Ueber 100 fl. betragende Vermächtnisse sind: 1821—22 Geh. Registr. Guckenberger 200 fl., 1828 Maria Olivier 1522 fl., 1826 Substitut Leyrer 500 fl., 1828 Silberarbeiter Kinzelbach 500 fl., 1830 Christine Werner 200 fl., Secretär Rappold 2000 fl., 1831 Kaufmann Rist in Frankfurt a. M. 300 fl., Hofmusikus Schweglers Ehefr. 200 fl., Ein Ungenannter 500 fl., 1832 Schullehrers Rösch W. in Brackenheim 500 fl., N. Abel, ledig,

unentgeldlich und 142,784 in herabgesetzten Preisen, und konnte jedes ausgesprochene Bedürfniß befriedigen, sowie auch neben besserer Ausstattung der Schrift den gewöhnlichen Verkaufs-Preis ermäßigen.

Die Verbreitung guter religiöser Bücher unter dem minderbemittelten Volke hat sich die 1818 gegründete Evangelische Bücherstiftung zur Aufgabe gesetzt, welche, seit 1844 zum Bücher-Verlage berechtigt, solche selbst druckt und sie nicht über dem Kosten-Preise verkauft*). — Aehnlich, doch größer, ist die Aufgabe der Evangelischen Gesellschaft, 1835 gebildet aus der 1810 entstandenen hiesigen Tractaten-Gesellschaft, dem 1829 gegründeten Tractaten-Verein und der Evang. Gesellschaft in Eßlingen. Die Zwecke der inneren Mission verfolgend, gibt sie christliche Schriften für Erwachsene und Kinder im Preise von 1 bis 6 kr. und biblische gemalte Bilder von ½ bis 2 kr. heraus, welche zunächst unter der evang. Einwohnern des Landes theils durch 6 Colporteurs und freiwillige Arbeiter, die zugleich durch Ansprachen zu belehren und zu erbauen suchen, theils von dem Lager aus, von wo sie auch in's Ausland gehen, verbreitet werden. Sie hat auch eine Leihbibliothek von mehr als 1600 Bänden. Ein Ausschuß leitet die Geschäfte. Im Jahre 1852—53 waren es 500 Mitglieder, worunter 120 Stuttgarter, die Einnahmen 11,859 fl., worunter 2761 fl. freiwillige Beiträge, und 6838 fl. Erlös aus Tractaten und Bildern; die Ausgaben 11,828 fl., die Schulden 3000 fl. Es wurden verkauft und unentgeltlich abgegeben 205,442 Exemplare Schriften und 159,015 Bilder. — Der Verein zu Verbreitung christlicher Bilder, 1851 von mehreren hiesigen und auswärtigen Männern gebildet, sucht, gleichfalls für die innere Mission thätig, schlechte Bilder durch künstlerische biblische und

---

200 fl., N. Fleischmann, ledig, 303 fl., 1833 Uhrmacher Schuler in Heilbronn, 500 fl., Louise Käser 125 fl., 1834 Dekan König in Brackenheim 1000 fl., 1835 W. v. Bäckers Göhrum 200 fl., 1837 Ein Ungenannter 200 fl., 1839 Geh.-Rath Hoffmann W. 200 fl., 1841 Eckemann-Alesson Prof. W. 200 fl., David Weiß in Waiblingen 200 fl., 1843 N. Steinweg, ledig, 150 fl., 1844 Mich. Mayer in Geyer Waldhof 617 fl., N. Neuffer, ledig, 150 fl., 1845 Pfarrerin Kauffmann in Dürnau 200 fl., Louise Stuber, ledig, 200 fl., Ungenannter 431 fl. 1846 Barb. Maier, ledig, in Tübingen 200 fl., 1849 Staatsrath v. Harttmann 500 fl., Veronica Maier, ledig, in Tübingen 500 fl., 1852 N. Esenwein, ledig, 2135 fl., Briefträger Lorenz 500 fl., 1853 N. Mack, ledig, 400 fl., Hofbank-Kassier Götz 200 fl., Ungenanntes 200 fl.

*) In Auflagen bis zu 13,000 wurden gedruckt: Luthers Kirchen-Postillen, C. H. Riegers Schriften, Storr und Roos häusliches Erbauungsbuch, Ph. Fr. Hillers Schatzkästlein, Römers kirchliche Geschichte Württembergs, und für die deutschen Colonieen in Rußland das alte württ. Gesangbuch und Spruchbuch.

kirchengeschichtliche Darstellungen zu wohlfeilem Preise in ganz Deutschland zu verdrängen. Der Ausschuß fordert Künstler zu Schaffung von Entwürfen auf, läßt die gutgeheißenen in Stahl und Stein stechen und versendet die Abdrücke an die Vereins-Niederlagen. Die Kosten werden durch freiwillige Beiträge der Mitglieder gedeckt. Bis 1852—53 sind 16,000 Exemplare von Bildern, gestochen von J. Grünenwald hier, Fr. Schubert und C. G. Pfannschmidt in Berlin und G. König in Berlin, verbreitet worden. — Eine ähnliche Aufgabe hat der 1850 von P. W. Quack gegründete und geleitete Verein zu religiös-sittlicher Hebung des Volkes, da auch er gute religiöse Bücher sehr wohlfeil und unentgeltlich verbreitet.

Der 1830 von dem Missionär Knorpp gestiftete Jünglings-Verein gibt jungen Leuten Gelegenheit zu gemeinschaftlicher Erbauung und christlichem Umgang. Er zählt 40—50 Mitglieder und hält seine Versammlungen Sonntag Abends im Saale der Evang. Gesellschaft. — Die seit 1834 bestehende Lehranstalt für Handwerksgehilfen sucht diesen an Sonn- und Fest-Tagen den Winter über durch gute Bücher und belehrende Vorträge die Abende nützlich zu machen und sie vom Besuche des Wirthshauses abzuhalten. Sie besitzt zwei Bibliotheken, hatte 1852—53 gegen 640 Theilnehmer und wird von 7 Männern geleitet, welche unter einem jährlichen Beitrage des Königes von 200 fl. die Kosten bestreiten. — Drei weitere, theilweise hierher gehörige Vereine sind im Abschnitt über die Wohlthätigkeits-Anstalten erwähnt.

Die Versammlung des deutsch-evangelischen Kirchenbundes und des Congresses für die innere Mission, welche vom 10.—14. Sept. 1850 in der Hospital-Kirche ihre Verhandlungen hatten*), gab Veranlassung zu Gründung der Agentur für die innere Mission. Dieselbe wirkt mit einem Ausschusse von 7 Mitgliedern als vermittelndes Organ und thut Handreichung den hiesigen und auswärtigen christlichen Vereinen, besonders den Rettungs-Anstalten, sowohl durch Annahme von Gaben für sie, als durch Unterbringung der Kinder in Lehrstellen und Diensten, sowie sie auch dem Publicum über den Stand und die Aufgaben dieser Anstalten und Vereine Auskunft gibt.

Die württembergische Missions-Hilfs-Gesellschaft, 1818 von J. J. Häring dahier gegründet, hat die Unterstützung

*) Vergl. G. B. Lechler, die Verhandlungen der dritten Versammlung für Gründung eines deutschen evang. Kirchenbundes zu Stuttgart rc., Berlin 1850. 8. — H. Zeller, ausführlicher Bericht über den Stuttgarter Kirchentag rc., Stuttgart 1850. 8.

der Basler Gesellschaft für Bekehrung der Heiden zur Aufgabe und stellt dieser die bei ihr eingehenden Gaben zu. Sie wird durch ein Comité geleitet und nimmt von hier stattfindenden Missions-Stunden jährlich 1600—1800 fl. ein; auch übernimmt sie für denselben Zweck den Verkauf weiblicher Arbeiten. Sie hat viele Hilfsvereine im Lande, deren Einnahmen, die z. B. 1843 über 18,000 fl. betrugen, eine namhafte Unterstützung des Missionswerkes bilden.

Der 1843 auf Anlaß des jetzigen Diaconus Burk dahier gegründete württembergische Haupt-Verein für die Gustav-Adolphs-Stiftung hat sich dem 1832 gestifteten, 1843 umgestalteten evang. Verein der Gustav-Adolphs-Stiftung in Leipzig angeschlossen, welcher vom 1. bis 3. Septbr. 1845 hier in der Hospitalkirche seine vierte Hauptversammlung gehalten hat. Mit diesem stellt er sich zur Aufgabe: solche evang. Gemeinden in und außerhalb Deutschland, welche im eigenen Vaterlande keine ausreichende Hilfe finden, bei Erbauung ihrer Kirchen, Pfarr- und Schul-Häuser, bei Dotirung ihrer Pfarreien 2c. zu unterstützen. Er hat die jurist. Persönlichkeit und wird von einem Ausschusse geleitet. In jeder evang. Diöcese des Landes sind Zweig-Vereine, welche nebst den Beiträgen (mindestens 30 kr. jährlich) den Ertrag der alljährlich am ersten Advent Statt findenden Kirchen-Collecte einsenden. Er hat in Stuttgart selbst etwa 1000 Mitglieder. Die Einnahmen*), die des Nothstandes wegen von 18,382 fl. im Jahr 1844—45 auf 8964 fl. im Jahre 1852—53 herabgegangen sind, werden nach Abzug der Verwaltungs-Kosten 2c. zu $^1/_3$ an den Leipziger Central-Vorstand abgegeben und zu $^2/_3$ nach Beschluß der alljährlich im Augüst zusammentretenden Haupt-Versammlung der Abgeordneten an hilfsbedürftige in- und ausländische evang. Gemeinden vertheilt. Von den Einnahmen des diesseitigen Vereines seit 1843 mit 103,044 fl. sind 78 Gemeinden mit 66,473 fl. unterstützt und dadurch die Glaubens-Genossen an vielen Orten zu evangelischer Belehrung und Erbauung gesammelt worden. Die Jahresberichte werden gedruckt. Die verstorbenen Staatsrath v. Harttmann und Geheimerath v. Pistorius haben sich als Ausschuß-Mitglieder wesentliche Verdienste erworben.

Der von Mitgliedern der Bibel-Gesellschaft des Evangelischen Vereins 1846 gegründete und geleitete Verein für Aussendung von Reise-Lehrern unter die Evangelischen hat sich Er-

*) Größere jährliche Beiträge geben: 1000 fl. der König, 100 fl. die Königin, je 50 fl. die Frau Prinzessin Marie, die Frau Herzogin Henriette von Württemberg 2c.

theilung des evang. Religionsunterrichtes an die Kinder der in der Diaspora befindlichen (zerstreut wohnenden) evang. Familien, zunächst Oberschwabens, sowie Erbauung der Erwachsenen aus dem Worte Gottes zur Aufgabe gesetzt. Dieses geschieht durch drei Reiselehrer, welche die Mittel zur Bestreitung des Nöthigsten erhalten. Zu den Kosten mit 1200 fl. trägt der Gustav-Adolphs-Verein 800 fl. bei, indeß das Fehlende durch freiwillige Gaben aufgebracht wird. Die Schwierigkeit von Auffindung tüchtiger Männer hat den Verein bis jetzt von weiterer Ausdehnung der Arbeit abgehalten.

Schließlich verdient hier noch Erwähnung der von dem verstorbenen Obertribunal-Präsidenten von Georgii 1831 gegründete Verein zu Fürsorge für entlassene Strafgefangene, welcher die Beförderung der bürgerlichen und sittlichen Besserung derselben zum Zwecke hat. Er wird von einem Central-Ausschusse geleitet, und zählte am 1. Juli 1852, einschließlich von 96 Stuttgartern, 1328 Mitglieder, deren Jahresbeitrag mindestens 1 fl. ist, und hat in den meisten Oberamts-Bezirken Hilfs-Vereine. Von $18^{51}/_{52}$ waren die Einnahmen 6374 fl., die Ausgaben 5622 fl., das Vermögen 12,229 fl. Der Verein hat neben einem alljährlichen Staatsbeitrage von 1500 fl. namhafte Unterstützungen von dem Könige, der Königin und andern Mitgliedern des Königshauses sich zu erfreuen. Die Rechenschafts-Berichte werden je nach zwei Jahren durch den Druck bekannt gemacht.

Seit 1831 sind ihm 2249 entlassene Strafgefangene zur Fürsorge angemeldet worden; davon mußten sogleich abgewiesen werden, oder sind mit Tod oder Auswanderung abgegangen 840, und haben sich durch Entweichung, durch neue Vergehen oder in anderer Weise der Vereins-Fürsorge wieder entzogen 982; dagegen haben 427 die Bemühungen des Vereins mit gutem Erfolge belohnt. Für entlassene weibliche Strafgefangene hat der Verein eine Zufluchtsanstalt in Wilhelmsdorf.

VI. Allgemeine Polizei-Anstalten.

A. Verkehrs-Anstalten.

Der Zustand der Straßen noch vor 100 Jahren läßt sich daraus abnehmen, daß, wenn auch die besseren, wie die schon 1350 genannte Eßlinger Steige, die Weinsteige und der Bopserweg, gepflastert waren, doch noch 1722 der Weg über die Prag so schlecht war, daß er bei Regenwetter gar nicht benützt werden konnte und die Straße von Ludwigsburg noch 1748 über die Feuerbacher Heide den Herdweg zum Büchsenthore herab führte. Mit dem 1751 aufgekommenen Bau der Kunststraßen wurde zwar eine wesentliche

Verkehrs-Erleichterung erreicht; aber doch datirt z. B. die jetzige Böblinger Straße aus neuerer Zeit, denn bis 1809, wo sie angelegt wurde, mußte man, um nach Böblingen zu fahren, den Weg über die Weinsteige durch Degerloch, Möhringen und Vaihingen nehmen und konnte häufig eine Kutsche an demselben Tage nicht mehr nach Stuttgart zurückkehren. — Das Landes-Postwesen konnte der Reichspost gegenüber nicht gedeihen und war, mit Ausnahme der amtlichen Briefschaften und Gelder, welche eine herzogliche Botenmeisterei durch die Metzger und Kanzlei-Boten beförderte, hauptsächlich auf den Personen-Transport beschränkt, der bis in's 17. Jahrhundert zu Pferde geschah. Die 1683 aufgekommenen Land-Kutschen beschränkten sich lange Zeit auf die Routen Straßburg, Frankfurt a. M., Ulm und Schaffhausen und wurden noch 1719 unter der Bedingung in Admodiation gegeben, daß der Pächter wöchentlich ein- oder zwei Mal mit Personen und Gütern nach einer oder der andern dieser Städte und zurück zu fahren habe. Noch 1768 ging wöchentlich nur einmal eine dieser „privilegirten Ordinari-Kutschen" nach Ulm und Straßburg. Das Kaiserliche Postamt Stuttgart war um 1700 geschaffen worden. Dasselbe errichtete aber erst 1754 eine wöchentliche ordinäre Fahr-Post nach Oesterreich und Preußen, und 1761 nach Straßburg und Ulm. Im Jahre 1775 nahm der Fürst von Thurn und Taxis zu diesen seinen „Geschwindkutschen" die württ. Landkutschen auf 30 Jahre in Pacht: die ganze Landespost gelangte aber 27. Nov. 1805 an den Staat, der sie 1819 als Lehen an Taxis abtrat, 1851 aber wieder übernahm und mit den Anstalten der Eisenbahn und Telegraphen unter gemeinschaftliche Verwaltung stellte. — Auch das Güterfuhrwesen war lange nicht von Belang; 1768 heißt es, „daß seit mehr als 60 Jahren zu Beförderung des Commercii und Besten der Handelschaft zwei Güterwägen allhier angeordnet sind, davon der eine alle 8 bis 14 Tage nach Straßburg, der andere nach Ulm geht." Schon 1782 war aber der Güterverkehr so bedeutend, daß „zu sicherer Verwahrung der ankommenden und abgehenden Waaren eine eigene geräumige Niederlage unter dem Rathhaus eingerichtet und ein eigener Güterbestätter" von dem Stadtmagistrat bestellt wurde. Die mit der Zollhalle räumlich verbundene städtische Niederlage (Kauf- und Waaghaus) wurde 1797 an die hiesige Handelsinnung verpachtet und ging erst 1829 in die Verwaltung der Stadt zurück. Mit der Güterbestätterei wurde 1850 eine schon früher bestandene, gleichfalls städtische Botenmeisterei auf's Neue verbunden. — Wie sich besonders seit dem 1834 erfolgten Eintritt Württembergs in den

deutschen Zoll-Verein der Handels-Verkehr, dessen Hebel nun fast ausschließlich die Eisenbahn geworden, gestaltet hat, ist S. 239 angegeben.

1) Von Land-Straßen ziehen durch den Bezirk die vier Haupt-Straßen, welche auf Kosten des Staats unterhalten werden, nämlich

die Ulmer Route mit Einschluß der Quer-Straße mit	$1280,_1$ Rtn.
die Heilbronner Route	$694,_9$ "
die Schweizer Route	$1047,_0$ "
die Freudenstädter Route	$1276,_2$ "
Zusammen	$4298,_2$ Rtn.

oder $3,_4$ Stunden à 13,000′. Unter der Ulmer Route ist auch die Straße innerhalb des Etters von Berg begriffen, da der Staat hier vertragsmäßig auch die Etter-Straße zu unterhalten hat. Die Breite dieser Straßen-Züge ist sehr verschieden und bewegt sich zwischen 28 und 36′. Zu Unterhaltung der Ulmer und Heilbronner Route wird Muschelkalk, der Schweizer und Freudenstädter Route Liaskalk angewendet. Die jährlichen Unterhaltungs-Kosten der Straßen berechnen sich bei der Ulmer Route und Quer-Straße auf 3653 fl. 10 kr., Heilbronner Route auf 2272 fl. 36 kr., Schweizer Route auf 1924 fl. 9 kr., Freudenstädter Route 2455 fl. 20 kr.; und es beträgt somit der jährliche Aufwand 10,305 fl. 15 kr. An diesen Straßen befinden sich 7 Brücken und die erforderlichen Durchlässe und Dohlen. Die übrigen nicht auf Staatskosten zu erhaltenden Straßen sind wie jene im besten Zustande.

2) Die in Staats-Verwaltung stehende Eisenbahn theilt sich von dem S. 174 erwähnten Haupt-Bahnhof oder von dem jenseitigen Widerlager des Viaducts über die zu erbauende Militär-Straße (neuerlich Schiller-Straße genannt) in zwei Richtungen, und zwar in die Ostbahn Canstatt zu, und in die Westbahn Ludwigsburg zu.

Die ganze Länge der Ostbahn auf Stuttgarter Markung vom Anfange des Gefälls am Viaduct über die Militär-Straße bis an den Eingang in den durch den Rosenstein führenden Tunnel, vor welchem sich die Markungs-Grenze befindet, ist $8388,_5$′ lang, nämlich:

1) Gerade Linie bis zum ersten Bogen an der Quer-Straße mit	3030′
2) Erster Bogen hinter der Königlichen Maierei mit . . .	1084′
3) Gerade Linie zwischen der Maierei und den 7 Stufen Weinbergen mit	$1203,_4$′
4) Zweiter Bogen hinter den 7 Stufen Weinbergen mit .	$652,_6$′
5) Gerade Linie von diesem Weinberg bis zum Eingang in den Rosenstein-Tunnel mit	$2418,_5$′
Zusammen	8388,5′

und ist das Steigungs-Verhältniß auf dieser Strecke $0,_{801}$ Prozent. Aus dem Bahnhofe in Stuttgart tritt diese Bahn mit einem ganz unbedeutenden Bogen, dessen Radius 12,000′ ist. Der erste Bogen in den Mühlbergen hinter der K. Maierei hat einen Halbmesser von 2760′, und der zweite Bogen an den 7-Stufen-Weinbergen einen Halbmesser von 3600′. Nur die eben genannten Bögen, sowie eine kurze Strecke vor der Markungs-Grenze, liegen bei dieser Bahnrichtung in der Abgrabung, alles Uebrige aber in der Auffüllung. — Die Westbahn erhebt sich von ihrer Abzweigung an in gleichmäßiger Steigung von $0,_{8}$ Prozent hinter der Reiter-Kaserne und die Worfmershalde hinauf bis zur diesseitigen Einmündung in den Prag-Tunnel. Schon von dem Kronen-Straßen-Viaduct weicht diese Bahnrichtung in einem Bogen von 2550′ Radius ab, überschneidet eine neu anzulegende Straße von der Militär-Straße gegen die Reiter-Kaserne, geht in eine zweite Curve von 1800′ Radius, und von dieser in eine dritte mit eben solchem Radius, bis sie in der Nähe der Stuttgart-Canstatter Markungs-Grenze in eine gerade übergeht. Von dem Militär-Straßen-Viaduct bis zu dem Straßen-Uebergang gegen die Reiter-Kaserne liegt die Bahn in der Auffüllung, von da ab im Einschnitt bis zum großen Damm hinter der Reiter-Kaserne, welcher wieder in den Einschnitt in der Worfmershalde übergeht, und endlich von diesem ab und unweit der Markungs-Grenze in der Aufdämmung endigt. Die höchste Auffüllung hinter der Reiter-Kaserne beträgt 42′, der tiefste Einschnitt in der Worfmershalde 29′. Beide Bahnstrecken wurden 1844—1846 erbaut und am 15. Oktober 1846 dem Betrieb übergeben.

Die Zahl der täglich von hier abgehenden und täglich hier ankommenden Personenzüge ist Winter (1854—1855) auf der Ostbahn 6, auf der Westbahn 5, die der täglich abgehenden und ankommenden Güterzüge, sowohl auf der Ostbahn als Westbahn je 1. Vergl. die Fahrten-Plane.

Das Eisenbahn-Personal des Bahnhofs Stuttgart besteht in 1 Bahnhof-Inspector, 2 Kassieren, 1 Oberschaffner, 2 Güter-Abfertigungs-Beamten mit 6 Gehilfen, 1 Magazin-Verwalter mit 1 Gehilfen, 1 Bahnhof-Aufseher, 2 Portiers, 4 Weichenwärtern. Für die Bahn-Unterhaltung sind angestellt: 1 Bau-Inspector (für die Linie Heilbronn-Canstatt), 1 Bahnmeister (für die Strecke Feuerbach-Canstatt). Für die Unterhaltung und Bewachung der Bahn auf der Markung Stuttgart, außerhalb des Bahnhofs, 5 Bahnwärter. Sodann ist das Personal für den Fahrdienst auf der Linie Bruchsal-Ulm, in 11 Zugmeistern und 34 Conducteuren bestehend, in Stuttgart stationirt.

Auf der West- und Ost-Bahn, von Heilbronn bis Friedrichshafen (67,5 geogr. Stunden), wurden, vom 1. Juli 1852 bis dahin 1853 (vor der am 1. Oct. 1853 erfolgten Eröffnung der Bahn von Bietigheim nach Bruchsal und vor der Eisenbahn-Verbindung mit Bayern in Ulm) 1,489,401 Personen und 3,828,315 Ctr. (Zollgewicht) Güter befördert. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden in demselben Zeitraum 515,284 Personen-Billets gelöst und auswärts 512,242 nach Stuttgart genommen; daselbst wurden 173,283 Ctr. Güter aufgegeben und 642,855 Ctr. Güter abgegeben. Wie hienach die Zahl der hier ankommenden Personen der der abgehenden beinahe gleich ist, wogegen beinahe viermal mehr Güter hier ankommen, als abgehen, so ist, wie aus der folgenden Uebersicht ebenfalls erhellt, der Personen-Verkehr im Juli am Stärksten, und im Februar am Geringsten, wogegen im October die meisten und im Mai die wenigsten Güter ankommen, indeß im October wieder die meisten, im Februar aber die wenigsten Güter von hier abgehen.

Monat		Personen		Güter			
		abgegangen	angekommen	abgegangen		angekommen	
				Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
Juli	1852	72,855	65,169	12,489	77	53,738	42
August	„	53,322	51,751	14.542	93	62,151	82
September	„	58,219	61,059	13,684	6	49.597	27
October	„	43,239	44,077	23,114	60	70,358	5
November	„	33,146	33,282	15,762	50	67,316	51
December	„	37,908	39,083	16,241	49	64,397	20
Januar	1853	30,075	30.714	10,991	75	51,397	84
Februar	„	25,364	25,291	10,562	50	52,985	96
März	„	33,298	34,657	11,076	—	56,506	81
April	„	33,102	34,143	18,685	10	47,703	94
Mai	„	48,071	48,829	13,302	28	27,998	3
Juni	„	46,685	44,187	12,830	33	38,703	92
Summe		515,284	512,242	173,283	31	642,855	77

3) Die von Stuttgart täglich abgehenden und die daselbst täglich ankommenden Postwagen (Sommer 1853) sind:

a. abgehende Postwägen:

1) Eilwagen nach Echterdingen, Waldenbuch, Dettenhausen, Tübingen (Rottenburg), Hechingen, Balingen (Ebingen, Sigmaringen) u. Rottweil.
2) Eilwagen nach Canstatt, Waiblingen, Winnenden, Baknang, Sulzbach, Murrhardt und Gaildorf.
3) Eilwagen nach Böblingen und Calw.
4) Localwagen nach Echterdingen, Waldenbuch, Dettenhausen, Tübingen.
5) Eilwagen nach Plieningen, Neckartheilfingen, Mezingen (Reutlingen), Urach, Münsingen (Ehingen, Erbach und Zwiefalten), Blaubeuern und Ulm.

6) Eilwagen nach Leonberg, Weil die Stadt, Calw, Calmbach und Wildbad.
7) Eilwagen nach Böblingen, Herrenberg, Nagold (Altenstaig) und Freudenstadt (im Sommer auch nach dem Kniebis, Rippoldsau, Petersthal, Appenweyer).
8) Eilwagen nach Canstatt, Waiblingen (Winnenden), Schorndorf (Welzheim, Gschwend, Gaildorf, Murhardt, Hall), Gmünd, Aalen (Ellwangen, Heidenheim), Bopfingen und Nördlingen.
9) Eilwagen nach Echterdingen, Waldenbuch, Dettenhausen, Tübingen (Rottenburg, Horb, Sulz, Oberndorf, Schramberg), Hechingen, Balingen, Rottweil (Schwenningen, Donaueschingen), Spaichingen, Tuttlingen, Stockach und Schaffhausen.

b. Ankommende Eilwägen.

1) Eilwagen von Freudenstadt (im Sommer von Kniebis, Rippoldsau, Petersthal und Appenweyer), Nagold (Altenstaig), Herrenberg und Böblingen.
2) Eilwagen von Schaffhausen, Stockach, Tuttlingen, Spaichingen, Rottweil, Balingen, Hechingen, Tübingen, Dettenhausen, Waldenbuch, Echterdingen.
3) Eilwagen von Nördlingen, Aalen (Ellwangen), Gmünd, Lorch, Schorndorf (Hall, Gaildorf, Gschwend, Welzheim), Waiblingen, Canstatt.
4) Eilwagen von Ulm, Blaubeuren, Münsingen (Erbach, Ebingen, Zwiefalten, Riedlingen, Buchau), Urach, Mezingen, (Reutlingen) Neckarthailfingen und Plieningen.
5) Eilwagen von Schramberg, Oberndorf, Sulz, Horb, Rottenburg, Tübingen, Dettenhausen, Waldenbuch, Echterdingen.
6) Eilwagen von Calw, Weil die Stadt und Leonberg.
7) Eilwagen von Gaildorf, Murrhardt, Sulzbach, Backnang, Winnenden, Waiblingen, Canstatt.
8) Eilwagen von Wildbad, Calmbach, Calw und Böblingen.
9) Eilwagen von Donaueschingen, Schwenningen, Rottweil, Balingen (Ebingen, Sigmaringen), Hechingen, Tübingen, Dettenhausen, Waldenbuch, Echterdingen.

Die sich nicht gleichbleibenden Zeiten des Abgangs und der Ankunft der verschiedenen Postwägen ist aus den amtlichen Verzeichnissen zu ersehen.

Das Personal des Post-Amtes Stuttgart besteht aus:
1 Ober-Postmeister, 2 Hilfs-Beamten desselben, 2 Kassieren und 1 Hilfs-Beamten, 40 Expeditions-Beamten (8 für die Brief-Post, 24 für die Fahr-Post, 7 für die auf der Eisenbahn fahrenden Post-Aemter, 1 für die Zeitungs-Expedition), 3 Packern mit 13 Gehilfen, 3 Bureau-Dienern mit 3 Gehilfen, 4 Briefträgern mit 9 Gehilfen, 2 Brief-Kapselträgern, 1 Wagen-Aufseher mit 2 Gehilfen, 37 Conducteuren, 1 Einheizer; ferner 1 Poststall-Aufseher, 1 Schaffner und 6 Postillons.

Auch die Privat-Omnibus unterhalten einen lebhaften Verkehr. Täglich gehen solche hin und her nach Wildbad und Tübingen, sechsmal wöchentlich nach Schorndorf, dreimal nach Böblingen, Eßlingen, Hall, Leonberg, Sindelfingen und Waiblingen, zweimal nach Nürtingen und Winnenden.

4) Die Centralstation der Staats-Telegraphen, neuerlich in dem an das Bahnhof-Gebäude anstoßenden Staats-Gebäude Schloß-Straße Nro. 10 befindlich, wurde am 16. April

1851 für die allgemeine Benützung eröffnet. Es sind für die vier hier zusammentreffenden Telegraphenlinien ebenso viele Morse'sche Schreib-Apparate aufgestellt. Diese vier Linien sind: 1) Die zugleich für den Eisenbahnbetriebs-Dienst bestimmte Linie nach Friedrichshafen, mit ihrer Fortsetzung bis zur bayerischen Grenze gegen Lindau; 2) die für den directen, namentlich internationalen Verkehr bestimmte Linie nach Ulm; 3) die zugleich für den Eisenbahn-Dienst bestimmte Linie nach Bietigheim, und von da sowohl nach Heilbronn als nach Bruchsal; 4) die directe für den internationalen Verkehr bestimmte Linie nach Bruchsal. Die vier Apparate sind so eingerichtet, daß jeder derselben getrennt für eine der genannten vier Linien benützt, oder auch je zwei derselben zur selbstthätigen Uebertragung der durchgehenden Depeschen mit einander verbunden werden können. Es können sonach in Stuttgart gleichzeitig nach vier Richtungen Depeschen gegeben oder empfangen, oder es können die Apparate der Art gestellt werden, daß z. B. zu gleicher Zeit eine Depesche von Lindau nach Mannheim, und eine von Wien nach Straßburg mittelst selbstthätiger Uebertragung die hiesige Station passiren. Diese steht mit sämmtlichen württembergischen Telegraphen-Stationen in fortwährender directer Correspondenz und übt über dieselben eine specielle Controle aus. Mit allen Haupt-Stationen des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins, sowie mit den Großh. Badischen Stationen, mit Frankfurt a. M., Straßburg, der Schweiz, kann von Stuttgart aus direct telegraphisch verkehrt werden.

Im Lokal der Telegraphen-Inspection befinden sich in zwei Rösten die für die Erzeugung des elektrischen Stromes erforderlichen Batterien, bestehend für jeden Apparat aus einer Haupt-Batterie von 18, und einer Lokal-Batterie von 4 Daniell'schen Elementen. Ebendaselbst befindet sich in einem Kasten an der Wand die Vorrichtung für die Ableitung der atmosphärischen Electricität und gegen die Wirkung des Blitzes. — Die von dem Telegraphen-Bureau ausgehenden Drähte sind dem Bahnhof entlang an Stangen fortgeführt, und es ist die Lage des Telegraphen-Bureaus insofern eine sehr günstige, als sie nicht, wie in anderen größeren Städten, die Herstellung von kostspieligen und weit weniger sicheren unterirdischen Leitungen nothwendig machte.

Das Personal der Telegraphen-Station Stuttgart besteht aus 4 Telegraphisten, von welchen in den frequenteren Stunden 3, in den weniger frequenten 2, und während des Nacht-Dienstes von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens 1 anwesend sind, und 2 Telegraphen-Boten, die mit einander im Dienst abwechseln.

Im Kalenderjahr 1853 sind auf dem Telegraphen-Bureau in Stuttgart: Staats-Depeschen aufgegeben 112, angekommen 113, durchgegangen 649, zusammen 874; Privat-Depeschen: aufgegeben 2242, angekommen 3144, durchgegangen 13,251; zusammen 18,638; Depeschen des Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Dienstes: aufgegeben 2248, angekommen 2279, durchgegangen 314; zusammen 4841. Summe der aufgegebenen (4602), angekommenen (5536), durchgegangenen (14,215) Depeschen, im Ganzen 24,353.

5) Die städtische Güterbestätterei*) hat zum Zwecke, diejenigen Güter, welche mit directen Frachtbriefen, ohne an einen Spediteur angewiesen zu sein, ankommen, zu übernehmen, und deren sicheren Umschlag, d. h. die Weiterbeförderung an ihre Adressen, zu vermitteln. In Folge der Schmälerung durch die Eisenbahn beschränkt sich der Verkehr auf etwa 20,000 Ctr. jährlich. — Die mit der Güterbestätterei verbundene Botenmeisterei gibt dem Publikum Gelegenheit, die durch Boten und Fuhrleute zu versendenden Gegenstände sicher befördern zu können, ohne mit diesen in directen Verkehr zu treten, welches bei den verschiedenen Absteig-Quartieren und deren häufigem Wechsel mit einiger Schwierigkeit und Unsicherheit verknüpft ist. Die Anstalt wird vorzugsweise zu Vermittlung der Nachnahmen benützt, und beträgt die Summe der jährlich vermittelten Nachnahmen etwa 30,000 fl. Mit den zu Fuß hier ankommenden Boten hat die Güterbestäterei und die Botenmeisterei wenigen und unregelmäßigen Verkehr. Ihre Zahl beträgt gegen 150. Die Zahl der mit Wagen ankommenden Fuhrleute, d. h. derjenigen, welche den Verkehr zwischen hier und anderen Orten regelmäßig an bestimmten Tagen vermitteln, beträgt 140—150, und vertheilen sich dieselben wie folgt: am Dienstag 50, am Mittwoch 15, am Donnerstag 15, am Freitag 15, am Samstag 50. — Mit dem Güter-Verkehr haben 12 Güter-Schaffner mit etwa eben so vielen Knechten und 3 Wagenspanner mit je 2 Knechten zu thun. Auf dem Bureau der Güterbestätterei arbeiten 1 Buchhalter und 1 Schaffner. Zu Vereinigung der Güter der Frachtfahrer und Boten ist übrigens die Errichtung eines besonderen Lager- und Waag-Hauses um so mehr Bedürfniß, als bis jetzt noch die Verladung der Güter vor den Gasthäusern und auf dem Markt-Platze geschehen muß, wo dieselben offen herum liegen. Der Gemeinderath hat dasselbe schon längst anerkannt; über einen geeigneten Platz konnte man sich aber noch nicht einigen.

6) Die 1846 errichtete Droschken-Anstalt ist sowohl für die Stadt selbst, als für deren Umgebungen bestimmt. Die

*) Nach Mittheilungen des Güterbestätters Sattler.

30 Droschken, sämmtlich zweispännig, sind an verschiedenen Plätzen der Stadt aufgestellt. Außerdem besteht eine Anzahl bei dem Waisenhaus aufgestellter Fiaker. Beide Anstalten sind an gewisse, von der Polizei überwachte, Ordnungen und Tarife gebunden.

B. Märkte und Verkehr mit Lebensmitteln.

Das Recht der Stadt zu Jahrmärkten ist wohl so alt, als diese selbst. Im Jahre 1507 trat Herzog Ulrich der Stadt das Standgeld ab und erweiterte das alte Recht auf drei Kram-, Pferde- und Rindvieh-Märkte, wovon jedoch der dritte erst später zu Stande kam. Der mit der Maimesse ehmals verbundene Roß- und Rindvieh-Markt wurde schon 1780 nicht mehr besucht. Im Jahr 1811 wurde der Herbstmarkt aufgehoben, so daß nur die noch bestehenden „Mai- und Weihnachts-Messen" blieben. Dieselben beschränken sich übrigens, so lebhaft sie sind, doch nur auf den Klein-Verkehr mit Consumenten. Die Weihnachts-Messe 1850 haben z. B. 1191 Verkäufer besucht, wovon 233 Stuttgarter, 763 sonstige Württemberger und 195 Ausländer, meist aus den Zoll-Vereins-Staaten, waren. Die Schreiner, Töpfer, Kübler und Schuhmacher vom Lande sind immer am Stärksten vertreten. Auch der Weiler Berg hat zwei Jahrmärkte, wovon derjenige am 24. Juni sehr alt, der am 28. October aber 1821 errichtet worden ist. Für den Groß-Verkehr dagegen ist die am 18. Juni 1835 bewilligte Tuchmesse bestimmt, welche im August je drei Tage lang dauert und hauptsächlich von Käufern aus der Schweiz, Baden und Rheinbayern besucht wird. Im Jahre 1853 brachten 320 Verkäufer 12,984 Stücke zu Markt, wovon 7900 verkauft wurden. Von immer größerem Belange wird auch der am 19. August 1835 bewilligte und 25. April 1836 erstmals gehaltene Pferdemarkt, auf welchen besonders auch von auswärtigen Händlern viele Luxuspferde gebracht werden. Er ist, weil in der Regel zu derselben Zeit Pferde edler Raçen aus den berühmten Königl. Privat-Gestüten verkauft werden, vielfach von Ausländern, sowohl Pferde-Liebhabern als Pferde-Züchtern, besucht. Im Jahre 1854 kamen 1524 (1853 1014) Stücke zu Markt, wovon etwa 900 durchschnittlich um 221 fl. verkauft wurden; der höchste Preis war 1100 fl.

Die Zahl der für den nächsten Bedarf von Lebensmitteln bestimmten Wochenmärkte, wovon Herzog Christoph der Stadt 1560 das Standgeld abtrat, wurde 1728 von 2 auf 3 erhöht; wozu 15. Mai 1855 für die oberen Stadttheile auf dem Hospital-Platz ein weiterer Markt an den übrigen drei Wochentagen gekommen ist. Sie sind von um so größerem Belange, als die Stadt-

markung kaum für einen Monat die Lebensbedürfnisse hervorbringt. Im J. 1853 kamen durchschnittlich 666 auswärtige Verkäufer auf jeden Wochenmarkt. — Der Vorkauf (d. h. der Aufkauf vor der Stadt; die Zahl der Vorkäufer s. zuvor S. 239) war durch das Stadtrecht von 1492 verboten, damit Alles zu Markt komme, und die Gremper, Merzler und Fürsitzer am Markt, d. h. die Viktualienhändler, durften eben deßwegen ihre Waaren nur in solchen Orten kaufen, die über eine Meile von Stuttgart entfernt waren; auch durften die Gremper die Preise von einem Wochenmarkte zum andern nicht erhöhen. Diese Einrichtung mit einer gewissen Zahl privilegirter Vorkäufer bestand noch 1764: die Aufhebung dieses Privilegiums und die Zulassung jeder Viktualien-Verkäufer erfolgte 1811, und die weitere Beschränkung, daß die Vorkäufer vor dem Ablauf einer gewissen Zeit auf dem Markte nicht kaufen durften, kam 1848 außer Uebung.

Der Dienstags Statt findende, schon seit alten Zeiten bestehende, Fruchtmarkt, für welchen hinsichtlich des Vorkaufs die schon erwähnten Beschränkungen gleichfalls galten, wurde 1811 neu eingeführt und die Fruchthalle von dem Rathhaus in den von der Stadt erkauften alten Marstall, 1823 aber in das von Stein neu erbaute Kornhaus bei der St. Leonhards-Kirche verlegt, über welches ein städtischer Inspector mit den erforderlichen Fruchtmessern ꝛc. bestellt ist. Der Markt wird zumeist mit Brodfrüchten, hauptsächlich von Bayern und namentlich von Nördlingen her, befahren; er hat aber, weil die Preise seit den letzten Jahren mit denjenigen der bayerischen Märkte auf gleicher Höhe standen, abgenommen, und die Beifuhr ist von 70,986 Sch. Frucht im Jahre 1843 auf 19,861 Sch. im Jahre 1852 zurückgegangen. Daher besuchen die hiesigen Bäcker neuerlich häufiger die Heilbronner Märkte, oder kaufen sie die Frucht in den Dörfern des Strohgäus. Der Handel mit Mehl dagegen ist fortwährend in Zunahme: die 27 Händler sollen 1852 32,205 Ctr. verkauft haben, wovon 25,000 auf die Kunstmühle in Berg treffen.

Zu den Besuchern der Wochenmärkte kommt alltäglich noch eine große Menge von Producenten, um auf dem Markte und in Wohnhäusern feil zu bieten. Die Zahl der mit Patenten versehenen Hausirer beträgt 155; noch größer ist die Zahl der Angehörigen hiesiger Weingärtner, welche in gewissen Häusern Gemüse u. dgl. verkaufen.

Was die wirkliche Consumtion der Stadt betrifft, so wurden 1852 nach den Angaben der Bäcker 234,000 Sch. Dinkel in 3,942,000 Laibe von 6 Pfd. zu Brod verbacken, und fielen an Erlös für 292,000 fl. auf Wecken und 87,600 fl. auf mürbes Backwerk. Hievon geht etwa 1/30 auf das Land, und treffen also

457 Pfd. und 6 Wecken ꝛc. auf den Kopf*). Das Brod, sowohl das weiße als das schwarze, wird in der Regel aus Kernen (vom Dinkel), das erstere aus der dritten, das letztere aus der dritten und vierten Mehl-Sorte, gebacken. Der Verbrauch des weißen Brodes ist überwiegend, etwa $^7/_8$ des Ganzen. — Den Fleisch-Verbrauch im J. 1852 geben die Metzger an zu 2610 Ochsen, 800 Rinder und Kühe, 12,814 Kälber, 953 Hämmel und Schafe, und 1231 Schweine. Die Richtigkeit dieser Angabe muß jedoch bezweifelt werden, da im J. 1814, bei nur etwa 27,000 Einwohnern, die damalige Schlacht-Accise von 2241 Ochsen, 667 Rindern und Kühen, 11,049 Kälbern, 1819 Hämmeln und Schafen, und 2502 Schweinen entrichtet worden ist (Memminger Stuttgart und Ludwigsburg S. 78). Nimmt man an, daß die Consumtion seit 1814 nach Verhältniß der Bevölkerungs-Zunahme sich vergrößert hat, so treffen gegenwärtig bei 50,000 Einwohner auf den Kopf als Minimum jährlich: Rindfleisch, $48,_9$, Kalbfleisch, $16,_4$, Schaffleisch, $2,_0$, Schweinefleisch $10,_2$; zusammen $77,_5$ ℔.**) — Die Milch wird von umliegenden Orten hereingebracht. Es kommen (1852) täglich 804 Frauen und Mädchen mit durchschnittlich 6767 Maas Milch, wovon 117 mit 838 Maas aus Heslach, und 91 mit 567 Maas aus Gablenberg. Einen Handel mit Milch treiben hier 47 Personen. — Ferner kamen im Jahr 1852 zum öffentlichen Verkauf Butter 244,930 ℔. Eier 566,592 Stücke, Geflügel 39,300 Stücke, Fische 118 Ctr., Kartoffeln 62,498 Simri, Brennholz 15,348 Klafter. Außerdem wurden in dem Holzgarten der Staats-Finanz-Verwaltung 1852—1853 5134 Klafter abgegeben. Vieles von diesen Gegenständen wird überdieß von Hausirern oder auswärts aufgekauft. Das Bier-Erzeugniß beträgt, wie schon bemerkt, 26,461 E., eingeführt werden etwa 6500. Da von diesen 32,961 E. wieder 1155 E. ausgeführt werden, so verbleiben 31,806 E. zur Verzehrung, oder 100 Maas***) ($160,_4$ Berliner Quart auf den Kopf†).

---

*) In Frankfurt a. M. nur $322^1/_2$ Pfd. (Meidinger ꝛc. Statist. Frankf. 1848 S. 49), in Wien 344 Pfd., in Berlin 289 Pfd., in München 369 Pfd. (Cotta'sche Vierteljahrsschrift 1845 IV. 148). Nach dem Jahres-Bericht der amtl. Statistik auf 1853 kamen an Mehl und Back-Waaren in Berlin nur $149^1/_{16}$ Pfd. auf den Kopf.

**) In Württ. überhaupt $31,_{42}$ ℔ (W. Jahrb. 1853 II. 187), in Frankfurt a. M. im J 1842 $160,_{79}$ ℔ (Meidinger a. a. O. 60); einschließlich von Wild und Geflügel in London 163 ℔, in Paris 98, in Wien 217, in Berlin 109 (1853 nur 87), in München 236 ℔ (Viertelj.-Schr. a. a. O.), in Carlsruhe 83 ℔.

***) Im ganzen Lande im Durchschnitt von 1844—1850 $50^1/_2$ M.

†) In London 180, in Wien 65, in Berlin 26, in München 510 Berliner Quart (Vierteljahrsschrift a. a. O.).

C. Commissionäre.

Zu Vermittlung von Einkäufen und Verkäufen, Bestellungen von Gewerbs-Gehilfen, Gesinde, Besorgung von Geld-Anlehen u. s. w. sind mit polizeilicher Cognition Agenten zugelassen, welche Privaten gegen obrigkeitlich bestimmte Taxen bedienen. Die Zahl solcher Agenturen ist 24, wovon 22 mit Vermittlung der in den letzten Jahren zahlreich gewordenen Auswanderungen nicht sowohl hiesiger als vielmehr anderwärtiger Landes-Einwohner sich beschäftigen; die Zahl der Commissions-Bureaux 14; die der Magd-Verdingerinnen 9.

D. Anstalten zur Sicherung des Eigenthums.

Stuttgart ist, mit Ausnahme der im geschichtlichen Theile erwähnten beiden großen Brandfälle in den J. 1716 und 1761 von größeren Feuersbrünsten nicht heimgesucht worden, da die Brände sich im Uebrigen meist auf einige Häuser, die überdieß selten ganz zerstört wurden, beschränkten. In den 10 Jahren 1841—1850 kamen 15 Brandfälle vor, wodurch 32 Familien in Schaden geriethen, 2 Neben-Gebäude abbrannten, 22 Haupt- und 10 Neben-Gebäude nur zum Theil beschädigt wurden, und der Schaden nach dem Brand-Versicherungs-Anschlag 18,248 fl. und der Verlust an Mobilien, wovon 87,6 Prozent von Gesellschaften ersetzt wurden, 27,026 fl. betrug (s. Württ. Jahrb. 1851. II. S. 154). Im Verhältniß zu dem ganzen Lande ist die Zahl der Gebäude-Beschädigungen durch Brandfälle hier äußerst gering; woraus sich ergibt, daß die Stuttgarter Gebäude-Besitzer, deren großer Gebäude-Anschlag dem überall im Lande gleichen Brand-Versicherungs-Beitrag unterliegt, hiedurch das Meiste für anderwärts vorkommende Brandschäden beitragen*).

Eine Feuer-Ordnung enthält schon das Stadtrecht von 1492; um dieselbe Zeit findet sich auch bereits eine Feuerschau. Im J. 1581 erschien die zweite, 1818 die neunte Feuer-Ordnung für die Stadt, woneben eine 1818 und 1836 erneuerte Hof-Feuer-Ordnung besteht. Der S. 15 erwähnte Feuer-See wurde 1707 zu einer Wassermasse von 38,280 Eimern angelegt. — Der erste Blitz-Ableiter ward 1783 durch Professor Hemmer aus Mannheim, der 1782 die Schloß-Gebäude in Hohenheim damit versehen

*) Von 1772 bis 1. Juli 1855 wurden von den Stuttgartern nicht weniger als 777,525 fl. 50 kr. Versicherungs-Beiträge bezahlt, wovon auf die letzten 10 Jahre 306,277 fl. 27 kr. treffen. An Entschädigungen waren ihnen dagegen im Ganzen nur 50,958 fl. 12 kr. zu geben, davon in den letzten 10 Jahren 17,114 fl. 35 kr.

hatte, errichtet. Im J. 1809 wurden 205, 1815 283 Blitz-Ableiter hier gezählt. Im Sommer 1854 betrug die Zahl 580. — Für die Vollziehung und Beobachtung der feuerpolizeilichen Vorschriften besteht, außer der die Gebäude der Civilliste überwachenden Oberhof-Feuerschau, die städtische Feuerschau, aus einem besoldeten Ober-Feuerschauer, 6 Bau-Handwerkern und 4 Kaminfegern zusammengesetzt. Auf das Feuer haben außer den Nachtwächtern die auf den Stifts-Kirchen-Thürmen wohnenden 4 Hochwächter zu achten.

Was die Feuerlösch-Anstalten*) betrifft, so bestanden die Lösch-Instrumente der Stadt im J. 1809 in 3 großen fahrbaren Feuer-Spritzen, 8 Trag-Spritzen, 16 Feuer-Fässern, 18 Wasser-Zubern, 400 Feuer-Butten, 100 Wasser-Schapfen, 300 Feuer-Eimern, 5 Segel-Tüchern, 10 Feuer-Leitern, 15 Feuer-Hacken, 10 Einreiß-Haken, 100 Pech-Pfannen, 1 Kessel-Wagen, 3 großen Kesseln, 1 Schnell-Wagen, 1 Rettungs-Leiter. Bis 1850 wurden diese Requisiten vermehrt um 3 fahrbare Feuer-Spritzen, mehrere Trag-Spritzen in den städtischen Gebäuden, 2 Feuer-Wagen, 100 Wasser-Butten, vielen Feuer-Leitern, Pech-Pfannen und 1 Wasser-Zubringer. Dazu kamen 1850 3 vom Staat abgetretene Fahr-Feuer-Spritzen. Außerdem werden für die Hof-Gebäude 3 Fahr-Spritzen und sehr viele Trag-Spritzen in Bereitschaft gehalten. Auch in den Weilern sind Feuerlösch-Geräthe aufgestellt, und zwar: in Heslach 1 Trag-Spritze größerer Gattung, 50 Butten, 10 Schapfen, 2 Feuer-Leitern und Einreiß-Hacken; in Gablenberg 1 größere und 1 kleinere Trag-Spritze, 50 Butten, 10 Schapfen, 2 Feuer-Leitern und 2 Einreiß-Hacken; in Berg 1 große Fahr-Feuer-Spritze, 10 Butten und Schapfen, und mehrere Feuer-Leitern. — Neben den zum Löschen selbst bezeichneten Personen bestand seit 1830 eine etwa 250 Mann starke Gesellschaft zur Flüchtung aus Feuers-Gefahr.

Obwohl bei allen Brand-Fällen durch den größten Eifer und den besten Willen der Einwohnerschaft dem Umsichgreifen des Feuers gewehrt wurde, so zeigte sich dennoch bei Vorgängen anderer Städte, namentlich Carlsruhe, eine Einrichtung wünschenswerth, nach welcher für das Löschen des Feuers geübte Leute unter einem Commando bestellt würden. Nach einem 1847 vergeblich ergangenen Aufrufe an die hiesigen Einwohner: eine solche Feuerwehr zu bilden, nahm 1850 der Lokal-Gewerbe-Verein die Sache wieder auf, und es wurde sofort unter bereitwilliger Mitwirkung der Gemeinde-Behörde und mit freiwilligen Beiträgen von Privaten im Jahr 1852 die hiesige Feuerwehr zu Stande gebracht, deren Statuten den

*) Von Stadt-Baumeister Fritz.

10. December 1853 die Staats-Genehmigung erhielten. Die Feuerwehr ist aus 450 Mann Freiwilliger zusammengesetzt, militärisch geordnet, und theilt sich unter einem Commandanten mit 2 Adjutanten, zugleich Stellvertreter des Commandanten, in 6 Compagnien, denen je 1 Hauptmann vorgesetzt und 1 Trompeter beigegeben ist. Die erste Compagnie besteht aus den Steigern und der Einreiß-Mannschaft in 4 Rotten, die zweite aus den 3 großen Spritzen-Bedienungs-Mannschaften; die dritte aus den Wasser-Zubringern; die vierte aus den Butten-Trägern und Schöpfern mit einer Butten-Spritze größerer Gattung; die fünfte und sechste aus den Rettungs-Mannschaften. Die Offiziere, Spritzen- und Schlauch-Meister ꝛc., werden auf 2. Jahre durch das Corps gewählt; die Wahl des Commandanten und seines Stellvertreters unterliegt der Bestätigung durch die Regierung. Die ganze Mannschaft ist mit messingenen Helmen, zum Theil mit starken Gürteln, Seilen, Beilen, Aexten, Hämmern, Sägen ꝛc. ausgerüstet, und es steht ihr eine große Anzahl verschiedener Leitern, Wagen und sonstiger Gegenstände nach den erprobtesten Mustern zu Gebote. Sie bildet ein selbstständiges Ganzes unter ihrem Commandanten, welchem in Brand-Fällen allein die specielle Leitung der Gesammt-Löschmannschaft und Anstalten unter dem Oberbefehle des Stadt-Directors ꝛc. zusteht. Mit der Feuerwehr ist eine Unterstützungs- und Sterbe-Kasse verbunden (S. unten).

Wiewohl die Feuerwehr-Mannschaft in den meisten Fällen einem ausgebrochenen Feuer wird wehren und Einhalt gebieten können, so läßt sich dieß doch, namentlich wenn das Feuer größer oder sonst nicht leicht zu bewältigen ist, nicht für alle Fälle annehmen; daher die älteren Lösch-Einrichtungen noch neben der Feuerwehr fortstehen. Zu diesem Zwecke ist außer den 3, von den Feuerwehren bedienten Spritzen, für die übrigen 9 städtischen Feuer-Spritzen das Personal an Obmännern, Schlauch- und Rohr-Führern und Pump-Mannschaften bezeichnet, und das städtische Brunnen-Personal für Beischaffung des Wassers aus dem Reservoir und den Feuerlagen oder sonstigen Canäle (s. oben S. 15) bestimmt.

Bei Brand-Fällen in umliegenden Orten, gegen 60 an der Zahl, wird gewöhnlich 1 Feuer-Spritze und 1 Feuer-Wagen mit Leitern, Hacken ꝛc., nebst der Bedienungs-Mannschaft unter der Aufsicht des Ober-Feuerschauers, auch ohne vorgängiges Nachsuchen abgesendet.

An der schon seit dem Jahr 1772 bestehenden, über das ganze Land sich erstreckenden Gebäude-Brand-Versicherungs-Anstalt ist das Gebäude-Eigenthum im Stadtbezirke Stuttgart mit

einem Werths-Anschlag von 23,294,700 fl. betheiligt (S. oben S. 141). Der Verwaltungsrath nebst der Kasse dieser zufolge Gesetzes v. 15. März 1853 neu organisirten Landes-Anstalt hat hier seinen Sitz. Von 1852—53 hatte dieselbe eine Soll-Einnahme von 694,915 fl. 11 kr. und eine Schuldigkeit von 808,838 fl. 51 kr. Die Umlage von 7 kr. von 100 fl. des Versicherungs-Anschlags war 497,851 fl. 50 kr., die Brandschadens-Vergütungen betrugen 413,893 fl. 8 kr., die Verwaltungs-Kosten 24,808 fl. 38 kr. Die Rechnungs-Ergebnisse werden alljährlich durch den Staats-Anzeiger veröffentlicht.

Zu Entschädigung für das bei Brandfällen zu Grunde gehende Mobilar-Vermögen bildete sich 1828 auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit eine freiwillige Gesellschaft unter dem Namen württemb. Privat-Feuer-Versicherung, welche gegen vorauszuzahlende Jahres-Prämien für bestimmte Zeit Mobiliar-Eigenthum zunächst nur in Württemberg, sowie in den Fürstenthümern Sigmaringen und Hechingen versichert, und von der ihr für Bayern ertheilten Concession vorerst keinen Gebrauch macht. Der die Anstalt verwaltende, aus fünf Mitgliedern bestehende Ausschuß wird durch eine von der Gesellschaft bestellte Wahl-Commission gewählt und durch eine Controle-Commission von sechs durch die General-Versammlung gewählten Mitgliedern controlirt. Die Zahl der Mitglieder war am 1. Juli 1853 etwa 50,000 (worunter 2500 Stuttgarter) mit 101,512,647 fl. Versicherungssumme, (worunter 9,658,696 fl. von Stuttgart) und durchschnittlich 1 fl. 30 kr. Jahresbeitrag (Prämie) von 1000 fl. Versicherungswerth; an Brand-Entschädigungen wurden bezahlt 1853 81,716 fl., von 1828 bis 1853 aber 2,245,313 fl. (wovon 45,974 fl. an Stuttgarter); das Vermögen, einschließlich des Reservefonds, betrug 759,419 fl. Die Rechnungs-Ergebnisse werden alljährlich durch öffentliche Blätter bekannt gemacht.

Außer bei dieser haben sich das Land und die Stadt noch bei einigen gesetzlich zugelassenen fremden Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften betheiligt. Im Jahre 1853 zählten: der deutsche Phönix in Frankfurt a. M. 4730 Versicherte in Württemberg und 280 in Stuttgart insbesondere, mit beziehungsweise 15,993,000 fl. und 2,325,000 fl. Versicherungs-Vermögen; die Feuer-Versicherungsbank für Deutschland in Gotha 1020 und 95 Versicherte mit 4,203,553 und 58,200 Rthlr.; die Aachen-Münchener Anstalt 1250 und 260 Versicherte mit 7,000,000 fl. und 2,450,000 fl.; die Gesellschaft Colonia in Cöln hat in dem Hauptagentur-Bezirk Stuttgart 989 und in Stuttgart selbst 392 Versicherte mit 4,834,874 fl. und 2,412,180 fl.; und die Gesell-

schaft in Elberfeld 56 und 2 Versicherte mit 430,974 fl. und 84,500 fl. Versicherungs-Vermögen. Der Gesammtbetrag des von Stuttgartern versicherten Mobiliar-Vermögens ist daher etwa 17 Millionen Gulden.

In Stuttgart befindet sich ferner die 1830 gegründete württemb. Hagel-Versicherungs-Anstalt: eine auf das ganze Land und auf das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen sich erstreckende Privat-Gesellschaft, welche indessen 15,000 fl. Jahresbeitrag vom Staat erhalten hat. Die Anstalt ist (1854) in einer Reorganisation begriffen. Uebrigens sind neuerlich auch auswärtige Hagel-Versicherungs-Gesellschaften zur Uebernahme von Versicherungen im Lande zugelassen.

E. Gegen Uebervortheilung

bestehen wie anderwärts im Lande Taxen für Brot und Fleisch. Ein gemeinderäthlicher Beschluß, welcher die Preis-Regulirung des Fleisches dem freien Verkehr überlassen will, hat die höhere Genehmigung noch nicht erhalten. — Das Pfechten wird durch eine vom Gemeinderath aufgestellte Commission vorgenommen in vier Abtheilungen für 1) das Eisengewicht, 2) das Medicinal- und Gold-Gewicht, 3) die Hohlmaße und 4) die Faßgeschirre. Stuttgart ist eine der vier Lagerstädte für die Normalmaße; auch ist das hiesige Pfechtamt zugleich als Hauptpfecht-Amt für das ganze Land bestellt und steht in dieser Eigenschaft unter der Leitung des jedesmaligen Münzwardeins (K. Verordnung vom 29. Nov. 1843). — Für die Gold- und Silber-Arbeiter besteht seit 1828 eine aus einem Gemeinderaths-Mitgliede und zwei Schaumeistern zusammengesetzte Controle-Anstalt, welche die Arbeiten prüft und die probemäßig erfundenen stempelt. — Für das Messen des Brennholzes sind 17 beeidigte Holzmesser bestellt. — Auch die Fruchtmesser des Kornhauses sind in Pflichten genommen.

F. Gefängnisse und Straf-Anstalten.

Die Gefängnisse des Criminalamtes, in 16 Lokalen bestehend, wovon 2 größere vorzugsweise zur Aufnahme von Straf-Gefangenen dienen, sind in dem massiven Gebäude des ehemaligen Bebenhäuser Hofes nächst dem Stadt- und Criminal-Gerichts-Lokal (S. 130) eingerichtet. Zur Bewachung der Gefangenen steht vor dem Gebäude eine Schildwache; neben demselben liegt die Kaserne der hier stationirten Landjäger. Im Jahre $18^{52}/_{53}$ war die Zahl der Untersuchungs-Gefangenen 309, die der Straf-Gefangenen 109; im Jahre

18⁵³/₅₄ beziehungsweise 521 und 118. In den im Gebäude der Stadt-Direction eingerichteten Gefängnissen der Stadt-Direction war 1853 die Zahl der oberamtlichen Gefangenen 1590, die der Transport-Gefangenen 2710; im Jahre 1854 beziehungsweise 2230 und 4030. In den ebenda eingerichteten Gefängnissen des Stadt-Polizei-Amtes waren 1853 5409, 1854 8628 Gefangene.

Die Militär-Straf-Anstalt*), in dem Gebäude an der Militär-Straße vor dem Büchsenthore, ist aus einem der unter der vorigen Regierung gegründeten Galiotenhäuser für zu Festungs-Arbeit und Kettenstrafe verurtheilten Civil- und Militär-Personen hervorgegangen. Seit 1826 sind nur noch Militär-Sträflinge, und zwar solche in der Anstalt, welche von den Militär-Gerichten abgeurtheilt, beziehungsweise zur Festungs-Arbeits-Strafe verurtheilt wurden. In diesem Gebäude befindet sich seit 1. Juli 1844 auch die früher in Hohen-Asberg gewesene, durch das bürgerliche Straf-Gesetzbuch von 1839 nöthig gewordene, zwischen dem Regiments-Arrest und der Sträflings-Anstalt die Mittelstufe bildende und dem Kreisgefängniß entsprechende, militärische Gefängniß-Anstalt, deren Gefangene abgesondert von den Militär-Sträflingen verwahrt, verpflegt und beschäftigt werden, und wovon die der bürgerlichen Ehren und Dienstrechte verlustigen Gefangenen „die zuchtpolizeiliche Abtheilung" bilden. Im Durchschnitt der Jahre 1849—52 waren jährlich 95 Sträflinge und 17 Straf-Gefangene in der Anstalt. Dieselbe steht in beiderlei Hinsicht zunächst unter dem Stadt-Gouverneur, indeß ein Oberaufseher (Hauptmann) mit 4 Inspectoren (Feldwebeln) und 1 Fourier die specielle Aufsicht führen und 1 Oeconomie-Verwalter (zugleich Beamter des Kriegs-Ministeriums) und 1 Oeconom mit 1 Aufwärter den öconomischen Theil besorgen. Sowohl die Straf-Gefangenen als die Sträflinge tragen besondere Kleidungen. Die in die zweite Straf-Abtheilung versetzten Sträflinge erhalten Spandauer Eisen, und diejenigen, welche Fluchtversuche gemacht, Ketten. Jeder darf 6 kr. zu gewissen Genußmitteln täglich verwenden. Die kirchliche Berathung ist dem Pfarrer von Heslach und dem katholischen Stadt-Pfarrer übertragen. Die Sträflinge und die Gefangenen besuchen an Sonn- und Fest-Tagen und an einem Wochentage den Gottesdienst in ihren Kirchen und werden durch einen städtischen Schulmeister im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet und geübt. Die Sträflinge werden vorzugsweise zur Beschäftigung im Freien verwendet und auch an Privaten zu

*) Nach Mittheilungen des Oberkriegsraths v. Mögling.

Handarbeiten verdingt, indeß die Straf-Gefangenen zu Hausgeschäften angehalten werden. Die Kranken werden in dem Militär-Hospital verpflegt.

Das westlich von der Stadt an der Bothnanger und Militär-Straße liegende Pönitentiar-Haus wurde 1846 zu bauen begonnen und soll vier Flügel umfassen, die sich an vier einander entgegengesetzten Seiten eines achteckigen, das Centrum bildenden Baues in der Art anschließen, daß sie die Figur eines rechteckigen Kreuzes darstellen. Bis jetzt sind nur das Central-Gebäude und die beiden in einer Linie von Süd-Ost gegen Nord-West sich erstrecken-den Flügel vollendet. Das erstere, dessen Seiten sich genau nach den vier Haupt- und den vier dazwischen liegenden Himmelsgegenden richten, ist 64′ und bis zur Spitze des Glockenthürmchens 90′ hoch, und 23′ 2″, beziehungsweise 16′ 8″ breit, auf jeder Seite durch alle vier Stockwerke mit zwei vergitterten 5′ 5″ breiten, 10′ 2″ hohen Fenstern versehen. Im ersten Stocke sind die Canzlei, das Sprachzimmer der Gefangenen (mit ihren Angehörigen 2c.) und das innere Wachzimmer; im zweiten der Speise- und Lehr-Saal, Verhörzimmer 2c., den dritten und vierten Stock nimmt der ganzen Ausdehnung nach der Bet-Saal ein, mit einer Galerie in der Höhe des vierten Stockes. Der südwestliche 120′ lange 80′ hohe Flügel enthält: im Verwaltungs-Gebäude auf dem ersten Stock das Militär-Wachzimmer, das äußere Wachzimmer, Wohnzimmer des Kostreichers 2c., auf dem zweiten die Wohnung des Verwalters und im dritten und vierten Stocke Dienstwohnungen; der übrige Theil des Flügels ist durch alle vier Stockwerke für die Krankenpflege der Gefangenen eingerichtet. Der nordwestliche Flügel, dem oben beschriebenen nach den Umrissen entsprechend, mit zwei steinernen Wendeltreppen (eine zum Hinauf-, die andere zum Hinabgehen), enthält im Erdgeschoß und ersten Stock je zwei die ganze Länge einnehmende Arbeits-Säle, im zweiten, dritten und vierten Stock und im Dach-Stock je zwei Zimmer, sowie sechs einfache und zwei doppelte Zellen, je 12′ lang und 7′ beziehungsweise 14′ breit, mit einem in der Höhe von 6′ angebrachten Fenster. Zu den Zellen in den drei letzterwähnten Etagen führen keine Gänge, sondern zwei gebretterte Galerieen mit eisernen Stacketen-Geländern, durch deren Zwischenraum die Vorgänge in den oberen und unteren Stockwerken von jedem Zellenstock aus beobachtet werden können. Die Gebäude sind von Sandstein und rings von einer 18′ hohen, 2′ 2″ 5‴ dicken, mit zwei gewölbten Eingangsthoren versehenen Mauer umgeben, welche sechs Nischen für die Militärposten hat. Der freie Hofraum ist vorerst in zwei Räume getheilt. In den zwischen den Flügeln liegenden abgesonder-

ten Höfen stehen je zwei Röhren-Brunnen, welche durch eine Wasserleitung vom Bothnanger Berge gespeist werden. Das Trink- und Koch-Wasser liefert ein Pump-Brunnen. Ein durch Pallisaden und Bretter abgeschlossener Hofraum ist zur Bewegung der Gefangenen in freier Luft bestimmt. Im Hofe steht außer einigen Holzschuppen ꝛc. das Dampfheizungs-Gebäude, aus welchem durch kupferne Röhren der Dampf in die Gefängniß-Locale geführt und in diesen selbst durch gußeiserne Cylinder weiter geleitet wird.

Die in diesem Gebäude eingerichtete sogenannte Pönitentiar-Anstalt hat, bis zu Vollendung des Baues, blos die Bestimmung eines provisorischen Filiales des Zuchthauses in Gotteszell, und wurde als solches im September 1850 eröffnet. Für die Behandlung der Gefangenen ist ein eigenes Straf-System gesetzlich noch nicht festgestellt, sondern die für das Zuchthaus in Gotteszell geltende Hausordnung vom 23. Jan. 1843 (Regbl. v. 1843. S. 42 ꝛc.) maßgebend. Durch K. Verordnung vom 30. Jan. 1851 wurde bestimmt, daß sämmtliche auf Lebensdauer verurtheilte Gefangene männlichen Geschlechts in hiesiger Straf-Anstalt untergebracht werden sollen; es sind gegenwärtig 24. Die Strafdauer der übrigen zeitlich verurtheilten Gefangenen (115 männl. Geschlechts) beträgt 5—30 Jahre. Die Mehrzahl der Gefangenen ist in vier großen Arbeits-Sälen gemeinschaftlich, der Rest in sogenannten Doppel-Zellen zu 2 und 3 oder, so weit sie es selbst wünschen, in Einzeln-Zellen beschäftigt. Die in Einzeln-Zellen beschäftigten Gefangenen haben daselbst auch ihre Schlafstellen in Hängmatten, wogegen die in den Sälen beschäftigten bei Nacht theils in den 64 Zellen, so weit solche verfügbar sind, einzeln, theils in zwei Schlaf-Sälen untergebracht werden.

An der Anstalt stehen ein Vorstand, zugleich Justitiar und Verwalter, 1 evangelischer Geistlicher, sowie, mit Nebenfunktionen, 1 katholischer Geistlicher und 1 Schullehrer, 1 Arzt und 1 Wund-Arzt; sodann 1 Ober-Aufseher und 10 Aufseher, welch' letztere zunächst zum Polizei- und Sicherheits-Dienst, zugleich aber auch als Gewerbe-Aufseher verwendet werden und dem Landjäger-Corps angehören. Die nach 24stündigem Dienste zur Ablösung kommende, der hiesigen Garnisons-Mannschaft entnommene, von einem Obermann commandirte Militärwache zählt 12 Mann.

Die Arbeitszeit der Gefangenen beträgt täglich 11 Stunden. Ihre Arbeiten sind durch die Hausordnung auf das Innere der Anstalt beschränkt und bestehen meist in Gegenständen für die S. 233 u. 234 erwähnten Goldleisten- und Patentschiefertafeln-Fabriken. Die Ausführung geschieht entweder im Taglohn oder im Accord nach der Stückzahl; in beiden Fällen wird die Leistung eines Gefangenen

täglich zu etwa 20 kr. verwerthet, wovon derselbe in der Regel $^1/_4$—$^1/_3$ als Nebenverdienst erhält, welchen er, soweit er 6 kr. täglich nicht übersteigt, für sich selbst verwenden darf.

In vier wöchentlichen Stunden wird Schulunterricht ertheilt, an welchem alle Gefangene unter 30 Jahren Theil nehmen müssen. — Gottesdienst wird regelmäßig an Sonn-, Fest- und Feier-Tagen, auch noch einmal wöchentlich für jede Confession eine Religionsstunde gehalten. Außerdem hält an Sonntagen Nachmittags der Lehrer den versammelten Gefangenen eine Vorlesung aus einem nützlichen Buche.

Was die Gesundheits-Verhältnisse der Gefangenen betrifft, so kamen 1852—53 bei einer Zahl von 111 in das Hospital der Anstalt 84, wovon 72 geheilt und 5 ungeheilt entlassen wurden. Es starben 2 und Einer entleibte sich selbst. Der höchste Krankenstand mit 9 war am 29. Juni 1853, der niederste mit 0 am 28. März 1853. Die im Hospital am Häufigsten vorgekommenen innerlichen Krankheiten waren: Catarrhfieber und gastrische Fieber; außerdem Drüsen-Anschwellung.

Ueber die Zellen-Haft konnten bis jetzt sichere Erfahrungen nicht gemacht werden, weil die Isolirung freiwillig und jedenfalls nicht streng durchgeführt ist, indem auch die Zellen-Gefangenen an den gemeinschaftlichen Bewegungen im Hofe, am gemeinschaftlichen Gottesdienst und Unterricht Theil nehmen.

G. Das Polizei-Personal.

Der Stadtbezirk besteht unter dem Polizei-Amtmann und den 3 Districts-Commissären (S. 266), aus 1 Oberwachtmeister, 1 Wachtmeister, 3 Unteroffizieren und 43 Polizei-Soldaten, wovon 3 in den Weilern sich aufhalten. Die Zahl der in Stuttgart stationirten Landjäger ist 15. Zu Unterstützung der Polizei-Mannschaft sendet die mit beziehungsweise 51 und 30 Soldaten besetzte Schloß- und Haupt-Wache allnächtlich regelmäßig, Sommers von 9—3, Winters von 8—4 Uhr, in bestimmten Reihenfolgen der Straßen Patrouillen aus; indeß gegen bedeutendere Störungen der Ordnung auf Anrufen außerordentliche Militär-Patrouillen erfolgen, und die Polizei auch in einzelnen Fällen von den gewöhnlichen Militär-Wachen unterstützt wird.

Die Zahl der auf Gemeindekosten bestellten umgehenden Nachtwächter ist 20 in der Stadt und 6 in den Weilern. Mit jenen, die sich in 5 Districte theilen, sind seit 1849 die früheren Windwächter vereinigt. Der schon 1813 gemachte Vorschlag, die Nacht-

wächter durch eine an bestimmten Orten stationirte Polizei-Nachtwache zu ersetzen, ist nicht zur Ausführung gekommen.

Für den Schutz der Felder sind unter einem Ober-Feldwächter 6 Feldwächter von der Gemeinde angestellt, welche zur Zeit der Obst- und Trauben-Reife, durch 12—16 Feld-Schützen auf Kosten der Güterbesitzer vermehrt werden.

VII. Gesundheits-Pflege.

Stutgart hatte schon 1314 einen Arzt; 1350 wird „Meyster Hans der Artzat" und neben diesem werden „pueri magistri medici" erwähnt. Der erste gräfliche Leib-Arzt, der jedoch in Göppingen wohnte, war 1405 Nicolaus v. Schwerdt, dem der hier wohnende Dr. theol. et med. Hans Spönlin nachfolgte. Seit Herzog Christophs Zeiten waren 3 Hofmedici; sein Augen-Arzt war (1567) Ulr. Kindervater. Ein Stadt-Arzt wurde 1536 erstmals bestellt, neben welchem 1550 ein „Franzosen-Artzat" und seit 1560 ein zweiter Stadt-Arzt vorkommt. Ein „denen medicis adjungirter Referendarius", vornämlich bei stark grassirenden Seuchen zu Besorgung der Armen- und Kranken-Häuser, kommt 1676 vor. Der erste practicirende Arzt außer den Stadt-Aerzten wird 1635 aufgenommen; 1754 waren es ihrer 3, 1834 schon 40. — Die Stelle eines Stadt-Directions-Arztes wurde 1814, die Central-Impf-Anstalt 1830 geschaffen. Ein Stadt- und Oberamts-Thier-Arzt wurde 1808 erstmals ernannt. Endres Scheerer, Chirurg bei Hof, wird 1488, Meister Hans Syff, der Wund-Artzat, 1510 genannt. Ein Stadt-Wundarzt kommt 1622 vor; 1736 läßt die Stadt einen jungen Chirurgen auf ihre Kosten in Paris ausbilden. Die Zahl der Chirurgen war 1609 9, 1665 15 Meister, 1758 30 M. 29 Gehilfen, 1797 26 M. 21 G., 1834 19 M. — Als erster Apotheker wird Heinrich Glatz 1413 genannt; neben Johann Glatz errichtete 1457 der Leib-Arzt Johann Kettner eine zweite öffentliche Apotheke, in welcher auch das Confect für den Hof bereitet wurde; die dritte errichtete 1500 Cyriacus Horn, dessen gleichnamiger Enkel 1551 die neuerrichtete Hof-Apotheke übernahm. Dieselbe versahen von 1585—1624 Frauen und Apotheker-Mägde, welche auch den Armen der Stadt unentgeldliche Arznei zu verabfolgen hatten. Die vierte Stadt-Apotheke entstand 1761; im J. 1817 waren es ihrer 10. — In den älteren Zeiten beschäftigten sich auch die Fürsten mit der Medicin. Sabina, Herzog Ulrichs Gemahlin, heilte Wassersüchtige durch ein Mittel, das sie von Kaiser Carl V. erhalten hatte; Herzog Christoph, dessen Gemahlin eigene Recepten-Bücher hatte, ertheilte Verwandten und

Freunden in Krankheits-Fällen Rath, und sein Sohn, Herzog Ludwig, ließ 1589 ein Arzneibuch verfassen und drucken, und schenkte es anderen Fürsten. Zahnbrecher, Wurmdoctoren, Bruchschneider und ähnliche Marktschreier schlugen noch 1684 auf Jahr- und Wochen-Märkten ihre Buden auf und lockten durch die Trompete und die Späße ihrer Pickel-Häringe das Publikum herbei. Ein herz. Decret vom 27. Mai 1659 gestattete sogar dem Scharfrichter A. Bickel, solche Schäden zu kuriren, welche die Barbierer zu heilen sich nicht getrauten. — Eine Hebamme wird zwar schon 1350 genannt, und 1500 werden neben den Wehmüttern „die Zwölferinnen zu den schwangeren Weibern in der Noth" erwähnt; aber doch wurden von 1553—1660, wenn die Herzoginnen in Kindesnöthen waren, solche aus Basel, Schw. Hall oder Augsburg berufen. — Oeffentliche Badstuben, die von unseren Voreltern fleißig benützt wurden, und wo der Bader auch schröpfte und zwackte, waren 4 in der Stadt, sämmtlich Erblehen der Herrschaft. An einem der Seen lag das schon 1467 abgegangene Lurlenbad; das 1596 abgebrochene untere Bad war neben dem Neuenbau; das um eben diese Zeit eingegangene obere Bad in der Gaisgasse neben der Mühle, und das äußere Bad vor dem inneren Eßlinger Thore. Am Tage Johannes des Täufers saßen hier noch 1591 die Frauen nach altem Brauche 24 Stunden lang im Bade. Eine Heil-Quelle, das Hirschbad, dessen Entdeckung 1119 ein kranker Hirsch, der sich darin gebadet, veranlaßt haben soll, lag im Thale gegen Berg hin. Im sechszehnten Jahrhundert eingegangen, wurde es 1724 neu errichtet, 1811 von König Friedrich angekauft und als „Königsbad" umgebaut, 1827 aber an einen Privaten verkauft. — Die älteste der abgegangenen Kranken-Anstalten war das S. 135 erwähnte Sonder-Siechenhaus, wo ursprünglich Aussätzige, dann auch an anderen offenen und unheilbaren Schäden leidende Bürger und Einwohner, theils gegen, theils ohne Entschädigung behandelt und verpflegt wurden. Die Anstalt wird schon 1350 genannt, kaufte 1465 ein Sechstheil des großen und kleinen Zehentens von Bleidelsheim, besaß 5 Höfe in Oßweil, Möglingen, Poppenweiler und Kornwestheim, erhielt jährlich gewisse Beiträge von der Herrschaft und dem Kirchen-Kasten, namentlich 40 Kl. Eichenholz, und wurde auch vielfach mit Geldstiftungen bedacht: 1553 von Agatha Nothaft 200 fl., 1554 von Mich. Tifernus, dem ehemaligen Hofmeister des Herzogs Christoph, 400 fl., von Canzler Feßler 300 fl. rc. Sie bestand bis 1791 aus einem Kur- und einem Pfründer-Haus, einer Hausvaters-Wohnung, einer Capelle, worin zuletzt der Stifts-Unterhelfer viermal jährlich zu predigen

hatte, einigen Oeconomie-Gebäuden und einem 18 M. großen Garten. Im J. 1566 waren es 30, 1590 50 Siechen. Dieselben mußten innerhalb der Hofmauern bleiben und durften mit der Stadt keine Gemeinschaft haben. Fremde Siechen wurden mit einem Mantel bedeckt und erhielten „ein hölzern Schlötterlein", womit sie, statt mündlich anzufordern, klapperten, und beim Weggehen 6 kr., 1/2 M. Wein und 1 1/2 ℔ Brod. Das Vermögen und die Erbschaften der unentgeldlich verpflegten hiesigen Siechen fiel der Anstalt zu. Wegen des Siechenhauses hatte der Hospital für die Viehbesitzer Stuttgarts zwei Farren zu halten. Es wurde 1843 in den unten zu erwähnenden Bürger-Hospital verlegt. — Die zweite Anstalt, das S. 132 erwähnte Lazareth, wurde 1560 ursprünglich für Pestkranke, dann, theilweise gegen Entschädigung, für Dienstboten und Handwerks-Gehilfen errichtet, und 1572 von Herzog Ludwig neu erbaut. Der erste Fonds entstand durch 3000 fl. Beitrag des Kirchen-Kastens, 9100 fl. von der Landschaft und Beiträge von Privaten*). Auch das Lazareth war zu Beerbung Solcher, die es unentgeldlich verpflegte, privilegirt. Es ist jetzt mit dem Catharinen-Hospital verbunden. — Eine Entbindungs-Anstalt für Arme befand sich in dem unten zu erwähnenden Seelhause. — Die Fehlsumme der hiesigen Kranken-Anstalten trug bis 1813, wo sie dem Bürger-Hospital aufgelegt ward, das Kirchengut. — Mit der Heilung der Klump-Füße gab sich zwar schon 1801 Dr. Dörner ab, der in demselben Jahr auch mit der Impfung der Schutz-Pocken hier begann; die erste eigentliche orthopädische Heilanstalt errichtete jedoch erst 1835 Dr. Blumhardt.

Für Reinhaltung der Straßen sorgte einigermaßen schon das Stadtrecht von 1492, da es die Säuberung der Misten und Winkel alle 8 und 14 Tage gebot und den Bäckern das Mästen der Schweine untersagte. Die Vorschriften wurden aber nicht beobachtet, daher verlangte Herzog Christoph von den Vögten und dem Magistrat 1564 Vorschläge, die er genehmigte, weil er gerne vernommen, „daß die von Stuttgarten sich einmal sauber halten und machen wollen". Denn in den besuchtesten Straßen waren Dungstätten, die nun von 8 zu 8 Tagen gesäubert werden sollten; was zurückbleibe, dürfe der Hospital zu seinem Nutzen wegführen. Die Winkel sollen längstens nach einem Monate gesäubert werden. Weil Tag und Nachts Schweine auf der Straße umherliegen, sollten Bäcker je höchstens 4, andere Bürger 2 Stücke halten, die Schweine-

*) Zuletzt 1820 N. v. Weng 2000 fl., 1824 Rechnungsrath Wieland 990 fl., 1829 Kaufmann Joh. Georg Stuber 1000 fl.

Ställe aber nicht mehr auf die Straße gebaut werden dürfen. Zu Säuberung der Straßen sollten die beiden Wetten vor dem kleinen Thor und Leonhards-Thor alle Wochen ab und durch die Schulgasse herunter, beim Wolf herum und dann beim unteren Bade wieder hinausgelassen werden. Hierauf sollte der Stadt-Markt-Feger mit seinen Gesellen alle Samstag den Unrath, den das Wasser nicht mitgenommen, aus der Stadt schaffen. Diese Einrichtung stand mit den drei Haupt-Dohlen der Stadt (Pfudeln genannt) in Verbindung, welche sich in dem Thiergarten vereinigten, und unterhalb desselben in den Nesenbach ergossen. Der fernere Vorschlag, einen Theil des Nesenbaches beim Seel-Thore herein, durch die Hirschgasse und die Eßlinger Vorstadt zu demselben Zwecke laufen zu lassen, kam erst nach dem Abgange der Schloß-Mühle *) zur Ausführung, und war noch 1753 in Anwendung. Dennoch konnte die Regierung 1574 sich beschweren, daß man in allen Straßen vor Koth und Unrath fast nicht wandeln könne. Bis 1666 deckte der Nachrichter das gefallene Vieh in der Stadt ab **). Erst die Ordnung vom 11. August 1679 verbot, den Inhalt der Kloaken, wie indessen, auf dem Bollwerk zu sammeln, und bestellte eigene Kärcher, um alle 14 Tage diese und die Dungstätten, die jetzt nur noch in abgelegenen Gassen geduldet wurden, zu säubern. Das Fegen („Kehren") der Straßen, zunächst zweimal wöchentlich, durch die Hausbesitzer, und der öffentlichen Plätze durch die im Almosen stehenden Personen, auch die Reinigung der Kloaken Nachts nach 11 Uhr, wurde, unter Bestellung eines Gassen-Inspectors, 1736 angeordnet. Eine „Revidirte Fürstliche Gassen-Ordnung" erschien 1740 im Drucke.

Auf die neuesten Zustände übergehend, so zählt die Stadt, mit Einschluß von 3 Hof-Aerzten und 5 Militär-Aerzten, 51 Aerzte, wonach auf 980 Einwohner ein Arzt trifft ***). Unter denselben

*) Da der Bach auf diese lief, so machte der Herzog die Randbemerkung: „Ist wohl bedacht, allen Gestank vnd Vnrath, so auß der Stadt käme, soll ich in dem Hauß vnd Garten haben; würde das Mehl vnd Brod wohl stinkend werden, wenn die Mühl-Räder voller Vnrath hiengen vnd vnter den Rädern der Unlust bliebe, daß Niemand Gestanks halber in den Mühlen bleiben könnte." Dem weiteren Vorschlag, den Beerbach bei Biebnau in die Stadt zu leiten, entgegnete der Herzog: „Ich weiß dieß Bächlein wohl, welches mehr denn der Glockenthurm niederer liegt, denn die Pfaffenwies; daß nun solches Bächlein über die Pfaffenwies sollte geführt werden, ist über meinen Verstand vnd gewiß über das Bohnenlied."

**) Anderwärts war es nicht besser: in Berlin liefen noch 1681 die Mastschweine auf den Straßen umher.

***) Auf 1 Arzt treffen in Württemberg überhaupt 3948 (1815 6568), in Dresden (im J. 1839) 625, in Paris (1849) 794, in Berlin (1852) 948, in Hamburg (1841) 1025, in München (1853) 1050 Einwohner.

sind ein Stadt-Directions-Arzt, ein Stadt-Directions-Hebearzt, und ein Stadt-Directions-Wundarzt als Staats-Beamte begriffen. Ferner sind 3 Zahn-Aerzte vorhanden. Hof-Zahn-Arzt Dr. Frisoni, wegen seiner verdienstlichen Leistungen im operativen und technischen Theile der Zahn-Heilkunde 1853 mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet, erhielt 1852 ein Patent auf die von ihm verfertigten künstlichen Gebisse ohne Federn. Wundärzte erster Abtheilung sind, einschließlich des Stadt-Wundarztes, 3, zweiter und dritter Abtheilung 32 mit 33 Gehilfen vorhanden. Apotheken sind es, einschließlich der Hof-Apotheke, 12. Die Zahl der normalmäßigen Hebammen ist 22, wozu noch einige Ueberzählige kommen.

Mit einem für die Erhaltung der Gesundheit wesentlichen Mittel, dem Wasser, ist Stuttgart von der Natur nicht reichlich bedacht. Was namentlich den Bedarf für ökonomische Zwecke betrifft, so ist die Stadt damit zunächst auf den Nesenbach angewiesen, der aber mit seinen geringen Zuflüssen in trockenen Sommern so klein wird, daß er den bescheidensten Anforderungen, zumal des Gartenbaues, nicht genügt. Vor dem Tübinger Thore wird der durch die Schloß-Nebengebäude führende Fuhrtbach-Canal abgeleitet, welcher in dem K. Schloßgarten bei den Nymphen zu Tag kommt; der eigentliche Bach aber fließt durch die ehemalige Eßlinger Vorstadt, ist vom Schlachthaus an bedeckt, und ergießt sich, nachdem er alle Dohlen (Abzugs-Canäle) der Stadt aufgenommen, in kläglicher Trübung bei Berg in den Neckar. Für die S. 15 erwähnte Wasserleitung wurde 1824—1831 auf Kosten des Staats und der Stadt bei der sogenannten Diebssteige, auf der Höhe der Wasserscheide zwischen der Glems und dem Nesenbache, ein 55 Millionen Kubik-Fuß fassendes Wasserbehälter gegraben, welcher alle Gewässer der erwähnten Bach-Gebiete sammelt; hievon wird ein Theil unter Benützung des bedeutend vertieften Christophs-Stollens durch eine 2 Stunden lange Rinnenlage aus Sandsteinen in das dort erwähnte Reservoir auf dem höchsten Punkte geleitet. Von diesem aus kann das für ökonomische Zwecke bestimmte „Seewasser" auch bei Feuers-Gefahr in alle Haupt-Straßen der oberen Stadt geführt werden. Zugleich mit der Seewasser-Leitung wurde auch eine neue Trinkwasser-Leitung angelegt, welche alle, bis auf 5/4 St. entfernten Quellen in den Schluchten des Heslacher Thales und mehrere im Liasgestein neu erschlossene Gewässer, zusammen 81 Quellen, die in der Minute etwa 863 Maas liefern, vereinigt. Sie ist gleichfalls aus Sandsteinen gebaut, 16,230′ lang, läuft neben der Seewasser-Leitung her, und ergießt sich in einen Ver-

theilungs-Kasten in der Garten-Straße. Von hier aus werden durch thönerne Teichel aus Bihls Fabrik in Waiblingen, welche die alten hölzernen in der Stadt verdrängt haben, die Brunnen der oberen Stadt, deren besonders bezeichnete Röhren nicht nur Trink-, sondern auch See-Wasser geben, gespeist, indeß der inneren und Eßlinger Vorstadt sonstige Brunn-Quellen (etwa $^1/_4$ des Ganzen), die unter sich auch theilweise vereinigt sind, zufließen. Sämmtliche Quellen und deren Leitungen sind durch den Vertrag vom 4. März 1833 gemeinschaftliches Eigenthum des Staats und der Stadt geworden. Die Zahl der Brunnen ist 783, davon in der Stadt 118 öffentliche und 113 Privat-Röhren-Brunnen, 39 öffentl. und 475 Privat-Pump-B., in Heslach 2 Röhr- und 12 Pump-B., in Gablenberg 6 Röhr-B., in Berg 6 Röhr- und 12 Pump-B. Unter den öffentlichen Röhren-Brunnen sind in architektonischer Hinsicht bemerkenswerth: der im Hofe der Schloß-Nebengebäude, der Markt-Brunnen, welcher 365 Eimer faßt, der oben in der Königs-Straße, der in der Neckar-Straße, 1844 von Wagner mit einer Nymphe nach einem Modell Danneckers geziert, der auf dem Hospital-Platze und der auf dem alten Post-Platze. Uebrigens sind in vielen Höfen der Wohn-Gebäude eigene ausgemauerte Pump-Brunnen gegraben, welche aus nicht großer Tiefe zu jeder Jahreszeit Wasser liefern, das meist auch trinkbar ist und vor dem fern hergeleiteten den Vorzug hat, daß es sich bei Regengüssen nicht trübt.

Von Bädern ist das schon erwähnte Mineralbad („Königsbad") das größte. Aus einem Bassin in dem nahen Schloß-Garten wird die S. 12 beschriebene Quelle in das Haus gepumpt, wo 30—40 gut eingerichtete Bad-Cabinete nebst anderen hübschen Zimmern sich befinden. Bei dem anstoßenden 7 M. großen Garten wurde der S. 14 erwähnte Säuerling erbohrt. Die Anstalt hat sich neuerlich wieder gehoben. — Das Carlsbad in der Tübinger Straße mit 24 Cabineten ist zu gewöhnlichem Pump-Wasser eingerichtet; es bereitet aber auch künstliche Bäder, und ist mit einem russischen Dampfbad versehen. — Die Bade-Anstalt des Med. Dr. König, 1840 in dem unteren Theile der Paulinen-Straße errichtet, ist neuerlich eingegangen. — Außer den der Stadt-Markung Canstatts angehörigen Mineral-Quellen auf der Insel bei Berg, welche, sowie die dortige Bad-Anstalt, von Stuttgart aus sowohl des Trinkens als Badens wegen sehr stark besucht sind, verdienen auch die innerhalb der Kunst-Mühle im Ort Berg erbohrten Mineral-Quellen, welche ein vorzügliches Sauerwasser liefern, erwähnt zu werden. Ueberdieß wird neuestens, unter Benützung

des S. 14 erwähnten Mineral-Wassers bei der ehemaligen Baumwollenspinnerei, oberhalb des Ortes Berg, eine neue Bad- und Trink-Anstalt errichtet, und noch in diesem Jahre eröffnet werden. Zu Flußbädern wird Sommers der Neckar bei Berg sehr häufig benützt; auch sind zu solchen Bädern im Furtbach oberhalb der Stadt Einrichtungen vorhanden.

Das Turnen, womit schon 1817 ein Anfang gemacht worden, ist jetzt, wie überall im Lande, sowohl bei dem Militär, als in allen Lehr-Anstalten eingeführt. Eine hübsche Turn-Halle wurde 1851 für die Gymnasisten, Polytechniker und Real-Schüler, welche einen gemeinschaftlichen Turn-Lehrer haben, in der Stadt-Allee neben dem Turn-Platze auf gemeinschaftliche Kosten des Staats und der Stadt erbaut. Der Turn-Platz für die Volks-Schulen ist in der Catharinen-Straße. Für die weibliche Jugend ist in dem noch zu erwähnenden Paulinen-Institut eine gymnastische Anstalt eingerichtet. Eine heilgymnastische Anstalt hat in neuester Zeit Hermann Steudel errichtet (der erste Jahres-Bericht erschien 1856 bei Metzler). Der 1845 gegründete Männer-Turn-Verein, dessen Mitglieder-Zahl bei 3 Gulden Jahres-Beitrag übrigens von 200 im J. 1846 auf 49 im J. 1853 herabgegangen ist, wirkt für weitere Verbreitung der Leibes-Uebungen. Der Verein besitzt eine kleine Bibliothek und unterstützt auch durchreisende unbemittelte Turner.

Was die Kranken-Anstalten betrifft, so wurde schon zu Anfang der Regierung Königs Wilhelm ihre Untauglichkeit und Unzulänglichkeit durch eine Commission nachgewiesen, worauf der König 19. August 1817 die Erbauung eines neuen, den Bedürfnissen entsprechenden Kranken- und Gebär-Hauses anordnete, und einen Beitrag von 60,000 fl. aus der Ober-Hof-Kasse zusicherte. Dasselbe sollte an die Stelle des Lazareths und theilweise des Siechen-Hauses treten, auf Augenkranke besondere Rücksicht nehmen, das Gebär-Haus des Seel-Hauses in sich aufnehmen, und mit einer Hebammen-Schule verbunden werden; es sollte daher vorzugsweise die Bedürfnisse der Stadt befriedigen, nächstdem aber auch zum Besten des ganzen Landes dienen. Als bald darauf die Königin Catharina unerwartet frühe dahin schied, trat in Stuttgart ein Verein zusammen, um als Denkmal für die unvergeßliche Fürstin den Grundstock zu einem solchen, ganz ihrem Sinn entsprechenden, Kranken-Asyl zu schaffen. Bald kamen auch aus allen Theilen des Landes von Körperschaften und Privaten reiche Beiträge ein, die sich am 1. Februar 1828 einschließlich der Zinse auf 95,326 fl.

7 kr. beliefen*). Der König schöpfte der Anstalt ihren Namen, vermehrte das schon erwähnte Geschenk auf 80,000 fl. und schenkte zu Betten 2500 fl.; die Königin Pauline trug 3500 fl. bei; aus Staatsmitteln wurden 1820—1823 75,000 fl. beigesteuert, und von der Stadt 79,430 fl. zur Erbauung und Einrichtung, neben 36,000 fl. aus dem Vermögen des Lazareths und Seelhauses zum Grundstock beigetragen. So konnte denn der ganz gut gewählte Platz, der überdieß um einen besonders billigen Preis abgegeben wurde, von dem nachmaligen Hofrath Sick erworben, und schon am 24. Juni 1820 der Grundstein zu dem S. 197 beschriebenen Gebände des Catharinen-Hospitals gelegt werden**). Das Gebäude nebst Garten kostete 252,803 fl. 15 kr. Es wurde 1827 vollendet, und die Anstalt am 9. Januar 1828 eröffnet. Diese zerfällt in die Heil-Anstalt, in die Gebär-Anstalt und in die Hebammen-Schule; die erstere wieder in eine innerliche und eine chirurgische Abtheilung. In die Heil-Anstalt können alle armen Heimath-Angehörigen Stuttgarts, Kranke aus anderen Theilen des Landes aber, wenn sie außerhalb Stuttgarts erkrankt sind, nur nach Zulassung des für Stuttgarter nicht verwendeten Raumes, und nur dann die Aufnahme (bei dem Stiftungsrathe) verlangen, wenn sie

*) Beiträge über 100 fl. sind: von Prinz Peter von Oldenburg 2000 fl., Minister v. Phull 200 fl., General v. Phull 150 fl., v. Mühlenfels 300 fl., Freih. v. Ow 300 fl., Oeconomierath Sick 200 fl., Freih. v. Cotta 1000 fl., Kaufmann Jobst 150 fl., Graf v. Zeppelin 200 fl., v. Abel, Gesandter in Paris 200 fl., Freifrau v. Mühlenfels 200 fl., Kaufmann J. F. Schill 150 fl., Geheime-Rath v. Wächter 200 fl., Gebrüder Heygis 200 fl, Minister Graf v. Winzingeroda 150 fl., Freih. v. Münch-Mühringen 1200 fl., Fürstin v. Colloredo-Mannsfeld 500 fl., Minister v. Otto 200 fl., eine Versammlung in Vaihingen 758 fl., Reichmann in Mailand 300 fl., von dem Oberst-Hofmeister-Amt und dessen Unter-Abtheilungen 1126 fl., Geheimeraths-Canzlei 165 fl., Oberst-Stallmeister-Stab 200 fl., Ober-Tribunal 434 fl., Post-Beamte 911 fl.. Staats-Kassen-Verwaltung 250 fl., Finanz-Kammer Ludwigsburg 185 fl., Professoren und Beamte der Universität 734 fl., oberes Gymnasium Stuttgart 170 fl., Bürger und Beamte Ravensburgs 183 fl., Beamte und Honoratioren Balingens 134 fl., Stadt-Kasse Stuttgart 12,000 fl., Ober-Amts-Pflege Stuttgart 900 fl., Ober-Amts-Pflege Oehringen 300 fl., Hospital Markgröningen 400 fl., Ober-Aemter Maulbronn 300 fl., Neresheim 144 fl. und Tettnang 500 fl., Hospital und Kirchen-Pflege Biberach 375 fl., Stadt-Kasse Neustadt 150 fl, Ober-Aemter Wiblingen 1100 fl., Wangen 308 fl., Waldsee 683 fl. und Lorch 201 fl. Ferner von dem K. Offiziers-Corps 2544 fl., und von den Unteroffizieren und Soldaten 670 fl. Von dem ärztlichen Personal Stuttgarts 346 fl. und von den Zünften und Innungen Stuttgarts 5897 fl.

**) Die Darstellung dieser Feierlichkeit erschien 1820 bei Gebr. Mäntler. Bei der vorliegenden Darstellung wurden Notizen des Catharinen-Hospital-Verwalters Seyffardt benützt.

einer speciellen Kunsthilfe zu ihrer Heilung bedürfen. Nur Geisteskranke und Unheilbare und Kinder unter 8 Jahren werden nicht aufgenommen. Vollen Kostenersatz mit täglich 1 fl. im Sommer und 1 fl. 20 kr. im Winter haben die auf eigene Rechnung Aufgenommenen, welche eigene Zimmer, besondere Kost u. dergl. erhalten, ermäßigten Ersatz mit täglichen 24 kr. die hienach zu erwähnende Versicherungs-Kasse für die bei ihr Versicherten und diejenigen Gemeinden zu leisten, welche auf ihre Rechnung einen ihrer unbemittelten Angehörigen, oder einen bei ihnen erkrankten armen Ausländer in die Anstalt bringen lassen. Die Aufnahme in die Gebär-Anstalt kann außer denen, die in Stuttgart ihre Heimath haben, oder daselbst von der Geburtsnoth überfallen werden, nach Zulassung des für jene nicht erforderlichen Raumes und der hiefür ausgesetzten Mittel jede Schwangere (bei dem Heb-Arzte der Anstalt) ansprechen, welche irgendwo im Lande ein Heimathrecht hat und, soweit sie die Kosten zu ersetzen hat, Sicherheit leisten kann. Der Eintritt kann nur in den letzten 14 Tagen der Schwangerschaft geschehen; der Austritt geschieht 14 Tage bis 3 Wochen nach der Entbindung. Die Vermöglichen haben vollen Ersatz, in dem bei der Heil-Anstalt angegebenen Betrage, zu leisten; ein ermäßigter Betrag von 10 kr. täglich ist für Arme, für welche ihre Gemeinden bezahlen, zu entrichten. Uebrigens wird einer gewissen, zum praktischen Unterricht in der Hebekunst benützt werdenden Zahl der Kosten-Ersatz erlassen. — Die innerliche Abtheilung, in welcher zugleich die an chronischen Ausschlägen Leidenden behandelt werden, sind 26 Zimmer mit 190 Betten, der chirurgischen Abtheilung, der auch die Augenkranken und, in abgesonderten Räumen, die Syphilitischen zugetheilt sind, 20 Zimmer mit 136 Betten gewidmet. Jede Abtheilung hat ihren eigenen ärztlichen Vorstand. Die gleichfalls unter einem besonderen ärztlichen Vorstande stehende, im Mittel-Gebäude befindliche, Gebär-Anstalt enthält 12 Zimmer mit 43 Betten (die mit ihr verbundene Hebammen-Schule s. Unterrichts-Anstalten). Die Anstalt hat also 369 Betten. Bade-Einrichtungen mit Dampf- und Sturz-Bädern für nichtansteckende Kranke befinden sich im Mittel-Gebäude, für Krätzige und Syphilitische in den Flügel-Gebäuden. Neben den ersteren sind die von den Stadt-Apothekern abwechslungsweise versehene Haus-Apotheke der Anstalt nebst Laboratorium, und 2 Zimmer für Polizei-Arrestanten und eines für Criminal-Arrestanten. Im Garten steht das Leichenhaus mit Rettungs-Vorrichtungen und einem Anatomie-Saale. Die Kranken-Zimmer sind hoch, geräumig, und haben Luftwechsel-Einrichtungen; die Kost ist gut, angemessen und genügend, die Betten

sind reichlich ausgestattet, und die Anstalt zählt zu den vorzüglichsten Deutschlands.

Ueber die Wirksamkeit der gedachten drei Abtheilungen*) in dem Jahrzehend vom 1. Juli 1843 bis dahin 1853 geben die nachfolgenden, von den ärztlichen Vorständen derselben — Medicinalrath Dr. v. Cleß, Hofrath Dr. Stoll und Hofrath Dr. Elsässer — verfaßten, Tabellen Nachweisung.

*) Die medicinische Statistik der innerlichen Abtheilung von Cleß ist S. 75 erwähnt. Eine geburtshilfliche Statistik der Gebär-Anstalt (Dissertation) schrieb W. Kuhn, Stuttgart 1842.

1) Abtheilung für die innerlich Kranken.

	1843/44	1844/45	1845/46	1846/47	1847/48	1848/49	1849/50	1850/51	1851/52	1852/53
Bestand vom vorigen Jahr	63	75	60	79	86	66	62	71	47	51
	32 M.	31 M.	18 M.	34 M.	41 M.	24 M.	26 M.	32 M.	15 M.	25 M.
	31 W.	44 W.	42 W.	45 W.	45 W.	42 W.	36 W.	39 W.	32 W.	26 W.
2) Aufgenommen wurden .	1814	1819	2056	1878	2008	1801	2047	1734	1966	1957
	1045 M.	1000 M.	1149 M.	1042 M.	1066 M.	953 M.	1031 M.	926 M.	1121 M.	1022 M.
	769 W.	819 W.	907 W.	836 W.	942 W.	848 W.	1016 W.	808 W.	845 W.	935 W.
3) Summe der Behandelten	1877	2008	2250	2087	2266	2018	2253	1805	2172	2128
a) männlichen, ...	1077	1043	1182	1092	1130	993	1072	958	1165	1064
b) weiblichen Geschlechts .	800	965	1068	955	1136	1025	1181	847	1007	1064
4) Ambulatorisch wurden behandelt	108	114	134	130	172	151	144	137	159	120
	9 M.	12 M.	15 M.	16 M.	23 M.	16 M.	15 M.	28 M.	29 M.	17 M.
	99 W.	102 W.	119 W.	114 W.	149 W.	135 W.	129 W.	109 W.	130 W.	103 W.
5) Geheilt oder gebessert wurden entlassen:										
a) männlichen	1004	966	1065	976	1049	902	982	897	1079	987
b) weiblichen Geschlechts .	725	793	858	799	926	823	984	783	830	878
6) Ungeheilt oder unheilbar entlassen:										
a) männlichen, ...	10	15	13	13	8	12	9	12	5	11
b) weiblichen Geschlechts .	8	5	13	12	7	9	8	14	7	12
7) Gestorben sind	55	55	88	71	38	59	55	52	41	44
a) männlichen, ...	32	32	55	46	26	37	34	34	27	26
b) weiblichen Geschlechts .	23	23	33	25	12	22	21	18	14	18

	1843/44	1844/45	1845/46	1846/47	1847/48	1848/49	1849/50	1850/51	1851/52	1852/53
8) Blieb Bestand	75 31 M. 44 W.	60 18 M. 42 W.	79 34 M. 45 W.	86 41 M. 45 W.	66 24 M. 42 W.	62 26 M. 36 W.	71 32 M. 39 W.	47 15 M. 32 W.	51 25 M. 26 W.	76 23 M. 53 W.
9) Durchschnittliches Verweilen in der Anstalt (Verpflegungs-Tage)	15,5	15,3	15,7	15,2	15,5	14,3	14,7	13,6	12,1	13,4
10) Der höchste Krankenstand war am	29. Febr. u. 2. März	16. März	15. u. 16. Febr.	18. Febr.	26. Jan.	17. Febr.	25. März	9. Jan.	6. März	17., 20. u. 21. Febr.
mit Kranken	118	141	116	133	143	112	121	100	104	107
11) Der niedrigste am	18. Sept. u. 8. Mai	1. Okt.	1. Okt.	24. Sept.	18. Juli	27. Juni	24. Juli	30. Sept.	1. u. 4. Sept.	12. Juli
mit Kranken	51	37	59	63	55	53	52	31	40	40
12) Es wurden unterhalten a) auf eigene Kosten α) gegen volles Kostgeld	2	11	20	8	9	11	13	14	12	17
β) gegen theilweises Kostgeld (auf Rechnung öffentlicher Kassen oder von Privaten)	196	229	280	242	296	343	367	297	429	304
b) auf Kosten der Krankheitskosten-Versicherungs-Kasse	1,540	1,527	1,705	1,589	1,641	1,327	1,526	1,338	1,380	1,507
c) unentgeldlich	139	125	113	117	148	186	203	156	192	186
13) auf einen Todesfall kamen Kranke	32,7	33,3	23,1	26,3	53,3	30,5	37,0	33,8	47,8	43,9

2) Abtheilung für Chirurgisch-Kranke (mit den Augen-, syphilitischen und Krätze-Kranken).

	1843/44	1844/45	1845/46	1846/47	1847/48	1848/49	1849/50	1850/51	1851/52	1852/53
1) Bestand vom vorigen Jahr	51	57	53	76	77	45	62	79	62	62
2) Aufgenommen wurden	655	888	928	962	875	748	929	746	838	884
3) Summe der Behandelten	706	945	981	1038	952	793	991	825	900	946
a) männlichen	440	578	657	670	594	444	527	459	495	531
b) weiblichen Geschlechts .	266	367	324	368	358	349	464	366	405	415
4) Ambulatorisch wurden behandelt	14	11	15	12	12	21	13	19	17	16
5) Dem Stadt-Bezirk Stuttgart gehörten an (ausschließlich der Dienstboten und Gewerbe-Gehilfen) . . .	74	81	86	85	102	87	119	124	116	101
6) Geheilt oder gebessert wurden entlassen	623	849	866	932	872	699	875	736	799	834
a) männlichen, ...	400	516	594	610	551	402	476	417	448	465
b) weiblichen Geschlechts .	223	333	272	322	321	297	399	319	351	369
7) Ungeheilt oder unheilbar wurden entlassen	18	31	19	20	20	23	25	17	33	25
a) männlichen	10	22	9	11	11	12	12	9	15	11
b) weiblichen Geschlechts .	8	9	10	9	9	11	13	8	18	14
8) Gestorben sind:	8	12	20	9	15	9	12	10	6	10
a) männlichen, ...	6	10	14	7	7	5	6	5	4	9
b) weiblichen Geschlechts .	2	2	6	2	8	4	6	5	2	1

	1843/44	1844/45	1845/46	1846/47	1847/48	1848/49	1849/50	1850/51	1851/52	1852/53
9) Blieb Bestand	57	53	76	77	45	62	79	62	62	77
10) Durchschnittliches Verweilen in der Anstalt (Tage) .	35,14	30,97	29,22	19,17	29,79	32,98	33,66	32,64	30,10	29,25
11) Der höchste Krankenstand war am	10. u. 11. Febr.	28. Febr.	14. Febr.	13. März	30. Jan.	17., 21. 22. Jan.	11. Febr.	5. März	20. März	22. u. 28. März
12) Der niedrigste am . .	90 6. Nov.	101 29. Oct.	100 7. Juli	115 27. u. 28 Juli	127 30. Juni	90 1. Juli	132 29. Aug.	91 14. Oct	103 7. Sept.	97 4. Sept.
13) Es wurden unterhalten	48	51	47	50	43	43	56	46	45	46
a) auf eigene Kosten und auf Rechnung öffentlicher Kassen										
α) gegen volles Kostgeld	2	3	4	6	4	5	3	3	4	6
β) gegen theilweises Kostgeld	87	123	180	153	185	163	191	187	228	153
b) auf Kosten der Krankheits-Kosten-Versicherungs-Kasse	557	744	719	803	667	518	684	511	546	674
c) unentgeldlich	46	66	61	65	84	86	100	105	105	97
14) Auf einen Todesfall kamen Kranke	88,25	78,75	49,05	115,33	63,46	88,11	82,58	82,5	150	94,6

Das medicinische Correspondenz-Blatt des württ. ärztlichen Vereins 1853 Nro. 48 enthält folgenden summarischen Rückblick auf das erste Vierteljahrhundert der innerlichen Abtheilung der Anstalt:

Jahr	Gesammmtzahl der aufgenommenen Kranken (ohne die ambulatorischen)			Zahl der Krätzigen.	Zahl der Gestorbenen	Sterblichkeitsverhältniß (nach Abzug der Krätzigen)
	M.	W.	Summe			
9. Jan.—30. Juni 1828	249	151	400	117	6	1 : 47,1
1828—29	606	388	994	270	26	27,8
29—30	537	462	999	313	26	26,3
30—31	556	521	1077	252	31	26,6
31—32	564	565	1129	275	44	19,4
32—33	597	6 6	1203	259	39	24,2
33—34	614	612	1226	233	40	24,8
34—35	620	710	1330	197	38	29,8
35—36	623	725	1348	193	65 [1]	17,7
36—37	813	775	1588	260	61 [2]	21,7
37—38	712	667	1379	263	50	22,3
38—39	715	672	1387	288	42	26,1
39—40	757	727	1484	295	54 [3]	22,0
40—41	846	790	1636	328	44	29,7
41—42	812	697	1509	273	48	25,7
42—43	895	669	1564	299	64	19,7
43—44	1045	769	1814	493	55	24,0
44—45	1000	819	1819	440	55	25,0
45—46	1149	907	2056	408	88 [4]	18,7
46—47	1042	836	1878	377	71	21,1
47—48	1066	942	2008	541	38	38,6
48—49	953	848	1801	560	59	21,0
49—50	1031	1016	2047	658	55	25,2
50—51	926	808	1734	596	52	21,8
51—52	1121	845	1966	802	41	28,3
52—53	1022	935	1057	657	44	29,5
1828—1853	20871	18462	39333	9647	1236	1 : 24,01

In der chirurgischen Abtheilung wurden in eben dieser Periode 15,820 Kranke, und zwar rein chirurgische 11,330 (worunter 514 Knochen-Brüche), syphilitische 3491, und mit Augenübeln Behaftete 999 behandelt, und an denselben 505 größere, in bei weitem größerer Anzahl mit glücklichem Erfolg gekrönte, Operationen gemacht. Nur 323 Kranke waren unheilbar oder ungeheilt. Es starben 238 oder Einer von 66,43. (Elben Schwäb. Chronik 1853 Nro. 245).

[1]) Typhus-Epidemie. [2]) Grippe-Epidemie. [3]) Typhus-Epidemie. [4]) Typhus-Epidemie.

3) Gebär-Anstalt.

	1843/44	1844/45	1845/46	1846/47	1847/48	1848/49	1849/50	1850/51	1851/52	1852/53	Summe
1) Bestand vom vorigen Jahre											
a) Wöchnerinnen . . .	20	11	13	9	5	11	16	7	12	20	124
b) Schwangere	9	4	5	2	4	2	1	0	4	4	35
2) Aufgenommen wurden											
a) Wöchnerinnen . . .	9	10	11	10	7	15	7	4	11	7	91
b) Schwangere	297	286	315	296	273	312	283	305	352	269	2988
3) Summe der im ganzen Jahr anwesend gewesenen Wöchnerinnen	335	311	344	317	289	340	307	316	379	300	3203
4) Entbunden wurden . .	306	292	327	300	280	326	287	303	363	272	3056
5) Geboren wurden . . .	313	294	332	306	290	330	289	310	367	273	3104
a) Lebend	288	282	312	287	279	312	272	295	351	262	2940
α) Knaben	164	130	156	139	150	151	153	157	185	127	1512
β) Mädchen	124	152	156	148	129	161	119	138	166	135	1428
b) Todt	25	12	20	19	11	18	17	15	16	11	164
α) Knaben	8	7	13	14	7	11	12	7	8	5	92
β) Mädchen	17	5	7	5	4	7	5	8	8	6	72
c) Darunter sind											
α) Zwillinge	7 Paar	2	5	6	10	4	2	7	5	1	49 Paare
β) Drillinge	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

	1843/44	1844/45	1845/46	1846/47	1847/48	1848/49	1849/50	1850/51	1851/52	1852/53	Summe
6) Es starben											
a) Erwachsene	1	5	7	11	11	4	23	3	7	5	77
b) Kinder	32	48	33	41	37	43	43	29	42	27	375
7) Durchschnittliches Verweilen in der Anstalt (Tage).	23	23,52	20,26	21,38	21,55	21,13	21	14,10	20	21,43	20,73
8) Es wurden unterhalten											
a) auf eigene Kosten											
α) gegen volles . . .	6	3	5	1	1	1	0	1	0	1	19
β) gegen theilweises Kostgeld	0	0	1	2	—	2	1	4	0	1	11
γ) unentgeldlich . . .	329	308	338	314	288	338	305	311	379	298	3208
9) Auf einen Todesfall kamen											Durchschnittlich
a) Erwachsene	306	58,4	46,7	27,2	25,4	81,5	12,4	101,0	51,8	54,4	= 1 : 39,6
b) Kinder	9	5,8	9,4	7	7,5	7,2	6,3	10,1	8,3	9,7	= 1 : 7,8

Unter den 3056 Aufgenommenen befinden sich nur 58 Ehefrauen, bei welchen überdieß der eheliche Ursprung der Kinder nicht überall außer Zweifel ist. Die Geborenen sind also mit kaum erwähnenswerthen Ausnahmen *unehelich e*. Unter jenen 3056, welche geboren haben, befinden sich ferner nur 214 Frauens-Personen, welche dem *Stadt-Bezirke Stuttgart* angehören.

Die **Verwaltung** der Anstalt steht dem Stiftungsrathe der Stadt unter Aufsicht des Staates zu. Die dem Stiftungsrathe und Kirchenconvent untergeordneten Vorsteher der Anstalt sind ein innerlicher Arzt, ein Ober-Wundarzt, ein Hebarzt (die schon erwähn en Vorsteher der Abtheilungen) und ein die Oeconomie leitender Rechnungsbeamter. Zu seiner praktischen Ausbildung ist den ärztlichen Vorstehern je auf die Dauer eines Jahres ein sie unterstützender, auch für die Chirurgie und Geburtshilfe theoretisch gebildeter, angehender Arzt, (Assistenz-Arzt), beigegeben, den die Regierung ernennt. Im J. 1854 kam ein zweiter Assistenzarzt dazu. Die Seelsorge versieht für die evangelischen Kranken ein eigener Geistlicher, für die katholischen Kranken der zweite Caplan. Zum Dienst-Personal des Hauses gehören, außer mehreren Knechten und Mägden, ein Hausmeister, ein Hauswundarzt mit einem Gehilfen, zwei Hebammen und die erforderliche Zahl von männlichen und weiblichen Krankenwärtern, welche der Stiftungsrath ernennt. Die Einnahmen des **Catharinen-Hospitals** betrugen im Jahr $18^{52}/_{53}$ 29,797 fl., worunter 14,439 fl. von der Krankheitskosten-Versicherungs-Kasse, 3607 fl. Verpflegungs-Kosten-Ersatz von öffentlichen Kassen und Privat-Personen, 273 fl. voller Ersatz von Einzelnen, 1621 fl. Verpflegungskosten von der Gebäranstalt. Die Ausgaben waren 32,731 fl., worunter 6063 fl. Besoldungen für sämmtliche Beamte, 1249 fl. Baukosten, 573 fl. Steuern, 1872 fl. Haus- und Vorraths-Kosten, 5122 fl. Kur- und Arznei-Kosten, 11,089 fl. Victualien, 738 fl. andere Naturalien, 725 fl. Wascherlohn, 9 fl. Kleider-Kosten, 3289 fl. Heizung, 230 fl. Beleuchtung ꝛc. Die täglichen Gesammt-Kosten waren für eine Person auf der innern Abtheilung 31 kr. $5^4/_8$ H., auf der chirurgischen 31 kr. $5^3/_8$ H. Aus dem Vermögen der verewigten Königin Mathilde werden seit 1797 (früher für das Lazareth) jährlich 150 fl. zu Besoldung einer Krankenwärterin gereicht. Das Deficit wird statutenmäßig zu $^2/_3$ von der Stadt und zu $^1/_3$ von dem Staat Namens des Kirchengutes bestritten. Die Stadt gibt außerdem 40 Kl. Brennholz voraus. Das Vermögen der Anstalt besteht aus dem Gebäude nebst Garten und einem Capital-Vermögen, welches von 109,109 fl. im Jahr 1828 auf 172,364 fl. im Jahr 1853 angewachsen ist, und aus 83,010 fl. von den schon erwähnten ersammelten Beiträgen, sowie aus 25,000 fl. von dem Vermögen des Lazareths und Seelhauses und aus Schenkungen und Vermächtnissen*) gebildet

*) Dieselben sind, soweit sie 100 fl. übersteigen: 1829 Secretär J. F. Rappold 500 fl., Secretär Schmidlins W. 200 fl., A. F. Fried. Heinle in Nürtingen

ist. Die Haupteinnahme liefert, wie schon erwähnt, die Krankheits-Kosten-Versicherungs-Kasse. An derselben haben alle zur dienenden Klasse gehörigen Personen beiderlei Geschlechts, alle Handwerks- und Arbeits-Gehilfen, ausschließlich der Handlungsgehilfen, sowohl in Stuttgart, als in Berg und Heslach Theil zu nehmen, welche gegen Entrichtung eines Versicherungsbeitrages von jährlichen 2 fl. gegen Ersatz von täglichen 24 kr. an die Anstalt in Krankheitsfällen unentgeldlich aufgenommen werden. Die mit der Anstalt verbundenen besondern Stiftungen sind im nächstfolgenden Abschnitt erwähnt. — Bei der Gebäranstalt betrugen 1852—53 die Einnahmen 3278 fl., worunter 200 fl. jährliche Stiftung von der Oberamtspflege Ulm, 15 fl. Verpflegungs-Ersatz, 1767 fl. Beiträge von der Hebammenschule; die Ausgaben 4499 fl. darunter 852 fl. Besoldungen, 365 fl. Haus- und Vorraths-Kosten, 1617 fl. Verpflegungs-Ersatz an den Catharinen-Hospital für die Lehrerinnen, einige Hebammenschülerinnen, die Wöchnerinnen und Schwangeren, 113 fl. Baukosten, 234 fl. Kur- und Arznei-Kosten, 87 fl. Beleuchtung, 770 fl. Heizung, 178 fl. auf die Oeconomie, 68 fl. Steuern. Die täglichen Gesammt-Kosten waren durchschnittlich 33 kr. $5^{1}/_{8}$ H. auf eine Person. Die Fehl-Summe hat statutenmäßig die Staatskasse zu bestreiten. Das Vermögen der Gebäranstalt, gebildet aus 10,000 fl. von den mehrerwähnten Beiträgen, 11,000 fl. Antheil an dem Vermögen des Lazareths und Seelhauses und 2000 fl., welche 1836 Med.-Rath Dr. v. Frank gestiftet, beträgt 23,037 fl.

---

435 fl., 1831 Kaufmann J. G. Stuber 7123 fl., 1832 Prälat v. Dapp 400 fl., Oberrevisor Autenrieth 4000 fl., 1833 Regierungsrath v. Rieger 600 fl., Weinhändler Kohls W. 200 fl., 1834 Bäcker Göhrums W. 250 fl., Aug. Heinlin, geb. Bauder, 500 fl., 1835 Stadtrath Brodhag d. ä. 500 fl., 1837 Schneider Langs W. 150 fl., 1838 Weinhändler Kohls W. 400 fl., Frau Prinzessin Sophie 200 fl., Hof- und Justizrath v. Hochstetter auf Bläsiberg 11,134 fl., 1839 Frau Prinzessin Marie 200 fl., Steinhauer C. F. Merkle 518 fl., 1840 Leg.-Räthin Harpprecht, geb. Landauer 200 fl., Werkmeister Bertrands Ehefrau 1000 fl., Rothgerber J. Gh. Schieles W., geb. Bohnenberger, 800 fl., Joh. Melchior Landenberger in Waldenbuch 404 fl., Christiane Spieß in Hochdorf, O Vaihingen, 1410 fl., 1841 Hofrath v. Dannecker 800 fl., Cath. Fernand, geb. Blankenhorn. 200 fl., 1844 Louise Stuber, ledig, 1000 fl, Reg.-Rath v. Renz 200 fl., 1845 Rechts-Cons. Dr. L. Griesinger 500 fl., 1846 Großfürst Constantin von Rußland 800 fl., Räthin Stengel von Rudersberg 150 fl., 1847 Baron J. v. Müller 500 fl., Kaufmann Gh. F. Funk 10,000 fl., 1848 Gerichtsbeisitzer J. M. Hrygis und Frau 1000 fl., 1851 Kaufmann J. Chr. Haueisen 300 fl., Louise Völter, ledig, 300 fl., Rechnungsrath J. P. Künstle 9418 fl., 1852 Banquier M. Benedict 500 fl., Hofbank-Kassier Götz 500 fl., N. N. 300 fl., Kaufmann D. G. Meyberlen 300 fl.

Die Zahl der Aufgenommenen hat sich seit 18²⁸/₂₉ in allen Abtheilungen des Hospitals verdoppelt und beträgt jährlich über 3500; täglich sind etwa 190 anwesend. Es wird daher eine räumliche Erweiterung der Anstalt gewünscht, sowie auch ein eigenes Pockenhaus Bedürfniß ist.

Der seit 1850 nach dem Namen seiner hohen Protectorin, der Frau Kronprinzessin, benannte Kinder-Hospital, Olga-Heil-Anstalt*), tritt dem Catharinen-Hospital insoferne ergänzend an die Seite, als er den von diesem ausgeschlossenen Kindern der ärmeren Classe und den Lehrjungen, zunächst Stuttgarts, gewidmet ist. Die Anstalt wurde am 9. August 1842 von den practischen Aerzten Dr. Cleß und Dr. Elben, welche ihr noch jetzt in der uneigennützigsten Weise vorstehen, gegründet, ist vorzugsweise auf die Privatwohlthätigkeit angewiesen und steht unter Staats-Aufsicht. Seit December 1848 ist sie im Besitze eines neuerbauten, gänzlich der Bestimmung der Anstalt angepaßten, sehr zweckmäßig eingerichteten Hauses in der obern Hälfte des Forstweges, nordwestlich von der Stadt, wozu diese den Platz geschenkt hat. Es hat zwei Stockwerke, liegt frei, gesund und freundlich und ist mit einem Garten und Tummel-Platze für die Kinder versehen. Die Zahl der Betten ist 40. Die Aufnahme erfolgt nach vorangegangener Anmeldung bei einem der genannten Vorsteher, welche in der Regel dieselbe in so lange nicht verweigern dürfen, als die Mittel der Anstalt es zulassen. Kinder von hiesigen Armen werden unentgeldlich aufgenommen; sonstige Kranke haben in den ersten drei Monaten 8 fl., vom vierten Monat an 6 fl monatlich als Kostgeld zu entrichten. Die Kinder erhalten, so weit es ihr Alter und Zustand erlauben, Elementar- und Religions-Unterricht.

Im Ganzen hat die Anstalt bis 30. Juni 1853 aufgenommen 2241, (1477 Knaben und Lehrjungen und 764 Mädchen), davon bürgerlich oder wohnhaft in Stuttgart 1875, während 366 andere allermeist inländischen Gemeinden angehörten. Unter den behandelten Krankheiten steht die Krätze oben an, welche die volle Hälfte sämmtlicher Kranken hieher brachte, die jedoch, wegen der raschen Heilung dieser Krankheit, in den letzten drei Jahren zu den übrigen Pfleglingen nur wie 4 zu 24 sich verhielten. Außerdem kommen vorzugsweise die verschiedensten Formen der Skropheln, englische Krankheit und Flechten zur Behandlung, sowie auch, zumal bei der Classe der Lehrjungen, chirurgische Uebel und Verletzungen. Von den 2241 Kranken wurden geheilt oder wesentlich gebessert entlassen 2104, ungeheilt oder unheilbar traten aus 63, gestorben sind 45, und 29 blieben am Ende des eilften Jahres in Behandlung. Nach Abzug der Krätzekranken ergibt sich ein Sterblichkeitsverhältniß von 1 : 22. Mehr als die Hälfte, nämlich 1203

*) S. Die Kinder-Heilanstalt zu Stuttgart. Zur Erinnerung an die Feier der Einweihung des neuen Gebäudes. Stuttg. 1849. 4.

wurden unentgeltlich aufgenommen; für 544 ist volles und für 67 ein ermäßigtes Kostgeld entrichtet worden. Außerdem wurden nach einem 1849 mit den hiesigen Zünften getroffenen Vertrage, der den Lehrjungen derselben gegen eine jährliche Einlage von 48 kr. unentgeldliche Aufnahme sichert, 313 Lehrjungen, und nach einem weiteren Vertrage mit dem Amts-Oberamte Stuttgart gegen eine nicht ganz die Hälfte des Kostgeldes erreichende Vergütung 114 Angehörige desselben aufgenommen.

Große Verdienste um die Anstalt hat sich der 1851 gegründete Frauenverein für die Olga-Heilanstalt erworben. Er besteht aus 8 Mitgliedern, welche dieselbe mittelst regelmäßiger Besuche zu überwachen und durch Gewinnung neuer Freunde und Beförderer die Theilnahme zu erhöhen zu suchen haben.

Von $18^{52}/_{53}$ betrugen die Einnahmen der Anstalt 5352 fl., worunter 523 fl. Kostgelder, 178 fl. Versicherungsbeiträge, 3986 fl. freiwillige Beiträge und Legate, 300 fl. ständiger Beitrag von der Stadt; die Ausgaben 5330 fl., darunter 413 fl. für das Dienstpersonal, 1545 fl. für Verköstigung (an 1825 fl.), 434 fl. für Medicamente (an 574 fl.), 1318 fl. zurückbezahlte Capitalien, 328 fl. Zinse. Die Bildung eines Grundstockes wurde möglich gemacht durch die ursprünglich zu einem Leichenhause bestimmten Beiträge, welche, nachdem der Plan verlassen worden, von den Beitragenden hierher übergeben wurden mit 3901 fl., wozu als Geschenke kamen: von dem Könige 2000 fl., von der Königin 200 fl., von den K. Prinzessinnen Marie und Sophie je 100 fl.*) Das Vermögen besteht in dem Hause (20,936 fl.) und 4297 fl. Capitalien, die Schuld in 16,096 fl., worunter 10,000 fl. unverzinsliches Anlehen vom Staate.

Das S. 176 beschriebene Gebäude des Garnisons-Hospitals**) enthält im ersten Stock auf der linken Seite die Zimmer des Hospital-Unterarztes, des Aufwärters, der Köchin, eine große

---

*) Fernere Beiträge und Vermächtnisse über 100 fl. sind: von dem Könige 2950 fl., von der Königin 1040 fl., dem Kronprinzen 435 fl., der Frau Kronprinzessin 3010 fl., dem Großfürsten Constantin von Rußland 200 fl., dem Kaiser Alexander II. von Rußland 575 fl., den Großfürsten Nicolaus und Michael von Rußland 300 fl., der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins 350 fl., der Stadt 2200 fl. (jährl. Beiträge), C. E 556 fl., S. E. 400 fl., einem ungenannten Bürger 200 fl., Commercienrath v. Jobst 250 fl., K. 200 fl., Werkmeister Held's W. 200 fl., S. 201 fl., Frau v. Thun, Lotterie-Ertrag, 501 fl., D. E. 400 fl., Maier in Hildburghausen 111 fl., Y. 500 fl., F. F 199 fl., Louise Keller, ledig, 203 fl., Ertrag eines Dilettanten-Concertes 150 fl., Henr. Sonntag von einem Concert 150 fl., Bankier Mohr Benedict 250 fl., Kaufmann J. Chr. Haueisen 200 fl., Hofbank-Kassier Götz 1500 fl., Partic. Malvieux 200 fl. Im Ganzen bis 30. Juni 1853 19,114 fl.

**) Verfaßt von General-Stabsarzt Dr. v. Klein.

Küche und zwei Zimmer für Irren und schwerere Arrestanten eingerichtet; auf der rechten Seite befindet sich die Bade-Einrichtung mit zwei großen Kesseln und zwei Badlokalen, mit Hahnen-Einrichtung für kaltes und heißes Wasser und Douche-Einrichtung. Der rechte Theil enthält noch ein größeres Zimmer, als Inspectionszimmer für die diensttthuenden Unterärzte und Berathungs-Zimmer für die Oberärzte, drei kleinere Zimmer für chirurgische Kranke mit je zwei Bettstellen, und als Eckzimmer ein größeres zu Operationen und Lehrzimmer bestimmt. Der zweite Stock für innerlich Kranke enthält acht Zimmer mit 47 Bettstellen, wovon eines für Augenkranke eingerichtet ist, zwei Zimmer für Krankenwärter und einen großen Saal mit 22 Betten für Reconvalescenten. Der dritte Stock ist in drei Abtheilungen geschieden. Die erste Abtheilung auf der rechten Seite des Hauses enthält vier durch ganze Wände von einander getrennte Zimmer mit eigenen Gitterthüren an der innern Seite der Fenster, mit 21 Bettstellen, für ansteckend oder gefährlich innerliche Kranke, und zwei Krankenwärter-Zimmer. Die mittlere Abtheilung hat drei Zimmer mit 24 Betten für Syphilitische. Die linke Abtheilung besteht aus zwei kleinen Zimmern und einem Saal mit 50 Betten für Krätzige. Das Gebäude enthält somit 170 Bettstellen für Kranke. Im zweiten und dritten Stocke ist eine kleine Küche und an beiden Seiten Abtritte, während die meisten Zimmer noch besondere von innen und außen zugängliche Nachtstuhlbehälter haben, die durch Röhren von den Oefen aus erwärmt werden. Die Oefen im Gebäude sind eiserne Doppelcylinder, welche die im inneren Cylinder zu erwärmende Luft durch Kanäle erhalten, welche unter dem Fußboden durchgehen und außen am Gebäude münden, oder eiserne Oefen mit Thoncylindern umgeben. Unter dem Ofenhals befinden sich mit durchlöcherten Blechplatten versehene Oeffnungen, die dem Feuer die schlechte Luft der unteren Schichte des Zimmers zuführen, wenn das Vorkamin und die an der Zimmerdecke angebrachten Ventilatoren geschlossen sind.

In der Militär-Strafanstalt sind vier Zimmer mit 16 Betten zur Aufnahme der Kranken bestimmt, von denen aber die bedeutender Erkrankten in den Militär-Hospital gebracht werden.

Krankenstand im Militär-Hospital.

	1850/51	1851/52	1852/53	
Bestand vom vorigen Jahr	70	47	30	Mann.
Aufgenommen wurden	1011	731	999	„
Summe der Behandelten	1081	778	1029	„

	1850/51	1851/52	1852/53	
geheilt	992	720	961	Mann
ungeheilt entlassen	9	11	11	„
beurlaubt	19	8	11	„
gestorben	14	9	10	„
blieb Bestand	47	30	36	„
durchschnittliches Verweilen	14,77	13,73	12,86	Tage.

Der höchste Krankenbestand war

am 13 April 1851 mit 95 bei einer präsenten Mannschaft von 2761
„ 18 „ 1852 „ 68 „ „ „ „ „ 2738
„ 20 „ 1853 „ 100 „ „ „ „ „ 2706

Der niederste Stand war

am 27. October 1850 mit 20 bei einer Mannschaft von 1911
„ 31. Januar 1851 „ 20 „ „ „ „ 2056
„ 15. Sept. 1851 „ 5 „ „ „ „ 1983
„ 25. Sept. 1852 „ 10 „ „ „ „ 1881

Auf einen Todesfall

	1850/51	1851/52	1852/53
kamen Hospitalkranke	77,21	86,44	102,9

Da bei den Regimentern der Garnison die verheiratheten Unteroffiziere und die leichten Kranken behandelt werden, so müssen diese sogenannten Regiments-Kranken mit aufgezählt werden, um ein richtiges Bild über die Anzahl der Erkrankungs-Fälle zu erhalten.

Regiments-Kranke.

	1850/51	1851/52	1852/53	
Bestand im vorigen Jahr	16	29	16	Mann.
Zuwachs	999	833	1070	„
Summe	1015	862	1086	„
Abgang durch Abgabe in Hospital	96	81	155	„
Genesung	881	763	918	„
Entlassung	7	1	1	„
Beurlaubung	2	1	0	„
Tod	0	0	0	„
blieb Bestand	29	16	12	„

Rechnet man die Regiments-Kranken nach Abzug der in den Hospital gebrachten zu den Hospital-Kranken, so wurden in der Garnison behandelt

1850/51	2000	auf 1 Todten kamen	142,85
1851/52	1559	„ 1 „ „	173,22
1852/53	1960	„ 1 „ „	196

Werden dagegen die Krätzigen abgezogen, deren es waren

im Jahr 1850/51	422	so sind es Kranke	1578	auf 1 Todten kamen 112,71
„ 1851/52	264	„	1295	„ 143,88
„ 1852/53	187	„	1773	„ 177,3

wobei die gestorbenen Sträflinge der Garnison zur Last fallen, ohne die im Sträflings-Bau behandelten Kranken gerechnet zu haben.

Kranke in der Militär-Straf-Anstalt.

	1850/51 Sträfl.	1850/51 Kreisgef.	1851/52 Sträfl.	1851/52 Kreisgef.	1852/53 Sträfl.	1852/53 Kreisgef.
Bestand vom vorigen Jahr . .	4	—	2	—	12	—
Zuwachs	199	24	214	5	163	3
Summe	203	24	216	5	175	3
Abgang durch Abgabe in Mil.-Hosp.	7	—	5	—	10	—
Genesung	194	24	199	5	160	3
blieb Bestand	2	—	12	—	5	—

Im Jahr 1852/53 wurden Innerlich-Kranke behandelt:

in der Militär-Straf-Anstalt	Zuwachs.	Krampfanfall.	Wechselfieber.	Catarrh- u. Catarrhfieber.	Lungenentzündung.	Halsentzündung.	Chronisches Magenleiden.	Diarrhöen.	Brechruhr.	Gastricismus u. gastrische Fieber.	Rheumatische Fieber.	Rheumatismen.	Scorbut.
Juli	6	—	—	1	1	—	—	—	—	2	1	1	—
August	13	—	1	1	—	—	—	1	1	5	1	2	1
September	6	—	—	—	—	—	—	2	1	1	—	1	1
October	4	—	—	2	—	—	—	—	2	—	—	—	—
November	9	—	—	3	—	1	2	1	—	1	—	1	—
December	10	—	—	3	—	—	1	—	—	6	—	—	—
Januar	14	—	—	6	1	1	—	1	—	3	1	1	—
Februar	12	—	—	2	3	1	—	1	—	2	—	3	—
März	8	1	—	2	—	1	1	1	—	1	—	1	—
April	7	—	—	—	—	—	1	—	—	3	2	1	—
Mai	5	—	—	—	—	—	—	2	—	2	1	—	—
Juni	8	1	—	3	—	—	—	—	—	2	1	1	—
	102	2	1	23	5	4	5	9	4	28	7	12	2

in den Regimentern	Zuwachs.	Kopfweh.	Wechselfieber.	Catarrh u. Catarrhfieber.	Lungenentzündung.	Chronisches Brustleiden.	Halsentzündung.	Wurmkrankheit.	Diarrhöen.	Hämorrhoiden.	Gelbsucht.	Gastricismus u. gastrische Fieber.	Typhus.	Rheumatische Fieber.	Rheumatismen.	Rothlauf.
Juli	68	1	—	10	1	2	12	—	4	—	—	24	—	1	6	7
August	122	—	1	16	1	1	24	1	20	1	1	39	2	3	4	8
September	47	—	—	3	1	—	9	—	7	—	—	20	—	2	2	3
October	17	—	—	1	—	—	6	—	—	—	1	5	—	—	1	3
November	26	—	—	2	—	—	5	—	2	1	—	12	—	—	1	3
December	45	1	—	7	—	2	10	—	2	—	—	14	—	1	4	4
Januar	79	—	—	23	1	1	11	—	—	—	—	29	—	2	7	5
Februar	42	—	—	16	—	1	2	—	2	—	—	16	—	3	2	—
März	21	—	—	5	—	2	1	—	1	—	—	8	—	—	1	3
April	40	—	—	10	1	—	4	—	2	—	—	9	—	2	4	8
Mai	43	—	3	4	1	—	4	—	3	—	—	17	—	1	4	6
Juni	51	2	2	3	1	—	12	—	5	—	—	21	—	2	—	3
	601	4	6	100	7	9	100	1	48	2	2	214	2	17	36	53

Uebersicht der im Militär-Hospital vom 1. Juli 1852 bis 30. Juni 1853 behandelten Innerlich-Kranken.

	Zuwachs.	Spinalirritation.	Epilepsie.	Nervenschmerzen.	Wechselfieber.	Catarrh u. Catarrhfieber.	Brustfellentzündung.	Lungenentzündung.	Herzbeutel- u. Herzentzündung.	Brustkrampf.	Chronisches Brustleiden.	Halsentzündung.	Bauchfellentzündung.	Diarrhöen.	Ruhr.	Brechdurchfall.	Hämorrhoiden.	Gelbsucht.	Gastricismus u. gastrische Fieber.	Typhus.	Zerreißung des Dünndarms.	Bright'sche Nierenkrankheit.	Rheumatische Fieber.	Gicht.	Oertliche Rheumatismen.	Morbillen.	Rothlauf.	Scorbut.	Scropheln.	Geisteskrankheit.
Juli	59	1	—	—	—	7	2	3	1	—	2	3	—	2	—	—	—	—	24	1	—	—	3	1	2	—	3	2	—	2
August	50	—	1	—	—	7	—	1	—	—	—	1	—	6	2	1	—	1	19	6	—	—	1	—	5	—	—	—	—	—
September	26	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	1	—	3	1	—	—	—	11	2	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—
October	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	7	—	—	1	—	—	2	1	—	—	—	—	—	1	—	2	—	—	1
November	34	—	—	—	—	5	—	1	—	—	4	5	—	2	—	—	—	—	11	3	—	—	1	—	1	—	1	—	—	—
December	41	—	—	—	—	18	1	3	—	—	4	1	—	1	—	—	—	—	7	—	—	—	4	—	—	—	1	—	1	—
Januar	79	—	—	—	—	40	2	7	1	—	3	5	1	1	1	—	—	1	10	—	—	—	6	—	—	—	1	—	—	—
Februar	54	—	—	1	1	23	1	5	—	1	1	3	1	—	—	—	—	—	9	1	—	—	6	—	—	1	—	—	—	—
März	55	—	—	—	—	14	1	2	1	—	3	3	—	6	—	—	—	—	23	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
April	46	—	—	2	2	11	—	2	2	—	3	6	—	1	—	—	1	2	9	1	1	—	2	—	—	—	1	—	—	—
Mai	73	—	1	—	7	17	—	2	—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	23	3	—	1	7	—	1	—	4	—	—	—
Juni	86	—	—	—	14	2	—	1	2	—	2	12	—	4	—	—	—	—	29	2	—	—	14	—	2	—	4	—	—	—
	619	1	2	3	22	147	8	27	7	1	25	52	2	20	5	1	1	6	176	19	1	1	48	1	13	1	17	2	1	3

Uebersicht der im Militär-Hospital vom 1. Juli 1852 bis 30. Juni 1853 behandelten Aeußerlich-Kranken u. Syphilitischen.

	Zuwachs.	Zellgewebsentzündung.	Furunkel.	Geschwüre.	Abscesse.	Entzündung d. Psoasmuskels.	Anschwellung d. Gelenke.	Gelenkswassersucht.	Verwundungen.	Verrenkungen.	Beinbrüche.	Quetschungen.	Knochenhautentzündung.	Necrose.	Beinfraß.	Drüsenanschwellungen.	Augenentzündungen.	Ohrenfluß.	Wasserbruch.	Balggeschwulst.	Hautausschlag.	Flechten.	Krätze.	Tripper u. syphilitische Geschwüre.
Juli	16	1	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3	1	1	1	3	2	—	—	—	1	—	8	13
August	8	—	—	1	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	1	—
September	8	—	—	—	1	—	1	—	1	—	—	1	—	—	—	1	1	1	—	—	1	—	5	8
October	11	—	—	2	—	—	1	—	1	—	1	1	—	—	—	—	1	2	—	—	1	1	3	4
November	13	—	—	3	—	—	1	—	2	—	—	2	—	—	—	1	3	—	—	—	—	1	14	6
December	7	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	2	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	10	—
Januar	16	—	2	—	1	—	1	—	2	1	—	2	—	—	—	3	2	—	1	1	—	1	9	2
Februar	10	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	1	3	—	—	—	1	—	14	3
März	16	—	1	1	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2	4	5	—	—	—	—	—	6	6
April	22	—	1	4	3	—	2	—	3	—	—	6	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	63	6
Mai	27	3	3	3	4	1	2	—	1	—	1	4	—	—	—	2	2	1	—	—	—	—	37	2
Juni	15	—	1	4	2	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	3	1	—	—	—	—	2	17	4
	169	4	8	20	16	1	10	1	13	2	3	24	1	1	3	20	24	6	1	2	4	5	187	54

Größere Operation kam nur 1 vor, im Juli eine Exstirpation des Vorderfußes nach Chopant wegen Beinfraßes der Mittelfuß- und ersten Reihe der Fußwurzel-Knochen.

Das Königliche Hof-Krankenhaus für die K. Dienerschaft wurde von Herzog Friedrich I. im Jahre 1595 begonnen und von Herzog Joh. Friederich 1611 vollendet, nachdem schon Herzog Ludwig, welcher den ersten Gedanken hiezu gefaßt, in seinem Testamente vom 6. Aug. 1587 die Absicht ausgesprochen hatte, vier Krankenwärterinnen für Jedermann in der Stadt zu bestellen und zu belohnen. Es liegt in der Büchsen-Straße und hat das Aussehen eines einfachen bürgerlichen Hauses, ist mit 19 Kranken-Zimmern versehen und wurde von einem Hofarzt besorgt. Da in der Regel nur Unverehlichte aufgenommen wurden, so war der Krankenstand unbedeutend. Die Kranken hatten $^1/_3$ der Verpflegungskosten zu ersetzen. In neuester Zeit wurde das Gebäude dem 1853 zu Errichtung einer evang. Diaconissen-Anstalt (für christliche Krankenpflege) gegründeten, unter dem Protectorat der Königin stehenden, Vereine käuflich überlassen, welcher sowohl in diesem selbst als in Familien Kranke verpflegt und so den ersten Plan Herzogs Ludwig ausführt. Die Anstalt zählt neuerlich, unter einer Hausmutter, 16 Diaconissen.

Orthopädische Anstalten (Heilanstalten für Verkrümmte) sind zwei vorhanden. Das unter dem Protectorat der Königin stehende Paulinen-Institut wurde 1840 von Instrumentenmacher Ebner gegründet und hat zwei von der Anstalt besoldete ärztliche Vorsteher. Das Gebäude steht in einem 11 M. großen Garten an der Militärstraße, und ist eben so geräumig als gesund gelegen. Bei einem durchschnittlichen Krankenstande von 15 betragen die Kosten für Verpflegung, Unterricht rc. ausschließlich etwaiger Medicamente 140 fl., in der Armen-Abtheilung 100 fl. jährlich. Im Jahre $18^{52}/_{53}$ wurden 25 Verkrümmte aufgenommen, wovon vier dem Stadtbezirke angehörten, 13 wurden geheilt oder gebessert, 2 als ungeheilt entlassen; 14 hatten nur einen Theil der Kur-Kosten zu entrichten. Die Armen-Abtheilung steht unter der Fürsorge eines Vereines von Armenfreunden, welcher im Ganzen 21 Kinder behandeln ließ und seine Jahresberichte im Schw. Merkur veröffentlicht. An Schenkungen und Vermächtnissen hat derselbe 1125 fl. erhalten*).

Die zweite Anstalt dieser Art ist die rein auf Privatwohlthätigkeit gegründete, gleichfalls unter dem Protectorat der Königin stehende, Paulinen-Hilfe, von Dr. Camerer und Dr. Heller 1845 errichtet, welche der Anstalt noch jetzt auf das Uneigennützigste vorstehen und hierin durch einen Verein von Frauen, welche die

*) Darunter 450 fl. vom Staate, 100 fl. von der Königin und der Kronprinzessin, 500 fl. von Hofbank-Kassier Götz.

öconomischen Angelegenheiten ꝛc. überwachen, unterstützt werden. Sie befindet sich in einem gemietheten Local und nimmt jährlich etwa 16 Kranke auf; die Zahl der Aufgenommenen seit 1845 ist 132. Im Jahre 18⁵²/₅₃ wurden 34 behandelt, wovon vier dem Stadtbezirk angehörten; 15 wurden geheilt oder gebessert, ungeheilt Keines entlassen. Die Kranken haben 15—20 fl. Eintrittsgeld zu entrichten, und werden im Uebrigen unentgeldlich verpflegt, erhalten auch, soweit thunlich, Elementar-Unterricht. Die Einnahmen betrugen 2294 fl., worunter 800 fl. vom Staat, wogegen derselbe sechs Stellen besetzt, 753 fl. gesammelte freiwillige Beiträge und 740 fl. außerordentliche Geschenke; die Ausgaben: 293 fl. Besoldungen, 971 fl. Verköstigung, 75 fl. Medicamente und Maschinen, 243 fl. Miethzins, 245 fl. Verschiedenes. Der Grundstock ist 800 fl. Jährliche Unterstützungen sind: 120 fl. von der Königin, 65 fl. von dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, 50 fl. von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins. Wiewohl auch außerordentliche Geschenke und Vermächtnisse*) vorkommen, so reichen die Fonds doch nicht zu einer Vergrößerung der Anstalt hin, und die Angemeldeten müssen oft bis zu zwei Jahren auf ihre Aufnahme warten.

Die Hilfe, welche die öffentlichen Anstalten und Vereine den bedürftigen Kranken der Stadt angedeihen lassen, ist aus dem nächstfolgenden Abschnitte zu ersehen. Ein wesentlicher Behelf der Armen-Kranken-Pflege ist das schon von der höchstseligen Königin Catharina angeregte Institut der Armen-Aerzte**). Auf den Antrag der hiesigen Aerzte im Jahre 1841 bestellte der Local-Wohlthätigkeits-Verein 1848 erst zwei, 1849 fünf, 1852 aber sechs Aerzte, die sich außer mehreren Andern, unbeschadet der Thätigkeit des Stadtdirections-Arztes für die Armen, zu unentgeldlicher Behandlung der ihrer Obhut sich anvertrauenden Kranken nach Districten bereit erklärt hatten; den innerlichen Aerzten traten 1850 unter denselben Verhältnissen drei Wundärzte an die Seite. Schon 1849 stellten sich große Vortheile der Anstalt heraus, da bei Vermeidung aller unnöthigen Ausgaben der Kosten-Aufwand für Arznei-Mittel an Arme auf die Hälfte herabgegangen war, ohne daß von Seiten der Kranken Klagen vorgekommen wären. Es ließ sich daher auch

---

*) Worunter 200 fl. von dem Könige zu Anschaffung von Betten, 150 fl. von der Königin, 50 fl. von dem Kronprinzen, 50 fl. von der Königin von Holland, 300 fl. vom Staat, 250 fl. von Banquier M. Benedict, 260 fl. von dem Ertrag des Caroussels 1847 und von Armen-Concerten, 190 fl. von Ungenannten. Die Frau Herzogin Henriette gab 200 Ellen Leinwand. Vom Lande kommt wenig ein, obgleich die Zahl der demselben angehörigen Kranken bei Weitem überwiegt.

**) Nach Mittheilungen des Professors Dr. Köstlin.

1852 die Stadt zur Theilnahme herbei, und es kam das mit Anfang 1853 in's Leben getretene gemeinschaftliche Statut „über Aufstellung von Stadt-Armen-Aerzten behufs der Behandlung der sowohl vom Wohlthätigkeits-Verein, als von der Stadt Unterstützung genießenden Armen" zu Stande, wodurch die Zahl der Armen-Aerzte auf sieben erhöht wurde, die sich (anfänglich unentgeldlich, seit 1. Juli 1855 aber gegen ein Wartgeld von je 50 fl.) auf 4 Jahre zu Bekleidung ihrer Stellen verbindlich machten und sich in Districte, einschließlich der Weiler, theilten. Auf Verlangen eines Stadtarmen oder seiner Verwandten kann übrigens nicht nur der bisherige Hausarzt oder ein anderer Arzt zur Consultation zugezogen werden, sondern es kann auch dem Hausarzte, wenn er dazu bereit ist, die Behandlung des Kranken vom Armenarzt überlassen werden. Die Zahl der Armen-Wundärzte blieb 3. Die Kranken haben sich bei dem betreffenden Armenarzte durch Anweisungen, welche allmonatlich mit den Arzneikosten dem Wohlthätigkeits-Vereine, beziehungsweise der Stadt-Almosen-Pflege zur Bezahlung übergeben werden, zu legitimiren. Die Armenärzte sind verpflichtet, vierteljährliche und jährliche Uebersichten ihrer Thätigkeit abzugeben. — Die Zahl der unentgeldlich behandelten Kranken (Neuerkrankten), welche übrigens nur für die Aerzte angegeben werden kann, da die Wundärzte blos im Auftrag und unter Controle jener handeln, betrug einschließlich derjenigen des Stadtdirections-Arztes

	1849	1850	1851	1852	1853	Summe	Hauptſ.
Arme des W.-V.	807	987	1140	1403	1472	5809	—
Stadt-Arme	—	—	—	—	1110	1110	6919

Verordnungen, sie mochten ein oder mehrere Heilmittel enthalten, wurden gegeben:

	1849	1850	1851	1852	1853	Summe	Hauptſ.
Arme des W.-V.	3053	3683	3692	4309	5303	20,040	
Stadt-Arme	—	—	—	—	2612	2612	22,652

Die Arznei-Kosten betrugen:

	1849	1850	1851	1852	1853	Summe	Hauptſ.
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Arme des W.-V.	972	1166	1062	1124	1149	5472	
Stadt-Arme	—	—	—	—	859	859	6331

Hieraus ergibt sich ein Kosten-Betrag

Für Eine Verordnung	1849	1850	1851	1852	1853	Mittel
des W.-V.	$19,_1$ kr.	$18,_9$ kr.	$17,_5$ kr.	$15,_6$ kr.	$12,_9$ kr.	$16,_8$ kr.
der Stadt-Armen	—	—	—	—	$19,_7$ kr.	
Für Einen Kranken						
des W.-V.	1 fl. 12 kr.	1 fl. 10 kr.	55 kr.	48 kr.	$46,_8$ kr.	$58,_3$ kr.
der Stadt	—	—	—	—	$46,_4$ kr.	

Die Kosten haben also in beiderlei Hinsicht fortwährend abgenommen, und es konnten 1853 mit geringeren Kosten 1472 Kranke behandelt werden, als 987 Kranke im Jahre 1850. Hiezu hat namentlich die erfreuliche Thatsache mitgewirkt, daß die Armen jetzt öfter und schon bei leichteren Fällen Hilfe suchen, und dadurch schweren Erkrankungen vorbeugen. Daher ist auch die mittlere Krankenzahl für einen Arzt im Zunehmen begriffen: 1849 $134_{,5}$, 1850 $164_{,5}$, 1851 $190_{,0}$, 1852 $200_{,4}$, 1853 $322_{,7}$. — Die Zahl der größeren chirurgischen Operationen ist nicht aufgezeichnet; kleinere chirurgische Verrichtungen mögen jährlich 200 vorkommen. Die vorgekommenen hauptsächlichsten innerlichen Krankheiten für 1852, jedoch ausschließlich der von dem Stadtdirections-Arzte Behandelten, und für 1853 unter Zurechnung der Stadtarmen mit etwa $1/3$, führt nach den einzelnen Monaten die beifolgende Uebersicht auf. Sie gründet sich auf die Register der Armenärzte und wird, wenn das Institut sich erhält, bei weiterer Fortsetzung einen wichtigen Beitrag zur medicinischen Statistik Stuttgarts bilden.

Namen der Krankheiten.	1852, in den Monaten:												
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	Summe
Lungen-Katarrh . . .	23	18	32	19	12	11	9	13	4	9	33	38	221
Lungen-Emphysem . .	3	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	2	7
Keuchhusten	2	0	0	0	0	0	0	1	3	3	1	0	10
Lungen-Entzündung . .	2	5	3	7	5	4	1	1	4	3	6	4	45
Croup	0	1	1	0	0	1	0	0	1	0	0	0	4
Rippfell-Entzündung . .	3	1	2	3	4	1	0	0	1	1	0	0	16
Lungenblutung . . .	2	0	0	1	0	0	2	0	0	0	0	0	5
Herz-Entzündung . . .	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	5
Herz-Fehler	3	2	0	1	3	2	0	1	0	2	2	0	16
Hals-Entzündung . . .	5	0	0	1	2	0	2	2	2	2	4	0	20
Kordialgie	3	0	0	1	2	1	3	1	2	3	1	1	18
Gedärm-Entzündung . .	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Bauchfell-Entzündung .	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	2
Bleikolik	1	1	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0	5
Brechruhr	2	0	2	0	3	6	15	12	9	0	3	1	53
Ruhr	1	1	1	0	2	0	0	0	3	0	0	0	8
Durchfall	10	10	7	4	7	8	7	5	9	4	2	8	81
Gastricismus	2	8	7	3	4	4	4	3	4	5	8	15	67
Gastrisches Fieber (a) und Typhus (b)	1	0	3	2	3	1	3	5	2	a 2 b 2	a 1 b 0	0	25
Gelbsucht	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	2
Brigatische Krankheit .	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	2

Namen der Krankheiten.	1852, in den Monaten:												
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	Summe
Gebärmutterblutung . .	0	0	2	1	3	2	0	1	1	0	1	3	14
Weißer Fluß	1	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0	0	4
Hirn-Congestion . . .	0	2	1	0	3	2	3	1	0	0	0	1	13
Hirnschlag	1	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	3
Hirn-Entzündung . .	0	3	1	2	0	1	0	1	0	1	0	1	10
Neuralgie	3	0	1	0	5	3	0	1	2	0	1	1	17
Spinalirritation . . .	4	0	1	1	1	0	0	1	1	1	1	0	11
Hysterie	2	2	2	2	0	2	0	0	0	1	1	1	13
Epilepsie	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1
Intermittirende Fieber .	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	2
Gelenkrheumatismus und Gicht	3	0	1	1	3	3	3	0	2	3	0	3	22
Muskelrheumatismus .	4	2	7	2	2	4	3	2	1	1	1	1	30
Rothlauf	1	1	0	2	0	0	1	0	0	1	1	2	9
Scharlach	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Masern	0	0	0	0	0	0	0	0	0	6	38	51	95
Varicellen	0	0	0	0	0	0	2	0	1	1	0	0	4
Nesselsucht	1	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0	4
Gürtel-Ausschlag . . .	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1
Chronische Ausschläge .	8	1	7	7	2	2	2	4	2	3	5	0	43
Augen-Entzündung . .	2	1	0	8	3	4	4	3	0	2	1	2	30
Tuberculose	11	4	4	5	4	0	1	1	1	1	1	1	34
Scrophulose	1	12	1	6	3	5	2	2	5	1	2	4	44
Krebs	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1
Syphilis	1	0	0	5	0	0	4	1	0	0	0	0	11
Gonorrhöe	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Bleichsucht	4	1	3	2	2	5	2	0	1	1	1	2	24
Rhachitis	0	0	1	1	0	0	1	0	0	1	0	0	4
Knochen-Erweichung . .	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Spul- u. a. Würmer .	7	3	8	7	3	8	6	4	5	5	4	12	72
	1853, in den Monaten:												
Lungen-Katarrh . . .	67	71	40	35	22	22	16	22	17	20	19	30	401
Lungen-Emphysem . .	3	3	2	2	3	0	1	1	1	3	1	5	25
Keuchhusten	1	0	1	2	1	1	1	5	6	1	2	1	22
Lungen-Entzündung . . a) Erwachs. b) Kinder	6	13	5	a 3 b 4	a 2 b 5	a 1 b 2	a 1 b 1	a 2 b 3	a 3 b 0	a 1 b 1	a 6 b 1	a 6 b 2	68
Croup	0	2	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4
Rippfell-Entzündung . .	3	4	5	3	3	4	0	1	2	0	4	0	29
Lungenblutung . . .	1	1	0	3	0	0	0	0	0		0	2	7
Herz-Entzündung . . .	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	2
Herz-Fehler	8	3	2	2	1	2	1	2	3	0	3	1	28

Namen der Krankheiten.	1853, in den Monaten: I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	Summe
Hals-Entzündung . . .	1	2	0	5	2	1	7	6	6	7	0	2	39
Kardialgie	2	6	2	1	3	2	2	1	1	1	3	4	28
Gedärm-Entzündung .	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
Bauchfell-Entzündung .	3	2	1	2	1	0	1	1	0	1	1	0	13
Bleikolik	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1
Brechruhr . . . . . a) Erwachs. b) Kinder	0	1	1	a 0 / b 0	a 3 / b 1	a 1 / b 8	a 4 / b 4	a 1 / b 5	a 1 / b 5	a 2 / b 2	a 3 / b 0	a 2 / b 0	44
Ruhr	0	0	0	0	1	0	0	0	3	2	0	0	6
Durchfall	10	7	8	4	5	7	9	9	6	1	2	4	72
Gastricismus	12	6	4	8	9	6	11	6	14	2	5	5	88
Gastrisches Fieber (a) u. Typhus (b)	a 6 / b 2	a 5 / b 7	a 6 / b 1	a 3 / b 0	a 2 / b 1	a 4 / b 2	a 7 / b 3	a 5 / b 1	a 3 / b 0	a 3 / b 1	a 4 / b 0	a 4 / b 2	72
Gelbsucht	1	0	0	0	0	0	1	0	1	1	0	0	4
Brigatische Krankheit .	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Gebärmutterblutung . .	0	3	1	0	5	1	2	4	1	0	0	1	18
Weißer Fluß	0	0	1	0	1	1	1	4	0	1	0	0	9
Hirncongestion	5	1	0	2	1	1	1	2	0	0	1	0	14
Hirnschlag	0	0	0	0	2	0	0	1	1	0	0	1	5
Hirn-Entzündung . . .	1	2	2	1	0	0	0	0	0	2	1	0	9
Neuralgie	0	2	1	1	3	1	2	4	1	1	3	1	20
Spinalirritation . . .	3	0	1	1	1	0	0	1	1	0	0	3	11
Hysterie	2	1	0	0	1	2	1	0	1	1	0	1	10
Epilepsie	0	2	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	5
Intermitt. Fieber . . .	1	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	3
Gelenkrheumatismus (a) und Gicht (b) . . .	6	6	1	a 3 / b 2	a 1 / b 4	a 1 / b 1	a 1 / b 2	a 1 / b 0	a 0 / b 2	a 1 / b 0	a 1 / b 2	a 1 / b 1	37
Muskelrheumatismus .	6	3	6	5	3	1	5	3	3	2	3	2	50
Rothlauf	1	3	1	2	1	9	0	0	0	0	3	1	13
Scharlach	0	0	2	5	7	12	17	15	25	11	4	2	100
Masern	12	4	4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	20
Varicellen	0	1	3	1	1	0	0	1	1	0	1	2	11
Nesselsucht	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
Gürtelausschlag . . .	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Chronische Ausschläge .	13	13	8	6	3	1	3	8	5	3	1	2	66
Augen-Entzündung . .	7	11	5	5	4	6	7	7	5	8	2	4	71
Tuberculose	3	2	2	1	2	2	3	0	1	2	3	5	26
Scrophulose	6	12	9	7	7	5	2	7	3	1	2	4	65
Krebs	2	0	1	1	1	0	2	0	0	1	0	0	8
Syphilis	1	1	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0	5
Gonorrhöe	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Bleichsucht	5	2	3	2	2	0	0	6	0	3	2	4	29
Rhachitis	3	2	0	0	2	1	0	0	0	0	0	2	10
Knochen-Erweichung . .	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Spul- u. a. Würmer .	11	18	8	4	4	7	1	8	4	1	2	3	71

Aus dem Vorgesagten ergibt sich, daß alle mehr oder weniger hilfsbedürftigen Einwohner in Krankheitsfällen unter officieller Fürsorge stehen. Die Zahl derselben beläuft sich höher als auf ein Viertheil der Einwohnerschaft; und da in den oben erwähnten Anstalten im Jahre $18^{52}/_{53}$ mindestens 7500 hier wohnende Personen verpflegt wurden, so hat von dieser Verpflegung etwa $^1/_6$ der Bevölkerung Gebrauch gemacht*).

Durch die Leichendienst-Ordnung vom 23. April 1836 wurde die zu genauer Untersuchung der Todes-Kennzeichen allgemein angeordnete Leichenschau mittelst Aufstellung eines Arztes, neben dem 1846 ein zweiter bestellt ward, eingeführt. Für die Leichenbesorgung sind acht Leichenfrauen aufgestellt. — Um die Beerdigung Scheintodter um so gewisser zu verhindern, war 1836 ein Verein zu Erbauung eines Leichenhauses zusammengetreten, welchem auch der König eine namhafte Unterstützung in Aussicht stellte. Es wurden 5232 fl. an Beiträgen gezeichnet, Plan und Riß entworfen und der Zuschuß der Stadt auf etwa 12,000 fl. berechnet. Der Stiftungsrath beschloß jedoch im Einverständnisse mit dem Bürger-Ausschusse 1841, die Sache so lange, bis das Bedürfniß für die Stadt sich klarer herausgestellt haben würde, beruhen zu lassen, „weil die Leichenhäuser in den größeren Städten Deutschlands verhältnißmäßig nur sehr wenig benützt werden, und sich hier, wegen der herrschenden Pietät gegen die Verstorbenen, der allgemeinen Benützung Hindernisse entgegenstellen würden.“ Wie der größere Theil der Beiträge verwendet wurde, ist S. 318 bemerkt.

Nachdem zu Anfang dieses Jahrhunderts der s. g. mittlere Kirchhof und 1820 der 1564 angelegte Lazareth-Kirchhof eingegangen, liegen jetzt die beiden erweiterten Begräbnißplätze außerhalb der Stadt. Der ältere 1622 eröffnete Hoppenlau-Kirchhof auf einer freien ansteigenden Ebene vor dem Büchsenthor mißt (1850), ohne den abgesonderten, 1834 angelegten $^3/_8$ M. großen israelitischen Begräbnißplatz, $7^7/_8$ M. 66 R. Er würde einen noch freundlicheren, rührend heiteren Anblick gewähren, wenn nicht in seinem älteren, der Stadt zugekehrten Theile, welcher übrigens allmälig ganz verlassen werden soll, die vielen Grabsteine und Todtengärtchen, welche im Ganzen mehr als 2 M. einnehmen, eine regelmäßige Anlage der Gräber verhinderten. Im obern Theile steht eine 1839 erbaute kleine Capelle zum Schutze gegen Regen bei Leichenbegängnissen. Der Boden entspricht dem Zweck einer baldigen

*) In Paris stirbt mehr als $^1/_3$ der Bevölkerung in den Hospitälern. (Augsb. Allg. Zeit. 1853. N. 277 Beil.)

Verwesung. Der auf einer sanften Erhöhung vor dem Tübinger Thore gelegene Friedhof im Fangelsbach wurde 1822 angelegt und mißt $8^2/_8$ M. 42 R. Er ist in 6 Felder eingetheilt, innerhalb welcher keine Wege sind, und die Gräber werden hier nach Reihen gegraben. Es liegt in der Absicht, den Raum beider Plätze zusammen auf 18 M. zu erweitern, weil 1840 der Turnus für Wiedereröffnung der Gräber von Erwachsenen auf 15 und von Kindern unter 10 Jahren auf 8 Jahre erhöht worden ist. Beide Friedhöfe enthalten einzelne Monumente von Kunstwerth; jeder hat seit 1837 einen Aufseher, welchem die vier Todtengräber untergeordnet sind. Die Weiler haben eigene Begräbniß-Plätze. Derjenige in Heslach zeichnet sich durch ein schönes, von Salucci gebautes, Grabmal aus, welches der damalige K. Russische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Benkendorf, 1823 für seine Gattin errichten ließ und das später auch seine Leiche, die von der türkischen Grenze hierher gebracht wurde, aufnahm. — Für ein Familiengrab sind 20 kr. vom Quadratschuh der Fläche und für die Errichtung eines Grabsteines voraus 10 fl. (in den Weilern die Hälfte), für ein Denkmal an der Mauer 20 fl. an den Armen-Kasten zu entrichten. Das Ausmauern der Gräber ist verboten. Dem Todtengräber gebühren für das Grab eines Kindes 30 kr. bis 1 fl. 4 kr., eines Erwachsenen 1 fl. 36 kr., in Neubrücken 2 fl.

Was die Behandlung kranker Hausthiere betrifft, so befinden sich Krankenställe in der hienach zu beschreibenden Thierarzneischule. Hauptsächlich kommen Pferde zur Behandlung und in gerichtlicher und polizeilicher Beziehung zur Untersuchung. Ueber diejenigen Pferde, die an einem Hauptmangel leiden, werden den Besitzern Zeugnisse (unentgeldlich) ausgefertigt. Für Fütterung und Behandlung werden von einem Pferde 30 kr., von einem Hunde 3—6 kr. täglich entrichtet. Um die Krankheiten des Rindviehes kennen zu lernen, werden kranke Thiere in den benachbarten Dörfern unter Anleitung des klinischen Lehrers von den Zöglingen der Anstalt unentgeldlich behandelt und die Arzneien ebenfalls ohne Bezahlung abgegeben. Die Rindvieh-Klinik ist fortwährend im Steigen begriffen. Vom 1. Juli 1821 bis 30. Juni 1853 sind in der Anstalt 9957 Pferde (davon 1786 zur Begutachtung) und 2917 Hunde untersucht und behandelt worden, und 3369 Stücke Rindvieh wurden ambulatorisch behandelt.

Hinsichtlich der übrigen Gegenstände der öffentlichen Gesundheits-Pflege ist noch zu bemerken, daß Brod, Bier u. dergl. den Gesetzen gemäß theils periodisch, theils unvermuthet untersucht wird. Auch das Schlachtvieh, welches zum Verkauf auf den am Wilhelms-

Platz gelegenen Viehhof gebracht wird, muß vor dem Schlachten von der aus einem Thierarzt und zwei Metzger-Obermeistern bestehenden Schau gegen eine Gebühr genau besichtigt werden. Da übrigens nicht alles Schlachtvieh dorthin kommt, so unterliegen die großen auswärts erkauften Quantitäten nur einer periodischen Vieh- und Fleisch-Schau.

Das Schlachthaus liegt in einem engen, tiefen, sehr bevölkerten Theile der alten Stadt, an dem Nesenbache, welcher die abgehenden Flüssigkeiten aufnimmt. Von der Stadt 1585 umgebaut, wurde es 1738 an die Metzgerzunft verkauft, die es noch besitzt. Dasselbe ist jedoch nur für das Schlachten der Rinder und Ochsen bestimmt, indeß Kälber, Schafe und Schweine in den Häusern der Fleischer geschlachtet werden. Der Verkauf des Fleisches hatte in alten Zeiten in den untern Räumen des Herrschaftshauses (S. 129) Statt, wo sowohl die Brod- als die Fleisch-Bänke standen; nachdem dasselbe eine andere Bestimmung erhalten, kaufte die Stadt zu demselben Zwecke 1789 ein Haus in der Hirschstraße, das jedoch, da die Metzger Einrichtungen in ihren Häusern getroffen hatten, schon 1830 längst nicht mehr benützt wurde. Die Verlegung des Schlachthauses, das überdieß viel zu klein ist, wurde aus polizeilichen Gründen schon 1811 als dringend bezeichnet und indessen hierüber auch mehrfach, jedoch bis jetzt ohne Erfolg, verhandelt.

Hinsichtlich der Reinhaltung und Salubrität der Straßen ist seit 1832 durch Anlegung von Gossen unter dem Pflaster, welche sich in die S. 16 erwähnten unterirdischen Abzugs-Kanäle entleeren und auch in der alten Stadt neuerlich Eingang finden, zweckmäßige Vorkehrung getroffen. An Werktagen müssen täglich in den Morgenstunden 5—7 Uhr Sommers, 8—9 Uhr Winters, die Straßen gekehrt und es muß unmittelbar darauf der Unrath durch die bestellten 28—30 Kärcher auf gewisse Plätze außerhalb der Stadt abgeführt werden, wo er, theilweise auf Haufen geschlagen, als Dungmittel zu nutze gemacht wird. Das Abführen und Reinigen, letzteres, soweit es nicht den Hausbesitzern obliegt, wird an den Wenigstfordernden vergeben. — Die Einrichtung der Kloaken, deren Abfluß zum Theil über dem Niveau der Straßen sich sammelt, läßt für die Salubrität noch Manches zu wünschen übrig. In Absicht auf die Reinigung derselben, sowie der Straßen ließen sich wohl Einrichtungen treffen, durch welche, während sie den Forderungen der Gesundheits-Polizei mehr entsprächen, zugleich ein finanzieller Gewinn zu erzielen wäre*).

*) Paris hat in neuerer Zeit das Recht, den Straßenkehrricht aufzulesen, um jährliche 500,000 Fr. verpachtet.

Um auch noch die **Kleemeisterei** zu erwähnen, so ist dieselbe seit 1818 in ein nahe bei Gablenberg, auf Kosten des Staats hergestelltes, später der Stadt abgetretenes, Gebäude verlegt, womit eine Stallung und Wiesen-Fläche verbunden ist. Der Dienst des Kleemeisters (der früher zugleich Scharfrichter war) beschränkt sich seit 1836 auf den Stadt-Bezirk in der Art, daß er dreimal wöchentlich die Stadt und ihren Bezirk zu begehen, namentlich auch die Wasserbehälter im Auge zu behalten, und die Thier-Cadaver wegzuschaffen hat.

VIII. Wohlthätige Anstalten und Stiftungen.

In älteren Zeiten beschränkte sich die **Armenpflege** auf den Hospital, das Seelhaus und den Armenkasten, von welchem eine Armen-Schule („die Armenkasten-Schule") erhalten wurde. Der Hospital (**Bürger-Hospital**), dessen Entstehung unbekannt ist, ursprünglich am oberen Thore (S. 130), seit 1536 in dem ehemaligen Prediger-Kloster (S. 189) gelegen, wurde hauptsächlich von Catharina, Gemahlin des Grafen Ulrich V., beschenkt, daher er den Namen „Catharinen-Hospital" führte, und war für arme alte Bürger und Bürgerinnen bestimmt. Durch reichliche Schenkungen und gute Wirthschaft kam er bald zu Wohlhabenheit. Er erwarb, außer vielen anderen Gütern und Gefällen, Zehentrechte 1360 in Stuttgart, 1435 und 1451 zu Böhingen (auf Schwieberdinger Markung), 1444 und 1447 zu Möglingen, 1459 und 1471 zu Renningen und Stuttgart, und 1480 zu Gerlingen; ferner die Kirchensätze und Widdumhöfe 1380 von Elisabethe, Graf Eberhard des Greiners Gemahlin, zu Möglingen und 1441, als Entschädigung für mehrere zu dem unteren See (S. 137) gezogene Wiesen, von den Grafen Ludwig und Ulrich zu Renningen, und 1517 der Dollmetschen Hof zu Höfingen. Auch war der Hospital seit den ältesten Zeiten zu Beerbung der Hospitaliten privilegirt. Die Pfleglinge theilten sich in reiche, mittlere und arme Pfründer; die beiden ersteren hatten sich einzukaufen*),

*) Ein Mann, der 1500 gegen 100 fl. in die obere Stube, d. h. in die reiche Pfründe aufgenommen worden, erhielt lebenslänglich eine eigene Kammer, den reichen Pfründertisch und dazu täglich 1 Maas Wein, 1 weißes Brod, zweimal Fleisch, Freitags und in der Fasten 4 Eier und 1 Häring. Ein mittlerer Pfründer erhielt die Hälfte, kostete aber die Maas Wein 6 Pfennige und darüber, so wurde an diesem abgebrochen. Die armen Pfründer erhielten gute Kost und wöchentlich einmal Wein. Außerdem erhielten die reichen Pfründer auf jeden Tisch: in der Knöpflinsnacht 5 Pfannenkuchen, 1 Milchkuchen und 3 M. Wein, am Christtag Kalbs- und Schweinebraten, am Neujahr 5 Küchlein jeder, 1 Milchkuchen und 3 M. Wein, an der Fastnacht 2 Stücke Sulz, 5 Küchlein jeder, Braten, Eiermilch, Eierkuchen und Käse, am Gründonnerstag Karpfen und Feigen-Pfeffer, an Ostern und Pfingsten Eier, Kuchen, Braten und 3 M. Wein, an der Kirch-

die letzteren mußten für die Anstalt verschiedene Arbeiten verrichten. Im J. 1544 waren 49 reiche, 28 mittlere und 24 arme Pfründer da. Schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden keine reichen, und seit 1814 auch keine mittleren Pfründner mehr aufgenommen. Alle wurden auch in kranken Tagen verpflegt; bei ansteckenden Krankheiten aber kamen sie in's Lazareth. Mit dem Hospital war schon zur Zeit der Reformation eine (städtische) Waisen-Anstalt unter einem Kinds-Vater und einer Kinds-Mutter verbunden, die 1787 in eine Schule verwandelt wurde, da die Waisen nun Bürgern in die Kost gegeben wurden.

Die Ernährung der Pfründer und vielen Leute, welche die Natural-Verwaltung nöthig machte, verursachte natürlich einen großen Aufwand *). Wöchentlich wurde ein Stier geschlachtet und noch 2—3 Centner Fleisch erkauft, jährlich 20—30 Salzscheiben, 20—30 Ctr. Schmalz, 6 Ctr. Lichter, 2 Ctr. Käse, 3 Ctr. Speck, 3—4 Tonnen Häringe, 1½ Ctr. Karpfen ꝛc., gegen 2000 Scheffel Getreide und 350 Eimer Wein verbraucht. Dabei ließen es sich auch die Vorsteher und Officianten wohl sein. Keine Woche verging, da nicht eine Mahlzeit war und Salmen, Hechte, Grundeln, Barben, Kressen, Krebse, Aale, Vögel, Zuckerröhrlen u. a. Delikatessen verspeist wurden. Jeder bekam seine Portionen beim Schlachten ꝛc. Wollte ein Vorsteher, Pfleger, Hofmeister, Pfistermeister ꝛc. in's Bad, oder wurde Gottesdienst in der Hospital-Kirche gefeiert, so wurde stets ein Gastmahl gehalten. Dasselbe geschah an Ostern, Kirchweih, den Einschenknächten ꝛc. Auch die Frauen thaten sich gütlich; die Vögtin kam mit Anderen, um die Fastenküchlein mit Karpfen oder eine „Unterzehrung" mit Barben zu holen. Dieser Wirthschaft ungeachtet waren in dieser Zeit gesegnete Vorräthe vorhanden, und wurden von 1542 bis 1592 gegen 30,000 fl. Activ-Capitalien angelegt. Die Selbst-Verwaltung der Hospital-Güter wurde aber 1748 aufgehoben. Nach dem Durchschnitte von 1768—1777 war jährlich die Einnahme: an Geld 3960 fl. 1 kr. ꝛc.; an Früchten: Weizen 1 Sch. 1 S. 1 V.,

---

weihe des Klosters, nämlich am Sonntag nach Ostern, Kuchen und Braten, an Johanni Baptistä und Martini Milchkuchen und 3 M. Wein, an unserer Frauen Himmelfahrt Braten, und wenn man das Gefieder bestrich, Pfannenkuchen, Milchkuchen und 3 M. Wein; an Catharina eine Wurst, wogegen die Weiber ein Pfund Werg spinnen mußten. Jeder reiche Pfründer hatte einen silbernen Becher der Anstalt zu geben. Namentlich an der Kirchweihe, wo Freunde und Bekannte kamen, war die Ungebühr groß. Von 1563 an wurde das Uebermaß mehr und mehr beschränkt. Im J. 1736 wurde eine reiche Pfründe um 1000 fl., eine mittlere um 500 fl. erkauft.

*) Aus dem Amts-Grundbuche der Hospital-Verwaltung.

Roggen 87 Sch. 6 S. 1 V., Dinkel 966 Sch. 4 S., Einkorn 23 Sch., Hafer 337 Sch. 4 S. 2 V., rauhe Gerste 41 Sch. 4 S. 3 V., Erbsen 36 Sch. 3 V., Linsen 1 S. 2 V., Wicken 69 Sch., Ackerbohnen 2 Sch. 3 S. Die Wein-Einnahme reichte nicht zum Bedürfnisse hin. Die Oberaufsicht führten Vogt und Gericht, und in ihrem Auftrage drei Oberpfleger, unter welchen ein Hofmeister und Spitalmeister standen. Im J. 1811 aber wurde, wie die anderen öffentlichen Stiftungen, der Hospital nebst der Lazareth-, Siechenhaus- und Seelhaus-Pflege und den besonderen Stiftungen unter die Ober-Aufsicht des K. Finanz-Departements gestellt, und für diese vereinigten Stiftungen unterm 6. Juli 1813 eine K. Stiftungs-Verwaltung gebildet, von welcher die Administration vermöge des Edicts vom 31. December 1818 und des Verwaltungs-Edictes vom 1. März 1822 an die Gemeinde zurückging.

Das Seel-Haus, ein in unbekannter Zeit gegründetes Bettler- oder Gutleut-Haus, 1433 „der willigen Armen-Haus" genannt, das in anderen Orten auch unter dem Namen „Elenden-Herberge" vorkommt, vor dem davon benannten Seel-Thor gelegen, und 1677 mit dem Siechen-Haus verbunden, hatte die Bestimmung, fremde Arme über Nacht zu behalten, und ihnen eine Suppe und 1/2 U Brod zu reichen. Ein „armer Ritter", der hier 1536 herbergte, erhielt 5 Schillinge Zehr-Pfennig. Mit der Anstalt war eine kleine Gebär-Anstalt für hiesige und fremde Arme verbunden, wo sie auf Kosten des Hospitals bis 14 Tage nach der Entbindung verpflegt wurden. Das Seel-Haus hatte am Ende 26,959 fl. Vermögen.

Die Mittel für die Armen-Pflege flossen im Uebrigen zunächst aus vielen, mit dem Armenkasten verbundenen milden Stiftungen, und wurden als „gemeines Almosen" von zwei Pflegern ausgetheilt. Auch gab die Bebenhäuser-Pflege Namens des Kirchengutes 156 Sch. Dinkel und 52 Sch. Roggen, und der Landesfürst durch die Rentkammer 151 Sch. 5 S. Dinkel als Hof-Almosen und 208 Sch. Dinkel zu Abschaffung des Bettels. Dazu kam 1536 das sog. Glöckleins-Geld, welches nach dem Sonntags-Gottesdienst mit Glocken in den Straßen der Stadt gesammelt wurde, und zu dessen Verwendung 6 Magistrats-Mitglieder bestellt waren *). Um 1783 traten an seine Stelle die noch bestehenden

*) Was damals auf die Armen verwendet wurde, ist aus der Armenkastenrechnung von 1550—1551 zu ersehen. In diesem Jahre erhielten die Haus-Armen 344 U 15 Schilling, Kranke und Kindbetterinnen 14 U 7 Sch., fremde Arme 20 U 15 Sch., Arme über Land zu führen 1 U 18 Sch., Hebammenlohn und Krankenwart 2 U 11 Sch., Arznei und Arztlohn 17 U 18 Sch., der Inhaber des äußeren Bades, um die Waisenkinder des Hospitals zu baden, 3 U, arme

freiwilligen Beiträge, die in den Häusern erhoben werden, und es traten 1776 an die Stelle der gestifteten Natural-Almosen Geld-Almosen. Eine zweckmäßige Verbesserung war nächst dem 1710 für das Land errichteten Waisenhause die 1712 zu Abschaffung des Bettels und Unterstützung der unter einen „Armen-Inspector" gestellten Armen aus Mitteln der Privat-Wohlthätigkeit gegründete Almosen-Anstalt, über deren Wirksamkeit von 1752 an öffentliche Rechenschaft abgelegt wurde. Um wirksamer dem Betteln zu steuern, wurde 1766 die unter eine zwischen der Regierung und dem Magistrat gemeinschaftliche Deputation gestellte „neue Armen-Versorgungs-Anstalt für die Residenz" errichtet, wodurch die Armen theils in einem Beschäftigungshaus mit Baumwollen-Spinnen ꝛc. Arbeit fanden, theils Unterstützungen erhielten. Dieses meist durch Privat-Beiträge und den Ertrag einer 1784 errichteten, von der Herrschaft und Landschaft garantirten Classen-Lotterie gegründete „Spinn-Haus", auf dem Bollwerke, wo auch die durch die acht Bettelvögte aufgefangenen Landstreicher und lüderlichen Dirnen zwangsweise arbeiteten, wurde später in das Hospital verlegt *). Im J. 1789 wurde die Almosen-Pflege von dem Armenkasten getrennt, und die jährliche Bekanntmachung eines Verzeichnisses der Almosen-Empfänger, die jetzt vom Straßenkehren befreit wurden, angeordnet, auch die erste Industrie-Schule errichtet. Zugleich wurden (1776, 1789 u. f.) die zuvor erwähnten Frucht-leistungen der Herrschaft und des Kirchengutes der Almosen-Pflege zugewiesen und, weil diese nur wenige Einnahmen hatte, von der Rentkammer 750 fl., von dem Kirchengut 4500 fl. und von der Landschaft 1200 fl., nebst 40 Kl. Nadelholz von beiden ersteren, als jährliche Beiträge bewilligt. Der erste Verein für wohlthätige Zwecke war die hienach zu erwähnende Privat-Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde, der sich auch der nicht ortsangehörigen Armen annahm und die armen Kranken aufsuchte.

Die Armen-Pflege der Neuzeit baute auf dem Princip der Association fort, und nahm dadurch einen von dem früheren wesentlich verschiedenen Charakter an. Gegründet auf freiwillige Bei-

---

Verstorbene zu begraben 4 Sch. 4 H., zu Lehrgeldern und Büchern für arme Schüler 29 ℔, Kostgelder für arme Waisen 59 ℔ 7 Sch., für Kleider und Schuhe 120 ℔ 8 Sch., ein Brodkorb für die Waisen-Kinder im Hospital 8 Sch. 8 H. Alles dies macht zusammen etwa 440 fl. Das Glöcklein-Geld mag kaum so viel ertragen haben.

*) Der Aufwand für die Armen war von 1736—1746 58,268 fl., 1746 bis 1756 85,812 fl., 1756—1766 99,172 fl., 1766—1776 105,088 fl., 1776—1786 161,693 fl.

steuern, hat sich im Laufe des jüngsten Vierteljahrhunderts eine große Zahl höchst wohlthätig wirkender Vereine gebildet, welche die öffentlichen Anstalten beinahe in den Hintergrund gedrängt haben, und wahrscheinlich noch weit segensreicher wirken könnten, wenn sie sowohl mit diesen als unter sich in eine organische Verbindung gebracht, wenn sie sich weniger zersplittern, vielmehr, soweit sie gleiche Tendenz haben, sich vereinigen würden. Diese Blätter zeigen, wie es vornämlich die Frauen sind, welche — mit jenen aus den höchsten Ständen an der Spitze — in- und außerhalb der Vereine eine aufopfernde Thätigkeit für die Armen-Pflege entfalten, und welchen wesentlichen Stütz-Punkt diese überhaupt an der wetteifernden Mildthätigkeit der Glieder der Königlichen Familie hat. Die Einnahmen von vielen Concerten ꝛc., sowohl von Künstlern als Dilettanten, werden zum Besten der Armen hier und auf dem Lande verwendet; hauptsächlich aber sind es die seit mehreren Jahren von der Königin veranstalteten Lotterieen und Bazars, welche mit den Sammlungen der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins zu Linderung des Nothstandes überall beitragen.

Von Schöpfungen neuerer Zeit verdienen, als dem Familien-Nothstand vorbeugend, zunächst Erwähnung die hier bestehenden, übrigens nicht auf Stuttgart beschränkten öffentlichen Pensions- und Unterstützungs-Kassen, welche in der Regel auf bestimmten Beiträgen von besoldeten Angestellten zu Gunsten ihrer künftigen Hinterbliebenen beruhen.

Die an der K. Hof-Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen theilnehmenden höheren Hof- und hofkammerlichen Diener haben dieselben Einlagen (25%) und jährliche Beiträge (2%) zu derselben zu leisten, zu welchen die Civil-Staats-Diener gegen ihre biernächst erwähnte Wittwen-Pensions-Anstalt verpflichtet sind. Die Zahl der Beitragenden ist (1853) 118; im Pensionsgenusse stehen 38 Wittwen und 17 Waisen, welche zusammen jährlich 6928 fl. 9 kr. bei der Ober-Hof-Kasse beziehen. Ein besonderer Pensions-Fonds besteht nicht. — Bei der von der K. Staats-Kasse verwalteten gesetzlichen Pensions-Anstalt für die Hinterbliebenen der Civil-Staats-Diener waren 1854—1855 die laufenden Einnahmen 130,349 fl. 7 kr., die Ausgaben 120,348 fl. 34 kr., das verzinsliche Capital-Vermögen 1,726,516 fl. 59 kr., die beitragspflichtigen Mitglieder 1706. Im Genusse standen 578 Wittwen und 285 Waisen. (Ueber die Pensionen der Hinterbliebenen von Offizieren und Militär-Beamten wird keine öffentliche Rechenschaft gegeben.) — Die Pensions-Kasse für Hinterbliebene von Lehrern an den niederen lateinischen und Real-Schulen hatte 1854—1855 7076 fl. 7 kr. Einnahme, 2652 fl. 47 kr. Ausgabe, und 89,811 fl. 20 kr. Vermögen. Im Genuß standen 21 Wittwen zu 80—100 fl., und 34 Kinder zu 16—22 fl. 30 kr. — Die Volks-Schullehrer-Wittwen-Pensions-Kasse hatte 1851—1852 33,819 fl. 39 kr. Einnahme, 31,030 fl. 54 kr. Ausgabe, und 266,000 fl. Vermögen; 430 Wittwen erhielten Pensionen von 36 fl., und 139 Hinterbliebene bekamen Gratialien. — Bei der Geist-

lichen Wittwenkasse (früher Fiscus charitativus genannt) waren $18^{52}/_{53}$ die laufenden Einnahmen 88,892 fl. 38 kr., die Ausgaben 76,518 fl. 38 kr., das Vermögen 458,591 fl. 53 kr., die beitragenden Mitglieder 970; im Genuß standen 340 Wittwen und 162 Waisen.

Diesen reihen sich mehrere hier domicilirte allgemeine, gleichfalls auf Gegenseitigkeit gegründete, Privat-Anstalten *) an:

Die allgemeine Privat-Wittwen- und Waisen-Pensions-Anstalt, g. 1825 (zuerst in Rottenburg). Zweck: Unterstützung von Wittwen und von Waisen bis zum 14. Lebensjahre. Nicht auf Württ. beschränkt. In Ulm und Tübingen sind Filial-Ausschüsse und Filial-Kassen. Die Mitglieder bezahlen a) Eintrittsgeld bis zum 40. Jahre per Actie 25 fl., welches bis zum 60. Jahre, wo keine Aufnahme mehr zuläßig ist, je um 1 fl. vom Jahr steigt; b) Jahresbeiträge je nach dem Alter der Frau im Verhältniß zu dem des Mannes 1 fl. 36 kr. bis 6 fl. 40 kr. per Actie, deren bis zu 16 genommen werden können; c) Verwaltungskosten beim Eintritt 1 fl. 36 kr. per Actie. Für jede Actie hat die Wittwe dermalen 18 fl. Pension und 2 fl. Zuschuß zu beziehen, wenn der Mann 5 Jahre lang bezahlt hat; stirbt er früher, so erhält sie für jedes der 5 Jahre $^1/_5$ dieser Pension. Vater- und Mutterlose Waisen genießen bis zum 14. Lebensjahre zusammen die Portion ihrer Mutter. Am 1. Januar 1853 standen bei 407 activen M. 194 Wittwen und 6 Halbwaisen im Genusse, mit beziehungsweise 911 und 13 Actien. V. 285,375 fl. Bis Ende 1852 wurden an Pensionen und Zuschüssen 214,754 fl. 58 kr. bezahlt. Die Rechenschaftsberichte werden durch den Schwäb. Merkur versendet.

Unterstützungs-Anstalt des K. Landjäger-Corps für Wittwen und Waisen und solche Landjäger, welche wegen körperlicher Dienstuntüchtigkeit mit einem Land-Invalidengehalt entlassen werden, 1842 g. Alle Mitglieder des Corps, mit Ausnahme der Offiziere, sind einzutreten verpflichtet. Die Verwaltung leitet der Commandant; ein Ausschuß wird nur im Falle der Abänderung der Statuten berufen. Der Beitrag ist 1 kr. vom Gulden Löhnung; M. 586, E. 4000 fl., V. 26,667 fl., wozu der Staat 2093 fl. beitrug. Vorerst erhält eine Wittwe höchstens den 10fachen Betrag der Jahreseinlage ihres Mannes, und jede Waise $^1/_5$ desselben als Pension. Von $18^{42}/_{53}$ wurden 32 Wittwen, 78 Waisen und 2 invalidirte Landjäger mit zusammen 13,077 fl. bedacht.

Verein zu Unterstützung der bei der Eisenbahn-Verwaltung angestellten Diener und ihrer Hinterbliebenen, g. 1846 von der K. Eisenbahn-Commission. Die Diener, welche keine Staatsdiener-Pensionsrechte im Sinn des § 3 der Dienst-Pragmatik genießen, sind, ausschließlich der Telegraphisten, zum Eintritte berechtigt und verpflichtet. Die Verwaltung hat der Verein der Eisenbahn-Commission übertragen; er übt aber durch einen Ausschuß gewisse Rechte aus; der Eisenbahn-Hauptkassier führt die Kasse. M. 442, davon 53 in Stuttgart. Die Jahresbeiträge sind 2 % des Gehaltes; auch hat der Staat die gesetzliche Anstellungs-Sportel mit 10 % dem Vereine überlassen. An Unterstützungen können die Diener bis zu 60 % des Gehalts erhalten; die Wittwen erhalten $^1/_4$ dieser

---

*) j. P. = jurist. Persönlichkeit; M. = Mitgliederzahl; g. = gegründet; E. = Einnahmen; A. = Ausgaben, soweit nichts Anderes bemerkt ist, von $18^{52}/_{53}$; V. = Capital-Vermögen.

Summe, jedes Kind 1/5 an diesem 1/4. E. 7758 fl., V. 31,326 fl., worunter 924 fl. Geschenke meistens bei Extrazügen von hohen Herrschaften, Reservefonds 20,601 fl. Unterstützungen sind noch nicht gereicht worden.

Wittwen- und Waisen-Pensions-Verein der K. Militär-Musiker, g. 1847. M. 156. Jahresbeitrag 4 fl. 20 kr. Eine Pension beträgt dermalen 40 fl. und erstreckt sich auch auf die Kinder. E. 1287 fl., V. 5500 fl., worunter 200 fl. von dem Kronprinzen, 200 fl. von Bankier Moses Benedict, und jährlich etwa 550 fl. Ertrag von musikalischen Productionen. Im Genuß stehen 5 Wittwen.

Verein zu Unterstützung der Wittwen und Waisen der K. Offiziere und Militärbeamten, (deren Hinterbliebene außerdem die gesetzliche Staats-Pension beziehen), g. 1848 unter dem Protectorate des Kronprinzen und mit j. P. M. 234. Der Jahresbeitrag ist 4—28 fl. je nach dem Lebensalter. E. 3493 fl., V. 21,197 fl. Unter den Schenkungen sind 300 fl. von dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, und 100 fl. von dem Prinzen Friedrich. Im Jahr 1852 hat der Verein 11 Wittwen mit 752 fl. 30 kr. und 15 Waisen mit 280 fl. versorgt. Gewöhnlich beträgt die Pension einer Wittwe 80—100 fl., einer Waise 16—20 fl.; Vater- und zugleich Mutterlose erhalten das Doppelte.

Verein zu Unterstützung der Wittwen und Waisen der Unteroffiziere des K. Armeekorps, g. 1850, unter dem Protectorat des Prinzen Friedrich, mit j. P. M. 404. Beitrag 1 kr. vom Gulden Löhnung. E. 2516 fl., V. 10,082 fl., entstanden durch Schenkungen, von dem Kronprinzen und der Kronprinzessin 200 fl., dem Prinzen Friedrich 60 fl., dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar 72 fl. 2c., und durch Erträgnisse der musikalischen Productionen, welche die Militärmusiken jedes Jahr zum Besten des Vereins aufführen. Unterstützungen erhalten 9 Wittwen à 22 fl. und 14 Waisen à 5 fl.

Forstdiener-Unterstützungs-Verein, g. 1851, um Wittwen und Waisen niederer Forstdiener im Lande, sowie diese selbst, im Falle unverschuldeter Dienst- und Erwerbs-Unfähigkeit zu unterstützen. Es werden 4 fl. zum Eintritt und 4 fl. jährl. Beitrag auf eine Portion gereicht. Ein Mitglied kann sich höchstens auf 4 Portionen betheiligen. 1855 waren beigetreten 326 M. mit 389 Portionen. V. 9300 fl. Die Unterstützungen konnten vorerst nur auf 12 fl. für die Portion, wovon die einfachen Waisen 1/4, die doppelten die 1/2 erhalten, festgesetzt werden. E. 1765 fl., Schenkungen etwa 150 fl. Es genossen 5 Forstdiener 84 fl., 7 Wittwen 96 fl. und 23 Waisen 78 fl. Zu seinen Publicationen benützt der Verein die Monatschrift für das württ. Forstwesen.

Der Verein „Hilfe in der Noth“, g. 1851, von Mitgliedern der seit 1835 bestehenden, zur großen Loge zur Sonne in Baireuth gehörenden Freimaurerloge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne“, zu Unterstützung der Theilnehmer, mit j. P. 140 M., wovon die Hälfte auswärts. Der Jahresbeitrag ist 2 fl. Vermächtnisse 600 fl. Unterstützungen waren bis jetzt nicht zu reichen, und die Einnahmen werden zunächst zu Bildung eines Grundstocks von 5000 fl. verwendet. Eine zweite Loge, unter dem Namen „zu den drei Cedern“, welche zur großen Hamburger Loge gehört, wurde 1846 gegründet, und besitzt gleichfalls einen Unterstützungsfonds.

Die Privat-Schullehrer Wittwen- und Waisen-Kasse für Stadt und Amt Stuttgart, 1796 g. Vorstand und Verwalter ist der Stadtdekan, M. 59, worunter 10 auswärtige, die früher im Bezirke waren. Eintrittsgeld 5 fl., Jahresbeitrag 1 fl., V. 5450 fl. Waisen treten

in die Portion ihrer Mutter ein. Auf Lichtmeß 1853 wurden 21 Portionen à 15 fl. an Wittwen und Waisen abgegeben.

Auf Gegenseitigkeit beruhende Vereine, die sich ausschließlich auf Stuttgart beziehen, sind:

Die Wittwen- und Waisen-Pensions-Gesellschaft der Mitglieder der K. Hofcapelle, g. 1830 unter dem Protectorat des Königs. M. 60, worunter 5 auswärtige. Die K. Hofdomänenkammer führt die Oberaufsicht. M., deren Jahresgehalt unter 300 fl. beträgt, sind nicht verpflichtet, beizutreten. Das Eintrittsgeld je nach der Größe des Gehaltes 40 fl. bis 120 fl. bis zum 36. Lebensjahre; von da das $1^1/_2$ bis 3fache. Jahresbeiträge finden in der Regel nicht Statt. Die einzelnen Pensionen betragen bis jetzt jährlich 250—300 fl. und erstrecken sich auch auf die Kinder bis zum vollendeten 18. Jahre. E. seit mehreren Jahren 3600—4000 fl., A. an Pensionen 3000—3600 fl., V. 37,897 fl., allermeist durch Königliche Geschenke, die im Einzelnen nicht angegeben werden konnten, und durch Einnahmen von Benefice-Vorstellungen und den Winter-Concerten der Hofcapelle entstanden. Die Gesellschaft besitzt eine größere Sammlung der besten Musikalien.

Der Verein zu Unterstützung der Wittwen und Waisen der niedern K. Dienerschaft, g. 1832. Zum Beitritte sind alle Diener des Hofs und der Hofdomänenkammer, auch diejenigen bei der Kronprinzlichen Hofhaltung, verbunden, welche ohne gesetzliches Pensionsrecht definitiv mit festem Gehalt angestellt sind, mit Ausnahme der Hof- und Schloß-Knechte, Lampisten und bürgerlichen Waldschützen. Die Verwaltung führt zwar die K. Hofdomänenkammer; doch steht einem Ausschusse eine gewisse Einwirkung auf die Angelegenheiten des Vereins zu. M. 285. Das Eintrittsgeld beträgt je nach dem Alter 12—36 fl., der Monatsbeitrag im ersten Jahre 1 fl., später 30 kr. In den letzten Jahren konnte eine Jahrespension auf 80 fl. gestellt werden; die Zahl der im Genuß Gestandenen war 71. E. 6433 fl., V. 38,103 fl. allermeist aus Schenkungen des Königs und der Königlichen Familie entstanden.

Die Wittwen- und Waisen-Pensions-Gesellschaft der Angehörigen des K. Hoftheaters, g. 1838; unter dem Protectorat des Königs. M. 86. Die K. Hofdomänenkammer hat die Oberaufsicht. Jahresbeiträge werden von den in Activität stehenden M. seit einigen Jahren nicht mehr erhoben. Die Pensionen erstrecken sich auch auf die Kinder. E. 4964 fl., V. 40,785 fl., durch königliche Geschenke, Benefice-Vorstellungen und die zuvor erwähnten Concerte ꝛc. entstanden. Am 1. Juli 1853 standen 9 Wittwen im Genuß der statutenmäßigen Pension von je 300 fl.

Zu Unterstützung gewisser Gewerbe-Angehörigen, zunächst für Stuttgart, bestehen:

Die fünf Unterstützungskassen der Gehilfen der Buchdruckereien und Schriftgießereien. Seit 1815 besteht eine Kranken- und Invaliden-Kasse. E. etwa 2400 fl. Von $1815/_{49}$ wurden für Kranke (wöchentlich 4fl.), bei Sterbefällen (25 fl.), zu Reisegeldern und Unterstützungen der Gebrechlichen 37,431 fl. ausgegeben. Die 1840 g. Wittwen- und Waisenkasse reichte im Jahr 1849 — 13 Portionen von 52 fl. — Aus einer Viaticumskasse erhält der Durchreisende 1 fl. 30 kr. — Eine Frauen- und Kinderleichenkasse verabfolgt für den Sterbfall einer Frau 25 fl., eines Kindes 4—10 fl. Zu Unterhaltung dieser 4 Kassen gibt jeder Einzelne jährlich 15—16 fl. Auch

geben die Principale freiwillige Beiträge. An der 1850 g. Pensionskasse für Arbeitsunfähige und Altersschwache, welche lebenslang 2 fl. 30 kr. wöchentlich verabreicht, können sich die Gehilfen in ganz Württemberg betheiligen. Das Capitalvermögen dieser 5 Kassen betrug 1853 über 18,000 fl. Uebrigens haben diese Anstalten bis jetzt bei andern Gewerben nur wenige Nachahmung gefunden.

Die Goldarbeitergehilfen haben seit 1836 eine Kranken-, und seit 1851 eine Invaliden-Kasse, deren letztere sich nach Umständen auch auf das übrige Deutschland erstreckt. M. 128. Der Beitrag für die erstere ist 5 fl. 12 kr., für die letztere 2 fl. 36 kr., zu welcher die Principale jährlich 90 fl. beitragen. V. der Kranken-Kasse 3000 fl., das der Invaliden-Kasse 1085 fl. Die erstere hat seit 1836 7300 fl. bezahlt; die letztere bis jetzt Nichts.

Eine den Buchdrucker-Unterstützungs-Kassen nachgebildete Kasse wurde Ende 1853 von einigen Pianoforte-Fabrikanten für ihre Arbeiter errichtet.

Auch die Zimmergesellen haben seit 50 Jahren eine Kranken- und Sterbe-Kasse. M. 250. Jahresbeitrag 24 kr. bis 1 fl. 36 kr.

Die Buchbindergehilfen haben eine Unterstützungs-Kasse, aus welcher jeder Fremde, der keine Arbeit bekommt, eine Unterstützung erhält. Der Jahresbeitrag ist 1 fl. 36 kr., das Vermögen 100 fl.

Eine eigene Gattung der Unterstützungs-Vereine sind die Leichenkassen, deren Zahl auf etwa 50 gestiegen war, die aber, da sie in eine Art Spielbanken ausgeartet waren, 1844 großen Theils unterdrückt wurden.

Die noch bestehenden sind: der Leichenkassenverein der Weingärtner, g. 1727. M. 761., mit 52 kr. bis 1 fl. 8 kr. Jahresbeitrag und 450 fl. V. Bei dem Tode eines Mannes werden 10 fl., einer Frau 8 fl., eines Kindes 2—6 fl. bezahlt; auch werden Krankenunterstützungen ($18^{52}/_{53}$ — 136 fl.) gereicht. Summe der Ausgaben 902 fl. — Die Kranken- und Leichen-Kasse für herrschaftliche Diener, g. 1823. M. 129. Jahresbeitrag 4 fl. 48 kr. V. 3090 fl. In Krankheitsfällen werden täglich 24 kr., bei Sterbefällen 20 fl. sowohl für die Mitglieder als ihre Frauen gegeben. Dienstlose Mitglieder erhalten 2 Monate lang 3 fl. monatlich, arbeitsunfähige nach dem 65 Lebensjahr 8 kr. täglich. — Der Privat-Kranken- und Beerdigungs-Verein, g. 1832. M. 250. Beitrag 4 fl. 48 kr jährlich. V. 1200 fl. Nach zurückgelegtem 66 Jahre werden 60 fl. Pension gereicht. Im Jahr 1853 wurden 80 Kranke unterstützt, und in 11 Sterbfällen Beiträge à 25 fl. gegeben. Seit 1832 wurden 2300 Kranke unterstützt, und bei 200 Sterbfällen Beiträge gegeben. — Der Leichenkassen.-V. der Schlosser, seit 1834. M. 53. Jahresbeitrag 1 fl. 12 kr. V. 648 fl. Bei dem Tode eines Mannes werden 30 fl., einer Frau 25 fl. gegeben. Ausgabe 110 fl. — Derjenige der Königl. Dienerschaft, seit 1836 mit 198 M. Monatlicher Beitrag 6 kr. V. 1800 fl., worunter 150 fl. von der Königl. Familie. Bei dem Tode eines Mannes oder einer Frau werden 30 fl. gegeben. — Der Privat-Leichenkosten-Verein, g. 1842, hat 400 M., die bei jedem Sterbfall, für welchen 34 fl. gegeben werden, 6 kr. entrichten. — Derjenige der Geistlichen und Lehrer, seit 1844. 125 M. Bei dem Tode eines M. wird 1 fl. eingelegt, und nach dem Tode eines solchen werden 100 fl. bezahlt. V. 600 fl. Jährlich kommen 3 — 4 Sterbfälle vor. — Derjenige

der Wirthe, seit 1852, mit 87 M. Eintrittsgeld 3 fl., jährl. Beitrag 2 fl. 24 kr. V. 478 fl. Bei dem Tode sowohl der Männer als der Frauen werden 50 fl. bezahlt.

Der israelitische Männerverein zu Unterstützung und Verpflegung kranker Israeliten, 1853 g., mit etwa 60 M. Jahresbeiträge von mindestens 2 fl. 36 kr. und etwa 300 fl. E. — Endlich ist auch der Unterstützungsfonds für verunglückte herrschaftliche Handwerksleute zu erwähnen. Er wird von der K. Bau- und Gartendirection verwaltet, und entstand 1785 dadurch, daß die Handwerksleute, welche für den Hof im Taglohn arbeiteten, bis 1799 täglich 1 kr. abzugeben hatten, wodurch ein Fonds von 4042 fl. entstand, aus dessen Zinsen die Verunglückten unterstützt werden. — Die Sterbe- und Unterstützungs-Kasse der freiwilligen Feuerwehr ist (1853) in der Ausbildung begriffen.

Für verschämte oder Haus-Arme ist zunächst die National-Industrie-Anstalt bestimmt, eine Schöpfung der verewigten Königin Catharina vom Jahre 1817, um den Erwerb von Frauenzimmern durch Handarbeit unter Schonung ihrer Verhältnisse zu fördern. In dieser in dem alten Kanzlei-Gebäude befindlichen Anstalt kann daher jedes Frauenzimmer, ohne ihren Namen zu nennen, feinere Hand-Arbeiten zum Verkaufe niederlegen, wofür, nachdem dieser erfolgt ist, mit Abzug von 5% Verwaltungs-Kosten der Erlös bezahlt wird. Auch allerlei Landesfabrikate, mit welchen kein eigentlicher Handel getrieben wird, können unter derselben Bestimmung hier niedergelegt werden. Die jährliche Zahl der Personen, welche Arbeiten hier niederlegen, ist 5—600; der Werth der täglich wachsenden Waaren-Vorräthe 5000—7000 fl.; der Erlös $18^{52}/_{53}$ war 18,108 fl. — Hieran reiht sich der 1846 g. Spinn-Verein; er beschäftigt zunächst die Armen der Umgegend, indem sie durch Vermittlung der Frauen der Ortsgeistlichen durch mehrere Frauen der Stadt mit Spinnen von Flachs und Hanf Arbeit erhalten. Die Beiträge waren 1196 fl.; gesponnen und gewoben wurden 55 Stücke Leinwand rc. durch jährliche Geschenke von Seiten der Königin und der Frau Kronprinzessin ist der Verein im Stande, die unvermeidlichen Verluste beim Verkaufe zu tragen.

Der Verein zu Beschäftigung brodloser hiesiger Arbeiter, g. 1848 auf Aufforderung des Reisepredigers Werner, um die Bedürftigen ausschließlich mittelst Arbeitgebens zu unterstützen, hat 50 M., welche freiwillige Beiträge geben, E. 2343 fl. worunter 400 fl. Anlehen, 1422 fl. Erlös aus Waaren, 500 fl. Beiträge*); unter den Ausgaben sind 1123 fl. Arbeitsverdienst; V.

*) Die Beiträge, Legate, Schenkungen rc., von welchen hier überall nur die 100 fl. übersteigenden ausgehoben werden können, belaufen sich bis Ende 1853 auf etwa 2500 fl., worunter 200 fl. von dem Könige, 380 fl. von der Königin,

1793 fl. Der Andrang der Arbeitsuchenden übersteigt immer die Arbeitsgelegenheit. Sie sind bereits so weit herangebildet, daß der Verein auf Bestellung die schönsten Arbeiten, ganze Ausstattungen &c. ausführt. Der Vorstand: J. Rommelsbacher, welcher unentgeldlich die Verwaltung besorgt und die Jahresberichte veröffentlicht, bringt demnächst eine Industrie-Schule für arme Kinder damit in Verbindung, in welche auch solche vom Lande aufgenommen werden.

Eine namhafte Erleichterung gewähren der arbeitenden Classe die Kleinkinder-Bewahranstalten, deren es zweierlei gibt. Von den fünf Anstalten der Stadt sind zwei Privat-Anstalten, wo etwa 200 Kinder gegen eine Entschädigung von 24 kr. monatlich sich befinden: die drei anderen aber, im Ganzen mit acht Lehrerinnen und ungefähr 500 Kindern, sind öffentlich. Von diesen wird die unter dem Protectorat der Frau Prinzessin Auguste stehende, 1842 gegründete Augusten-Pflege ganz durch die Munificenz des Königs erhalten. Die beiden andern Anstalten, die 1829 gegründete Catharinen- und Marien-Pflege, leitet unter dem Protektorat der Frau Prinzessin Marie ein Verein, m. jur. P. den 1828 Heinrich Lotter in Anregung gebracht hat. Seine Mittel bestehen in einem jährlichen Zuschusse der Stadt von 100 fl., in freiwilligen Jahres-Beiträgen mit 5—600 fl. und in den Zinsen von etwa 5000 fl.*) V. — Auch die Weiler haben solche Anstalten. Diejenige in Berg, mit einer Industrie-Schule verbunden, 1838 g. und unter dem Protektorat der Frau Kronprinzessin und unter der Leitung eines Frauen-Vereins, hat 66 beziehungsweise 80 Kinder und 2 Lehrerinnen. In Gablenberg, wo bis dahin die moralischen und öconomischen Zustände weniger gut waren, sind seit 1847 mit 206 und 220 Kindern zwei Industrie-Schulen und fünf Lehrerinnen und eine Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt errichtet, gleichfalls von einem Verein geleitet, dem mehrere Stuttgarter Frauen angehören. Für die letztere gibt die Stadt jährlich 150 fl. und 1/2 Klafter Holz. Diese Anstalten befinden sich in einem mit unverzinslichen Actien gebauten eigenen Hause, wovon noch 2400 fl. unbezahlt sind**). — Die Klein-Kinder-Bewahr-

---

140 fl. von dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, 122 fl. von den übrigen Mitgliedern des Königl. Hauses, 200 fl. von Hofbank-Kassier Götz, 200 fl. von Finanzrath Binder.

*) Darunter 1700 fl. von dem jetzigen Könige von Holland und Gemahlin, 400 fl. von der Frau Prinzessin Marie, 500 fl. von Wittwe Stuber, 200 fl. von dem verst. Fürsten von Hohenlohe Langenburg, 200 fl. von Baron v. Müller, 200 fl. von Hofbank-Kassier Götz.

**) Unter den Geschenken sind 200 fl. vom Staat, 100 fl. von der Königin,

Anstalt in Heslach, von ihrer Protektorin, der Frau Gräfin Theodolinde von Württemberg, gebornen Prinzessin von Leuchtenberg, Theodolinden-Pflege genannt, 1845 von Pfarrer Rothacker gegründet, zählt unter 2 Lehrerinnen etwa 100 Kinder und wird gleichfalls von einem Frauen-Verein geleitet. Das Haus mit Gärtchen und Spiel-Platz ist ein Geschenk der hohen Beschützerin*). Die Industrie-Schule mit 120 Schülerinnen steht unter der Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins.

Ein neulich von Professor Riecke in Hohenheim auf Actien von 25 fl. gegründeter Verein, um junge Leute aus den armen Volks-Classen zu tüchtigen Bauernknechten heranzubilden, besitzt zwar noch keine eigene Anstalt, hat aber schon 26 Knaben auf anderen Gütern zu diesem Zwecke untergebracht. Ein Versuch des Frauen-Comité's für die Ackerbau-Schule zu Dicke im J. 1851, um 24 Mädchen zu guten Dienstboten auszubilden, steht vereinzelnt da, weil der Erfolg mit dem Kosten-Aufwande von 1700 fl. im Mißverhältniß war.

Ein 1840 von der verstorbenen W. des Obersten v. Haller gegründeter Verein mit jur. P. von 6 Männern und 6 Frauen hat sich die Unterstützung unbescholtener unverheiratheter Töchter aus dem Honoratioren-Stande des Landes, welche die Mittel entbehren, im Alter sich fortzubringen, zur Aufgabe gesetzt. Seine Einnahmen genügen aber bei Weitem nicht. Die freiwilligen Gaben sind 1507 fl., V. 1079 fl.**); unterstützt wurden 124 Personen mit 1984 fl.; von 1840—1852 sind 22,407 fl. gegeben worden. Der Verein, um welchen sich Kriegsrath v. Teichmann als Schriftführer und Kassier Verdienste erworben, macht seine Berichte im Schw. Merkur bekannt.

Auf den Stadtbezirk beschränkt sich der gleichfalls 1840 g. Verein zu Unterstützung verschämter Haus-Armen mit jur. Pers. Er gibt Geld, Lebensmittel, Kleider und Brennholz, welche mit Schonung des Zartgefühls Ausschuß-Mitglieder selbst

---

875 fl. von der Frau Kronprinzessin, 150 fl. von Kaiser Alexander II. von Rußland.

*) An Geschenken sind zu erwähnen: von der Königin 150 fl., Frau Gräfin Theodolinde 288 fl. und mehrere Beiträge von Charlotte Wahl zu Einrichtung des Hauses.

**) Größere Beiträge: vom Staate 450 fl., vom Könige 1100 fl., von der Königin 1100 fl., von dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin 180 fl., von den übrigen M. des Königl. Hauses 940 fl., von dem Carroussel 1845 800 fl., von der W. des Prälaten Dapp 200 fl., Louise Völter 500 fl., Hofbank-Kassier Götz 1000 fl., von dem Sohn und dem Enkel der Frau W. N. 200 fl.

überbringen, die zugleich als Tröster in der Noth eintreten. M. 530 mit Jahresbeiträgen von 1 fl. 12 kr. bis 24 fl. Die Zahl war früher größer, z. B. 1846 M. 802. E. 2568 fl., davon 938 fl. außerordentliche Beiträge *); V. 3500 fl. Zahl der unterstützten Einzelnen und Familien 407, seit 1840 5200. Nach dem Anerkenntnisse des Ausschusses hat sich Bankier Fried. Federer als Vorstand seit 1840 die wesentlichsten Verdienste um den Verein erworben. Die Jahresberichte werden gedruckt.

Zu Unterstützung unbemittelter Wittwen, mit besonderer Berücksichtigung der Gemeinde-Angehörigen, durch Einräumung angemessener Wohnungen hat sich 1841 ein Verein m. j. Pers. von 66 M. gebildet, welche 76 unverzinsliche Actien zu 100 fl. zeichneten. Er erbaute 1844 mit 11500 fl. das hübsche freundliche Haus Nro. 22 an der Heusteig-Straße, das in 11 Wohnungen mit 4 gemeinschaftlichen Küchen abgetheilt, und dermalen von 7 Familien und 4 einzelnen Personen bewohnt ist, die dermalen noch 365 fl. Miethe entrichten. Zur Zurückbezahlung der Actien werden aus der Miethe jährlich 2% verwendet. Die Bewohner des Wittwenhauses werden in Krankheits-Fällen von dem dermaligen Stadtdirections-Wundarzt unentgeldlich behandelt. Es ist ein Fonds **) von 3067 fl. vorhanden, worauf 1000 fl. Schulden haften.

Mit der Frage von Erbauung von Arbeiter-Wohnungen hat der Orts-Gewerbe-Verein, in voller Anerkennung des Bedürfnisses, Anfangs 1854 sich zu beschäftigen begonnen.

Außer den verzeichneten Anstalten und Vereinen zählt Stuttgart viele ältere und neuere Stiftungen, welche Zwecken der Wohlthätigkeit, der Unterstützung der Lernenden rc. gewidmet sind.

I. Oeffentliche Stiftungen.

1) Für Schulzwecke. ***)

a. Für das Pädagogium (jetzt Gymnasium): α) Zum Besten der Lehrer: 1632. Propst Eras. Grüninger 1000 fl. halbzinsend. — 1620. N.

---

*) Der König 1000 fl., die Königin 444 fl., der Kronprinz und Gemahlin 600 fl., die Frau Prinzessinnen Catharina und Auguste 200 fl., Kaiser Alexander II. von Rußland 175 fl., Generalin v. Brand, geb. v. Kauffmann, 1000 fl., Hofbank-Kassier Götz 1000 fl., Freih. v. Wächter, gewes. Minister-Resident 500 fl., Kaufmann J. Ch. Haueisen 300 fl., Kronmob.-Verw. Richard 200 fl., Erben der Frau N. 150 fl., von 3 Bürgern 600 fl., die Stadt 200 fl., vier Ungenannte 1100 fl., Dr. v. Fr. 430 fl., eine Gesellschaft Bürger 331 fl., G. Leg.-Rath v. Trembley in Genf 300 fl., Bankier Moses Benedict 300 fl., Gräfin Sonntag Rossi 150 fl., Seifensiederzunft 188 fl.

**) Von Stud.-Raths-Director v. Flatt 430 fl., von W. Louise Schmid, geb. Binder, 2000 fl.

***) Wo nichts Anderes bemerkt, von dem betreffenden Schulvorstand verwaltet.

Sattler 2800 fl. — 1620. W. Holderer, Abt zu Maulbronn, 400 fl. — 1626. Ch. Roßbach, Forstmeister, 400 fl. halbzinsend. — 1656. Christoph Keller, 1000 fl. halbzinsend. — 1687. S. Aph, Oberrath, 200 fl. — β) Zum Besten der Schüler: 1618. Fab. Egen, Exped.-Rath, 200 fl. — 1650. Hofarzt Küster, 600 fl. (jetzt 1300 fl.). — 1660. Victorin Reeser, Küchenmeister, 1900 fl. (jetzt 3380 fl.), vermehrt 1744 und 1750 durch Bürgermeister Böhm und Special Rieger je mit 50 fl. — 1774. Reg.-Rath Diez, 500 fl. — 1746. Stadthauptmann C. W. Zacher, 400 fl. (jetzt 700 fl.). — 1750. Geh. Leg.-Rath v. Goll, 300 fl. — N. v. Rühle, 900 fl. — 1756. Rector Fr. Weihenmaier, 700 fl. — Herzogin Francisca, 200 fl. — 1790. Wittwe Schäffner, geb. Egen, 100 fl. — Freiherr Carl v. Kniestädt, 1000 fl. — 1822. Geh. Registrator Guckenberger, 1000 fl. zu Büchern. — 1843. Pianist Franz Lißt aus Ungarn, Ertrag eines seiner Concerte, 645 fl.

b. Für die Sonntags-Gewerbeschule: 1835. Antiquar Heusser 200 fl.

c. Für die Realanstalt: 1847. Kaufmann C. F. Kirchner in Straßburg, ein Stuttgarter, 300 fl. zu Lehrmitteln; 1/3 des Zinses wird zum Capital zurückgelegt.

d. Zu Stipendien für Schüler der polytechnischen Schule sind aus dem Fonds für Gründung einer Stiftung zum Andenken an das Regierungsjubelfest des Königs 2200 fl. jährlich ausgesetzt, wovon Beiträge von 200 fl. namentlich Solche erhalten, die sich mit Erfolg dem Studium der Chemie und Mechanik widmen.

e. Für das Catharinenstift verschaffte 1824 Professor Tafinger 1500 fl., wovon die Zinse zu 2/3 für arme, dem Lehrfach bestimmte Schülerinnen, und zu 1/3 zu Anschaffung von Lehrmitteln zu verwenden sind.

f. Für die ev. Volksschulen (von der Armenkasten-Pflege verwaltet): 1709. N. Pommer und N. Körner 300 fl. zu Schulgeldern für Arme. — 1741. W. Mar. Barb. Kölreuter 750 fl., theils für Arme, theils (150 fl.) für Schulbücher; in letzterer Hinsicht vermehrt 1822 von G. Registr. Guckenberger mit 800 fl. — 1744. J. C. Weckherlin, Gerichtsverwandter, 200 fl. für Schulkinder und Arme Heslachs. — 1759. Gattin des Dr. Kappler 200 fl. zu Schulgeldern und für Arme. — Regier.-Rath Günzler und Waisenhaus-Inspector Riecke 47 fl. zu Schulbüchern. — 1822. Regier.-Rath Freiherr v. Rieger 700 fl. zu Prämien für die ärmsten Schülerinnen. — 1832. Louise Käfer von Waiblingen 100 fl. zu Schulbüchern. — 1832. Ober-Revisor Autenrieth verschafft sein Haus Nr. 1 in der Hospitalstraße, im Anschlage von 7000 fl., zu zwei Schullehrer-Wohnungen.

g. Für die kathol. Volksschule: 1816. König Friedrich 700 fl. — 1819. Oberkirchenrath v. Werkmeister 150 fl. — 1828. Frau v. Duvernoy 50 fl. — 1851. Rechnungsrath Künstle 800 fl. — 1852. Kronmobilienverwalter Richard 400 fl., sämmtlich für Schulzwecke. Außerdem verwendet die Kirchen-Pflege (18 51/52) 427 fl. zu Schulgeldern.

2) Für andere besondere Zwecke.

a. In Verwaltung der Armenkasten-Pflege, beziehungsweise des Gemeinderaths stehen: 1556. Salome Harder von Gärtringen 900 fl. und ihre Verlassenschaft für die Armen hier und in Gärtringen und für arme Prädicanten. (Pfaff I. 356.) — 1650. Wolfgang Lindenspühr, Bürgermeister, 733 fl. nebst einem silbernen vergoldeten Trinkgeschirr, zu einer „christlichen und ehrlichen Mahlzeit" auf dem Rathhause für 44 fürstliche und städtische Beamte. Der Zins wird schon längst zur Almosen-Pflege abgegeben.

— Waffenschmied J. J. Steinwender 300 fl. zu Bibeln für Arme. — Kirchenraths-Director Müller 300 fl., und Exped.-Rath Schöck 200 fl. für die Diaconen an den 3 Kirchen. — 1678. Christoph Friedr. v. Engelshofen 2000 fl. für dieselben und den Stadtpfarrer. — 1721. Leibarzt Caspar Härlen 1000 fl. für 9 arme Pfarrerswittwen. — 1744. Pfarrer J. J. Banz in Bothnang 500 fl. für 2 hiesige Theol. studir. Bürgerssöhne. — 1783. Geh.-Rath Freih. v. Gemmingen 3000 fl. für arme Blinde. Diese Stiftung erhielt folgende Vermehrungen: 1822. Geheim. Registr. Guckenberger 1000 fl. — 1834. Reg.-Rath Freih. v. Rieger 1500 fl. — 1838. Kreishauptmann v. Schönfeld 3071 fl. — Ernestine Schwend 1000 fl. — 1845. N. Schmoller 100 fl. — 1846. W. des Werkmeisters Held 5000 fl. — 1852. Zwei Ungenannte 250 fl.. — 1805. Leibarzt Consbruch 2500 fl. (jetzt 5200 fl.), für hausarme Kranke; dazu 1838. von Kreishauptmann v. Schönfeld 2000 fl. — 1816. H. Fr. L. Müller, Oberhelfers W. in Ludwigsburg, 22,030 fl., für unbemittelte hier wohnende Wittwen oder ledige Frauenzimmer aus dem Honoratiorenstande (ausschließlich der Hof- und Militär-Angehörigen) mit eigener Haushaltung. — 1822. Geh. Registr. Guckenberger 500 fl. für verschämte Hausarme. — 1828. W. des Hauptmanns Daser, geb. Dapp, 1000 fl. für Arme, die hier bürgerlich sind und nichts mehr verdienen können. — 1832. Ober-Revisor Autenrieth 2000 fl. zu guten Stiefeln für jeden Nachtwächter. — 1834. Reg.-Rath Freih. v. Rieger 1600 fl. für 40 Personen, die ohne ihr Verschulden bedürftige Hausarme sind. — 1834. Prälat Bernhard und Staatsrath v. Weisser 900 fl. für zwei Handwerkslehrlinge. — 1842. Bankier Seligmann Benedict 10,000 fl. für 10 christliche und 10 israelitische hiesige Arme. — 1844. Louise Stuber, ledig, 3500 fl. zu Lehrgeldern für brave Söhne armer hiesiger Wittwen. — 1845. von dem Ertrag des Carroussels, welches auf Anregung des Kronprinzen für wohlthätige Zwecke gegeben wurde, 1000 fl., vorzugweise für arme Wittwen und arme ältere Kranke. — 1848. W. des Commercienraths Kaulla 250 fl. für ältere und gebrechliche Dienstboten. — 1849. übergab der 1848 zu Unterstützung brodloser Arbeiter gegründete Verein, der gegen 20,000 fl. freiwillige Beiträge eingenommen hatte (worunter 5000 fl. von dem Könige, 1000 fl. von der Königin, 3000 fl. von Kaiser Nicolaus von Rußland, bei seiner Auflösung den Rest der Kasse mit 2719 fl. zu einer Stiftung für hilfsbedürftige Gewerbende. — 1849. Henriette Abeille 6017 fl. zu einem „Kinder-Erziehungsstifte", um gewisse arme talentvolle Kinder zu erziehen. — 1850. Friedrike Walker, ledig, 1369 fl. für Wittwen und ältere ledige Frauenzimmer, wenn sie auch nicht der Gemeinde angehören. — 1850. Professor Th. Plieninger 953 fl. für unbescholtene, bedürftige, kinderlose Familien, nachdem die Summe 2000 fl. erreicht haben wird. — 1852. Hofbank-Kassier Götz 2000 fl. zu jährlichen Prämien für 2 männliche und 2 weibliche Dienstboten, welche 12 Jahre lang und unausgesetzt bei derselben Herrschaft treu und fleißig gedient und von ihrem Lohn etwas erspart haben.

b. Von der Catharinen-Hospital-Verwaltung werden verwaltet: 1870 fl. von Geh. Registrator Guckenberger für solche Dienstboten, die bei dem Austritt aus dem Hospital die zum Dienste erforderliche Körperstärke noch nicht besitzen, gestiftet. — 1830. 500 fl. von Oeconomierath Jauch W. (jetzt 550 fl.) für Arme. — 1000 fl. Werkmeister W. H. Bertrand 1846 zu Unterstützung mittelloser, aus dem Hospital entlassener Handwerksgehilfen. — 1000 fl. Bäckerobermeister J. A. Horkheimer 1820 zu Un-

terstützung aus dem Hospital entlassener Bäckergesellen. — 2000 fl. Kaufmann Ch. F. Funk 1840 zu Brennholz für hiesige Arme, welches je am 23. Dezember vertheilt wird. — 5100 fl. Werkmeister Held 1846 zum Kostenersatz für den Heilungsversuch mitteloser Augenkranker. — 500 fl. Medicinalrath Dr. Plieninger 1832 (jetzt 801 fl.), mit 2/3 zu Aufbesserung des Gehaltes des ärztlichen Gehilfen am Catharinen-Hospital, wenn er sich über vollkommene Zufriedenheit mit seinen Leistungen ausweisen kann.

c. Von dem jeweiligen Stifts-Oberhelfer verwaltet: 1635: Dr. Joh. J. Reinhardt 1000 fl. für die ältesten Söhne der drei hiesigen Helfer, welche Theologie studiren.

d. Von der Hofkirchenpflege: 1797. Hofprediger Prälat Bernhard 200 fl., durch Opferzuschüsse auf 500 fl. gebracht. Der Zins wie das Kirchenopfer (6—800 fl. jährlich) wird zu Unterstützung armer Gemeindeangehöriger, Schulgeldern und Schulbüchern, Unterbringung verwahrloster Kinder in Rettungs-Anstalten rc. verwendet.

e. Von der kath. Kirchenpflege: 1852. Kronmobilienverwalter Richard 400 fl. für Arme und Kranke.

f. Unter dem Vermögen der evang. Garnisonskirchen-Pflege sind 700 fl. Antheil an den 2000 fl. Unterstützungsgeldern für verwundete vaterländische Krieger begriffen, wovon der Zins, ohne Unterschied der Confession, an Bedürftige der Gemeinde vertheilt wird. Dieselbe verwendet ihre übrigen Einnahmen größten Theils auf Bedürftige (1851/52 — 417 fl.) und Schulbücher (95 fl.)

g. Bei der israelitischen Gemeinde-Pflege, welche überdieß 1851/52 auf Arme 183 fl. verwendete: 1841. Jeannette Regensburger 657 fl. — 1842. Hofrath Marx Pfeiffer 500 fl. — 1846. Rachel Hausmeister 600 fl. — 1849. Commercienräthin L. N. Kaulla 5000 fl., sämmtlich für Arme.

h. In Privatverwaltung stehen: 5000 fl. von Geh. Registr. Guckenberger 1822 für Hinterbliebene armer Canzleiverwandter gestiftet, welchen 1839 Freiherr Carl v. Reichenbach zu Schloß Reisenberg bei Wien, ein geborener Stuttgarter, 5000 fl. mit der Bestimmung beifügte, daß auch unbemittelte Hinterbliebene von Bezirksbeamten Theil zu nehmen haben. — 1826. verschafft die W. des Geh.-Raths Hoffmann, geb. Vischer, 14,000 fl. zu Unterstützung dürftiger Hinterbliebener von Canzleibeamten. Die Zinse sind zur Hälfte an die Staats-Pensions-Anstalt abzugeben und zur Hälfte besonders zu vertheilen.

II. Familien-Stiftungen*).

Barth'sche St. Von der Wittwe des Kammerraths Barth 1842 mit 1290 fl. zur Unterstützung von Studirenden, Künstlern und Kaufleuten aus der Descendenz ihrer Schwester, der Wittwe des Oberamtmann Renz und deren Nichte, Friederica Keller.

Benedict'sche Stiftung. Benedict, Moses, Bankier, stiftete 1842 50,000 fl., aus dessen Ertrag jährlich an 10 dürftige Verwandte je 150 fl. zu entrichten sind.

Böhm'sche St. 1695 von Doroth., Wittwe des Simon Böhm, Kaufmanns mit 100 fl. zu dem Gymnasium in Stuttg. für einen bedürftigen Schüler aus der Verwandtschaft; vom Rector des Gymnasiums verwaltet.

Bonaker'sche St. von Wolfg. Bonaker, Oberraths-Secretär und dessen Ehefrau Anna Regina, geb. König, 1635 mit 1700 fl. für Theol. Stu-

*) Von Finanzrath Faber. Wo nichts Anderes bemerkt, wird die Stiftung von Familien-Angehörigen unter Aufsicht der K. Kreisregierung verwaltet.

dierende zunächst aus den mit denselben befreundeten Familien Grev, Kraus und Thomas, in deren Ermanglung aber für zwei Bürger-Söhne von Urach. Verw. Armen-Kastenpflege.

Brodbeck-Stikel'sche St., 1627. Von Joh. Conr. Brodbek, Rath und Kammer-Sekr. mit 600 fl. für Schüler der lateinischen Schulen, des Gymnasiums in Stuttg., je zur Hälfte für Verwandte von seiner Seite und zur Hälfte für Verwandte von Seite seiner Frau Susanne, geb. Stickel; in Ermanglung von Verwandten aus diesen beiden Familien aber für die Eisengrein'sche, Zeitter'sche und Rohrer'sche, Ziegler'sche, Luz'sche, Künlen'sche und Fürderer v. Richtenfels'sche Familie. Verw. und vergeben von dem Rektor des Gymnasiums.

Essich'sche St., 1690 von Joh. Georg Essich, Amtsschreiber in Maulbronn und dessen Ehefrau Anna Marie, geb. Rieger, mit 300 fl. theils für Studierende aus der Familie, theils für arme Epilepticos oder andere mit schweren Gebrechen Behaftete. Diese Stiftung, welche in der Folge durch Legate von Verwandten namhaft vermehrt worden, wird ganz privatim verwaltet.

Feuerlein'sche St., 1815 von Rudolph Ferd. v. Feuerlein, Ober-Finanzrath mit 21,000 fl. für Studierende, 6000 fl. für Scribenten, Kaufleute und Apotheker, 1200 fl. für Maler und Kupferstecher, 1200 fl. für Professionisten und 9600 fl. für Wittwen und Waisen, sowohl aus der Familie als auch andere. Wird ganz privatim verwaltet.

Göriz'sche St. von Carl Ludwig Göriz für seine Neffen und deren männliche Nachkommen, welche den Namen Göriz führen, mit 12,000 fl. Privatim verw.

Griesinger'sche St. Dr. Ludw. Fried. Griesinger, Rechtsconsulent, stiftet 1840 6000 fl. Nachdem die Summe auf 12,000 fl. angewachsen sein wird, erhalten die weiblichen Familien-Angehörigen Hochzeit-Geschenke von je 200 fl., die auf 400 fl. erhöht werden, wenn wegen Nichtvorhandenseins von Competenten der Grundstock auf 24,000 fl. gestiegen sein sollte. Verw. Armenkasten-Pflege. Sein übriges bedeutendes Vermögen, abzüglich mehrerer Legate, bestimmte er zu einer Familienstiftung für Studirende in Tübingen und auf andern Universitäten, das die jurist. Facultät in Tübingen verwaltet.

Grüninger Hiller'sche oder eigentlich Varenbühler-Grüninger-Hiller'sche St., von 1635. 1) Von Agnes, geb. Varenbühler, verehlicht, zuerst mit Wilhelm Sattler, Hof-Kanzlist und dann mit Erasmus Grüninger, Propst, mit 2000 fl. und 2) von Agnes, geb. Sattler, Gattin des Jos. Heinr. Hiller v. Gärtringen mit 2000 fl. für Studirende zunächst aus der Varenbühler und Hiller'schen Familie, in deren Ermanglung aber auch aus der Sattler'schen und Grüninger'schen Familie.

Gukenberger'sche St., gestiftet 1820 von Joh. Philipp Gukenberger, Geh. Registrator mit 4000 fl. für seine Verwandte.

Guoth'sche St. 1614 von Joh. Jac. Guoth zu Sulz, fürstl. Kammermeister, welcher beinahe sein ganzes Vermögen (45,000 fl.) zu einem theologischen Stipendium bestimmte. Unter Aufsicht des K. Studienraths verw.

Häberlen'sche St., gestiftet 1744 von Joh. Jac. Häberlen, Reg.-Secr., mit 12,000 fl., jetzt 25,765 fl. zu je 1/3 für arme Studirende, für hiesige dürftige Leute und zur Vermehrung des Grundstockes. Verw. Armen-Kasten-Pflege.

Härlin'sche St., 1828 von Dr. Gottfr. Benjamin Härlin, Ober-

tribunalrath, mit jetzt 3000 fl. für Angehörige der Familie, welche sich den Studien oder der Künstler-Laufbahn widmen.

Harpprecht'sche St. 1777 Von Joh. Heinrich Freiherrn von Harpprecht, Reichs-Kammergerichts-Assessor in Wezlar, mit etwa 1500 fl. für Schüler und Studirende aus der Familie.

Heerbrand'sche St. 1655 von Wilh. Heerbrand, Consistorialrath, mit 100 fl. für das Gymnasium, wovon die Zinse einem armen Pfarrers-Sohn oder sonst einem seiner Befreundten abgegeben werden sollen. Von dem Rector des Gymnasiums verwaltet.

Keppel'sche St. 1771. Von Friederike Beate, geb. Martini, Wittwe des Joh. Fried. Keppel, Kirchenraths-Directors, mit 8000 fl. für Studirende, Scribenten und Professionisten aus der Familie und 6000 fl. für arme Wittwen und Waisen.

Kolb'sche St. 1756. Reg. Kolb. Page-Hofmeisters-Wittwe in Stuttg. geb. Ruoff, mit 1000 fl. zu dem Hospital für zwei arme Kinder aus der Verwandtschaft, in deren Ermanglung aber für andere arme Kinder, bis solche eine Profession oder Handwerk erlernt haben.

Luthers St. Das bei der Todesfeier des Reformators, 18. Febr. 1846 in der Stiftskirche gefallene Opfer mit 270 fl. wurde zu einer Stiftung verwendet, deren Ertrag an die hier wohnenden Nachkommen Luthers jährlich vertheilt wird. Verw. Armenkasten-Pflege.

Mayer'sche St. 1695. Von Joh. Mayer, Rent-Kammer-Expedit.-rath, mit 600 fl. für arme Theol. Studirende, vorzugsweise für Verwandte des Stifters.

Moser'sche St. 1689. Von Joh. Jac. Moser, Kammerrath in Stuttg. mit 300 fl. und 1699 weitere 300 fl. für Schüler des Gymnasiums aus seiner Verwandtschaft. Die Stipendien vergibt der K. Studienrath.

Münzrath Müller'sche St. 1788 von Substitut Christ. Friedrich Müller und dessen Geschwister mit 1400 fl. zur Unterstützung armer Familien-Angehörigen.

Planer'sche St. 1780 von Georg Andr. Planer, Med.-Doctor in Calw jetzt mit 16,000 fl. für Studirende aus der Nachkommenschaft des Andr. Friedr. Weinland, Raths-Geheimen in Eßlingen.

Reinhardt-Brodbeck'sche St. 1715 von Ernst Conrad Reinhardt, Prälaten in Alpirsbach und seiner Frau, Maria Dorothea, geb. Brodbeck, mit 4000 fl. für Studirende und Gewerbs-Lehrlinge aus ihrer beiderseitigen Verwandtschaft. Die Stipendien vergibt der K. Studienrath.

v. Rieger'sche St. 1822 von Imanuel Freiherrn v. Rieger, Reg.-Rath in Stuttg. im Betrag seiner ganzen Verlassenschaft (etwa 29,000 fl.) für Studirende und Gymnasisten der Descedenten, a) des verst. Geh.-Raths und Consistorial-Präsidenten Adam Heinrich Weickersreuter und dessen Ehefrau Friederike Doroth., geb. Georgii, und in deren Ermangelung für die Descendenten deren Enkel-Tochter, Charlotte v. Beulwiz, Gattin des Carl v. Röder. b) Des Pfarrers Georgii in Bittenfeld, und zwar seines Sohnes des Pfarrers Friedr. Heinr. Aug. Georgii in Degerloch, mit Ausnahme dessen Sohnes Heinr. Aug. Georgii, Ober-Justiz-Procurators in Eßlingen, welcher durch ein Legat abgefunden worden ist. c) Der Frau Magd. Doroth., geb. Caspart, gewesener Gattin des Friedr. Köstlin, Stadt-Pfarrers in Eßlingen.

Rühle'sche St. 1702 von Anna Cath., Ehegattin des Jac. Friedr. v. Rühle, Geh. Regimentsrath mit 400 fl. zu dem Gymnasium in Stuttg.

für zwei zum Studiren tüchtige Schüler und für Studirende auf der Universität. Wird mit der geistl. Wittwen-Kasse verwaltet.

Stockmayer'sche St. 1807 von Friedr. Amandus Stockmayer, Geh. Leg.-Rath in Stuttg., mit 1000 fl. für bedürftige Familien-Angehörige.

v. Tessin'sche St. 1716 und 1722 von Wilh. Ludwig v. Tessin, Oberst bei dem schwäbischen Kreis, mit etwa 52,000 fl. für die Nachkommen seines Bruders Phil. Friedr. v. Tessin, Kammer-Präsidenten.

Tritschler'sche Familien-St. 1790 und 1801 von Elias Benjamin Tritschler, Geh. Hofrath und Kreis-Einnehmer in Stuttg. mit 65,000 fl. für die Descendenten seiner drei Geschwister.

Tritschler'sche Pathen-St., gestiftet 1790 von Sibille Justine geb. Vischer, Gattin des Ebengenannten, mit 22,000 fl. für ihre Petite-Niecen und die Töchter ihrer Neveux und deren Nachkommen weiblichen Geschlechts und mit allen diesen alle ihre Tauf-Pathen weiblichen Geschlechts, welche nach ihrem und ihres Gatten Tode noch unverheirathet sein werden und nicht verheirathet gewesen sind. Privatim verwaltet.

Varenbühler Jäger'sche St. 1720 von Constantia, geb. Varenbühler, Wittwe des Georg Friedr. Jäger, Kanzlei-Advokaten in Stuttgart, mit 5000 fl. für Verwandte. Privatim verwaltet.

Weihenmaier'sche St. 1756 von Frau Marie Christine, geb. Mögling, Wittwe des Veit Friedr. Weihenmaier, Rectors d. Gymnasiums in Stuttg. und designirten Prälaten in Herrenalb, mit 200 fl. für arme Pfarr-Wittwen oder Arme in der Verwandtschaft. Privatim verwaltet.

Weiß'sche St. um 1815 von Philipp Weiß, Bäckermeister, mit etwa 72,000 fl. zur Unterstützung der Bedürftigen in der Familie, auch 40 fl. jährlich in das Waisenhaus und 100 fl. jährlich in das Lazareth (jetzt Catharinen-Hospital) für bedürftige Kranke. Privatim verwaltet.

Weng'sche St. 1791 von Joh. Daniel Weng, Oberst-Lieutenant, und dessen Gattin Sophie Magd., geb. Leprer, mit 11,000 fl. zur Ausbildung von ihrer Verwandtschaft angehörigen Jünglingen. Verw. Armen-Kasten-Pflege.

Für ganz Bedürftige ist der schon oben erwähnte (an der Büchsen-, Gymnasiums- und hohen Straße liegende, an die Hospital-Kirche anstoßende) Bürger-Hospital*), eine Versorgungs-Anstalt mit Kranken-Pflege für Bürger, bestimmt. Das Gebäude wurde 1840—1845 mit 66,610 fl. restaurirt, und enthält in dem aus 2 Flügeln bestehenden Hauptbau 68 Zimmer: das Parterre enthält die Wohnungen der Officianten und die Speise-Säle, im zweiten Stock wohnen die männlichen, im dritten Stock die weiblichen Pfleglinge. Auf beiden Abtheilungen ist die erforderliche Zahl von Kranken-Zimmern. Für die seit 1843 hierher versetzten Siechen (Unheilbarkranken) sind besondere Räume bestimmt. Das an der Büchsen-Straße stehende zweistockige Gebäude gegenüber mit 69 Zimmern ist für die Irren und zugleich für Verwahrung der Asoten bestimmt. Die Pfleglinge, für welche eine Normalzahl nicht festgesetzt ist, werden

*) Nach Mittheilungen des Hospital-Pflegers Wildt und Stadtdirectonsarztes Dr. Duvernoy.

in der Regel unentgeldlich aufgenommen, und sind theils Pfründer, die in jeder Hinsicht verpflegt werden, und theils sogenannte Hauszinsfreie, die hier Wohnung, Heizung, Licht und Bett genießen. Die erstere Classe erhält Morgens und Abends je zwei Schoppen Suppe, Mittags Gemüse oder Mehl-Speise, dreimal wöchentlich 1/2 ℔ Ochsenfleisch, auch wöchentlich 6 ℔ Brod und 1 Schoppen Wein. Für die Kranken tritt angemessene Aenderung ein. Jeder Pfründer erhält nach altem Herkommen an Weihnachten 1 Hemd und 1 Paar wollene Strümpfe, außerdem auch die nöthige Kleidung. Jeder Pflegling hat ein vollständiges Bett. Zu Behandlung der Kranken sind ein Arzt und ein Wundarzt bestellt. Die beiden Diacone an der Hospital-Kirche haben jährlich abwechslungsweise zweimal im Hospital Gottesdienst zu halten, das h. Abendmahl zu reichen und die Seelsorge zu üben; außerdem halten sie monatlich eine Erbauungs-Stunde.

In der Irren-Anstalt des Hospitals finden dem Stadt-Bezirk angehörige, theils heilbare, Geisteskranke in Nothfällen einen vorübergehenden Aufenthalt, theils unheilbare Irren, Blödsinnige und Epileptische, soweit sie in den Staats-Anstalten nicht untergebracht werden konnten, eine bleibende Versorgung. Soweit es der Raum erlaubt, werden auch andere als Bezirks-Angehörige zur einstweiligen Verwahrung in die Anstalt aufgenommen. Sie hat drei feste Tobzellen mit Pallisaden, 20 Wohn-Gelasse mit 39 Betten, gemeinschaftliche Aufenthalts- und Speise-Zimmer. Zur Verpflegung sind 2 Wärter und 2 Wärterinnen bestellt. Zum Aufenthalt im Freien dient ein kleiner Garten innerhalb des Hofraumes, welcher durch eine hohe Bretterwand die Geschlechter scheidet. Die ruhigeren Kranken werden mit Haus- und Feld-Arbeiten beschäftigt. Am 1. Juli 1853 befanden sich hier 38 Pfleglinge, 20 männlichen, 18 weiblichen Geschlechts, wovon 4 tobsüchtig, 3 melancholisch, 17 wahnsinnig, 9 blödsinnig und 5 epileptisch waren.

Die Zahl sämmtlicher Pfleglinge des Hospitals, einschließlich von 28 Siechen, betrug an dem gedachten Tage 193, nämlich 96 männliche und 97 weibliche, wovon 6 20 bis 30, 7 30 bis 40, 15 40 bis 50, 28 50 bis 60, 66 60 bis 70, 63 70 bis 80, 8 80 bis 90 Lebensjahre zählten. Dazu kamen 16 Hauszinsfreie. Ueber den jeweiligen vorjährigen Stand der Hospitaliten, Siechen, Irren und Hauszinsfreien (A), die Zahl der Neuaufgenommenen (B), die Hauptzahl der Anwesenden (C), und die Zahl der Gestorbenen (D) gibt folgende Uebersicht Aufschluß.

	1843/44	1844/45	1845/46	1846/47	1847/48	1848/49	1849/50	1850/51	1851/52	1852/53
A	220	220	235	231	213	217	228	217	227	217
B	76	128	64	91	94	96	76	92	75	83
C	246	348	299	322	307	313	304	309	302	300
D	51	33	41	65	35	37	39	29	37	40

Von den Siechen und Irren insbesondere waren:

	1843/44	1844/45	1845/46	1846/47	1847/48	1848/49	1849/50	1850/51	1851/52	1852/53
A	38	39	46	42	59	59	60	64	59	50
B	20	16	9	22	16	14	17	14	12	9
C	58	55	55	64	75	73	77	78	71	59
D	10	9	0	3	1	1	2	3	3	6

Bei der laufenden Verwaltung waren 1852—1853 die Einnahmen 34,359 fl., die Ausgaben 40,527 fl. Unter den ersteren sind 9160 fl. Capital-Zinse, 108 fl. aus der Opfer-Büchse, 280 fl. Kirchen-Opfer, 1338 fl. Kost-Gelder und Vermögen von Hospitaliten, 184 fl. Kur- und Verpflegungs-Kosten; unter den Ausgaben: 3451 fl. Besoldungen, 7074 fl. Baukosten, 1232 fl. Capital- und Gefäll-Steuer, 360 fl. auf Erhaltung des Faselviehs (gegen diesen Betrag hat der Hospital die Servitut, für die Viehzucht des Bezirks 2 Zuchtstiere und 1 Eber zu halten, verdungen), 274 fl. Kur- und Arznei-Kosten, 13,189 fl. Verköstigung der Hospitaliten, 1067 fl. an Irrenhäuser, 123 fl. Gratialien, 619 fl. auf hiesige Stadt-Arme, 2646 fl. Kleider und Bettmaterialien, 863 fl. Wäsche rc., 1317 fl. Brennholz.

Zu den Ausgaben gehört auch der Wein, welchen die Verwaltung für alle Communionen in der Hospital-Kirche anzuschaffen hat.

Das Vermögen besteht außer Gebäuden, Vorräthen und vielen Grundstücken hier und auswärts, in 279,764 fl. Activ-Capitalien *).

*) Die ältesten Vermächtnisse und Schenkungen sind unbekannt; von den übrigen über 100 fl. betragenden sind verzeichnet: 1635—1636 General-Wachtmeister von Breuner 330 fl., 1637—1638 Conrad Schott, der blinde Orgelmacher, 200 fl., 1694—1695 Joh. Eberh. v. Varnbühler 200 fl., 1719—1720 Joh. J. Antoni, Hospital-Küfer 150 fl., 1722—1723 Hosp.-Pfründerin Anna Lorcher 500 fl., 1724—1725 W. des Canzlers M. Müller 500 fl., Johannes Schönberger, Glaser in Böblingen, 264 fl., 1725—1726 Beata Magd. v. Breuning, ledig, 400 fl., Regierungsräthin Helwer 300 fl., Gebrüder Reizen, Kaufleute in Frankfurt 289 fl., 1727—1728 Ehefrau des Dr. Mögling 150 fl., 1728—1729 Trabant Stier, Früchte und Wein, 1735—1736 Anton Jaimet in Perouse 300 fl., Maria C. v. Carbin 120 fl., 1741—1742 Geheimerrath Helwer 400 fl., Expeditionsrath Knebel 500 fl., Expeditionsrath Bardili und seine Ehefrau M. Cath. Mayer 1000 fl., 1743—1744 Ober-Archivar Sturm 1500 fl., 1745—1746 General L. D. v. Phull 800 fl., A. M. Wild W., 200 fl., 1748 bis 1749 J. Schwab, Löwenwirth, 105 fl., 1750—1751 J. H. Böhm, Kaufmann, 200 fl., Stadt-Hauptmann Zacher 500 fl., 1754 Landschafts-Advocat Sturm 2400 fl., 1755—1756 W. des Page-Hofmeisters Kolb 200 fl., 1756 bis 1757 W. des Hof-Apothekers Heller, geb. Mylius, 400 fl., 1764—1765 Hof-Kammerrath Schmidlin 500 fl., 1765—1766 W. des Prälaten Knöbel 150 fl., 1767—1768 Landschafts-Commissär Zorn 300 fl., 1769—1770 W. des Hauptmanns Hopfenstock 200 fl., 1770—1771 W. des Expeditionsraths Hopfenstock 300 fl., 1772—1773 W. des Kammer-Factor Osterroth 500 fl., 1781—1782 Regier.-Präsident v. Faber 1500 fl., 1792—1793 Regierungsrath K. F. Stockmayer 150 fl., 1803—1804 d. Erben des Prälaten Stockmayer und des Landsch.-Consulenten Stockmayer 300 fl., 1804—1805 W. des Rothgerber-Obermeisters Ebner 500 fl., 1818—1819 Johanne Enslin, ledig, 800 fl., 1829 bis 1830 Kaufmann Joh. Georg Stuber, 2671 fl. (derselbe dem Siechenhause

Die Almosen-Kasse oder Almosen-Pflege (oben S. 270) hatte von 1852—1853 38,539 fl. ordentliche Einkünfte, bestehend hauptsächlich in Beiträgen des Staats: mit 6479 fl. in Geld, 40 Kl. Tannen-Brennholz, und 52 Sch. Roggen und 495 Sch. 5 S. Dinkel (oben S. 336); ferner 2225 fl. von dem Armen-Kasten, worunter 1645 fl. Zinse aus sämmtlichen wohlthätigen, meist zum Armen-Kasten gemachten Schenkungen und Stiftungen, wovon ein beträchtlicher Theil je sogleich bei dem Anfalle verwendet wurde*).

4451 fl. 55 kr.), Louise Stuber 1000 fl., 1834—1835 Pflästerer J. Chr. Nerlinger 150 fl., 1840—1841 Christiane Spies von Hochdorf 1184 fl., 1845 bis 1846 Rechts-Cons. Dr. Griesinger 500 fl., Erben d. Kaufm. Gottlob Schweizerbarth 200 fl., ein ungenannter Bürger 500 fl., 1846—1847 O.-Tribunalrath v. Frick 1000 fl., 1848—1849 Gräfin v. Mühlenfels, geb. Gräfin v. Andlaw 400 fl., 1850—1851 H. Lorenz, Briefträger, 2995 fl., 1852—1853 Hofbank-Kassier Götz 300 fl. Bis 30. Juni 1853 beträgt die Summe 37.397 fl. 30 kr., wovon der Zins für den Hospital erhoben wird. — An Stiftungen, deren Zinsen unter gewissen Bestimmungen theils an die Hospitaliten, theils an die Siechen auszutheilen, sind neben 14 Jmi 9 M. Wein von der Landschreiberin Lorcher um 1500 herrührend, 3799 fl. vorhanden, wovon zu erwähnen: 1725—1726 Juliane M. Maier, ledig, 200 fl., 1724—1725 Bürgermeister Hoffmann 239 fl., 1738—1739 W. des Kupferschmieds Sack 300 fl., Münzrath Müller 200 fl., 1749—1750 Kammerrath Heller 300 fl., 1750—1751 Kaufmann Böhm 200 fl., 1771—1772 General v. Rothkirch 400 fl., 1839 bis 1840 Stadtrath Mohr 400 fl. (den Pfründern je zu 1/2 ℔ Kalbsbraten, Salat und Brod am Abend des 24. Decembers), Regierungsrath v. Renz 150 fl., 1843—1844 Sattler-Oberzunftmeister Linckh 300 fl.

*) Eine der ältesten Stiftungen ist „der Herrschaft Spend", welche von Alters her mit 14 ℔ H. (28 fl. 34 kr.) vierteljährlich „als Almosen um Gotteswillen" aus der Kellerei (Cameralamt) dem Armen-Kasten gereicht wird. Außerdem haben Graf Ulrich der Vielgeliebte 12 ℔ H. jährlich, und er und seine Gemahlin Margaretha von Savoyen für ewige Zeiten wöchentlich 17 Laib Brod für Haus-Arme gestiftet, an deren Statt seit 1789 die dazu fundirten 22 ℔ H. jährlich gegeben werden. Auch hat Herzog Ludwig 1000 fl. jährliches Almosen für das ganze Land legirt, wovon 40 fl. dem Armenkasten gebühren. — Von hohem Alter ist ferner das „Stephans-Almosen", wofür am Stephanstag Schmalz, Fleisch und Brod an Arme ausgetheilt worden. Es betrug jährlich 212 fl. 30 kr., worunter 20 fl. fürstliche Stiftung. — Von sonstigen Vergabungen für Arme sind zu erwähnen: 1444 Johann Welling 200 ℔ H., 1501 Jacob Walther genannt Kühorn, und seine Frau Clara Mager 1072 fl. (1500 ℔ Heller). — Dr. med. Nic. Bätz stiftete 1502 einen Hof zu Felbach, 1503 Adelheid Bälz 25 fl. jährlich, 1503 Dr. Werner Wick von Unzhausen, 22 fl. jährlich, 1530 M. J. Lorcher 5 fl. jährlich, Caspar Lutz, alter Stadtschreiber, 120 fl., Martin Nittels Wittwe 300 fl., M. Mich. Tiffernus, Herzogs Christoph ehemaliger Hofmeister, neben 400 fl. für das Siechenhaus, 200 fl., Kammerrath Balth. Moser v. Filseck 200 fl., 1568 Prinz Eberhard, Herzogs Christoph ältester Sohn, 261 fl., C. Wild, Raths W., 600 fl., Adam Weinmann 300 fl., Dr. J. Knoder W. 200 fl., 1591 Martin Eisengrein W. 500 fl., Junker Melch. Jäger 400 fl., Secretär Melch. Kurrer 300 fl., Rentkammer-Rath Thomas Wittwe 420 fl., Maria Hochmann, geb. Rucker, 700 fl., Rath G. Keller 600 fl., Hauptmann Schlecher 200 fl., 1610 Daniel

Weiter: 840 fl. vom Bürger-Hospital, wobei 140 fl. von der Kolbschen, und 387 fl. von der Häberlenschen Stiftung, 2001 fl.

Schnerrer, des Gerichts 200 fl., 1615 die alte Greins 200 fl., 1616 Canzler Brastbergers W. 300 fl., Bürgermeister Mestelin W. 200 fl., 1620 Christoph Demeler in Calw, weil ihm gestattet worden, im Pfaffenwald, wo sein Sohn das Leben geendet, einen Bildstock zu errichten, 200 fl., 1622 Benj. v. Buwinghausen 200 fl., Herzog Johann Friedrich 300 fl., Landschreiber Baisch 200 fl., Hansjörg Keller 300 fl., Christoph Grimm 200 fl., Drechsler Hans Burckhardt 300 fl., Hans Diez 200 fl., H. Heinrich Grünwald 136 fl., Geheimer Rath J. Sattler W. 1100 fl., 1622 Kirchenkasten-Verwalter Hipp 200 fl., Vice-Canzler Gerhardt 200 fl., Propst J. Magirus 400 fl., 1627 Ernst, Müller in Berg, 15 fl. Gülte, 1630 Herzog Franz Jul. von Sachsen-Lauenburg für seine Gemahlin Pr. Agnes von Württemberg 500 Reichsthaler, 1640 David Böhringer 150 fl., 1650 Bürgermeister W. Fr. Lindenspühr 1200 fl. Sodann werden 1776 erwähnt: Stiftungs-Zinse von Fischer 20 fl., Reinhardt 6 fl., Bellnagel 5 fl., Heiland 10 fl., Apotheker Heller 40 fl., Martin 5 fl., Weimar 14 fl., Scholder 10 fl., Schmid 5 fl., Hoppler 7 fl. 30 kr. Ferner folgende Stiftungen ohne Angabe des Stiftungsjahrs: Prälat Oechslin 1000 fl. zu $^2/_5$ hierher, Obervogt und Oberhofmeister v. Schwarzenau 200 fl., Joh. Friedrich v. Herbenstein 900 fl., Baron v. Dankelmann 300 fl., Waffenschmied J. F. Steinwender 700 fl., Landschafts-Einnehmer Hoffmann 4000 fl. halbzinsend, gehört zu $^1/_3$ hierher. Präceptor Müller 200 fl., Kriegsrath Danz 200 fl., Regierungsrath Korn 500 fl., Küfer Anton 300 fl., 1708 Exped.-Rath Korn 900 fl., 1700 Herzogin Mar. Dor. Sophie, geb. Fürstin v. Oettingen 20 fl. jährlich, 1725 M. R. Müller, Canzlers W., 500 fl., 1726 Landsch.-Conf. Sturm 300 fl., 1728 Ph. Ottmann, Apotheker, 1600 fl., 1730 Landsch.-Conf. Stockmaier 300 fl., 1739 W. d. Kupferschmied Sack 500 fl., 1740 N. Heller 120 fl., 1741 Expeditionsrath Bardili und seine Ehefrau 1000 fl. Die Stifts-Musikkasse erhält 8 fl., 1742 Expeditionsrath Moser 250 fl., 1743 Pfarrer Seeger 300 fl., den Zins bezieht die ev. Gesellschaft, 1744 von der Häberlenschen Stiftung jährlich 200 fl., 1750 Stadthauptmann Zacher 500 fl., 1750 Bankier Böhm 2000 fl., 1754 Kammer-Portier Kleist 550 fl., Landsch., Conf. Sturm 2100 fl., 1761 Consist.-Director Schäffer 300 fl., 1764 Hofkammerrath Schmidlin 1000 fl., 1772 Expeditionsrath Hoffmann 1133 fl., Kammer-Factors Osterroth Ehefrau 2400 fl., Ehefrau des Geh. Raths Renz 500 fl., 1774 Regierungsrath Diez 450 fl., 1779 Conditor M. Fri. Faber 500 fl., 1789 Herzog Ludwig Eugen jährlich 39 fl. 20 kr., 1793 Stifts-Musikdirector Stierlen 200 fl., 1796—1797 Herzog Fried. Eugen zur Vertheilung 2000 fl., 1802 Kammerrath Herrmann 150 fl., 1804 Kreis-Commissär Oetinger 300 fl., General-Lieutenant v. Phull 1000 fl., 1816 W. Marg. Dor. Langenfas 500 fl. zur Austheilung, 1814 Leibmedicus Reichenbach Ehefrau 200 fl., 1823 der russische General Graf v. Benkendorf jährlich 200 fl. den Armen Heslachs, 1823 Geh. Archivar Eisenbach 660 fl., 1826 Geheimeräthin Hoffmann, geb. Vischer, 1000 fl., 1828 Regierungsraths Haselmaier W. 300 fl., 1829 C. W. Brenner, ledig, 200 fl., 1833 Weinhändlers Kohl W. 200 fl., 1834 Regierungsrath Freiherr von Rieger 400 fl., 1837 Regierungsrath Danz W. 200 fl. zur Austheilung, 1840 Zimmermeisters Bertrand Gattin 2000 fl., 1841 Expeditionsrath König 1000 fl., 1842 Gräfin v. Mühlenfels-Andlaw 200 fl., 1842 Kais. russ. Etatsrath v. Roos 524 fl. zur Restauration der Stifts-Kirche, Kriegs-Minister Graf v. Franquemont 200 fl., Ein Ungenannter 1000 fl., 1843 Louise Titel-Ypersill 200 fl.. 1846 ein Ungenannter zur Feier des Einzugs des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin 668 fl., Großfürst Constantin von Ruß-

freiwillige Beiträge, 375 fl. Strafantheile, 2177 fl. Antheil an der Hunde-Auflage. Das Deficit, 1852—1853 mit 19,200 fl., hat wegen Unvermögenheit des Armen-Kastens die Stadt-Pflege zu decken. Die Ausgaben waren 33,928 fl., worunter 1096 fl. Besoldungen, 541 fl. ausgetheilte Stiftungs-Zinse und Legate, 1046 fl. Baukosten, hauptsächlich aber nachfolgende Armen-Unterstützungen*), welche die Armen-Deputation (S. 267) zu ertheilen hat: a) wöchentliche Almosen bis zu 2 fl. an 550 Personen, ausschließlich ihrer Kinder 15,465 fl., b) jährliche Hausmiethe-Beiträge 1984 fl., c) Kost-Gelder an 219 verwaiste oder verwahrloste eheliche und uneheliche Kinder und 8 erwachsene Personen, mit 34 bis 52 fl. 6313 fl., d) Zehr-Pfennige an durchreisende Arme zu 4 kr. 120 fl., e) Kleider-Geld-Beiträge zu 3—6 fl., 1748 fl. f) Lehrgeld-Beiträge bis zu 50 fl., Ein- und Aus-Schreibegebühren rc. 577 fl., g) Schul-Gelder und Schul-Bücher 19 fl., h) Verpflegungs-, Kur- und Arznei-Kosten 932 fl., i) Kranken-Beisteuern 80 fl., k) Gratialien zu 3 bis 6 fl. 1842 fl. — An zu a), b) und c) bezeichneten Personen wurden 864 unterstützt, 1843—1844 dagegen 576, 1844—1845 731, 1845 bis 1846 747, 1846—1847 764, 1847—1848 781, 1848 bis 1849 816, 1849—1850 804, 1850—1851 810, 1851 bis 1852 827. Auch das Deficit ist in fortschreitendem Zunehmen: 1843—1844 4000 fl., 1844—1845 6500 fl., 1845—1846 8600 fl., 1846—1847 7700 fl., 1847—1848 8091 fl., 1848—1849 8000 fl., 1849—1850 15,700 fl., 1850—1851 13,600 fl., 1851—1852 14,400 fl. Die freiwilligen Beiträge dagegen sind, wie schon längst die Legate, bei den vielen neuentstandenen wohlthätigen Vereinen seit 1846—1847 im Abnehmen begriffen. Das Vermögen der Almosen-Pflege ist 13,504 fl., worunter 12,219 fl. an Capitalien.

Das von der Almosen-Pflege zu erhaltende, in dem ehemaligen Lazareth-Gebäude eingerichtete Armenhaus ist zu Beherbergung und Beschäftigung von entlassenen Straf-Gefangenen und Asoten, sowie von Personen bestimmt, welche sich noch nicht zur Aufnahme in das Bürger-Hospital eignen, und von Familien, die keine

land 400 fl., die Frau Kronprinzessin 2000 fl. zur Austheilung, von dem Ertrag des zweiten Caroussels 300 fl., 1847 und 1848 Kaiser Alexander II. von Rußland 2250 fl., 1848 Baron v. Müller 500 fl., Auguste Hölder, ledig, 700 fl., ein Ungenanntes 250 fl., Geh. Legationsrath v. Kölle 500 fl., 1850 vom Ertrag des Oratorium Messias 410 fl., ein Ungenannter 900 fl., 1851 Kaufmann J. Chr. Haueisen 300 fl., 1852 die Erben des Weinhändlers W. J. Stücklen 1000 fl.

*) S. die alljährlich erscheinenden Verzeichnisse der in dem Genuß des Almosens stehenden Armen.

Wohnung finden. Letztere bekommen Wohnung, Beholzung und Licht; Andere, welche auswärts nichts oder wenig verdienen können, erhalten blos Mittag-Essen. Kranke werden sogleich in den Catharinen-Hospital gebracht. Die Anwesenden sind daher meist arbeitsfähig und suchen sich Arbeits-Verdienst zu machen. Der Raum gestattet die Aufnahme von 42 Unverheiratheten. Die Uebrigen werden in den Räumen des Bürger-Hospitals untergebracht (im J. 1854 40 Personen). Ende 1853 waren 28 männl., 9 weibl. Personen und 18 Familien mit 64 Kindern, zusammen 101 Personen vorhanden. Dem Almosen-Pfleger sind für diesen Zweck 3 Officianten untergeben. Der Aufwand durch die Almosen-Pflege beträgt: für Bettzeug 160 fl., Wäsche 104 fl., Stroh 20 fl., Verwilligungen für auswärts bereitete Kost 570 fl., Arzneimittel 37 fl., Kleider 600 fl., Gratialien 140 fl., Holz 500 fl., Lichter 100 fl., zusammen 2231 fl.

Das nächst den städtischen Einrichtungen zu erwähnende hiesige Waisenhaus*) ist eine allgemeine Landesanstalt, welche ausschließlich unter die Aufsicht der Staatsbehörden gestellt ist. Herzog Eberhard Ludwig hat durch Erlaß vom 8. Februar 1710 eine allgemeine Collecte durch das ganze Land zum Behuf der Gründung eines allgemeinen Landeswaisenhauses angeordnet, einen Theil des fürstlichen Lustgartens zur Errichtung des Gebäudes als Geschenk abgetreten, und bestimmte jährliche Gefälle zur Unterhaltung der Anstalt. König Friedrich vermehrte 1810 diese Gefälle bedeutend, erhöhte aber auch die Zahl der Zöglinge, so daß hundert derselben in Privatfamilien auf Kosten der Anstalt zur Erziehung abgegeben werden mußten. König Wilhelm ersetzte die 1821 theilweise entgangenen Gefälle durch vierteljährige Zuschüsse aus der Staatshauptkasse, und erweiterte 1840 die mit dem Waisenhaus verbundene Schullehrerbildungs-Anstalt. — Aufnahmsfähig in die Waisen-Anstalt sind solche Kinder, welche ihre Eltern oder wenigstens eines derselben, namentlich den Vater, verloren haben, und wegen ihrer Mittellosigkeit ein Gegenstand der öffentlichen Fürsorge geworden sind. Sie müssen das siebente Jahr zurückgelegt haben, körperlich gesund und bildungsfähig sein, und haben bei ihrem Eintritt ein für allemal 15 fl. zu bezahlen. Aus jedem Oberamte wird eine bestimmte Anzahl von Waisen entweder in dem hiesigen Waisenhause, oder in der Schwesteranstalt in Weingarten, erzogen. Aus dem Stadtdirectionsbezirk Stuttgart befinden sich zur Zeit 23 Waisen in der hiesigen Anstalt. — Im Waisenhaus selbst werden 175

*) Mittheilung des Waisenhaus-Oberinspectors Schott.

Hauszöglinge (140 Knaben, 35 Mädchen) erzogen; sie erhalten in vier Classen den Schulunterricht, an dem auch Kinder (53 Knaben, 50 Mädchen) aus der Stadt Antheil nehmen, werden außer den Schulstunden mit Handarbeiten, Stricken, Nähen, Schneidern, Schreinern beschäftigt, und werden bis zum vierzehnten Lebensjahre auf Kosten der Anstalt unterhalten in Kost, Kleidung, Bett, Unterricht, Lernmitteln und in Krankheitsfällen. Außerhalb der Anstalt, aber auf Kosten derselben, bei Knaben für ihre ganze Verpflegung gegen ein Kostgeld von 44 fl., bei Mädchen von 40 fl., werden in Privatfamilien, meist auf dem Lande, 153 Waisen, d. Z. 113 Knaben und 40 Mädchen, als Landzöglinge erzogen und von der Anstalt aus beaufsichtigt. — Auch für die Unterbringung der Zöglinge in irgend einem Berufe hat die Anstalt Sorge zu tragen, und die Kasse des Waisenhauses zahlt hiefür das Lehrgeld. Solcher Lehrlinge sind es durchschnittlich 200, deren Beaufsichtigung der Anstalt obliegt; in der Stadt Stuttgart sind 24 in der Lehre.

Das Gebäude des Waisenhauses bildet ein unregelmäßiges Viereck, das einen, mit einem Turngerüste versehenen, geräumigen Hof umschließt. Im nordwestlichen Flügel befindet sich die Kirche mit einer Orgel von Walker, das Arbeitszimmer und der Schlafsaal der Mädchen, die Industriezimmer der Knaben; im nordöstlichen Flügel die drei Schlafsäle der Knaben, der Speisesaal mit Orgel, die Küche, die Wohnung des Deconomieverwalters, der Aufseher und der Kostreicherin, die Krankenzimmer der Mädchen; im südöstlichen Flügel die Krankenzimmer der Knaben; im südwestlichen Flügel die vier Schulclassen, ein Zimmer für den 1. Curs der Schulamtszöglinge, die Wohnung des Oberinspectors, des Oberlehrers und der Unterlehrer. Der 2. und 3. Curs der Schulamtszöglinge wohnt mit den Lehrern in einem gemietheten Lokal. Vor dem Neckarthor besitzt die Anstalt einen eigenen, durch eine besondere Stiftung erworbenen Garten. — Die Angestellten, ausschließlich der Schullehrerbildungsanstalt, sind: der Oberinspector, zugleich evang. Waisenhauspfarrer, der Deconomieverwalter, ein katholischer Religionslehrer, ein Hausarzt, ein Hauswundarzt, ein Oberlehrer, 3 Unterlehrer, drei Aufseher, zugleich Industrielehrer der Knaben, eine Lehrfrau, 2 Mägde, 2 Krankenwärterinnen, ein Amtsdiener. — Die Kost der Zöglinge ist an eine Kostreicherin verpachtet; für Morgen-, Mittag- und Abend-Essen sammt Brod beläuft sich bei einer Brodtaxe von 15 kr. für 6 Pfund Kernenbrod, die Kostportion eines Waisenzöglings auf $7^1/_3$ kr., die eines Schulamtszöglings auf $10^2/_3$ kr. Wenn die Brodtaxe von 15 kr. um 1 kr. steigt oder fällt, so wird der Kostreicherin $^1/_3$ kr. für die tägliche Kost-

portion zugelegt oder abgezogen. — Die Hauszöglinge, Landkostlinge, Lehrlinge und Schulamtszöglinge haben, solange sie im Verband der Anstalt stehen, einen Anspruch auf freie ärztliche Behandlung in den Krankenzimmern. Nach der Durchschnittsberechnung der letzten 41 Jahre sind von den 328 der Anstalt zugetheilten Waisenzöglingen unter 14 Jahren jährlich je $3_{,17}$ gestorben, was auf 100 Zöglinge $0_{,966}$ macht. —

Die Einkünfte des Waisenhauses bestehen a) in den Zinsen des Grundstocks, der durch kleinere und größere Gaben aus allen Theilen des Landes ersammelt worden ist. Seit 1817 ist dem Grundstock des Waisenhauses durch die jährlichen Geschenke des Königs und der Königin ein Zuwachs von 29,000 fl. zugeflossen; b) in dem Kirchenopfer an Bußtagen, bei Taufen und in freiwilligen Gaben bei feierlichen Hochzeiten, aus 34 evang. Decanaten, circa 9000 fl. jährlich; c) in sonstigen Gaben; d) Eintrittsgeldern der Zöglinge; e) in vierteljährlichen Zuschüssen der Staatshauptkasse statt der dem Waisenhaus entgangenen Gefälle. — Besondere Stiftungen für die Waisenzöglinge während ihrer Bildungszeit in Gewerbslehren sind gemacht: von einem Ungenannten . . . . 10,000 fl.
von Prof. Chr. Heinr. Hiller in Tübingen . . . 1,000 „
„ Geh. Hofrath Elias Benjamin Tritschler in Stuttgart 2,000 „
„ Pfarrer Mercy in Gruol, K. Preuß. O.A. Haigerloch 400 „
„ Gymnasist Ludw. Heinr. Steinhofer . . . . 300 „
— Die Anstalt besitzt auch eine eigene Sparkasse. — Während der Jahre, in welchen der Zögling von seinem 14. Lebensjahr im Verband der Anstalt ist, wird für Jeden ein besonderer Sparhafen angelegt, theils aus Geschenken, welche jeder einzelne erhält, theils aus den Gaben, welche dem Sparhafen der Waisen im Allgemeinen zufließen. Dieses Sparhafengut wird jedem Zögling bis in sein 25. Lebensjahr im Waisenhaus selbst verwaltet und zu $4\frac{1}{2}$ % verzinst. Die Summe der am Sparhafen Antheil Nehmenden beträgt 900, und die Gesammtsumme der Guthaben gegen 25,000 fl. Der Sparhafen verdankt der Wohlthätigkeit der Bewohner Stuttgarts die meisten Gaben, welche bei Austragung der jährlichen gedruckten Waisenhausnachrichten und bei den Umzügen der Waisen durch die Straßen der Stadt im Monat Mai dargereicht werden.

Da die Stadt nur für die ihr angehörigen Armen zu sorgen verpflichtet ist, so ward bei der mit zunehmender Industrie sich mehrenden Anwesenheit von Auswärtigen das Bedürfniß immer größer, auch solche Bedürftige, welche einen rechtlichen Anspruch an die städtischen Kassen nicht machen können, in Obhut zu nehmen. Dieser allgemeinen Wohlthätigkeit widmeten sich freiwillige Pri-

vatvereine, welche als Ergänzung der öffentlichen Armen-Anstalten zu betrachten sind *).

Schon im Jahr 1805 trat bei Mißwachs und Krieg auf den Vorschlag des Dekans Rieger die Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde zusammen, die sowohl von König Friedrich als den Einwohnern der Stadt sofort so kräftig unterstützt wurde, daß sie schon am 17. März 1806 die erste Suppen-Anstalt (mit sog. Rumford'scher Suppe) eröffnen konnte. Im J. 1807 wurden die Grundzüge einer Beschäftigungs-Anstalt entworfen, welche Erwachsenen durch Abgabe von Spinnmaterial in die Wohnungen einen Verdienst sichern sollte, namentlich aber sich zur Aufgabe gemacht hatte, Kinder durch Spinnen von Wolle und Flachs, Stricken, Weißnähen rc. angemessen zu beschäftigen. Die Kinderbeschäftigungs-Anstalt wurde 1. Sept. 1807 eröffnet, und sah sich bereits 1808 in Stand gesetzt, ein eigenes Haus um 9600 fl. zu erwerben, wo bald 140 Kinder thätig waren. Bei dem guten Fortgange der Beiträge konnte sich schon 29. Juni 1813 eine zweite Kinderbeschäftigungs-Anstalt anreihen, für welche das Gebäude der Marien-Pflege um 10,000 fl. erkauft wurde. Von ihrer Gründung bis Anfang 1817 theilte die Gesellschaft an warmer Speise für Gesunde über 300,000 Portionen unentgeldlich, und gegen 50,000 Portionen käuflich aus, an Kranke gegen 15,000 Portionen warmer Speise und über 7000 Portionen Wein. Ferner wurden an 125,000 Pfund Brod, 14,000 Portionen, à $^1/_8$ Sri., Kochmehl und 50,000 Scheiter Brennholz unentgeldlich abgegeben. Die Einnahmen **) waren von 4889 fl. im J. $18^{05}/_{06}$ auf 21,057 gestiegen, wozu beigetragen haben: König Friedrich 9080 fl., Kronprinz (König) Wilhelm 4630 fl., Kronprinzessin (Königin) Catharina seit $18^{14}/_{15}$ — 4804 fl., andere Glieder der Königl. Familie 5296 fl., Privaten 35,541 fl. Die Summe der Legate war 5282 fl. ***).

Am 16. Januar 1817, zu einer Zeit beispielloser Theuerung und Noth, begann der Local-Wohlthätigkeits-Verein sein Wirken. Hervorgerufen von der Königin Catharina, behielt die

*) Nach umfassenderen Nachrichten, welche Dr. Theuerle für die Frau Kronprinzessin erhoben hat.

**) Sowohl bei diesen Einnahmen als bei den Einnahmen und Ausgaben des Local-Wohlthätigkeits-Vereins sind entlehnte, zurückbezahlte oder ausgeliehene Capitalien, Kassenvorrath u. drgl. außer Rechnung geblieben.

***) Namentlich, soweit sie 100 fl. übersteigen: $18^{12}/_{13}$, 200 fl. von Hofräthin Clemens; $18^{13}/_{14}$, 1000 fl. von Kaufmann G. Friedr. Hahn; $18^{14}/_{15}$, 285 fl. von den Erben des Geh. Hofraths Tritschler; $18^{15}/_{16}$, 600 fl. von Obristlieutenant v. Wengs Wittwe; 500 fl. von Wittwe Marg. Langensas zur Austheilung; 2000 fl. von Cath. Elis. Bellnagel, Pfarrers Wittwe.

hohe Frau, so lange sie lebte, die Oberleitung desselben selbst in der Hand. Mit diesem Verein trat sofort die Privatgesellschaft freiwilliger Armenfreunde in engste Verbindung; sie sollte aber, nach Bestimmung der Königin, ihren Namen und eine abgesonderte Grundstocksverwaltung (16,952 fl.) fortführen, und nur so lange, als die Verbindung beider Vereine fortbestehe, sollten die Mittel zu Erreichung der Zwecke beider wohlthätigen Anstalten aus Einer Kasse bestritten werden, damit die Mitglieder der Privatgesellschaft, nach Umständen, in ihre früheren Verhältnisse zurücktreten könnten *). — Als Aufgabe seiner Thätigkeit, die er noch jetzt verfolgt, bezeichnete der Lokal-Wohlthätigkeits-Verein: Unterstützung der hiesigen Armen, ohne Unterschied der Ortsangehörigkeit, durch geregelte Sammlungen von milden Beiträgen und zweckmäßige Vertheilung der menschenfreundlichen Gaben, sowohl in Geld, als Kleidern und Betten; warmer Speise, Brod, Mehl und Holz; Krankenspeise und Wein, Arzneien und chirurgischer Hilfe; Beschäftigung von Erwachsenen und Kindern; Beiträgen zu Lehrgeldern; Unterstützung armer Wöchnerinnen mit Kindswickelzeug; Unterricht im Spitzenklöppeln und Unterricht im Kochen. Für die beiden letzteren Zweige der Thätigkeit des Vereins übernahm die Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins die meisten Kosten unter der Bedingung, daß an dem Unterricht auch auswärtige Mädchen Theil nehmen können. Außerdem hat der Verein die von dem Könige und der Königin für Arme bewilligten jährlichen Gratial-Summen, bestehend seit 1820 in beziehungsweise 2300 fl. und 500 fl., namentlich theils zu Hausmiethebeiträgen, theils zu Bezahlung für Bäder an bedürftige kränkliche Personen zu vertheilen. — Zu besserer Erreichung der Vereinszwecke wurde die Stadt in 8, neuerlich in 10 Districte

*) Zur Zeit der Vereinigung der Privatgesellschaft mit dem Lokal-Vereine bestand erstere aus folgenden Mitgliedern: Hofrath Pistorius, Vorstand; Kaufmann Heinrich Lotter, Kassier; Revisor Seeger, Secretär; Kreishauptmann v. Schönfeld; Oberregierungsrath Schübler; Dekan Köstlin; Geh. Kanzleidirektor Pistorius; Geh. Registrator Guckenberger und Oberfinanzrath Hartmann. Diesen, welchen allermeist das Verdienst, die erwähnte Privatgesellschaft gestiftet zu haben, gebührt, gesellte Königin Catharina als weitere Mitglieder des Local-Wohlthätigkeits-Vereins noch bei: Staatsminister v. Phull-Rippur, als Präsidenten; Staatsrath v. Schmidlin; Stadtpfarrer Hofacker; Stadtpfarrer Sinz; Stiftungsverwalter Griesinger; Oberhelfer Hoffmann; Helfer Duttenhofer; Helfer Gerock; Helfer Köstlin; Bürgermeister Klüpfel; Senator Becker; Dr. Jäger; Dr. Zeller; Dr. Reuß; Apotheker Gaupp; Kaufmann Kapff und Kaufmann Föhr. — Zu weiblichen Mitgliedern ernannte sie: die Geheimeräthin v. Otto; Geheimeräthin v. Kerner; Staatsräthin v. Breitschwerdt; Staatsräthin v. Schmidlin; Geh. Legationsräthin Schott; Prof. Weckherlin; Prof. Müller; Apothekerin Gaupp; Geh. Hofräthin Schwab; Staatsräthin v. Kauffmann; Obersthofmeisterin v. Beroldingen und Fräulein Roth.

eingetheilt, und für jeden District ein Vorsteher und eine Vorsteherin mit dem nöthigen Hilfspersonal bestellt, denen es obliegt, die Verhältnisse der einzelnen Armen näher zu erforschen, und sich namentlich auch von deren Würdigkeit zu überzeugen. Zugleich wurden 4 Ausschüsse gebildet, deren Zahl später auf 6 erhöht worden ist.

Seit dem Jahre 1840 bewegte sich die Zahl der jährlich verabfolgten Speiseportionen zwischen 110,000 und 170,000. In Zeiten außergewöhnlicher Theuerung der Lebensmittel steigerten sich diese Unterstützungen im Verhältnisse zu dem vermehrten Bedürfniß. So wurden 1817 abgegeben 293,495 Portionen Speise unentgeldlich, 64,687 Portionen zu 2, 3 und 4 kr., und 7237 Portionen Krankenspeise, also zusammen 365,419 Portionen Speise. Daneben wurden in demselben Jahre unentgeldlich verabreicht 7567 dreipfündige Laibe Brod, 3605 Portionen weißes Kochmehl à 1/8 Sri., 1 Centner Kochgerste und 3775 Schoppen alten Weines. Im Jahr 1845 wurden 127,978 Speiseportionen unentgeldlich, 107,715 aber gegen Bezahlung von 1 bis 2 kr. abgereicht, und außerdem 129,852 dreipfündige Laibe Brod, theils zu ermäßigten Preisen, theils unentgeldlich an Arme überlassen; 1846 aber erreichte die Zahl der unentgeldlich abgegebenen Speiseportionen eine Höhe von 292,788, während 430,941 gegen 1 bis 2 kr. abgelassen wurden, so daß die Gesammtzahl der ausgetheilten Speiseportionen auf 723,729 stieg, neben 266,173 dreipfündigen Laiben, welche zu ermäßigten Preisen an Arme abgegeben wurden. Ein Theil der Kosten mit 8350 fl. im J. 1845/46 und 28,794 fl. im J. 1846/47, zusammen 37,144 fl., wurde durch außerordentliche Beiträge von 26,799 fl., wovon der König 11,000 fl. und der Kronprinz 1000 fl. beisteuerte, gedeckt, indeß die Stadtpflege, welche 10,780 fl. beigetragen hatte, von dem Abmangel noch 1687 fl. übernahm. — Im J. 1852/53 wurden unentgeldlich abgegeben für in hohem Alter stehende arme Erwachsene und für Kinder armer Eltern, welche die Anstalten besuchen: 63,767, für Kranke 7520, im Ganzen also 71,297 Portionen, gegen Bezahlung von 1 kr. 25,513, von 2 kr. 44,532, endlich Krankenspeise gegen Bezahlung von 4 kr. 384, im Ganzen also 70,429 Portionen, zusammen 141,716 Speiseportionen.

Die Krankenpflege bezieht sich theils auf unentgeldliche Verabreichung von Arzneimitteln, zu welchem Zwecke der König jedes Jahr um 1000 fl. Arzneien für den Verein unentgeldlich aus der Hofapotheke verabfolgen läßt, theils auf unentgeldliche Abgabe von Blutegeln, Bruchbändern, rc. und auf unentgeldliche ärztliche und chirurgische Hilfe. — Seit einigen Jahren hat die Krankenpflege, zu der im weiteren Sinne auch noch die mit der Speiseanstalt verbundene Abgabe von Krankenkost und altem stärkenden Weine in Portionen von 1 Schoppen gerechnet werden kann, durch das schon erwähnte Institut der Armenärzte eine anerkennenswerthe Verbesserung erhalten. Im J. 1852/53 verwendete der Verein 1308 fl., wovon auf Medicamente 1,173 fl., auf Blutegel 40 fl., auf Bruchbänder und Bandagen 96 fl. kamen, und wozu noch 96 fl. Krankenwein kommen.

An diese Bestrebungen des Vereins schließt sich die Abgabe von **Kindszeug** an arme verheirathete und unverheirathete Wöchnerinnen, wozu als bleibende Stiftung nach dem Vereinsbeschlusse vom 19. Nov. 1818 der Zins aus dem Geschenke von 100 Dukaten von der verewigten Kaiserin Maria von Rußland, und einer weitern Stiftung der Hofräthin v. Pistorius von

500 fl. bestimmt wurde. Es werden den bedürftigen Wöchnerinnen im Winter 12, im Sommer 8 Wochen lang Tragkissen sammt Ueberzügen lehnungsweise und außerdem jeder 3 Windeln schenkungsweise überlassen.

Die Abgabe von Holz, neuerlich in gesägtem und gespaltenem Zustande, gegen Bezahlung, welcher sich der Verein seit seiner ersten Gründung unterzogen hat, füllt für den ärmeren Theil der Bevölkerung ein nothwendiges Bedürfniß aus. In besonders strengen Wintern ist der Verein durch besondere Beiträge in den Stand gesetzt worden, an alte, gebrechliche und kranke Personen namhafte Quantitäten von Holz theils unentgeldlich, theils zu bedeutend ermäßigten Preisen abgeben zu können. Auch ist die Einrichtung getroffen, daß Vermögliche, wie bei der Speiseanstalt, so auch hier, eine Anzahl von Holzmarken käuflich erwerben können, um sie an Arme als Geschenk zu übergeben. Im J. $18^{40}/_{41}$ wurden 4773 Ctr. unentgeldlich, und 20,938 Ctr. gegen ermäßigte oder volle Bezahlung abgegeben. Da jedoch in neuester Zeit durch die Privatindustrie das Bedürfniß, Holz in kleinen Portionen stets erkaufen zu können, befriedigt ist, so gibt der Verein gegen Bezahlung nur noch dann Holz ab, wenn Menschenfreunde Holzmarken kaufen wollen, um sie an Arme zu verschenken. Im J. $18^{52}/_{53}$ wurde für 1607 fl. Brennholz unentgeldlich an Arme abgegeben, indeß aus 924 Ctrn. gegen Bezahlung abgereichten Holzes 451 fl. erlöst wurden.

Auch Lehrgeldsbeiträge werden im Betrag von etwa 40 fl. jährlich vertheilt, wofür der Fonds aus den 1000 fl. besteht, welche der König dem Vereine zur Feier der Beisetzung der irdischen Ueberreste der Königin Catharina übergeben hat.

Andere Unterstützungen an Geld als diejenigen, welche aus den schon erwähnten Jahresbeiträgen des Königs und der Königin von 2300 fl. und 500 fl. abzureichen sind, gibt der Verein nur dann, wenn er dazu besondere Mittel erhält.

Die Unterrichts- und Beschäftigungs-Anstalten des Local-Wohlthätigkeits-Vereins theilen sich in mehrere Zweige, von denen die Beschäftigung erwachsener armer Personen in ihren Wohnungen, welche früher große Mittel in Anspruch nahm und eine weite Ausdehnung erreicht hatte, fast ganz eingegangen ist. Um so erfreulicher blühen die beiden Vereins-Industrie-Schulen Catharinen- und Marien-Pflege, die im Durchschnitt mehr als 400 Kinder jährlich (im J. 1855 gegen 800 in 16 Classen) theils unterrichten, theils beschäftigen, zu welchem Zweck mehrere beständige Hauslehrerinnen thätig sind, die je nach dem Bedürfniß auch von Unterlehrerinnen unterstützt werden. Mit ihnen ist eine Vertheilung von Prämien an die würdigsten Schülerinnen verbunden, zu deren Aufbringung dem Verein 1000 fl. von Geh. Registrator Guckenberger und 300 fl. von der Geh. Legationsräthin Pistorius als Stiftungen zugeflossen sind. Dieselben werden nach dem Erfunde mit 5, 4, 3 und 2 fl. bewilligt und stets bei der Sparkasse angelegt, um den Kindern nach zurückgelegtem 25. Jahre ausgefolgt zu werden, wenn sie nicht in einen unsittlichen Lebenswandel verfallen. — Seit dem Jahre 1846 werden zu gleicher Zeit auch an gut prädicirte Dienstmägde Prämien im Betrage von je 5 fl. ausgetheilt, wozu unsere Königin einen jährlichen Beitrag von 30 fl. bewilligt hat. Als Bewerberinnen können alle diejenigen Dienstmägde auftreten, die früher eine der Vereins-Anstalten besucht und wenigstens 5 Jahre lang vorwurfsfrei gedient haben. — Die früher bestandene, meist auf Kosten der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins betriebene, Spitzenklöppelschule, in welcher namentlich auch Mädchen vom Lande ausgebildet wurden, ist in neuerer Zeit eingegangen.

Die Ausgaben für die Beschäftigungs-Anstalten, einschließlich des Kochunterrichtes, betrugen im Jahre $18^{52}/_{53}$ 2534 fl., wozu noch an Besoldungen kommen:

für das Lehrpersonal in der Catharinenpflege	907 fl.	16 kr.
„ das in der Marienpflege	642 „	— „

An Prämien wurden ausgetheilt:

für Schülerinnen der Catharinenpflege	50 fl.
„ „ „ Marienpflege .	14 „
„ Dienstmägde	60 „

Die Einnahmen des Vereins, einschließlich der schon erwähnten Beiträge des Königs und der Königin zu Geldunterstützungen, betrugen $18^{17}/_{18}$ — 50,070 fl., und stiegen $18^{46}/_{47}$ auf 55,905 fl. Die geringste Jahres-Einnahme mit 14,333 fl. fiel in das Jahr $18^{50}/_{51}$, und obgleich die Noth seitdem wuchs, so nahm doch der Verein $18^{52}/_{53}$ mehr nicht als 20,130 fl. ein. Die Beiträge waren in diesem Jahre im Einzelnen: 5490 fl. vom Könige, 530 fl. von der Königin, 100 fl. von den übrigen Gliedern des Königshauses, 500 fl. vom Staate, 465 fl. von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins, 265 fl. von der Stadt, 1855 fl. (im J. $18^{17}/_{18}$ — 19,638 fl.) von Privaten, 4027 fl. Legate. Aber dennoch belaufen sich seit dem Bestehen des Vereins bis $18^{52}/_{53}$ seine Einnahmen, ausschließlich der Capitalzinse, auf nahezu 500,000 fl., wovon das Königliche Haus mehr als die Hälfte beigetragen hat, nämlich 222,909 fl. der König, 4300 fl. die Königin Catharine, 18,534 fl. die Königin Pauline, 8043 fl. die übrigen Glieder des Königl. Hauses. Weitere Einnahmen waren: 21,048 fl. vom Staate, 19,472 fl. von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins 28,437 fl. von der Stadt, 144,647 fl. von Privaten und 27,208 fl. Legate *).

*) Solche, welche 100 fl. übersteigen, sind: $18^{17}/_{18}$: 528 fl. Hofraths Pistorius Wittwe, wovon 285 fl. für die Beschäftigungs-Anstalten bestimmt sind; 200 fl. von Bäckermstr. Joh. Wilh. Haueisen; $18^{18}/_{19}$: 325 fl. Gottlob Schweizerbarth; 144 fl. Chr. Friedr. Lebsanft, Schneidergeselle; $18^{21}/_{22}$: 200 fl. Louise Neuffer; 600 fl. Oberfinanzrath v. Feuerlein; $18^{22}/_{23}$: 3400 fl. Geh. Registrator Guckenberger (die Zinsen von 2000 fl. sind zu Pensionirung von verdienten Lehrerinnen bei den Beschäftigungs-Anstalten, die Zinsen von 1000 fl. zu Prämien für die fleißigsten Kinder der Anstalten, die Zinsen von 400 fl. aber zum Besten der Koch- und Waschunterrichts-Anstalt zu verwenden; bis jetzt ist das erstere Capital auf 5611 fl. angewachsen, und werden dermalen 175 fl. Ruhegehalte bezahlt.) $18^{24}/_{25}$: 500 fl. Rech.-Rath Wieland; $18^{25}/_{26}$: 500 fl. Oberfinanzrath v. Seubert; 250 fl. Freifrau Ernestine v. Gaisberg, zum Besten der Marienpflege; 500 fl. Geheimeräthin Hoffmann; $18^{27}/_{28}$: 300 fl. Henriette Roßner; $18^{29}/_{30}$: 200 fl. Christ. Wilhelmine Brenner; $18^{30}/_{31}$: 2671 fl. Kaufmann Joh. Georg Stuber; $18^{32}/_{33}$: 300 fl. Wilhelmine Louise Käfer von Waiblingen; 200 fl. Reg.-Rath Freih. v. Rieger; $18^{35}/_{36}$: 600 fl. zum Besten der Beschäftigungs-Anstalten von Juwelier Chardon's Erben; 200 fl. Kaufmann Carl Neef; $18^{37}/_{38}$: 400 fl. Rechtscandidat Wilh. Friedr.

Die Ausgaben waren $18^{17}/_{18}$ — 51,034 fl., $18^{52}/_{53}$ aber ließen die Einnahmen nur 18,604 fl. Ausgaben zu. Indeß $18^{17}/_{18}$ verwendet wurden: für die Speise-Anstalt 21,142 fl., für medicinische Mittel 1069 fl., für die Unterrichts- und Beschäftigungs-Anstalten 17,059 fl., zu Unterstützungen mit Geld 2667 fl., mit Kindszeug 260 fl., mit Kleidern 62 fl.; war $18^{52}/_{53}$ die Verwendung beziehungsweise 4454 fl., 1347 fl., 2936 fl., 2781 fl., 179 fl. und 0. Die Besoldungen betrugen $18^{17}/_{18}$ — 2806 fl., $18^{52}/_{53}$ — 2498 fl., die sonstigen Verwaltungskosten beziehungsweise 550 fl. und 211 fl.

Der Vermögensstand des Local-Wohlthätigkeits-Vereins, welcher am 1. Juli 1825 außer den beiden Häusern 15,831 fl. betrug, vermehrte sich bis zum 1. Juli 1837 auf 34,564 fl. In diesem Jahre begann der Verein den 1838 vollendeten Bau der nunmehrigen Catharinen-Pflege mit 37,015 fl. Aufwand, wozu die Stadt den Bauplatz unentgeldlich überlassen hat, und der Erlös aus dem bisherigen Vereinsgebäude in der Brunnenstraße mit 12,228 fl. verwendet wurde, so daß die Verminderung des baaren Activvermögens des Vereins noch 20,459 fl. betrug. Indessen hat sich dasselbe bis zum 1. Juli 1853 wieder auf 29,264 fl. vermehrt, so daß das Capitalvermögen, einschließlich der beiden Gebäude, zu mindestens 65,000 fl. anzunehmen ist. Von diesen Gebäuden ist die Catharinen-Pflege (Nr. 25 der Cath.-Straße), mit drei Stockwerken durchaus von Stein mit mehreren Lehrsälen 2c. für die Kleinkinderbewahranstalten, für Zwecke des Vereins und zur Wohnung des Hausverwalters (dermalen des um den Verein sehr verdienten Lehrers Fichtel) bestimmt. — In der Marienpflege (Gartenstraße Nr.

Griesinger für die Holzaustheilungs-Anstalt; $18^{38}/_{39}$: 150 fl. Kreishauptmann C. Aug. v. Schönfeld; 200 fl. Oberhofmeisters Wittwe Schenk v. Geyern; $18^{41}/_{42}$: 1000 fl. Geh. Legationsrath v. Pistorius; $18^{42}/_{43}$: 500 fl. Kaufmann Kleins Wittwe; $18^{43}/_{44}$: 400 fl. Erben der Wittwe des Geh.-Raths v. Wächter; 500 fl. von Finanzrath Federer; $18^{44}/_{45}$: 111 fl. Hofcapellmeister v. Lindpaintner; $18^{45}/_{46}$: 250 fl. Regina Vosseler; $18^{46}/_{47}$: 2000 fl. Obertribunalprocurator Chambon; $18^{47}/_{48}$: 105 fl. Finanzräthin Binder; 150 fl. Kaufmann Chr. Fr. Funk; 200 fl. Traiteur Brand's Wittwe; $18^{48}/_{49}$: 200 fl. Stadtschreiber Klüpfels Wittwe; 200 fl. Finanzrath Binder; $18^{49}/_{50}$: 1500 fl. Kanzlei-Assistent Haug zu Unterstützung armer, in Stuttgart nicht bürgerlicher Kranken; $18^{50}/_{51}$: 200 fl. Schreinermeister Schaaf's Wtwe.; $18^{51}/_{52}$: 1000 fl. Geheimeräthin v. Kapff für die Beschäftigungs-Anstalten; $18^{52}/_{53}$: 500 fl. Bankier Moses Benedict (außer 400 fl. zur Vertheilung); 400 fl. Catharina Mack, die Zinsen unter die bedürftigsten Kranken zu vertheilen; 500 fl. Hofbankkassier Götz; 1000 fl. Geh.-Rath v. Kapff; 500 fl. Wilhelmine Neef, Kaufmanns Wtwe.; 500 fl. J. M. Malevieux aus Wien; 800 fl. Kaufmann Gottfr. Meyderlen; 200 fl. Armenunterstützungs-Verein dahier.

27), mit einem Hintergebäude, worin gleichfalls eine Kleinkinderbewahranstalt, befinden sich die Lehrzimmer für den Strick- und Spinn-Unterricht, so wie die Näh- und Flick-Schule. Der mit Gras und Bäumen bepflanzte anstoßende Garten dient theils zu Erholung der Schülerinnen, theils und hauptsächlich als Tummelplatz für die kleinen Kinder.

Unabhängig von dem Wohlthätigkeits-Verein ist die Catharinenschule und die mit ihr in gemeinschaftlicher Verwaltung stehende Paulinen-Pflege, beide in dem ihnen eigenthümlich zustehenden, 1837 erbauten steinernen Gebäude in der Kasernenstraße, dessen Bau und Einrichtung 29,327 fl. gekostet, befindlich. Die Verwilderung der Kinder der Armen in den Nothjahren 1816 und 1817 und der Umstand, daß die zuvor erwähnten Kinderbeschäftigungs-Anstalten nur für Mädchen bestimmt, und auch für diese nicht mehr zureichend waren, bewog die verewigte Königin Catharina, die erstgenannte Anstalt zu Ueberwachung und Beschäftigung hiesiger Armen zu gründen. Da sich aber bald das Bedürfniß einer weiteren Fürsorge für solche Kindern zeigte, bei denen die Verwilderung schon einen höhern Grad zu erreichen drohte, so stiftete die Königin Pauline 1820 die Paulinenpflege, wo verwahrloste Kinder hiesiger armer Bürger nicht nur Erziehung, sondern auch Verpflegung finden. Protector ist der König, und in Hinsicht der Paulinen-Pflege der König und die Königin. In der Catharinen-Schule sind bis zur Confirmation 300—400, in der Paulinen-Pflege ebenso lange 56 Kinder. Diese wie jene besuchen die öffentlichen Schulen, einschließlich der Realschule, und nehmen auch außerhalb der Schulstunden nicht nur an der Beschäftigungs-Anstalt, sondern auch an dem Unterrichte Theil, den der Schullehrer der Anstalt, welcher zugleich Pflegevater (dermalen der verdiente Schullehrer Mauch) der Paulinen-Pflege ist, in den Elementarfächern ertheilt. Außerdem sind für beide Anstalten zwei Arbeitslehrer und vier Arbeitslehrerinnen bestellt. Die schon mit dem sechsten Jahr eintretenden Kinder werden, die Mädchen mit dem Flachsspinnen, Stricken, Häkeln, Weißnähen und Flicken, die Knaben mit Flachsspinnen, Wollstricken, Coloriren von Bildern u. drgl. beschäftigt. Der Arbeitsverdienst war 18$^{52}/_{53}$ im Ganzen 791 fl.; derselbe wird an die Catharinen-Schüler ganz (538 fl.), und an die Paulinen-Pfleglinge mit $^1/_3$, durch Anlegung bei der Sparkasse ausgefolgt. Die Kranken werden von dem jeweiligen Stadtarzt und Stadtwundarzt unentgeldlich berathen und in der Regel im Hause verpflegt. Alle 4 Wochen ist in demselben Sonntags-Gottesdienst. Für das Fortkommen der Paulinen-Pfleglinge wird auch nach ihrem

Austritte gesorgt, da die Knaben unter Bezahlung des Lehrgeldes und Unterhaltung in Kleidern bei tüchtigen Lehrmeistern untergebracht werden und in den Sonntags-Abendstunden in der Anstalt Unterricht in den Realien erhalten; die Mädchen aber, unter Ausstattung mit Kleidern und Weißzeug, in Magddienst gebracht werden, den sie übrigens in den ersten zwei Jahren ohne Zustimmung der Anstalt nicht wechseln dürfen. Ueberdieß erhalten diese Mädchen nach fünfjähriger guter Aufführung Prämien von 6 fl. Auch erhalten jährlich 10 Knaben der Catharinenschule Kleidung, und 20 Mädchen derselben je ein Paar Schuhe. Die ganze Verwaltung führt, unter besonderer Obhut der Königin, ein Verein von 8 Männern und Frauen unentgeldlich. — Im J. $18^{52}/_{53}$ waren die Einnahmen 10,037 fl. Ständige, wenn auch theilweise im Betrage wechselnde, sind, außer den Capitalzinsen und einem Gewinn-Antheil der Nationalindustrie-Anstalt, von dem Könige bis zu 2900 fl., von Privaten gesammelt 195—437 fl., von der Stadt-Pflege 500 fl., von dem Local-Wohlthätigkeits-Verein 40 fl., beide für die Catharinenschule; sodann für die Paulinen-Pflege insbesondere: von der Königin 300 fl. zur Erziehung, und 204—371 fl. zur Confirmation und Ausstattung, von Prinz Peter von Oldenburg 75 fl., von der Stadtpflege 300 fl., von der Armenpflege 34 fl., für jedes auf Rechnung der Stadt aufgenommene Kind, von Verwandten der Pfleglinge und dem Vermögen der letzteren 1227—1689 fl., weiter $^2/_3$ Abzug vom Arbeitsverdienst der Paulinen-Pfleglinge 133—175 fl., Erlös aus Fabricaten 1416—2280 fl., Arbeitsverdienst für bestellte Arbeiten 305—515 fl. Die Ausgaben waren 10,107 fl., worunter 1553 fl. Gehalte, 2675 fl. Beköstigung der Paulinen-Pfleglinge und der beiden Aufseher, 1149 fl. Bekleidung der ersteren, 223 fl. Confirmations- und Ausstattungs-Kosten, 203 fl. Lehrgelder, 163 fl. Kleidung der Lehrlinge, 2148 fl. Arbeits- und Fabrications-Kosten. Das Capital-Vermögen der Catharinenschule ist 42,760 fl., der Paulinen-Pflege 22,000 fl. An Vermächtnissen und Schenkungen hat die erstere 39,550 fl., die letztere 16,360 fl., beide gemeinschaftlich 26,700 fl. erhalten *). Die Rechenschaftsberichte werden alle 4 Jahre durch

*) Größere sind: der Staat 4800 fl., der König 14,880 fl., verewigte Königin Catharina 300 fl., Königin Pauline, außer den oben gedachten jährlichen Beiträgen, 6100 fl., Frau Kronprinzessin 575 fl., andere Mitglieder des Königshauses 8130 fl., Großfürst Constantin von Rußland 400 fl., die Stadtpflege, außer den jährlichen Beiträgen, 6308 fl.; ferner: 1821. K. Russ. Collegien-Assessor Guckenberger 1000 fl., 1822 Geh. Registr. Guckenberger 600 fl., 1822 Reg.-Rath Freih. v. Rieger 3000 fl., nebst 495 fl. für arme Catharinenschülerinnen und

den Druck bekannt gemacht. Als vieljährige Vorstände der Anstalt haben sich die beziehungsweise 1853 und 1854 verstorbenen Geheimerath v. Pistorius und Prälat v. Köstlin besondere Verdienste erworben.

Eine ähnliche Aufgabe, wie diese Anstalt, wiewohl nicht auf Stuttgart beschränkt, haben sich zwei andere Vereine gesetzt. Der Frauen-Verein zu Versorgung verwahrloster Kinder von allen Religionsbekenntnissen, g. 1834 von den Frauen Wagner, Heigelin und v. Haller, unter dem Schutze der Frau Kronprinzessin und mit jur. P., bringt die Kinder zunächst in Rettungsanstalten unter, 463 M. und 33 Ehren-M., worunter 10 dem Königshaus angehören. Sie entrichten jährlich 4 fl. 48 kr., und bilden Abtheilungen von je 12 Frauen, deren jede die besondere Fürsorge für ein Kind so lange übernimmt, bis es sein Brod selbst erwerben kann. Einnahme 4446 fl. Capital-V. 18,200 fl. Die Schenkungen und Vermächtnisse betragen 16,051 fl.*) Seit 1834 hat der Verein 197 Kinder (110 Knaben, 87 Mädchen) aufgenommen, wovon sich noch 85 in den Rettungshäusern und 18 in der Lehre befinden. Die Jahresberichte veröffentlicht der Schwäb. Merkur. — Der 1849 von Julie Heigelin und Louise Gasser errichtete Jungfrauen-Verein sorgt für verwahrloste Kinder katholischer Confession, und unterstützt auch arme Kirchen mit Paramentstücken, welche die Mitglieder verfertigen. M. 54 und 27 Wohlthäter mit 1 fl. 12 kr. Beitrag E. 270 fl. Der Verein bezahlt für 8 Kinder das Kostgeld. — Der Verein zu Versorgung armer israelitischer Waisen, 1831 g., hat zwar hier seinen Sitz, seine Anstalt aber, das 1842 errichtete Waisenhaus,

---

450 fl. zu Prämien für solche, 1823 K. Russ. Staatsrath v. Born 300 fl., 1825 Elisabethe Durst 2010 fl., 1826 Geheimräthin Hoffmann 500 fl., 1829 Kaufmann Joh. Georg Stuber 2670 fl., 1830 Geh.-Rath. G. E. v. Wächter 740 fl., 1837 Oberfinanzrath v. Nicolai 500 fl., 1838 Regine Voßler 250 fl., Freih. Carl v. Reichenbach zu Reisenberg bei Wien 10,000 fl., 1839 Oberhofmeisterin v. Schenk 200 fl., 1841 ein Ungenannter 500 fl., 1842 Hofrath v. Dannecker 400 fl., Hofrath Marx Pfeiffer 1300 fl., 1848 W. des Staatskassen-Buchhalters Griesinger 500 fl., 1849 W. Lea Kaulla 150 fl., 1851 Louise Keller, ledig, 200 fl., 1853 Hofbankkassier Götz 500 fl.

*) Darunter 2217 fl. von Mitgliedern des Königshauses; ferner: 1826 Finanzräthin Ruoff 120 fl., 1839 Geh. Leg.-Räthin v. Rheinwald 125 fl., 1842 Professorin Seybold 500 fl., 1844 Oberstin v. Haller 500 fl., Finanzrath Federer 200 fl., Generalin v. Cornotte 200 fl., 1845 Major v. Klinkowström 7213 fl., Commercienräthin Kaulla 150 fl., 1848 Geheimeräthin v. Kapff 200 fl., 1850 Louise Keller, ledig, 200 fl., 1851 Louise Völter, ledig, 200 fl., 1852 Freih. v. Wächter, ehm. Minist.-Resident, 500 fl., Erben der N. Neef 200 fl.

ist in Eßlingen. Es genüge daher die Bemerkung, daß er bis dahin 50 Kinder bei isreal. Lehrern hatte erziehen und verpflegen lassen.

Außer diesen bestehen noch mehrere wohlthätige Vereine, theils ohne, theils mit Beschränkung auf Stuttgart. Zu den ersteren zählen: der württ. Pfarrwaisen-Verein, g. 1842 von Dekan Zeller in Besigheim und Stadtpfarrer Faulhaber in Lauffen, mit j. P. und auf die Waisen jeden Alters, auch von Lehrern sich erstreckend, welche die evang. theol. Dienstprüfung erstanden haben. Er hat in jeder Diöcese Agenten und zählt 825 M., welche 30 kr. — 1 fl. und mehr jährlich beisteuern. E. 1447 fl. V. 8517 fl.*) Unterstützt werden mit 1240 fl. 109 bedürftige Waisen, worunter 17 in Stuttgart mit 10 bis 20 fl. Das Organ des Vereins ist das Kirchen- und Schul-Blatt. — Der württ. Schullehrer-Unterstützungs-Verein, g. 1844 von Schulmeister Buhl in Ludwigsburg, mit j. P. und dem rechtlichen Sitze zu Eßlingen, unterstützt arme Waisen und verwahrloste Kinder von Schullehrern und mittellose würdige Lehrer selbst. Etwa die Hälfte der evang. Schullehrer des Landes sind M. und entrichten 24—30 kr. jährlichen Beitrag. In den drei Jahren $18^{49}/_{51}$ E. 2618 fl. V. 400 fl.**) Jährlich werden 30—40 Wittwen und Waisen unterstützt und 7 Waisen ganz verpflegt. Das Organ des Vereins ist das württ. Schulwochenblatt. — Der württ. ärztliche Unterstützungs-Verein, g. 1851, auf die Bemühungen des Dr. Cleß d. j. hier, von dem württ. ärztlichen Vereine, der ihm 335 fl. schenkte, und dessen Mitglieder nach freiem Ermessen beisteuern, unterstützt diejenigen Aerzte, welche durch Unglück oder Krankheit außer Stand sind, ihre Familie zu ernähren und ihre gesellschaftliche Stellung zu behaupten, sowie durch unglückliche Umstände ihrer Mittel beraubte Wittwen und Waisen von Aerzten. E. 1040 fl. V. 1250 fl. Unterstützt werden 29 Personen mit 520 fl. Die Rechenschaftsberichte enthält das med. Corresp.-Bl. — Die von Commercienrath v. Jobst errichtete Unterstützungs-Kasse für württ. nothleidende Pharmaceuten ist von ihm 1852 an den allgemeinen deutschen Apotheker-Verein übergeben worden. Des württ. Apotheker-Vereins ist S. 242 gedacht.

---

*) Darunter 2178 fl. Legate und Geschenke, wovon 500 fl. von dem Könige, 100 fl. von der Königin, 200 fl. von N. N. in Stuttgart, Erlös aus einer Predigt-Sammlung 2c.

**) Schenkungen und Vermächtnisse 1500 fl., worunter 300 fl. vom Staat, 100 fl. von der Königin, 100 fl. von dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, 250 fl. von W. A. Brunnarius, geb. Vulpius, in Stuttgart.

Der Armen auf dem Lande insbesondere nehmen sich an: der Paulinen-Verein, unter dem Protectorat der Königin, g. 1846 von der Gattin des Dr. Koch, um Arme auf dem Lande mit Kleidern, Bett- und Leib-Weißzeug rc. zu unterstützen. Die 60 M., Frauen und Jungfrauen, geben theils Geld-Beiträge von 1 fl. 12 kr. bis 24 fl., theils fertigen sie in gemeinsamen Abend-stunden Hand-Arbeiten. Von 1847—1853 hat der Verein außer vielen Kleidungsstücken, Stoffen, Betten rc., 8748 fl., meist in außerordentlichen Geschenken*) bestehend, eingenommen, und 2411 Sendungen von Kleidern rc. nach 1465 Orten gemacht. Die Rechenschafts-Berichte gibt der Schw. Merkur. — Der Kreuzer-Verein, zu Unterstützung armer kranker Landleute, g. 1850 von 8 Frauen, hat gegen 1000 M. und auswärts einige Zweig-Vereine. Die ordentlichen Einnahmen zu 1 kr. wöchentlich betragen gegen 1000 fl., die außerordentlichen**) 300—700 fl. Unterstützt wurden 1851 247, 1852 621, 1853 824 kranke Familien. Die Rechenschafts-Berichte werden gedruckt. Besondere Verdienste als Vorsteherin hat sich Elise Assenheimer erworben. — Ein 1850 von Frauen g. Verein zu Unterstützung armer Wöchnerinnen auf dem Lande, welcher Kindbettzeuge rc. zur Benützung abgab, ist aus Mangel an Mitteln 1852 eingegangen.

Auf den Stadt-Bezirk beschränken sich: die Garnisons-Wohlthätigkeits-Kasse, 1817 g. unter Aufsicht des Stadt-Gouverneurs stehend und arme durchreisende Militär-Angehörige, auch arme Offiziere der Garnison und Hinterbliebene von solchen unterstützend. Die aus Beiträgen der activen und pensionirten Offiziere und Militär-Beamten bestehenden E. belaufen sich auf etwa 280 fl., V. 1000 fl. Ständige Unterstützungen 172 fl., außerordentliche 132 fl. — Der 1841 g. Veteranen-Verein hat die Unterstützung hilfsbedürftiger hiesiger Veteranen und ihrer Familien zum Zwecke. Er wird mit dem Absterben seiner 88 M. zu Ende gehen und kann, da Veteranen höheren Ranges sich nicht betheiligen und äußere Zuflüsse fehlen, seine Aufgabe nicht vollständig lösen. — Der 1846 von Stadtdekan Mehl g. Verein

---

*) Von der Königin 550 fl., der Frau Kronprinzessin 360 fl., Frau Prinzessin Marie 110 fl., Königin von Holland 200 fl., Frau Prinzessin Catharina 185 fl., Centralleitung des W. V. und Staats-Kasse 370 fl., verschiedene Armen-Concerte 1288 fl., Armen-Bazar 1853 600 fl., Kaufmann J. Gh. Haueisen 150 fl., Kaufmann N. 200 fl.

**) Centralleitung des W. V. 130 fl., Königin 110 fl., übrige Mitglieder des Königs-Hauses 115 fl., Armen-Bazar 1852 150 fl., 1853 400 fl., ein hiesiger Private 150 fl.

zu Fürsorge hilfsbedürftiger Kranker bietet solchen, wenn sie sich melden und besucht zu werden wünschen, christliche Seelen-Pflege und materielle Hilfe. Hiezu ist die Stadt in vier Distrikte getheilt, denen je ein männliches und ein weibliches M. vorstehen. Er hat 128 blos beitragende und 37 (worunter 28 weibliche) auch persönlich thätige M. Die beliebigen Beiträge bestehen in Geld, Betten, Kranken-Kost ꝛc. E. 576 fl. (seit 1846 3084 fl.), Schenkungen 677 fl., worunter 200 fl. von N. Neef. Der Verein hat 102, seit 1846 535 Kranke besucht und theilweise unterstützt, und würde von noch Mehreren gesucht werden, wenn er nicht absichtlich die Seelen-Pflege voranstellte, und wenn er über größere Mittel und noch weitere geeignete Männer verfügen könnte. Er besitzt einen Vorrath von Bettstücken, Kranken-Sesseln ꝛc. zum Ausleihen an seine Schützlinge. — Verwandt mit diesem ist der Frauen- und Jungfrauen-Verein für christliche Armen-Pflege, 1851 g., der sich einer Anzahl (20) Familien nach ihren geistigen und — nach Umständen — ihren leiblichen Bedürfnissen in der Art annimmt, daß die Seelen-Pflege die Hauptsache ist. M. 100 mit 2—10 fl. Jahres-Beitrag, wovon 15 persönlich thätig sind. Die sonstigen E. 250 fl. Wo äußere Hilfe nöthig ist, erfolgt sie hauptsächlich durch Arbeitgebung. — Eine ähnliche Aufgabe hat sich der 1848 gegründete, 30 M. zählende Schwestern-Bund gesetzt, welcher zugleich Sonntags-Schulen für Mädchen von 4—14 Jahren hält, auch der Verlassenen sich annimmt und die Gefallenen wieder zu heben sucht; desgleichen der 1849 gestiftete Vincenz-Elisabeth-Verein, der katholischen Armen und Kranken nicht nur geistige und materielle Hilfe bringt, sondern auch unter ihnen gute Schriften verbreitet; die Einnahme war 1852—1853 1126 fl. — Der israelitische Frauen-Verein zu Unterstützung armer und nothleidender Israeliten, g. 1848 von Kirchenrath Dr. Maier, hat 58 M. mit 2 fl. 36 kr. bis 5 fl. 12 kr. Beitrag, V. 500 fl. Unterstützt werden 21 Familien mit 216 fl.

Der zu Abschaffung des Haus- und Straßen-Bettels von dem Gesammt-Pfarr-Gemeinderath 1852 g. Verein hat 2500 M., welche die Haus-Bettler an einen eigens bestellten Armen-Pfleger zu Ermittlung ihrer Verhältnisse zu weisen haben. Von den 12,753 fl. Beiträgen wurden 11,045 fl. in 60,687 Gaben vertheilt, bestehend in 147,141 ℔ Brod, 370¼ Ctr. Brennholz, 9470 Portionen Speise und 3345 fl. Geld. Es kamen 5980 fl. in 28,684 Gaben an Stuttgarter, 4509 fl. in 29,057 Gaben an Auswärtige, 307 fl. an 2946 durchreisende Handwerks-

Gehilfen als Zulage zum Zunft-Geschenke, und 249 fl. an auswärtige Gemeinden für ihre gewöhnlich hier bettelnden Angehörigen. Wie schwer auch unterstützungswürdige Arme von den eigentlichen Bettlern unterschieden werden können, so hat der Verein doch viel zu Bewältigung des Uebels gewirkt, da namentlich das Betteln der Kinder und Handwerks-Gehilfen beinahe ganz aufgehört hat. Seine Einrichtungen sind bereits in anderen Städten des Landes und Auslandes zum Muster genommen worden.

Außerordentlichen Fällen der Noth suchen besondere Anstrengungen der auch sonst immer namhaften Privat-Wohlthätigkeit zu begegnen. Als bei den hohen Lebensmittel-Preisen der J. 1846 und 1847 der Orts-Wohlthätigkeits-Verein die S. 362 erwähnten Vorkehrungen traf, sahen sich die städtischen Behörden zu ähnlichen Veranstaltungen veranlaßt. Zugleich trat 1846 ein Verein von Männern aus allen Ständen zusammen, welcher gegen 5000 Ctr. Weizen im Ausland einkaufte und denselben zu Niederhaltung des Brod-Preises um $^1/_7$ billiger an Bäcker und Privaten der Stadt wieder verkaufte, wobei die Stadt-Pflege gleichfalls Opfer zu bringen hatte. Auch in den ungünstigen nachgefolgten Jahren bildeten sich außerordentliche Armen-Unterstützungs-Vereine, die sowohl für das Land als die Stadt sammelten. Der Verein für die Stadt brachte vom Januar bis August 1854 die Summe von 13,572 fl. zusammen, wovon 225,130 Speise-Portionen und 77,613 Dreikreuzer-Marken zum Brod-Ankauf abgegeben wurden.

Bei einem Ueberblicke der eigentlichen Armen-Pflege in gewöhnlichen Zeiten ergibt sich, daß mehr als 2500 Kinder von Einwohnern Stuttgarts unentgeldlich überwacht und unterrichtet, 400 Arme vollständig verpflegt und (abgesehen von dem Bettel-Abschaffungs-Verein) etwa 2100 Familien und Einzelne Stuttgarts unterstützt werden. Für die hiesigen Armen werden jährlich, abzüglich der Verwaltungs-Kosten, gegen 100,000 fl. aufgewendet. Insbesondere treffen auf einen Hospitaliten etwa 100 fl., auf einen der 2100 Unterstützten 30 fl. jährlich. Hiebei sind sowohl die besonderen öffentlichen, als die Familien-Stiftungen von beziehungsweise etwa 174,000 fl. und 500,000 fl. nicht begriffen, obwohl die Zinse der ersteren großen Theils den Bedürftigen zu gut kommen. Die Zahl derjenigen Stuttgarter, welche sich durch ihren freiwilligen Beitritt zu Unterstützungs-Vereinen ihre Zukunft mehr oder weniger gesichert haben, ist zu etwa 1600 anzunehmen.

IX. Unterrichts-Anstalten.

Der hiesige Schul-Unterricht ging anfänglich von dem Chor-Stift aus, indem ein Chorherr des Stifts zugleich *die Stelle eines* Scholastikers und Cantors bekleidete; doch *scheint dieser sich nur* dem Unterrichte junger Geistlicher gewidmet *und einen Lehrgehilfen* gehabt zu haben, welcher zuweilen auch Chorherr *oder Vikar war,* und die damals nur von Knaben besuchte eigentliche Stadt-Schule versah. In diese Kategorie gehörte namentlich der 1387 verstorbene Schulmeister Burkhardt Spieß, welcher den Beinamen „Pfaff" (Weltgeistlicher) führte. Der später vorkommende Mengold von Klübern, Schulmeister und kaiserlicher Notar, war Chorherr. Das Schulhaus stand anfänglich in dem sogenannten Schulhofe, oben in der Schul-Gasse (s. S. 129). Der Schulmeister hatte schon 1483 einen Provisor und hieß damals auch Rector scholarum oder Paedagogus. Nach der Schul-Ordnung für Stuttgart von 1501 (Sattler H. I. Beil. S. 76) war er von Vogt und Gericht zu ernennen, dem Stift zu präsentiren und von der Regierung zu bestätigen; sein Provisor soll ein guter Baccalaureus, der Cantor ein gelehrter, in Gesang und Musik geübter Mann sein, der auch nach Rücksprache mit dem Sänger im Stifte den Kirchengesang mit seinen Schülern auszuführen hatte. Weitere Lehr-Gehilfen waren die „Locaten", aus der Zahl geschickter Schüler. Nächst Gesang war Latein so sehr die Hauptsache, daß in der Schule nur diese Sprache geduldet war. — Eine zweite Schule — die erste deutsche Schule wurde 1535 errichtet, als Herzog Ulrich der Stadt das Beguinenhaus bei den hohen Krähen (S. 134) mit dem Rechte, die Schule mit der Herrschaft Wissen zu besetzen, abtrat, wo dann beide Schulen einige Zeit vereinigt blieben. — An der lateinischen Schule stand 1521 der gelehrte Stuttgarter Prediger-Mönch Alexander Marcoleon (Märklin), der mit 3 Gehilfen lehrte; sein Nachfolger (1551—1574) war der eben so tüchtige Johannes Wacker, ein geborener Stuttgarter und Verfasser einer lateinischen Grammatik. Herzog Christoph erhob 1558 die Anstalt zu einem Pädagogium von fünf Classen, welchen H. Ludwig eine sechste beifügte. (Die Ordnung des Pädagogiums s. in der großen Kirchen-Ordnung, Ausgabe von 1559 und 1582). Der Vorsteher hieß Pädagogarch, und hatte mit dem zweiten Lehrer, alljährlich im „Land-Examen" die Schüler zu prüfen, welche in eine Kloster-Schule aufgenommen werden wollten; die übrigen Lehrer hießen Collaboratoren. Im Jahr 1611 zählte die Anstalt 318 Schüler; die Unterrichts-Stunden waren Sommers von 6—8, 9—11 und 1—3 Uhr. Herzog Friedrich Carl, Administrator und

Obervormund des jungen Herzogs Eberhard Ludwig, erhob 1686 das Pädagogium zu einem Gymnasium mit 7 Classen, wovon 2 mit 5 Professoren und 4jährigem Curs das obere Gymnasium bildeten *). Im J. 1796 wurden die achte und neunte Classe, unter Erhöhung der Zahl der Professoren auf 11, errichtet. Im J. 1818, wo die Schülerzahl selten unter 500 war, wurde die Zahl der Lehrer am mittleren und unteren Gymnasium, außer den Hilfs-Lehrern, auf 12 erhöht, die zehnte Classe errichtet und die hienach zu erwähnende Real-Schule ausgeschieden. — Was die deutschen Schulen betrifft, so fügte Herzog Christoph um 1551 der ersten oder „Stürmlins-Schule" in dem ehemaligen Beguinenhaus unter der Mauer (S. 130) eine zweite, „die Krähen-Schule" (im städtischen Armbrust-Haus S. 131) bei und errichtete auch, zum Unterricht im Schönschreiben und Rechnen, 1554 hier **), wie durch die große Kirchen-Ordnung von 1559 in Tübingen und Urach, eine „Modisten-Schule" auf dem Turnier-Acker. Eine vierte Schule, „die Armen-Kasten-Schule" für arme Kinder, in der Thurm-Straße, wurde 1750 errichtet. Eine französische Schule wurde 1723 auf Bitte der französischen Gemeinde errichtet, und ging erst um 1824 wieder ganz ein. Außerdem waren, z. B. 1735, sechs Neben-Schulen vorhanden. Die Mädchen wurden zur Zeit der Reformation durch die Beguinen, sowie durch die Ehefrauen der Schulmeister und durch besondere „Schul-Frauen" unterrichtet. Schon 1441 wird „Els die Schulmeisterin" genannt; 1686 waren es ihrer 3; noch 1755 wird eine Schul-Frau genannt. Schon im Jahr 1723 waren mit den Neben-Schulen 12 städtische Volks-Schulen vorhanden, 1796 war die Zahl der Schul-Kinder 1456. Durch den Schul-Plan vom 15. Nov. 1797 wurden unter Trennung der Geschlechter eigene Knaben- und Mädchen-Schulen errichtet, die Zahl der Provisoren und der Schulmeister je auf 12 bestimmt und zur

*) S. Fundation und Ordnung des neu aufgerichteten fürstlichen Gymnasii zu Stuttgart, anno 1686, 4. Auf die Feier des Jubiläums 13. Septbr. 1786 wurden zwei goldene Münzen mit den Brust-Bildern des Stifters und des Herzogs Carl Eugen geschlagen. Im Uebrigen zu vergl. Schwäbisches Museum 1776. S. 523. B. Haug, histor. literar. Gymnasii illustris Stuttgardiani ꝛc. 1786. 8. — J. W. Camerer, Beitr. z. Gesch. des Stuttg. Gymn. 1834. 8. — Die alljährlichen im Druck erscheinenden Gymnasial-Programme, namentlich auf 1830 und 1831. — Die Stadt hatte ursprünglich den ersten lat. Lehrer und die beiden Provisoren zu besolden. Bei Errichtung des Gymnasiums wurde (nach Pfaff) der Besoldungs-Beitrag der Stadt auf 311 fl. und 12 E. Wein festgesetzt, wozu 1714 noch 4 Kl. Brennholz kamen. (S. auch oben S. 268 u. 270.)

**) „Damit man anstatt der Sudler bey der Canzley vnd sonst im Fürstenthumb bessere Schreiber ziehen möge, vnd Ihre Fürstliche Gnaden des Sudlens sich bey andern Fürsten vnd Herrn nit schämen müßen".

nächsten Aufsicht ein eigener Schul-Inspector aufgestellt. — Die nichtstädtische, bald nach Errichtung der Garnisons-Pfarrei gegründete, evangelische Garnisons-Schule ist in Folge des Gesetzes über die Volks-Schulen vom 29. Sept. 1836 eingegangen. — Von europäischem Rufe war die Carls-Academie*). Ursprünglich ein 1770 von Herzog Carl Eugen gegründetes militärisches Waisenhaus auf der Solitude, in welchem nur die schönen Künste gelehrt wurden, 1771 zur „militärischen Pflanz-Schule" erhoben, und mit weiteren Lehr-Fächern auch Ausländern geöffnet, und 1774 zur „Militär-Academie" erweitert, wurde die Anstalt 18. Nov. 1775 hierher (in die sog. Academie-Gebäude, S. 159) verlegt und der Unterricht auf fast alle Fächer der Kunst und Wissenschaft ausgedehnt. Kaiser Joseph II., der sie 1777 besuchte, erhob sie am 22. December 1781 zur Hochschule, worin alle Facultäten, mit Ausnahme der Theologie, vertreten waren. Dabei wurden auch Staats-Wirthschaft, Handels-Wissenschaft und Kriegs-Wissenschaft vorgetragen; sogar die bildenden Künste, die Tonkunst, die Schauspiel- und Tanz-Kunst wurden gelehrt. Seit 1774 fanden auch Söhne aus den gebildeten Ständen des Inlandes und Auslandes kostenfreie Aufnahme, und erst später waren, ohne daß es jedoch zur ausschließlichen Regel wurde, Pensions-Gelder zu entrichten. Bald war eine Zeit, wo über $^1/_3$ der älteren Zöglinge aus Fremden von fast allen Theilen Europa's bestand**). Es war auch für den Elementar-Unterricht gesorgt und der Zutritt auch Nicht-Zöglingen gestattet. Die Zöglinge aber, gewöhnlich etwa 300 an der Zahl, wohnten, lernten und speisten gemeinschaftlich in großen Sälen, erholten sich in geräumigen Höfen und einem Garten, wo Jeder sein Stückchen zur freien Benützung hatte. Die Aufsicht und ganze äußere Einrichtung war und blieb militärisch. Der Herzog besuchte (bis 1791) die Anstalt täglich, leitete die Erziehung unmittelbar und wohnte den Vorträgen und Mahlzeiten bei. Aus dieser Schule sind Männer hervorgegangen, die zu den ausgezeichnetsten des Jahrhunderts gehören, sowohl Schiller, Cuvier und

*) S. Beschreibung des Säcular-Festes der Geburt Herzogs Carl ꝛc. in Paulus Sophronizon 1828. II. S. 8 ꝛc. und Schlözers Briefwechsel V. 109. 149. 381. VI. 274.

**) In der Zeit von 1770 bis 1793 war die Zahl der Zöglinge 1496, die der Studirenden aus der Stadt 462, zusammen 1958; darunter Württemberger 1004, Mömpelgarder 63, aus anderen Theilen Frankreichs 90, aus den österreichischen Staaten 49, aus anderen deutschen Ländern 571, Schweizer 68, Russen 38, Polen 19, Engländer 22, Italiener 9, Holländer 4, Dänen 3, Schweden 2, Griechen 2, Ostindier 7, Westindier 5.

Kielmayer, als Dannecker, Hartmann, Hetsch, Koch, Müller, Scheffauer, Thouret, Wächter und Zumsteeg. Nach des Stifters Tod wurde sie an Ostern 1794 aufgehoben. — Eine weitere Schöpfung Carls war die 1761 im neuen Schloß errichtete Academie der Künste, mit der Bestimmung, theils Gelegenheit zu Erlernung der Malerei, Bildhauerei und Baukunst, theils einen Vereinigungs-Punkt für Künstler und Kunst-Liebhaber darzubieten. In ersterer Hinsicht war sie mit der Carls-Academie verbunden, in der Art, daß sie die Facultät der Künste derselben bildete. Sie hatte einen Haupt-Aufseher, einen Rector, und mehrere öffentliche Lehrer, s. auch oben S. 250. Die Academie der Künste hielt alle drei Monate öffentliche Versammlung und hatte ordentliche und außerordentliche Mitglieder, ging aber mit der Carls-Academie ein. — Was die Carls-Academie der männlichen Jugend war, sollte die von Herzog Carl Eugen 1770 auf der Solitude gegründete, 1775 in das hiesige alte Schloß verlegte, meist aus Töchtern von Offizieren bestehende, école des demoiselles für die weibliche Jugend sein, doch so, daß die Ausbildung für das Theater die Haupt-Bestimmung wurde. Sie ging aber noch vor der Carls-Academie ein. — Eine 1809 im Waisenhaus errichtete Sing-Schule für das Theater, aus welcher manche tüchtige Künstler hervorgingen, wurde 1818 aufgehoben. — Ein 1805 in den ehemaligen Academie-Gebäuden errichtetes Cadetten-Institut war zu Bildung von Edelknaben, künftigen Offizieren und Forst- und Berg-Leuten bestimmt. Es zählte 1809 16 Pagen, 76 Militär- und 8 Berg- und Forst-Cadetten, wovon 54 auf Königliche Kosten erzogen wurden. Die Anstalt wurde 1817 aufgelöst. — Eine andere höhere Lehr-Anstalt, welcher zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine Forst-Lehr-Anstalt für die Leibjäger, an der noch 1806 Ober-Forstrath Hartig thätig war, vorangegangen, ist die am 2. Juli 1818 gegründete, mit der Feldjäger-Schwadron verbunden gewesene, Forst-Schule, welche jedoch schon 1820 mit der landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt in Hohenheim in Verbindung gesetzt wurde. — Die 1821 errichtete, mit der Landes-Vermessung verbundene K. lithographische Anstalt (S. 257) hatte neben den Cataster-Arbeiten die Bestimmung, die nöthige Zahl der Lithographen selbst zu bilden, und war auf wirkliche Kunst ausgedehnt. Nach Erreichung dieses Zweckes wurde die Lehr-Anstalt noch vor Vollendung der Vermessung aufgehoben. — Von Privat-Anstalten für besondere Zwecke sind die Anatomie, 1764 von Hofmedicus Breyer im Lazareth und die Schule für Geburtshelfer 1786 von Dr. Riecke im Seel-Haus errichtet, zu erwähnen, an welche sich 1788 Vorlesungen für Heb-

Ammen von Leib-Chirurg Klein und Stadt-Chirurg Roßnagel anreihten. — Die Zahl der Privat-Lehrer war schon 1764 38. Eine Privat-Lehr-Anstalt für Mädchen errichtete 1789 Professor Kausler; von größerem Erfolge und längerem Bestande war diejenige, welche 1802 M. Tafinger gründete, neben der das 1810 von M. Rößler gegründete, nachmals Oelenschläger'sche, dann Ramsauersche Institut bestand, aus welchem das Catharinen-Stift hervorgegangen ist.

Die gegenwärtig bestehenden öffentlichen Unterrichts-Anstalten sind

a. Volks-Schulen.

Außer den bei den Armen-Anstalten erwähnten Klein-Kinder-Schulen befinden sich in der Stadt selbst 14 evangelische Volks-Schulen*), einschließlich der s. g. Mittel-Schule, mit 16 Schulmeistern und 25 Schul-Gehilfen. Sie sind in 2 in neueren Zeiten erbauten, größeren Schul-Gebäuden untergebracht, deren eines 17, das andere 26 Schul-Zimmer, auch je eine Wohnung für einen Schulmeister und einen Famulus begreift. Die Schüler-Zahl belief sich im Jahr 1836 auf 1840, 1844 auf 1970, 1850 auf 2628, 1853 auf 2672. Die auf Kosten des Armenkastens erhaltene Armen-Schule zählte 1853 300 Kinder in 4 Abtheilungen. In allen Schulen, mit Ausnahme der letztgenannten, findet getrennter Unterricht nach Geschlechtern in wöchentlichen 24—26 Stunden Statt, und die Schüler kommen im Laufe der Schulzeit zu 4—5 Lehrern. Die Mittel-Schule hat 2 Abtheilungen (vom 10.—12. und 12.—14. Jahre), jede mit 48—50 Knaben, und 32 Lehrstunden, welche dieselben Fächer, wie die Real-Schule, mit Ausnahme der fremden Sprachen, zum Gegenstande haben. Das Schul-Geld beträgt, außerhalb der Armen-Schule, 3 fl., bei Geschwistern 2 fl. bis 2 fl. 24 kr. jährlich. Der Schul-Fonds ist nach der Rechnung 450 fl. Die Schulmeister beziehen, mit Einrechnung der Wohnung, doch ausschließlich der Belohnung für Organisten- und Cantor-Dienste, 550 fl., die Lehrer an der Mittel-Schule 600 fl. und 700 fl., die Gehilfen, ohne Wohnung, 220 fl. Bei Besetzung der Schul-Stellen hat die Gemeinde nur hinsichtlich der Mittel-Schule, auf welche ihr ein Vorschlagsrecht zusteht, mitzuwirken. Die genannten Schulen stehen unter dem Schul-Inspectorat (S. 266). Der Schulen im Waisenhaus ist S. 358 gedacht. — Die unter dem kathol. Stadt-Pfarr-Amte stehende katholische Schule, jetzt in dem S. 198 erwähnten neuen Gebäude, wurde

*) Nach Mittheilungen des Schul-Inspectors, Diaconus Heigelin.

1826 errichtet und hat einen Schulmeister, einen Unterlehrer und einen Gehilfen. Die Schülerzahl war 1840 75, 1846 112, 1849 143, 1853 190. — Die Schul-Stiftungen s. S. 345. — Was die unter den Ortsgeistlichen und dem Stadtdekan stehenden Schulen in den Weilern betrifft, so hat jene in Heslach, die 1663 als Winter-Schule errichtet ward und 1701 20, 1777 110, 1830 193, 1843 279 Schüler zählte, 4 Abtheilungen mit 1 Schulmeister, 2 Unterlehrern und 1 Lehr-Gehilfen mit 327 Schülern. Die Schule in Gablenberg, welche 1809 120, 1815 160 Schüler hatte, ist mit 1 Schulmeister, 1 Unterlehrer und 1 Lehrgehilfen besetzt und zählt in 3 Abtheilungen 259 Schüler. Die Schule in Berg zählt in zwei Abtheilungen unter 1 Schulmeister und 1 Lehr-Gehilfen 178 Schüler. Der Gehalt der Schulmeister ist neben freier Wohnung und nach allen Abzügen in Heslach 385 fl. Gablenberg 360 fl., Berg 280 fl. Das bis jetzt allein noch weniger entsprechende Schulgebäude in Berg wird demnächst umgebaut werden.

Größer ist das vorerst nur für Schüler von 6 — 14 Jahren eingerichtete Privat-Gymnasium mit 4 Classen und je 2 Jahrescursen, mit 1 Director, 3 ordentlichen und 4 außerordentlichen Lehrern. Es wurde 1850 von einem Vereine von 23 Männern, der seine Jahresberichte veröffentlicht, auf Actien mit der Absicht gegründet, „auf dem Grunde des göttlichen Wortes“ eine solide Gymnasialbildung zu schaffen, und zählte 1853 im Ganzen 114 Schüler.

Die Stelle der anderwärts den Volks-Schulen zur Seite gehenden Sonntags-Schule vertritt in der Stadt, ausschließlich der Weiler, die Sonntags-Gewerbeschule (in dem Local der Legions-Kaserne und Realschule), welche den Zweck hat, die Gewerbs-Gehilfen und Lehrlinge an Sonntagen die zu vollkommener Erreichung ihrer Bestimmung erforderlichen wissenschaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu lehren; sie wurde unter rühmlichen Bemühungen des Kaufmanns Schweizerbarth, Assessors H. Lotter und Antiquars Heußer 1825 gemeinschaftlich durch die Stadt und die Königliche Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins in zwei im Jahre 1828 vereinigten Abtheilungen errichtet und mußte bei ihrem wohlthätigen Einflusse schon nach wenigen Jahren erweitert werden, so daß sie 1832 bereits 365 Schüler zählte. Nunmehr hat sie neun Classen für den wissenschaftlichen Unterricht (deutsche und französische Sprache, Mathematik und Chemie) und 12 Classen für den artistischen Unterricht (Zeichnen und Modelliren). Dazu kommen zwei weitere Classen für junge Weingärtner mit 70—80 Schülern, welche

1852 der Güterbesitzer-Verein (S. 206) zunächst zu Fortbildung im Rechnen und Schreiben auf seine Kosten gegründet hat. Im October 1853 zählten die erstgedachten Classen 465, die letztern 310 Schüler, worunter beziehungsweise 380 und 276 Lehrlinge. Die 21 Lehrer gehören zugleich andern Anstalten an. In die Kosten (1852 1787 fl. 45 kr.) theilen sich die Stadt und die Central-Leitung mit etwa einer und durch Abtretung von Gebühren beim Ein- und Aus-Schreiben der Lehrlinge die Zünfte mit der andern Hälfte. Die Königin gibt einen Jahres-Beitrag von 33 fl. Die Arbeiten der Schüler werden bei den Prüfungen öffentlich ausgestellt.

Für Solche, welche sich weiter ausbilden wollen, als in den vorgedachten Sonntags-Schulen möglich ist, besteht seit 9. Januar 1854 eine erweiterte gewerbliche Fortbildungs-Schule. Sie hat ihr Local in dem Gebäude der polytechnischen Schule, wird unter Aufsicht einer Königl. Commission und eines gemeinschaftlichen Schulraths auf Kosten des Staats und der Gemeinde erhalten und hat einen untern Curs für Lehrlinge und einen durch gewisse Vorkenntnisse bedingten obern Curs für Gehilfen und junge Meister, sowie eine neuerlich abgesonderte Abtheilung für Handlungs-Lehrlinge. Lehrgegenstände sind: Buchführung, Zeichnen, Mathematik, Geometrie, gewerbliche Physik, gewerbliche Chemie und französische und englische Sprache. Die Schule wurde mit 250 Schülern meist reiferen Alters eröffnet und verspricht einen guten Fortgang. Die Zahl der Lehrer, die übrigens meistens ihren Hauptberuf an der Königl. polytechnischen Schule haben, ist vorerst neun. Der Unterricht wird alle Abende von 8—10 Uhr gegeben; der Jahres-Curs dauert neun Monate. Das Schulgeld beträgt vorerst 4 fl., beziehungsweise 6 fl. Der Local-Gewerbe-Verein ist für unentgeldliche Aufnahme braver mittelloser Leute besorgt.

b. Höhere Schulen.

Unter der unmittelbaren Leitung des Königl. Studienraths stehen folgende allgemeine und Fach-Bildungs-Anstalten:

Die altberühmte Gymnasial-Anstalt, in den S. 175 angegebenen Gebäuden untergebracht, welche früher in zehn Classen, aus den untern, mittlern und obern Abtheilungen bestand, hat nach der neuern Einrichtung 16 Classen, wovon vier die obere und zwölf die untere Abtheilung bilden. Die Schülerzahl beider Abtheilungen, welche im Jahr 1820 541 betrug, stellte sich im Sommer-Halbjahr 1853 auf 519. Vorstand, zugleich Inspector der lateinischen Schulen des Neckarkreises, ist der Rector (1800 fl. Gehalt und Amtswohnung). Die Classenlehrer am untern und

mittlern Gymnasium (Präceptoren, Oberpräceptoren und Professoren) sind je zwei mit 1200 fl., 1100 fl., 1000 fl., 900 fl., 800 fl. und 700 fl. besoldet. Dazu kommen 3 Lehrer der französischen Sprache, der Arithmetik und des Schönschreibens mit je 600 fl., ein Vicar (300 fl.) und einige Hilfslehrer für den Gesang. Die Zahl der am obern Gymnasium stehenden Hauptlehrer (Professoren) wurde 1853 von 9 auf 7 herabgesetzt und 2 dieser Stellen mit 1600 fl., 3 mit 1500 fl. und 2 mit 1400 fl. Gehalt ausgestattet, auch ein eigener Vicar (500) fl. bestellt. Dazu kommen ein Lehrer der französischen Sprache (900 fl.), ein Lehrer der Naturgeschichte (600 fl.) und ein Hilfslehrer für die englische Sprache. — An Lehrmitteln sind, neben den Intercalar-Gefällen erledigter Lehrstellen, 600 fl. jährlich ausgesetzt, wovon 150 fl. für die Bibliothek. Den ganzen Aufwand bestreitet mit wenigen Ausnahmen der Staat. Das Schulgeld beträgt für die untere und mittlere Abtheilung 20 fl., für die obere 22 fl. und 30 kr. Bibliothek-Beitrag. Für ärmere Schüler bestehen in der untern und mittlern Abtheilung 15 und in der obern 7 „Gratianer Portionen“, welche sich von $^1/_3$ bis zum ganzen Betrage des Schulgeldes belaufen. — Die Stiftungen s. o. S. 345. Die Bibliothek zählt gegen 5000 Bände. Auch sind für den Unterricht in der Chemie, Physik und Naturgeschichte genügende Apparate und Sammlungen vorhanden.

Die Realschule*) (größern Theils in dem S. 175 erwähnten Gebäude) wurde 1795 gegründet und lief mit der mittlern Abtheilung des Gymnasiums parallel. Zu Erweiterung der Anstalt wurde sie 15. Oct. 1818 vom dem Gymnasium getrennt und unter einen eigenen Rector gestellt, so daß sie, als 1829 eine Gewerbe-Schule mit ihr verbunden ward, 8 Classen hatte. Bei der 1833 geschehenen Lostrennung der Gewerbe-Schule und der 1845 erfolgten Gründung der Ober-Realschule erhielt die Anstalt die noch jetzt bestehende Einrichtung, wonach sie in eine obere und untere Abtheilung zerfällt. Sie hatte 1820 180, 1830 331, 1840 510, 1845 561 Schüler. — Die untere Realschule, für Schüler bis zum 14. Jahre bestimmt, hat 6 Jahres-Curse mit 21 Classen und 718 Schülern, worunter 79 Nicht-Stuttgarter. Der Leitung durch den Kgl. Studienrath unbeschadet ist der städtischen Behörde Gelegenheit gegeben, bei Besetzung der Lehrer-Stellen ihre Erinnerungen und Wünsche auszusprechen. Der Rector hat 1600 fl.

*) Vergl. Kieser, die Realschule in Stuttgart, ihre Entwicklung rc. Stuttgart 1846.

Gehalt und 300 fl. für Wohnung: die 21 Hauptlehrer (Real-Lehrer, Oberreal-Lehrer und Professoren) haben 700—1200 fl. Gehalt. Dazu kommen ein Vicar und 7 Hilfslehrer. Zu Lehrmitteln sind außer den Intercalar-Gefällen von erledigten Lehrstellen 240 fl. bestimmt. Das Schulgeld beträgt in den drei ersten Classen 16 fl., in den übrigen 18 fl. Befreiungen vom Schulgelde finden bis zu $^1/_{15}$ der gesammten Schulgeld-Einnahme Statt. Die Kosten der Anstalt werden in der Art bestritten, daß die Stadt einen ordentlichen Beitrag von 300 fl. und der Staat einen Zuschuß bis zum Jahres-Betrage von 5400 fl. geben, jeder weitere Aufwand aber von der Stadt zu bestreiten ist. Die Hälfte der Besoldungen kann durch das Schulgeld bestritten werden. — Die Ober-Realschule besteht aus zwei Classen mit drei Haupt- und einigen Hilfs-Lehrern, einem einjährigen Vorbereitungs-Curse für die polytechnische Schule und einem zweijährigen Curse für Solche, welche ohne diese die für eine bessere gewerbliche Bildung dienlichen Kenntnisse, hauptsächlich in Physik, Mechanik und Chemie, erwerben wollen. Die Schülerzahl ist 66, worunter 26 Nicht-Stuttgarter. Die Gehalte der Hauptlehrer sind 1200 fl., 1100 fl. und 1000 fl. Für Lehrmittel sind 100 fl. ausgesetzt. Das Schulgeld beträgt beziehungsweise 20 fl. und 25 fl. Die Befreiungen davon können bis zu $^1/_{10}$ des gesammten Unterrichtsgeldes betragen. Die Kosten hat, unter einem jährlichen Beitrag des Staats von 1800 fl., die Stadt zu bestreiten. Die Lehrer-Bibliothek hat 887, die Bibliothek der Schüler 875 Bände. Die Sammlungen und Lehrapparate sind von genügender Zahl und Beschaffenheit.

Zu Vorbereitung auf das Gymnasium und die Realschule besteht seit 22. März 1817 eine Elementar-Schule, in dem ehemaligen Stadtschreiberei-Gebäude. Nach der Organisation vom 18. Juni 1835 hat diese Anstalt zwei Jahres-Curse mit je vier Parallel-Abtheilungen und acht vom König ernannten Hauptlehrern. Vorstand ist der Rector der Realschule. Die Schülerzahl war 1820 80, 1845 306, 1853 293. Die Lehrer haben 600 und 500 fl. Gehalt. Den ganzen Aufwand hat wie bei den Volks-Schulen die Stadt zu tragen. Das Schulgeld beträgt beziehungsweise 12 und 14 fl. Stipendien bestehen nicht. Arme fleißige Schüler werden bisweilen durch den Stadtrath von dem Schulgeld freigesprochen.

Die polytechnische Schule, aus der Realschule hervorgegangen, seit 1829 eine mit der Kunst-Lehranstalt verbundene Gewerbe-Schule, wurde, um den raschen Fortschritten in jeder Art der Technik mehr zu genügen, 25. Sept. 1832 zu einer selbstständigen

Anstalt enthoben. Im Jahre 1838 wurde die Zahl der Jahres-Curse von 3 auf 4 erhöht und eine Lehrstelle für Handelsfächer errichtet; 1840 erhielt die Anstalt ihre jetzige Benennung, und es wurde zugleich durch Ueberlassung des elementaren Unterrichtes an die Realschule die Zeit des Eintritts auf das 15. Jahr vorgerückt; 1845 wurde, unter Ausscheidung der Winter-Baugewerke-Schule, ein fünfter Curs errichtet. — Die Schule ist Staats-Anstalt, die Spitze aller gewerblichen Bildungs-Anstalten des Landes, und hat, unbeschadet ihrer Leitung durch den K. Studienrath, einen Schulrath von Industriellen. Die ordentlichen Schüler haben eine Aufnahme-Prüfung zu erstehen und durchlaufen in der Regel sämmtliche 5 Classen, wovon die beiden letzten ausschließlich der practischen Richtung gewidmet und als Fach-Schulen zu betrachten sind. — Die Fächer, für welche die ordentlichen Schüler umfassenden Unterricht erhalten, wenn sie alle Classen durchlaufen, sind: a) Hochbau, b) Straßen-, Brücken- und Eisenbahn-Bau, c) Mechanik und Maschinenbau, d) Technische und pharmaceutische Chemie, Mineralogie in Verbindung mit Natur-Wissenschaften, e) das Lehrfach für Real-, Oberreal- und Zeichnungs-Schulen, f) das Berg- und Hütten-Wesen. Den Handelszöglingen wird ein mit der ersten Classe gleichlaufender Unterricht ertheilt. Künftige Forstleute, Militärs, Künstler u. dgl. können an dem einen oder andern höhern Curs als außerordentliche Zöglinge Theil nehmen. — An der Anstalt stehen: ein Vorstand (mit 1800 fl. Gehalt und 300 fl. Entschädigung für Wohnung), 11 ordentliche Lehrer (zu 1400 fl., 1300 fl., 1200 fl. und 1100 fl. Gehalt): für Mathematik (2), Naturgeschichte, Physik und Mechanik, Chemie, Hoch-Baukunde, praktische Mechanik, und für Straßen-, Brücken- und Wasser-Bau; 1 artistischer Hauptlehrer, 1 Hauptlehrer für Handelsfächer, 5 außerordentliche Professoren, 6 Hilfslehrer und 5 Repetenten oder Assistenten. Für Lehrmittel sind 3050 fl., wovon 700 fl. für die Bibliothek, jährlich ausgesetzt. Die Zahl der Schüler bewegt sich seit 1845 zwischen 150 und 200, wovon 20—30 Ausländer. Das Unterrichtsgeld beträgt 30 fl. für die ordentlichen Schüler. Die Summe des Nachlasses kann bis zu $^1/_{10}$ des gesammten Unterrichtsgeldes betragen. Die Stipendien s. S. 345. Die Bibliothek, obgleich nur einige tausend Bände stark, ist sehr werthvoll. Außerdem sind vorhanden: ein umfassendes physikalisches Cabinet, Sammlungen von mathematischen Instrumenten, Bau- und Maschinen-Modellen, Baumaterialien; sehr bedeutende, theilweise ausgezeichnete, Naturalien-Sammlungen; eine Waaren- und Producten-Sammlung; eine reiche Sammlung von Gypsabgüssen und Ornamenten; Vorlegeblätter aus dem Gebiete der Bau-

kunst; Sammlungen von Kupferwerken, Hütten-Producten ꝛc. Das neue chemische Laboratorium an dem Alleenplatz, die mechanische und die Holzmodellir-Werkstätte, der Modellir-Saal und der freilich kleine botanische Garten hinter dem Lehr-Gebäude sind zweckmäßig eingerichtet und ausgestattet.

Die Winter-Baugewerkeschule*) (im Local der ehemaligen Legions-Kaserne) hat die Bestimmung, den Zöglingen derjenigen Gewerbe, welche in das Baufach einschlagen, in den Wintermonaten Unterricht in den für ihre bessere gewerbliche Ausbildung dienlichen Fächern zu ertheilen. Im J. 1832 gegründet und bis 1836 mit der Sonntags-Gewerbeschule, dann bis 1845 mit der polytechnischen Schule verbunden, besteht sie seit 1848 aus 4 Classen mit einem eigenen Vorstande, indeß die Lehrer auch hier zugleich andern Anstalten angehören. Die Schülerzahl war $18^{51}/_{52}$ 102, $18^{52}/_{53}$ 98, meist in einem Alter von 16 bis 22 Jahren. Aus der Stadt sind 20—25, aus dem Neckarkreise 25—30, aus den übrigen Kreisen je 15 Procent. Etwa 60 Procent sind Steinhauer; ebenso viele haben früher Realschulen und Gymnasien besucht. An dem Unterricht im Ornamentenzeichnen und Modelliren können auch Zöglinge anderer Gewerbe Theil nehmen. Für Lehrmittel sind 150 fl. ausgesetzt. Die Stadt gibt einen jährlichen Beitrag von 800 fl.; die übrigen Kosten trägt der Staat. Das Unterrichtsgeld ist 12 fl. Stipendien sind nicht vorhanden; doch kann statt solcher $^1/_{10}$ der Schulgeld-Einnahme verwendet werden. Bei dem jährlichen Schlusse der Schule findet eine Ausstellung der von den Schülern gefertigten Zeichnungen und Modelle Statt. Die bessern Schüler können die Meisterprüfung erster Classe erstehen.

Unter der Direction der K. Kunst-Schule steht: die Kunstlehranstalt (im Museum der bildenden Künste S. 172), mit der Bestimmung, die im artistischen Theile der polytechnischen Schule oder anderwärts bereits entwickelten und erwiesenen Naturanlagen zu den bildenden Künsten, sowohl in Beziehung auf Gewerbszöglinge, als in Beziehung auf Zöglinge der höheren Kunst, weiter zu befördern. Sie stand, wie schon bemerkt, bis 1832 mit der Gewerbeschule in Verbindung, und bildet einen Theil der Staatskunstanstalt. Ihre Schüler von 16—25 Jahren erhalten in 3 den obern Gymnasien und theilweise der höheren Abtheilung der polytechnischen Schule zur Seite stehenden Alters- und Fortschritts-Classen Anleitung im Zeichnen und plastischen Modelliren nach Mustern

*) Nach Mittheilungen von dem Vorsteher, Professor Egle.

und nach der Natur, und in einer den Zöglingen der bildenden Kunst ausschließlich gewidmeten höheren Abtheilung in der Historien-, Genre- und Landschafts-Malerei und in der Plastik. Für ihre wissenschaftliche Bildung bestehen Vorträge in der Muskellehre, Perspective und Schattenlehre und in der Kunst-Geschichte. Auch werden ihre Lecture und wissenschaftlichen Vorstudien mittelst eines mit der Schulbibliothek verbundenen Lese-Instituts geleitet und die Kunst-Sammlungen des Staats für den Unterricht sowohl, als für das Selbststudium benützt. Die Zahl der Hauptlehrer, wovon einer das Vorsteheramt bekleidet, ist 4, die der Zöglinge, einschließlich der Hospitanten, durchschnittlich 35. Mit der Jahresprüfung und Preisvertheilung ist seit 1852 die festliche Ausstellung der Prüfungsarbeiten verbunden.

Mit dem Theater steht eine dramatische und eine Sing-Schule, für den unentgeldlichen Unterricht begabter erwachsener Personen beiderlei Geschlechts, in Verbindung.

Mit dem Waisenhause ist seit 1840 eine Schullehrer-Bildungsanstalt verbunden, welche 3 Jahrescurse mit je 12 Zöglingen evangelischer Confession hat. In jedem Jahrescurs befinden sich 4 frühere Waisenhauszöglinge, die auch als Schulamtszöglinge nach allen Theilen auf Kosten des Waisenhauses unterhalten werden; die 8 übrigen kommen von auswärts her, und haben Kost, Kleidung und Lernmittel selbst zu bestreiten, erhalten aber hiezu einen jährlichen Staatsbeitrag von 50 fl. An dieser Anstalt stehen, unter dem Oberinspector des Waisenhauses, ein Oberlehrer und ein Unterlehrer, und sind auch die Lehrer des letztern dabei thätig.

Das Catharinen-Stift, Nr. 34 u. 36 der Friedrichsstraße, mit einem hübschen theilweise durch den König 1853 erkauften Garten, ist eine Anstalt für die Erziehung und den Unterricht der weiblichen Jugend aus den gebildeten Ständen, welche hier nach einem festgesetzten Lehr- und Erziehungs-Plane (Reg.Bl. 1818 S. 381) eine der weiblichen Bestimmung angemessene Bildung erhält. Sie wurde durch die höchstselige Königin Catharina, unter Beirath des Rectors v. Zoller, aus den S. 377 erwähnten Privatanstalten, welche dem Bedürfnisse nicht mehr entsprachen, gegründet, 17. August 1818 mit 7 Classen und 203 Schülerinnen eröffnet, und unter die unmittelbare Leitung der Königin gestellt. Nach Catharina's Tod übernahm der König die Sorge für die Anstalt, und es trat auf Seinen Wunsch 15. October 1821 die Königin Pauline als Beschützerin an die Spitze derselben. — Die Anstalt steht unter dem besondern Schutze Ihrer Königlichen Majestäten. Die Oberaufsicht

ist einem königlichen Commissär übertragen, und ein aus der Mitte der Eltern der Schülerinnen gewählter Ausschuß bewacht das Gedeihen der Anstalt. Ein Staatsbeitrag von 2000 fl. wurde 1. Januar 1849 zurückgezogen; den Ausfall in den Kosten deckt die K. Ober-Hofkasse. Die Unterrichts-Anstalt zählt 8 Classen, und für Kinder von 6—7 Jahren eine Vorclasse, und hat einen Rector, 4 Hauptlehrer, mehrere Hilfslehrer und 8 Lehrerinnen und Classen-Aufseherinnen. Die Zahl der Schülerinnen ist seit 1845 nie unter 300, dermalen (1853) 345. Das Unterrichtsgeld beträgt jährlich 20 bis 50 fl., bei Geschwistern 16 bis 40 fl. Es ist ein physikalisches Cabinet, eine geognostische, eine oryctognostische und eine Conchylien-Sammlung und eine Bibliothek von etwa 2000 Bänden vorhanden. Die Tafinger'sche Stiftung s. S. 345. — An der Erziehungs-Anstalt stehen eine Vorsteherin und 5 Gouvernanten. Die Zöglinge, welche übrigens die Unterrichts-Anstalt besuchen, haben, wenn sie Inländerinnen sind, 400 fl., im andern Falle 450 fl. jährlich zu entrichten; bei Geschwistern ist die Summe um 50 fl. geringer. Die Zahl der Zöglinge ist gegenwärtig 30.

An größeren Privat-Anstalten für den weiblichen Unterricht sind vorhanden: die Jauß'sche, seit 1833, mit 8 Classen, 8 Lehrern, 6 Lehrerinnen und 324 Schülerinnen; die Kölle'sche, seit 1840, mit 7 Classen, 6 Lehrern, 3 Lehrerinnen und 140 Schülerinnen; die Weidle'sche, seit 1841, mit 9 Classen, 7 Lehrern, 5 Lehrerinnen und 244 Schülerinnen; und die Wetzel'sche, seit 1849, mit 6 Classen, 5 Lehrern, 3 Lehrerinnen und 235 Schülerinnen.

c. Specielle Bildungs-Anstalten.

In der mit der Gebäranstalt im Catharinen-Hospital verbundenen, 1. März 1828 eröffneten Hebammenschule, welche seit der am 3. April 1847 erfolgten Aufhebung der Tübinger Hebammenschule für den Schwarzwald- und Donau-Kreis das ganze Land begreift, findet, nach einer vorläufigen Prüfung durch den Oberamtsarzt, jede Württembergerin Aufnahme, welche entweder auf eigene Rechnung, oder auf Kosten ihrer Gemeinde die Hebammenkunst erlernen will. Der Unterricht ist unentgeldlich und wird von 2 Hauptlehrern und 2 Hebammen in dem Lehrsaale des Catharinen-Hospitals ertheilt. Jährlich finden 4 Curse von je 12 Wochen und 25 Schülerinnen Statt, an deren Schluß diese geprüft und, wenn sie bestanden, zur Praxis ermächtigt werden. Sie haben, mit Ausnahme einer Woche, die jede bei einer Wöchnerin zubringt, für Wohnung und Verpflegung, welche die Anstalt nach

einer alljährlich zu regelnden Taxe für sie außerhalb des Hauses besorgt, Ersatz zu leisten, ausschließlich der dem Oberamtsbezirk Ulm Angehörigen, für welche dieser ein Aversum entrichtet. Von 1828 bis Ende $18^{52}/_{53}$ wurden in 73 Cursen 1412 Schülerinnen unterrichtet. Die nächste Leitung der Anstalt hat der erste Hauptlehrer mit dem Verwalter des Catharinen-Hospitals, unter der Oberleitung der Kreisregierung.

Die 1827 von Schullehrer Wagner errichtete, seit 1850 unter Leitung und Verwaltung eines Vereines und dem Protectorat der Frau Kronprinzessin stehende, Blinden-Anstalt nimmt arme blinde Kinder von hier und dem Land auf, um denselben bis zum 14. Lebensjahre Schulbildung und bürgerliche Brauchbarkeit zu ertheilen. Ihre Einnahmen (1500—2000 fl.) fließen nächst einem Staatsbeitrage von 100—150 fl. aus der Privatwohlthätigkeit *), namentlich der Königlichen Familie. Die Anstalt besitzt ein Capitalvermögen von 2958 fl. und einen Garten. Im J. 1853 waren 12 Pfleglinge, worunter 9 männlichen Geschlechtes, vorhanden, von welchen 3 unentgeldlich und 3 gegen theilweises Kostgeld verpflegt wurden.

Die Thierarznei-Schule **) wurde zu Ende des Jahres 1821 eröffnet und hat die Bestimmung: praktische Thierärzte sowohl für den Civil- als Militär-Dienst zu bilden. Sie befindet sich in einem Theile der früheren K. Menagerie-Gebäude, zwischen dem sogenannten Stöckachweg und der nach Canstatt führenden Hauptstraße. Das Parterre des Hauptgebäudes enthält vornämlich einen amphitheatralisch eingerichteten Saal zu Vorträgen über Anatomie u. s. w.; der zweite Stock den gewöhnlichen Hörsaal, den Schlafsaal für die Civil-Zöglinge, das Bibliothekzimmer, eine Lehrers-Wohnung und einen Saal für die anatomische Sammlung. Die Operations- und Beschlag-Wand ist in Hördt's Lehrbuch des Hufbeschlags (Stuttgart 1829) beschrieben und abgebildet. Außer einigen andern Gebäuden, Stallungen 2c. gehört zu der Anstalt ein etwa 4 Morgen großer, mit Obstbäumen bepflanzter und durch Stangen in 13 Abtheilungen oder Koppeln getheilter, Weideplatz, welcher grünes Futter liefert, und zum Aufenthalt kranker Pferde im Freien

*) Größere Beiträge sind: 1000 fl. vom Staat, 600 fl. von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins, 600 fl. von dem Könige, 990 fl. von der Königin, 1605 fl. von der Frau Kronprinzessin, 100 fl. von der Königin von Holland, 175 fl. von den Großfürsten Nicolaus und Michael von Rußland, 300 fl. von Kaufmann J. Ch. Haueisen, 200 fl. von Kronmobil.-Verwalter Richard, 1000 fl. von Hofbank-Kassier Göz, 300 fl. von Cath. Mack, ledig.

**) S. Hering: die K. württ. Thierarznei-Schule. Stuttgart 1847.

benützt wird. — Der Unterrichtsplan war früher, um dem Mangel an Local-Thierärzten möglichst schnell abzuhelfen, auf einen Jahrescursus eingerichtet; seit 1842 aber ist er auf 2 Jahre ausgedehnt. Die der Fassungskraft und den Vorkenntnissen der Schüler angemessenen Vorträge erstrecken sich über die Fächer: Anatomie, Physiologie, Operationslehre, Hausthiere-Zucht und Diätetik, Arzneimittellehre, Chirurgie, allgemeine und specielle Pathologie und Therapie, äußern Bau des Pferdes, theoretischen und praktischen Hufbeschlag, pathologische Anatomie, gerichtliche und polizeiliche Thierheilkunde, Geburtshilfe, Klinik. (Ueber die Klinik der Anstalt s. S. 332.) Für Inländer ist der Unterricht frei; Ausländer haben halbjährlich 5 fl. dafür zu entrichten. Ueber die Mehrzahl der Vorträge werden Repetitionen in der Form von Examinatorien gehalten. Die Ferien beginnen in der Mitte des Monats September und dauern bis zu Anfang November. — In der Schmiede, wo jährlich 300—400 Pferde beschlagen werden, haben nicht nur diejenigen Zöglinge, welche das Hufschmied-Gewerbe erlernt, Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu vermehren (durch Schmieden von Hufeisen und Beschlagen von Pferden unter Aufsicht des Beschlaglehrers), sondern auch die Nichtschmiede erhalten Anleitung, um Hufeisen abnehmen, aufrichten und aufnageln zu lernen. Die ersteren sind, wenn sie die Lehrvorträge der Thierarzneischule besucht und nach vorangegangener Prüfung Zeugnisse ihrer Tüchtigkeit als Thierärzte und Hufschmiede erhalten haben, von der für die Hufschmiede eingeführten Meisterprüfung befreit. Von Sammlungen besitzt die Schule: eine Bibliothek mit 1320 Werken thierärztlichen, medicinischen, naturwissenschaftlichen und landwirthschaftlichen Inhalts; eine Sammlung physikalischer, chirurgischer Instrumente; eine solche von Hufeisen, und eine anatomische und pathologische Sammlung. Der Aufnahme geht eine Prüfung in den nöthigen Schulkenntnissen voran. Für 12 Civil-Zöglinge, welche in der Anstalt wohnen wollen, sind in dem Schlafsaal 12 Betten nebst dem dazu gehörigen Weißzeug zur unentgeldlichen Benützung vorhanden. Die Militär-Zöglinge wohnen in der Kaserne des Reiter-Regiments. Als Hospitanten werden sowohl Inländer als Ausländer zur Theilnahme am Unterricht in für sie geeigneten Fächern zugelassen. Von $18^{21}/_{53}$ war die Schule von 1236 Schülern besucht. Die geringste Zahl betrug 20, die höchste 64. Am Ende eines Lehrcursus wird mit denjenigen Zöglingen, welche die Anstalt 2 Jahre besucht hatten, eine Prüfung vorgenommen, und die tüchtig befundenen mit einem Zeugniß nach den drei Stufen I. Classe: sehr gute, II. Classe: gute, III. Classe: zureichende Kenntnisse, entlassen. — Die ordentlichen Lehrer der Anstalt bilden ein Collegium als

„Vorsteher der K. Thierarznei-Schule". Die Anstalt steht rücksichtlich der Verwaltung unmittelbar unter dem Ministerium des Kirchen- und Schul-Wesens, in wissenschaftlicher Hinsicht zunächst unter dem Medicinal-Collegium. Das Budget ist mit Einschluß einiger, jedoch unbedeutender, Neben-Einnahmen 5700 fl. Das Personal der Schule besteht gegenwärtig aus 4 ordentlichen Lehrern, einem außerordentlichen und einem Lehrer des Hufbeschlags, welcher zugleich Oeconom und Aufseher der Anstalt ist.

Zu wissenschaftlicher Ausbildung der Militär-Unterärzte der Garnison besteht seit 1801 (im Militär-Hospital) eine Lehr-Anstalt, in welcher die Regiments-Aerzte Vorlesungen über Anatomie an Leichen, praktische Gegenstände der Chirurgie, militärischen Sanitätsdienst ꝛc. halten. An dem Unterrichte können auch andere Chirurgen frei und unentgeldlich Theil nehmen, wovon etwa 20 Gebrauch machen. Für Künstler und Gewerbeschüler werden abgesonderte Vorlesungen auf der Anatomie des Militär-Hospitals gehalten. Die Anstalt besitzt eine pathologische Sammlung, und eine von Dr. Frank gestiftete chirurgische Bibliothek. — Auch von einigen städtischen Wundärzten wird jungen Chirurgen wissenschaftlicher Unterricht (im Bürger-Hospital) unentgeldlich ertheilt.

Von Privat-Anstalten sind zunächst die beiden Vorschulen zur Elementarschule von Bauzenberger und Kerner zu erwähnen.

Eine Handelslehranstalt mit einjährigem Curs, dermalen 16 Schüler zählend, hat 1844 F. W. Steinbuch errichtet. Eine Bauzeichnungsschule hat Architect Arnet; eine Maler- und Zeichnungs-Schule Obach. Eine 1830 gegründete Reitschule besitzt Bereiter Fritz. Größere Musiklehranstalten haben Hofsänger Schucker, Bossert und Zweigle. Hofrath Schilling hat eine Bildungs-Anstalt für künftige Musiklehrer, wo die Musik in ihrem ganzen Umfange gelehrt wird. Die Zahl der Privatlehrer in allen Zweigen der Wissenschaften und Künste (S. 64) genügt dem Bedürfnisse vollkommen.

Die Haupt-Summe der Schüler und Schülerinnen in den hier erwähnten Anstalten ist zu 8200 anzunehmen. Ueber die mit wohlthätigen Anstalten und Vereinen verbundenen Schulen mit etwa 2500 Kindern s. Abschnitt VIII.

X. Wissenschaftliche und Kunst-Sammlungen.

Wie an Schulen und Anstalten für den Elementar-, technischen und gelehrten Unterricht, deren letztere von Auswärtigen fast eben so stark, als von Einheimischen besucht werden, so ist Stuttgart auch

reich an Sammlungen, welche der Bildung des Verstandes und Geschmackes und des Kunstfleißes förderlich sind.

A. Wissenschaftliche Sammlungen.

Die Königliche Handbibliothek (Privat-Bibliothek*) in den Schloßnebengebäuden (oben S. 159), in ihrer jetzigen Aufstellung gegründet von dem verewigten König Friedrich im J. 1810, gehört zur Königl. Krondotation und enthält, mit Einschluß der dem katholischen Convicte zu Tübingen lehnungsweise überlassenen Werke theologischen Inhalts (10,000 Bände), über 54,000 gedruckte Bücher und gegen 800 Handschriften, wovon etwa 260 auf Pergament und mehrere von hohem Alter und seltenem Werthe. Die Sammlung ist alphabetisch und nach Wissenschaften geordnet und in 174 großen Glasschränken aufgestellt und zeichnet sich aus durch eine große Zahl seltener und kostbarer Werke, vornehmlich aus den Gebieten der Länder- und Völker-Kunde, der Natur- und Kunst-Geschichte, der Geschichte im Allgemeinen und der Kriegswissenschaften. Ihre Benützung hängt von Königlicher Erlaubniß ab. — Die andern gleichfalls zur Kgl. Krondotation gehörigen und mit der Bibliothek in Verbindung stehenden Sammlungen sind: 1) die Kupferstich-Sammlung, die, dem Museum der bildenden Künste geliehen, in dessen Localen aufbewahrt wird, und 2) das Karten- und Plan-Cabinet mit etwa 1800 Numern, das — in den Schloß-Neben-Gebäuden aufgestellt — unter der Direction des ersten Adjutanten Sr. Maj. des Königs steht.

Die Kgl. öffentliche Bibliothek in dem S. 171 erwähnten Gebäude wurde von dem Herzog Carl Eugen 1765 in Ludwigsburg gestiftet, 1775 nach Stuttgart verpflanzt und hier durch die Aufnahme der Bibliotheken mehrerer Collegien, 1785 durch Erwerbung der aus 25,000 Bänden bestehenden Bibliothek des Consistorialdirectors Frommann ꝛc. beträchtlich erweitert. Die gedruckten Bücher füllen zwölf, an Größe und innerer Einrichtung ziemlich gleiche Säle und drei Zimmer im zweiten Stock des Mittelbaues, in dessen erstem Stock sich auch der Handschriften-Saal befindet. Gleichfalls im ersten Stock des Mittelbaues ist der Lesesaal, an welchen die für den Bibliothekdienst bestimmten Zimmer anstoßen.

Die Zahl der Bände gedruckter Werke beträgt 200,000 (worunter gegen 2300 Incunabeln u. 8700 Bibeln). Die Zahl der Handschriften beläuft sich auf beinahe 3600, die der Dissertationen und kleinen Schriften auf 120,000, zusammen über 330,000 Nummern. Einzig in der Christenheit ist die Bibelsammlung, deren Grundstock (5000 Bibeln in über 6000 Bänden) der Herzog Carl 1781 in

---

*) Von dem Vorstande derselben, Hofbibliothekar Hofrath Dr. Klumpp.

Kopenhagen von dem dortigen Pastor Lork erkaufte. Seltenheiten ersten Ranges sind das Fust- und Schöffer'sche Psalterium von 1457, das Gutenbergische Catholicon von Johannes Balbus 1460, die Fust'schen Ciceronis officia et paradoxa 1466 auf Pergament, der Schöffer'sche Mammetrectus 1470 — alle diese vier Incunabeln in Mainz gedruckt —, Buch der Byspel der alten Weisen (auf Veranstaltung Eberhards im Bart um 1480 von Conrad Fyner zu Urach gedruckt), Beschreibung der römischen Königswahl Maximilian I. Stuttgart (wohl 1486, erster Stuttgarter Druck), der 4. Band von Rudbeck Atlantica, ferner, wenigstens auf dem Continent, die ältesten Parlaments-Verhandlungen bis zu 1776 herab in 63 Folio-Bänden. Eine Sammlung von 81 zum Theil äußerst seltener Ausgaben und Uebersetzungen Petrarca's (12 aus dem 15. Jahrhundert) ist wohl sonst nirgends vereinigt.

Die Anstalt ist an jedem Werktage von 10—12 und 2—5 (im Winter von 2—4) Uhr, die Samstage Nachmittag ausgenommen, sowohl zum Lesen, als zum Entlehnen und Zurückgeben der Bücher geöffnet. Wer Bücher zu entlehnen wünscht und nicht durch seine amtliche Stellung, wie die in Stuttgart wohnenden Beamten der sieben ersten Rangstufen, Geistlichen und Professoren, von selbst berechtigt ist, hat sich an die Direction zu wenden oder kann, sofern er in Stuttgart wohnhaft ist, unter Bürgschaft eines Berechtigten Bücher beziehen.

Von größeren, einzelnen Staats-Behörden zugehörigen, Bücher-Sammlungen sind zu erwähnen: diejenige der Central-Stelle für Landwirthschaft, etwa 8500 Bände aus den Fächern der Naturwissenschaften, der Landwirthschaft, landwirthschaftlichen Technologie 2c.; diejenige der Central-Stelle für Gewerbe und Handel mit etwa 1900 Werken, hauptsächlich volkswirthschaftlichen, technologischen und naturwissenschaftlichen Inhalts; und diejenige des statistisch-topographischen Bureau. Außerdem besitzen die Landstände, der Geheimerath, die Ministerien und Collegial-Stellen mehr oder minder große Bücher-Sammlungen. Diejenigen der Lehr-Anstalten und der Vereine sind bei diesen erwähnt.

Die Leih-Bibliotheken sind S. 248 genannt.

Die K. Münz- u. Medaillen-, auch Kunst- u. Alterthümer-Sammlung verdankt ihre ersten Anfänge, was die Römer-Denkmale betrifft, dem Herzog Ludwig, welcher mehrere derselben in dem neuen Lusthause (S. 121) aufstellte. Später erwarben die Herzoge Friedrich und dessen Nachfolger Johann Friedrich manche Alterthümer und Münzen. Der Hauptgründer einer jetzt erst mit diesem Namen auftretenden Kunstkammer ist aber Herzog Eberhard III. bei der Wiederaufnahme des Landes nach dem dreißigjährigen Kriege. Ein reicher Zuwachs von Münzen und Medaillen kam im Jahre 1729 durch das Cabinet der Neuenstadter Nebenlinie, welches Herzog Eberhard Ludwig erkaufte.

Die Münz- und Medaillen-Sammlung ist jetzt zu einer Zahl von 17,000 Stücken angewachsen; darunter befinden sich 5300 Württembergische Münzen. Letztere Abtheilung bildet den Glanzpunkt; es sind hier fast alle bekannten Münzen und Medaillen des württembergischen Hauses vereinigt und auch bei Neu-Württemberg finden sich nicht viele Lücken. Eine sehr bedeutende Vermehrung erhielt dieses Fach 1839 durch den Ankauf der Hofrath Binder'schen Sammlung und 1847 durch Erwerbung einer Thalerreihe aus dem Nachlaß des Geheimen-Raths von Schwab. Der ansehnliche Vorrath griechischer Münzen bekam 1842 und 1843 einen Zuwachs durch Ankäufe aus der Hofrath Linckh'schen Sammlung.

Die Kunst- und Alterthümer-Sammlung enthält Reliquien des Herzogs Eberhard im Bart (seinen Rosenkranz, Reisekalender), geschliffene und geschnittene Steine, Goldschmids-Arbeiten, Geräthschaften außereuropäischer Völker, alte Rüstungen, zum Theil Beuten württembergischer Prinzen aus den Türkenkriegen, kostbare Crystall-Gefäße, Holz- und Elfenbein-Schnitzereien, großgriechische, römische und altdeutsche Gefäße, antike und neuere Bronzen, endlich über 100 größere römische Steindenkmale. Die letzteren, meist erst seit dem J. 1831 vereint, sind der Hauptsache nach theils Götterbilder, theils Inschriften, diese namentlich von Kriegern der 8. und 22. Legion; so weit die Jahre der Fertigung auf mehreren Inschriften durch die Consuln bezeichnet ist, stammt die älteste aus dem Jahre 148 nach Christus, die jüngste aus dem Jahre 226. Einen Anhang zu diesen Römer-Denkmalen bilden ägyptische Steintafeln und einige mittelalterliche Steinbildwerke.

Diese Sammlungen sind in der Neckarstraße Nr. 10 aufgestellt mit Ausschluß der römischen Stein-Denkmale, welche das hintere Erdgeschoß des Museums der bildenden Künste (S.172) einnehmen. Besuchende haben sich an den Inspector der Sammlung zu wenden; das Local der römischen Stein-Denkmale ist in den Sommermonaten Sonntags von 11—12 dem allgemeinen Zutritt geöffnet*).

Der Sammlungen des Alterthums-Vereins ist S. 242 gedacht.

Die allgemeine naturhistorische Sammlung oder das Königliche Naturalienkabinet**) nimmt in den beiden oberen Stockwerken des S. 171 erwähnten Gebäudes 16 Säle ein. Das Publicum hat Sonntags von 11—1 Uhr, Mittwochs und Freitags von 2—3 Uhr freien Zutritt; auf besondere Anmeldung kann es auch an andern Tagen von 11—12 und 2—3 Uhr, zu jeder Zeit aber von solchen

*) Von obigen drei Sammlungen handelt Chstph. F. Stälin Zur Geschichte und Beschreibung alter und neuer Büchersammlungen im Königreich Württemberg, insbesondere der K. öffentl. Bibliothek in Stuttgart und der mit derselben verbundenen Münz-, Kunst- und Alterthümer-Sammlung, in den Württ. Jahrbüchern, Jahrg. 1837, 293—387; auch besonders abgedruckt. Es sind hier sowohl die in der Hand-Bibliothek und öffentlichen Bibliothek enthaltenen seltenen Druckschriften und merkwürdigen Manuscripte, als die Schätze der letzterwähnten Sammlungen des Näheren verzeichnet. Ueber die Stein-Denkmale ist ein bei dem Bibliothekdiener käufliches „Verzeichniß" erschienen.

**) Nach den Mittheilungen des O.-Med.-R. Dr. v. Jäger, Prof. Dr. Krauß, und Dr. Fraas. Von Prof. Dr. v. Kurr.

Personen, welche besondere Studien machen wollen, besucht werden. — Ursprünglich mit dem Kunst- und Alterthums-Cabinet vereinigt, war es Fidei-Commißgut der fürstlichen Familie, erhielt sodann bei Errichtung der hohen Carls-Schule (1775) eine abgesonderte Aufstellung in dem Academie-Gebäude, wurde jedoch unter König Friedrich nach Aufhebung jener Anstalt in die ehemalige katholische Kirche im alten Schloß versetzt, von wo es 1827 in das jetzige Gebäude verlegt wurde. Jene ursprüngliche herzogliche Sammlung wurde bald durch den Ankauf einer Reihe inländischer Säugethiere und Vögel von Bürgermeister Scherpf in Urach, sodann durch die von Dr. Köstlin aus Elba mitgebrachten Naturalien und ein Geschenk der Kongsberger Silbererze von dem König von Dänemark vermehrt. Dazu kamen unter der Regierung des Königs Friedrich die Sammlungen von Petrefakten und Mineralien aus dem Kloster Zwiefalten, nach Aufhebung der K. Menagerie (1817) eine Reihe seltener Thiere und Skelete*), und 1817 die 20,000 Nummern starke Sammlung des Professors Storr (S. 104) von Zoophyten, Conchylien und Mineralien. Zu der weiteren Ausdehnung haben mehrere Geschenke, meist von patriotisch gesinnten Württembergern, wesentliche Beiträge geliefert; im zoologischen Fache vornehmlich der 1847 verstorbene Freiherr von Ludwig in der Kapstadt und Dr. von Barth in Calw, ferner die Herren Herzog Paul von Württemberg, Prof. Dr. Griesinger in Tübingen, sowie der frühere Leibarzt des Pascha von Egypten, Clot-Bey, der K. K. Vicekonsul Dr. von Heuglin, Baron von Schertel, Baron von Müller, Prof. von Blume in Leyden, Kaufmann Uhde in Mexico, Partikulier Glocker in Bahia, Partikulier Kappler in Surinam, Geheimerath von Hauer in Wien, Prof. Dr. Krauß in Stuttgart, Prof. von Klippstein in Gießen, Richard Owen in London ꝛc.; für die Mineralien- und Petrefakten-Sammlung dagegen hauptsächlich Hofrath André, Prof. Dr. von Glocker in Breslau, sodann Freiherr von Reichenbach in Wien, Bergrath Dr. Hehl, Obrist von Scholewskoi aus Petersburg und Staatsrath von Roos. Der Zuwachs vom Jahr 1836 bis 1853 betrug allein 18,670 Nummern. Seitdem ist die Sammlung in allen Zweigen zeitgemäß vermehrt worden, und besonders hat die Petrefakten-Abtheilung durch die in neuester Zeit übergebene Dr. Fraas'sche Sammlung Würt-

*) Die von König Friedrich angelegte Menagerie (in den S. 386 erwähnten Localitäten) hatte einen europäischen Ruf und zeichnete sich hauptsächlich durch eine Sammlung von 52 Affen in 17 verschiedenen Arten aus. Sie wurde im Winter 18¹⁶/₁₇ aufgehoben. Näheres s. Memminger Stuttgart und Ludwigsburg mit ihren Umgebungen S. 352.

tembergischer Petrefakten, namentlich aus der Juraformation, einen sehr schätzbaren Zuwachs erhalten.

A. Säugethiere. In dem mittleren Stockwerk sind aufgestellt: Ichthyosauren und ausgestopfte Meer-Säugethiere, worunter ein Manati von Surinam, ein Paar Delphine von Freih. von Ludwig (namentlich Delphinus capensis), ein Paar Wallrosse und eine Reihe von Seehunden von Labrador und Norwegen von Dr. von Barth und Baron von Schertel, sowie ein von Commerzienrath v. Jobst geschenktes Exemplar der Morunga elephantina Gray; ein Elephant (aus der Menagerie), Elenn, Rennthiere, Eisbär, Nashorn (Rhinoceros bicornis), eine ziemliche Zahl von Affen und Halbaffen, ein junger Orang von Borneo, ein junger Schimpanse von Sierra Leone, durch Missionar Schmidt geschenkt, Colobus guereza, Temminkii, Stenops tardigradus, von welchen manche aus der ehemaligen Menagerie stammen. Ferner die Edentaten, darunter mehrere Manis, namentlich die seltene Manis Temminkii, Schnabelthiere, ein Pracht-Exemplar des Riesengürtel-Thiers und die größeren Faulthier-Arten von Surinam in mehreren Abänderungen, sowie ein Paar Orycteropus vom Kap, von Ludwig und Barth geschenkt. Darauf folgen die Nagethiere, darunter der größte Nager Hydrochörus capybara von Surinam, Hystrix dorsata, durch seine Größe ausgezeichnet, Pteromys typicus vom Kap. Sodann die Beutelthiere, Halmaturus giganteus aus der Menagerie, Hypsiprymnus potoru und Halmaturus fruticus und Beutelratten; die Fledermäuse, darunter die seltene Taphozous lepturus Geoffr. von Surinam und kleinere Insektenfresser, Macroscelides typus Sm., Centetes ecaudatus von Madagaskar, ferner von Raubthieren zwei americanische Bären, Ictides benturony, Galictis Barbara (schwarze und weiße Varietät), Ictycyon venaticus aus Surinam, die Ryzaena capensis, Nycteractes viverrinus, Nasua u. s. w., die Hunde-Arten (schönes Exemplar des Canis variegatus vom Kap), die verschiedenen Arten von Hyänen, Proteles Lalandii, die Katzen-Arten (darunter ein schwarzer Leopard und der 1846 bei Wiesensteig erlegte Luchs). Alsdann die Dickhäuter und Wiederkäuer, darunter drei Arten von Hyrax, ein junger africanischer Elephant, eine Zebraart (Equus Burchelli), eine Anzahl Antilopen, sowie ein Paar Gnu mit den Jungen, ein Paar von Capra sibirica, ein Alpaco und mehrere Hirsche aus den Königl. Parks, und der 1852 von dem Kaiser von Rußland geschenkte Auer-Stier. Endlich ein prachtvolles Löwenpaar, Geschenk des Dr. von Barth.

B. Die Vögel. Die systematische Aufstellung derselben beginnt mit einer schönen Auswahl von Tag- und Nacht-Raubvögeln, darunter der Kondor aus den Cordilleren, Vultur auricularis, mehrere andere Geyer, ein Paar Goldadler (Falco imperialis) aus Nord-Africa, Geschenk des Baron von Müller, Aq. rapax, pennata, Serpentarius rauivorus (Secretär) in verschiedenen Altern, Morphnus guianensis, Harpyie (Aquila destructor Dand.); aus der Familie der Nacht-Raubvögel die Schnee-Eule von Labrador, die Erd-Eule (Strix cunicularia) von Chili, die Athene lineata Shaw. von Surinam; unter den Schuhus der Bubo lacteus vom Kap, der dem europäischen Schuhu in Größe fast gleiche Bubo virginianus, mehrere Abänderungen der Schleier-Eule (Strix flammea) aus Württemberg, Nord- und Süd-Africa und sogar aus Chili. Die Sammlung der sogenannten sperlingsartigen Vögel (Passeres) von dem Würger (Lanius) bis zu den Drosseln (Turdus), enthält manche durch Form und Färbung

ausgezeichnete oder seltene Vögel, wie die von der Expedition A. Smith's in's Innere von Africa stammenden Prionops plumatus und Talosoma u. s. w. Unter den übrigen Vögeln dieser Ordnung enthalten die Oriolus, die Caprimulgus, die Nashornvögel manche Seltenheit, wie Macrodipteryx longipennis, Buceros bicornis und lunatus, Coronica fuliginosa, die Colibri, die Eisvögel, die Ploceus, die Raben. Sodann kommt die Ordnung der Klettervögel, Papageien, Trogon, Bucco, Micropogon sulphuraceus Sm., Corythaix, Cuculus und insbesondere die zahlreiche Familie der Spechte mit vielen seltenen Arten. In der Familie der hühnerartigen Vögel zeichnen sich die Tauben verschiedener Welttheile, z. B. Columba dilopha aus Neuholland, Pfauen, Tragopan, Satyr, Lophophorus aus Indien aus. Die zwischen den hühnerartigen Vögeln und Stelzenläufern stehende Ordnung der Laufvögel (Brevipennes) enthält 5 Straußen verschiedenen Alters (darunter ein Exemplar nur acht Tage alt) aus Africa, einen aus America, Casuar, 9 Arten von Trappen, darunter Otis caffra, caerulescens und rhaad; sofort folgen meist nach Familien geordnet, die eigentlich sogenannten Stelzenläufer oder Strandläufer, unter denen wegen seiner Seltenheit der Wallfischschnabel (Balaeniceps Rex Gould), ein Geschenk des Dr. v. Heuglin, obenan steht; sodann die Kraniche, darunter die Kronenkraniche, zwei Exemplare verschiedenen Alters, der seltenere Grus carunculata aus dem Kafferlande von Freih. v. Ludwig, die seltene Ardea epphiopiorhyncha aus Nord-Africa in drei Abstufungen (Geschenke von Clot-Bey und Dr. v. Heuglin), Ardea goliath; die kleineren Reiher und Rohrdommeln, Ibis, Regenpfeifer, Wasserhühner in verschiedenen Kästen bis zu der Chionis, Glareola und drei Arten Flamingo. — Die Ordnung der Schwimmvögel enthält mehrere zum Theil seltene Exemplare von Pelicanen, Albatrossen, Sturmvögeln, Pinquinen, Tauchern und Enten aus dem Norden und in Württemberg geschossen, darunter mehrere Eistaucher und die überhaupt sehr seltene Rothhals-Gans (Anser rubricollis). Die Sammlung von Eiern und Nestern ist nicht sehr zahlreich.

C. Die Reptilien-Sammlung enthält einige seltenere Land-Schildkröten aus Cephalonien und Natal, Trionyx aus dem Nil, mehrere große See-Schildkröten (Chelonia, Caonona und Midas Schweig aus Surinam, Chelys fimbriata). Die Saurier sind durch mehrere ausgestopfte und in Weingeist aufbewahrte Crocodile, ein riesenmäßiges und ein kleines Exemplar des Gavialis gangeticus, Geschenke des Dr. v. Barth, Warn-Eidechsen, sowie mehrere Iguane, darunter Uromastix spinipes Dand. aus Nord-Africa, Lophiurus Bellii Dum. aus Vorder-Indien, Phrynosoma orbiculare Wiegm., Hypsibates agamoides Wagler aus Surinam, unter den Chamäleonten Ch. dilobus kuhl von Natal, Ch. senegalensis von Sierra Leone, unter den Scincoiden der Ablepharus pannonicus Fritz aus Ungarn u. s. w. vertreten. Unter der nicht unbedeutenden Zahl von Schlangen aus allen Welttheilen findet sich eine 20 Fuß lange Python natalensis, Geschenk von Prof. Krauß, Trigonocephalus rhombeatus, Elaps surinamensis von ungewöhnlicher Größe, Wasserschlangen, Hydrophis nigrocincta Schleg. und mehrere andere von der Sunda-Straße, sowie mehrere Exemplare der in Württemberg vorkommenden Vipera berus. Die Batrachier haben hauptsächlich aus Surinam Zuwachs erhalten, darunter die große Agua-Kröte, die Pipa americana, aus der Familie der Salamandrinae die seltene americanische Menopoma giganteum Harl., Menobranchus lateralis, Amphiuma tridactylum, Sirodon mexicanus Cuv.

(Geschenk des H. Uhde), der in den unterirdischen Seen von Kärnthen lebende Proteus (Hypochthon Laurentii).

D. Die Fische, zum kleineren Theil in trockenen, wenig gut erhaltenen Exemplaren bestehend, im Uebrigen mit Ausnahme einiger größeren Fische (Hammerfisch), einer Reihe von Sägen des Sägefisches, Pleuronectes maximus, eines größeren Polypterus bischir in Weingeist aufbewahrt, enthält die meisten — in dem großen Werke über Egypten von Geoffroy beschriebenen Fische des Nils und des rothen Meeres, namentlich die Siluroiden, Geschenke von Ludwig, Clot-Bey, Prof. Griesinger und Dr. Heuglin, mehrere Fische von Natal durch Prof. Krauß, worunter ohne Zweifel manche neue; ferner aus America von Kappler und Glocker, aus Grönland von Dr. v. Barth, darunter Mallotus villosus, der blinde Fisch (Amblyopis spelaeus) aus der Höhle von Kentucky von Gustav Schwab durch Dr. Jäger, sodann mehrere durch Tausch aus dem mittelländischen Meere erhaltene, und von Venedig durch Canzleirath v. Martens geschenkt.

Die Sammlung der wirbellosen Thiere ist am Reichhaltigsten in den Crustaceen, Insekten, Mollusken, Echinodermen und Polypen; die übrigen Classen sind schwach vertreten.

E. Die Crustaceen sind auf Pappdeckel oder Holztäfelchen aufgeheftet und in Tischkästen aufgestellt; ein Theil, und besonders die kleinen Arten, sind in Weingeist aufbewahrt. Die alte Storr'sche Sammlung lieferte hiezu nur wenige Arten, darunter die seltene Parthenope horrida Fabr.; dagegen haben Freiherr v. Ludwig aus der Tafelbay, G. v. Martens aus Venedig, Ferd. Glocker aus Bahia, Dr. v. Barth aus Grönland diese Classe mit schönen Arten beschenkt, allein sie gewann erst durch die sehr sorgfältig und naturgetreu präparirten Stücke, welche Dr. F. Krauß aus Natal und vom Kap mitbrachte, an Ausdehnung, und dadurch, daß die bekannten wie die neuen Arten als Beleg zu dessen Schrift über die südafricanischen Crustaceen dienten, auch an wissenschaftlichem Werth. Später wurden sie durch Kauf und Tausch, wie z. B. aus Japan mit den seltenen Limulus moluccanus, Scyllarus Dehaanii, Palinurus trigonus und Ranina dentata Lam. noch mehr vermehrt, so daß diese Classe zu den schönsten und reichsten der Anstalt gehört.

F. Die Insekten sind in 1' langen und 6½—13" breiten Kapseln mit Glasdeckel und, die Coleopteren ausgenommen, auch mit Glasboden versehen, in Schubladen aufbewahrt. — Mit dem Ankauf der durch Mehlsheimer gesammelten Arten erlangte die Sammlung in Absicht auf inländische Insekten erst einige Bedeutung, und sie vermehrte sich schnell auch an ausländischen, und namentlich Kap'schen Insekten durch die reichen Geschenke des Freiherrn v. Ludwig, daher denn auch die Sammlung für die südafricanische Fauna mit Inbegriff der von Dr. F. Krauß erworbenen Natal-Insekten besonders hervorzuheben ist. Ferner schenkten Dr. v. Barth Insekten aus Westafrica, darunter prachtvolle Goliathus Druryi Hope und Omacantha gigas Fabr., und aus West- und Ost-Indien, Ferd. Glocker aus Bahia, Missionär Schmidt aus Sierra Leone, Dr. Clot-Bey, Baron J. v. Müller und Dr. v. Heuglin aus Nordafrica. Unter den einzelnen Ordnungen sind die Käfer und Schmetterlinge verhältnißmäßig am Reichsten, unter den ersten, nahe an 5000 Arten in mehr als 12,000 Exemplaren stark, sind hauptsächlich die Anthien, die Lamellicornen mit neuen Arten von Atenchus, Copris, Ontophagus und mit schönen Scarabäen, die Melanosomen, z. B. Moluris, Machla, und die Curculioniden, wie namentlich die Brachycerus- und Bronchus-Arten; unter den Schmetterlingen die von Prof. Dr. Seyffer erworbenen inländischen

und die von A. Kappler gekauften prachtvollen surinamischen Arten hervorzuheben. Bei den Orthopteren dürften die Mantoiden und Pneumoren aus Südafrica, bei den Hymenopteren die großen Sphegineu vom Kap, bei den Hemipteren die Cicaden und Fulgorinen aus Surinam zu erwähnen sein.

G. Die Arachniden sind arm an Arten und haben außer ein Paar ungewöhnlich großer Vogel-Spinnen nichts Besonderes aufzuweisen.

H. Die Mollusken sind in langen Pultkästen und auf Baumwollen-Watt liegend aufgestellt. Die alte Storr'sche Sammlung lieferte hiezu, namentlich zu den Meeres-Conchylien, einen sehr bedeutenden, zum Theil schätzbaren Beitrag, wie z. B. Helix zodiaca Fér., H. zonalis Fér., Achatina Priamus Lam., Trochus imperialis Chemn., Conus cedonulli Brug., C. prometheus Hwass., die Voluten, Crenatula und die seltene Villorita Gray. Beschenkt wurde diese Classe mit ausländischen Arten aus allen Welttheilen, namentlich durch Freiherrn v. Ludwig, ferner mit einer schönen Suite Muscheln aus dem Ohio durch Apotheker Rehfuß in Cincinnati, mit Meeres- und Land-Conchylien durch Ferd. Glocker in Bahia und mit syrischen Schnecken durch Hofrath Dr. Veit. Außerdem wurde sie durch Tausch und Kauf vielfältig vergrößert, so daß sie jetzt beinahe 3500 Arten mit mehr als doppelt so vielen Exemplaren zählt, worunter als Seltenheiten eine sehr große Carinaria gracilis Reeve, Helix ungulina L. und Mycetopus soleniformis d'Orb. anzuführen sind. Ueberdieß sind auch von den meisten Gattungen die Thiere in Weingeist aufbewahrt, und unter diesen Carinaria mediterranea Péron, Chitonellus striatus, Pyrosoma giganteum Pér., Tiedemannia, viele Salpen und Pterotracheen, ferner die in Natal gesammelten seltenen Arten: Umbrella indica Lam., Onchidium Peronii Cuv., Dolabella Rumphii Cuv., Pupillea aperta Grag; in neuester Zeit kamen noch werthvolle Cephalopoden, namentlich das Männchen von Argonauta Argo L., der Hectocotylus von Octopus Carenae, die Gattungen Tremoctopus, Histioteuthis, Verania, Rossia ꝛc. hinzu.

I. Die Echinodermen sind auf dieselbe Weise wie die Crustaceen aufgestellt und unter den Echiniden die Gehäuse einiger Gattungen zum Studium des inneren Baues in ihre einzelnen Theile zerlegt. Bei den Holothurien sind Mülleria echinites Jäger, Bohadschia marmorata und einige neue Arten aus Natal, bei den Seeigeln der merkwürdige, in ausgehöhlten Felsen wohnende Echinus lithodomus kr. aus Natal, bei den Seesternen Stellaster Childreni Gray und Luidia maculata Müll. zu erwähnen.

K. Von Quallen sind die mittelländischen Siphonophoren und Discophoren in sehr schön erhaltenen Exemplaren, darunter Praya maxima Geg., Physophora Philippii köll., Vogtia pentacantha köll., Bongairillea köllikeri Geg., vorhanden.

L. Die Polypen sind terrassenförmig und die trockenen Exemplare auf Postamenten aufgestellt. Die schönen großen Madreporinen, Tubiporen und Gorgonien stammen meist aus der Storr'schen Sammlung, doch sind auch in neuerer Zeit aus diesen und anderen Familien durch Freih. v. Ludwig, Dr. v. Barth und Kanzleirath v. Martens Geschenke gemacht worden.

Die osteologische Sammlung füllt zwei Säle; jedoch sind manche Skelette noch nicht aufgesetzt. Die Sammlung von Skeleten und Schädeln entspricht großentheils den in der zoologischen Sammlung aufgestellten Thieren und sind zumal bei den Säugethieren jenen entnommen, nachdem sie vorher in Gyps abgeformt wurden, und also ohne Beeinträchtigung des ausgestopften Exemplars in diesen entbehrt werden können. Außerdem sind

anzuführen: das Skelet eines Nubiers, die Schädel mehrerer Menschenrassen, Schädel von Orangutang von Borneo, alt und jung, interessant durch Vergleichung mit dem nebenanliegenden Schädel eines hirnarmen Kindes. Von der übrigen osteologischen Sammlung ist im Allgemeinen zu bemerken, daß sie Skelet oder wenigstens Schädel und einzelne Knochen des Skelets der meisten Gattungen von Wirbelthieren oder wenigstens verwandter Gattungen enthält. Von einigen Raubthieren sind sogar ganze Reihen von Schädeln und auch Skelete vorhanden, wie z. B. von Hunden und deren verschiedenen Arten und Rassen, Bären, ferner von Schädeln des Wallrosses und mehreren Seehunden, darunter der des Stenorhynchus leptonyx, ferner 3 Schädel des africanischen Elephanten verschiedenen Alters, ebenso von Hippopotamus, 1 von Rhinoceros africanus und sondaicus; Pferdearten, Kameel, Hirschen, Bos caffer, Skelete der Giraffe von Dr. v. Heuglin, des Büffels, Auers, gewöhnlichen Stiers und einiger verschiedenen Rassen mit und ohne Hörner, Skelet des Zebustiers, des Bos sondaicus, durch Geschenk des Königs, zwei Schädel des Bison aus America, von Herzog Paul Wilhelm mitgebracht, Schädel von Dugong, Skelete des Manati, mehrerer Delphine, des Delphinapterus albicans, der eines 20′ langen Wallfisches, Pterobalaena minor Eschr., Schädel und einzelne Stoßzähne des Narwhal. — Die Skelete der Vögel sind in neuerer Zeit bedeutend vermehrt worden, so daß wenigstens alle Familien und die meisten Gattungen dieser Classe repräsentirt sind. Seltenheiten sind die Skelete des Condor, Strauß, Flamingo, des Pinguin (Aptenodytes demersa) mit der durch eine Scheidewand getheilten Luftröhre. Von Reptilien sind die Skelete und Schädel der Schildkröten, das eines 10′ langen Alligator, einer großen Python-Schlange (Python natalensis) unter mehreren Skeleten giftiger und nichtgiftiger Schlangen, sowie die der Aguakröte anzuführen. — Unter den Fischen sind der Schädel eines 90 ℔ schweren Wels aus dem Bodensee, und die Skelete mehrerer americanischen Fische, namentlich Malthe longirostris von Bahia, Hypstomus placostomus von Surinam; indeß hat, wie in der zoologischen, so auch in der osteologischen Sammlung, die Classe der Fische verhältnißweise noch die meisten Lücken.

Aus der anatomischen Sammlung sind schon vor längerer Zeit die ausgestopften thierischen Mißgeburten an die K. Thierarznei-Schule und vor Kurzem die schon in früherer Zeit angelegte Sammlung menschlicher Mißgeburten an die Hebammen-Schule zu Stuttgart, und die Mehrzahl (worunter einige Unica) an die Universität in Tübingen, nebst den vorhandenen pathologischen Gegenständen abgegeben worden, da sie in beiden Anstalten den praktischen Zwecken näher gebracht werden können. Ebenso sind von den trockenen und in Weingeist aufbewahrten anatomischen Präparaten manche schon früher an die Universität abgegeben worden, zu deren mehrfacher Erwerbung insbesondere die früher hier bestandene Menagerie Gelegenheit gegeben hatte. Die noch vorhandenen Präparate sind in dem südwestlichen Eck-Saale aufgestellt.

Die botanische Abtheilung ist bis jetzt die am Wenigsten ausgestattete; sie besteht in einem Herbarium und in einer Sammlung von Früchten und Hölzern. Das allgemeine Herbarium, welches nach Meisner's natürlichem System geordnet ist, enthält Pflanzen aus Sibirien durch Martini gesammelt, aus Grönland und den Nilgherrie-Bergen durch Dr. v. Barth geschenkt und aus Nordamerica, Nordafrica, Spanien und dem Kaukasus vom Eßlinger Reise-Verein. Neben diesem ist noch eine eigene Sammlung

Kap'scher Pflanzen, in großem Format, als Geschenk von Freih. v. Ludwig und ein Fascikel mit Nepenthes aus Borneo und Sumatra, von Prof. v. Blume gesammelt, als Geschenk unseres Königs vorhanden. — Unter den Hölzern sind die vom Kap, in Querstücken von 1/2' Länge, am Reichsten, außerdem befinden sich in einem eigens hiezu verfertigten Kasten einige hundert geschliffener Hölzer und Wurzeln. — Die Früchte stammen meist aus der Storr'schen Sammlung her und enthalten mehrere Originalien des Gärtner'schen Früchtewerkes, z. B. Nelumbium speciosum Willd., Aubletia echinata Schreb. und A. Tibourboa Aubl., Pithecoctenium Aubletii Splitz. Später wurden auch Früchte aus Java durch Prof. v. Blume, aus Bahia durch Ferd. Glocker, und aus West- und Ost-Indien durch Dr. v. Barth zum Geschenk gemacht.

Die mineralogisch-geognostische Abtheilung ist in den drei Galerie-Sälen des oberen Stockes aufgestellt und zerfällt in die oryctognostische und geognostische Sammlung.

Die oryctognostische Sammlung, der Zahl nach viel reicher als die geognostische, besteht aus dem herzoglichen Mineralien-Cabinet und aus der Storr'schen Sammlung, wozu noch die reichen Geschenke von russischen, vesuvianischen und anderen Mineralien durch die Königin Catharina, von Silberstufen aus Kongsberg durch den König von Dänemark, von Kap'schen Mineralien durch Freih. v. Ludwig, von mährischen, schlesischen und anderen Mineralien durch Prof. v. Glocker und Prof. Zipser, von kostbaren russischen Mineralien durch Obrist v. Sobolewskoi, und als Vermächtniß von Hofrath André in Stuttgart eine schöne Sammlung mährischer und ungarischer Mineralien hinzugekommen und später die Lücken durch Ankäufe ausgefüllt worden sind. Die Mineralien sind in folgender Weise aufgestellt: Die Haupt-Sammlung, welche nur reine, charakteristische und schön krystallisirte Stücke enthält und hauptsächlich zum Studium aufgestellt ist, befindet sich in Pultkästen. Ihr gegenüber und mit den Mineral-Familien correspondirend, sind in Wandkästen auf der einen Seite die Schaustücke von größerem Format, auf der anderen die Ergänzungs-Stücke zur Haupt-Sammlung, bei welchen namentlich auf die Fundorte Rücksicht genommen ist. An Mineralien sind besonders zu erwähnen: schöne Berg-Crystalle und darunter alle Stufen zu dem gekrümmten, aus mehreren Exemplaren verwachsenen Krystall aus Chamouny, prachtvolle Drusen von Quarz-Krystallen aus Bulach, reine Natrolithe in großen Stücken von Hohentwiel, herrliche Berylle und Topase und darunter ein ausgezeichnet schöner Topas-Krystall von 2'' 3''' Durchmesser aus Mursinsk, Neuenbürger Glaskopfe, zum Theil in mächtigen Drusen, sehr deutliche Krystalle von gediegenem Kupfer aus Eagle Harbour in Michigan, prachtvolle russische Malachite und Krystalle von Rothkupfererz, seltene Kupferlasure, Malachite und Grünbleierze vom Schwarzwald, reiche Silberstufen aus dem württ. und badischen Schwarzwald, Silberstufen krystallisirt, zahn- und drahtförmig in ausgezeichneten und zahlreichen Stücken aus der alten Grube von Kongsberg, mehrere schöne Antimonsilber vom Schwarzwald, ein werthvolles Stück von gediegen Gold aus Californien und ein 1 ℔ 17 Loth schweres Stück gediegenen Platin aus den Demidoff'schen Platinwäschen im Gouvernement Perm.

Die geognostische Sammlung besteht a) aus württembergischen Gebirgs-Arten, von welchen Bergrath Dr. Hehl 1832 eine Suite aus ganz Württemberg zum Geschenk gemacht hat; ferner ist eine Lokal-Suite aus dem Steinsalz-Gebirge von Sulz durch Hütten-Verwalter Zinner gesammelt und durch den Finanzminister v. Weckherlin geschenkt, eine sehr vollständige

und genaue von Wilhelmsglück bei Hall durch Salinen-Verwalter v. Osten und eine desgleichen von Wilhelmshall bei Schwenningen durch Bergrath v. Alberti, aus der mittleren Keuperkohle von Eßlingen durch Bergrath Dr. Hehl, und eine aus dem Jura von Wasseralfingen durch Bergrath Faber du Faur und Hütten-Verwalter v. Weberling gestiftet worden; und b) aus ausländischen Gebirgs-Arten. Hievon ist eine an Stücken reiche allgemeine Sammlung vorhanden, welche aus den Geschenken der Königin Catharina und des Prof. Dr. v. Glocker, aus Exemplaren der alten (Storr, Pasquay, Hanauer Lieferung) Sammlungen und aus Beiträgen von v. Martens, v. Klippstein, Volz, Bruckmann und Krauß zusammengesetzt ist, während die aus etlichen hundert Stücken bestehende allgemeine Sammlung des Heidelberger Mineralien-Comptoirs in Schubladen aufbewahrt ist. Von Lokal-Sammlungen befinden sich in der Anstalt: eine Suite vesuvianischer Gebirgs-Arten von unserem König, eine reiche Suite aus Südafrica, meist die durch Dr. A. Smith in dem Betschuanen-Lande gesammelten Stücke enthaltend, aus China und Neuholland durch Freih. v. Ludwig, eine Sammlung aus Mähren und Schlesien durch Prof. Dr. v. Glocker, eine ebendaher durch Freih. v. Reichenbach und eine aus Ungarn durch Prof. Zipser in Neusohl, welche alle dem Cabinete zum Geschenk gemacht wurden. Ferner wurden durch Tausch und Kauf erworben eine Suite aus dem Odenwalde, der Wetterau und Eifel durch Prof. v. Klippstein, aus Schweden und Norwegen, und eine vollständige Suite mit Petrefacten des Küstenstriches von der Tafelbay bis zum Natallande durch Prof. Dr. Krauß, aus dem Siebengebirge durch Berghauptmann Dr. v. Nöggerath und aus den westlichen Alpen durch Prof. Studer.

Die paläontolgischen Sammlungen, durch die in neuester Zeit erfolgte Einverleibung der Dr. Fraas'schen aus mehr als 10,000 Stücken bestehenden Petrefakte und Säugethiere-Ueberreste nunmehr wesentlich bereichert und ergänzt, ist ausschließlich in dem oberen Stockwerk so aufgestellt, daß sowohl die Jura- und Kreide-Formation, als die älteren Formationen vom Jura, sowie die Tertiär- und Diluvial-Periode auseinander gehalten sind. Aus den älteren Formationen ist die silurische hauptsächlich durch eine schöne Reihe von Trilobiten und Orthoceratiten, die devonische durch die Bergkalk-Petrefakte von Visé und anderen Gegenden Belgiens, die Steinkohlen-Gruppe durch schöne Pflanzenstämme und Farrnkräuter aus Schlesien und Saarbrück, sodann durch die interessanten Saurier (Archegosaurus Decheni) und Fische ebendaher vertreten. Aus der Kupferschiefer-Formation sind schöne Fische (Palaeoniscus) aus Thüringen, aus dem Zechstein nur Weniges vorhanden. Die Trias, in den unteren Partien des bunten Sandsteins sehr arm an organischen Resten, ist in dem oberen bunten Sandstein der Vogesen durch Voltzien, Calamiten u. dgl., der Muschelkalk ziemlich reichlich durch Ceratiten, Gervillien und Encriniten repräsentirt. Aus der Lettenkohle sind die Fisch- und Reptil-Reste von Gaildorf, Crailsheim und Hoheneck reichlich vorhanden, z. B. ein vollständiger Kopf von Mastodonsaurus salamandroides, durch Fabrikant Dieterich in Gaildorf geschenkt, die Ceratodus-Zähne von Hoheneck, die Grenzbreccie von Crailsheim mit den zahlreichen Fisch- und Saurier-Ueberresten. Die Saurier- und Pflanzen-Ueberreste des Stuttgarter Keupers bilden einen Hauptschmuck der Sammlung und sind in ebenso zahlreichen als manchfaltigen Exemplaren aufgestellt. Die Juraformation, in Schwaben besonders regelmäßig entwickelt, hat durch die Fraas'sche Sammlung den namhaftesten Zuwachs, ja das Beste aus dieser Abtheilung, besonders aus

den Plattenkalken von Nusplingen erhalten. Dieselbe ist um so werthvoller, als bei Allen der Fundort und die Lagerstätte genau angegeben ist, so daß dieselben überall die betreffenden Schichten charakterisiren. Wir heben namentlich die schönen Ammoniten aus dem unteren und mittleren Lias (Arieten, Capricornen, Falciferen), die zahlreichen Belemniten und Sepien, die schönen Bivalven und Gasteropoden, sowie die Crinoideen hervor, unter letzteren besonders schöne Pentakriniten (P. subangularis) aus der älteren Sammlung. Die Saurier aus den Posidonien-Schiefern von Boll und Ohmden sind in sehr schönen Exemplaren (Ichthyosaurus intermedius, tenuirostris, Mystriosaurus 2c.) aufgestellt. Von Plesiosaurus dolichodeirus ist nur ein Gypsabguß aus Lime Reyis, ein Geschenk von Cuvier, vorhanden. Aus dem braunen Jura sind die Vorkommnisse der Thoneisensteinflötze von Aalen und Wasseralfingen, die Macrocephalen- und Ornaten-Thone des Albrandes besonders schön durch die betreffenden Ammoniten und Belemniten repräsentirt. Aus dem weißen Jura sind die Spongitenkalke der Lochen mit ihrer Umgebung; die Korallenkalke durch die schönen Petrefakte von Schnaitheim und Nattheim ausgezeichnet; die Plattenkalke von Nusplingen, welche dem sonst nicht sehr reichlich vertretenen Solenhofer Schiefer entsprechen, mit ihren zahlreichen Krebsen, Fisch- und Pflanzen-Ueberresten bemerkenswerth. Unter letztern sind die Reste des ersten schwäbischen Pterodactylus, die zwei Meerengel (Squatina) und eine schöne Reihe von Sepien und Fucoiden hervorzuheben. — Aus der in Schwaben nicht vorhandenen Kreide-Formation sind nur die Pflanzen des sächsischen und schlesischen Quadersandsteins, die Ammoniten und Seeigel, sowie der Gypsabguß des Mosasaurus von Mastricht, sodann die Iguanodon-Reste aus England von Dr. Mantell anzuführen. — Aus der Tertiär-Periode sind die Nummuliten-Schichten vom Kressenberg und Sonthofen durch die darin vorkommenden Seeigel und Krebse, ganz besonders aber die Bohnerze der Sigmaringer Alp und der Umgebung von Tuttlingen durch die zahlreichen Zähne und Knochen von Paläotherien, Anoplotherium, und die seltenen Vogel- und Reptil-Reste, im Ganzen über 3000 Stücke, worunter ein restaurirtes Exemplar von Palaeotherium minus und mehrere Kiefer bemerkenswerth. Einen schätzbaren Beitrag zu Vergleichung derselben mit den ähnlichen Vorkommnissen in dem Pariser Gyps liefern die vorhandenen schönen Gypsabgüsse der letzteren, ein Geschenk von Cuvier. Auch der französische Grobkalk, die einheimischen tertiären Süßwasserkalke von Ulm, Steinheim und Zwiefalten, sowie die oberschwäbische Molasse sind durch die Rhinozeros-, Schildkröten- und Fisch-Reste, die Gasteropoden, Austern und anderen Bivalven, sowie durch eine fast vollständige Suite der Land- und Süßwasser-Mollusken die Tertiär-Ablagerungen des Mokattan-Gebirges in Unter-Egypten durch eine Reihe Petrefakten, von Dr. v. Heuglin mitgebracht, und diejenigen der Magellan-Straße von Apotheker Lechler eingesandte Schalthierreste vertreten; die Pflanzen-Abdrücke des Oeninger Süßwasserkalks, durch Dr. Bruckmann gesammelt, bilden einen namhaften Beitrag zu der fossilen Flora dieser Periode. — Das Diluvium, in Schwaben sehr deutlich entwickelt und daher auch gehörig untersucht, hat theils aus den Bohnerzgruben des nördlichen Albplateaus, theils aus den Kalktuff- und Lehm-Ablagerungen der Umgegend von Canstatt und Stuttgart sehr schöne Beiträge, besonders an Säugethierresten, geliefert. Die von O.-Medicinalrath Dr. v. Jäger beschriebenen Reste von Mammuth, Nashorn (Rhinoceros tichorrhinus), Pferd, Höhlenbär 2c. sind beinahe alle hier aufgestellt, darunter sehr vollständige Schädel und Kieferstücke,

Theile der Wirbelsäule ꝛc. der beiden Erstgenannten, Manches aus der nächsten Umgebung oder dem Grund und Boden der Residenz selbst herstammend. Bemerkenswerth sind ferner einige fossile Eier von Sumpfvögeln und Abdrücke von Federn, wahrscheinlich Schwimmvögeln (Enten oder Gänsen) angehörig, aus dem Süßwasserkalk von Münster und Canstatt, wozu auch viele wohl erhaltene Blätter-Abdrücke aus denselben Formationen sich gesellen. Von besonderer Wichtigkeit sind die schönen Gypsabgüsse der fossilen Wirbelthiere aus den Schwemmlanden der Sivalikberge, nach den Originalien des brittischen Museums gefertigt, ein Geschenk der ostindischen Compagnie. — Aus der Alluvial-Periode sind mehrere schöne Fische (Mallotus villosus) in Mergelknollen eingeschlossen, die einzigen Proben neuentstandener Versteinerungen von Wirbelthieren aus Grönland und die Ueberreste des Auers (Bos primigenius) aus dem Torf von Sindelfingen bemerkenswerth.

Die Sammlungen des S. 241 erwähnten Vereins für vaterländische Naturkunde, bis jetzt noch in dem Gebäude des der Centralstelle für die Landwirthschaft zugehörigen Versuchsgarten, unterhalb des Königsbades, befindlich, bestehen aus den 1850 dem Verein von der K. Centralstelle in Aufsicht und Verwaltung übergebenen, 1818 angelegten naturhistorischen Sammlungen und den seit jener Zeit von dem Verein selbst, theils durch Geschenke, theils durch Kauf erworbenen Gegenständen. Sie sind vom 1. Mai bis 1. October jeden Mittwoch und Samstag Nachmittags von 2—4 Uhr dem Publikum geöffnet. Den Grundsätzen des Vereines gemäß enthalten sie nur werthvolle vaterländische Naturalien, aber diese in möglichster Vollständigkeit.

Die Säugethiere und Vögel sind, in Glasschränken aufgestellt, so viel als thunlich in allen Altersstufen und Spielarten gesammelt, im Ganzen gegen 300 Arten mit mehr als 600 Exemplaren, größtentheils Geschenke der Vereinsmitglieder, die neuerworbenen sämmtlich von dem Vereinsmitgliede Plouquet (Präparator an dem K. Naturalien-Cabinet) zubereitet, welcher auch viele Vögel dem Verein zum Geschenk gemacht hat. Als Seltenheiten befinden sich unter den Säugethieren der gelblichweiße Hausmarder (Mustella foina L. Var. albo-flava); der Biber (Castor fiber L.), in der Iller bei Ulm 1820 gefangen und von Herzog Heinrich v. Württemberg gestiftet; der Berghase (Lepus variabilis L.) im November 1853 bei Biberach erlegt und von Forst-Verwalter Tritschler daselbst gestiftet; der weiße Feldhase (Lepus timidus L. Var. alba) von Posthalter Gundlach in Blaufelden geschenkt. — Unter den Vögeln, die sich durch ihre Altersstufen und Aufstellung besonders auszeichnen: die Mantelkrähe (Coracias garrula L.) 1823 bei Gmünd erlegt; die Trappe (Otis tarda L.), das Männchen bei Heilbronn, das Weibchen 1850 bei Balingen geschossen und von Umgelds-Commissär Knapp geschenkt; der Nachtreiher (Ardea nycticorax L.), Weibchen, 1852 bei Ilsfeld erlegt und von Bierbrauer Dang daselbst gestiftet; die Eiderente (Somateria mollissima), Männchen, 1852 bei Heidenheim erlegt; die Scharbe (Graculus carbo), das Männchen 1852 bei Ludwigsburg erlegt und von Verwalter Bertsch auf dem Seegut geschenkt, das Weibchen bei Friedrichshafen ge-

schossen. — Von Reptilien die schwarze Kreuzotter (Vipera terus, Var. nigra), von Freudenstadt durch Graf v. Mandelslohe, von Isny durch Dr. Rick und aus Mühlheim durch Prof. Nördlinger geschenkt. — Von Fischen: den Kaulbarsch (Acerina cernua Cuv.) aus dem Neckar; den Wels (Silurus glanis L.) 89 ℔ schwer aus der Schussenmündung 1851; den Hausen (Acipenser Huso L.) aus der Donau bei Ulm, 1822; die Flußpricke (Pitromyzon fluviatilis L.) aus dem Neckar bei Heilbronn, 1837. — Von Weichthieren befindet sich eine ziemlich vollständige Sammlung der einheimischen Conchylien in der Anstalt. — Von Insekten enthält die Sammlung etwa 4000 Species, meist von Pfarrer Kunkel in Wißgoldingen gestiftet. Zu einer neuen Sammlung haben bereits Director v. Roser, Hofrath Saucerotte, Forstrath Hahn und Prof. Krauß Beiträge geliefert. — Von Crustaceen erwähnen wir den Blattfuß (Apus cancriformis Letr.) aus einer Pfütze der Gänshaide, von Prof. Krauß geschenkt. — Von Eingeweidewürmern sind nur 14 Arten vorhanden, meistens durch Medicinalrath Hering gestiftet.

Die Sammlungen aus dem Pflanzenreich bestehen gegenwärtig: a) in einer nahezu vollständigen Sammlung der einheimischen Phanerogamen, etwa 1200 Arten, nach dem Linnéischen System geordnet, worin die Original-Exemplare von v. Martens und Schüblers Flora von Württemberg (Tübingen 1834) niedergelegt sind; b) einer Sammlung der meisten Kryptogamen des Landes, die Grundlage einer künftigen flora cryptogamica, etwa 1200 Arten, hauptsächlich aus dem Schwarzwald durch Buchhalter Rösler und Oberamtsarzt Dr. Köstlin bereichert; c) ein nach dem natürlichen System (Koch's Synopsis florae germanicae) geordnetes, neu angefangenes Herbarium, wozu alljährlich neue Beiträge eingehen, bereits über 1000 Phanerogamen und 300 Cryptogamen enthaltend; d) eine neue Frucht- und Samen-Sammlung aus dem Gebiete der vaterländischen Flora hat durch die Bemühungen des Canzleiraths v. Martens bereits einen schönen Anfang genommen; e) Stammdurchschnitte und Mißbildungen von physiologischem Interesse, größtentheils Geschenke des Forstraths v. Gwinner.

Die mineralogischen Sammlungen sind bei Weitem am Reichsten ausgestattet, und erhalten, Dank der Thätigkeit einzelner Mitglieder, jährlich neue, zum Theil bedeutende Beiträge. Die Felsarten und Petrefakten sind größtentheils unter der Mitwirkung des vieljährigen Präsidenten der Centralstelle, des verstorbenen Geheimen Raths v. Hartmann, durch Prof. Dr. Plieninger theils durch Geschenke, theils durch Kauf zusammengebracht worden. Die Hauptbestandtheile sind: a) von einfachen Mineralien, 1) eine Sammlung von Kalkspath, Gyps, Quarz und verschiedenen Erzen aus der alten Sammlung, 2) eine Sammlung ausgezeichneter Silber-, Kupfer-, Blei- und Eisen-Erze vom Schwarzwald, Vermächtniß des Dr. v. Gärtner in Calw und des Inspectors v. Fleischmann in Stuttgart; b) von Felsarten und geognostischen Suiten: 1) eine Uebersichts-Sammlung von Württemberg, Geschenk von unserem Kronprinzen; 2) zwei Suiten des Muschelkalks und Salzgebirges von Wilhelmsglück; 3) eine Reihe von Bohrmehlproben und Geschieben; 4) die Gesteine der einzelnen Formationen, sammt den wichtigsten darin befindlichen Petrefakten, über 3000 Exemplare; 5) geschliffener Marmor aus Württemberg 172 Exemplare. Dazu kommen die neuangelegten geognostischen Schichtenreihen mit ihren Petrefakten, wozu Ingenieur Binder, Generalstabsarzt Dr. v. Klein, Inspector v. Fleischmann, Dr. Oppel und Andere bereits sehr dankenswerthe Beiträge ge-

liefert haben; c) die Petrefakten-Sammlung enthält: Säugethiere und Vögelreste 233 Numern, Saurierreste 240, Fischreste und Breccien 48, Krebse 24, Sepien 16, Cephalopoden (Belemniten, Ammoniten und Nautilus) 310, Gasteropoden 184, Brachiopoden 84, Zweischalige 376, Echinodermen 104, Zoophyten 298, Pflanzenreste a. d. Keuper 588, desgl. von Canstatt 248. Dazu kommen noch einzelne Schaustücke von Sauriern, Fischen, Pentakriniten, versteinerten Stämmen. Von Ersteren ist ein vollständiger Schädel des Mastodonsaurus Jaegeri, ein ganzes Skelet von *Ichthyosaurus tenuirostris*, von Crinoideen ein ausgezeichnetes Exemplar des Pentacrinites subangularis, Geschenk des Dr. Berge, bemerkenswerth.

Die mit den Unterrichts-Anstalten verbundenen Sammlungen sind bei diesen erwähnt.

Specielle naturhistorische Sammlungen befinden sich folgende im Privat-Besitz:

a) Zoologische: Die Insekten-Sammlung des Dir. v. Roser enthält europäische, nord- und südamerikanische und afrikanische Insekten aus allen Ordnungen in zahlreichen Species. Die Insekten-Sammlung des Elementar-Lehrers Kolb enthält besonders zahlreich die einheimischen Käfer und namentlich die Abtheilung der Pselaphiden und Carabiden, etwa 12,000 Exemplare. Die Schmetterlings-Sammlung des Juwelier Trinker enthält hauptsächlich deutsche und südeuropäische Lepidopteren, worunter namentlich die kleineren Gattungen (Microlepidopteren) recht hübsch vertreten sind. Die Conchylien-Sammlung des Kanzleiraths Benz, gegen 2500 Spec. besonders schöne Meer-Conchylien enthaltend. Die Conchylien-Sammlung des Oberbauraths v. Bühler, reich an einheimischen Land- und Süßwasser-Conchylien. Die Conchylien-Sammlung des Finanzraths Eser repräsentirt hauptsächlich die Gattungen (Genera). Auch besitzt derselbe eine Insekten-Sammlung, worin namentlich die Käfer vertreten sind. Die Conchylien-Sammlung des Generalstabsarzt Dr. v. Klein enthält hauptsächlich Süßwasser-Konchylien aus allen Theilen der Erde. Die Conchylien-Sammlung des Prof. Dr. F. Krauß ist besonders reich an Conchylien des Kaplandes, und enthält die Belege seiner Schrift: über die südafrikanischen Mollusken. Stuttgart 1848. Die Conchylien-Sammlung des Prof. Dr. v. Kurr ist besonders reich an seltenen Gattungen, sowie an Land- und Süßwasser-Conchylien; sie enthält etwa 4000 Species. Die Conchylien-Sammlung des Grafen v. Seckendorf, etwa 2800 Spec. enthaltend, ist besonders reich an seltenen Land-Conchylien, darunter die Einheimischen vollzählig sind. Die Conchylien-Sammlungen des Kanzleiraths v. Martens und seines Sohnes Dr. Eduard v. Martens enthalten hauptsächlich mittelländische, italienische und deutsche Schalthiere. Auch besitzt ersterer eine Anzahl präparirter Fische und Stelleriden aus Venedig und Neapel. Die Sammlung des Prof. Volz enthält die einheimischen Conchylien in besonders reichlicher Anzahl. Von ausgestopften Säugethieren und Vögeln, und theilweise in Gruppen aufgestellt, hat Präparator Plouquet immer eine sehenswerthe Anzahl vorräthig.

In dem dem Publikum geöffneten zoologischen Garten des Gastgebers Gust. Werner (Sophien-Straße 35), ist stets eine Sammlung lebender Affen, Marder, Vögel aller Abtheilungen, besonders von Papageien, Reisvögeln, Kormeranen, Wasserhühnern ꝛc. zu sehen. — Stadtrath Denninger hat in seinem Garten bei der Weißenburg eine Volière mit mehreren sehr interessanten Vögeln, z. B. Anas sponsa, Gold-, Silber- und Kupfer-Fasanen u. dgl.

b) Pflanzen-Sammlungen: Obermedic.-Assessor Demmler besitzt die deutsche und alpinische Flora in sehr schönen und vollständigen Exemplaren, auch das Herbarium normale germanicum von Reichenbach. Stadtdirektionsarzt Dr. Duvernoy besitzt ein Herbarium, hauptsächlich aus deutschen und italienischen Pflanzen bestehend. Finanzrath Eser besitzt die Flora von Württemberg und der Schweiz in ziemlicher Vollständigkeit. Prof. Dr. v. Kurr besitzt außer einem allgemeinen Herbarium von etwa 8000 Spec., worunter besonders die Pflanzen vom Reise-Verein, eine Flora von Norwegen, Grönland, Labrador, eine Sammlung von offizinellen, Gewürz- und Handels-Pflanzen, eine sehr reiche Sammlung von Farrnkräutern, Algen, Flechten und Laubmoosen. Kanzleirath v. Martens hat die Pflanzen des Reise-Vereins, eine Flora von Württemberg, eine sehr reiche Sammlung von Algen und viele italienische und alpinische Pflanzen. Prof. Dr. Krauß besitzt ein Herbarium der deutschen und Schweizer Flora. — Des ehemaligen botanischen Gartens ist S. 161 gedacht.

c) Mineralien- und Petrefakten-Sammlungen: Oberreal-Lehrer Blum hat eine Petrefakten-Sammlung, hauptsächlich den Keuper, Lias und Korallenkalk repräsentirend; Oberbaurath v. Bühler besitzt eine sehr große Petrefakten-Sammlung, durch einzelne Prachtstücke und ganze Suiten aus allen Formationen des Inlandes und der französischen Tertiär-Formation ausgezeichnet. Ober-Medicinal-Assessor Demmler besitzt eine sehr schöne Mineralien-Sammlung, worin besonders die Harzer- und ungarischen Erze vertreten sind. Finanzrath Eser besitzt außer einer kleinen Mineralien-Sammlung eine Reihe von geognostischen Suiten und Petrefakten aus allen Formationen, worunter die einheimischen, alpinischen und Tertiär-Formationen verschiedener Länder besonders schön vertreten sind *). Prof. Dr. Krauß eine kleine oryktognostische und eine geognostische Sammlung, sowie eine Suite vom Kap und Natalland, worin die von ihm beschriebenen und abgebildeten Exemplare. Prof. Dr. v. Kurr eine oryktognostische und Edelstein-Sammlung, sowie geognostische Suiten aus Norwegen, Frankreich, Deutschland, besonders aus dem Keuper- und Jura-Gebirge Schwabens; aus dem Keuper sind die Pflanzen- und Saurier-Ueberreste vorzüglich hervorzuheben. Dr. Oppel hat außer einer oryktognostischen eine durch Pracht-Exemplare ausgezeichnete Sammlung von Petrefakten aus Schwaben, England, Frankreich, den Rheingegenden, worunter namentlich die Ammoniten und Terebrateln der Jura-Formation in seltener Vollständigkeit. Prof. Dr. Plieninger besitzt eine umfangreiche Sammlung hauptsächlich württembergischer Petrefakte und Gebirgsarten. Handlungs-Vorsteher Reiniger hat außer einer hübschen Mineralien-Sammlung auch die württembergischen Petrefakte in schönen und zahlreichen Exemplaren, darunter das riesenmäßige Skelet eines Sauriers (Belodon?) aus dem oberen Keuper, und eine schöne Reihe von Ceratodus-Zähnen und Knochenresten aus dem Lettenkohlenkalk von Hoheneck; Kammerherr Graf v. Seckendorff eine schöne oryktognostische Sammlung nebst mehreren einheimischen Petrefakten. Direktor Seyffer hat eine kleine oryktognostische Sammlung und manche sehr interessante Petrefakten. Apotheker Weismann besitzt eine schöne Sammlung hauptsächlich württembergischer Petrefakte, worunter die Saurier- und Fisch-Reste, sowie die Encriniten des Muschelkalks in ausgezeichneten und seltenen Exemplaren. Außerdem haben auch die Dr. Andler, Dr. Hoffmann, v. Hövel Petrefakten-Sammlungen, hauptsächlich aus dem mittleren Flötz-Gebirge Württembergs.

*) Der ältere Theil dieser Sammlung ist in dem sechsten Jahresbericht über die Realanstalt in Ulm von Dr. Gh. Reuß, Ulm 1850, katalogisirt.

B. Kunst-Sammlungen.

Die Kunst-Sammlungen des Staats in dem S. 172 erwähnten Museum der bildenden Künste sollen theils dem Unterricht und der Selbstübung, theils der Anschauung und dem Genusse des Publikums, und der allgemeinen Geschmacks-Bildung dienen. Sie bestehen 1) in einer an Abgüssen sehr reichen Sammlung von Antiken und Werken der modernen Plastik von Thorwaldsen, v. Dannecker, Canova, Rauch, Schwanthaler ɛc. mit Einschluß von 148 Antikaglien 479 Gegenstände enthaltend, und großen Theils von unserem Könige der Anstalt überlassen; und 2) in der aus Werken älterer und neuerer Zeit zusammengesetzten Gemälde-Sammlung, bis 1853 an 600 Numern zählend, welche theils von den Ausstattungen der Königlichen Schlösser, namentlich desjenigen in Ludwigsburg ɛc. herrühren, theils der, in Venedig auf Rechnung der Königl. Civilliste angekauften, im J. 1852 von dem Könige als Fidei-Commiß gestifteten Gemälde-Sammlung Barbini-Breganze angehören, die aus 244, meist der Venetianischen Schule angehörigen Gemälden vom 15. bis 18. Jahrhundert besteht; 3) in einer 124—130,000 Stücke zählenden, durch jährliche Anschaffungen sich erweiternden, erst kürzlich durch einen Ankauf von 2640 Blättern auf einmal bereicherten, Sammlung von Kupferstichen, Kupferwerken, Steindrücken und Handzeichnungen, gleichfalls großen Theils ein Geschenk unseres Königs. — Dem Zutritt des Publikums ist 1) die plastische Sammlung jeden Sonntag von 11—1 Uhr geöffnet. Einzelnen und Gesellschaften, welche den Zutritt außer den öffentlichen Besuchszeiten zu erhalten wünschen, wird derselbe auf Anmelden von dem im Gebäude wohnenden Galerie-Inspector täglich Vormittags von 10—12 Uhr, und Nachmittags von 2 Uhr an gestattet. 2) Die Gemälde-Sammlung ist jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag je von 11—1 Uhr geöffnet. Der Zutritt 3) zur Kupferstich-Sammlung steht jeden Mittwoch und Samstag, im Sommer Vormittags von 10—12 Uhr, im Winter von 2—4 Uhr erwachsenen Personen offen. Für die Fortsetzung, Unterhaltung und Verwaltung dieser dreierlei Sammlungen, welche übrigens theilweise im vorbehaltenen Eigenthumsrecht der Königl. Kron-Dotation stehen, sind auf dem Staats-Etat der Anstalt besondere Mittel vorgesehen.

Von den in den Katalogen näher verzeichneten Bildwerken gehören in der plastischen Sammlung folgende Gypsabdrücke nach Antiken unter die bemerkenswerthesten: Die Gruppe der Niobe; sodann von den Sculpturen des westlichen Giebels des Parthenon (Tempels der Athene in Athen): die Statuen des Ilyssus, des Theseus und zwei Frauengruppen, wovon einzelne Theile des Frieses und Metopen vom Parthenon; ferner die Statue des

Dornausziehers; die Knöchelspielerin; Silen mit dem jungen Bacchus auf dem Arme; Polyhymnia; Venus von Medicis; Adonis; die Laokoon's-Gruppe; Antinous; ein Faun mit dem jungen Bacchus; ein betrunkener Faun; die capitolinische Venus; Apollo von Belvedere; der Scheibenwerfer (Discobolus); der borghesische Fechter; der Torso von Belvedere; Germanicus; Achilles; Diana (von Versailles); Venus von Milos; der Hermaphrodit; die Aegineten; Venus Vietrix; Pallas von Velletri; Flora; Agrippina; ferner verschiedene Anticaglien bestehend aus Ornamenten, Schüsseln, Lampen, Candelabern, Trink- und andern Gefäßen, Altäre, Leuchter, Laubwerk, Vasen, Becher, Tischfüße 2c. — Von Abgüssen mittelalterlicher Sculpturwerke sehen wir die der dritten Hauptthüre des Baptisteriums zu Florenz von Lorenzo Ghiberti mit den Darstellungen der Schöpfung, des Tod's Abels, Noah's und der Sündfluth, Isaak's Opfer, Moses mit den Gesetzestafeln, der Segnung Jakobs, Joseph's und seiner Brüder, des Auszugs der Kinder Israel, David und Goliath, des Königs Salomo und der Königin von Saba. Ferner die zwölf Apostel am Sebaldus-Grab zu Nürnberg mit dem hl. Sebaldus und ihrem Meister, sowie die zwölf Kirchenväter und vier Kinder auf Consolen an demselben Grabmal von Peter Vischer. — Die neuere Plastik ist insbesondere durch eine große und bedeutsame Sammlung von Gypsabgüssen nach Thorwaldsen's Werken vertreten. Da finden wir von Statuen: Christus und die Apostel, Simon, Paulus, Petrus, Philippus, Jacobus, den Jünger Johannes. Ferner: Ein knieender Engel mit dem Taufbecken; Thorwaldsen's Büste, von ihm selbst modellirt; Merkur; Venus; Victoria; Amor und Psyche; der Schäfer; Ganymed; Ganymed mit dem Adler; Psyche; Hebe; der triumphirende Amor; eine Karyatide; eine Tänzerin; ein Taufaltar mit Reliefs; einige Portraitsstatuen, worunter seine eigene und eine Menge der herrlichsten Basreliefs, vor Allem der prachtvolle Alexanderszug in 27 Stücken; ferner: Amor und Hymen; Amor und Ganymed; Jupiter, Juno und Amor; Amor und die Grazien; Hylas; Amor und Psyche; Anakreon und Amor; Bacchus und Amor. Gypsabgüsse nach den Werken anderer bedeutender Meister sind vorhanden: die berühmte Gruppe der drei Grazien und das Portrait Napoleons nach Canova; zwei Victorien, Statuen, und ein Relief von Rauch in Berlin, eine Nymphe, Statue von Schwanthaler. Endlich noch eine Reihe von Gypsabgüssen nach Werken Danneckers, worunter namentlich anzuführen die Statuen: Johannes, der Evangelist; Amor; Hektor; und die Büsten: Lavater's, Zumsteeg's, Friedrich des Siegreichen, des Fürsten Metternich, Gluck's, des Erzherzog's Carl von Oesterreich, vor allen aber die geistvoll aufgefaßte und mit unvergleichlicher Meisterschaft ausgeführte kolossale Marmorbüste Schiller's.

Die Staats-Galerie zählt Werke von Meistern ersten Ranges von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart, namentlich aus der alten Galerie: ein Portrait von Velasquez; die Einkleidung der h. Clara als Nonne von Zurbaran; der Herzog von Olivarez und sein Gärtner von Velasquez; ein h. Hieronymus betend von Herrera; die Krönung der h. Jungfrau von Fra Bartolomeo; die h. Jungfrau mit dem Kinde und dem h. Joseph, von Perugino; die h. Familie, von Palma vecchio; Portrait des Malers Campi, von Andrea del Sarto; der sterbende h. Sebastian von Guido Reni. Ferner eine büßende Magdalena und Achilles unter den Töchtern des Lykomedes auf Scyros, von P. P. Rubens; der todte Heiland, von Maria Magdalena, Johannes und einem Engel beweint; und einige Genrebilder von Tenier, Brouwer, van der Werff; sodann mehrere treffliche Portraits von van Dyck, van der Helst, Rembrandt,

Miereveld, Metzu, C. Netscher, Jan van der Baan, Fr. Hals, Fr. Pourbus, H. Holbein, Lucas Kranach, Denner, Kupetzky; einige schöne Landschaften von Everdingen, van der Neer, dann Breughel, Waterloo, Pynaker, Beich, Bemmel: u. s. w., etliche ausgezeichnete Viehstücke von Houte Köter und Berghem. Diesen Werken schließen sich noch einige Bilder und Bild-Schnitzereien der oberdeutschen Schule des 15. Jahrhunderts an, von denen besonders erstere sehr interessant sind. Zu den bedeutendsten Gemälden der meistens aus Bildern venetianischer Meister bestehenden Galerie Barbini-Breganze gehören: mehrere Darstellungen aus der christlichen Geschichte von Giov. Bellini, Martino da Udine, Girolamo di Santa Croce, Marco Basaiti, Vittore Carpaccio, Bartolemeo Montagna; mehrere Porträts von Giorgione; die Jungfrau mit dem Kinde, dem h. Antonius und einem Knaben von Seb. del Piombo; einige treffliche kirchliche Bilder von Palma vecchio, Rocco Marconi und Lorenzo Lotto. Von dem Hauptmeister der venetianischen Schule, von Tizian, besitzt sie fünf Bilder, unter denen einige: eine Magdalena, Maria mit dem Kinde (einige Mal derselbe Gegenstand in anderer Auffassung und Darstellung) von unübertrefflicher Schönheit sind. Mehrere allegorische und christliche Darstellungen haben Bonifacio Veneziano und Andrea Medolla zum Urheber. Einige schöne Bildnisse rühren von Geronimo Savoldo, Moretto, Moroni, Paris Bordone her. Andere meisterhafte Bilder sind: Judith von Pordenone, ein Porträt von Tintoretto, einige Darstellungen aus der christlichen Geschichte und Legende und ein Bildniß von Paul Veronese; der Apostel S. Andreas von Zelotti; eine Anbetung der Hirten von Bassano; die Eitelkeit von Lod. Carracci; die h. Barbara von Ann. Carracci; Andromeda von Dominichino; die Taufe Christi und eine Charitas von Fr. Albani; eine h. Barbara und ein Amor von Guido Reni; das Bildniß eines Gelehrten von Guercino; eine Madonna mit dem Kinde von Sassoferrato; ferner die Mutter Gottes, das Jesuskind von Carlo Dolce; Hercules am Scheidewege und Rebecca am Brunnen von Pietro da Cortona. Endlich verwahrt die Galerie Barbini Breganze noch mehrere ausgezeichnete Bilder von Michel Angelo Caravaggio, Ribera, Strozzi, Salvator Rosa, Luca Giordano, Alessandro Varotari, Turchi, Tiepolo, Solimena und Canaletto. — Von den Werken der neuern Meister sind die ausgezeichnetsten: David, vor Saul die Harfe spielend, und Apoll unter den Hirten von G. Schick (oben S. 109); Hiob, der singende Bacchus und Herkules am Scheidewege von E. v. Wächter; Cornelia, von Hetsch (S. 105); ruhende Nymphen, von Prof. Leybold (S. 110), (ein Geschenk der Stadt Stuttgart); Christus und die Jünger zu Emaus, von Prof. Dietrich; die Erweckung des Jünglings zu Naim, von B. v. Reber; die Weiber von Weinsberg, von Al. Bruckmann; Romeo und Julie, von Carl Müller; Wallenstein und Seni, von C. Rahl; Medea von Riedel. Ferner unter den Landschaften: das Elysium, von Prof. von Steinkopf; Gegend von Epidauros von C. von Rottmann; Parthie an der Elbe von Morgenstern; Hochstraße in Tyrol von Bürkel, und eine Winterlandschaft von F. Salzer.

Auch die zum Museum der bildenden Künste gehörige Kupferstich-Sammlung ist verhältnißmäßig sehr reich ausgestattet. Namentlich sind darin die sogenannten kleinen Meister ausgezeichnet vertreten, besonders Albr. Dürer im Kupferstich, wie im Holzschnitt. Ueberdies besitzt sie die bedeutendsten Radirungen der niederländischen und italienischen Meister. Auch die trefflichsten neueren Meister sind würdig repräsentirt, und darf in dieser Hinsicht außer sehr guten Abdrücken der Hauptblätter unserer Landsleute

J. G. v. Müller und dessen Sohn Fr. Müller, nur an die Kupferstiche der größeren italienischen Meister, Morghen, Longhi und insbesondere den genialen Toschi erinnert werden, dessen Stiche sämmtlich in der Sammlung enthalten sind. Ferner besitzt dieselbe die bedeutendsten Galeriewerke, u. A. die der Münchner, Dresdener und Wiener Galerie, des Museums zu Florenz und des Musée français. Auch die Architektur findet sich in mehreren trefflichen älteren Werken vertreten. — Außerdem ist hier das Cabinet der Handzeichnungen, eine reiche Auswahl sehr schöner Stücke, insbesondere altdeutscher Meister.

Die in dem K. Residenzschlosse, in dem Schloßgarten, in der Kronprinzlichen Villa und in den Kirchen befindlichen Kunstschätze sind bei diesen angegeben.

Unter den hiesigen Privat-Kunst-Sammlungen stand bisher diejenige altdeutscher Gemälde des Obertribunal-Procurators Abel schon um deßwillen oben an, weil sie größtentheils aus Werken alter schwäbischer Meister und zwar aus solchen besteht, die zu den ausgezeichnetsten Leistungen der altschwäbischen Malerkunst überhaupt gehören. Dieselbe ist aber in neuester Zeit in dem Königl. Schlosse zu Ludwigsburg aufgestellt worden. Eine andere höchst interessante Sammlung altschwäbischer Bilder, im Besitze des Grafen Wilhelm von Württemberg, befindet sich ebenfalls außerhalb Stuttgart auf der demselben gehörigen Burg Lichtenstein. Werthvollere Gemälde besitzen auch: Kaufmann Gavard, Buchhändler Liesching und Maler Maurer; sie sind aber zu sehr dem Wechsel des Besitzes unterworfen, als daß hier weiter darauf eingegangen werden könnte. Dagegen blieb im Besitze des Ober-Kriegsraths v. Landauer eine kleine aber ausgesuchte Sammlung seit Jahren stabil.

Die meisten und bedeutendsten Gemälde der Landauer'schen Sammlung gehören der italienischen Schule an; es sind darunter namentlich: eine Magdalena von Leonardo da Vinci, eine h. Familie von Salaino, ein Portrait von Fra Sebastiano del Piombo und eine Oelskizze von demselben Meister nach einer Zeichnung von Michel Angelo; ein Portrait von Giorgione; Christus am Kreuze von Fra Bartolommeo; ein h. Sebastian von Dominichino u. s. w. Aber auch treffliche niederländische und deutsche Meister zählt die Sammlung. So sehen wir u. A.: Saul und David, von P. P. Rubens; einige Portraits von Rembrandt, van der Helst und Gerhard Dow; ein vortreffliches Viehstück von P. Potter. Sodann zwei Landschaften von Claude Lorrain und ein ausgezeichnetes weibliches Bildniß von H. Holbein.

C. Technologische Gegenstände.

Das 1850 errichtete Musterlager (Königs-Straße Nr. 74) hat die Bestimmung, zu Förderung der Gewerbs- und Handels-Thätigkeit beizutragen. Es besteht aus zwei auch räumlich getrennten, jedoch unter Einer Verwaltung stehenden, Sammlungen, die eine ausländische, die andere württembergische Gewerbs-Erzeugnisse umfassend. Die

Sammlung von Mustern ausländischer Gewerbs-Erzeugnisse hat den Zweck, die Gewerbetreibenden des Landes mit neuen Rohmaterialien, Gewerbs-Erzeugnissen, Werkzeugen und Maschinen des Auslandes und mit deren Preisen bekannt zu machen, sie dadurch zu veranlassen, auf die Erzeugung gediegener und gesuchter Fabrikate einzugehen, den Geschmack zu bilden, und überhaupt damit auf eine der gesteigerten Anforderung der Neuzeit entsprechende Fabrikation einzuwirken. Diese Sammlung, welche einen tüchtigen Grundstock durch die auf der Londoner Industrie-Ausstellung im Jahre 1851 gemachten Ankäufe erhalten hat, ist seither stets durch Ankäufe vermehrt worden, und immer ist das Absehen darauf gerichtet, sie mit weiteren Erzeugnissen des fremden Gewerbefleißes, welche Württembergs Gewerbetreibenden noch nicht bekannt sind, deren Bekanntwerden aber von Werth für sie ist, zu versehen. Die ganze Sammlung ist nach den verschiedenen Industriezweigen geordnet und steht den inländischen Gewerbetreibenden jederzeit zur Besichtigung offen. Es wird denselben dabei durch die Verwaltung, soweit sie dazu im Stande ist, Auskunft über die Preise, Bezugs- und Absatz-Quellen und sonstige Fabrikations-Verhältnisse ertheilt. Es wird nicht nur das Abzeichnen der Muster gestattet, sondern es werden die letzteren auch an Gewerbetreibende, welche sie nachahmen wollen, unentgeldlich ausgelehnt. Bis jetzt zeigt der Katalog dieser Sammlung über 7000 Numern, ungerechnet die in 84 Bänden gesammelten Gewebemuster, von welchen Probeabschnitte aus sämmtlichen Zweigen der Weberei unentgeldlich abgegeben werden, um die Industriellen dieses Fachs insbesondere mit den hier so schnell wechselnden Ansprüchen der Mode bekannt zu machen. Dazu kommen 161 Zeichnungswerke, welche ebenfalls zur Einsicht für die Gewerbsleute aufgestellt sind. — Die Sammlung der württembergischen Gewerbe-Erzeugnisse hat den Zweck, die Fortschritte der Landes-Industrie dem Gewerbestand wie den Behörden anschaulich zu machen, außerdem auch Fremden eine anschauliche Uebersicht über die tüchtigeren Gewerbe-Erzeugnisse des Landes zu bieten, um hiedurch die Fabrikation und den Absatz zu befördern. In die Sammlung sollen nur solche Fabrikate aufgenommen werden, welche anerkannter Maßen durch Schönheit oder Neuheit der Form, durch Solidität der Ausführung u. s. w. sich auszeichnen, oder als für das Land neue oder belangreiche Erfindungen anerkannt werden. Die Einsender der Fabrikate bleiben Eigenthümer derselben; sie können daran neben ihrer Firma die Preise anheften und die Gegenstände jederzeit zurücknehmen; diese werden auf drei, längstens aber auf fünf Jahre in die Sammlung aufgenommen, nachher aber, soweit sie nicht wegen eines historischen Werths für die Samm-

lung angekauft oder an diese abgetreten und von ihr übernommen werden, zurückgegeben. Der Zutritt zu dieser Sammlung ist allen Denjenigen gestattet, deren Besuch den obigen Zwecken förderlich ist, und welche, sofern sie nicht persönlich bekannt sind, durch einen bekannten Mann eingeführt werden. Der Katalog dieser Sammlung zeigt bis jetzt 3265 Numern; es beginnt jedoch auch diese Sammlung mehr und mehr in einzelnen Zweigen ein ziemlich getreues Bild von dem Stande der Industrie in Württemberg zu zeigen. — Die Benützung der beiden Sammlungen steigerte sich gleichlaufend mit deren Erweiterung und Vervollständigung stetig. Die Zahl der Besucher betrug im Jahre 1853 über 2600 und im Jahre 1854 etwa 3600.

An diese Sammlungen schließen sich zwei weitere Einrichtungen an, welche in ähnlicher Weise zu Unterstützung der Gewerbetreibenden dienen und häufig die Aufgabe haben, die durch die Mustersammlung angestrebten Zwecke weiter zu verfolgen, nämlich die chemische Anstalt der Centralstelle für Handel und Gewerbe, in welcher Analysen für einzelne Gewerbetreibende gegen billige Vergütung besorgt werden, und zwei von derselben Centralstelle angestellte Webermusterlehrer, welche neben ihrer Hauptaufgabe, der Ertheilung von Unterricht in den verschiedenen Zweigen der Weberei, einzelnen Gewerbetreibenden bei neuen Einrichtungen im Gebiet der Weberei an die Hand zu gehen haben.

XI. Musik und Theater.

Die ersten Spuren einer regelrechten Musik, wie jeder andern Kunst, sind am Hofe zu suchen; denn die Trompeter, Pfeifer, Lautenschläger und anderen Spielleute der umliegenden Bisthums-Sprengel, die damals noch kaum für ehrlich galten und zu einer Brüderschaft sich vereinigt hatten, welcher 1458 Graf Ulrich das Recht ertheilte, in Stuttgart einen Jahrestag zu halten, wanderten noch immer von Burg zu Burg, von Stadt zu Stadt. Man kannte zwar verschiedene Instrumente; aber an eine kunstmäßige Instrumental-Musik war noch nicht zu denken. Einige Trompeter, Zinkenbläser, Pfeifer und Lautenschläger, welche mit dem Gesang unisono gingen, genügten; noch 1486 ergetzte sich der württemb. Hof an dem Spiel einiger Sack-Pfeifer des Herzogs Georg von Bayern. Als aber zu Ende des 15. Jahrhunderts die Harmonie zur Geltung gekommen und an den Höfen Capellen mit niederländischen Musikern für kirchliche Zwecke entstanden waren, treffen wir auch bereits 1496 dahier eine solche Hofcapelle mit vierstimmigem Gesange, die aus fünf dem geistlichen Stand angehörigen Sängern und sechs Knaben bestand. Herzog Ulrich, selbst im Tonsatz erfahren, erweiterte nach

dem Beispiele der Herzoge von Bayern dieselbe, schaffte alle Arten von musikalischen Instrumenten herbei, berief im J. 1512 Sänger aus Oesterreich und Frankreich und führte sie auf Feldzügen und Reisen mit sich. Er verwendete 1517 die Pfründen der mit päpstlicher Zustimmung aufgehobenen Chorherrn der Windsheimer Congregation zur Besoldung von 30 Sängern, meistens aus dem geistlichen Stand, und übertrug dem jeweiligen Propste von Denkendorf die Verwaltung der Capelle und ihrer Einkünfte. Zur Zeit der Reformation zählte die Capelle nur noch 8—16 Sänger, mit 10—40 fl. Gehalt, neben Kost, Wohnung und Kleidung, und 8—12 Knaben. Unter Herzog Christoph und später war der Bestand etwa derselbe und die Capelle auch auswärts berühmt. Es finden sich in derselben von nun an Niederländer, Italiener und Franzosen. — Als Capellmeister werden genannt: 1511 Heinr. Fink, 1519 Joh. Spieß, 1537 Hans von Metz, 1545 Johann Schwarzkopf, 1550 Caspar Khüner, 1551 Siegmund Hemel, 1560 Philipp Weber, 1579 Ludwig Daser, 1589 Balduin Hoyol, 1599 Leonhard Lechner, zugleich braver Componist im Fache der Kirchen-Musik. — Einen wesentlichen Bestandtheil der Capelle bildeten die bereits erwähnten, schon 1496 genannten, Sing- oder Capell-Knaben, welche den Discant zu singen hatten. Noch unter Herzog Christoph hatten sie einen eigenen „Schulmeister", und wurden dann dem Capellmeister, der sie zu unterrichten und namentlich zu einer feinen Colloratur anzuweisen hatte, in Wohnung und Verpflegung gegeben, besuchten auch daneben die lateinische Schule. Bei Veränderung ihrer Stimme wurden sie zur theologischen Laufbahn, oder zur Schreiberei ꝛc. bestimmt. Bei der fürstlichen Trauung in der Hofkirche im J. 1609 ließ sich „eine überaus herrliche Musik mit 20 Stimmen und fünf Chören auf allerlei Instrumenten von Lauten, Geigen, Fagotten, Dulcinen, Zinken und Posaunen hören. Insonderheit hat ein junger Knab, der in Gestalt eines Engels in einer Wolke hoch oben in der Kirche geschwebt, gar lieblich den Discant dazu gesungen." Dieser erst in neuester Zeit wieder besser gewürdigte Musik-Körper wurde um's Jahr 1750 ganz aufgegeben. — Zu gleicher Zeit mit dem harmonischen Gesange war auch eine kunstmäßige Instrumental-Musik entstanden. Neben einem Lautenschläger und drei Trompetern mit Lehrjungen kommt schon 1493 Meister Fartzenberger, der Harpfer (Harfenist) und 1496 ein Beckenschläger vor. Unter Herzog Christoph, der Harfenisten, Fagottisten ꝛc. hatte, scheint die Capelle auch in dieser Hinsicht berühmt gewesen zu sein, da ihm z. B. Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg 1558 einen Knaben zum Unterricht in der Posaune und Zwerch-Pfeife zu-

schickte *). Im J. 1581 wird der Harfenist Petrus a Pey, 1602 der Lautenist Tiberius Palmanuto genannt; 1607 zählte die Capelle 43 Angehörige. Die Instrumentalisten, zu jener Zeit meist rohe, händelsüchtige Leute, die sich gerne „überweinten", waren übrigens von den Sängern, die in der Regel wissenschaftliche Bildung hatten, gänzlich verschieden. Sie, wie auch die von ihnen wieder unterschiedenen Hof- und Feld-Trompeter, 1556 10—12, 1607 16 an der Zahl, hatten Lehrjungen, welche sie für den Dienst nachzogen und die zur weiteren Ausbildung an fremde Höfe geschickt wurden. — Eine große Rolle spielte in der Capelle lange Zeit die Orgel. Sie war noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts das einzige höher geachtete Instrument. Herzog Ulrich bemühte sich noch vor der Reformation um tüchtige Organisten, auch für die Landstädte. Bereits 1509 treffen wir einen Jörg Scharpf oder Kapf aus Augsburg als Hof-Organisten. Als solche werden unter Andern Wolfgang Ganß d. ä., welcher 1575 als „der berühmteste Instrumentalist zu dieser Frist auf Zinken, Pfeifen und manchen andern Instrumenten" bezeichnet wird; 1611 der sehr gerühmte Ludwig Lohet und 1690 der berühmte Johann Pachelbel aus Nürnberg genannt. — Die Capelle hatte schon in dieser Periode ihre eigenen Componisten, als welche 1509 Jörg Brack, 1541 Hulderich Brätel und 1567 Balduin Hui oder Hoyul genannt werden. Auch der Capellmeister Daser, (gest. 1589) war ein tüchtiger Tonsetzer, dessen 1565 erschienenen Passionen noch jetzt als classisch gelten. Sein Ecce nunc benedicite Domino etc. secundi toni, wurde 1616 bei einer feierlichen Veranlassung in der Hofkirche „von acht Stimmen mit vier Pommerten und vier Fagotten ausgeführt, hernach aber, da die Orgel ihnen mit einer besonders schönen Fuga respondiret, wiederum das herrliche Stück Gr. Aichingers: Laudate Dominum etc. sexti toni, von acht Stimmen mit zwei Zinken, vier Posaunen und zwei Fagotten, sammt den auserlesenen Vocalisten", gehalten.

*) Die damals üblichen Instrumente, ausschließlich der Trompeten und Pauken, sind aus einem noch vorhandenen Verzeichnisse zu ersehen, wonach die Capelle im Jahre 1576 besaß: eine größere und eine kleinere Orgel in der Hofkirche, 4 Virginalen, davon 1 in des Herzogs Gemach; 3 Clavichordien, 18 Posaunen, 35 Zinken, 9 Pomharte, 2 Fagotte, 1 Ragget, 14 Krummhörner, 16 Flöten, worunter 1 Concertflöte, 35 Zwerchpfeifen, 2 Schalmeien, 24 Geigen, 3 Violen, 1 Fastnachtspiel (dabei „ein hölzernes Gelächter"), 2 Cithern, 9 Lauten von Eibenholz und Elfenbein, darunter eine Baßlaute zur Orgel, eine Quartlaute zum Clavichordium und eine Quintlaute „allein damit aufzuwarten". Die Laute war Jahrhunderte lang das Lieblings-Instrument der Deutschen; und es verdient bemerkt zu werden, daß der Unterricht, welchen Herzog Ludwig als Prinz bis 1570 auf derselben erhielt, von seinem Geheimenrath Jäger von Gärtringen ertheilt worden ist.

Die Capelle stand aber auch mit auswärtigen Tonsetzern in Verbindung, namentlich 1567 mit dem berühmtesten Tonkünstler seiner Zeit, dem bayerischen Capellmeister Orlando de Lasso.

Der hauptsächlichste Zweck der Capelle war Kirchenmusik in der Hof-Capelle (S. 117), obwohl sie außerdem bei der fürstlichen Tafel und wohl auch in Concerten sich hören ließ; daher verblieb auch die Bestreitung der Kosten, ausschließlich der Trompeter und Pauker, dem Kloster Denkendorf Namens des Kirchengutes, und hatte der h. Kirchenrath die Inspection über die Capelle.

In den übrigen Kirchen fanden sich frühe schon Orgeln; das Stift hatte bereits im 15. Jahrhundert eine Organisten-Pfründe. Herzog Christoph nahm 1558 an die Stelle des Franz Frueß den Georius Ostermayer von Kronenstadt in Siebenbürgen als Stifts-Organist an; Joh. Steigleder, einem alten Stuttgarter Organisten-Geschlechte angehörig, schrieb 1624 und 1634 eine Orgeltablatur und Figuralgesänge, J. G. Störl componirte 1711 Melodien zu geistlichen Liedern. In der Stiftskirche bestand die S. 271 erwähnte Figural- und Instrumental-Musik, für welche bei ihrer Wiederaufrichtung im Jahre 1651 ein Musik-Director, 8 Sänger und Sängerinnen, und ein Stifts-Musiker mit 5 Instrumentisten bestellt wurden und wobei auch Schüler des Pädagogiums, die hiefür einen eigenen Gesanglehrer hatten, den Discant sangen. Als die Stelle des von der Herrschaft und der Stadt besoldeten Thurmbläsers (S. 131), welcher die Feuersbrünste und ankommenden Reiter mit der Trompete anzukündigen und die Stunden nachzuschlagen hatte, um 1658 erstmals mit einem kunstmäßig gebildeten Musiker besetzt und die Hochwache in der jetzt üblichen Weise bestellt worden, hatte derselbe als nunmehriger „Stadtzinkenist“ auch die Instrumental-Musik in der Stifts-Kirche zu besorgen. Er durfte bei Hochzeiten aufspielen und am neuen Jahr in der Stadt herum musiciren, auch die Kind-Taufen von Hof- und Kanzlei-Verwandten „anblasen“. Es lag ihm aber auch, wie heute noch, das 1659 angeordnete Abblasen vom Thurm ob, indem er dort Morgens, Mittags und Abends mit Zinken und Posaunen einen Psalm oder andere Motetten spielen sollte.

An dem Theater hatte sich lange vor der Zeit, da der Hof es pflegte, das Volk erlustigt. Denn wenn auch über die ältesten Passions- und Fastnachts-Spiele nichts Näheres mehr bekannt ist, so ist es doch außer Zweifel, daß auch hier das Schauspiel von der Kirche abstammt, da noch kurz vor der Reformation des „Oster-Spiels“ im Stifte gedacht wird; und wie seit Jahrhunderten die Bauern im Oberammergau noch heute biblische Stücke zur

Aufführung bringen, so thaten dieß, wie einige Beispiele zeigen mögen, nach der Kirchenverbesserung die Bürger bei uns. Im September 1558 führte eine Gesellschaft „das Spiel Estra" bei Hof, und dieselbe im darauf folgenden Jahre „das Spiel Tobie" im Lustgarten auf, wofür sie beide Male 30 Thaler vom Herzog erhielt. Am Ostermontag 1572 stellte eine Gesellschaft Bürger auf dem hiesigen Markt-Platze vor dem Herzoge „die Historie von dem jüngsten Tage" vor, wobei das Theater einstürzte und in Brand gerieth. Eine Gesellschaft aus Stuttgart brachte 1572 erst im Schlosse, dann auf dem Markt-Platze „das Spiel der Historie Josephs" zur Aufführung, und 1574 führten Stuttgarter Bürger „die Comödie Adam und Eva", und 1607 „die Geschichte Abrahams" vor dem Herzog auf. — Aehnlich diesen, von da an in Abgang gekommenen, Bürger-Spielen waren die Schul-Comödien, welche Lehrer mit Schülern darstellten. Der berühmte Dichter Nicodemus Frischlin führte 1575 oder 1576 vor dem Herzoge „die Comödie Rebekka" auf und erhielt „nebst seinen Agenten" 40 Thaler Belohnung, und am 12. Mai 1581 brachte Leonhard Engelhard, Pädagogarch dahier, mit seinen Schülern im Lustgarten „die Geschichte des Tobias" zur Darstellung. Ebenso spielte 1590 Pfarrer Th. Birk von Untertürkheim mit seinen Schulkindern vor dem Hof und Consistorium eine von ihm verfaßte Comödie mit geistlichen Liedern über die Karten- und Würfel-Spieler. Nic. Frischlin führte 1579 seine Hildegardis und im Mai 1585 seinen Julius redivivus in lateinischer Sprache bei Hof auf. — Die erste wandernde Gesellschaft regelmäßiger Schauspieler treffen wir im Mai 1597; es waren Engländer, welche in 7 Tagen am Hof spielten und 300 fl. erhielten. Im Nov. 1603 brachte der englische Gesandte Spencer mehrere ausgezeichnete englische Musiker, Comödianten, Tragöden und Histrionen hierher, die mit der württ. Hof-Capelle ein Wett-Concert anstellten und „das Schauspiel Susanna" aufführten; 1609 spielten hessische „Musikanten und Comödianten", 1613 „etliche französische Comödianten" am Hofe.

Schön und prachtvoll aber war die Kurzweil, welche sich um diese Zeit die Fürsten mit Hilfe ihrer Capellen schufen; denn wie häufig mit den an die Stelle der Turniere getretenen Ritter-Spielen (S. 123) dramatisch-musikalische Aufführungen verbunden waren, so finden sich solche bei festlichen Veranlassungen auch an dem Stuttgarter Hofe, namentlich unter Herzog Johann Friedrich.

Als am 5. November 1609*) die Herrschaften über dem Nachtimbiß in der Ritterstube (des alten Schlosses) saßen, wurde vor der oberen fürstlichen Tafel unversehens ein halbrunder Tisch oder Cavet errichtet, worauf „etliche unbekannte, wie Göttinnen gekleidete Personen" in den Saal traten, in welchen man Phöbus und Lucina mit den 9 Musen erkannte. Sieben der Letzteren setzten sich mit ihren Lauten an das Cavet, indeß die beiden anderen in diesem sich verbargen. „Demnach haben sie gar lieblich mit 7 Lauten und zween Chören angefangen zu musiciren, Phöbus und Lucina ein Gesetz um das andere darein zu singen, und so oft ein Chor und Gesetz des Gesanges ausgangen, haben alle Zeit die in dem Cavet verborgenen musae respondiret, daß es einen Echo und lieblichen Wiederton gegeben." Am anderen Abende war in dem oberen Saale des neuen Lusthauses eine durch denselben sich bewegende Grotte mit Spring-Brunnen und schönen laufenden Wassern aufgerichtet. Aus ihr traten zwei Eremiten hervor, die ein Liedlein sangen und Laute und Harfe also schlugen, daß sich Felsen vom Berg abrissen und ihnen nachwandelten, „nicht anders, als wie man von Orpheus schreibet". Darauf kamen 3 singende und 9 tanzende Nimphen hervor, gefolgt von Orpheus und Linus, hierauf 4 Geiger, 12 Edeljungen mit Wachs-Fackeln und 12 Cavaliere, die zwischen jenen einen künstlichen Tanz aufführten. — Ungleich phantastischer war „das Ballet", welches am 10. März 1616 im Lusthaus gegeben wurde**). Aus einer Ecke des Saales kamen „vier übergroße Menschenköpfe herfür und spazierten mit einer verdeckten Musica im Saale herum." Dann krümmten sie sich, die Kopfmusik schwieg und es krochen aus den Mäulern, Nasen, Augen und Ohren „zwölferlei und gegen die vier Haupt-Ecken der Welt gelegene Nationes mit ihren Landstrachten und gebräuchlichen Spielleuten". Jeder tanzte nach seines Landes Weise und spielte dazu; und ein Deutscher, „der mit einem bescheidenen Pfeifer zur Welt gekommen", vermochte mit „einem erbaren Burgermeisterstänzlein alle Anderen neben ihm auf gut deutsch zu tanzen". Am Ende aber „machten Alle mit zusammen gegeigten, gepfiffenen, geblasenen, geschlagenen, geklopften und gebrummelten zwölf Instrumenten so ein wunderseltsamen und doch gar artlich in einander gerichteten General-Tanz, daß nicht genugsam zu schreiben oder zu sagen". Zum Beschlusse „hat sich ein über und über gespiegelter und mit Lichtern ganz schimmernder Spiegelkrämersladen mit einer lieblichen und moderirten Musik von Lauten und zween lebendigen Stimmlein hören und sehen lassen". Nach einem Liede „zu Ehren des hochlöblichen schönen Frauenzimmers" stand der Laden still, und es trat eine hübsche Krämerin hervor, die ein in deutscher, französischer und englischer Sprache verfaßtes Sonnet austheilte. Sofort „begann eine klare holdselige Musik von 10 Geigen", welche 12 an allen Orten mit Geld und Spiegeln überlegte „Spiegler" aus dem Laden hervorlockte, um einen kunstreichen Tanz, in den sich alle Zuschauer mischten, aufzuführen. — Ein anderes Ballet hatte am 17. Juli 1617, gleichfalls im neuen Lusthause,

---

*) Vergl. Wahrhafte Beschreibung der fürstlichen Hochzeit des ꝛc. Herzogs Johann Friedrich von Württemberg ꝛc. mit ꝛc. Barbara Sophia Markgrävin zu Brandenburg, gehalten zu Stuttgarten den 6. Nov. 1609, mit Kupfern. Verfaßt von M. J. Oetinger, fürstl. w. Geographen. Stuttgart 1610. Fol. Dazu gehört eine Reihe von Abbildungen von Balth. Küchlein.

**) Wahrhafte Relation ꝛc. über die Taufe des herzoglichen Prinzen Friedrich, und ꝛc. Freudenfest, von Philopatrida Charitinus. Stuttgart 1616. Quer-Folio. Mit vielen schönen Kupfern von Matheus Merian, Basiliensis.

Statt *). Ein sehr großer rauher Fels mit Grotten und Wasserwerken schwamm heran, und aus ihm traten zwei pfeifende Satyren und ein eisgrauer Eremit, der „ein zitterndes, wohl mensurirtes Tänzlein“ aufführte, und dann zu einem Liede die Laute „sehr lustiglich zu zwicken“ begann. Nach ihm kamen 12 Edelknaben heraus und tanzten verschiedene Figuren, worauf der Fels sich spaltete und man einen schönen, prächtig beleuchteten Säulen-Saal sah, worin die Göttin der Treue, umgeben von ihrem Hohen-Priester und 16 myrthenbekränzten Rittern, stand, welche zum Spiele von Lauten „einen gravitätischen, doch zugleich zierlichen Processions-Tanz“ ausführten. Hierauf tanzten sie Gavotte, Couranten und Gailarden, und gaben sich durch Abnahme der Masken als Fürsten &c. zu erkennen. — Das letztbeschriebene Ballet aus dieser Periode wurde am 17. September 1618 ebenfalls in dem „weitberühmten Saal des Lusthauses“ gegeben **). Unter dem Schalle von Zinken und Posaunen schwamm in Gewässern eine bergige Insel, „ein wunderbarliches und meisterhaftes Werk“, anzusehen wie ein schöner lustiger Garten mit lieblichen Blumen und köstlichen Früchten, einher. Auf einer Erhöhung saßen „die zwölf Ritter der bewegenden Insul“, hinter einem frischen Brünnlein der Gott des Meeres, „der das Wasser regierte und die Insul in den gewünschten Port führte“, im Rohr des Gestades Tritonen. In der Nähe der fürstlichen Braut angekommen, hielt die Insel still; Neptun verkündigte den Zuschauern die Ursache der Ankunft der Ritter, überreichte jenen einige Poesieen und fuhr wieder ab. Nun fingen die Tritonen in einem neuen Tone zu blasen an, zu welcher lustigen Musik unversehens 8 ungeheure Frösche aus dem Wasser hervorhüpften, „unter sich einen ganz wunderbarlichen und kurzweiligen Froschtanz“ aufführten und „mit einem zusammenkoaxenden Geschrei, mit Aufeinandersitzen, Uebereinanderspringen, Ueberpurzeln“ und anderen Possen so lange sich blähten, bis plötzlich ein Storch, jetzt nach der Musik hüpfend, dann fliegend, erschien, mit seinem langen Hals und Schnabel die Frösche bald auf einen Haufen brachte, bald auseinander trieb und dann ins Wasser jagte. Endlich ließen sich 10 Geigen hören, welche die auf altromanische Weise in weißen und leibfarbigen Doppeltaft gekleideten Ritter aus der Insel hervorlockten, die nun ein Ballet mit verschiedenen, den württembergischen und holsteinschen Wappen entnommenen, Figuren tanzten.

Diese mit Poesie und Musik verbundenen, den Uebergang zur Oper bildenden, scenischen Aufführungen, wozu meist unser Dichter Rud. Weckherlin (S. 100) Phantasie und Worte geliehen, wurden, unter Mitwirkung von Hofangehörigen, durch eine „engelländische Compagnie“ — eine jener schon erwähnten Künstler-

*) Aigentliche wahrhafte Delineation aller fürstlichen Auffzüg und Ritterspiele bey des &c. Herzogs Joh. Friedr. v. Württemberg Ihrer F. Gnaden jungen Sohnes Herzog Ulrich angestellter fürstlicher Kindtauff und des &c. Herzogs Lud. Fried. von Württemberg mit &c. Magd. Elisab. Landgräfin von Hessen Fürstlichem Beylager &c. von Esajas von Hulsen. Mit vielen Kupfern. Dazu gehört die von G. Rudolph Weckherlin verfertigte Beschreibung des Festes. Tübingen 1618. Quer-Fol.

**) Beschreibung &c. des jüngst zu Stutgarten gehaltenen fürstlichen Balleths. Stutgarten 1618. 4. Mit französischen und deutschen Versen von G. R. W. (Weckherlin.) Die Veranlassung war die Vermählung des Herzogs Julius Friedrich von Württemberg mit der Prinzessin Anna Sabina von Holstein-Sonderburg.

banden, welche seit Ende des 16. Jahrhunderts Europa durchzogen, ausgeführt. Dieselbe hatte aber hier eine feste Anstellung und bestand noch 1625 aus 6 Männern, worunter der schon 1609 genannte „Engelländer Johann Price“, der neben Hofkost, Kleidung und anderen Emolumenten 270 fl. Gehalt bezog, Johann Morell, David Morell und Johann Dixon genannt werden. Die wohl sehr künstliche Maschinerie scheint der 1618 genannte „Ingenieur“ Gerhard Philippi (S. 125), welcher die damals ungemein hohe Besoldung von 1000 fl. genoß, und einen Adjuncten hatte, geleitet zu haben. — Um diese Zeit war auch die Capelle stärker als jemals früher besetzt; sie zählte 1611 unter Capellmeister Joh. Conrad Raab und dessen späterem Nachfolger, dem als guten Componisten bezeichneten Vice-Capellmeister Tobias Salomon, 68 Mitglieder. Auch von den Sängern waren mehrere gute Tonsetzer, einer zugleich öffentlicher Notar. Ja noch mehr! Indeß 1625 der erste Castrat in die päpstliche Capelle getreten sein soll, besaß die hiesige schon 1611 einen „Eunuchen, Christoph Gletter, der den Discant singt, uff der Lauten ziemlich schlägt und sonst ein feiner Geselle ist“. Johann Price war „ausbündig gut uff dem Zinken und Viol-Bastarden“, und der zur evangelischen Confession übergetretene J. U. Possenti, ein Italiener, sang „einen steifen Baß“. Im J. 1623 war ein nicht näher benannter ausgezeichneter österreichischer Musiker am Hof mit 5 Kindern, wovon 2 im Alter von 4 und 5 Jahren lateinische Comödien spielten. — Neben der Kirchen-Musik wird 1625 eine „Kammer-Musik“ und bei derselben Fortunatus Riedt aus Oesterreich — wohl der kaum erwähnte Künstler — genannt. Damals war Basilius Froberger Capellmeister, der „eine feine Art mit den Coloraturen“ hatte; auch waren Joh. Christoph Froberger (1634 Capellmeister) als Componist und (1625 und 1630) die Italiener Franciscus Franchini und Johannes Ludovici angestellt.

Wäre der verheerende dreißigjährige Krieg nicht eingetreten, der jetzt die äußerste Beschränkung der Capelle gebot, so hätten sich wohl die Keime der bereits 1627 von Italien nach Dresden verpflanzten Oper auch bei uns früher entwickelt. Nachdem die Folgen des Kriegs leidlicher geworden, wandte auch Herzog Eberhard III. der Oper seine Aufmerksamkeit zu, und Stuttgart wurde eine der ersten Städte, wo deutsche Opern oder „singende Schauspiele“ zur Aufführung kamen. Von Einfluß hierauf ist, was die Musik in dieser Periode betrifft, gewiß der 1657 zum Capellmeister ernannte Samuel Capricornus (eigentlich Bockshorn, gestorben 1670) gewesen, einer der ausgezeichnetsten Componisten seiner Zeit, um den sich in Stuttgart Künstler von nah und ferne versammelten

und der auch den hier 1662 erschienenen „Raptus Proserpinae", wahrscheinlich eine zur Darstellung gekommene Oper, componirt hat. Capellmeister waren 1684 Magg, 1686 und noch 1730 Theodor Schwarzkopf, neben ihm 1703 J. G. Störl. Im J. 1688 wird Joh. Gumprecht von Straßburg mit dem Prädicat eines fürstlichen Tutelarraths berufen, um sowohl in der Kirche, als auch bei der Tafel „auf der Laute, Engelique, Theorbe und Cithara (Saiten-Instrumenten) aufzuwarten". Als Vice-Capellmeister wird 1691 Joh. Chr. Stierlin, der über den Generalbaß, als Componist der Stifts-Organist Ph. Fri. Bödecker, der gleichfalls über denselben geschrieben, erwähnt. Epochemachend war die Berufung von J. S. Cousser zur Stelle eines Ober-Capellmeisters, der dieselbe von 1698 bis 1708 bekleidete. Er war ein Schüler von Lully in Paris, hatte 1693 in Hamburg die italienische Oper eingeführt, und bemühte sich auch hier um Verbreitung der französischen und italienischen Opern und huldigte den Grundsätzen derselben in mehreren von ihm gedichteten Opern. — Indeß die bis dahin von der Ausführung größerer Musikwerke ausgeschlossenen Frauen anderwärts erst um 1700 bis 1710 an Stelle der Knaben die Bühne betraten, treffen wir hier schon 1698 drei Sängerinnen „für die Opern und Kirchen-Musik": Magd. Syb. von Ver mit 1000 fl. Gehalt, Julianne Dor. Fischerin von Oehringen, und Susanna Schäfferin von Ansbach, auch drei Tanzmeister, worunter du'Courcelle, Vater und Sohn. Dazu kam 1701 Pietro Loran „Decorateur bei Opern". Von 1708 bis 1715 findet sich der auch als Componist bekannte Rath und Ober-Capellmeister Joh. Christoph Pez von München mit seiner Tochter (zusammen 2000 fl. Gehalt) und drei andern Sängerinnen.

Bei Vermählung der Prinzessin Christiane Charlotte von Württemberg mit dem Fürsten Georg Christian von Ostfriesland, am 14. Mai 1662, wurde hier das erste Melodrama aufgeführt, dessen vollständiger, die Tendenz jener Stücke bezeichnender Titel also lautet: „Der sieghafte Hymen, erstmals in ungebundener Rede der hochteutschen Sprache als eine poetische Erzählung vorgetragen, hernachmals aber zu einem Ballet in gebundener Rede kürzlich eingerichtet, worin eine ernste Abmahnung von allerhand ungeziemend frechen und wankelmüthigen Gemüths-Neigungen und Werken, benebenst Abbildung der Nothwendig-, Nutzbar- und Hochschätzbarkeit des werthen Ehestandes begriffen. Durch einen der edeln Poesie Liebhabern Fido." (Stuttgart. 4.) Die Comödianten erhielten „zur Abfertigung" 100 fl. — Am 6. und 13. November 1670 gab eine andere Gesellschaft „absonderliche Comödias". — Das Theater war bereits in dem jetzigen Theater-Gebäude eingerichtet;

denn der Herzog hatte am 14. März 1665 befohlen, daß eine aus Anlaß der Vermählung seiner Tochter, der Prinzessin Friederike Christiane, angeordnete, nicht näher bekannte Comödie „auf dem in dem neuen Lusthaus stehenden Theatro" gespielt werde und daß unter Ober-Aufsicht des Landschafts-Advocaten A. U. Schmidlin die erforderlichen Maschinen und Abänderungen eingerichtet und demselben die 3 Grottirer beigegeben werden sollen. Es scheint aber, daß der Herzog das Gebäude bald seiner früheren Bestimmung zurückgab, da 1674 das ehemalige herzogliche Armbrusthaus (S. 120) zu einem Theater umgebaut wurde, das 1690 „das Ballet- oder Comödien-Haus" genannt worden ist.

Auf demselben wurde am 17. Febr. 1674 „durch die Fürstl. würt. Hof-musicos" aufgeführt: „In der Frembde erworbene Lavinia, in einem musicalischen Freudenspiel bey der hochfürstlichen Heimführungs-Solennität der 2c. Magdalena Sibylla, Herzogin von Württemberg". (Stuttgart. 4.) Der Verfasser ist M. Michael Schuster, theol. stud. aus Memmingen; das Stück hat einen Prolog, 3 Acte mit Arien und Chören, zwischen jedem ein Emblema, und einen Epilog*). Am 10. December 1686 wurde: „Paridis Urtheil, in einem singenden Schauspiel mit Entreen von Balleten vermengt, componirt und aufgeführt von Theodor Schwarzkopf, F. würt. Vice-Capellmeistern, und Courcelle, Dantzmeistern". (Stuttg.) 4.); am 6. Juni 1688 „Endymion, ein mit Balleten vermengtes Singspiel", von Schwarzkopf componirt (Stuttg. 4.), und 1698 das Singspiel: „die unglückliche Liebe des tapfern Jason", die Musik von M. Cousser, H. Braunschweig-Lüneburgischem Ober-Capellmeister, aufgeführt. Im J. 1698 wurden ferner „Acis und Galatée, in einem hochdeutschen Singspiel", auch Schäferspiel genannt**), „Erminia, oder die in Liebe verwandelte Widerwartigkeit, in einem Schäferspiel" (Stuttg. kl. 8.), dann „Alarich in Pulcheriam verliebt, in einem Singspiel" und „der verliebte Wald, Hirtengedicht in einem hochteutschen Singspiel", componirt von J. S. Cousser, gegeben. Im J. 1699 kamen zur Aufführung: die Singspiele „le Rivali concordi oder die versöhnten Nebenbuhler" (Stuttg. kl. 8.) und „Junia, mit Grand-Ballet von heroischen Schäfern und Schäferinnen" (Stuttg. kl. 8.); im J. 1700 die Singspiele: „der durch Großmuth und Tapferkeit besiegte Porus", componirt von Cousser, „Medea" (Stuttg. kl. 8.); „die glücklich wieder erlangte Hermione" (Stuttg. kl. 8.), „der hochmüthige Alexander" (Stuttg. kl. 8.), „Jason" (s. oben); 1701 die Singspiele: „der in seiner Freyheit vergnügte Alcibiades",

*) Mit Ausnahme der zwei erstgenannten waren alle diese Stücke bis jetzt noch unbekannt, da sie wohl nicht in den Buchhandel gekommen.

**) Im Prolog stellt der Schauplatz den Prospect der *Stadt Stuttgart* dar, wobei Diana singt:

„Mit was vor Lust und angenehmer Ruh'
Sprech ich doch diesem Ort und schöner Gegend zu,
Wo man sieht Württemberg in Fried' und Wohlseyn prangen,
Nachdem der Himmel es vor andern so beglückt,
Daß was ein Sterblicher auf Erden kann verlangen,
Im höchsten Ueberfluß hier Aug' und Herz erblickt."

„Floridaspe oder die gerechtfertigte Unschuld“ (beide Stuttg. kl. 8.) und „Mechtilde“. Die meisten dieser Spiele, namentlich Lavinia, Endymion, Jason, Erminia, Alarich und Porus, wurden unter Mitwirkung von Dilettanten des Hofes, selbst, nach dem Beispiele des französischen Hofes, von Prinzen und Prinzessinnen, aufgeführt.

Das deutsche Singspiel war seit Anfang des 18. Jahrhunderts durch Cousser so sehr verdrängt worden, daß von jetzt an die italienische Oper allein herrschte. An der Spitze der Capelle, die 1729 47 Angehörige einschließlich der Sänger zählte, stand seit 1716 Joseph Brescianello als „Musique-Directeur et maître des Concerts de la Chambre“, wozu 1729 August des Csar als Concertmeister, Alessandro Toëschi, Concertmeister und Viola-Gambist, und 1733 Joh. Wolfgang Kleinknecht, einer der größten Violinspieler, gekommen waren. Im J. 1731 wurde noch der Hofmarschall von Ziegesar zum „Ober-Musik-Director“ ernannt. Herzog Carl Alexander berief viele Italiener und vermehrte 1736 die Zahl der Künstler unter Brescianello's Leitung auf 63. Es wurden die Sänger und Virtuosen J. Ph. Galetti und Staggi, und die Sängerin Margarita Furiosi angestellt; außerdem die Sängerinnen Staggi, Valvasori, Cantelli, Tedeschini, Genevri und Denner mit Tochter, sowie die Bassisten Feez und Richter und die Musiker Franz und Wenceslaus Spurni, Venturini, Schiavonetti und Viola-Gambist Hart. Dazu kam im Nov. 1736 der rühmlich bekannte compositore di musica Riccardo Broschi. Als „Architect vom Theatro und Erfinder der theatralischen Auszierungen“ wird 1737 Signor Innocente Bellavite genannt. Von den zur Aufführung gekommenen Opern kann nur noch eine erwähnt werden: „der in Syrien triumphirende Kayser Hadrianus“. Dieselbe wurde, wie das Büchlein sagt, 1737 gegeben und zwar „auf dem hochfürstlichen neuen Theatro in Stutgardt“, womit wahrscheinlich der neue Bau (S. 127) gemeint ist. In dieser Zeit war das bis jetzt ausschließlich für den Hof bestimmte herzogliche Theater auch für das Publicum geöffnet. Im J. 1736 machte der Concertmeister Toëschi bekannt, daß er die Erlaubniß erhalten habe, „die zu spielen vorseyende italienische Opera zu entreprenniren“. Das nicht näher bezeichnete „Opernhaus“ hatte „drei Etagen von Logen übereinander“, welche 1 fl. 30 kr., 2 fl. und 3 fl. kosteten, indeß der Preis des Parterre 20 kr. war. Beim Eingange waren alle Arten Erfrischungen und das Opernbuch zu bekommen.

Seit Ende des 17. Jahrhunderts war nun zwar eine stehende Oper mit Ballet vorhanden; ein stehendes Schauspiel aber findet sich, obgleich zeitweise Gesellschaften engagirt waren, noch lange nicht. Im J. 1711 war der geheime Secretär v. Pfau

Director des Musik- und Theater-Wesens, und 1713—1716, 1727 ꝛc. hatte Herzog Eberhard Ludwig französische Comödianten an seinem Hof. Es sind Stuttgarter Ausgaben von Corneilles Cid und Polyeucte (1698) und les Horaces (1706) vorhanden, woraus folgen dürfte, daß diese Tragödien damals hier gegeben wurden. Auch unter Herzog Carl Alexander war einige Jahre lang eine Schauspieler-Gesellschaft am Hofe, die gleichfalls aus Franzosen bestand. Unter der Direction eines le Berger zählte sie 13 Männer und 4 Frauen, und bezog im Ganzen jährlich 8500 fl. Nach dem Tode des Herzogs wurden aber auf den 1. April 1737 sowohl diese Schauspieler als „die Operisten mit Allem, was von ihnen dependiret" mit einem dreimonatlichen Gehalt entlassen. — In diese Zeit fällt das erste neuere deutsche Privat-Theater. Ein J. D. Mayer von Stuttgart, ehemaliger fürstlich Baden-Durlach'scher Kammerdiener, erhielt am 22. September 1735 die herzogliche Erlaubniß: „in der Residenzstadt Stuttgart mit denen anzunehmenden Comödianten teutsche Comödie spielen zu dürfen".

Die Reorganisation durch Herzog Carl Eugen begann 1749 mit Zurückberufung des Ober-Capellmeisters Brescianello und Capellmeisters Hart, woneben die Concertmeister Freudenberg und Böhm, die Sängerin Cuzoni, der „Premier-Symphonist" Giov. Batt. Bianchini und der Tenorist Neusinger erwähnt werden. Schon am 30. Aug. 1750 konnte die erste große Oper: „Artaserse", von Metastasio, componirt von Graun, aufgeführt werden. Bald aber hob der Herzog, der feinste und geschmackvollste Kenner des Schönen, die italienische Oper auf eine unerhörte Höhe. Die „Kammer-, Hof-, und Kirchen-Musik" wurde unter die Leitung des 1754 von Rom berufenen, in Italien vergötterten, Nicollo Jomelli als Ober-Capellmeister mit 3000 fl. Gehalt gestellt, der zuvor noch 1751 die Opern Il Catone in Utica und 1753 Fetonte für die hiesige Bühne in Italien in Musik gesetzt hatte. Mit diesen begann die neue Aera, welcher die höchst bewunderte Semiramis nachfolgte. Denn der Herzog scheute keine Kosten, und Jomelli rief nicht nur die größten Virtuosen der Instrumental-Musik, sondern auch die ersten Sänger und Sängerinnen Italiens herbei. — Die Anstalt zählte 1761 im Ganzen 147 Personen, wovon die Hälfte Franzosen und hauptsächlich Italiener. Von diesen sind folgende als „Virtuosen" bezeichnet:

Premier-Concertmeister: 1755 der ausgezeichnete Violinist Pasquale Bini; Concertmeister: 1755 Böhm und Pirker; von Sängerinnen: 1750 die allgemein hochgefeierte, unglückliche Mariane Pirker, Gattin des Concertmeisters, Peruzzi, 1754 die Frauen Sporni oder Spurni, Frankenbergerin, 1757 Maria Masi Giura, eine der kunstgebildetsten Sängerinnen Italiens,

Mariane Immer, Catharina Bassi, Louise Pirker, 1761 Monaco Bonani, 1766 Anna Cesari, 1769 Catharina Bonafini. Von den Sopranisten und Altisten (Castraten) 1750 Stephanini, Jozzi, Casati, 1757 Ferdinando Mazzanti, Fr. Guerriri, Francesco Bozzi, 1761 der vorzügliche Sopranist Guiseppo Aprile, 1769 der sehr beliebte Contre-Altist Guiseppe Maria Rubinello, 1770 Antonio Mugio. Von sonstigen Sängern: 1755 Guiseppe Paganelli, v. Hager, 1761 Arcangelo Cortoni, 1769 Giov. Batt. Torelli, And. Grassi, Salv. Casetti. Von Violinisten: 1755 Louis Schiatti, 1757 Domenico Ferrari, Pietro Martinez, Kurz, Pieri, Florian Teller (oder Deller), ein Württemberger, zugleich ausgezeichneter Componist, namentlich der hier 1763 aufgeführten Ballete: „Orpheus und Euridice" und „der Sieg des Neptuns", 1759 Giura, Bio, Antonio Lolli, weltberühmt unter dem Namen „der musikalische Luftspringer", sich selbst aber schwächer fühlend als (1763) Pietro Nardini, der auch als Componist einen Namen hatte, Johann Martial Greiner, einer der besten Violinisten, Stierlen, Glanz, 1771 Luiggi Baglioni, Mich. Pio Meroni. Von Violisten: 1761 Luiggi Schiatti, Angelo Emiliani. Von Violoncellisten: 1757 Potthoff, Malterre, Planti, Gasp. Gianini, 1769 Candido Passavanti, Agustino Poli, 1771 Eberhard Malterre. Von Contre-Bassisten: 1757 Angelo Conti, 1771 Augustinelli. Von Fagottisten: vor 1769 der vollkommene Virtuose And. Gottl. Schwarz. Von Hautboisten: 1755 Ignatio Ciceri, 1757 Anton Besozzi, Carlo Besozzi, die zwei Brüder Pla, Spanier, beide ausgezeichnet, 1770 Guiseppe Scolari. Waldhornisten: 1755 Sporni oder Spurni, 1761 Anton Rodolphe, ausgezeichnet, setzte die hier 1763 mit außerordentlichem Beifall zur Aufführung gekommenen Ballete „Medea und Jason", „Psyche oder des Hercules Tod" und „Armida" in Musik und schrieb auch über Musik; 1769 Nisle, einer der größten Meister. Clavicimballist war 1755 Jacob Senger. Calascioncinist: 1761 Dom. Joseph Cola. Italienischer Hofmusik-Poet: Lazaroni. Decorateur und Theater-Maler: seit 1755 Inocente Colomba. Theater-Maler: 1755 Bittio, später Servandoni, Scotti und Guibal. Maschinist: 1755 Kaim, 1766 Spindler.

Zu der Opera seria wurde 1761 eine **Opera buffa** gefügt, die aus 10 Mitgliedern bestand, worunter bis 1767 die Sängerinnen Violanti und Lolli und die Sänger de Angioli und Berera glänzten. — Dazu kam ein 1758 von M. dall' Agatha errichtetes „Opern- und Comödien-**Ballet**", dessen meiste Mitglieder zuvor auf irgend einem Theater Italiens die ersten Plätze behauptet hatten. Unter Fr. Sauveterre zählte es 1759 die Tänzer Vestris (den jüngeren), Lepy, Balleti, Ronsio, Regina, Vulcani und du Ligny, die Tänzerinnen Nency, Conti, Toscani, Balleti, Franchi, Ronsio, Cacciari und Aletti, und 16 Figuranten und Figurantinnen. Als Balletmeister werden 1761 der berühmte Noverre, 1770 d'Auvigny genannt. Auch der berühmte A. Vestris in Paris war von 1758—1768 je auf 6 Monate für das Ballet engagirt. Um's J. 1770 wird eine école de danse erwähnt. — Fünfzehn Jahre hindurch stand unter dem großen, reichbegabten Talente Jomellis die italienische Oper in höchster Blüthe. Derselbe schrieb hier zu Texten von Metastasio viele Opern, die seinen

Ruhm noch mehr erhöhten. Den Zwischen-Akten der großen Opern waren stets große mythologische Ballete mit prachtvollen Decorationen eingeschaltet. Nicht selten vertrat der Herzog selbst Jomelli's Stelle am Clavier, das er meisterhaft spielte. Die damaligen Darstellungen, in einem der größten Theater-Gebäude, mit einer Tiefe von 18 Coulissen, wurden zu den glänzendsten Europa's gezählt; denn der Herzog hatte 1758 den Ober-Baudirector de la Guepière „zu Abänderung des schon 1750 errichteten Opern-Theatri im Lusthaus" anweisen und dasselbe für diesen Zweck auf das Schönste herrichten lassen. Die Decorationen von Columba und Servandoni, deren einige noch in neueren Zeiten, namentlich von Letzterem ein Tempel der Isis und von Ersterem eine unabsehbar scheinende Säulen-Galerie, in Scene kamen, waren Meisterstücke architektonischer Poesie und Perspective und führten die Zuschauer in Versuchung, an Zauberei zu glauben. Ein eigener Zeichner aus Paris copirte Trachten und Einrichtungen für die dortige Oper. In manchen Jahren sollen nur zu Besoldungen 150,000 fl. aufgewendet worden sein, indeß der Beitrag aus dem Kirchengut auf 10,000 fl. seit 1770 beschränkt blieb.

Nachdem aber schon 1767 die Opera buffa und das Ballet reducirt worden, schuf der Herzog 1770 ein ebenso merkwürdiges National-Institut. Im J. 1769, nach Andern 1770, wurde Jomelli entlassen und von den Virtuosen nur wenige beibehalten, hauptsächlich um Zöglinge sowohl der militärischen Pflanz-Schule (nachmaligen Academie), als der 1773 mit ihr vereinigten école des demoiselles für Oper, Musik, Schauspiel und Ballet heranzubilden; namentlich der geniale Antonio Boroni, Capellmeister, Josué Scotti, erster Decorations-Maler, Ferdinando Mazanti, Capellmeister, August Poli, Concertmeister, Regnaut, Balletmeister; noch 1782 werden die Castraten Amandini und dal Prato, und 1790 als erster Concertmeister der tüchtige Componist Joh. G. Distler, ein Schüler Haydn's, genannt. Meist Kinder armer Leute, 62 Jünglinge und 24 Mädchen, lauter württembergische und mömpelgardische Landeskinder, begannen sie mit höchst nothdürftigen Gehalten (150 bis 400 fl.) ihre neue Laufbahn. Ein und dieselben jungen Leute führten, was sonst unerhört war, sowohl italienische, französische und deutsche Opern, als französische und deutsche Schauspiele auf, indeß die Uebrigen das nachmals vortreffliche Orchester und Ballet bildeten. Im J. 1792 konnte an Poli's Stelle ein Academie-Zögling, der treffliche Rudolph Zumsteeg, zum Capellmeister ernannt, auch die Entlassung aller übrigen Ausländer und die Beschränkung des Theater-Fonds auf 30,000 fl. zuvor noch möglich gemacht

werden. Von den Zöglingen des Instituts sind ferner hervorzuheben: Chr. Lud. Dietter aus Ludwigsburg, trefflicher Violonist und glücklicher Nachahmer Jomellis in Componirung mehrerer hier aufgeführten Opern; Joh. Alb. Eidenbenz aus Owen, Altviolist und seiner Zeit geschätzter Componist; Caroline Gauß, geb. Huth aus Stuttgart, eine der vorzüglichsten Sängerinnen; Joh. David Schwegler aus Ludwigsburg, Virtuos auf der Hoboe und beliebter Componist von Harmonie-Musik; Joh. Fried. Weberling aus Stuttgart, Virtuos auf der Violine und rühmlich bekannter Componist mehrerer Concerte, später Komiker. Auch die hier geborene berühmte Sängerin N. Elena Balleti ist anzureihen.

Unter Herzog Carl Eugen ist in der italienischen Oper Großes geleistet worden; aber für die deutsche Oper, deren Wiedererwachen in seine Regierungszeit fällt, geschah — wie überhaupt im südlichen Deutschland — noch wenig. Doch kam Mozarts Figaro's Hochzeit am 16. Juli 1789 zum ersten Male zur Aufführung. — Auch das Schauspiel, namentlich das deutsche, konnte lange keinen festen Fuß fassen. Im October 1748 wurde im großen Orangeriehause die französische Comödie „le Babillard“ gegeben, und 1761—1766 wird eine „Comedie française“, aus 21 Personen bestehend, unter den Directoren Uriot und Fierville im Neuenbau erwähnt. Aber erst nach der Errichtung des National-Instituts ist das Schauspiel als ein bleibendes zu betrachten. Im Jahre 1779 ließ der Herzog zu Schonung des Opernhauses das S. 127 erwähnte Comödienhaus in Teinach hierher versetzen und zwischen dem Waisenhaus und dem Academiegebäude aufrichten, welches unter der Benennung des „kleinen Schauspielhauses“ am 1. Februar 1781 eröffnet wurde. Es hatte drei Galerieen, war aber nur von Fachwerk und brannte am 17. Sept. 1801 ganz ab, wobei die allermeisten der von Jomelli hier geschriebenen Opern zu Grunde gegangen sein sollen. — Bis hierher, wo zu Bestreitung der Tages-Kosten ein Eintrittsgeld eingeführt ward, hatte das Publicum gewöhnlich alle unter Herzog Carl Eugen gegebenen Opern und Schauspiele unentgeldlich genossen. — Gegen den Schluß dieses Jahrhunderts erfreute sich auch das deutsche Schauspiel einer bessern Pflege; namentlich hatte der Theatermaler Victor Heideloff (geb. 1756), ein Academie-Zögling aus Stuttgart, um dasselbe viele Verdienste: Lessings „Schatz“ war das erstgegebene Stück. Noch mehr vermochte der 1787 zum Theater-Director ernannte Ch. Fr. D. Schubart, dem der Academie-Zögling Chr. Jac. Schlotterbeck 1791 als Theaterdichter folgte, für dessen Emporbringung zu wirken. Schiller's Räuber kamen am 14. Nov. 1788

zum Erstenmale zur Aufführung. Ein großer Künstler gehört dieser Periode an: der Academie-Zögling Johann David Haller aus Schorndorf (gest. 21. Nov. 1797, 36 Jahre alt), von dem unentschieden blieb, ob er im Tragischen oder im Komischen größer gewesen. — In dieselbe fallen auch die dramatischen Vorstellungen der Gesellschaft E. Schikaneders, des Verfassers der Zauberflöte, welchem 1778 das Ballhaus eingeräumt war.

Unter Carl Eugens Regierungs-Nachfolgern werden 1795 der zuvor erwähnte Dietter als Musik-Director, die ausgezeichnete Sopranistin Kauffmann, eine Tochter Schubarts, und die Schauspielerin Aschenbrenner d. ä. auszeichnend genannt. Ein glänzender Stern an dem Theater war noch (bis 1802) Zumsteeg, der im Geiste Mozarts außer andern die Opern „die Geisterinsel" und „das Pfauenfest" componirt hatte und bei uns die deutsche Oper zu Ehren brachte. Am 18. December 1795 wurde Mozarts „Zauberflöte" und am 28. März 1796 dessen „Don Juan" erstmals gegeben. Da aber der neu ausgebrochene französische Krieg neue Einschränkungen nöthig machte, so wurde am 23. December 1796 ein Pacht-Vertrag über das Theater auf 6 Jahre mit dem Theater-Director Mihul in Nürnberg unter einem Jahres-Zuschusse von 23,000 fl. abgeschlossen, und am 16. Sept. 1797 auf den Lieutenant und Auditor Haselmaier übertragen. Allein weder der Hof noch das Publikum wurden befriedigt; auch die Unternehmer scheinen in Schaden gekommen zu sein, und Göthe, der 1797 das Schauspiel besuchte, sagt, dasselbe nähere sich ganz einem Marionetten-Theater. Als das Theater 1802 in die Verwaltung des Hofes zurückgegangen war, hob es sich unter Ifflands Rath und Anweisung bald wieder, da im Jahre 1806—1807 über 75,000 fl. aufgewendet wurden. Der nachmalige Redouten-Saal (S. 128) wurde für das Schauspiel eingerichtet und 1808 von Thouret erweitert und verschönert, der auch 1811 das große Schauspielhaus neu einrichtete. An die Stelle der 1796 geschaffenen Ober-Direction trat 1811 eine der Direction vorgesetzte Ober-Intendanz.

Im Schauspiele zeichneten sich aus: Pauli (seit 1795 angestellt), die Komiker und Bouffons Weberling, früher Hofmusiker (1797 ꝛc.), Vincenz (1802 ꝛc.), Brock (1813 ꝛc.), und Rhode (1816 ꝛc.); ferner Vohs (1802—1804), Miedke (1805 ꝛc.), Schwarz (1810 ꝛc.), Mevius (1815 ꝛc.) und der weitberühmte Eßlair (1814—18); die Frauen Aschenbrenner (s. oben), Fosetta (1805 ꝛc.), Vohs, Marconi (1809 ꝛc.), Leibnitz, Brede (1814 ꝛc.) und Miedke (1815 ꝛc.). In der Oper glänzten Krebs (1795 gest. 1851), Häser (1813 ꝛc.), Löhle (1812 ꝛc.), J. Fischer; die Frauen Beck, Fischer-Vernier (1816 ꝛc.), Müller, Mayer-Lembert (1808 ꝛc.). Capellmeister waren: J. Fr. Kranz (1803—1808) und neben ihm Franz Danzi (1807—12), sowie die trefflichen Componisten Conradin Kreuzer (1812—16) und J. N. Hummel

(1816—19). Als ausgezeichnete Mitglieder des Orchesters sind zu nennen: der zuvor genannte Dietter, J. Chr. L. Abeille (1802 ꝛc.), der große Orgelspieler und fruchtbare Tonsetzer J. H. Knecht aus Biberach (1807—1808), Müller (1808 ꝛc.), Sutor (1808 ꝛc.), G. Krüger und Reinhard (1810 ꝛc.), v. Hampeln (1811 ꝛc.). Ris (1812 ꝛc.), die Brüder Gottf. und Mich. Schunke (1815 ꝛc.), Kraft (1816 ꝛc.). Als Decorateur zeichnete sich Thouret, als Maschinist J. Putz (1811—17) aus.

Das Ballet wurde aufgehoben. — Bis 1808 wurde das Proscenium durch Talglichter beleuchtet.

Unter der jetzigen Regierung wurde die Anstalt als „Hof- und National-Theater“ mit 1. Juli 1818 unter das Ministerium des Innern gestellt, und hatte der Staat den Aufwand mit etwa 100,000 fl. zu tragen; am 1. Juli 1820 aber ging sie unter Erhöhung der Civilliste um 50,000 fl. als Hoftheater in die Hof-Verwaltung zurück. Ein der Ober-Intendanz zur Seite gesetztes berathendes Comité wurde 1820 mit jener aufgelöst und die Leitung des Ganzen einem Director (jetzt Intendanten) übertragen, der jedoch in administrativen Angelegenheiten mit der Hof-Domänenkammer sich zu benehmen hat. Das Theater sollte eine große Oper mit vollständigem Orchester, das zugleich die Hof-Kirchenmusik zu besorgen habe, und ein kleines Schauspiel umfassen. Gleichwohl nimmt auch in dieser Periode von Anfang an nicht nur die Oper, sondern auch das Schauspiel eine in ganz Deutschland anerkannte Stufe ein.

Indeß aus den letzten Jahrzehenden mit Auszeichnung genannt zu werden verdienen: im Schauspiel der berühmte Seydelmann (1829—38), Moritz und Döring, sowie Stubenrauch und Wittmann, in der Oper Hambuch, Dobler, Rosner und Vetter, sowie Stern, v. Pistrich, Haus, Canzi, v. Knoll und Waldhauser, sind von den jetzt thätigen Künstlern hervorzuheben im Schauspiel: Arndt (seit 1842), Augusti (1838), Gerstel (1847), Gnauth (1816), Grunert (1846), Dr. Löwe (1841), Maurer (1819), Pezold (1818), Wallbach und Wenzel (1848), sowie Bebringer (1850), Fricker (1846), beide Schmidt (1817 und 1853), Siber (1846) und Wilhelmi (1853); in der Oper: Jäger (1843), Lehr (1847), Pischek (1844), Rauscher (1840), Schucker (1842), Schüttky (1853) und Sontheim (1851), sowie Eder (1848), Leisinger (1854), Marlow und Palm (1852). Der Chor zählt 22 Sänger und 20 Sängerinnen.

Das 1825 neu geschaffene Ballet, welches 1825—26 unter Taglioni einen ganz besondern Glanz entfaltet hatte, ist einschließlich des Corps auf 14 Mitglieder zurückgeführt.

Die Hofcapelle behauptet unter v. Lindpaintner (1819), welchem seit 1851 Kücken als Capellmeister zur Seite steht, schon längst den ausgezeichnetsten Rang. Außer den Orchester-Directoren Abenheim (1825) und Höllerer (1826) zählt sie 50 Mitglieder, worunter die Virtuosen Beerhalter (1828), Concertmeister Bohrer (1832) Keller, Krüger I. (s. zuvor), Krüger II. (1842), Mo-

lique (1826), Neukirchner (1829), Ruthard und beide Schunke (1828 und 1843).

In der Regel finden wöchentlich vier Vorstellungen Statt, in welchen mit Oper und Schauspiel abgewechselt wird. Der jährliche Zuschuß, welchen das Theater bedarf, beträgt nach öffentl. Blättern 125,000 fl. (Augsb. A. Z. 1853, Nr. 311. Beil.).

Auch im Uebrigen ist Stuttgart dermalen reich an Tonmitteln. Um mit der kirchlichen Musik zu beginnen, welche in der Hofkirche und gegen besondere Belohnung in der katholischen Kirche von dem Orchester und Sing-Chor des Hoftheaters versehen wird, so besteht für die Stiftskirche die bereits erwähnte Stifts-Kirchenmusik unter einem Director aus vier Sängern und sechs Instrumentisten. Hauptsächlich aber ist der von dem Stifts-Musik-Director und Organisten Dr. Kocher in Anregung gebrachte und mit einer Anzahl Freunden des Kirchen-Gesanges, namentlich dem verstorbenen Präceptor Kübler am Waisenhause gestiftete Verein für Kirchen-Gesang hervorzuheben, der schon am Tage seiner Eröffnung, 1. März 1823, 200 Personen beiderlei Geschlechtes zählte. Sein Zweck: Veredlung und Einführung des vierstimmigen Kirchen-Gesanges in den evangelischen Gemeinden mit vierstimmigen Choral- und Figural-Gesängen, fand in kurzer Zeit auch auf dem Lande so allgemeinen Anklang, daß eine Menge solcher Vereine entstand; wie denn auch derselbe zu allen Sing-Vereinen unseres Vaterlandes die Anregung gegeben und dadurch herrliche im Volke schlummernde Gaben geweckt hat. Der Verein gab Veranlassung, den Gesang in hohen und niederen Schulen unter die Lehrgegenstände aufzunehmen; er gründete eine eigene Gesang-Schule, führte das Oratorium Messias von Händel auf und hat verschiedene besondere Feste durch Aufführung größerer Kirchenstücke gefeiert, von welchen jenes für den Sylvester-Abend zur gesetzlichen Feier im Land erhoben worden. Aus ihm ging 1831 ein eigener Oratorium-Verein hervor, der von da an, in Verbindung mit der Hof-Capelle und unter Mitwirkung der genialen Tochter Zumsteegs, Emilie, alle öffentlichen Festlichkeiten verherrlichen half. Seit längerer Zeit versorgt nun der Verein mit seinen 120 Sängern und Sängerinnen die städtischen Kirchen mit Choral- und Figural-Gesängen, häufig in Verbindung mit Instrumental-Musik, und es entwickeln in der jetzigen Periode Stifts-Cantor Liebler und Hospitalkirchen-Organist Lachenmayer hiebei eine anerkennenswerthe Thätigkeit. — Neben der ältern Thurm-Musik, oder dem sogenannten Abblasen auf dem Stiftskirchen-Thurm durch den Stadt-Zinkenisten und seine Leute, findet seit 1850 eine solche Musik

auch auf dem Hospitalkirchen-Thurm durch Vermittlung eines Vereins Statt. — Für den katholischen Kirchengesang hat sich durch Stadt-Pfarrer Dannecker und Dr. Fröhlich 1851 ein Verein gebildet, der durch 34 regelmäßig thätige Mitglieder classische Kirchenmusik in der Kirche aufführt und seine Einnahmen aus einer jährlich etwa 300 fl. gewährenden Sammlung bei der katholischen Gemeinde bezieht. — Viel verheißend ist der aus dem Vereine für alte Kirchenmusik hervorgegangene Verein für classische Kirchenmusik mittelst Belebung ächten Kunstsinnes durch Einübung, Aufführung und Verbreitung religiöser Musik, vorzugsweise älterer Muster. Gegründet 1847 von A. Schmitt und dem trefflichen Orgelspieler Dr. J. Faißt, der noch seine Seele ist, und die jüngeren Lehrer der Stadt im Tonsatz und Orgelspiel unterrichtet, zählt er (1853) 226 Mitglieder mit 2 fl. 42 kr. Jahres-Beitrag, wovon 211 Stuttgarter. Er wird in technischer Hinsicht von einem Musik-Director (Faißt) geleitet, und hat einen Singchor von 80 Personen und zu Heranbildung tüchtiger Sänger und Sängerinnen eine Vor-Schule von 70 Schülern, um welche sich Professor Gantter verdient machte. Bis 1852—53 fanden sowohl liturgische Fest-Andachten, als hauptsächlich 32 öffentliche Aufführungen Statt, bestehend theils in kleineren Gesängen der bedeutendsten Kirchen-Componisten des 16.—19. Jahrhunderts, theils in Oratorien und andern größeren Werken.

Sonstige musikalische Gesellschaften sind: der Stuttgarter Liederkranz, 1824 von 50 Männern mit dem Zwecke gestiftet: den Volksgesang und mit ihm die Bildung und Veredlung des Volkslebens zu pflegen. Dies ist ihm auch, namentlich durch Verbreitung guter vierstimmiger Lieder, vielfach gelungen, und er hat überall Nachahmung gefunden. Seine Mitgliederzahl hat sich von 175 im Jahre 1851 auf 520, worunter 104 singende, Ende 1853 gehoben. Der Jahresbeitrag ist 2 fl. 12 kr., das bisher angesammelte Vermögen 7000 fl.*). Die Liedertafel ist eingegangen. — Ferner bestehen: die Janitscharia seit 1840, für Musik und Gesang in freundschaftlichem Kreise, mit 240 Mitgliedern und 2 fl. 24 kr. Jahresbeitrag; die Einigkeit seit 1842, zu Aufführung classischer Tonstücke, mit 60 Mitgliedern und 6 fl. Jahresbeitrag. Die ersteren Gesellschaften geben nicht selten öffentliche

*) Zu Errichtung einer vor dem Büchsenthore zu erbauenden Gesangs-Halle mit Gartenanlage bestimmt und entstanden aus 2000 fl. von dem Ueberschusse des durch den Liederkranz mitgestifteten Schiller-Denkmales (S. 199), 300 fl. Geschenk der Königin, 100 fl. Legat des Secret. Stadelbauer, 200 fl. von C. Elbens Erben, und Ersparnissen.

Productionen zu wohlthätigen Zwecken. Der Liederkranz der polytechnischen Schule, 1848 von Professor Gantter gegründet, mit 50 Mitgliedern, und die 1852 von jungen Weingärtnern gestiftete Urbania, mit 30 Mitgliedern, pflegen den vierstimmigen Gesang. Diese fünf Vereine, welche 1847—48 in einem Stuttgarter Sängerbund standen, gehören dem 1849 auf Anregung von Dr. jur. Otto Elben gestifteten Schwäbischen Sängerbunde an, der sich durch eine Organisation aller schwäbischen Liederkränze die Pflege des Volksgesanges zur Aufgabe gesetzt und schon bedeutende Fortschritte in der musikalischen Ausbildung für Gesittung und religiöse Andacht gemacht hat. Ende 1853 zählte er 143 Gesang-Vereine, worunter etwa 60 ländliche, mit ungefähr 3300 Mitgliedern, deren jedes 3 kr. zur Bundeskasse zu entrichten hat. Er feiert alljährlich das von dem Liederkranze gegründete, allgemeine schwäbische Liederfest, mit Wettgesängen und Preisen, und ein oder zwei Partikular-Feste, gibt seit 1851 eine Lieder-Sammlung (in vier Stimmen) für seine Mitglieder heraus und veröffentlicht seine Jahresberichte durch den Schwäb. Merkur. — Vielbesucht und geschätzt sind auch die musikalischen Reunionen durch die Regimentsmusiken, Sommers in öffentlichen Gärten, Winters in Gasthöfen. Einen vorzüglichen Genuß bereiten aber die seit 1794 bestehenden öffentlichen Winter-Concerte der Hofcapelle, sowie die Oratorien derselben und die von einzelnen Mitgliedern ausgeführten Quartette ꝛc.

XII. Geschichtlicher Ueberblick.

1. Politisches.

Die älteste Geschichte Stuttgarts liegt im Dunkel. Nach den hienach zu erwähnenden Alterthümern ist es zwar nicht zu bezweifeln, daß die Römer auch in dem Stuttgarter Thale Fuß gefaßt hatten; Näheres hierüber kann jedoch nicht angegeben werden. Auch aus den Zeiten, da die Alemannen gegen Ende des dritten Jahrhunderts die Römer vertrieben hatten und jene um 536 unter die Herrschaft der Franken gekommen, und da 843 das Herzogthum Alemannien an Deutschland gefallen war, sind keine schriftlichen Urkunden vorhanden. Eine ganz ungeschichtliche Sage will, daß, nachdem Kaiser Otto I. seinem Sohne Luitolf 949 das Herzogthum Alemannien ertheilt hatte, dieser in dem Thal einen Fohlenhof oder „Stuttengarten" (welchem Namen die jetzige Benennung entspricht) angelegt habe und daß diesem die später gegründete Stadt ihren Namen verdanke. Urkundlich tritt der Ort

erstmals 1229 auf. Seine Herren sind, soweit urkundliche Nachrichten zurückgehen, die Grafen von Württemberg. Die Einwohner zerfielen ursprünglich in Freie, Ministerialen, welche im Besitze der S. 122 erwähnten alten festen Steinhäuser gewesen sein mögen, und in gemeine Hörige. Ihre Güter ohne Ausnahme waren der Herrschaft vogtbar. In welchem Umfang und Grad außerdem die Hörigkeit in dem Weichbilde der nachmaligen Stadt herrschte, läßt sich nicht mehr entscheiden. Die 1312 und 1350 vorkommenden Enget-Hühner und Enget-Habergilten waren Frohnsurrogate und, wie auch der Tretthaber, nicht persönliche, sondern auf dem Grund-Eigenthum ruhende Abgaben. Spricht auch das Stadtrecht von 1492 noch von Leibeigenen, so können diese nur vorübergehend hier gewohnt haben, da auch in den ältesten Zeiten weder Sterbfall, noch andere leibeigenschaftliche Leistungen erwähnt werden und der neuaufzunehmende Bürger sein Mannrecht schon 1492 darthun mußte. Vielmehr hatten die Bürger seit der frühesten Zeit Wehr und Harnisch; das Grundeigenthum war erblich, die Verfügung über das Vermögen unbeschränkt und der Gerichtsstand genossenschaftlich. Auch die Frohnen waren unbedeutend; die Bürger hatten 2—3 Mal des Jahrs je einen halben Tag Handdienste zu leisten, gegen Vergütung Hunde auf die Jagd zu führen, und an den Stadtthoren zu wachen, auch zwei Wächter in die Burg zu stellen, an deren Statt seit dem sechszehnten Jahrhundert 12 Pfd. 2 Sch. 8 Heller zu entrichten waren. Der wenigstens nachmals (1350) einzige Ausfluß der Vogtei aber war, daß von Gebäuden und Gütern Vogthühner und Vogthaber gegeben werden mußten und daß auch solche des Adels und der Klöster nicht frei davon blieben. Auch waren, wie es scheint zu Anerkennung der Hoheit, aus Häusern und Hofstätten Hellerzinse, gewöhnlich 1—10 Schillinge, der Herrschaft zu entrichten.

Die eigentliche Grundherrlichkeit stand gleichfalls mit wenigen Ausnahmen den Grafen zu und ging, wie es scheint, hauptsächlich von dem Bauhofe (S. 126) aus: einem zunächst der Burg gelegenen Herrenhofe (Domaine), welcher ursprünglich wohl einen großen Theil der Markung umfaßte und in unmittelbarer herrschaftlicher Verwaltung stand*). Hier mögen die Ministerialen, welche sich von der Stadt nannten, ihren Sitz gehabt haben nämlich: Rugger von Stuttgarten, der 1250 lebte, dessen Sohn 1275 Gefällrechte an den Hospital Eßlingen verkaufte; Rudolph d. j., und Marga-

*) Auch anderwärts bestand diese Einrichtung. Noch 1350 besaßen die Grafen von Württemberg in Kaltenthal einen Bauhof „den bauen sie selber".

rethe, Anselms Tochter, welche mit ihrem Gatten Albrecht von Blankenstein 1391 einen Wald an die Stadt verkaufte; und Ulrich, 1397 Propst in Sindelfingen, der letzte bekannte Sprößling des Geschlechtes. Aber schon 1390 war der Hof von den Grafen aufgelöst und zu Erblehen hingegeben worden. Im Jahre 1462 erlaubte Graf Ulrich dem Inhaber eines Viertheils des Bauhofes, Hans Brünzler, die aus demselben zu entrichtende Korngilte um 150 fl. abzulösen, nachdem zuvor schon die in das Viertheil gehörig gewesenen Güter mit der Grafen Erlaubniß verändert worden waren, und jetzt nur noch an Gilten und Zinsen aus Häusern und Gärten 5 Pfd. 3 Sch. 6 H. in der Stadt selbst, 6 Pfd. 6 Sch. 10 H. in dem Lemmeler (bei dem Turnier-Acker), 13 Sch. am Wege zu dem Siechenhaus und 2 Pfd. 15 Sch. 2 H. am Wege zu dem See hinaus, sowie vier Imi Wein aus dem Eßlinger Berge darein gehörten. Der später angelegte Bauhof diente zu Hofzwecken. Von sonstigen Höfen in der Stadt findet sich keine Spur mehr, den Hof der von Gültlingen (S. 130) etwa ausgenommen. Weitere grundherrliche Abgaben setzte die Herrschaft in Folge von Ausrodungen*) an, namentlich Bodenzinse und Bodenwein. Aus dem sog. Forst erhob sie 1350 72½ Hühner und 10¾ Eimer Wein. Ein Weinberg, der „Wurstwingart", gab sogar jährlich 60 Würste; Unser Frauen Pflege in Berg einen Milchkuchen; andere Güter gaben Gänse, Capaunen, Pfeffer, Salz, Käse, Oel und sogar Brennholz; viele Weinberge reichten eine feste Quote des Ertrags. Im Jahre 1447 lösten die Bürger viele Natural-Abgaben im 26fachen Betrag ab, mit Ausnahme der Weingefälle; denn noch 1500 gab es Weinberge, von welchen die Hälfte des Ertrages gereicht wurde. — Außer dem Landesherrn besaßen mehrere Klöster und Edelleute Güter und Gefällrechte. Blaubeuren erhielt schon sehr frühe Weinberge. Bemerkenswerth ist, daß das von einem Nebenzweige des württembergischen Hauses, den Grafen von Grüningen-Landau, 1227 gestiftete Frauen-Kloster Heilig-Kreuzthal seit den ältesten Zeiten, wahrscheinlich von den Stiftern her, hier begütert war; es besaß Hellerzinse, ein Haus in der Stadt und einen Weinberg im Forst, woraus es der Herrschaft einen Eimer Wein zu reichen hatte. Pfullingen wurde 1259 durch Graf Ulrich von Frohnen und Beeden aus Weinbergen befreit, welche zuvor Eigenthum des Markgrafen Rudolph von Baden gewesen**). Am Bedeutendsten war

*) Die Namen vieler Halden erinnern noch an den ersten Anbauer, z. B. Hartmanns-, Diemars-, Werkmars-, Wolfmars-, Eckards-Reute; ebenso Böhmisreute.

**) Aus dieser vereinzelnten Besitzung wollte man in älteren Zeiten schließen, daß ursprünglich die Markgrafen Herren von Stuttgart gewesen seien.

natürlich der Besitz derjenigen Klöster, welche hier eigene Wirthschaftshöfe (S. 130) besaßen. Adelberg hatte schon 1229 Weinberge; die Capelle-Pfründe im Klosterhofe bedachten mehrere Bürger, indem sie sich 1490 u. f. auch für ihre Nachfolger zu Entrichtung von Weingilten gegen dieselbe verpflichteten. Bebenhausen, dessen hiesige Besitzungen 1286 Graf Eberhard freite, erhielt 1301 durch Schenkung von Berthold von Gundelfingen und dessen Söhnen, und 1344 von Guta von Bernhausen Gefälle. Es besaß den Wald Mönchhalde, den es 1491 unter Vorbehalt von Zehenten, Bodenwein und der Nachfahrt in seine Kelter zur Umwandlung in Weinberge hingab, und noch 1748 gegen 700 M. Wald auf dem Hasenberge, 3 E. 10 J. Zins- und Boden-Wein aus andern Weinbergen und den Kelternbann über 43 M. Weinberge. Lorch besaß schon 1290 Güter und Gefälle; Heckbach 1304 eine Kelter und Weinberge, Denkendorf 1350 Weinberge, Herrenalb 1350 und 1413 Haus und Güter, Kaisersheim 1293 Weinberge, Lichtenstern 1304 ein Haus, Maulbronn 1507 gleichfalls ein Haus, Salmannsweiler und Söflingen 1291 und 1469 Weinberge, Steinheim 1451 Wiesen, Weil 1294 und 1420 Weinberge und Gefälle. Von Belang waren auch die Gefällrechte des hiesigen Stiftes, die großentheils von Dotationen der Kirchen-Pfründen sowohl durch die Grafen als durch Privaten herrührten. — Wie klug die geistlichen Stiftungen ihre Weinberge zu benützen verstanden, ist S. 212 bemerkt. Noch 1560 wurden sie um eine Quote des Ertrags unter der Bedingung hingegeben, daß alljährlich in der Regel 200 gute Stöcke auf den Morgen neu gesetzt werden, daß gut zu düngen und in ihre Kelter zu fahren sei. — Welche Edelleute hier ansäßig waren, ist S. 130 bemerkt. Begütert oder gefällberechtigt waren: von Bernhausen (seit 1280), v. Blankenstein (1282), v. Canstatt (1350), v. Ebersberg (1362), v. Echterdingen (1282), Walter v. E. ist 1324 Bürger. v. Frauenberg (1285), v. Gundelfingen (1301), v. Helmstadt (1394), v. Hohenheim (1304), Friedrich v. H. ist 1340 Bürger. Conrad v. Hoheneck ist 1478 Bürger. v. Hohenrieth (1393), v. Hürnheim (1372), v. Kaltenthal (1321), Gumpold v. Kröwelsau ist 1420 Bürger. v. Leinstetten (1412), v. Lichtenstein (1376), v. Lustnau (1350), v. Mannsperg (1318), v. Neuhausen (1362), v. Nippenburg (1577), v. Nothaft (1300), v. Plieningen (1381), v. Riechberg (1326), v. Rieth (1318), v. Sachsenheim (1364), v. Schauenburg (1523), v. Stein (1326), v. Stöffeln (1354), Hugo v. Thalheim ist 1286 Bürger. Thumb. v. Neuburg (1505), v. Wöllwarth (1404).

Die Zehenten waren theilweise, als Lehen der v. Blanken-

kenstein, in den Händen der v. Echterdingen, welche dieselben 1282 dem Kloster Bebenhausen verkauften und einen andern Theil noch 1350 als Lehen von Württemberg besaßen. Andere Zehentrechte, welche Wernher und Albrecht Nothaft von den Grafen von Grüningen-Landau zu Lehen trugen, erwarb 1300 Württemberg. Mit anderen Zehentrechten waren die von Rechberg von Württemberg belehnt, von welchen sie an v. Sachsenheim und Nothaft kamen, die sie 1459 und 1471 an den hiesigen Hospital für 2660 fl. verkauften, dem sie die Herrschaft später eignete, nachdem er schon 1360 von der Gräfin Catharina, geb. Gräfin v. Helfenstein, die Zehenten von dem Hoppenlau bis an die Mühlberge hinab zum Geschenk erhalten hatte. Auch das Stift Stuttgart hatte namhafte Zehentrechte; ebenso war das Kloster Lorch betheiligt. Der größte Theil der Zehenten blieb jedoch im Besitze der Herrschaft. Die Gärten waren von jeher zehentfrei. Bemerkenswerth ist, daß in alten Zeiten der Weinzehente nicht in Wein, sondern in Trauben unter den Weinbergen gereicht und erst um 1400 die Weinzehent-Abgabe unter der Kelter eingeführt wurde, wogegen die Pflichtigen daselbst einen Trunk erhielten.

Was die Weiler betrifft, so hat auch Berg einer Burg seine Entstehung zu danken, die an oder neben der Stelle der jetzigen Kirche stand, und wo die Edelknechte von Berg saßen, welche von 1271 bis 1490 in Urkunden vorkommen. Conrad nennt sich 1287 den Vogt von Berg; Reinhard verkauft 1281 dem Kloster Bebenhausen zwei Hofstätten in Berg. Wernher Nothaft verkauft 1366 Leibeigene an Württemberg, das hier einige Höfe hatte, deren einen 1488 die Stadt Canstatt kaufte. Die Mühlwerke, welche seit 1304 genannt werden, waren ursprünglich herrschaftlich. Branthoh Gräter wird 1396 von Württemberg belehnt mit der Mühle „unter der Burg zu Berg“, wie sie zuvor Walter von Stein zu Lehen hatte. — Gablenberg scheint erst im vierzehnten Jahrhundert entstanden zu sein, wenn auch mons Gablenberg prope Berg mit Weinbergen schon 1275 genannt wird; 1362 verkauft daselbst Werner von Ebersberg Güter an Reinhard von Neuhausen; 1418 hatte Hans Hack, ein Edelmann, hier seinen Sitz. — Auch Heslach („hinteres und vorderes Haslach“) wird nicht vor 1350 genannt. Das mit demselben längst verbundene Böhmisrente kommt bereits 1304, das gegen Stuttgart gelegene Lehen, nachmals die kleine Schweiz genannt, 1482 erstmals vor.

Wann und nach welchem Vorbilde Stuttgart Stadtrechte erhalten, ist unbekannt; aber bereits 1286, wo der Ort erstmals als eine Stadt bezeichnet wird, tritt er als ein so bedeutender fester

Platz auf, daß er nicht kaum erst ummauert worden sein kann. — Die Gemeinde-Genossen zerfielen in Bürger, welche zu Verwaltung der Gemeindeämter allein berechtigt waren, und in Beisitzer, die nur ein kleines Beisitzgeld entrichteten und deren Zahl in älteren Zeiten besonders groß war. Die Aufnahme der beiderlei Classen hing zwar von der Gemeinde-Behörde ab; doch übte sie auch der Landesherr lange Zeit nach Belieben aus. — Von angesehenen alten Stuttgarter Geschlechtern, die theils dem Adel, theils der mit diesem häufig verschwägerten und von der Herrschaft mit Lehen begabten Ehrbarkeit, angehörten, sind außer einigen zuvor S. 432 erwähnten zu nennen die: An dem Rain, Morhart, v. Thailfingen, v. Tunzhofen seit 1286, Holzwart, König, Mader, Vayhinger 1304, Ungericht 1307, Keller, Rüttel 1314, Heinrich, Walther 1330, Faut, Glatz, Lutz, Machtolf 1334, v. Dagersheim 1340, Vorrhaus, Fünffer, v. Gomaringen, Grempp, Plieninger, Roth 1350, Brünzler 1383, Degen, Kienlin, Lorcher, Sattler, Schreiber 1393, Wenkh, Widmann 1429, Welling v. Vehingen 1430, Wirtemberger 1436, Besserer, Fürderer, Kühorn, Rinmann, Walker 1447, Rüttel 1453, Gabler, Wenzelhäuser 1469, Königspach 1470, Stickel 1483, Breuning 1494, v. Stammheim 1505, v. Tengen 1546.

Was die Gemeinde-Verwaltung betrifft, so stand dem Magistrat zunächst der schon 1280 erwähnte Schultheiß vor. Er hatte der Herrschaft von seinem Amte jährlich 25 Pf. H. zu entrichten, kommt bis um 1400 vor und stand unter dem gleichfalls 1280 erwähnten herrschaftlichen Vogte, der im vierzehnten Jahrhundert auch Ammann genannt wurde und, weil er — zumal seit die Schultheißenstelle eingegangen — in gewisser Hinsicht zugleich städtischer Beamter war, bei seinem Amtsantritt auch dem ältesten Richter zu geloben und zu schwören hatte. Ueber dem Vogt stand manchmal, 1609 und noch 1748, ein adeliger Obervogt. Der Verwalter der herrschaftlichen Güter und Gefälle (von Fruchtkasten und Weinkeller) war der Kastkeller. Schon 1410 findet man die Stelle eines Forstmeisters, welche bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts blieb. — Im Magistrat bediente man sich wie in andern ältern Städten, z. B. in Hall, anfänglich zum Schreiben einiger Wachstafeln, welche noch 1600 als die älteste Antiquität der Stadt betrachtet wurden. Das Gericht wird schon 1286 mit zwölf Mitgliedern genannt. Ursprünglich wurden die Richter wie anderwärts von den Bürgern gewählt. Als sich die Stadt 1312 an Eßlingen ergab (Sattler Gr. I. Beil. 43c), bedung sie sich nicht das Wahlrecht des Magistrats oder Gerichtes, sondern nur das des Vogtes und Schultheißen, und würde sich ohne allen Zweifel Ersteres, wenn sie es nicht bereits besessen hätte, vor dem

Letzteren gesichert haben, das wahrscheinlich wieder verloren ging, als die Stadt drei Jahre später ihrem alten Herrn sich wieder unterwarf. Im Jahre 1508 war es bereits Herkommen, daß die Richter wie die Raths-Verwandten durch die Herrschaft ernannt wurden, welches alljährlich an Martini in der Weise geschah, daß jedesmal beide Collegien entweder bestätigt, oder, nachdem (1728 und 1783) die bisherigen Mitglieder eines nach dem andern von dem Vogt um ihre Vorschläge hinsichtlich der Wiederbesetzung aufgefordert worden waren, von der Regierung ganz oder theilweise neu besetzt wurden; worauf die Ernennung der Bürgermeister, der städtischen Beamten und Diener, sowie die Rechnungsabhör (ohne Antheilnahme der Bürgerschaft) und an jedem Abend ein Schmaus, theils auf herrschaftliche, theils auf städtische Kosten, folgte. Die altherkömmliche Belohnung eines Richters war, außer gewissen Sporteln, 40 Pfd. H. von der Herrschaft, und eine Eiche aus den Stadtwaldungen. Die Neuernannten hatten dem Gerichte ein köstliches Mahl, von 1492 aber an dessen Statt einen silbernen Becher auf die Bürgerstube (S. 96) zu geben. Zu den Gerichtssitzungen wurde zweimal geläutet und dann eine Sanduhr aufgestellt, nach deren Ablaufe die nicht erschienenen Richter in Strafe fielen. — Wie die bürgerliche, so übte auch die peinliche Gerichtsbarkeit im Namen des Landesherrn der Vogt mit den Mitgliedern des Gerichtes aus, deren eines der „Stabhalter" war. Die Verhandlungen waren in ersterer Hinsicht auf dem Rathhaus, in letzterer anfänglich auf dem Markt-Platze, seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts aber bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts bei offenen Thüren auf dem Herren-Hause (S. 123). Civilrechtliche Gegenstände von $1/2$ bis 10 Pfund H. hatte das mit vier Richtern besetzte kleine Gericht, noch geringere Sachen aber hatten die Büttel abzumachen. — Das Gericht war zugleich Ober-Gericht, d. h. es hatte auf Verlangen anderen Gerichten „das Recht zu weißen", nämlich sie auf den Grund des Stadtrechtes zu belehren; auch war es für solche Ober-Untergang; namentlich galt Beides 1456 für den Landestheil des Grafen Ulrich und nachmals für das Land unter der Steig. In schwierigen Fällen hatte sich das Stadtgericht bei der Juristenfacultät in Tübingen Raths zu erholen. Von 1560 bis 1806 waren zwei Stadtgerichts-Advokaten bestellt. Die Richter wählten aus ihrer Mitte die Bürgermeister, die seit 1547 nur zwei Jahre im Amte blieben und hauptsächlich das Stadt-Vermögen zu verwalten hatten. Der gleichfalls aus zwölf Mitgliedern zusammengesetzte Rath ist jünger als das Gericht und war diesem lange Zeit untergeordnet. Er hatte auch in späterer Zeit an den Administrativ-Verhandlungen nur

Theil zu nehmen, da sie dem Gerichte keineswegs entzogen waren. Auch ein neuernanntes Rathsmitglied hatte auf die Bürgerstube einen silbernen Becher zu geben. Beiden Collegien stand, wie in andern Gemeinden, zuweilen als vorübergehende Bürger-Repräsentation ein Gemeinde-Ausschuß gegenüber, der in schwierigen Zeiten auf Verlangen bald der Bürgerschaft, bald des Magistrats berufen wurde. Der Stadtschreiber wird 1451 erstmals genannt.

Wie im Mittelalter fast jede Stadt ihr eigenes Privatrecht hatte, so war dies auch hier der Fall; allein es war lange Zeit nicht aufgezeichnet. Graf Eberhard im Bart gab zwar 9. Nov. 1492 ein sogenanntes Stadtrecht (Sattler G. IV. Beil. 15); es hat aber nur theilweise das Recht zum Gegenstand und änderte das anderweite Stadtrecht nicht. Dieses wurde 1508 erstmals schriftlich zusammengefaßt in dem noch jetzt vorhandenen sogenannten Ehehaften- oder Gesetz-Buche. Hinsichtlich des Erbrechtes galt bis zu Promulgirung des ersten Landrechtes die Bestimmung, daß, wenn ein Ehe-Gatte zur zweiten Ehe schritt und aus der ersten Kinder vorhanden waren, mit diesen getheilt werden mußte (Wächter Gesch. d. w. Privatrechts I. 208 rc.); auch war das 1432 aufs Neue bestätigte Recht eigenthümlich, wonach Kinder, die sich gegen der Eltern Willen und Wissen verheiratheten, von diesen enterbt werden konnten (Sattler G. II. Beil. 52.)

Bis hierher hatte die Stadt und das jetzige Amt (Amts-Oberamt) eine gemeinschaftliche Verwaltung, mit der einzigen Ausnahme, daß für letzteres eine eigene Amts-Pflege bestand. Im J. 1694 aber wurde die bleibende Stelle eines Amts-Vogtes, und 1759 auch diejenige eines Amts-Schreibers geschaffen; wogegen die peinlichen Processe der Amts-Orte erst 1811 und die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten derselben 1812 von dem Stadtgerichte weg kamen. Der Stadt-Oberamtmann — wie seit 1759 der Stadt-Vogt benannt wurde — erhielt 1811 die Benennung Stadt-Director und ward unmittelbar dem Ministerium des Innern untergeben. Am 18. Nov. 1817 wurde die Stadt-Direction, unbeschadet ihrer eigentlichen Bestimmung, mit den Rechten einer Mittel-Behörde in Regiminal-Sachen ausgestattet und dieser bis 15. Mai 1818 auch die Stadt Canstatt untergeordnet; am 4. Mai 1820 aber wurde, unter Trennung der Justiz und Verwaltung, das Stadt-Gericht und Criminal-Gericht in Unterordnung unter den Gerichtshof für den Neckarkreis mit der Bestimmung errichtet, daß deren Vorstände Mitglieder der Stadt-Direction, soweit diese als Mittel-Behörde zu handeln habe, sein sollten. Diese erweiterte Behörde hörte jedoch schon mit 1. October 1822 wieder auf, indem der

Wirkungskreis der Stadt-Direction in Unter-Ordnung unter die Regierung des Neckar-Kreises auf den Geschäftskreis eines Oberamts zurückgeführt wurde, während, mit den Befugnissen eines Oberamts-Gerichts, das Criminal-Amt und das Stadt-Gericht in die Straf- und die bürgerliche Rechts-Pflege sich zu theilen hatten. Das 1820 errichtete Pupillen-Amt ging jetzt von der Stadt-Direction hinsichtlich der Exemten erster Classe an das Ober-Tribunal und hinsichtlich der Exemten zweiter Classe an das Stadt-Gericht über, wurde aber durch das Gesetz vom 17. August 1849 für aufgehoben erklärt. — Die neugeschaffene Stelle des Orts-Vorstehers wurde 1820 erstmals durch Wahl der Bürgerschaft (von 3 Candidaten, wovon die Regierung einen ernannte) besetzt und dessen Amtstitel 1822 von „Oberbürgermeister" in „Stadtschultheiß" verwandelt, welchen nun auch der seit 1833 im Amte befindliche Stadtschultheiß v. Gutbrod führt. — Durch die K. Verordnung vom 10. Januar 1850 wurde das Gerichts-Notariat, in welches 1826 die Stadt-Schreiberei umgebildet worden war, unter drei Gerichts-Notare für die Stadt und einen Amts-Notar für die Weiler vertheilt. Die Raths-Schreiberei wurde gleichfalls 1826 geschaffen. — Für die städtische Polizei-Verwaltung trat 1753 eine herrschaftliche Polizei-Deputation, wovon der Vogt Mitglied war, ins Leben, welcher die schon 1764 erwähnten zwei Polizei-Commissäre untergeordnet waren. Im J. 1799 ging zwar die Polizei an das Stadt-Oberamt zurück, stand jedoch nun unter der Direction des Geheimen-raths-Präsidenten, und seit 12. Januar 1808 unter einer für Stuttgart und Ludwigsburg errichteten Ober-Polizei-Direction, bis mit Aufhebung dieser Behörde im Jahr 1817 die Polizei-Verwaltung der Königlichen Stadt-Direction überwiesen wurde, welcher dieselbe auch durch Vertrag der Stadt mit der Regierung, in dessen Gemäßheit jene zu den Kosten 5000 fl., seit 1846 aber 7000 fl. jährlich beizutragen hatte, verblieb, obgleich nach den Edicten vom 31. Dec. 1818 und 1. März 1822 die Stadt zu Polizei-Ausübung berechtigt worden war. In Folge des Gesetzes vom 6. Juli 1849 jedoch verwaltet die Stadt die Orts-Polizei wieder. — Von den Finanz-Beamtungen wurden 1807 die Pflege des Klosters Bebenhausen, die Stifts- und Geistliche Verwaltung und die Bau-Verwaltung mit der Kastkellerei verbunden und so das Stadt-Cameral-Amt geschaffen. — Der Magistrat wurde am 16. Februar 1813 neu organisirt, und bestand nun, unter dem Vorsitze des Stadt-Directors, aus 2 Bürgermeistern, 10 Raths-Verwandten und 2 Suppleanten; nachdem derselbe 1816 wieder

eine der früheren theilweisen Selbstergänzung entsprechende Mitwirkung bei dessen Wahl eingeräumt worden war, erhielt er durch die Edicte vom 31. December 1818 und 1. März 1822, welche auch die Verwaltung des Gemeinde- und Stiftungs-Vermögens neu regelten, seine jetzige Organisation, mit Beigebung des Bürger-Ausschusses. Die Mitglieder-Zahl beider Collegien wurde durch das Gesetz vom 6. Juli 1849 auf 24 erhöht. — Die städtische Stiftungs-Verwaltung wurde 1837 in eine Hospital-Pflege, zugleich für Verwaltung des Siechenhauses, und in eine mit der Almosen-Pflege verbundene Armenkasten-Pflege aufgelöst, nachdem 1828 für den Catharinen-Hospital eine eigene Verwaltung errichtet worden war. — Was die Weiler betrifft, so waren Gablenberg und Heslach mit Böhmisreute in einem abhängigen Verhältnisse zu dem Stadtmagistrat, das so weit ging, daß dieser z. B. seit 1500 lange Zeit die Vermehrung der Gebäude in denselben nicht duldete und kein Einwohner mehr als 4 Stücke Vieh halten durfte. Ihre Heimbürgen und Geschworenen, welche mit Unterordnung unter den Stadt-Magistrat die Polizei handhabten, wurde von diesem eingesetzt. Anders verhielt es sich mit dem theilweise zur Canstatter Markung gehörig gewesenen Weiler Berg, wo die Herrschaft fast ausschließlich Gebäude und Grund-Eigenthum besaß und im siebenzehnten Jahrhundert einen Holzgarten und mehrere Wasserwerke mit Monopol errichtete. Er gehörte zu keinem Bezirks-Amte und hatte keine Gemeinde-Verwaltung, sondern stand als ein sogenannter Kammer-Ort unmittelbar unter der H. Rent-Kammer, welche durch einen Amtmann die Rechte und Pflichten einer Gemeinde ausübte. Auch waren die Einwohner nur Beisitzer und in der Regel blos zu einem Schutz- und Schirm-Gelde verpflichtet. Berg zählte 1753 außer der Kirche blos 20 Haupt- und 1 Neben-Gebäude, worunter 9 Wasserwerke, und 217 Einwohner. Durch den Vertrag vom 23. August 1836 aber wurde, unter vorangegangener Vereinigung der Markungs-Verhältnisse, in deren Folge namentlich die sogenannte Sauerbrunnen-Insel bei Canstatt verblieb, der ganze Ort Berg mit Stuttgart vereinigt, so daß derselbe nun nach der bestehenden Gemeinde-Einrichtung gleich den beiden anderen Weilern einen Bestandtheil der Stadt-Gemeinde bildet *).

2. Kirchliches.

Stuttgart hatte lange Zeit, selbst als es schon Stadtrechte besaß, keine Pfarrei. Bis zu der S. 177 erwähnten Verlegung des

*) Vergl. Berg, des K. Finanz-Kammer-Orts, Vereinigung mit der Stadt-Gemeinde Stuttgart. Herausgegeben ꝛc. im December 1836. 4. Mit einem Plan.

Stiftes zum h. Kreuz von Beutelsbach nach Stuttgart *) waren nur einige Capellen vorhanden, welche im Filial-Verbande mit dem abgegangenen Altenburg bei Canstatt standen, das dem im Bisthum Constanz gelegenen Land-Capitel Canstatt oder Schmiden einverleibt war. Graf Eberhard der Erlauchte schenkte nun dem Stift die Kirche zu Altenburg mit ihren Filial-Kirchen zu Stuttgart, Berg und Wangen und allen Nutzungen und Rechten, unter der Bedingung, daß sie, wie die Kirche zu Beutelsbach, mit beständigen Vicarien versehen werden, wodurch sich das alte Filial-Verhältniß umkehrte. Das Stift, welches seit 1260 unter einem Propst, 6 Chorherrn und 6 Vicarien hatte, erhielt 12 Chorherren und 12 Vicarien und neue Statuten, wodurch die Wahl des Propstes und der Würdenträger dem Stifts-Capitel überlassen und nur bei Stimmen-Gleichheit demjenigen Herrn von Württemberg, dem Stuttgart gehöre, ein Votum eingeräumt wurde. Die Stifts-Angehörigen erhielten eine eigene Gerichtsbarkeit und sollten stets Präsenz halten. Sie übernahmen am 12. December 1323 die Kirche oder Capelle, welche von nun an Stifts-Kirche wurde. Diese hatte einige Neben-Capellen, wovon 1419 eine ohne nähere Bezeichnung erwähnt wird; die Propst- oder Hochzeit-Capelle, hinter der Brautthüre (S. 180), baute Dr. Lud. Vergenhans. Auch waren in derselben einige Begräbniß-Capellen mit Altären; namentlich die der Edelleute v. Sachsenheim und die Nothhaftsche Heiligkreuz-Capelle, 1425 von Wernher Nothaft, Ritter, im Münster errichtet und mit einem Hofe zu Weihingen dotirt. Die Kirche hatte mindestens 15 Altäre und an 20 Caplane und Helfer; namentlich zu S. Leonhard; S. Johann Baptistä; S. Lorenz, von Elisabeth, Wittwe des bei Weil erschlagenen Grafen Ulrich, geb. Pfalzgräfin bei Rhein, 1394 gestiftet und mit dem Dorfe Klein-Sielmingen, der Kelter des v. Dagersheim ꝛc. hier dotirt; S. Urban; S. Maria; zu den h. drei Königen, letztere gestiftet 1403 von Antonia, Gemahlin des Grafen Eberhard des Milden, geb. Vicontin v. Mailand, welche dazu ihr neues, am Armbruster gelegenes Haus gab; zu den 11,000 Jungfrauen, 1419 von Henriette, Wittwe des Grafen Eberhard VI., geb. Gräfin von Mömpelgard, „in die neue Capelle so dem Stift angehängt ist“ gestiftet und dotirt; ferner zu Allen Heiligen; die alte und die neue Frühmesse; Pfaff Eblins Pfründe; die Altäre in den Propst- und der Nothaftschen Capellen, und der Brüderschaften S. Sebastian und Salve Regina. — Außerdem hielten mehrere Brü-

*) **Besold**, docum. concern. ecclesiam callegiatam Stuetgardiensem etc. 1636. 4.

derschaften der Handwerker in der Stifts-Kirche ihre Vereinigungen und Seelen-Aemter, wozu noch die 1452 von Bürgern gestifteten Brüderschaften zu S. Jacob und zu S. Sebastian, und die um 1518 von den Weingärtnern gegründete, im Besitze einer eigenen Capelle (S. 182) befindliche, S. Urbans-Brüderschaft kamen. Von Bedeutung war namentlich die Salve Regina-Brüderschaft, welche 1429 wegen einer herrschenden Seuche von mehreren Hof- und Canzlei-Angehörigen gestiftet wurde und ihren Namen daher hatte, weil täglich zur Ave-Maria-Zeit durch Priester und Schüler ein „Salve Regina" beginnender Lobgesang gesungen ward. Sie erwarb 1437 die Kirchensätze zu Höfingen und Pleidelsheim, besaß sonstige Güter und Einkünfte und hatte die schon erwähnte Caplanei. Bemerkenswerth ist, daß sie schon 1459 eine Prädicatur, die Stifts-predigers-Stelle, gründete und dotirte, welche jedoch bereits 1500 wieder einging. — Der Stifts-Propst war übrigens das Haupt der württembergischen Geistlichkeit und vom Bischof zu Constanz bevollmächtigt, in den dem Papst oder dem Diöcesan-Bischof vorbehaltenen Fällen zu absolviren (Pfaff I. 320). Das Stift hatte ansehnliche Besitzungen und Rechte; es besaß in mehr als 40 Orten Kirchen, Kirchensätze, Zehenten, Gefälle und Güter, deren es namentlich von Graf Ulrich dem Vielgeliebten im Werth von fast 15,000 fl. geschenkt erhalten hatte. — Die S. 186 erwähnte Capelle zu St. Leonhard, ein Filial des Stifts, hatte 5 bis 6 Altäre und Caplaneien: zu St. Leonhard, 1408 von Fri. v. Lustnow, Chorherrn des Stifts, aufs Neue dotirt; zu S. Ulrich, 1423 von Conrad Bindisholz von Owen gestiftet und dotirt; zu S. Johannis Bapt. und Evang. 1440 von Nicol. Schopp und seinem Sohn gestiftet und dotirt; zu Aller Seelen, 1491 von Elisabethe, Gemahlin Graf Eberhards d. j. gestiftet und dotirt; den oberen Altar. In der Capelle hatte die 1515 gegründete S. Anna-Brüderschaft ihre Messen. Eine eigene Prediger-Stelle wurde 1511 errichtet. — Ein weiteres Filial des Stiftes, die Marien- oder Lieb-frauen-Capelle auf dem Turnier-Acker (S. 189), übergab Graf Ulrich der Vielgeliebte den Prediger-Mönchen, welche er mit päpstlicher Erlaubniß aus Nürnberg berief, indem er ihnen zugleich neben der Capelle einen Platz zum Klosterbau überließ. Am 21. Juni 1473 kamen 12 Mönche mit einem Prior an. Sie blieben dem Nürnberger Kloster untergeordnet und erhielten von demselben Statuten, welche namentlich das Studium der Theologie einschärften. Der Graf verglich sie auch mit dem Stifte, daß die Mönche Beichte hören und an hohen Festen und Jahrestagen ihrer Patronen: der h. Maria und des h. Ulrich, zu derselben Zeit predigen durften,

zu welcher im Stifte Gottesdienst sei. Mit dem Klosterbau ging es jedoch nicht rasch, obwohl 1476 die Zahl der Mönche 17 war; auch das Terminiren brachte nicht viel ein, weil sie von den Prediger-Mönchen zu Eßlingen und Gmünd in ihren Bezirken nicht zugelassen wurden. Erhielten sie auch hin und wieder einen Zins oder ein Gütchen zum Geschenke, so blieben sie doch arm. Sie schmückten die neue Kirche mit dem Bilde des h. Dominicus, ihres Ordens-Stifters, und einer Tafel, worauf einerseits der Apostel Paulus mit der Inschrift: „per illum itur ad Christum", andererseits Dominicus mit der Inschrift: „sed magis per illum" abgebildet waren. In der Kirche hatten die Brüderschaften der Bäcker, der Schneider und Tuchscheerer, der Schreiner, Zimmerleute und Binder und der Weber ihre Messen. Auch hatte in derselben Dr. Nicol. Bäls 1502 eine Begräbniß-Capelle mit Altar erbaut, indeß im Kreuzgange mehrere Erbbegräbnisse mit ewigen Lichtern sich befanden. Die Mönche machten sich den Gebildeten dadurch zu Feinden, daß sie sich den Widersachern des berühmten Reuchlin anschlossen, obgleich dieser ihnen wichtige Dienste geleistet und als Mitglied ihrer Brüderschaft bei ihnen sein Begräbniß erwählt hatte. Dabei führten sie ein ärgerliches Leben und waren in stetem Hader mit den Stiftsherren, von welchen sie mit neidischen Augen angesehen wurden. Diese selbst aber lebten, weil reicher, noch ausschweifender, indem sie, die Besorgung des Gottesdienstes den Vicarien und Caplanen überlassend, Jagden und Banketten nachzogen. — Außerdem hatte Stuttgart zwei Beguinen-Häuser der dritten Regel des h. Franciscus. Das ältere, zwischen dem oberen und kleinen Thore, 1447 erstmals genannt, mit 12 Schwestern und einer Mutter, widmete sich hauptsächlich der Kranken-Pflege außerhalb des Hauses. Das andere, bei den hohen Krähen gelegen, entstand 1507. — An Capellen waren noch vorhanden: die S. 117 erwähnte Schloß-Capelle mit zwei Pfründen, wovon die zu S. Barbara erwähnt wird; die am 3. August 1761 abgebrannte Capelle zum h. Geist in dem alten Hospital (S. 130), welche schon 1350 erbaut worden sein soll, mit einer von Graf Eberhard dem Milden 1409 neu dotirten Caplanei, deren Verleihung 1466 dem Vogt und Gericht überlassen wurde; die Heiligkreuz-Capelle des Siechen-Hauses, 1452 von Graf Ulrich dem Vielgeliebten neu erbaut, deren Pfründe schon 1397 bestand; eine Capelle in den Kriegsbergen, deren Pfleger noch zur Zeit der Reformation erwähnt werden; ferner die Marien-Capelle im Adelberger Hof, deren Pfründe 1492 dotirt wurde; endlich die Capelle im Bebenhäuser Hof. — Die alte Kirche zu Berg scheint Johannis dem

Täufer geweiht gewesen zu sein, da an dem an diesem Tage Statt findenden sehr alten Markte auch eine Wallfahrt zur Kirche herkömmlich war. Als ehemaliges Filial von Altenburg der Stifts-Kirche einverleibt und von dieser aus versehen, wurde 1375 in ihr eine vom Stifte dotirte und vom Propst zu vergebende ewige Messe zur S. Maria errichtet; 1587 aber wurde die Pfarrei nach Gaisburg, das bis dahin nach Berg eingepfarrt war, verlegt. — Auch Gablenberg hatte eine Capelle, bis dasselbe, wie es scheint, gleichzeitig mit Berg, nach Gaisburg umgepfarrt wurde. — Die Liebfrauen-Capelle zu Heslach wurde aus Anlaß einer 1497 zu derselben entstandenen Wallfahrt 1503 vergrößert. Nach der Reformation abgebrochen, wurden die Steine zum Canzleibau S. 126 verwendet und 1554 das noch stehende Kirchlein gebaut. — Die Zahl der hiesigen Stifts- und Welt-Geistlichen betrug daher 45—50, die der Mönche und Beguinen 36—40.

Bei dem großen Aergerniß, das der Wandel mehrerer derselben gab, mußte die Reformation bald Beifall finden. Alex. Märklin, der Lehrer der lateinischen Schule, früher Prediger-Mönch hier und Reuchlins Anhänger, mußte sich um 1524 durch die Flucht den Verfolgungen der damaligen österreichischen Regierung entziehen. Johann Mantel aber, ein geborener Nürnberger, seit 1511 Prediger bei St. Leonhard, wo er jetzt das Evangelium lehrte, wurde in schwere Haft nach Nagold abgeführt. Zugleich verfuhr man scharf gegen die Wiedertäufer, deren sogenannter König, Augustin Baader aus Augsburg, 1530 auf dem Markt-Platz enthauptet ward. Erst nach Herzogs Ulrich Zurückkunft wurde die Reformation hier begonnen, womit Erhard Schnepf, der nachmalige erste Hospital-Prediger, beauftragt war; am 2. Febr. 1535 ward die Messe in der Stifts-Kirche abgeschafft und am 14. Febr. das Abendmahl unter beiderlei Gestalten ausgetheilt. Doch geschah dieß nicht ohne Widerstreben eines Theiles der Bürgerschaft, namentlich aus den angeseheneren Familien, und der Stiftsherren. Der Herzog trat der Stadt und ihrem Armenkasten das Einkommen der Brüderschaften und einiger Caplaneien, sowie das Prediger-Kloster und das Beguinen-Haus bei den hohen Krähen ab und übernahm die Besoldung der neuerrichteten geistlichen Stellen, wogegen die übrigen geistlichen Güter dem Kirchenkasten des Landes einverleibt und dem schon erwähnten Stifts- und Geistlichen-Verwalter in Administration gegeben wurden, welcher die Abfindungen und Leibgedinge der nicht übergetretenen Geistlichen bestritt. — In Folge des Interims wurde zwar am 15. August 1548 der katholische Cultus wieder eingeführt; doch geschah dieß nur in der Stifts-Kirche, und auch hier erreichte

derselbe den 13. August 1552 sein Ende. Die Gefahren, welche über die Kirche im dreißigjährigen Kriege kamen, sind hienach bemerkt. — Das 1547 errichtete Dekanat (Special-Superintendenz) umfaßte anfänglich Stadt und Amt Stuttgart nebst Nellingen und dem Kloster-Amte Denkendorf. Im J. 1570 mit der Stelle des Hospital-Predigers verbunden, wurde dasselbe 1819 in ein Stadt- und ein Amts-Dekanat aufgelöst. — Die Stifts-Kirche blieb auch lange Zeit nach der Reformation die einzige Mutter-Kirche der Stadt, da hier alle Taufen, Proclamationen und Copulationen vorzunehmen waren; der erste Geistliche an derselben, zugleich Oberhaupt der gesammten Geistlichkeit des Landes, war der 1552 an die Stelle des Stifts-Propstes getretene Land-Propst, welchem zunächst als erster Stadt-Geistlicher der seit 1541 oder 1548 erwähnte Stifts-Prediger folgte, dem zwei Diakonen zur Seite standen. Im Jahr 1658 ging die Stelle eines Land-Propstes ein, und an die 1685 errichtete Stelle eines Abend-Predigers kam 1705 die eines Mittwochs-Predigers, welche seit 1795 die Stadt-Vicarien versahen. Die täglichen Betstunden wurden 1715 auf eine in der Woche beschränkt. — Die zweite Kirche war die Hospital-Kirche, seit 1535 von dem Hospital-Prediger; die dritte die St. Leonhards-Kirche, seit 1538 von dem Stadt-Pfarrer bekleidet. Die erstere erhielt 1608, die letztere 1695 einen Diakonus. Die zweiten Diakonats-Stellen an beiden Kirchen wurden 1838 errichtet. — Der erste ev. Hof-Prediger war Conrad Oetinger, 1534 bis 1541 genannt. Neben ihm predigte einige Zeit lang der Reformator Joh. Brenz, welcher hiefür 1536—1537 ein Geschenk von 14 fl. erhielt und 1552—1571 Land-Propst war. Unter den Herzogen Christoph und Ludwig, und auch noch später, finden sich immer zwei Hof-Prediger. Die Hof-Caplanei wurde 1705 für den Nachmittags-Gottesdienst errichtet. — Für die protestantischen Flüchtlinge aus Fankreich und die hier lebenden Mömpelgarder wurde 1698 auf Kosten des Kirchenkastens in der ehemaligen Capelle des Bebenhäuser Hofes (S. 130) ein französischer Gottesdienst eingerichtet und am ersten Advent eröffnet, dessen dem Dekan untergebener Prediger zugleich in der Regel Lehrer der französischen Sprache am Gymnasium war und alle Parochialrechte auszuüben hatte. Er wurde 1807 *geschlossen*. — Auch die Academie hatte, so lange sie bestand, von 1775—*1794* einen eigenen Prediger. — Die Prediger-Stelle an der Waisenhaus-Kirche, welche übrigens nie eine Parochie hatte, wurde 1716, die Stelle eines Garnisons-Predigers 1742 errichtet. — Seit 1852 ist am Pönitentiarhaus und an dem Catharinen-Hospital ein ev. Geistlicher angestellt, bei dessen Ernen-

nung dem Stiftungsrathe ein gewisses Mitwirkungsrecht eingeräumt ist, weil die Stadt 233 fl. 20 kr. zur Besoldung beizutragen hat. — Heslach, bis dahin nach Bothnang eingepfarrt, wurde seit 1751 von dem Garnisons-Prediger als Filial versehen; 1822 aber wurde eine eigene Pfarrverweserei errichtet, die 1826 in eine Pfarrei verwandelt ward. Berg erhielt unter Lostrennung von Gaisburg im J. 1845 eine Pfarrverweserei, Gablenberg unter denselben Verhältnissen im J. 1834 gleichfalls eine Pfarrverweserei, die jedoch seit 1853 in eine Pfarrei umgeschaffen ist. — Die Aufhebung der Privilegien der Stifts-Kirche und die Verleihung von Parochialrechten an die Hof-, Hospital- und St. Leonhards-Kirche, sowie die jetzige kirchliche Eintheilung der Stadt (S. 271) erfolgte am 13. October 1806, nachdem am 16. April desselben Jahres die Garnisons-Kirche mit diesen Rechten ausgestattet und dem Feld-Propst, als Dekan und General-Superintendenten der Militär-Pfarreien, untergeordnet worden war.

Nachdem seit 1704 auch Waldenser und hauptsächlich flüchtige Reformirte aus Frankreich sich hier niedergelassen und 1724 die Erlaubniß zu Errichtung eines reformirten Gottesdienstes, doch ohne Geläute, erlangt hatten, wurde 1728 in dem ehemaligen Landhaus (S. 133) ein Bet-Saal eingerichtet*). Ihre Zahl war 1733 nur 154, und da seit 1744 das Kirchen-Vermögen eine Besetzung der Pfarrei nicht mehr zuließ, wurde dieselbe durch den reformirten Pfarrer zu Canstatt besorgt. Im J. 1828 erfolgte zwar die allgemeine Vereinigung der inzwischen an Zahl noch mehr herabgegangenen Reformirten (1807 16, 1822 21) mit den Lutherischen, und es feierte auch die hiesige Gemeinde von da an nach ihrem Gebrauche das h. Abendmahl zwei Mal jährlich in der Stifts- und der Hospital-Kirche; 1848 aber schieden die Reformirten, behufs der Absonderung ihres Kirchen-Vermögens, wieder aus.

Da die Katholiken in Altwürttemberg keine Glaubens-Freiheit genossen, so konnten die hier Wohnenden nur die katholische Hof-Capelle, welche die Herzoge Carl Alexander und Carl Eugen hielten, besuchen; der pfarrlichen Rechte entbehrten sie jedoch und beerdigten auch ihre Todten in Hofen bei Canstatt. Nachdem mit dem Regierungs-Antritte des Herzogs Friedrich II. die Capelle eingegangen war, wurde 1798 den Katholiken ein beschränkter eigener Gottesdienst mit einem Geistlichen und Vikar ge-

*) Zunächst in dessen oberem Stocke. Die jetzige Kirche im Unterstocke desselben wurde 6. Sept. 1789 eingeweiht. Vergl. S. Morff, Christl. Denkmal der Einweihung des neueingericht. reform. Gotteshauses zu Stuttgart. Eßlingen o. J. 4. Uebrigens nach Mittheilungen des reform. Pfarrers Hochstetter.

stattet, welcher 1806 in Folge der allen Religions-Bekenntnissen eingeräumten Gleichberechtigung in eine vollkommene Parochial-Kirche überging und, anfänglich exemt und mit besonderen Facultäten von Rom versehen, 1816 zur Decanats-Pfarrei erhoben, 1818 aber dem General-Vicariat und späteren Bisthum Rottenburg untergeben wurde. Die katholische Garnisons-Gemeinde wurde 1807 errichtet. Die Gemeinde hat sich seit 1807, wo sie 140 Genossen zählte, mehr als verzwanzigfacht, da die Zahl schon 1846 3039 betrug. — Ein Verein katholischer Dissidenten oder Deutsch-Katholiken bildete sich am 23. März 1845, und hielt erstmals am 29. Juni in der reformirten Kirche Gottesdienst mit deutscher Messe, Gesang und Austheilung des h. Abendmahls in beiderlei Gestalten. Ihre Zahl war 51. Eine Verfügung der Kreis-Regierung vom 30. Januar 1846 spricht die Duldung des Vereines aus, ohne ihm jedoch Corporations-Rechte zuzugestehen, und gestattet gemeinsame Religionsübung in der Form eines Privat-Gottesdienstes, indem er zugleich die Bestätigung des Geistlichen (der bereits gewählt war), der Regierung vorbehält, die Taufen und Beerdigungen aber der Controle der evang. Stadt-Pfarreien unterstellt und die Gültigkeit der Ehe von der Trauung durch einen evangelischen Geistlichen abhängig macht.

Was endlich die Israeliten betrifft, so werden solche nebst einer Juden-Schule (in der Juden-Gasse) schon 1350 erwähnt. In den Jahren 1347 bis 1349, wo die furchtbare Seuche des „schwarzen Tods“ auch in unseren Gegenden wüthete, und Tausende des „wuchernden Volks, welches den Herrn getödtet“ den Feuertod starben, weil sie die Brunnen vergiftet hätten, erfolgten solche Verbrennungen wie in mehreren anderen Städten auch in Stuttgart (v. Stälin Würt. Gesch. III. 244.) Im Jahr 1492 wurden die Juden zwar aus der Stadt verbannt; sie kamen aber 1519 wieder und fielen 1521 wegen vieler Klagen über ihren Wucher abermals in Verbannung. Später wurden nur Einzelne als Schutzgenossen (Hofjuden) aufgenommen; aber seit Anfang des jetzigen Jahrhunderts wanderte eine größere Zahl, namentlich aus Hechingen, ein. Nachdem unterm 25. April 1828 das Gesetz in Betreff der öffentlichen Verhältnisse der israelischen Glaubens-Genossen ergangen war, wurde 1832 hier eine isralitische Kirchen-Gemeinde mit öffentlichem Gottesdienst und 1835 das Rabbinat errichtet. Die Zahl der hiesigen Juden hat sich seit 1809 verdreifacht, da sie von 76 auf 234 im J. 1846 gestiegen ist.

3. Besondere Schicksale.

Bei dem ersten namhaften Ereignisse, welches die Geschichte von Stuttgart aufbewahrt hat, tritt es bereits als eine feste,

von streitbaren Männern bewahrte Stadt auf. Graf Eberhard der Erlauchte warf sich, um der Uebermacht des Königs Rudolph (Graf Rudolph von Habsburg, 1273 zum deutschen König gewählt) zu widerstehen, 1286 in die Stadt, vor welcher dieser mit seiner Heeresmacht am 23. September erschien. Er schlug seine Wagenburg auf demjenigen Theile der Eßlinger Berge auf, welcher noch jetzt „die Wagenburg" heißt, und griff die Stadt an. Seine Sturmböcke warfen zwar große Strecken der Mauer nieder; allein sowohl die Krieger als die Bürger stellten sich in die Lücken derselben, so daß der König vorzog, am 10. November Frieden zu schließen, in dessen Folge die Stadtmauer abgebrochen werden sollte. Im J. 1287 kam Rudolph wieder und brach 7 der Stadt nahe gelegene Burgen; eine angedrohte zweite Belagerung der Stadt, deren Mauer wieder geschlossen worden war, unterblieb jedoch, weil der Erzbischof von Mainz eine Sühne vermittelte. In den weiteren Kriegen desselben Grafen mit König Heinrich VII. mußte sich die Stadt am 31. Juli 1312 an die Reichsstadt Eßlingen ergeben, unter deren Oberherrschaft sie bis 1. Juli 1315 blieb, worauf sie sich am 13. September ihrem alten Herrn wieder unterwarf, der 1320 seine beständige Residenz nach Stuttgart verlegte, wo 6. Oktober 1333, 8. Juli 1339 und 17. Aug. 1344 Kaiser Ludwig der Bayer auf Besuch sich aufhielt. Im Sommer 1378 lagerte sich das Heer der schwäbischen Reichsstädte vor die Stadt und setzte ihr 14 Tage lang mit Schießen und Verwüstung der Felder, jedoch ohne weiteren Erfolg, hart zu. Am 28. August 1419 verheerte der Hagel alle Weinberge und Felder auf drei Meilen in der Runde. — Als die beiden gräflichen Brüder Ludwig und Ulrich der Vielgeliebte am 13. März 1441 das Land theilten, blieb ihnen Stuttgart gemeinschaftlich; bei der neuen Theilung vom 25. Januar 1442 aber fiel es dem Letzteren ausschließlich zu. Am 25. Juni 1473 übernachtete Kaiser Friedrich III. im Schlosse. Durch den sog. Münsinger Vertrag vom 14. December 1482 wurde unter Anderem festgesetzt, daß Stuttgart für alle Zukunft Residenz und Sitz der Canzlei sein solle; eine Bestimmung, die am 11. März 1520 und 13. April 1551 erneuert wurde. Am 19. März 1488 kam Kaiser Maximilian nach Stuttgart. Am 28. März 1492 fiel ein Wolkenbruch, der einige Häuser wegschwemmte und etliche Menschenleben kostete. Von 1493 bis 1494 herrschte eine bösartige Seuche; 1501 und 1502 raffte eine andere gegen 4000 Menschen hinweg. Ein Wolkenbruch richtete am 31. Juli 1508 furchtbare Verwüstungen an; das von Heslach herabbrausende Wasser riß einen Theil der Stadt-Mauer mit einem Thurme der Eßlinger

Vorstadt ein, zerstörte mehrere Gebäude, trieb einen Schmied-Ambos bis in die innere Stadt und nahm 11 Menschen das Leben. — Nach Herzogs Ulrich Vertreibung mußte sich Stuttgart am 7. April 1519 dem Schwäbischen Bund ergeben; da aber die Bürger ihren Fürsten am 14. August wieder einließen, der sich jedoch nicht behaupten konnte, so legte der Bund der Stadt eine außerordentliche Contribution von 1000 fl. auf. Nachdem das Land von dem Bunde an Kaiser Carl V. und von diesem an seinen Bruder, den Erzherzog Ferdinand, abgetreten worden, hielt der Letztere am 25. Mai 1522 seinen prächtigen Einzug in die Stadt, dessen Festlichkeiten ein Bankett auf dem Rathhause schloß, wobei der neue Regent mit Frauen und Jungfrauen fröhlich tanzte. Herzog Ulrich erschien am 4. März 1525 wieder vor der Stadt und würde sie wohl gewonnen haben, wenn nicht gerade jetzt seine Schweizer Truppen von der Tagsatzung zurückberufen worden wären. — Ende Aprils 1525 drangen die aufrührerischen Bauern in die Stadt, erpreßten Hilfs-Gelder und ein Contingent von 800 Mann von der Stadt und plünderten den Bebenhäuser Klosterhof aus. Im J. 1529 brach eine neue Seuche, „der englische Schweiß", aus, an der Tausende erkrankten; 1530 aber raffte die Pest, die auch 1541—1543 wieder herrschte, 1500 Menschen hinweg. — Herzog Ulrich zog am 15. Mai 1534 wieder als Landesherr in Stuttgart ein und erhielt am 22. Juni 1543 den Besuch Kaisers Carl V. Im schmalkaldischen Kriege aber entzweite er sich mit diesem, worauf Herzog Alba mit einem Kaiserlichen Heere am 16. December 1546 vor Stuttgart erschien, das sich, weil Ulrich sich geflüchtet, am 31. Dec. ergab, jedoch schon am 20. Januar 1547 seinem angestammten Herrn wieder huldigte. Am 15. Dec. 1562 kam Kaiser Maximilian II. auf Besuch. Im Juni 1594 brach abermals eine Seuche aus, der binnen 8 Monaten 1976 Menschen erlagen, und im März 1611 herrschte nochmals die Pest. — Großes Elend kam über Stadt und Land im dreißigjährigen Kriege, nachdem die Schweden in der Schlacht bei Nördlingen unterlegen waren, da sich jetzt die Kaiserlichen in Schaaren hierher wälzten. Als Herzog Eberhard III. mit Hof und Canzlei am 28. August 1634 Stuttgart verließ, folgten seinem Beispiele Alle, die nur konnten. Am 10. Septbr. kam König Ferdinand vor Stuttgart und zog ein, da Vogt und Magistrat die Schlüssel zu der geängstigten Stadt überreicht hatten. Auch nahmen die Jesuiten, bevollmächtigt durch ein Kaiserliches Privilegium, von dem Stifte Besitz, in welchem sie ein Seminar zu errichten beabsichtigten. Sie führten in der Stifts-Kirche die Messe wieder ein, und es mußte ihnen 1638 der Armen-Kasten

ausgefolgt werden. Größere Einquartierungen erfolgten jedoch erst mit 1635. Im Winter 1635—1636 lag Oberst Ossa, 1636 bis 1637 General Gallas in der Stadt. Am 30. März 1638 kam eine Schaar Schweden unter Oberst Taupadell, welche am 14. April abzogen, worauf am 21. April Kaiserliche kamen und bis Anfangs October blieben, aber 6000 Kranke und Verwundete zurückließen. In dieser Zeit starben viele Stadtbewohner den Hungertod, und von 1634 bis 1638 raffte die Pest nicht weniger als 8810 Menschen hinweg. Der Kriegs-Schaden, den Stadt und Amt in dieser Zeit erlitten, betrug weit mehr als 2 Millionen. Erst am 11. October 1638 kehrte auch der Herzog zurück; das Schloß war aber so sehr verwüstet und ausgeplündert, daß er seine Wohnung im Landschafts-Gebäude nehmen mußte. Die Jesuiten jedoch behaupteten sich bis 9. Januar 1649. — Am 29. Juni 1640 hatte wieder ein Wolkenbruch mehrere Häuser eingerissen, dem am 2. Juli 1651 abermals eine gefährliche Ueberschwemmung folgte. — Im J. 1688, als eben die Kreistruppen gegen die Türken kämpften, drangen französische Schaaren ins Land; am 20. December (neuen Kalenders) erschienen Graf Vienne und Brigadier Peysonel unter dem Hauptstätter Thore und drangen, gegen das Versprechen Königs Ludwig XIV., die Stadt zu schonen, herein. Die Bürger traten zwar den 2500 Franzosen wacker entgegen; am 30. aber kam General Monclar, ließ einen Theil der Stadt-Mauer niederreißen, verlangte 15,000 fl. Brandschatzung und nahm bei seinem Abzuge am 2. Januar 1689 die Bürgermeister Fischer und Gütler als Geiseln mit sich. Am 26. Juli 1693, während Theuerung und Seuchen herrschten, kamen die Franzosen wieder; sie wurden zwar von Freischaaren eines in der Nähe gestandenen deutschen Heeres anfänglich vertrieben, behaupteten sich aber doch bis 29. August. Im spanischen Erbfolgekrieg besetzten sie unter Villars am 8. Juni 1707 abermals die Stadt, blieben jedoch nur 8 Tage. — Am 21. Juli 1716, Morgens zwischen 1 und 2 Uhr, brach auf dem Hafen-Markt (Carls-Straße) Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß binnen 5 Stunden 44 Gebäude hier und in der Becher-Straße verbrannten oder zu Grunde gingen und 8 weitere niedergerissen werden mußten. Ein zweiter großer Brand brach in der Nacht vom 2. und 3. August 1761 in der oberen Hirsch-Straße aus und legte in 6 Stunden 41 Gebäude in Asche, worunter die Hospital-Capelle bei der Stadt-Schreiberei und die neuerbaute Buchdruckerei und Schriftgießerei des Hof- und Canzlei-Buchdruckers Cotta*).

*) Vergl. Betrübtes Denkmal bei der in Stuttgart 2c. entstandenen Feuersbrunst. o. J.

Ueber die schwergeprüfte Stadt war inzwischen noch weiteres Unglück gekommen. Herzog Eberhard Ludwig hatte 1727 Hof und Canzlei in das neu erbaute Ludwigsburg verlegt. Sein Nachfolger Carl Alexander brachte dieselben zwar 1734 nach Stuttgart zurück, und dessen Sohn, Carl Eugen, ertheilte Stuttgart am 8. April 1744 das Privilegium der Residenz. Aber zu Ende des J. 1764 wurden beide nochmals nach Ludwigsburg verlegt und kehrten erst am 22. Juni 1775 nach Stuttgart zurück, wo den Herzog Carl Eugen am 7. April 1777 Kaiser Joseph II., und am 15. September 1782 Großfürst Paul von Rußland besuchte. In den ersten 6 Monaten 1763 waren an einer Blattern-Epidemie 131 Menschen gestorben. Am 18. Juli 1796, als eben die Oesterreicher hier lagen, bemächtigten sich die Franzosen unter Moreau der Stadt und zwangen, nachdem sie Berg genommen, jene bei Canstatt zum Rückzuge. Am 28. Juli verließen die Franzosen Stuttgart, und am 14. September erschienen wieder Oesterreicher, mit Erzherzog Carl an der Spitze, welcher hier übernachtete; worauf auch der Herzog, der sich nach Ansbach begeben hatte, zurückkehrte. Vom 6. August bis 1. September 1800 lag der französische General Richepanse mit seinem Generalstabe in Stuttgart. Im April und Mai 1801 war unter Moreau und Bertrand das französische Haupt-Quartier in der Stadt, und von 1800 bis 1801 hatten die Franzosen in der Garde-Kaserne ihr Militär-Hospital eingerichtet. Am 30. September 1805 besetzte Ney unter Androhung von Gewalt im Falle des Widerstandes die Stadt, welche sich ergeben mußte, und ließ 12,000 Franzosen einrücken, die mehrere Tage lang unter Ney und Murat hier lagen. Napoleon selbst kam am 4. October, seine Gemahlin Josephine am 30. November auf Besuch an den Hof. Am 23. October 1809 kam Napoleon wieder, und am 20. März 1810 traf auch seine zweite Gemahlin Marie Louise hier ein. Die fortdauernden Kriege brachten noch manchfache militärische Durchzüge. — Im Juni 1815 kamen die Kaiser Franz von Oesterreich mit Gemahlin und Alexander von Rußland, im October 1818 die Kaiserin Maria Feodorowna, Mutter der Königin Catharina und Alexanders, nach Stuttgart. — Von den neueren Ereignissen steht die bereits S. 153 erwähnte Jubelfeier der 25jährigen Regierung Königs Wilhelm am 28. Sept. 1841 oben an, wobei mehr als 10,000 Menschen unmittelbar sich betheiligten, und alle Stände, Landwirthschaft, gewerbliche Industrie, Kunst und Wissenschaft auf das Sinnigste vertreten waren. Um schließlich noch der deutschen Volksbewegung des J. 1848 zu gedenken, so hatte dieselbe für Stuttgart nur darum eine Bedeutung,

weil eben hier die neugeschaffenen Reichs-Gewalten Deutschlands ihr Ende gefunden haben. Als am 6. Juni 1849 der Rumpf der National-Versammlung von Frankfurt a. M. nach Stuttgart übersiedelte, von ihm alsbald, mit Beseitigung der Central-Gewalt, eine neue Regentschaft eingesetzt und sogar durch weitere Beschlüsse der Fortbestand der Landes-Regierung in Frage gestellt worden, wurde sowohl die Regentschaft, als die National-Versammlung von der Landes-Regierung aufgefordert, das Land zu verlassen, und als sie sich dessen weigerten, am 18. Juni 1849 unter Zustimmung der damals hier tagenden Stände-Versammlung, die Fortsetzung ihrer Thätigkeit durch Militär-Gewalt verhindert, worauf noch an demselben Tage die Regentschaft und ein großer Theil der Reichstag-Abgeordneten die Stadt verließen. Jene bewegten Zeiten hatten allerdings auch Stuttgart aufgeregt, doch waren keine Excesse zu beklagen, und es läßt sich nicht bestreiten, daß Stuttgart durch den für Gesetzlichkeit und Aufrechthaltung der Ordnung bewiesenen Sinn anderen Städten des Landes, deren Blicke auf das Verhalten der Hauptstadt gerichtet waren, zur Stütze diente.

4. Alterthümer.

a. Römische*).

Wie weit auch schon frühe die Boden-Cultur in unserem Bezirke vorgeschritten war, so konnte doch noch in neuerer Zeit durch Untersuchungen festgestellt werden, daß die Römer nicht nur bei Canstatt auf dem sog. Altenburger Feld eine bedeutende Niederlassung gegründet, sondern auch in der Umgegend von Stuttgart und Canstatt in vielen kleineren Wohnplätzen sich angesiedelt hatten, wie z. B. bei Münster, Hofen, Schmieden, Mühlhausen, Zatzenhausen, Fellbach, auf der Brag, auf dem Rosenstein, bei Feuerbach, Bothnang, Vaihingen, Degerloch, Kemnath 2c.

Wenn sich die Römer an diesen, zum Theil minder wichtigen Punkten angesiedelt hatten, so ist anzunehmen, daß sie auch in dem überaus fruchtbaren, reizenden Thalbecken, in welchem Stuttgart liegt, sich wohnlich niedergelassen haben. Ist auch dieses durch Ueberreste von Gebäuden 2c. nicht mehr nachzuweisen, so finden sich doch unverkennbare Spuren von römischen Straßen, welche von der Stadt selbst ausgehen oder in der Nähe derselben vorüberziehen, namentlich:

---

*) Von Finanz-Assessor Paulus; aus einer größeren, für die württ. Jahrbücher bestimmten Arbeit, auf welche wegen des Näheren Bezug genommen wird.

1) Bei der Ziegelhütte, westlich von dem Feuersee, geht von der Stuttgart-Botbnanger Straße eine Römer-Straße ab, die über die sog. Röthe, an dem Pulvermagazin vorüber, auf den Hasenberg und Birkenkopf zieht; von hier führte sie durch den Bürgerwald bis zu dem Christophsstollen, wo sie in die von Canstatt über Feuerbach herkommende Römer-Straße eingeht und ihren Zug über den Pfaffenwald und den Endelberg bei Vaihingen bis Böblingen 2c. fortsetzt (s. über den Zug dieser Straße die Beschreib. des Oberamts Stuttgart S. 106 u. Württ. Jahrbücher 1833 I. S. 196, 1834 II. S. 383 u. 1835 II. S. 376). Rückwärts sind die Spuren der Straße längst durch die Cultur vertilgt worden; übrigens scheint sie gegen Nordosten an dem abgegangenen Tunzhofen (s. unten) vorüber, den alten Postweg hinauf gegen die Altenburger Höhe bei Canstatt gegangen zu sein. Die Straße, welche schon im Jahr 1350 als „alter Hertweg“, d. i. alter Heerweg, vorkommt, zeigt im Rothenwald und sonst noch häufig ein wohlgefügtes Pflaster, das bei einer neuestens vorgenommenen Verbesserung des Weges an vielen Stellen ausgebrochen und zu Tage gelegt wurde.

2) Eine Römer-Straße führt unter der Benennung „Heerweg“ von Degerloch herunter an dem Gute des Kammer-Musikus Krüger vorüber und zieht unterhalb der Bierbrauerei von Paul Kolb auf die Land-Straße; hier verschwindet sie eine Zeit lang und kommt erst nächst der Stadt hinter der Wohnung des Werkmeisters Speidel unter der Benennung „Hühnergäßle“ wieder zum Vorschein. Dieses sog. Hühnergäßle hieß ursprünglich Heergäßle, aus dem im Munde des Volks Heargäßle wurde, das man endlich in Hühnergäßle übersetzte. Die Römer-Straße (Heergäßle) führte von hier bald über den Nesenbach, daher diese Stelle heute noch die Fuhrt genannt wird. Der weitere Zug der Straße kann nicht mehr ermittelt werden, indem hier die Stadt beginnt, die jede Untersuchung unmöglich macht; ohne Zweifel lief die Straße in die zuerst beschriebene ein und stellte einst die Verbindung der Niederlassung bei Canstatt mit den römischen Wohnplätzen auf den Fildern 2c. her.

3) Eine weitere alte Straße, die übrigens als eine römische nicht nachgewiesen werden kann, ist die sog. Heusteig; sie wird auch die lange Heusteig genannt und kommt schon 1286 als „Hoestegg“ vor. Hieraus geht einerseits das hohe Alter der Straße hervor, andererseits bekundet die Benennung „Steig“, namentlich „lange Steig“, daß dieselbe kein gewöhnlicher Feldweg, sondern wirklich eine Straße von Bedeutung war. Betrachtet man die obere Heusteig etwas näher, so fällt zunächst in die Augen, daß sie mit der ursprünglichen Stadt, welche in der Nähe der Stifts-Kirche ihren Anfang nahm, wohl in keiner Verbindung stand; zugleich darf der tiefe Einschnitt, den sie vom Fuß des Berges bis zu dem Gute des General-Lieutenants von Spitzemberg zeigt, nicht übersehen werden, indem dieser eine kunstmäßig angelegte Straße annehmen läßt. Die Verlängerung der Heusteig gegen Nordosten führt in dem sog. Kanonenweg und weiter auf die Straße nach Gaisburg; gegen Südwesten verlängert sie sich von dem Bopser-Brunnen in die sog. Burgsteig, wo an einzelnen Stellen ihre ehemalige Pflasterung noch sichtbar ist, bis zu der Weißenburg und weiter durch den Wald Wernhalde 2c.

Aus diesen Straßen läßt sich die wohnliche Niederlassung der Römer in dem Stuttgarter Thale insofern folgern, als dieselben regelmäßig da, wo sie Straßen über ein Thal führten, Wohnplätze oder Befestigungen anlegten. Vielleicht hatten sie an der Stelle des

gegenwärtigen alten Schlosses irgend eine mit Graben und Wall versehene Befestigung errichtet, die dann später den Grafen von Württemberg zu Errichtung der Burg Veranlassung gegeben haben mag.

Auf dem höchsten Punkt des Hasenbergs, dem sog. Birkenkopf, d. i. Bürgkopf, über den, wie oben gezeigt wurde, eine Römerstraße führte, finden sich noch Reste alter Verschanzungen, Gräben und lang hinziehender Erdwälle, die auf ein hohes Alter deuten und ohne Zweifel ihre Entstehung den Römern verdanken.

Am Fuß des Bopsers wird ein Flurdistrict, etwa von dem neuen Kirchhof bis zu dem Wilhelmsplatz, „zu Immenhofen" genannt. Schon der Name verräth einen hier bestandenen Wohnort, was überdieß noch von der allgemein verbreiteten Volkssage, die daselbst einen abgegangenen Ort wissen will, unterstützt wird. Als Werkmeister Jos vor etwa 15 Jahren sein Haus zu Immenhofen erbaute, kam man etwa 8′ unter der Oberfläche auf Gebäudeschutt, und nur ungefähr 100 Schritte westlich dieser Stelle wurden in einem Garten Bruchstücke von römischen Gefäßen, worunter eines von terra sigillata war, gefunden; ferner fand man vor einigen Jahren nahe dabei hinter der Cotta'schen Buchdruckerei eine Broncemünze von Nero. Diese Funde deuten auf einen römischen Wohnplatz. Auch führt über die Flur „zu Immenhofen" der sog. Immenhofer Weg, dem man an seiner geraden Anlage und namentlich an dem tiefen Einschnitt in der Nähe des sog. Herengäßleins seine kunstmäßige Anlage und sein hohes Alter wohl ansieht. Die Fortsetzung des Immenhofer Wegs führt auf die römische Straße (Heerweg), welche von Stuttgart nach Degerloch zog.

Der zwischen Stuttgart und Bothnang vorkommende Flurname „Steinenhausen" mag ebenfalls auf einen ehemaligen Wohnort hinweisen, welcher jedoch, weil der Name bereits 1250 als Flurbenennung erscheint, schon frühe abgegangen sein muß. Auch kommt in der Nähe von Steinenhausen noch die Benennung „Pflasterwiese" vor.

Nach der Sage soll das alte Hirschbad, jetzt Königsbad, schon bestanden haben, ehe Stuttgart zur Stadt wurde. Bei dessen Wieder-Aufnahme im Jahre 1724 traf man etwa 150 Schritte von der alten gefaßten Quelle Gebäudeschutt, Backsteine, sog. Ofenkacheln und tintenschwarze Erde (s. J. A. Geßner Beschr. des Hirschbades S. 1 und 6). Da die von römischen Hypocausten herrührenden Heizröhren (tubuli) von weniger Unterrichteten Ofenkacheln genannt werden, was sie auch im weitern Sinne sind, so könnte man annehmen, daß die Römer diese heilsamen Quellen schon gekannt und in deren Nähe eine Badanstalt oder irgend einen Wohnplatz gegründet hatten.

Wie in dem minder wichtigen Feuerbach-Thal, z. B. nahe des Orts Feuerbach und unterhalb Bothnang, so fand man auch in dem auf Stuttgarter Markung gelegenen Wald Kräher Spuren römischer Wohnplätze. Im Frühling 1855 wurde nämlich in diesem Wald an der Stelle, wo der Fußweg von Stuttgart nach dem Bergheimer Hof aus dem Walde in das Feuerbach-Thälchen tritt, der Wurzelstock einer über 300 Jahre alten Eiche ausgerodet und unter demselben Mauerreste, römische Ziegel, Fragmente von Heizröhren (tubuli), Gefäßen ꝛc. aufgefunden, die einen hier bestandenen römischen Wohnplatz anzeigen.

b. Deutsche.

Von Ueberresten aus der frühgermanischen Periode sind nur drei Grabhügel, welche sich auf der Kuppe des Hasenbergs unweit des sog. Birkenkopfs befinden, aufzuweisen.

Mit der tiefen, durch ihre Wasserfälle bekannten Waldschlucht, welche von dem Nesenbach-Thale oberhalb Heslach bis zu dem Pfaffensee hinaufzieht und die Heidenklinge (S. 20) genannt wird, steht eine in die frühesten Zeiten hinaufreichende Volkssage in Verbindung, daß in derselben die Bewohner des Nesenbachthals vor Einführung des Christenthums ihren Götzen geopfert haben.

Gräber aus einer spätern Periode, welche schon in den natürlichen Boden eingesetzt sind, wurden vor etwa 10 Jahren am Fuße der obern Heusteig bei der ehemaligen Wohnung des Lackiers Hofele aufgefunden*).

Ein abgegangenes Dorf ist Tunzhofen oder Dunzhofen. Es lag am Fuße der Galgensteig, westlich gegen die Mönchshalde, war wie Stuttgart nach Altenburg eingepfarrt und wird 1229 erstmals genannt. Die Pfarrer von Münster und Altenburg verglichen sich 1280 über den Weinzehenten apud Dunzhoven in monte Munchberg. Kl. Sirnau (bei Eßlingen) besaß 1265 Weinberge in Tunezhofen. Nach seiner zwischen 1372 und 1378 fallenden Zerstörung, welche den Reichsstädten zugeschrieben wird, blieben nur noch einige Mühlen bei den von ihnen genannten Mühlbergen, welche der bis 1508 hier vorüberfließende Nesenbach trieb und damals die S. 446 erwähnte Ueberschwemmung zu Grunde richtete. Ein Geschlecht vom niedern Adel, wovon 1286 neben Conrad v. Berg Friedrich von Tunzhofen erwähnt wird, nannte sich von dem Orte. Auf eine Kirche weist hin, daß 1607 an der Galgensteige ein 10—12′ tiefes Grab mit Menschenbeinen

*) Bis hierher Mittheilung von Finanz-Assessor Paulus.

entdeckt wurde, das ausgemauert, geweißnet und mit Platten bedeckt war und in welches der Quere nach ein zweites gleich beschaffenes Grab lief.

Von abgegangenen Burgen sind zu erwähnen: Weißenburg, auf dem „Weißenburrle", einem wohlgerundeten Vorsprunge des Bopsers, südwestlich oberhalb des jetzigen unter dem Namen „Felgersburg" bekannten Landhauses. Die Burg gehörte württ. Ministerialen, deren letzte Abkömmlinge Rudolph und Hans v. W. 1338 genannt werden. Graf Ulrich von Württemberg stellte 1263 hier eine Urkunde aus. Im J. 1312, im Kriege Graf Eberhards des Erlauchten mit dem Reich, wurde sie zerstört. Sie hatte eine eigene Markung mit Wald, welche 1312 Stuttgart erhielt. Im J. 1750 fand man daselbst in einem Keller eine Menge Fußangeln. Jetzt sieht man nur noch einen Theil des in den Felsen gehauenen Burggrabens. — Ihr gegenüber, auf der andern Seite des Thals, soll die Reinsburg gestanden sein, von welcher jedoch keine andern Nachrichten auf uns gekommen sind, als daß daselbst im vierzehnten Jahrhundert Steine zum Ulmer Münster gebrochen worden sein sollen; es ist daher mehr als zweifelhaft, ob der „Ritter Hans v. Stein zu Raynsburg", welcher 1452 genannt wird, hierher gehört. Ein Lagerbuch von 1700 spricht von einem Steeg über den Mühlbach, gelegen bei Martinsburg „unter der Reinsburg", was jedoch nicht mehr erklärt werden kann.

Von zwei weiteren ehemaligen namenlosen Burgen lag nach Paulus die eine auf dem sog. Höchst, einem felsigen Terrain-Vorsprung nahe (südwestlich) der ersten Wendung der alten Weinsteige (nach Degerloch), und es sind hievon ein kleiner Rest des Burg-Grabens und Spuren eines alten Weges, der vorbeiging und über den kahlen Felsen führte, noch zu sehen. Die andere, südwestlich von Heslach (Böhmisreute) gelegene Burg, — der Platz heißt noch jetzt „Burgstall", — ist schon längst ganz verschwunden, und der Fels, worauf sie stand, ausgebrochen. Ein tiefer dahin führender Hohlweg wird die „Brandsteig" genannt.

Auch im Stöckach, einige hundert Schritte vom Hirschbad, zur rechten Seite, allernächst an dem Rennweg (S. 125) stand einst eine Burg, deren Namen nicht mehr bekannt ist. Gabelkover sah 1604 mit an, wie hier auf einer von einem Wassergraben umgebenen Anhöhe ein starkes, altes, im Quadrat aufgebautes, 8' dickes Gemäuer von wohl behauenen Quadern ausgegraben wurde, welches, wahrscheinlich von einem Thurm herrührend, im Innern von einer Mauer zur andern vier starke Schritte maß. Die Vermuthung, daß diese Burg auf dem jetzt durch die kronprinzliche

Billa gezierten, schon 1350 genannten „höllischen Bühl" ge-
landen, der sich für einen römischen Wach-Posten geeignet hatte
nd dessen Namen immerhin eigenthümlich ist, wird durch eine
Entdeckung im Frühling 1856 wankend gemacht. Es wurden
ämlich auf dem Grund des Mineralwasser-Bassins bei Berg selbst
ie Grundreste eines Thurmes gefunden, bestehend in einem nach den
ier Himmelsgegenden orientirten Viereck, dessen Außenseiten je 33'
ang sind, indeß die Mauern selbst eine Dicke von 9' haben, so daß der
Thurm im Lichten 15' Durchmesser hatte; die Mauersteine, an den
Außenseiten aus auffallend großen Quadern bestehend, sind im
Uebrigen nicht behauen, und auch die andern Baumaterialien zeigen
ein Denkmal römischen Ursprungs, sondern sprechen mehr für ein
Bauwerk aus dem frühen Mittelalter. Die Entfernung und andere
rtliche Verhältnisse passen nun allerdings auf die ersterwähnten Bau-
este nicht; bei dem Mangel weiterer Anhaltspunkte muß sich indeß auf
ie Mittheilung dieser Thatsache beschränkt werden.

Die S. 433 erwähnte Burg Berg wurde 1287 und 1291
erstört; von dem Burgstall ist noch 1396 die Rede.

Schlußwort.

Die eigenthümlichen Verhältnisse des Stadtdirections-Bezirks Stuttgart, dessen namhaften Gebäude, vielfältige Industrie und von einem merkwürdigen Vereinswesen getragene Kranken- und Armen-Pflege, sowie die in der Stadt vereinigten Landes-Anstalten und Sammlungen für Kunst und Wissenschaft machten eine, von dem gewöhnlichen Plane für die Oberamts-Beschreibungen abweichende Eintheilung und einen größeren Umfang des Heftes nöthig. Die Darstellung schließt im Allgemeinen mit dem J. 1853 ab und erstreckt sich nur bei einzelnen Gegenständen und wo es ausdrücklich bemerkt ist, über dasselbe hinaus.

Der Verfasser, Finanzrath Moser, ordentliches Mitglied des statistisch-topographischen Bureaus, wurde in Ausführung der schwierigen und zeitraubenden Arbeit von mehreren Freunden der Vaterlandskunde unterstützt, welche an den betreffenden Stellen der Schrift selbst genannt sind. Außer diesen förderten Stadtdirector, Regierungsrath v. Majer, Stadtdekan Mehl, Polizei-Amtmann Göz und mehrere Gemeinde-Beamte die Aufgabe auf das Zuvorkommendste; vor Allen aber war es Stadtschultheiß v. Gutbrod, welcher sich durch die thätigste Beihilfe vielfach um dieselbe verdient gemacht hat. Das statistisch-topographische Bureau fühlt sich daher verpflichtet, gegen sie Alle seine volle Anerkennung auszusprechen. Die geschichtlichen Nachrichten wurden theils Pfaff und anderen bewährten Schriftstellern, theils aber, und hauptsächlich die culturhistorischen, einer archivalischen Sammlung entnommen, welche der Verfasser für eine Geschichte der inneren Verhältnisse seiner Vaterstadt einst angelegt hatte.

Bei der dem statistisch-topographischen Bureau obgelegener Redaction dieser als 36. Heft der Beschreibung des Königreichs erscheinenden Schrift haben namentlich auch die Bureau-Mitglieder Oberstudienrath v. Stälin, Professor Dr. v. Kurr, Finanz-Assessor Paulus und Finanz-Assessor v. Sick bezüglich der von ihnen vertretenen wissenschaftlichen Fächer mitgewirkt.

Stuttgart im Mai 1856.

Herdegen.

Digitized by Google